

# **Literatur- und Filmberichterstattung als journalistisches Feld**

## **Vampir-Narrative in deutschen Feuilletons**

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades  
Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Vorgelegt im Fachbereich 02 Geistes- und Kulturwissenschaften  
der Universität Kassel von Britta Radkowsky

Erstgutachterin: Prof. Dr. Stefanie Kreuzer  
Zweitgutachter: Prof. Dr. Marco Freschkowski  
Drittgutachterin: Prof. Dr. Ricarda Drüeke

Eingereicht im September 2023  
Tag der Disputation: 21. März 2024

## Inhalt

<b>Einleitung und Aufbau der Arbeit.....</b>	<b>5</b>
<b>I. THEORETISCHER TEIL .....</b>	<b>12</b>
<b>1 Literaturwissenschaftliche Aspekte.....</b>	<b>12</b>
1.1 Ursprung und Genese der fiktionalen Figur des Vampirs.....	12
1.1.1 Der Vampir als satanische Kreatur und als gottgleiches Geschöpf.....	13
1.1.2 Konservative Botschaften in jugendzentrierten Vampir-Narrativen .....	18
1.1.3 Die Feminisierung des Genres im Spiegel des Genderdiskurses.....	20
1.1.4 Fazit: Das <i>Twilight</i> -Narrativ als logische Konsequenz des Genres .....	24
1.2 Vampir-Narrative in der Kinder- und Jugendliteraturforschung.....	25
1.2.1 Der Trend der All-Age-/Crossover-Literatur und die ›Twilight moms‹.....	26
1.2.2 Vampire für Kinder als Chiffren für Diversität und Migration .....	29
1.2.3 Stephenie Meyers <i>Twilight</i> -Reihe als weibliche Initiationsgeschichte.....	32
1.2.4 Fazit: Die Vampir-Narrative der KJL als Instrumente der Integration.....	34
<b>2 Medienwissenschaftliche Aspekte.....</b>	<b>34</b>
2.1 Der Status quo des Feuilleton-Ressorts in Deutschland.....	35
2.1.1 Das Feuilleton und die Mehrheitsbedürfnisse der Rezipient:innen.....	35
2.1.2 Literatur- und Filmkritik im Zeitalter der digitalen Transformation .....	37
2.1.3 Der Stellenwert des Feuilletons im gegenwärtigen Literaturbetrieb .....	40
2.1.4 Fazit: Die Disparität in der Relevanz des Feuilleton-Ressorts .....	43
2.2 Der journalistische Habitus in der Kulturberichterstattung.....	43
2.2.1 Der berufliche Habitus als Ursache für medialen Gleichklang .....	44
2.2.2 Die habituelle Benachteiligung von Journalistinnen im Berufsfeld .....	46
2.2.3 Die Marginalisierung von Autorinnen in der Kulturberichterstattung .....	48
2.2.4 Die Altersdiskriminierung von weiblichen Teenagern im Feuilleton .....	50
2.2.5 Das ambivalente Verhältnis von Journalist:innen und Religion.....	52
2.2.6 Fazit: Der frauen-, mädchen- und religionsfeindliche Habitus.....	56
<b>3 Theoretischer Rahmen der Untersuchung.....</b>	<b>57</b>
3.1 <i>Die Theorie des literarischen Feldes</i> von Pierre Bourdieu.....	57
3.2 Einflussreiche Ansätze der empirischen Habitusanalyse.....	64
3.3 Stand der Forschung und Relevanz der Untersuchung .....	67
<b>4 Zusammenführung und Ausblick auf die Empirie .....</b>	<b>73</b>

<b>II. EMPIRISCHER TEIL.....</b>	<b>78</b>
<b>5 Mixed-Methods mit explanativem Design.....</b>	<b>78</b>
5.1 Die <i>quantitative Inhaltsanalyse</i> nach Rössler und Geise.....	78
5.2 Die <i>qualitative Inhaltsanalyse</i> nach Kuckartz und Rädiker.....	86
<b>6 Untersuchungsgegenstand .....</b>	<b>94</b>
6.1 Eingrenzung des Medienmaterials .....	95
6.1.1 Räumliche und zeitliche Dimension.....	95
6.1.2 Quellenbezogene Dimension.....	96
6.1.3 Kurzporträts der Leitmedien .....	96
6.1.4 Lokal- und Regionalpresse.....	104
6.2 Zusammenstellung der Text-Korpora .....	106
<b>7 Inhaltsanalytische Untersuchungen.....</b>	<b>110</b>
7.1 Quantitative Analyse der Artikel zu kinderzentrierten Narrativen .....	110
7.1.1 Quantitative Analyse der Artikel zu <i>Die Vampirschwestern</i> .....	111
7.1.2 Quantitative Analyse der Artikel zu <i>Der kleine Vampir</i> .....	118
7.1.3 Zusammenführung und Ausblick auf die qualitative Analyse.....	127
7.2 Quantitative Analyse der Artikel zu jugendzentrierten Narrativen.....	131
7.2.1 Quantitative Analyse der Artikel zur <i>Twilight</i> -Reihe .....	132
7.2.2 Quantitative Analyse der Artikel zu weiteren jugendzentrierten Stoffen.....	142
7.2.3 Zusammenführung und Ausblick auf die qualitative Analyse.....	154
7.3 Qualitative Analyse der Artikel zu kinderzentrierten Narrativen .....	159
7.3.1 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Religion‹.....	160
7.3.2 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Gender‹.....	162
7.3.3 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Diversität‹.....	164
7.3.4 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Migration‹.....	168
7.3.5 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Alter‹ .....	171
7.3.6 Fazit: Der kinderliebe, integrative und diversitätssensible Habitus .....	180
7.4 Qualitative Analyse der Artikel zu jugendzentrierten Narrativen.....	183
7.4.1 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Migration‹.....	183
7.4.2 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Diversität‹.....	184
7.4.3 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Alter‹ .....	187
7.4.4 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Religion‹.....	199
7.4.5 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Gender‹.....	210
7.4.6 Fazit: Der mädchen-, religions- und frauenfeindliche Habitus.....	227

<b>8</b>	<b>Zusammenführung der Ergebnisse des empirischen Teils.....</b>	<b>234</b>
<b>9</b>	<b>Zusammenfassung, Schlussfolgerung und Ausblick.....</b>	<b>242</b>
<b>10</b>	<b>Quellenverzeichnis .....</b>	<b>250</b>
10.1	Primärliteratur .....	250
10.2	Sekundärliteratur .....	250
10.3	Filmografie .....	267
10.4	Artikelverzeichnis .....	269
10.4.1	Kinderzentrierte Vampir-Narrative .....	269
10.4.2	Jugendzentrierte Vampir-Narrative .....	272
<b>11</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>280</b>
11.1	Abbildungsverzeichnis .....	280
11.2	Tabellenverzeichnis.....	280
11.3	Grafikverzeichnis .....	281
11.4	Codebuch.....	283
11.5	Codebogen.....	291
11.6	Hilfsmaterial.....	294
11.7	Codierleitfaden .....	302

## Einleitung und Aufbau der Arbeit

Ende Juni 2023 veröffentlicht das Kriminalmagazin *Die Zeit Verbrechen* den Podcast *Die Geschichte von Megi und Mel*. Darin sprechen Chefredakteur Daniel Müller und Redakteurin Anne Kunze über den Mord an einer 17-Jährigen. Müller beschreibt: »Melina hatte überall im Zimmer so *Twilight*-Poster. Der ein oder andere wird sich vielleicht noch erinnern, das war damals 'ne Riesensache, Vampir-Liebesschmonzetten möcht' ich sagen.«<sup>1</sup> Kunze lacht.<sup>2</sup>

Dieses Beispiel einer Unterhaltung zwischen zwei Journalist:innen, die sich über den Geschmack eines getöteten Mädchens lustig machen, zeigt, wie ausgeprägt die Ablehnung des erfolgreichsten jugendzentrierten Vampir-Narrativs und seiner Anhängerinnen noch 18 Jahre nach dessen Erstveröffentlichung ist – trotz des stetigen Diskurses über Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit. Stehen weibliche Teenager im Kulturjournalismus demnach auf verlorenem Posten, sind Heranwachsende – wie Walter Schurian es 1984 formuliert hat – noch immer dem »freien Spiel der Kräfte«<sup>3</sup> ausgeliefert? Dieser Problematik spürt die vorliegende Dissertation nach, indem sie Hunderte Artikel über die *Twilight*-Serie (seit 2005) und ihre Film-Adaptionen aus den deutschen Feuilletons systematisch untersucht, um herauszufinden, in welcher Weise Journalist:innen in Deutschland über das Narrativ, dessen Autorin und deren Fans schreiben. Darüber hinaus fokussiert die Arbeit erstmalig auch die Berichterstattung über weitere jugendzentrierte Vampir-Narrative sowie jene über kinderzentrierte Vampir-Narrative, um Vergleiche zur Berichterstattung über *Twilight* anstellen zu können.

Damit ergänzt die vorliegende Dissertation die Forschung, die bislang nur schlaglichtartig die Berichterstattung über die *Twilight*-Reihe, deren Verfilmungen (2008–2012) und deren Anhängerinnen in der australischen, britischen, koreanischen und US-amerikanischen Presse in den Blick genommen hat (Kapitel 3.1.3). Melissa Ames, Hye Chung Han und Chan Hee Hwang, Melissa Click, Lisa Bode und Mark Jancovich haben dabei herausgearbeitet, dass die feministische Kritik traditionell Missfallen an Vampir-Texten äußere,<sup>4</sup> die negative Kritik vor allem daher rühre, dass die Rezipient:innen des Stoffes weiblich seien,<sup>5</sup> dass frauenzentrierte

---

<sup>1</sup> Daniel Müller u. Anne Kunze: Die Geschichte von Megi und Mel – Die Zeit Verbrechen [Audio-Podcast]. In: *Die Zeit* (27. Juni 2023). [www.zeit.de/gesellschaft/2023-06/mord-jugendliche-megi-mel-verbrechen-podcast](http://www.zeit.de/gesellschaft/2023-06/mord-jugendliche-megi-mel-verbrechen-podcast) (Zugriff: 25. Juli 2023). 34,26–34,17.

<sup>2</sup> Vgl. Müller u. Kunze: Die Geschichte von Megi und Mel. 34,17–34,15.

<sup>3</sup> Walter Schurian: Jugendfeindlichkeit und die Angst vor der Unordnung. In: *Psychologie & Gesellschaftskritik* 8 ½ (1984). S. 122–133. S. 124.

<sup>4</sup> Vgl. Melissa Ames: *Twilight* Follows Tradition. Analyzing »Biting« Critiques of Vampire Narratives for Their Portrayals of Gender and Sexuality. In: Melissa A. Click, Jennifer Stevens Aubrey und Elizabeth Behm-Morawitz (Hrsg.): *Bitten by Twilight. Youth Culture, Media, & the Vampire Franchise*. New York: Peter Lang 2010. S. 37–53. S. 49.

<sup>5</sup> Vgl. Melissa Click: »Rabid«, »obsessed«, and »frenzied«: Understanding *Twilight* Fangirls and the Gendered Politics of Fandom. In: *Flow Journal* (18. Dez. 2009). [www.flowjournal.org/2009/12/rabid-obsessed-and-frenzied-understanding-twilight-fangirls-and-the-gendered-politics-of-fandom-melissa-click-university-of](http://www.flowjournal.org/2009/12/rabid-obsessed-and-frenzied-understanding-twilight-fangirls-and-the-gendered-politics-of-fandom-melissa-click-university-of)

Genres in männlich dominierten Gesellschaften generell keine Anerkennung finden<sup>6</sup> und dass es vor allem männliche Kritiker seien, die feministische Ideen benutzen, um weibliche Teenager abzuwerten.<sup>7</sup> Aufgabe der vorliegenden Dissertation ist es nun, die Tendenzen in der deutschen Berichterstattung herauszufiltern und nach deren Fundierung zu fragen. Dabei stellt die Arbeit die durch Geringschätzung gekennzeichneten journalistischen Texten über die *Twilight*-Reihe und den *Twilight*-ähnlichen Stoffen den wohlwollenden Artikeln über kinderzentrierte Vampir-Narrative gegenüber.

Der Untersuchung zugrunde liegt die Annahme, dass die Tendenzen in den journalistischen Texten nicht allein auf den Narrativen fundieren, sondern auch stark vom journalistischen Habitus<sup>8</sup> geprägt sind. Die Forschungsfrage zielt darauf, welche habituellen Praktiken sich konkret in der Art, wie über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative berichtet wird, ausdrücken und worin diese zu begründen sind. Der Hypothese zufolge können die habituellen Praktiken aus dem Kampf um Anerkennung im Literaturbetrieb, respektive dem Wettstreit um Positionierung im literarischen Feld, hergeleitet werden.

Bis dato wurden journalistische Habitusanalysen vor dem Hintergrund des journalistischen Feldes durchgeführt und basieren, wie zum Beispiel *Konkurrenz in Kommunikationsberufen: Kooperationsstrukturen und Wettbewerbsmuster im österreichischen Journalismus* (2003) von Ulrike Weish oder Klarissa Luegs *Habitus, Herkunft und Positionierung: Die Logik des journalistischen Feldes* (2011), auf Interviews und Befragungen. Diese Verfahren bergen jedoch das Risiko der ›sozialen Erwünschtheit‹, das heißt, die Journalist:innen antworten so, wie sie denken, dass es von ihnen erwartet wird.<sup>9</sup> Daher ist es das Ziel der Dissertation, den journalistischen Habitus durch die Analyse der professionellen Produkte des Journalismus zu rekonstruieren, um herauszufinden, wie sich dieser in der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative niederschlägt, um Rückschlüsse daraus zu ziehen, worauf

---

missouri (Zugriff: 28. Jan. 2022); Lisa Bode: Transitional Tastes: Teen girls and genre in the critical reception of *Twilight*. In: *Continuum* 24 (2010). S. 707–719; Mark Jancovich: ›Cue the Shrieking Virgins‹: The Critical Reception of the *Twilight* Saga. In: Wickham Clayton u. Sarah Harman (Hrsg.): *Screening Twilight. Critical Approaches to a Cinematic Phenomenon*. London: IB Tauris 2014. S. 26–39.

<sup>6</sup> Vgl. Hye Chung Han u. Chan Hee Hwang: Adaptation and Reception: The Case of the ›*Twilight*-Saga‹ in Korea. In: Anne Morey (Hrsg.): *Genre, Reception, and Adaptation in the ›Twilight‹ Series*. London: Routledge 2012. S. 215–228. S. 224–226.

<sup>7</sup> Vgl. Jancovich: ›Cue the Shrieking Virgins‹. S. 26 f.

<sup>8</sup> Mit dem Begriff ›Habitus‹ beschreibt Pierre Bourdieu die unbewussten Wahrnehmungs-, Denk- und Verhaltensmuster, die von einer spezifischen Lebenswelt geprägt und an diese angepasst sind. Vgl. Pierre Bourdieu: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft [franz.: *Esquisse d'une théorie de la pratique. Précédé de: Trois études d'ethnologie kabyle* (1972)]. Übers. von Cordula Pialoux und Bernd Schwibs. 2., akt. und erw. Neuaufl. der Erstauf. 1979. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2009. S. 164 f.

<sup>9</sup> Vgl.: Springer (Hrsg.): Soziale Erwünschtheit. In: Lehrbuch Psychologie. <https://lehrbuch-psychologie.springer.com/glossar/soziale-erwuenschttheit> (Zugriff: 8. Mai 2023).

der Habitus basiert. Mit dieser Vorgehensweise werden Verzerrungen der Analyse aufgrund der sozialen Erwünschtheit verhindert, da die Artikel unabhängig von und zeitlich vor dieser Arbeit verfasst wurden.

Die vorliegende Dissertation gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil und orientiert sich dabei an den zuvor formulierten Annahmen, dass die Tendenzen in der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative nicht allein auf den Narrativen fundieren, sondern auch auf dem journalistischen Habitus, der aus dem Kampf um Positionierung im literarischen Feld hergeleitet werden kann.

Um aufzuzeigen, dass die Tendenzen in den Artikeln über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative nicht ausschließlich auf den Narrativen fundieren, werden im theoretischen Teil zunächst Ursprung und Genese der fiktionalen Figur des Vampirs nachgezeichnet. Dadurch werden Kriterien zur Verfügung gestellt, mit der sich die Genrezugehörigkeit der *Twilight*-Serie, die mitunter in Frage gestellt wird, belegen lässt (Kapitel 1.1.1). Der Nachweis der religiösen Anbindung der Figur in früheren Vampir-Narrativen kontextualisiert des Weiteren die Entwicklung des Untoten zu einem göttlichen Wesen in Stephenie Meyers Narrativ (Kapitel 1.1.2). Die Diskussion der Feminisierung des Vampirgenres im Spiegel des Gender-Diskurses verdeutlicht, dass *Twilight* nahtlos an vorherige Vampir-Texte anknüpft und eine logische Konsequenz des Genres darstellt (Kapitel 1.1.3). Durch die Betrachtung des Phänomens der All-Age-/Crossover-Literatur (Kapitel 1.2.1) und die Einordnung der drei für die Dissertation relevantesten Narrative *Der kleine Vampir* (1979–2015), *Die Vampirschwestern* (seit 2008) (Kapitel 1.2.2) und *Twilight* (Kapitel 1.2.3) in die Kinder- und Jugendliteraturforschung wird zum einen herausgearbeitet, dass die Vampir-Figuren der Kinder- und Jugendliteratur (KJL) allen Altersgruppen als Instrumente der Integration dienen und zum anderen, dass die Tendenzen in der Berichterstattung auf den divergierenden Sozialisationsanliegen und Erziehungszielen basieren können, die in den jeweiligen Narrativen vermittelt werden.

Dass die Artikel über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative als Ausdruck des journalistischen Habitus verstanden werden können, wird im zweiten Kapitel der vorliegenden Dissertation thematisiert. Hierzu wird zunächst der Status quo des Kulturjournalismus, der sich seit den 2000er-Jahren unter dem Druck von Medienkrise und digitaler Transformation dem Publikumsgeschmack immer weiter öffnet, in Kapitel 2.1 aufgearbeitet. Es wird herausgestellt, dass Feuilletonist:innen traditionell wenig Interesse daran haben, sich mit literarischen Produkten des Massenmarktes wie *Twilight* zu beschäftigen (Kapitel 2.1.1) und dies laut Jens-Christian Rabe nur deshalb tun, weil sie es sich nicht länger erlauben können, außergewöhnlich

erfolgreiche Bücher und Filme zu ignorieren<sup>10</sup> (Kapitel 2.1.2). Ihre Verachtung tragen sie jedoch deutlich nach außen. Weshalb diese Verhaltensweise lohnenswert ist, zeigt der Blick auf den Stellenwert des Feuilletons im Literaturbetrieb (Kapitel 2.1.3). Dieser erkennt, im Gegensatz zur schrumpfenden Leser:innenschaft der etablierten Printmedien, laut Carolin Amlinger die exponierte Stellung der journalistischen Literaturkritik weiterhin an.<sup>11</sup>

Nachfolgend wird der journalistische Habitus betrachtet. Dazu wird er zunächst im Allgemeinen beschrieben und gezeigt, dass sich der berufliche Habitus von Journalist:innen durch medialen Gleichklang (Kapitel 2.2.1) und Frauenfeindlichkeit (Kapitel 2.2.2) auszeichnet, da sich die Mitarbeitenden in den Redaktionen an ihren Vorgesetzten, ihren Kolleg:innen und den anderen Medien orientieren. Im Weiteren wird der journalistische Habitus in drei habituelle Praktiken ausdifferenziert, die in den Artikeln über jugendzentrierte Vampir-Narrative nachgewiesen werden sollen: 1) Frauenfeindlichkeit (Kapitel 2.2.3), wobei der Marginalisierung von Autorinnen in der Kulturberichterstattung nachgegangen wird, 2) die Diskriminierung von weiblichen Teenagern, die anhand der internationalen Berichterstattung über *Twilight* illustriert wird (Kapitel 2.2.4) und 3) Religionsfeindlichkeit, die vor allem mithilfe der Habitusanalyse *Religion bei Meinungsmachern. Eine Untersuchung bei Elitejournalisten in Deutschland* (2012) von Christel Gärtner, Karl Gabriel und Hans-Richard Reuter dargelegt wird (Kapitel 2.2.5).

Im dritten Kapitel erfolgt die theoretische Verortung der Arbeit, damit die im Rahmen der vorliegenden Dissertationen angenommene Fundierung des journalistischen Habitus, der sich in der Berichterstattung über die Vampir-Narrative der KJL ausdrückt, deutlich wird: dem andauernden Wettstreit um Meinungsmacht im literarischen Feld. Erläutert werden in diesem Kontext zum einen die *Theorie des literarischen Feldes* von Pierre Bourdieu, die darstellt, in welchem Zusammenhang die Akteur:innen des Literaturbetriebs zueinander stehen und nach welchen Dynamiken dieses Feld funktioniert (Kapitel 3.1). Besonders wichtig ist dabei die Bourdieu'sche *Kapitaltheorie*, die deutlich macht, dass es im literarischen Feld vor allem um die Anhäufung des sogenannten symbolischen Kapitals geht, das heißt der Anhäufung von Anerkennung durch die anderen Akteur:innen. Darüber hinaus wird der Fokus auf Bourdieus *Habituskonzept* gelegt, das erklärt, wodurch das Verhalten von Akteur:innen geprägt ist, nämlich durch ihre Sozialisation und ihr berufliches Umfeld. Ergänzend dazu werden die drei einflussreichsten Ansätze der empirischen Habitusanalyse – dokumentarische Methode,

---

<sup>10</sup> Vgl. Jens-Christian Rabe: Allgemeinplatzhirsche: Über Bestsellerkritik. In: Text + Kritik Sonderband (2018): Gelesene Literatur. Populäre Lektüre im Medienwandel. Hrsg. von Steffen Martus u. Carlos Spoerhase. S. 197–205. S. 197 f.

<sup>11</sup> Vgl. Carolin Amlinger: Schreiben: Eine Soziologie literarischer Arbeit. Berlin: Suhrkamp 2021. S. 462.



Korrespondenzanalyse und Habitushermeneutik – vorgestellt und begründet, warum die vorliegende Arbeit der Medieninhaltsanalyse den Vorzug gibt (Kapitel 3.2). Schließlich werden, da es sich bei der vorliegenden Dissertation um ein interdisziplinäres Vorhaben handelt, die aktuellen Forschungsstände zur journalistischen Habitusanalyse (Journalistik und Kommunikationswissenschaft), der Rezeption von kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrativen durch Feuilletonist:innen (Literatursoziologie) sowie zur Vampir-Thematik im Allgemeinen (Literatur-, Film- und Fernsehwissenschaft) dargelegt (Kapitel 3.3). Es wird aufgezeigt, auf welche Studien die vorliegende Dissertation aufbaut beziehungsweise an welchen Stellen sie anknüpft und wie sie die bisherige Forschung ergänzt und erweitert.

Kapitel vier führt schließlich die Erkenntnisse des theoretischen Teils zusammen und gibt einen Ausblick auf den empirischen Teil der Dissertation (Kapitel 5). Dieser beginnt mit der Erläuterung der ausgewählten Methoden: der *quantitativen Inhaltsanalyse*, wie sie Patrick Rössler und Stephanie Geise beschreiben (Kapitel 5.1), und der *qualitativen Inhaltsanalyse* nach Udo Kuckartz und Stefan Rädiker (Kapitel 5.2).

Der Gegenstand der Untersuchung und die Eingrenzung des Medienmaterials stehen im Fokus des sechsten Kapitels und erfolgen anhand der von Julia Lönnendonker vorgeschlagenen räumlichen, zeitlichen und quellenbezogenen Dimensionen<sup>12</sup> (Kapitel 6.1). Sowohl aus forschungsökonomischen Gründen als auch, weil es deutschen Forschenden leicht möglich ist, sprachliche Nuancen in deutschsprachigem Material wahrzunehmen, ist der Geltungsbereich auf Deutschland begrenzt. Der Betrachtungszeitraum ist aus Gründen, die sich auf die Erstveröffentlichung relevanter Stoffe beziehen,<sup>13</sup> auf den 1. Januar 1993 bis 15. November 2020 festgelegt (Kapitel 6.1.1). Als Mediengattungen werden Print und Online bestimmt (Kapitel 6.1.2), da deren Beiträge einfach zu beschaffen und noch dazu in großer Anzahl verfügbar sind, was eine allgemeine Betrachtung des Habitus der Journalist:innen erlaubt. Dabei fällt der Blick zuerst auf die Leitmedien, da diese einen starken Einfluss auf die öffentliche Meinung ausüben und Diskurse nicht nur abbilden, sondern laut Otfried Jarren und Martina Vogel auch eigenständig auf sie einwirken.<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Julia Lönnendonker: Konstruktionen Europäischer Identität – Eine Analyse der Berichterstattung über die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei 1959 bis 2004. Halem: Köln 2018 (= Öffentlichkeit und Geschichte 8). S. 286–294.

<sup>13</sup> Im Februar kommt mit *BRAM STOKER'S DRACULA* (USA 1992; R. Francis Ford Coppola) ein Film in die Kinos, in dem der Vampir erstmalig als jugendlich romantischer Liebhaber dargestellt wird. Vgl. Norbert Borrmann: Auf der Suche nach dem Original. Francis Ford Coppolas Bram Stoker's Dracula (1992). In: Stefan Keppler u. Michael Will (Hrsg.): Der Vampirfilm. Klassiker des Genres in Einzelinterpretationen. Würzburg: Königshausen und Neumann 2006. S. 137–152. S. 147. Am 15. November endet die Berichterstattung über den jüngsten Vampir-Roman von Stephenie Meyer *Midnight Sun* (2020).

<sup>14</sup> Vgl. Otfried Jarren u. Martina Vogel: »Leitmedien« als Qualitätsmedien. Theoretisches Konzept und Indikatoren. In: Roger Blum u. a. (Hrsg.): Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien. Wiesbaden: VS 2011. S. 17–29. S. 24.

Da es sich beim Vampirgenre um ein Genre handelt, das insbesondere Jugendlichen konservative Kernbotschaften vermittelt (Kapitel 1.1.2), stehen fünf Leitmedien, die ein ausgewogenes politisches Spektrum widerspiegeln, im Fokus: die als liberal geltende Wochenzeitung *Die Zeit*, die als konservativ eingeordneten überregionalen Tageszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Die Welt*, die als linksliberal geltende Tageszeitung *Süddeutsche Zeitung* sowie das ebenfalls als linksliberal eingeordnete Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*.<sup>15</sup> In einem zweiten Schritt werden Berichte aus der Lokal- und Regionalpresse hinzugezogen (Kapitel 6.1.2). Ein mehrstufiges Verfahren ergibt insgesamt 571 Zeitungs- und Magazin-Artikel (Kapitel 6.2), welche die Grundlage für die Analyse darstellen und das Korpus der Untersuchung bilden.

Bevor die Untersuchung erfolgt, werden die fünf überregionalen Publikationen in gebotener Kürze vorgestellt, deren aktuelle wirtschaftliche Situation geschildert (Kapitel 6.1.3) und der Status quo der Lokal- und Regionalpresse erläutert, die ebenfalls mit finanziellen Problemen zu kämpfen hat (Kapitel 6.1.4).

Bei den inhaltsanalytischen Untersuchungen der Berichterstattung, die in Teilkorpora<sup>16</sup> zerlegt ist, wird in zwei Schritten vorgegangen, da die *qualitative Inhaltsanalyse* auf den Ergebnissen der *quantitativen Inhaltsanalyse* aufsetzt. Zunächst wird die *quantitative Inhaltsanalyse* durchgeführt. Diese unterstützt eine erste Exploration des Materials und gibt einen Überblick über die Daten. Es werden sieben formale Kategorien definiert, die strukturieren, welche Medien, wann, in welchen Bereichen (Film, Literatur, Theater oder TV), wie häufig, in welchem Umfang, mit welcher journalistischen Darstellungsform berichtet haben und – wenn möglich – das Geschlecht der Redakteurin oder des Redakteurs<sup>17</sup> erfasst. Ergänzend dazu werden sieben inhaltliche Kategorien angelegt, die sichtbar machen, über welches Narrativ, zu welchem Schwerpunkt (zum Beispiel Alter, Migration etc.), mit welcher Tendenz, zu welcher Ausdrucksform (Buch, Film, TV-Serie etc.) berichtet und was gut und was schlecht bewertet wird.

Analysiert werden die Teilkorpora in folgender Reihenfolge: 1) Beiträge zu *Die Vampirschwestern* (Kapitel 7.1.1), 2) Artikel zu *Der kleine Vampir* (ebenfalls Kapitel 7.1.1), 3) Artikel zu *Twilight* (Kapitel 7.2.1) und 4) Texte zu *Twilight*-ähnlichen Stoffen sowie

---

<sup>15</sup> Vgl. bpb (Hrsg.): Medienlandschaft Deutschland (2021).

[www.eurotopics.net/de/142186/medien?search=&country=146386&language=0&art=0&circulation=0&typ=2#results](http://www.eurotopics.net/de/142186/medien?search=&country=146386&language=0&art=0&circulation=0&typ=2#results) (Zugriff: 26. Aug. 2021).

<sup>16</sup> Diese Teilkorpora sind: 1) Artikel zu *Die Vampirschwestern*, 2) Artikel zu *Der kleine Vampir*, 3) Artikel zu *Twilight*, 4) Artikel zu *Twilight*-ähnlichen Stoffen und 5) Artikel zu *Twilight*-unähnlichen Stoffen.

<sup>17</sup> Dabei werden Personen mit weiblich klingenden Vornamen dem weiblichen Geschlecht zugeordnet, Personen mit männlich klingenden Vornamen dem männlichen Geschlecht. Nichtbinäre Redaktionsmitarbeitende können aufgrund der Erhebungsmethode nicht gesondert ausgewiesen werden.

*Twilight*-unähnlichen Stoffen (Kapitel 7.2.2). Am Ende stehen nicht nur die statistischen Daten, die jeweils miteinander verglichen werden (Kapitel 7.1.3 und 7.2.3), sondern auch die Thesen über den journalistischen Habitus, die mithilfe der *qualitativen Inhaltsanalyse* überprüft werden: Der journalistische Habitus ist einerseits kinderlieb, integrativ und diversitätssensibel (Kapitel 7.1.3) und andererseits frauen-, mädchen- und religionsfeindlich (Kapitel 7.2.3).

Während die *quantitative Inhaltsanalyse* mithilfe von Codierbuch und Codierbögen durchgeführt wird, kommt bei der *qualitativen Inhaltsanalyse* die Analysesoftware MAXQDA zum Einsatz. Hier wird entlang der Kategorien, die aus der Theorie und den Thesen abgeleitet sind (›Alter‹, ›Diversität‹, ›Migration‹, ›Religion‹ und ›Gender‹) vorgegangen, aber zwischen den Texten zu kinderzentrierten Vampir-Narrativen (Kapitel 7.3) und Artikeln zu jugendzentrierten Vampir-Narrativen (Kapitel 7.4) unterschieden. Im achten Kapitel werden die Ergebnisse des empirischen Teils zusammengeführt, verdichtet und reflektiert.

Die Arbeit schließt mit einer Rückschau, in der die Ergebnisse aus dem theoretischen und dem empirischen Teil miteinander verknüpft werden, und einem Fazit, das zeigt, wie groß die Rolle des journalistischen Habitus in der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative ist. Der Ausblick auf zukünftige Forschung zeigt unter anderem auf mögliche Ergänzungen der Analyse über die Berichterstattung zu *Twilight*, da die Reihe nach Auskunft der Autorin noch nicht abgeschlossen ist<sup>18</sup> und darüber hinaus eine Fernsehserie<sup>19</sup> vorbereitet wird. Des Weiteren können die Ergebnisse der vorliegenden Dissertation als Grundlage für Untersuchungen zu den Auswirkungen von Chatbots basierend auf künstlicher Intelligenz (KI), wie zum Beispiel *Bard*, *Bing* oder *ChatGPT* auf die Literatur- und Filmkritik in den Medien dienen. Hierdurch können Fragen danach beantwortet werden, ob der journalistische Habitus durch KI automatisiert fortgeschrieben wird und welche gesellschaftliche Weiterentwicklung dies zum Beispiel in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit mit sich bringt.

---

<sup>18</sup> Vgl. Mary Cadden: Stephenie Meyer says more books coming in ›Twilight‹ saga as ›Midnight Sun‹ sells 1M copies. In: USA Today (12. Aug. 2020). <https://eu.usatoday.com/story/entertainment/books/2020/08/12/stephenie-meyer-twilight-midnight-sun-sells-million-copies-first-week/3343213001> (Zugriff: 25. Juli 2023).

<sup>19</sup> Vgl. Lesley Goldberg: ›Twilight‹ TV Series in the Works. In: The Hollywood Reporter (19. April 2023). [www.hollywoodreporter.com/tv/tv-news/twilight-tv-series-in-the-works-1235391710](http://www.hollywoodreporter.com/tv/tv-news/twilight-tv-series-in-the-works-1235391710) (Zugriff: 25. Juli 2023).

# I. THEORETISCHER TEIL

## 1 Literaturwissenschaftliche Aspekte

Die vorliegende Arbeit geht davon aus, dass die Tendenzen in der Berichterstattung, sich einerseits positiv über kinderzentrierte Vampir-Narrative wie *Die Vampirschwestern* und *Der kleine Vampir* und andererseits negativ über jugendzentrierte Vampir-Narrative wie *Twilight* zu äußern, nicht allein auf den Narrativen fundieren, sondern auch auf dem journalistischen Habitus. Aufgabe der nachfolgenden Kapitel ist es, die literaturwissenschaftlichen Aspekte dieser These zu belegen. Dazu werden der Ursprung und die Genese der fiktionalen Vampir-Figur und die Vampir-Narrative der KJL in den Blick genommen und aufgearbeitet.

### 1.1 Ursprung und Genese der fiktionalen Figur des Vampirs

Das populärste Vampir-Narrativ der KJL, das dieser Dissertation zugrunde liegt, ist *Twilight* von Stephenie Meyer.<sup>20</sup> Dessen Zugehörigkeit zum Vampirgenre wird in der Forschung mitunter infrage gestellt, zum Beispiel von John Granger<sup>21</sup> oder Györgyi Vajdovich.<sup>22</sup> Um die Zweifel auszuräumen, sollen im Folgenden Kriterien zur Verfügung gestellt werden, durch die belegbar wird, dass – beziehungsweise warum – die *Twilight*-Reihe dem Vampirgenre zuzuordnen ist. Zudem soll der Vorwurf entkräftet werden, Meyer habe den Vampir als jugendlichen Liebhaber etabliert, »weit weg von seinem einst so gefährlichen Image.«<sup>23</sup> Dazu werden der Ursprung und die Genese der fiktionalen Figur des Vampirs nachgezeichnet, deren Wurzeln in der südosteuropäischen Folklore liegen,<sup>24</sup> auch wenn in der Fachliteratur vielfach versucht wird, den Glauben an Vampire tief in der Menschheitsgeschichte zu verorten.<sup>25</sup>

---

<sup>20</sup> Die Romane verkaufen sich weltweit über 160 Millionen Mal. Vgl.: Danny McLoughlin: *Twilight (Novel Series) Statistics* (13. Okt. 2022). <https://wordrated.com/twilight-novel-series-statistics> (Zugriff: 10. Feb. 2023). Zum Vergleich: Die Bücher vom *kleinen Vampir* von Angela Sommer-Bodenburg werden zwölf Millionen Mal verkauft. Vgl.: Alexandra von Braunschweig: *Zwei ungleiche Freunde*. In: *Ruhr Nachrichten* (28. Okt. 2017). S. 10.

<sup>21</sup> Vgl. John Granger: *Spotlight. A Close-up Look at the Artistry and Meaning of Stephenie Meyer's Twilight Saga*. Allentown: Zossima Press 2010. S. 241.

<sup>22</sup> Vgl. Györgyi Vajdovich: »I'm with the vampires, of course«. *Twilight novels and films as vampire stories*. In: Maria Larsson u. Ann Steiner (Hrsg.): *Interdisciplinary Approaches to Twilight. Studies in Fiction, Media, and a Contemporary Cultural Experience*. Lund: Nordic Acad. Press 2011. S. 247–262.

<sup>23</sup> Doris Kuhn: *Am Ende des Fünfjahresplans*. In: *Süddeutsche Zeitung* (21. Nov. 2012). [www.sueddeutsche.de/kultur/twilight-biss-zum-ende-der-nacht-teil-2-am-ende-des-fuenfjahresplans-1.1528601](http://www.sueddeutsche.de/kultur/twilight-biss-zum-ende-der-nacht-teil-2-am-ende-des-fuenfjahresplans-1.1528601) (Zugriff: 6. Sept. 2022).

<sup>24</sup> Vgl. Peter Mario Kreuter: *Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studien zur Genese, Bedeutung und Funktion. Rumänien und der Balkanraum*. Berlin: Weidler 2001. S. 3.

<sup>25</sup> Problematisch an solchen Untersuchungen sei laut Marco Frenschkowski, dass diese sich stillschweigend auf die Studien von Montague Summers oder Gordon Melton stützten, die durch die Verwendung teils weiterer, teils engerer Definitionen des Vampir-Begriffs versuchten, das Thema zum anthropologischen Universale zu erheben und dadurch den Blick darauf verstellten, dass der Vampir eben kein Menschheitsglaube ist, sondern ein Stück

Seit wann die Bevölkerung in Rumänien und dem Balkanraum von wiederkehrenden Toten, die nachts ihren Gräbern entsteigen, um den Lebenden das Blut aussaugen, das Vieh zu ruinieren oder anderen Schaden zuzufügen,<sup>26</sup> überzeugt war, lasse sich Peter Mario Kreuter zufolge nicht genau nachweisen.<sup>27</sup> Eine breite Öffentlichkeit erfährt von ihrer vermeintlichen Existenz,<sup>28</sup> als die Zeitung *Wienerisches Diarium* am 21. Juli 1725 die Kopie eines Briefes des Kameralprovisors Ernst Frombald<sup>29</sup> an die Kommandantur publiziert. In diesem schildert er eine Leichenschändung in einem Dorf an der Grenze zum Osmanischen Reich, die er beobachtet hat. Frombalds Bericht und Beiträge in anderen Publikationen zu weiteren obskuren Vorkommnissen dieser Art lösen in den gebildeten Kreisen Europas intensive Debatten aus.<sup>30</sup> Als die Berichterstattung schließlich der Zensur zum Opfer fällt,<sup>31</sup> wird der Vampir zur literarischen Figur.

### 1.1.1 Der Vampir als satanische Kreatur und als gottgleiches Geschöpf

Der Schritt zur Metapher vollzieht sich am 18. Mai 1748 mit dem Gedicht *Mein liebes Mägdchen glaubet* (1748) in der Zeitschrift *Der Naturforscher*, auch wenn Heinrich August Ossenfelders Zeilen über den ›Heyduckisch festen Glauben‹ an ›tödliche Vampire‹ kaum Beachtung finden.<sup>32</sup> Als Gründungsakt einer vampirischen Fantastik gilt Goethes Ballade *Die Braut von Corinth* (1797).<sup>33</sup> »[D]eutlich vernehmbar«<sup>34</sup> betritt die Figur die literarische Bühne dann laut Eric W. Steinhauer mit John Polidoris Novelle *The Vampyre* (1819).

---

slawischer Folklore. Vgl. Marco Frenschkowski: Keine spitzen Zähne. Von der interkulturellen Vergleichbarkeit mythologischer Konzepte: das Beispiel des Vampirs. In: Julia Bertschik u. Christa Agnes Tuczay (Hrsg.): Poetische Wiedergänger. Deutschsprachige Vampirismus-Diskurse vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Tübingen: Francke 2005. S. 43–59. S. 59.

<sup>26</sup> Vgl. Kreuter: Der Vampirglaube in Südosteuropa. S. 17.

<sup>27</sup> Der bislang älteste bekannte schriftliche Beleg für Praktiken, die mit dem Volksglauben an Vampire in Verbindung stehen, sei Peter Mario Kreuter zufolge das Gesetzbuch des serbischen Zaren Stefan Uros IV. Dusan von 1349, in dem untersagt wird, »einmal bestattete Leichen auszugraben und zu verbrennen, wobei im Falle der Zuwiderhandlung das [...] Dorf eine Geldstrafe zu zahlen habe und ein an solch einer Ausgrabung teilnehmender Pope seiner Würde verlustig gehe«. Peter Mario Kreuter: Vom volkstümlichen Vampir. Nebst einer kurzen Betrachtung zu Kindern in den Vampirberichten des 18. Jahrhunderts. In: Jana Mikota u. Sabine Planka (Hrsg.): Der Vampir in den Kinder- und Jugendmedien. Berlin: Weidler 2012. S. 13–22. S. 17.

<sup>28</sup> Vgl. Kreuter: Der Vampirglaube in Südosteuropa. S. 81.

<sup>29</sup> Vgl. Álvaro García Marín: Imperial Provisor Frombald's First Name Discovered. In: *Journal of Vampire Studies* 1 (2020). S. 118–121. S. 120.

<sup>30</sup> Vgl. Kreuter: Der Vampirglaube in Südosteuropa. S. 90.

<sup>31</sup> 1755 verbietet Kaiserin Maria Theresia die Vernichtung vermeintlicher Vampire und ihr Leibarzt und Leiter der Zensurkommission Gerard van Swieten sorgt dafür, dass die Meldungen über blutsaugende Untote aus den Zeitungen und Zeitschriften verschwinden. Vgl. Hagen Schaub: Blutspuren. Die Geschichte der Vampire. Auf den Spuren eines Mythos. Graz: Leykam 2008. S. 147.

<sup>32</sup> Vgl. Oliver Hepp: Der bekannte Fremde. Der Vampir in der Literatur des 19. Jahrhunderts. Frankfurt a. M.: Peter Lang 2016. S. 98–100.

<sup>33</sup> Hepp: Der bekannte Fremde. S. 107.

<sup>34</sup> Eric W. Steinhauer: Vampyrologie für Bibliothekare. Eine kulturwissenschaftliche Lektüre des Vampirs. Hagen-Berchum: Eisenhut 2011. S. 52.

1820 adaptiert Charles Nodier Polidoris Narrativ für das Theater und modifiziert dabei den Antagonisten.<sup>35</sup> Aus dem eiskalten Lord Ruthven, der seine Braut gleich in der Hochzeitsnacht tötet,<sup>36</sup> wird ein gefallener Engel, der sich nach menschlicher Liebe sehnt.<sup>37</sup> Während in Polidoris Narrativ ein auktorialer Erzähler berichtet, wechselt in Théophile Gautiers Kurzgeschichte *La Morte amoureuse* (1836) die Perspektive. Hier schildert ein Opfer sein Liebesverhältnis mit einer Untoten. Da es sich um einen Priester<sup>38</sup> handelt, tritt die christliche Fundierung des Vampirismus, die laut Christian Begemann eine bedeutsame, jedoch kaum erforschte Rolle bei der Konstitution und Entwicklung des Vampirgenres spielt,<sup>39</sup> deutlich hervor. Um diese Entwicklung zu illustrieren, werden nachfolgend die religiösen Kontexte dreier zentraler Narrative des Genres – Bram Stokers *Dracula* (1897), Anne Rices *Interview with the Vampire* (1976) und Meyers *Twilight*-Reihe – erläutert und miteinander verknüpft.

In Bram Stokers Roman *Dracula* geht es im Gegensatz zu *La Morte amoureuse* nicht um den Vampir als liebenswertes, gottgleiches Geschöpf, sondern um eine bösertige, satanische Kreatur, die in einer Art Kreuzzug bezwungen werden muss. Die Geschichte beginnt mit den Aufzeichnungen Jonathan Harkers, der nach Transsilvanien reist und dort auf dem Schloss von Graf Dracula gefangen gehalten wird. Die vernarbte Wunde auf Draculas Stirn, die dem Mal des ›Tieres aus dem Meer‹ in der *Offenbarung des Johannes* gleicht,<sup>40</sup> verrät, dass es sich beim Grafen um den Antichrist handelt. Die Pferde, die Draculas Kalesche ziehen, beschwören die vier Pferde der Apokalypse.<sup>41</sup> Diese zeichnet sich ab, weil Dracula das britische Imperium und damit die Welt bedroht.

Zunächst scheint der Graf im Vorteil zu sein, denn während es Harker nach seiner Flucht nur in ein Hospital nach Budapest schafft, reist der Graf nach England und lauert Lucy auf einem Friedhof auf, die nach ihrer Vampirwerdung in einer Gruft haust. Damit sie in den Gottesfrieden einziehen kann,<sup>42</sup> pfählt und enthauptet die Gruppe um Professor Van Helsing die Vampirin.<sup>43</sup> Draculas selbsternannter Jünger Renfield sitzt derweil in einer Irrenanstalt ein

---

<sup>35</sup> Vgl. Roxanna Stuart: *Stage Blood. Vampires of the 19th-Century Stage*. Bowling Green: Univ. Press 1994. S. 41.

<sup>36</sup> Vgl. Mario Praz: *Liebe, Tod und Teufel. Die schwarze Romantik*. München: Hanser 1963. S. 71.

<sup>37</sup> Vgl. Susanne Pütz: *Vampire und ihre Opfer. Der Blutsauger als literarische Figur*. Bielefeld: Aisthesis 1992. S. 27.

<sup>38</sup> Vgl. Théophile Gautier: *La Morte amoureuse*. In: Ders.: *Une Larme du diable*. Troisième édition. Paris: Desessart 1839. S. 235–299. S. 237.

<sup>39</sup> Vgl. Christian Begemann: *Die Metaphysik der Vampire*. In: Christian Begemann, Britta Herrmann u. Harald Neumeyer (Hrsg.): *Dracula unbound. Kulturwissenschaftliche Lektüren des Vampirs*. Freiburg i. Br.: Rombach 2008. S. 311–343. S. 311.

<sup>40</sup> Vgl. Pütz: *Vampire und ihre Opfer*. S. 43.

<sup>41</sup> Vgl. Eleanor Bourgeois Donlon: *Satan and the Art of Darkness. A Bite of Theology: The Catholic Aesthetic in Bram Stoker's Dracula*. In: *Saint Austin Review (StAR)* (2009). May/June. S. 9–12. S. 9.

<sup>42</sup> Vgl. Bram Stoker: *Dracula*. Westminster: Constable 1897. S. 238.

<sup>43</sup> Dieses Schicksal erleidet bereits die Vampirin in *Carmilla* (1872) von Sheridan Le Fanu.

und hofft vergeblich, nicht übergangen zu werden, wenn sein Meister in einer eucharistischen Analogie die ›guten Dinge‹ verteilt.<sup>44</sup> Dracula tauscht sein Blut mit Mina aus.

Um diese vor weiteren Attacken zu schützen, segnet Van Helsing sie mit einer geweihten Hostie, die ihre Stirn verbrennt. Mina ruft: »Even the Almighty shuns my polluted flesh! I must bear this mark of shame upon my forehead until the Judgement Day.«<sup>45</sup> Doch das wollen die »ministers of God's own wish«<sup>46</sup> verhindern. Sie verfolgen Dracula bis zu seinem Schloss und es gelingt Harker bei einem Scharmützel mit Draculas Helfern, dessen Sargdeckel zu lösen und ihm die Kehle durchzuschneiden, während Morris das Herz des Grafen mit einem Messer durchstößt. Dracula zerfällt daraufhin zu Staub.<sup>47</sup> Morris erliegt dann seinen Verletzungen, die er sich im Kampf zugezogen hat. Seine letzten Worte gelten Mina: »Look! Look! [...] See the snow is not more stainless than her forehead. The curse has passed away.«<sup>48</sup> Laut Christian Senkel tritt an dieser Stelle die ›christliche Erlösungsordnung‹ deutlich in den Vordergrund, die in *Dracula* vorherrscht und die den Vampir als Ausgeburt der Hölle darstellt.<sup>49</sup>

Mit Anne Rices Roman *Interview with the Vampire* (1976) ändert sich das Bild des Vampirs fundamental. Zwar sehnt sich ihr Vampir Louis nach Erlösung, doch diese wird ihm verwehrt. Seine Qualen, in einer Welt ohne Gott zu wandeln,<sup>50</sup> redet er sich bei einem Reporter von der Seele. Wie Sandra Tomc und Ken Gelder zusammenfassen, löst Rice mit ihrem Buch den Vampir von seiner europäischen Herkunft ab<sup>51</sup> und befreit ihn durch die Lebensgemeinschaft zweier Männer, die ihre untote Allianz durch ein 5-jähriges Mädchen ergänzen, von allen bis dato geltenden Klischees.<sup>52</sup> Rice macht den Vampir zu einem sozialen Wesen, das die Nähe zu seinesgleichen braucht. Die Konflikte resultieren laut Bette B. Roberts nun nicht mehr aus der Konfrontation zwischen Mensch und Vampir, sondern aus dem vampirischen Zusammensein.<sup>53</sup>

In *Interview with the Vampire* verarbeitet Rice eigenen Angaben zufolge den Verlust ihres katholischen Glaubens, der ihr im Zuge des Krebstodes ihrer 5-jährigen Tochter verloren ging.<sup>54</sup>

---

<sup>44</sup> Vgl. Bourq Donlon: *Satan and the Art of Darkness*. S. 10.

<sup>45</sup> Stoker: *Dracula*. S. 327.

<sup>46</sup> Stoker: *Dracula*. S. 354.

<sup>47</sup> Vgl. Stoker: *Dracula*. S. 353.

<sup>48</sup> Stoker: *Dracula*. S. 417.

<sup>49</sup> Christian Senkel: *Zwischen Liebe und Vernichtung. Dracula und die Ordnung der Erlösung*. In: Bergemann, Herrmann u. Neumeyer (Hrsg.): *Dracula unbound*. S. 345–369. S. 345.

<sup>50</sup> Vgl. Anne Rice: *Called out of Darkness. A Spiritual Confession*. New York: Knopf 2008. S. 138.

<sup>51</sup> Vgl. Sandra Tomc: *Dieting and Damnation. Anne Rice's Interview with the Vampire*. In: Joan Gordon u. Veronica Hollinger (Hrsg.): *Blood Read. The Vampire as Metaphor in Contemporary Culture*. Philadelphia: Univ. of Pennsylvania Press 1997. S. 95–113. S. 96.

<sup>52</sup> Vgl. Ken Gelder: *Reading the Vampire*. London: Routledge 1996. S. 113.

<sup>53</sup> Vgl. Bette B. Roberts: *Rice and the Gothic Tradition*. In: George Beahm (Hrsg.): *The Unauthorized Anne Rice Companion*. Kansas: Andrews and McMeel 1996. S. 107–119. S. 117.

<sup>54</sup> Vgl. Rice: *Called out of Darkness*. S. 137.

Von der *Twilight*-Autorin Stephenie Meyer sind keine spirituellen Krisen bekannt. Sie gilt als ein im Glauben gefestigtes Mitglied der größten mormonischen Kirche, der *Church of Jesus Christ of Latter-day Saints (LDS)*.<sup>55</sup> Vor diesem Hintergrund kann ihre Serie als theologische Reflexion gelesen werden, weshalb nachfolgend die Aspekte, welche die Wertevorstellungen der Mormonen reflektieren, dargestellt werden.<sup>56</sup>

John Granger interpretiert die *Twilight*-Romane als eine mormonische Hässliche-Entlein-Vergöttlichungs-Allegorie.<sup>57</sup> Diese sei den Rezipient:innen – ähnlich wie die theologischen Reflexionen in *Dracula* oder *Interview with the Vampire* – jedoch nicht präsent, da sich junge Leser:innen laut Lynn Schofield Clark zwar für übernatürliche Geschichten interessieren, religiöse Inhalte aber zunehmend ablehnen und diese ausblenden.<sup>58</sup> Darüber hinaus seien die Inhalte von Meyers Konfession Nicht-Mormonen laut Granger zumeist unbekannt.<sup>59</sup> Zwar verleitet der Name ›Jesus Christ‹ in der Bezeichnung der Glaubensgemeinschaft dazu, vertraute christliche Grundsätze und Ideale bei der Interpretation des religiösen Moments anzuwenden, doch tragen derartige Untersuchungen<sup>60</sup> wenig zum tieferen Verständnis des Stoffes bei, da die Ansichten der LDS in Detailfragen erheblich von denen christlicher Kirchen abweichen.<sup>61</sup> Zu thematisieren sind hier zunächst die Wahlfreiheit und die emotionale Grundlage, auf der Entscheidungen getroffen werden. In Meyers Büchern ist die freie Wahl ein zentrales Thema: Liebe oder Logik, Edward oder Jacob, Tierblut oder Menschenblut. Immer wieder muss sich Bella entscheiden, welcher Weg der richtige ist. Dabei lässt sie sich von ihren Gefühlen leiten und entspricht damit der mormonischen Lehre, in der Entscheidungsfreiheit wesentlich ist.<sup>62</sup> Welche Entscheidung die richtige ist, erkennen Mormonen an ihren Gefühlen, die ihnen die Wahrheit offenbaren und ihnen zeigen, was sie tun sollen.<sup>63</sup>

---

<sup>55</sup> Vgl. Chas Newkey-Burden: Stephenie Meyer. Queen of Twilight. Die Biografie der erfolgreichsten Vampir-Autorin der Welt. [amerik.: Stephenie Meyer, Queen of Twilight: The Biography (2010)]. Übers. von Thorsten Wortmann. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf 2010. S. 26 f.

<sup>56</sup> Die sexuelle Enthaltsamkeit vor der Ehe wird im nächsten Unterkapitel gesondert thematisiert

<sup>57</sup> Vgl. Granger: Spotlight. S. 184 f.

<sup>58</sup> Vgl. Lynn Schofield Clark: From Angels to Aliens. Teenagers, the Media, and the Supernatural. Oxford: Univ. Press 2003. S. 9.

<sup>59</sup> Vgl. Granger: Spotlight. S. 218.

<sup>60</sup> Beispiele sind Diane Schantins *Parables from Twilight. A Bible Study* (2009) oder *The Twilight Gospel. The Spiritual Roots of Stephenie Meyer's Vampire Saga* (2009) von Dave Robert.

<sup>61</sup> Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wird von keiner der ökumenisch verbundenen Kirchen als Christen anerkannt. Stattdessen wird sie als eigenständige, synkretistische Neu-Religion verstanden, da sie dem biblischen Zeugnis schroff entgegenstehende Sonderlehren folgt und okkulte Tempelrituale ausübt. Vgl. o. V.: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage / Mormonen. In: Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen. Hrsg. von Hans Krech u. Matthias Kleiminger. 6. vollst. überarb. u. erw. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2006. S. 426–442.

<sup>62</sup> Vgl. The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints (Hrsg.): *The Doctrine and Covenants of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*. Salt Lake City: The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints 2014. S. 199.

<sup>63</sup> Vgl. The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints (Hrsg.): *The Plan of Salvation*. Salt Lake City: The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints 2008. S. 16.



Ein anderer Bestandteil des Mormonentums ist die Fähigkeit zur Selbstbeherrschung,<sup>64</sup> über die Edward und seine Familie in hohem Maße verfügen. Denn mit der Entscheidung, nur noch Tierblut zu trinken, war der Drang, Menschen zu töten, nicht verschwunden. Vater Carlisle motiviert seine Adoptivkinder, die strengen Regeln einzuhalten und erweise sich damit laut Sarah Schwartzman im Sinne der *LDS* als guter Patriarch.<sup>65</sup> Dass die Cullens nicht miteinander verwandt sind, ist im Ort bekannt. Wie sich die Gemeinschaft gefunden hat, das weiß außer den Vampiren nur Bella: Carlisle hatte seine Familie nach und nach geschaffen, weil er Vertraute um sich haben wollte, bei denen er keine Fassade braucht. Seine Frau und die Kinder folgen seiner Lehre von Triebverzicht und Selbstdisziplin nicht nur aus Überzeugung, sondern auch aus Zuneigung.<sup>66</sup> Die heile Familie, zu der Bella gehören will, weil sie aus einem zerbrochenen Elternhaus kommt, steht im Zentrum der Romane, weil die intakte Familie auch bei den Mormonen die Einheit darstellt, auf der alles andere aufbaut.<sup>67</sup>

Die Ursache dafür, dass die Cullen-Familie gut ist und an sich arbeitet, um gut zu bleiben, kann in der mormonischen Idee von Erlösung verortet werden. Diese unterscheidet sich von den Vorstellungen christlicher Kirchen deutlich, für die Gottes Gnade allumfassend ist. Im Mormonentum sind das Einhalten der Gesetze und die eigenen Verdienste genauso wichtig.<sup>68</sup>

Die Grundlage der Familie stellt für die *LDS* die Ehe dar. Da diese nicht wie in anderen Glaubensgemeinschaften durch den Tod geschieden werden kann,<sup>69</sup> ist nach mormonischer Auffassung gesichert, dass Bella und Edward nach ihrem Gelübde auf ewig verbunden bleiben.<sup>70</sup> Dazu ist es wichtig, dass sie eine eigene Familie gründen, da die Mormonen nach wie vor an die Gültigkeit des Gebots, sich zu vermehren, glauben.<sup>71</sup>

Was in der Forschung bisher kaum Beachtung findet, ist die spirituelle Entwicklung der Protagonistin, mit der das Vampir-Motiv in religiöser Hinsicht umgekehrt wird. Handelt es sich 1897 bei Bram Stokers Vampir-Graf um den Antichrist, erhebe Meyer die Figur laut John Granger zum Gott.<sup>72</sup> Bellas vollständige Transformation aus freiem Willen und ihre Erhöhung

---

<sup>64</sup> Vgl. The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints (Hrsg.): Chapter 28: Exercising Self-Control. In: Dies.: Teachings of Presidents of the Church. Brigham Young. Salt Lake City: The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints 1997. S. 203–209. S. 203 f.

<sup>65</sup> Vgl. Sarah Schwartzman: Is Twilight Mormon? In: Amy M. Clarke u. Marijane Osborn (Hrsg.): The Twilight Mystique. Critical Essays on the Novels and Films. Jefferson: McFarland 2010. S. 121–136. S. 123.

<sup>66</sup> Vgl. Sandra L. Gravett: From Twilight to Breaking Dawn. Religious Themes in the Twilight Saga. St. Louis: Chalice 2010. S. 50–53.

<sup>67</sup> Vgl. Granger: Spotlight. S. 156.

<sup>68</sup> Vgl. 2 Nephi 2:8 und 2 Nephi 25:23.

<sup>69</sup> Vgl. David Trobisch: Mormonen: die Heiligen der letzten Zeit? Neukirchen-Vluyn: Bahn 1998 (= Apostolische Themen 11). S. 98.

<sup>70</sup> Vgl. Schwartzman: Is Twilight Mormon? S. 123 f.

<sup>71</sup> Vgl. The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints (Hrsg.): Gospel Principles. Salt Lake City: The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints 2009. S. 226.

<sup>72</sup> Vgl. Granger: Spotlight. S. 177.

zu einer machtvollen, unsterblichen und perfekten Existenz mit Ehe und Familie, die das Resultat von richtigen Entscheidungen und einwandfreier Lebensführung seien, visualisiere Margaret M. Toscano zufolge das mormonische Dogma, dass jeder Mensch göttlich werden kann.<sup>73</sup> Dass Bella ihren göttlichen Status Edward zu verdanken hat, dessen Rolle der eines Mormonen-Propheten entspreche,<sup>74</sup> korrespondiere laut Granger mit der mormonischen Ideologie, dass eine Frau nur durch ihren Mann erlöst werden könne.<sup>75</sup>

Die vorangegangenen Ausführungen zeigen, dass die religiöse Anbindung der Vampir-Figur nicht von Meyer in die Vampir-Thematik eingebracht wird, sondern ein wesentliches Merkmal des Vampirgenres darstellt. Von den Feuilletonist:innen wird die Vampir-Entwicklung von einem gottgleichen Geschöpf über eine satanische Figur zu einem vom Glauben abgefallenen Wanderer bis hin zum Gott kaum reflektiert. Sie fokussieren sich, was das religiöse Moment betrifft, bei der *Twilight*-Reihe auf das Keuschheitsgebot der LDS. Im nächsten Schritt sollen deshalb die konservativen Botschaften in Bezug auf Sexualität im Vampirgenre betrachtet werden, um aufzuzeigen dass diese in Narrativen für Jugendliche nicht die Ausnahme, sondern die Regel sind.

### 1.1.2 Konservative Botschaften in jugendzentrierten Vampir-Narrativen

Der Vampirbiss gilt, seit er einen festen Platz in der Literatur eingenommen hat, Oliver Hepp zufolge als verklausulierter Geschlechtsakt.<sup>76</sup> Die Frauen, die das Bett mit dem Vampir teilen, überleben dies – zumindest in Narrativen vor dem Zweiten Weltkrieg – meist nicht. Beispiele dafür sind Bettina, die in *Ruthwen, ou les Vampires* (1820) von Cyprien Bérard geschändet zusammenbricht,<sup>77</sup> Ellen, die sich in *NOSFERATU* (D 1922; R.: Friedrich Wilhelm Murnau) opfert, um den Vampir bis zum Morgengrauen an sich zu binden,<sup>78</sup> oder Lucy, die in *DRACULA* (USA 1931; R.: Tod Browning) für ihre »erotische Extravaganz«<sup>79</sup> mit dem Leben bezahlt. Margit Dorn diskutiert die konservativen Botschaften in *DRACULA* (UK 1958; R: Terence Fisher) und führt aus, dass Fishers Film dadurch, dass Lucys vorehelicher Geschlechtsverkehr

---

<sup>73</sup> Vgl. Margaret M. Toscano: Mormon Morality and Immortality in Stephenie Meyer's *Twilight* Series. In: Click, Stevens Aubrey und Behm-Morawitz (Hrsg.): *Bitten by Twilight*. S. 21–36. S. 33.

<sup>74</sup> Vgl. Granger: *Spotlight*. S. 178.

<sup>75</sup> Vgl. Granger: *Spotlight*. S. 205.

<sup>76</sup> Vgl. Oliver Hepp: *Der bekannte Fremde*. S. 103.

<sup>77</sup> Vgl. Cyprien Bérard: *Lord Ruthven oder Die Blutsauger*. In: Joseph Wilhelm Spiegelberg (Hrsg.): *Lord Ruthven oder Die Blutsauger. Zwei Vampirgeschichten*. Breslau: Amazon Fulfillment 2018 (= Spiegelbergs Bibliothek der Phantastik 7). S. 49–148. S. 67.

<sup>78</sup> Vgl. Loy Arnold, Michael Farin u. Hans Schmid (Hrsg.): *Nosferatu. Eine Symphonie des Grauens*. München: Belleville 2000. S. 127.

<sup>79</sup> Uli Jung: *Dracula. Filmanalytische Studien zur Funktionalisierung eines Motivs der viktorianischen Populärkultur*. Trier: WVT 1997 (= Cinémathèque Municipale de Luxembourg 4). S. 100.

zu ihrer Vernichtung führt, einerseits die Moralvorstellung der späten 1950er-Jahre spiegelt, in denen die Jungfräulichkeit von Frauen als zentrales Heiratskriterium gilt. Andererseits verweist die Rettung Minas trotz Ehebruchs auf die Liberalisierungswünsche der Gesellschaft.<sup>80</sup>

Die sexuelle Revolution in den 1960er-Jahren verändert das Vampirgenre. Es werden unverbindliche Abenteuer thematisiert, *VAMPIRE LOVERS*<sup>81</sup> (UK 1970; R.: Roy Ward Baker) und *Interview with the Vampire* verbinden Homosexualität mit Vampirismus, *THE HUNGER* (USA 1983; R.: Tony Scott) zeigt Bisexualität. Vampir-Narrative für Jugendliche wie *NEAR DARK* (USA 1987; R.: Kathryn Bigelow) oder *THE LOST BOYS* (USA 1987; R.: Joel Schumacher) führen hingegen die reaktionäre Tradition laut Melissa Ames fort, indem sie heterosexuelle, feste und langfristige Partnerschaften thematisieren.<sup>82</sup>

Dass Monogamie gerade im Zeitalter von AIDS als wünschenswert gilt, zeige Francis Ford Coppola laut Uli Jung in *BRAM STOKER'S DRACULA* (1992).<sup>83</sup> Coppola bringt AIDS-Problematik und Vampirismus in einer Überblendung zusammen, indem er zeigt, wie Blutzellen einen eingedrungenen Virus bekämpfen, während Professor Van Helsing über Blut- und Geschlechtskrankheiten referiert. Jung zufolge suggeriere der Film in der Sequenz von Minas Initiation des Weiteren, dass der Verkehr mit einem Vampir eine monströse Angelegenheit sei und dass sich hinter einem attraktiven Äußeren der blanke Horror verbergen könne: Sieht Mina ihren Graf Dracula als jugendliche und virile Erscheinung, nimmt die »*Crew of Light*« ihn als hässliche und überdimensionale Fledermaus wahr.<sup>84</sup>

Die in *BRAM STOKER'S DRACULA* vermittelten Wertevorstellungen finden sich ebenfalls in *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER* (USA 1992; R: Fran Rubel Kuzui) und der gleichnamigen TV-Serie (USA 1997–2003) von Joss Whedon wieder, auch wenn Whedon die im Vampirgenre bis dato geltenden Geschlechterrollen umkehrt.<sup>85</sup> Die 16-jährige Protagonistin ist in den ersten Staffeln mit dem Vampir Angel zusammen, dem viel daran liegt, Buffys Jungfräulichkeit zu bewahren. Laut Rhonda Nicol verweise dies auf das soziale Konstrukt der Wertschätzung von Keuschheit bei jungen Frauen.<sup>86</sup> Der Grund dafür, dass Geschlechtsverkehr vermieden wird, liegt darin, dass im Verlust von Buffys Unberührtheit für Angel eine existenzielle Gefahr liegt. Er weiß,

---

<sup>80</sup> Vgl. Margit Dorn: Vampirfilme und ihre sozialen Funktionen. Ein Beitrag zur Genregeschichte. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1994. S. 119–122.

<sup>81</sup> Bei dem Spielfilm aus den *Hammer Studios* handelt es sich um eine Adaption von Sheridan Le Fanus Novelle *Carmilla* (1871), auf die im nächsten Kapitel näher eingegangen wird.

<sup>82</sup> Vgl. Ames: *Twilight Follows Tradition*. S. 49.

<sup>83</sup> Vgl. Jung: *Dracula*. *Filmanalytische Studien*. S. 257.

<sup>84</sup> Vgl. Jung: *Dracula*. *Filmanalytische Studien*. S. 252–254.

<sup>85</sup> Vgl. Lily Rothman: *Proof That Joss Whedon Was Ahead of the Pop-Culture Feminism Curve*. In: *Time Magazine* (10. März 2015). <https://time.com/3722132/buffy-debut-1997> (Zugriff: 15. Mai 2021).

<sup>86</sup> Vgl. Rhonda Nicol: »You were Such a Good Girl When you Were Human«. In: Amanda Hobson u. Melissa Anyiwo (Hrsg.): *Gender in the Vampire Narrative*. Rotterdam: Sense Publishers 2016. S. 145–160. S. 146.

dass sein menschenähnliches Leben endet, wenn er absolute Glückseligkeit erlebt. Dann fällt der Fluch von ihm ab, der ihn zur Menschlichkeit verdammt hatte (Staffel 2, Folge 13). Edward aus der *Twilight*-Reihe fürchtet hingegen um die körperliche Sicherheit seiner menschlichen Freundin Bella.<sup>87</sup> Er will die Beziehung sexuell erst vollenden, wenn sie ihm als Vampirin ebenbürtig ist. Verwandeln will er sie erst, wenn sie verheiratet sind.<sup>88</sup> An dieser Stelle spiegelt das Narrativ die Vorstellungen der Mormonen am deutlichsten, denn das ›Law of Chastity‹ ist einer der wichtigsten Aspekte im mormonischen Leben.<sup>89</sup> Die Feuilletonist:innen verweisen bei der Begründung, warum in *Twilight* die »Leidenschaft nur zu züchtigen Küssen«<sup>90</sup> führt, deshalb auch auf die Konfession der Autorin. Die vorherigen Erläuterungen zeigen jedoch, dass sich die in *Twilight* transportierte Sexualmoral nicht signifikant von den Botschaften anderer Vampir-Texte für Jugendliche und junge Erwachsene unterscheidet.

### 1.1.3 Die Feminisierung des Genres im Spiegel des Genderdiskurses

Mit der Hinwendung zu Heranwachsenden geht eine Feminisierung des Genres einher, auch wenn ein Wechsel zu einer weiblichen Perspektive bereits in der Novelle *Carmilla* (1871) von Sheridan Le Fanu<sup>91</sup> festzustellen ist. In ihr berichtet die junge Laura in Briefen an ihren Arzt von ihrer intimen Freundschaft mit einer Vampirin, die mit deren Vernichtung endet.<sup>92</sup> Weil Laura die Angriffe der Blutsaugerin phlegmatisch über sich ergehen lässt und Passivität lange als Kennzeichen homosexueller Männer gilt, könne *Carmilla* Oliver Claes zufolge auch als Projektion verdrängter männlicher Homosexualität interpretiert werden. Zudem lasse sich das Motiv der lesbischen Vampirin auch als Reflexion männlicher Angst vor dem Verlust sexueller Macht an eine überlegene weibliche Figur interpretieren, weshalb die Vampirin – wie in *CARMILLA* (UK 2020; R.: Emily Harris) – vernichtet werden muss, um die maskuline Autorität wiederherzustellen.<sup>93</sup>

In den ersten Kino-Adaptionen verliert sich die Bedeutung der Protagonistinnen: Carl Theodor Dreyer fügt seinem Film *VAMPYR – DER TRAUM DES ALAN GRAY* (D/F 1932) einen

---

<sup>87</sup> Vgl. Stephenie Meyer: *Twilight*. New York: Little Brown 2005. S. 310.

<sup>88</sup> Vgl. Stephenie Meyer: *New Moon*. New York: Little Brown 2006. S. 537–540.

<sup>89</sup> Vgl. Granger: *Spotlight*. S. 155.

<sup>90</sup> Annette Zerpner: Mein Gebiß an deinem Hals. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (23. Dez. 2006). S. 36.

<sup>91</sup> Als Vorlage dient Le Fanu die unvollendete Erzählballade *Christabel* (1798/1800) von Samuel Taylor Coleridge. Aus dieser hatte Le Fanu ganze Szenen übernommen. Vgl. Marco Frenschkowski: Vampire in Mythologie und Folklore. In: Thomas Le Blanc; Clemens Ruthner u. Bettina Twrsnick (Hrsg.): *Draculas Wiederkehr*. Wetzlar: Förderkreis Phantastik 2003. S. 28–58. S. 55.

<sup>92</sup> Vgl. Sheridan Le Fanu: *Carmilla*. In: Ders.: *In a Glass Darkly*. Volume III. London: R. Bentley 1872. S. 47–70.

<sup>93</sup> Vgl. Oliver Claes: *Fremde. Vampire. Sexualität, Tod und Kunst* bei Elfriede Jelinek und Adolf Muschg. Bielefeld: Aisthesis 1994. S. 27.

männlichen Charakter hinzu, der das Geschehen schildert, Lambert Hillyer ergänzt *DRACULAS DAUGHTER* (USA 1936) um eine Rahmenhandlung mit Professor Van Helsing. Hillyers Protagonistin Marya Zaleska, die unter ihrem Vampirdasein leidet, dient Anne Rice eigenen Angaben zufolge als Inspiration für *Interview with the Vampire* (1976),<sup>94</sup> mit dem laut Ildikó Limpár die Feminisierung des Vampirgenres eingeleitet werde. Rices erotisierte Darstellung des Vampirismus und ihre Vermenschlichung der Untoten ebnet den Liebesromanzen von Autorinnen den Weg, die auf dem Prinzip ›Die Schöne und das Biest‹ aufbauen.<sup>95</sup> Beispiele dafür sind die Bücher über den Comte de Saint-Germain (seit 1978) von Chelsea Quinn Yarbro oder Romane wie *The Night Inside* (1993) von Nancy Baker oder *Mina* (1994) von Elaine Bergstrom. Mit dem Taschenheft *The Initiation* (1982) von Robert Brunn setzt der Trend der Vampir-Narrative für pubertierende Mädchen ein, die stets die Perspektive der Protagonistin wiedergeben. Er verstärkt sich in den 1990er-Jahren, als sich die Auseinandersetzung in der Gesellschaft mit der Entwicklung von jungen Frauen intensiviert.<sup>96</sup> 1991 und 1992 erscheinen die ersten vier Vampir-Bücher von Lisa Jane Smiths *The Vampire Diaries*. Wie *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER* und *Twilight* ist *Smiths Narrativ* im Highschool-Setting platziert. *The Vampire Diaries* nimmt viele Themen, die in *Twilight* aufgegriffen werden, vorweg, wie etwa die Dreiecksgeschichte zwischen der Protagonistin und zwei übernatürlichen männlichen Charakteren.<sup>97</sup>

Die Protagonistin aus der *Sookie-Stackhouse-Reihe* (2001–2014) hat im Verlauf der Serie sogar drei paranormale Partner.<sup>98</sup> 2001 erscheint der erste Roman von Charlene Harris, auf der Alan Barrs TV-Serie *TRUE BLOOD* (2008–2014) basiert. 2009 wird die erste Folge von Kevin Williamson TV-Adaption von *THE VAMPIRE DIARIES* (2009–2017) ausgestrahlt. Mit dieser sollen Sara Davin zufolge Frauen zwischen 18 und 34 Jahren angesprochen und die Lücke zwischen Abstinenz (*Twilight*) und Orgie (*TRUE BLOOD*) gefüllt werden.<sup>99</sup>

Wissenschaftliche Studien befassen sich ausführlich mit den Protagonistinnen der zuvor genannten Narrative und untersuchen diese in Bezug auf Geschlechterstereotype.<sup>100</sup> Buffy wird dabei meist als feministische Heldin gelesen, da Vivian Chin zufolge Autor Whedon ein

---

<sup>94</sup> Vgl. Jennifer Smith: *Anne Rice: A Critical Companion*. Westport: Greenwood 1996. S. 1 f.

<sup>95</sup> Vgl. Ildikó Limpár: *Masculinity, Visibility, and the Vampire Literary Tradition in What We Do in the Shadows*. In: *Journal of the Fantastic in the Arts* 29 (2018). S. 266–288. S. 271 f.

<sup>96</sup> Vgl. Patricia Pender: *I'm Buffy and You're History. Buffy the Vampire Slayer and Contemporary Feminism*. London: Bloomsbury 2021. S. 22 f.

<sup>97</sup> Elena muss sich zwischen zwei Vampiren entscheiden, Bella zwischen einem Vampir und einem Werwolf.

<sup>98</sup> Den Vampir Bill, den Vampir Eric und den Werwolf Alcide.

<sup>99</sup> Vgl. Sara Davin: »Like Love Is Primal?« *Der moralfähige Vampir als Projektionsfläche für den Genderdiskurs in aktuellen US-amerikanischen TV-Serien*. Kassel: Univ. Press 2017. S. 179.

<sup>100</sup> Vgl. Sven Grampp: *The Last Gender Picture Show. To Closure Buffy the Vampire Slayer*. In: *Styles of Communication* 8 (2016). S. 16–27. S. 16.

antifeministisches Rollenmodell für eine feministische Alternative benutze.<sup>101</sup> Diese Auslegung erscheint aus mehreren Gründen problematisch: 1) Zwar verherrliche die Figur – wie Bethan Jones ausführt – physische Stärke und Unabhängigkeit, doch sie entspreche einem traditionellen, männlich dominierten, westlichen Schönheitsideal.<sup>102</sup> 2) Buffy verfügt über Superkräfte, über die normale Frauen nicht verfügen, und nach Victoria Smith wäre der Unterschied zwischen der Wertschätzung von Frauen und der Präsentation von neuen, unerreichbaren Erwartungen, denen diese entsprechen sollen, kritisch zu reflektieren.<sup>103</sup> 3) Buffy kämpft als eine von einem männlichen Rat bestimmte Jägerin, die von einem männlichen Wächter angeleitet wird, und bestätigt laut Sven Grampp auf diese Weise die patriarchalen Strukturen der Gesellschaft,<sup>104</sup> auch wenn Buffy Milly Williamson zufolge im Finale das Patriarchat untergrabe, indem sie eine ganze Reihe von Jägerinnen erschafft.<sup>105</sup> 4) Buffys Ethnizität solle dazu laut Vivian Chin dafür sorgen, dass sich nicht jede Frau in Buffy erkennen könne. Buffy sei weiß. Ihre Freunde seien weiß. Ihr Umfeld sei weiß. Die Kreaturen, die sie bekämpft, ließen sich hingegen als ›People of Color‹ interpretieren.<sup>106</sup>

Patricia Penders diskutiert die zuvor genannten Kritikpunkte und argumentiert für die Lesart von *BUFFY* als feministischer Text mit dem Argument, dass *BUFFY* die Ideale der Frauenbewegung der zweiten Welle<sup>107</sup> für ein breites Publikum der dritten Welle rekonfiguriere und manchmal in Frage stelle.<sup>108</sup> Sie plädiert dafür, *BUFFY* als einen Ort intensiver kultureller Verhandlungen zu identifizieren, an dem konkurrierende Definitionen der zentralen Begriffe

---

<sup>101</sup> Vgl. Vivian Chin: Buffy? She's Like Me, She's Not Like Me – She's Rad. In: Frances Early u. Kathleen Kennedy (Hrsg.): *Athena's Daughters: Television's New Women Warriors*. Syracuse: Syracuse Univ. Press 2003. S. 92–102. S. 94.

<sup>102</sup> Vgl. Bethan Jones: Buffy vs. Bella: Gender, Relationships and the Modern Vampire. In: Deborah Mutch (Hrsg.): *The Modern Vampire and Human Identity*. London: Palgrave Macmillan 2013. S. 37–54. S. 37.

<sup>103</sup> Vgl. Victoria Smith: Despite his »strong female leads«, Joss Whedon's feminism was never about real women. In: *The New Statesman* (21. Aug. 2017). [www.newstatesman.com/culture/tv-radio/2017/08/despite-his-strong-female-leads-joss-whedons-feminism-was-never-about-real](http://www.newstatesman.com/culture/tv-radio/2017/08/despite-his-strong-female-leads-joss-whedons-feminism-was-never-about-real) (Zugriff: 1. Juni 2021).

<sup>104</sup> Vgl. Grampp: *The Last Gender Picture Show*. S. 17.

<sup>105</sup> Vgl. Milly Williamson: *The Lure of the Vampire. Gender, Fiction and Fandom from Bram Stoker to Buffy*. London: Wallflower Press 2005. S. 82.

<sup>106</sup> Vgl. Chin: Buffy? She's Like Me, She's Not Like Me – She's Rad. S. 96 f.

<sup>107</sup> Die Frauenbewegung wird in vier Wellen unterteilt: 1) Die erste Welle entsteht im Zuge der gesellschaftlichen Umwälzungen durch die Gründung der USA 1776 und der Französischen Revolution 1789, als Frauen Menschen- und Bürgerrechte einforderten. 2) Die zweite Welle entsteht nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich Frauen gegen Unterdrückung und Marginalisierung in Bereichen des öffentlichen Lebens auflehnen. 3) Die dritte Welle wird 1990 von Judith Butler angestoßen, die für eine Vielfalt der Geschlechteridentitäten plädiert. Vgl. Therese Frey Steffen: *Gender*. Ditzingen: Reclam 2017. S. 32–89. 4) Als Auslöser der vierten Welle gelten die weltweiten ›Slutwalks‹ gegen sexuelle Gewalt 2011. Die Frauen, die sich in der vierten Welle engagieren, fordern, dass Frauen ihren Lebensentwurf frei wählen dürfen, auch wenn dieser von tradierten feministischen Entwürfen abweicht. Vgl. Adelheid Müller-Lissner: Vierte Welle des Feminismus. Schlampe oder Prinzessin: Dürfen Frauen andere Frauen kritisieren? In: *Tagesspiegel* (4. März 2013). [www.tagesspiegel.de/gesellschaft/panorama/vierte-welle-des-feminismus-schlampe-oder-prinzessin-duerfen-frauen-andere-frauen-kritisieren/7864502-all.html](http://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/panorama/vierte-welle-des-feminismus-schlampe-oder-prinzessin-duerfen-frauen-andere-frauen-kritisieren/7864502-all.html) (Zugriff: 19. März 2021).

<sup>108</sup> Vgl. Pender: *I'm Buffy and You're History*. S. 2.

wie Feminist:in oder Frauenfeind:in getestet und neu bestimmt werden können, statt sie als Blaupause für feministische Übertretungen oder patriarchalische Verhältnisse zu nutzen.<sup>109</sup>

Im Gegensatz zu Buffy wird Bella von der Forschung meist als Postfeministin interpretiert. Der Hinweis von Stephenie Meyer, dass ihre Protagonistin die Entscheidung über ihr Leben aus freien Stücken fällt, wirkt sich darauf nicht aus.<sup>110</sup> Bethan Jones fasst die Argumente zusammen: 1) Bella sei keine Kämpferin wie Buffy. Sie werde entweder von Edward oder von Jacob geschützt. 2) Bella mache keine Ausbildung oder gehe wie Buffy zum College,<sup>111</sup> sondern heirate nach der Schule und werde Mutter. 3) Im Gegensatz zu Buffy habe Bella ihr Leben nicht selbst unter Kontrolle. Sie lasse sich von Edward vorschreiben, wohin sie gehe oder was sie tue. 4) Während Buffy stark und sexy sei, empfinde sich Bella als tollpatschig und unscheinbar. 5) Ihre Kraft nutze Bella nur, um die zu schützen, die sie liebe, während Buffy auserwählt sei, die Welt zu retten. 6) Für Bella liege das Glück in einer festen Partnerschaft. Buffy könne Sex und Gefühle voneinander trennen. Jones vergleicht diese Erkenntnisse mit der erläuterten Kritik an Buffy und bringt die feministische Kritik an frühere Vampir-Narrative wie etwa *Dracula* oder *Interview with the Vampire* in ihre Analyse ein. Sie schlussfolgert, dass sowohl Bella als auch Buffy die Konservativität des Vampirgenres verstärken.<sup>112</sup>

Sara Davin belegt, dass es sich mit Elena in *THE VAMPIRE DIARIES* (2009–2017) ähnlich verhält. Diese wird in der TV-Serie als moralisches Vorbild mit elterlich-erzieherischer Funktion positioniert. Ihre charakterlichen Emanzipationsspielräume seien konzeptuell an die heterosexuelle Partnerwahl gebunden. Wie bei Bella sei Elenas Umgebung in ständiger Sorge um sie und ihre Handlungen werden von ihrem Vampir-Freund bestimmt.<sup>113</sup> »Dieses Machtverhältnis wird dadurch überdeckt, dass es zu den Handlungsmaximen des erfahrenen Vampirmannes Stefan zählt, Entscheidungsfreiheit zu gewähren.«<sup>114</sup> Die körperliche Unterlegenheit der Protagonistin wird – wie in *Twilight* – romantisiert. Elenas Weiblichkeit ist als gut und zivilisiert konnotiert, während die ihres Alter-Egos Katherine als böse und zerstörerisch dargestellt werde. Dies drücke sich beispielhaft in der Verhandlung über das Monogamie-Ideal aus. Elena hielte an der Mono-Normativität fest und reproduziere auf diese Weise ihre soziale Gutartigkeit, Katherines polyamouröse Abenteuer erwiesen sich dagegen als gesellschaftsfeindliche Normübertretung.<sup>115</sup>

---

<sup>109</sup> Vgl. Pender: *I'm Buffy and You're History*. S. 20.

<sup>110</sup> Vgl. Jones: *Buffy vs. Bella*. S. 40.

<sup>111</sup> Buffy macht jedoch keinen Abschluss. Sie bricht ihr Studium im zweiten Jahr ab, um ihre kranke Mutter zu pflegen (5.6). Nach deren Tod versorgt sie dann ihre jüngere Schwester (5.18).

<sup>112</sup> Vgl. Jones: *Buffy vs. Bella*. S. 37–54.

<sup>113</sup> Vgl. Davin: »Like Love Is Primal?« S. 200–203.

<sup>114</sup> Davin: »Like Love Is Primal?« S. 214.

<sup>115</sup> Vgl. Davin: »Like Love Is Primal?« S. 217–223.

Lea Gerhards vergleicht in ihrer Studie *Postfeminism and Contemporary Vampire Romance: Representations of Gender and Sexuality in Film and Television* (2022) die Darstellung von Geschlechterrollen und Beziehungen in *THE VAMPIRE DIARIES*, *TWILIGHT* und *TRUE BLOOD* miteinander. Gerhards belegt, dass die Narrative gleichermaßen altmodisch seien, auch wenn Mädchen und Frauen die Möglichkeit geboten werde, sich durch die systematische Darstellung und Hervorhebung eines subjektiven weiblichen Blicks in den Texten zu verorten und *TRUE BLOOD* auf den ersten Blick weniger konventionell und rückständig als die anderen beiden Stoffe erscheine.<sup>116</sup> Das liege Susannah Clements zufolge daran, dass Sexualität explizit gezeigt werde, doch die unterschwellig vermittelte Botschaft ist die gleiche. Sookie habe nur mit ihrem festen Vampir- beziehungsweise Werwolf-Partner Geschlechtsverkehr, während die ›Fangbangers‹ mit jedem Vampir sexuell verkehren.<sup>117</sup> Da die Protagonistinnen in allen drei Fällen jung, weiß, cis, heterosexuell, körperlich fit und ein Teil der Mittelklasse sind, seien – so Gerhards – sowohl *TWILIGHT*, als auch *THE VAMPIRE DIARIES* und *TRUE BLOOD* Ausdruck einer postfeministischen Kultur, die den systemischen und institutionalisierten Machtstrukturen ignorant gegenüberstehe und der das Verständnis von Geschlecht als ständig schwankendes und sich veränderndes diskursives Konstrukt fehle.<sup>118</sup>

Die Berichterstattung differenziert zwischen Buffy, Bella, Elena und Sookie, wobei die geschlechterstereotypen Eigenschaften von Bella und Elena meist mit den feministischen Anteilen von Buffy und Sookie verglichen werden. Die vorangegangenen Ausführungen stellen dagegen die Gemeinsamkeiten der Protagonistinnen heraus und entkräften den Vorwurf der Kritiker:innen, Meyer habe den Vampir als Lover etabliert. Sie verweisen auf die Entwicklung der Feminisierung des Genres, die keine Auswirkung auf die konservativen Kernbotschaften für Jugendliche und junge Erwachsene habe.<sup>119</sup> Das Vampirgenre bleibt für diese Zielgruppe, trotz dass junge Frauen im Zentrum stehen und Autorinnen sich direkt an das junge weibliche Publikum wenden, sexistisch und reproduziert traditionelle Rollenbilder.

#### **1.1.4 Fazit: Das *Twilight*-Narrativ als logische Konsequenz des Genres**

Um die journalistische Auseinandersetzung mit den kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrativen besser bewerten und als Ausdruck des journalistischen Habitus verstehen zu können,

---

<sup>116</sup> Vgl. Lea Gerhards: *Postfeminism and Contemporary Vampire Romance: Representations of Gender and Sexuality in Film and Television*. London: Bloomsbury 2022. S. 209–2014.

<sup>117</sup> Vgl. Susannah Clements: *Vampire Defanged: The: How the Embodiment of Evil Became a Romantic Hero*. Grand Rapids: Brazos 2011. S. 90.

<sup>118</sup> Vgl. Gerhards: *Postfeminism and Contemporary Vampire Romance*. S. 16.

<sup>119</sup> Vgl. Jelka Göbel: *Neues Jahrtausend, neuer Vampirfilm? Kontinuität und Wandel eines Genres*. Marburg: Textum 2012. S. 101.



erweist es sich als sinnvoll, zunächst Klarheit über die fiktionale Figur des Vampirs zu schaffen. Durch die Nachzeichnung von Ursprung und Genese der Figur können Kriterien zur Verfügung gestellt werden, mit der sich die Genrezugehörigkeit der *Twilight*-Serie, die mitunter in Frage gestellt wird, belegen lässt. Die Herausarbeitung des religiösen Moments in *Dracula*, *Interview with the Vampire* und *Twilight* macht die religiöse Anbindung als wesentliches Kennzeichen des Genres sichtbar und kontextualisiert die Entwicklung des Untoten zu einem göttlichen Wesen in Stephenie Meyers Narrativ. Indem auf die Tradition konservativer Botschaften hingewiesen wird und Parallelen zu den in *BRAM STOKER'S DRACULA*, *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER* und *Twilight* vermittelten Werten und Normen gezogen werden, kann aufgezeigt werden, dass Konservativität in Vampir-Narrativen für Jugendliche und junge Erwachsene besonders ausgeprägt ist. Bei der Betrachtung des Trends der Feminisierung des Genres sowie der Diskussion der wesentlichen Erkenntnisse aus dem Genderdiskurs über die Charaktere Buffy, Bella, Elena und Sookie wird deutlich, dass die Protagonistinnen aus älteren Narrativen, die weniger gestrig als Bella erscheinen, zu keinen anderen als den althergebrachten Mustern beitragen. Auf diese Weise offenbart sich, dass *Twilight* nahtlos an vorherige Vampir-Texte anknüpft und eine logische Konsequenz des Genres darstellt.

## 1.2 Vampir-Narrative in der Kinder- und Jugendliteraturforschung

Im nächsten Schritt sollen die drei wesentlichen fiktionalen Texte, die dieser Dissertation zugrunde liegen, im Kontext der Kinder- und Jugendliteraturforschung in den Fokus genommen werden. Dabei geht es zum einen darum, das Phänomen der All-Age- beziehungsweise Crossover-Literatur<sup>120</sup> im Hinblick auf das *Twilight*-Narrativ näher zu betrachten. Zum anderen sollen die von der KJL traditionell verfolgten pädagogischen Absichten<sup>121</sup> von *Der kleine Vampir*, *Die Vampirschwestern* und *Twilight* herausgestellt werden. Diese unterscheiden sich aufgrund von Alter und Geschlecht der jeweiligen Zielgruppe voneinander.<sup>122</sup> *Der kleine Vampir* richtet sich an Kinder ab 8 Jahren, *Die Vampirschwestern* an Mädchen ab 10 Jahren und *Twilight* an Mädchen ab 14 Jahren. Die pädagogischen Absichten sind für die vorliegende Dissertation insofern relevant, als dass sich gesellschaftlich anerkannte Erziehungsziele beziehungsweise Sozialisationsanliegen, die sich hinter den Vampiren der KJL verbergen, auf

---

<sup>120</sup> Beide Begriffe werden synonym verwendet, wobei die deutschsprachige Forschung zum Begriff All Age tendiert, der auch in dieser Arbeit gebraucht wird.

<sup>121</sup> Bettina Kümmerling-Meibauer: *Kinder- und Jugendliteratur. Eine Einführung*. Darmstadt: WBG 2012 (= Einführung Germanistik). S. 71.

<sup>122</sup> Vgl. Dieter Wrobel: *Der Vampir als Entwicklungshelfer*. In: Mikota u. Planka (Hrsg.): *Der Vampir in den Kinder- und Jugendmedien*. S. 23–40. S. 31.

die Berichterstattung auswirken können.<sup>123</sup> Geprüft werden soll einerseits, welche Erziehungsziele in den jeweiligen Narrativen konkret verfolgt werden, und andererseits, ob es sich dabei um anerkannte Sozialisationsanliegen handelt. Da sich die Botschaften in *Der kleine Vampir* und *Die Vampirschwestern* ähneln, werden diese zusammen ausgewertet. Die Betrachtung des jugendzentrierten *Twilight*-Narrativs erfolgt separat.

### 1.2.1 Der Trend der All-Age-/Crossover-Literatur und die ›Twilight moms‹

Die *Twilight*-Reihe adressiert sowohl pubertierende Mädchen als auch erwachsene Frauen. Deshalb wird sie zur All-Age- beziehungsweise Crossover-Literatur gezählt. Den Trend, dass Bücher von mehreren Generationen gelesen werden, löst Joanne K. Rowling Ende der 1990er-Jahre mit der *Harry Potter*-Serie (1997–2007) aus,<sup>124</sup> auch wenn das Phänomen selbst nicht unbekannt ist. So erscheinen etwa in den 1970er-Jahren US-amerikanische Adoleszenzromane vermehrt in deutschen Jugendbuchverlagen, wodurch sich das ursprünglich für ein erwachsenes Publikum konzipierte Genre zu einem jugendliterarischen entwickelt.<sup>125</sup>

Einer der Gründe dafür, warum die Trennlinie zwischen den Systemen der KJL und der Erwachsenenliteratur zunehmend unschärfer verläuft,<sup>126</sup> ist die Verlängerung der Phase des Erwachsenwerdens. Diese könne sich in postindustriellen Gesellschaften Walter R. Heinz zufolge bis in das dritte Lebensjahrzehnt hinein dehnen.<sup>127</sup> Dazu beginne die Gesellschaft laut Rachel Falconer in den 1990er-Jahren damit, sich intensiv mit dem ›inneren Kind‹<sup>128</sup> zu beschäftigen, wodurch die paradoxe Situation entstehe, »that aging becomes a matter of growing down rather than up.«<sup>129</sup>

---

<sup>123</sup> Vgl. Caroline Roeder: Das Elend unserer Kinderliteraturkritik. Positionsbestimmung für eine peripher gescholtene Sparte. In: Heinrich Kaulen u. Christina Gansel (Hrsg.): *Literaturkritik heute. Tendenzen – Traditionen – Vermittlung*. Göttingen: V&R 2015. S. 267–285. S. 273 f.

<sup>124</sup> Vgl. Gundel Mattenklott: Das Ende des Kinderbuches. In: *Focus* (15. Nov. 2013). [www.focus.de/kultur/kino\\_tv/das-ende-des-kinderbuches-all-age-romane\\_id\\_1983250.html](http://www.focus.de/kultur/kino_tv/das-ende-des-kinderbuches-all-age-romane_id_1983250.html) (Zugriff: 4. Nov. 2020).

<sup>125</sup> Vgl. Günter Lange: *Erwachsen werden. Jugendliterarische Adoleszenzromane im Deutschunterricht. Grundlagen – Didaktik – Unterrichtsmodelle* [2000]. 3., überarb. u. erw. Aufl. Baltmannweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2012. S. 11.

<sup>126</sup> Vgl. Julia Brenner: *Kindheitslektüren. Von vorgelesener und vielgelesener Kinder- und Jugendliteratur*. In: *Text + Kritik Sonderband* (2018). S. 209–219. S. 209 f.

<sup>127</sup> Vgl. Walter R. Heinz: *Sozialisation, Biographie und Lebenslauf*. In: Iris Beck u. Heinrich Greving (Hrsg.): *Lebenslage und Lebensbewältigung*. Stuttgart: Kohlhammer 2012. S. 60–86. S. 65.

<sup>128</sup> Bei dem Begriff handelt es sich um ein theoretisches Konzept aus der Psychotherapie, mithilfe dessen dysfunktionale Glaubens- und Lebensmuster erkannt, seelische Wunden aus der Vergangenheit geheilt sowie ein liebevoller Umgang mit sich selbst und anderen ermöglicht werden soll. Vgl. Erika Chopich u. Margaret Paul: *Das Arbeitsbuch zur Aussöhnung mit dem Inneren Kind*. Berlin: Ullstein 2005. S. 10 f.

<sup>129</sup> Vgl. Rachel Falconer: *The Crossover Novel*. New York: Routledge 2009. S. 34–40.

Die Annäherung der KJL an die Erwachsenenliteratur zeigt sich beispielhaft in der Frontcover-Gestaltung von *Twilight*. Während sowohl die britische als auch die russische und die deutsche Erstausgabe auf ein jugendliches/junges Publikum zielen – die britische Erstausgabe zeigt die verwischte Grafik einer Jugendlichen, die russische das Gesicht einer jungen Frau, das hinter dem Geäst eines Baumes gedankenverloren hervorschaut, und die deutsche ein malerisch anmutendes und grafisch bearbeitetes Foto eines Mädchenhalses –, richtet sich die US-Ausgabe mit einem Foto, auf dem die Hände einer Frau einen roten Apfel darbieten, an keine bestimmte Altersgruppe.

Maria Bertling beschäftigt sich in ihrer Studie *All-Age-Literatur – Die Entdeckung einer neuen Zielgruppe und ihrer Rezeptionsmodalitäten* (2016) mit deutschsprachigen Leser:innen von All-Age-Literatur und befragt 359 von ihnen zu ihrem Leseverhalten. Bertling nimmt an, dass All-Age-Literatur neue Leser:innenkreise erschließen, weil sie Menschen erreiche, die vorher nicht gelesen hätten, doch dies bestätigt sich nicht. Diejenigen, die wenig lesen, hatten schon als Kind wenig gelesen, und diejenigen, die schon als Kind viel lasen, lesen zum Zeitpunkt der Untersuchung ebenfalls viel. Auch werde durch die All-Age-Literatur keine größere Anzahl an Büchern rezipiert, da die Leserinnen, bei denen es sich im statistischen Querschnitt mehrheitlich um kinderlose Angestellte Mitte dreißig ohne feste Bindung handelt, die über mittlere Einkommen verfügen, bisher Erwachsenenbelletristik gelesen haben und diese nun zum Teil durch Bücher aus Reihen wie *Harry Potter* oder *Twilight* ersetzen.<sup>130</sup> Leser:innen des Horrorgenres oder Vampir-Fans waren vermutlich keine darunter. Denn laut Sandra L. Beckett greifen diese in der Regel nicht zu den Meyer-Romanen.<sup>131</sup>

Anders als die *Potter*-Bände weist *Twilight* keine nennenswerte Mehrfachadressierung auf. Diese werde laut Bettina Franziska Schneider nahezu allein über das Thema und dessen Ausgestaltung auf der Handlungsebene erreicht.<sup>132</sup> So verbringt Bella zum Beispiel ihre Zeit im Gegensatz zu ihren Freundinnen nicht mit Shopping, sondern mit viktorianischer Lektüre.<sup>133</sup> Wie gut dieser Zugang zu einem älteren Lesepublikum funktioniert, zeigt sich daran, dass der Anteil der über 20-jährigen Leserinnen auf 40 Prozent geschätzt wird<sup>134</sup> und erwachsene Frauen

---

<sup>130</sup> Vgl. Maria Bertling: *All-Age-Literatur. Die Entdeckung einer neuen Zielgruppe und ihrer Rezeptionsmodalitäten*. Wiesbaden: Springer VS 2016. S. 169–172.

<sup>131</sup> Vgl. Sandra L. Beckett: *Crossover Fiction: Global and Historical Perspectives*. London: Routledge 2009. S. 260.

<sup>132</sup> Vgl. Bettina Franziska Schneider: *Zwischen Klassiker und Bestseller – erfolgreiche Kinder- und Jugendliteratur in evolutionspsychologischer Perspektive*. Diss. Justus-Liebig-Universität Gießen: 2009. S. 501.

<sup>133</sup> Vgl. Anne Steiner: *Gendered readings. Bella's books and literary consumer culture*. In: Maria Larsson u. d. (Hrsg.): *Interdisciplinary Approach to Twilight*. S. 195–211. S. 197.

<sup>134</sup> Vgl. Gloria Goodale: *Twilight moms: Why women are drawn to teens' ›Eclipse‹*. In: *Christian Science Monitor* (28 Juni 2010). [www.csmonitor.com/USA/2010/0628/Twilight-moms-Why-women-are-drawn-to-teens-Eclipse](http://www.csmonitor.com/USA/2010/0628/Twilight-moms-Why-women-are-drawn-to-teens-Eclipse) (Zugriff: 26. Jan. 2022).

eine eigene Gruppe innerhalb der Fan-Community bilden, die – teils aus Zuneigung, teils zum Spott – ›Twilight moms‹ genannt wird.<sup>135</sup> Diese Gruppe nehmen Jennifer Stevens Aubrey, Melissa Click und Elizabeth Behm-Morawitz in ihrer Studie *The twilight of youth: Understanding feminism and romance in Twilight Moms' connection to the young-adult vampire series* (2018) in den Blick. Stevens Aubrey, Click und Behm-Morawitz fragen danach, wie sich der Reiz der Reihe mit der feministischen Identität der ›Twilight moms‹ verträgt und ob die Liebe zu *Twilight* etwas über die Zufriedenheit mit der eigenen Partnerschaft aussagt.<sup>136</sup> Dazu werten sie eine Online-Umfrage aus, an der sich 2362 ›Twilight moms‹ beteiligen. Diese sind im statistischen Querschnitt 35 Jahre alt, verheiratet oder leben in einer eheähnlichen Gemeinschaft, mit der sie prinzipiell zufrieden seien. Die durchschnittliche Dauer der Beziehung beträgt zum Zeitpunkt der Befragung 11,92 Jahre. Die befragten Frauen haben im Schnitt 2,74 Kinder, eine weiße Hautfarbe, leben zu 87,8 Prozent in den USA und verfügen über ein mittleres Einkommen. 38,2 Prozent betrachten sich als Feministinnen. Diese sehen Bella und Edward kritischer als Frauen, die ein traditionelles Frauenbild haben. Die feministische Einstellung habe keine Auswirkung auf die Wahrnehmung der Charaktere, jedoch wirke sich die Zufriedenheit mit der eigenen Partnerschaft darauf aus. Je unzufriedener eine ›Twilight mom‹ mit ihrer Beziehung sei, desto tiefer fühle sie sich mit den Figuren verbunden.<sup>137</sup>

Laura K. Dorsey-Elson nimmt in ihrer Studie »*Twilight Moms*« and the »*Female Midlife Crisis*« (2013) die Subgruppe der Leserinnen zwischen 40 bis 50 Jahren in den Fokus und wertet Beiträge im Forum von Twilight-MOMS.com aus, um herauszufinden, warum ein Jugendroman unzähligen älteren weiblichen Fans dabei helfe, Kraft für sich, ihre Karrieren und ihre Freundschaften zu schöpfen.<sup>138</sup> Dorsey-Elson belegt, dass die Gruppe der Leserinnen zwischen 40 und 50 Jahren mit dem Lesen der Romane das Bedürfnis stillt, dem Thema Sterblichkeit zu entfliehen und mehr Leidenschaft zu empfinden. Außerdem reize sie die Vorstellung, wie Bella im Mittelpunkt zu stehen. Wie den von Stevens Aubrey, Click und Behm-Morawitz befragten Leserinnen über 20 Jahren gehe es ihnen um die Fan-Community. Denn es bereite ihnen Freude, ihre Leidenschaft mit anderen zu teilen.<sup>139</sup> Dieses Bedürfnis

---

<sup>135</sup> Vgl. Laura K. Dorsey-Elson: »Twilight Moms« and the »Female Midlife Crisis«. *Life Transitions, Fantasy, and Fandom*. In: Claudia Bucciferro (Hrsg.): *The Twilight Saga. Exploring the Global Phenomenon*. Lanham: Scarcrow 2013. S. 65–77. S. 65.

<sup>136</sup> Vgl. Jennifer Stevens Aubrey, Melissa Click u. Elizabeth Behm-Morawitz: *The twilight of youth: Understanding feminism and romance in Twilight Moms' connection to the young-adult vampire series*. *Psychology of Popular Media Culture* 7 (2018). S. 61–71. S. 62.

<sup>137</sup> Vgl. Aubrey, Click u. Behm-Morawitz: *The twilight of youth*. S. 65–67.

<sup>138</sup> Vgl. Dorsey-Elson: »Twilight Moms« and the »Female Midlife Crisis«. S. 76.

<sup>139</sup> Vgl. Dorsey-Elson: »Twilight Moms« and the »Female Midlife Crisis«. S. 76 f.

findet bei den Kritiker:innen jedoch kaum Anerkennung. Maria Verena Siebert beobachtet, dass die *Twilight*-Lektüre für erwachsene Frauen nur legitim zu sein scheine, wenn sie einen positiven Effekt auf die Mutter-Tochter-Beziehung habe, also eine pädagogische Funktion erfülle.<sup>140</sup>

## 1.2.2 Vampire für Kinder als Chiffren für Diversität und Migration

In der Forschung herrscht Konsens darüber, dass die KJL nicht nur unterhält, sondern auch Sozialisations- und Individuationsprozesse begleitet.<sup>141</sup> Dieter Wrobel zufolge verhelfen die Texte jungen Leser:innen zu eigenen Standpunkten und unterstützen sie bei der Bewältigung von Krisen und Konflikten. In diesem Sinne fungiere laut Wrobel auch die fantastische KJL: Diese gebe Handlungsorientierung, vermittele kulturelle Denkmuster und helfe den Kindern, die eigene Persönlichkeit und soziale Identität zu entwickeln und unterstütze sie bei der Aneignung der eigenen Kultur.<sup>142</sup> Dadurch, dass die Vampir-Figuren in den Geschichten entweder gut oder böse seien und die gefährlichen Vampire häufig von Kindern besiegt werden, lernten diese laut Anja Tiedtke schwierige Situationen im Alltag auszuhalten und optimistisch auf ein gutes Ende zu hoffen.<sup>143</sup>

Das meistgewählte Erzählmodell für Vampir-Geschichten der KJL ist das Zwei-Welten-Modell, in dem Begegnungen zwischen Vertreter:innen einer binnenfiktional ›realen‹ und einer wunderbaren Welt stattfinden, da in dieser Konstellation die Andersartigkeit des Vampirs erkennbar wird.<sup>144</sup> Ein Beispiel dafür ist die Reihe *Der kleine Vampir*. Im Mittelpunkt der vielfach adaptierten Serie<sup>145</sup> steht der 9-jährige Anton Bohnsack, der ein großer Vampirfan<sup>146</sup> ist und der sich mit dem Vampirjungen Rüdiger von Schlotterstein anfreundet. Beide erwiesen

---

<sup>140</sup> Vgl. Maria Verena Siebert: Kidult readers. The cross-generational appeal of Harry Potter and Twilight. In: Maria Larsson u. Ann Steiner (Hrsg.): *Interdisciplinary Approaches to Twilight*. S. 213–228. S. 223 f.

<sup>141</sup> Vgl. Wrobel: *Der Vampir als Entwicklungshelfer*. S. 25.

<sup>142</sup> Vgl. Wrobel: *Der Vampir als Entwicklungshelfer*. S. 31.

<sup>143</sup> Vgl. Anja Tiedtke: *Der Vampir in Kinder- und Jugendmedien. Medienpädagogische Analyse und Interpretation der Vampirfigur im Kontext ihrer thematisch rezipientenorientierten Inklusion und ihrer historischen Genese in den Kinder- und Jugendmedien*. München: Dr. Hut 2014. S. 41.

<sup>144</sup> Vgl. Wrobel: *Der Vampir als Entwicklungshelfer*. S. 31.

<sup>145</sup> Zum Beispiel fürs Fernsehen – *THE LITTLE VAMPIRE* (D/CDN/UK 1986; R.: René Bonnière) und *DER KLEINE VAMPIR – NEUE ABENTEUER* (D 1993; R.: Christian Görnitz) –, fürs Kino – *THE LITTLE VAMPIRE* (D/NL 2000; R.: Uli Edel) und *THE LITTLE VAMPIRE 3D* (D/NL/DK/UK 2017; R.: Richard Claus, Karsten Kiilerich) –, als PC-Spiel *DER KLEINE VAMPIR – UNHEIMLICHER BESUCH BEI NACHT* und *DER KLEINE VAMPIR – DER VERSCHWUNDENE SARG* (Ravensburger 2000 und 2001) – als Hörbücher und -spiele und fürs Theater.

<sup>146</sup> Dadurch, dass Anton als Fan des Genres dargestellt wird, werde der Vampir Andrew M. Boylan zufolge endgültig zum Mainstream. Vgl. Andrew M. Boylan: Children of the Night. Mainstreaming Vampires Through Children's Media. In: Simon Bacon u. Katarzyna Bronk (Hrsg.): *Growing Up with Vampires. Essays on the Undead in Children's Media*. Jefferson: McFarland 2018. S. 17–28. S. 22.

sich laut Wrobel als unvollständig: Die entwicklungsbedingte Selbstwahrnehmung Antons (Außenseiterstatus, Unsicherheit etc.) werde durch den anders unvollkommenen Rüdiger relativiert, und der Vampir trage zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben bei. Dies gelte sowohl für die innertextuelle Mensch-Vampir-Relation als auch in Hinblick auf die Leser:innen.<sup>147</sup>

Um die Grundkonstellation des Menschenjungen Anton und des Vampirjungen Rüdiger herum werden beide sozialen Bezugsgruppen eingehend geschildert. Neben den menschlichen Figuren der Familie Bohnsack werden auch die Vampir-Figuren der Familie Schlotterstein in einer eigenen Handlungslogik, in deren Welt mit je eigengesetzlichen Vorgaben und Problemen, gezeigt.<sup>148</sup> »Dabei verschieben sich die literarisch gestalteten Gegen- bzw. Anti-Welten grundlegend.«<sup>149</sup> Die Vampire, welche Anja Tiedtke zufolge die Rolle von geliebten, unterhaltsamen, heimlichen Freunden spielen,<sup>150</sup> seien Anton viel näher als die Eltern, bei denen es sich laut Gundel Mattenklott um ein typisches Abbild deutscher Mittelklasse-Eltern der 1980er-Jahre handelt, die ihrem Kind antiautoritär gegenübertreten. Darin liege auch die Ursache von Antons Problemen,<sup>151</sup> denn Geheimnisse hätten in diesem Konzept keinen Platz. Die Vampire seien laut Mattenklott deshalb Antons Verbündete im Kleinkrieg, den er gegen die pädagogische Vereinnahmung seiner Eltern führe. Durch Rüdiger habe er Einblick in die Welt der blutsaugenden Untoten und er könne sein alltägliches Leben mit anderen Augen sehen. Durch die fremde Perspektive erscheine ihm die Welt der Lebenden zuweilen unmenschlich.<sup>152</sup> In dieser Sichtweise liege laut Wrobel der Reiz der Vampire für kinder- und jugendliterarische Texte begründet. »Im Vampir [...] begegnet der kindliche [...] Protagonist dem Fremden, dem Anderen, das [...] problemlos in seine eigenen Lebenshorizonte integriert werden kann.«<sup>153</sup>

Anders als *Der kleine Vampir* zählt die Romanreihe *Die Vampirschwestern* zur geschlechtsspezifischen Untergattung der Mädchenliteratur. Zu deren Charakteristik gehöre es laut Manfred Marquardt, dass es sich bei den Hauptfiguren um Mädchen handele, die im gleichen Alter oder etwas älter als die Leserinnen seien, und die sich so verhielten, wie es als typisch für Mädchen angenommen werde.<sup>154</sup> Wie in der Reihe *Der kleine Vampir* gehe es laut Jana Mikota auch in *Die Vampirschwestern* um Fremdheitserfahrungen und Eingliederung.

---

<sup>147</sup> Vgl. Wrobel: *Der Vampir als Entwicklungshelfer*. S. 33.

<sup>148</sup> Vgl. Wrobel: *Der Vampir als Entwicklungshelfer*. S. 32.

<sup>149</sup> Wrobel: *Der Vampir als Entwicklungshelfer*. S. 34.

<sup>150</sup> Vgl. Tiedtke: *Der Vampir in Kinder- und Jugendmedien*. S. 35.

<sup>151</sup> Vgl. Gundel Mattenklott: *Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945*. Stuttgart: Metzler 1989. S. 152.

<sup>152</sup> Vgl. Mattenklott: *Zauberkreide*. S. 159.

<sup>153</sup> Wrobel: *Der Vampir als Entwicklungshelfer*. S. 35.

<sup>154</sup> Vgl. Manfred Marquardt: *Handbuch Kinder- und Jugendliteratur*. Troisdorf: Bildungsv Verlag Eins 2010 (= Ausbildung und Studium). S. 112 f.

Doch hier sei die Integration aus der Perspektive der halbvampirischen Protagonistinnen Daka und Sylvania geschildert, die mit ihren Eltern, einem vampirischen Vater und einer menschlichen Mutter, aus einem Dorf in Transsilvanien in eine deutsche Reihenhaussiedlung ziehen. Sie sind fortan zwischen einem vampirischen und einem menschlichen Leben hin- und hergerissen.<sup>155</sup>

Um ihren Töchtern den Anpassungsprozess an die andere Kultur zu erleichtern, stellt die menschliche Mutter strenge Regeln auf, so ist ihnen zum Beispiel das Fliegen bei Tageslicht verboten.<sup>156</sup> Ihre Sprache dürfen Dakaria und Sylvania jedoch behalten. Sie mischen Deutsch mit ›Vampwanisch‹, womit die interkulturelle Erziehung positiv hervorgehoben wird, die das Buch zu einem typischen Beispiel der deutschsprachigen KJL macht. Diese setze sich laut Tiedtke für die Rechte von Minderheiten ein und stimme auf diese Weise mit gesellschaftlich anerkannten Erziehungs- und Lernzielen überein.<sup>157</sup>

Das Leseinteresse werde laut Marquardt dadurch geweckt, dass die Sozialisationsprozesse in den Büchern an die realen Sozialisationsprozesse der Leserinnen anknüpfen,<sup>158</sup> wie etwa die Eingewöhnung in eine neue Schule. Hatten die Mädchen in Bistrien eine vampirische Schule besucht, in welcher der Unterricht nachts stattfindet, müssen sie jetzt tagsüber zur Schule gehen, früh aufstehen und ohne vampirische Fähigkeiten den Schulweg meistern.<sup>159</sup> Der Beginn verläuft entsprechend holprig. Sie werden Opfer eines Streichs und Sylvania verliert ihre Kette mit Heimerde.<sup>160</sup> Die menschlichen Großeltern geben deshalb Tipps, wie es in Zukunft besser laufen könnte.<sup>161</sup> Am Ende finden sich die Schwestern in der neuen Schule zurecht.<sup>162</sup> Jana Mikota zufolge werde den Vampiren auf diese Weise die Funktion zugeteilt, das Selbstvertrauen der Leserinnen zu stärken.<sup>163</sup>

Wie *Der kleine Vampir* wurden auch *Die Vampirschwestern* mehrfach adaptiert. Rund 900.000 Zuschauer:innen schauten sich *DIE VAMPIRSCHWESTERN* (D 2012; R.: Wolfgang Groos) im Kino an. Für *DIE VAMPIRSCHWESTERN 2 – FLEDERMÄUSE IM BAUCH* (D 2014; R.: Wolfgang Groos) lösten rund 600.000 Kinogänger:innen ein Ticket.<sup>164</sup> Nach *DIE VAMPIRSCHWESTERN 3 –*

---

<sup>155</sup> Vgl. Jana Mikota: Von Anna von Schlotterstein zu Lucy Vega: die Darstellung von Vampirmädchen im Wandel der Zeit. In: Ders. u. Sabine Planka (Hrsg.): *Der Vampir in den Kinder- und Jugendmedien*. S. 112–132. S. 122.

<sup>156</sup> Vgl. Franziska Gehm: *Die Vampirschwestern – Eine Freundin zum Anbeißen*. Bindlach: Loewe 2008. S. 22.

<sup>157</sup> Vgl. Tiedtke: *Der Vampir in Kinder- und Jugendmedien*. S. 62.

<sup>158</sup> Vgl. Marquardt: *Handbuch Kinder- und Jugendliteratur*. S. 113.

<sup>159</sup> Vgl. Jana Mikota: »Der normale Schulwegwahnsinn«: Auch Vampire gehen zur Schule. In: *kids+media 2* (2012). S. 64–82. S. 69.

<sup>160</sup> Vgl. Gehm: *Eine Freundin zum Anbeißen*. S. 51–53.

<sup>161</sup> Gehm: *Die Vampirschwestern – Eine Freundin zum Anbeißen*. S. 62.

<sup>162</sup> Vgl. Gehm: *Die Vampirschwestern – Eine Freundin zum Anbeißen*. S. 83.

<sup>163</sup> Vgl. Mikota: *Der normale Schulwegwahnsinn*. S. 70.

<sup>164</sup> Vgl. Renée Winkler: *Vampirschwestern haben nur noch wenig Biss*. In: *Rheinische Post* (8. Dez. 2016). S. 20.

*REISE NACH TRANSILVANIEN* (D 2016; R.: Tim Trachte) wird die Serie nicht weiter verfilmt,<sup>165</sup> da nur noch rund 300.000 Eintrittskarten verkauft wurden.<sup>166</sup> Dies lässt den Schluss zu, dass der Vampir-Hype, den Meyer zehn Jahre zuvor mit *Twilight* ausgelöst hat, beendet ist.

### 1.2.3 Stephenie Meyers *Twilight*-Reihe als weibliche Initiationsgeschichte

In Stephenie Meyers *Twilight*-Reihe sind es nicht die Untoten, die integriert werden oder die sich anpassen müssen, sondern die sterbliche Protagonistin, die in der Pubertät ist. In *Twilight* werden Alterität und Adoleszenz zusammengeführt, denn der Vampir dient der 17-jährigen Bella als Entwicklungsstufe in die Erwachsenenwelt. Die Autorin erreicht dies zum einen durch die Ich-Erzählform und zum anderen durch die Inhalte.

Die Ich-Erzählform in der *Twilight*-Reihe ist zentral, damit sich die Leser:innen in die Figur hineinversetzen können. Durch diese Identifikation entwickeln die Rezipient:innen Julian Osthues und Jennifer Pavlik zufolge eine Form von Ambiguitätstoleranz, das heißt, die Fähigkeit, Vieldeutigkeit und Unsicherheit zu erkennen und zu ertragen, da sie sich als Adoleszente selbst in einem Zwischenzustand zwischen Kindheit und Erwachsensein befinden. Die Figuren der Serie treten als kritische Reflexionsfiguren auf, welche die normativen Vorstellungen der Eltern und/oder der Gesellschaft infrage stellen.<sup>167</sup> Dies kann sich etwa darin äußern, dass die Protagonistin wie in *Twilight* keinerlei berufliche Zukunftspläne schmiedet und dem Leben gegenüber eine eher abwartende Haltung einnimmt, ein typisches Charakteristikum der *Backfischliteratur*,<sup>168</sup> die bei den Leserinnen populär ist, von Literaturkritik und Pädagogik aber gering geschätzt wird, da sie Gisela Wilkending zufolge als Inbegriff von Kitsch gelte<sup>169</sup> und damit laut Thomas Küpper als minderwertig.<sup>170</sup>

Bellas Weg zur Frau ist von diversen Übergangsriten (Abschlussball, Schulabschluss) und Erfahrungen, die für das Erwachsenwerden von zentraler Bedeutung sind (riskantes Verhalten,

---

<sup>165</sup> Vgl. Annekatrien Liebisch: *Unterwegs nach Transsilvanien*. Passauer Neue Presse (7. Dez. 2016). o. S.

<sup>166</sup> Vgl. Insidekino: Top 100 Deutschland 2016 (7. Juni 2019). [www.insidekino.de/DJahr/D2016.htm](http://www.insidekino.de/DJahr/D2016.htm) (Zugriff: 14. Jan. 2023).

<sup>167</sup> Vgl. Julian Osthues u. Jennifer Pavlik: Adoleszenz und Alterität. Überlegungen zu einem Forschungsfeld der interkulturellen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik. In: Stefanie Jakobi u. Julian Osthues u. Jennifer Pavlik (Hrsg.): *Adoleszenz und Alterität. Aktuelle Perspektiven der interkulturellen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik*. Bielefeld: transcript 2022 (= Interkulturalität. Studien zu Sprache, Literatur und Gesellschaft 22). S. 15–27. S. 19.

<sup>168</sup> Vgl. Marquardt: *Handbuch Kinder- und Jugendliteratur*. S. 114.

<sup>169</sup> Vgl. Gisela Wilkending: *Mädchenlektüre und Mädchenliteratur*. In: Dagmar Grenz u. Gisela Wilkending (Hrsg.): *Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Weinheim: Juventa 1997 (= Lesesozialisation und Medien). S. 173–195. S. 173.

<sup>170</sup> Vgl. Thomas Küpper: *Bewusst im Paradies: Kitsch und Reflexivität*. Bielefeld: transcript 2022 (= Edition Kulturwissenschaft 73). S. 13–22. S. 15.



erste Liebe, Verlust der Jungfräulichkeit) gekennzeichnet und es werden Fragen nach der persönlichen Reife in den Vordergrund gerückt.<sup>171</sup> Die zentralen Themen sind jedoch Sexualität und Heirat, wodurch *Twilight* als eine weibliche Initiationsgeschichte identifiziert werden kann. In dieser wird laut Hadassah Stichnothe die ideologische Botschaft transportiert, dass weibliche Entwicklung grundsätzlich in die Ehe münden soll.<sup>172</sup> Stichnothe betont, dass aufgrund der unterschiedlichen sozialen Rollen von Männern und Frauen<sup>173</sup> die weibliche Initiationsgeschichte getrennt vom ›männlichen‹ Typus der *story of initiation* betrachtet werden muss,<sup>174</sup> und dass die ›blood rites‹ (Entjungferung, Menstruation und Geburt) eine entscheidende Rolle spielen.<sup>175</sup> Dies ist auch in der *Twilight*-Reihe der Fall, in der insbesondere die Geburt als blutiger und gewalttätiger Akt<sup>176</sup> beschrieben wird.

Elaine Ginsberg sieht in der weiblichen Initiationsliteratur fünf wiederkehrende Muster verwirklicht, die sich auch in *Twilight* finden: 1) Die Initiantin werde in eine heterosexuelle Welt eingeführt. 2) Die von der Protagonistin angestrebte weibliche Rolle werde in Bezug auf die männliche Welt definiert. 3) Weibliche Initiation werde hauptsächlich im Sinne einer Einführung in die Sexualität definiert. 4) Die Protagonistin durchlaufe zu Beginn ihrer Initiation eine androgyne Phase. Und 5) sie werde nicht durch eine ältere Person gleichen Geschlechts unterstützt, sondern von einem Mann beziehungsweise Jungen initiiert.<sup>177</sup> Daneben zeichne sich die Initiationsgeschichte Günter Lange zufolge durch einen dreiteiligen Aufbau aus, den auch Meyers Geschichte aufweist: 1. der Aufbruch aus einer Lebensphase, 2. der Übergang in eine andere Phase sozialer und/oder religiöser Existenz und 3. das Eintreten in die andere Phase sozialer und/oder religiöser Existenz.<sup>178</sup> Diese sind in der *Twilight*-Serie wie folgt verwirklicht: In *Twilight* (2005) zieht Bella zu ihrem Vater, in *New Moon* (2006) und *Eclipse* (2007) wird ihre Beziehung mit dem Vampir Edward geschildert. In *Breaking Dawn* (2008) heiraten die beiden, und Bella wird zu einer von den Toten auferstandenen Vampirin mit Kind.

---

<sup>171</sup> Vgl. Catherine Driscoll: Girl Culture and the Twilight Franchise. In: Anne Morey (Hrsg.): Genre, Reception, and Adaptation in the ›Twilight‹ Series. S. 95–112. S. 98.

<sup>172</sup> Vgl. Hadassah Stichnothe: Der Initiationsroman in der deutsch- und englischsprachigen Kinderliteratur. Heidelberg: Winter 2017 (= Studien zur europäischen Kinder- und Jugendliteratur). S. 42 f.

<sup>173</sup> Stichnothe unterscheidet in ihrer Arbeit nur zwei Geschlechter, nichtbinäre Personen werden nicht gesondert ausgewiesen.

<sup>174</sup> Vgl. Stichnothe: Der Initiationsroman in der deutsch- und englischsprachigen Kinderliteratur. S. 36.

<sup>175</sup> Vgl. Stichnothe: Der Initiationsroman in der deutsch- und englischsprachigen Kinderliteratur. S. 44.

<sup>176</sup> Vgl. Stephenie Meyer: *Breaking Dawn*. New York: Little Brown 2008. S. 353–355.

<sup>177</sup> Vgl. Elaine Ginsberg: The Female Initiation Theme in American Fiction. In: *Studies in American Fiction* 3 (1975). S. 27–38. S. 31.

<sup>178</sup> Vgl. Lange: *Erwachsen werden*. S. 20.

#### 1.2.4 Fazit: Die Vampir-Narrative der KJL als Instrumente der Integration

Durch die Betrachtung der für die Arbeit wesentlichen fiktionalen Texte im Kontext der Kinder- und Jugendliteraturforschung lassen sich die Vampir-Figuren in *Twilight*, *Der kleine Vampir* und *Die Vampirschwestern* unabhängig davon, dass sie von unterschiedlichen Zielgruppen gelesen werden, als Instrumente der Integration identifizieren. Die Herausstellung der einzelnen Erziehungs- beziehungsweise Sozialisationsanliegen zeigt, dass die Vampir-Gestalten der KJL entwicklungshelfende Funktionen haben<sup>179</sup> und die Rezipient:innen dabei unterstützen, sich in ihrem sozialen Umfeld zu positionieren, sich die eigene Kultur anzueignen und schwierige Situationen zu meistern. Während es in den beiden kinderzentrierten Narrativen *Der kleine Vampir* und *Die Vampirschwestern* darum geht, den Leser:innen aufzuzeigen, dass sich Fremde problemlos in die eigenen Welt integrieren lassen, wenn man ihnen mit freundlicher Offenheit begegnet, stellt sich die Sache beim jugendzentrierten Narrativ anders dar. Hier wird mit früher Ehe und Mutterschaft statt einer Berufsausbildung und Karriere ein reaktionäres Sozialisationsziel beschrieben. Für die Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Narrative bedeutet dies, dass die Redakteur:innen den kinderzentrierten Stoffen habituell mit Wohlwollen begegnen und dem *Twilight*-Narrativ – zumindest dem vierten *Twilight*-Roman beziehungsweise Film, in dem die Protagonistin heiratet und ein Kind bekommt<sup>180</sup> – nicht. Bei der Suche nach den Ursachen für den Trend der All-Age-Literatur und den Gründen dafür, warum auch erwachsene Frauen Gefallen an *Twilight* finden, zeigt sich – neben der Verlängerung der Phase der Adoleszenz und der Huldigung des inneren Kindes – vor allem die Freude daran, sich in eine Fan-Gemeinschaft zu integrieren.

## 2 Medienwissenschaftliche Aspekte

Nachdem dargelegt wurde, in welcher Art und Weise die Tendenzen in der Berichterstattung, sich einerseits positiv über kinderzentrierte Vampir-Narrative und andererseits negativ über jugendzentrierte wie etwa *Twilight* zu äußern, auf den Narrativen fundieren, werden die medienwissenschaftlichen Aspekte der dieser Arbeit zugrundeliegenden These in den Blick genommen. Durch die Aufarbeitung des Status quo des Feuilletons und des journalistischen Habitus soll gezeigt werden, dass die journalistische Auseinandersetzung mit den Vampir-Narrativen der KJL als Ausdruck des journalistischen Habitus verstanden werden kann.

---

<sup>179</sup> Vgl. Wrobel: Der Vampir als Entwicklungshelfer. S. 23.

<sup>180</sup> In den ersten drei Romanen/Filme der Reihe geht es um das erste Verliebtsein, den ersten Liebeskummer und das erneute Zusammenkommen von Bella und Edward, diese werden vor allem wegen der Romantik abgelehnt.

## 2.1 Der Status quo des Feuilleton-Ressorts in Deutschland

Bei dem Begriff ›Feuilleton‹ handelt es sich ursprünglich um einen Fachausdruck aus dem Buchbinder- und Druckereigewerbe.<sup>181</sup> Heute wird er als Sammelbegriff für die Literatur-, Wissenschafts-, Kunst-, Medien- und Reiseseiten in Qualitätszeitungen gebraucht.<sup>182</sup> Im Vergleich zu anderen Ressorts wie Politik, Wirtschaft oder Sport sind die Leser:innenzahlen zwar gering,<sup>183</sup> doch weil es sich dabei um gesellschaftlich einflussreiche Multiplikator:innen handelt, wirken die Inhalte laut Gunter Reus stark in die Gesellschaft hinein.<sup>184</sup> Im Laufe des Zeitraums der Untersuchung (1993 bis 2020) macht das Feuilleton aufgrund von Medienkrise, Digitalisierung und Globalisierung einige weitreichende Veränderungen durch, auf die im Folgenden genauer eingegangen wird. Diese führen dazu, dass die tradierte Trennung von E-Kultur (ernst, politisch, männlich) und U-Kultur (verspielt, privat, weiblich) zunehmend aufweicht<sup>185</sup> und die Interessen des Publikums mehr Berücksichtigung finden.

### 2.1.1 Das Feuilleton und die Mehrheitsbedürfnisse der Rezipient:innen

Die Berichterstattung im Feuilleton ist zunächst bewusst nicht an die allgemeine Bevölkerung gerichtet.<sup>186</sup> Aus Prestige Gründen, so Peter Glotz und Wolfgang Langenbacher in ihrer Studie *Der mißachtete Leser. Zur Kritik der deutschen Presse* (1969), wendeten sich die Feuilletonist:innen nur an eine erlesene, gebildete Minderheit und seien dem Geschmack der profanen Masse verächtlich gegenüber eingestellt.<sup>187</sup> Ende der 1960er-Jahre macht der potenzielle Adressat:innenkreis »kaum mehr als 4 v[on] H[undert] der Bevölkerung«<sup>188</sup> aus. Angesprochen werden zum einen die sozial begrenzte und relativ kleine Gruppe der am

---

<sup>181</sup> Vgl. Hildegard Kernmayer u. Simone Jung: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Feuilleton. Schreiben an der Schnittstelle zwischen Journalismus und Literatur. Bielefeld: transcript 2017. S. 9–30. S. 9.

<sup>182</sup> Vgl. Almut Todorow: Feuilletondiskurs und seismographische Funktion von Kulturkommunikation. In: Heinz Bonfadelli u. a. (Hrsg.): Seismographische Funktion von Öffentlichkeit im Wandel. Wiesbaden: VS 2008 (= Mediensymposium Luzern 10). S. 281–299. S. 282.

<sup>183</sup> Ergebnisse aus der Rezeptionsforschung zeigen, dass nur neun Prozent der Zeitungsleser:innen das Feuilleton lesen. Damit liegt es bei der Leser:innen-Nutzung auf dem letzten Platz. Vgl. Cora Anna Theobalt: Der geforderte Seismograph: Das Feuilleton als Orientierungsgeber in den stürmischen Zeiten von Krisen und gesellschaftlichem Wandel. Baden-Baden: Nomos 2019. S. 39.

<sup>184</sup> Zum Beispiel Wissenschaftler:innen oder Lehrer:innen. Vgl. Gunter Reus: Bericht oder Richter? Eine Langzeitanalyse nimmt das Feuilleton in der Tagespresse in den Blick – und zeigt Entwicklungsperspektiven auf. In: Journalistik Journal 13 (2010). S. 18 f. S. 18.

<sup>185</sup> Vgl. Horst Pöttker: Kulturjournalismus, Journalismuskultur. In: Journalistik Journal 13 (2010). S. 4.

<sup>186</sup> Vgl. Theobalt: Der geforderte Seismograph. S. 45.

<sup>187</sup> Vgl. Peter Glotz u. Wolfgang R. Langenbacher: Der mißachtete Leser. Zur Kritik der deutschen Presse. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1969. S. 86.

<sup>188</sup> Vgl. Bernhard Zimmermann: Entwicklung der deutschen Literaturkritik von 1933 bis zur Gegenwart. In: Peter Uwe Hohendahl (Hrsg.): Geschichte der deutschen Literaturkritik. Stuttgart: Metzler 1985. S. 275–338. S. 308.

literarischen Leben interessierten Leser:innen, zum anderen der Kreis von kommerziell am Literaturbetrieb partizipierenden Fachleuten.<sup>189</sup> Die kulturelle Dichotomie zwischen der Höhenkamm- und der Massenkultur wurde zwar festgestellt, doch nur in Ausnahmefällen angezweifelt,<sup>190</sup> so fordert zum Beispiel Peter Glotz die Überwindung der Polarisierung von Elite- und Massenkultur.<sup>191</sup> Als Anfang der 1970er-Jahre mit dem Ansatz ›Kultur für alle‹<sup>192</sup> eine Aufbruchsstimmung einsetzt, werde dieser Georg Seeßlen zufolge nicht selten dahingehend umgesetzt, dass die Feuilletonist:innen den unteren Gesellschaftsschichten oberlehrerhaft erklärten, was Kultur ist und welcher Kulturgeschmack auch für sie normativ zu gelten habe.<sup>193</sup> Horst Pöttker zufolge sei der Journalismus jedoch keine pädagogische Beschäftigung und die Rezipient:innen schätzten es nicht, wenn man sich über sie erhebe.<sup>194</sup> So erwiesen sich die Verhältnisse im Kulturjournalismus laut Bernhard Zimmermann als resistent gegenüber Veränderung, obwohl einige Kultur- und Literaturmagazine im Rundfunk sowie einige publikumsnahe Vermittlungsformen in den Feuilletons entwickelt werden.<sup>195</sup>

Von Glotz und Langenbacher noch als »Rezensionsfriedhöfe«<sup>196</sup> bezeichnet, erleben die Kulturseiten der Zeitungen Mitte der 1980er-Jahre einen einzigartigen Aufschwung. Dieser bringt einen Seitenvermehrungsprozess mit sich, der dazu führt, dass die Deutungshoheit Michael Pilz zufolge auf andere gesellschaftliche Bereiche ausgeweitet werden kann.<sup>197</sup> Diese Entwicklung wird mitunter kritisch gesehen. So beklagt zum Beispiel Michael Haller die Überfrachtung des Feuilletons durch politische Tagesaktualität und sieht das Eigenständige des Künstlerisch-Kulturellen bedroht.<sup>198</sup> Als im Zuge der ökonomischen Zeitungskrise der Umfang wieder auf ein normales Maß schrumpft,<sup>199</sup> rückt laut Thomas Steinfeld die Debatte über die

---

<sup>189</sup> Vgl. Zimmermann: Entwicklung der deutschen Literaturkritik. S. 319 f.

<sup>190</sup> Vgl. Zimmermann: Entwicklung der deutschen Literaturkritik. S. 311.

<sup>191</sup> Vgl. Peter Uwe Hohendahl: Special Report: Anmerkungen zu Peter Glotz' Buch Buchkritik in deutschen Zeitungen. In: The German Quarterly 44 (1971). S. 441–450. S. 441.

<sup>192</sup> Vgl. Hilmar Hoffmann: Kultur für alle. Perspektiven und Modelle. Frankfurt a. M.: Fischer 1979. S. 11.

<sup>193</sup> Vgl. Georg Seeßlen: Debatte Kulturjournalismus: Schafft das Feuilleton ab! In: taz (8. Aug. 2012). [www.taz.de/Debatte-Kulturjournalismus/!5087002](http://www.taz.de/Debatte-Kulturjournalismus/!5087002) (Zugriff: 12. Juli 2021).

<sup>194</sup> Vgl. Horst Pöttker: Öffentlichkeit unter Autokratie: Aleksander Sergejewitsch Puschkin. In: Michael Haller u. Walter Hömberg (Hrsg.): »Ich lass mir den Mund nicht verbieten!« Journalisten als Wegbereiter der Pressefreiheit und Demokratie. Ditzingen: Reclam 2020. S. 65–68. S. 67 f.

<sup>195</sup> Vgl. Zimmermann: Entwicklung der deutschen Literaturkritik. S. 311.

<sup>196</sup> Vgl. Glotz u. Langenbacher: Der mißachtete Leser. S. 91.

<sup>197</sup> Vgl. Michael Pilz: Klagerufe und Statistik. Empirische Erhebungen zur gegenwärtigen Situation der Literaturkritik im deutschsprachigen Zeitungsfeuilleton. In: Jörg Schuster, André Schwarz u. Jan Süselbeck (Hrsg.): Transformationen literarischer Kommunikation. Kritik, Emotionalisierung und Medien vom 18. Jahrhundert bis heute. Berlin: De Gruyter 2017. S. 67–85. S. 83.

<sup>198</sup> Vgl. Michael Haller: Zum Funktionswandel des Kulturjournalismus in der Mediengesellschaft (6. Mai 2003). [www.bpb.de/apuz/27733/zum-funktionswandel-des-kulturjournalismus-in-der-mediengesellschaft?p=all](http://www.bpb.de/apuz/27733/zum-funktionswandel-des-kulturjournalismus-in-der-mediengesellschaft?p=all) (Zugriff: 14. Apr. 2021).

<sup>199</sup> Vgl. Thomas Steinfeld: Was vom Tage bleibt. Das Feuilleton und die Zukunft der kritischen Öffentlichkeit. In: Ders. (Hrsg.): Was vom Tage bleibt. Das Feuilleton und die Zukunft der kritischen Öffentlichkeit. Frankfurt a. M.: Fischer 2004. S. 19–24. S. 23.

Umstrukturierung des Feuilletons in den Mittelpunkt.<sup>200</sup> Schreiben die Feuilletonist:innen bis dato konsequent an den Bedürfnissen der Leser:innen vorbei,<sup>201</sup> sei das Publikum laut Bernhard Pörksen durch das Internet mittlerweile selbst medienmächtig geworden und wolle keine Gatekeeper mehr,<sup>202</sup> die Dirk Getschmann zufolge wenige Bücher oder Filme auswählten und den Rest dann unter den Tisch fallen ließen,<sup>203</sup> sondern – wie Stephan Ruß-Mohl es beschreibt – Lotsen, »die einen durch all das Zeug hindurchleiten.«<sup>204</sup> Die Notwendigkeit, sich dabei an den Mehrheitsbedürfnissen des Publikums auszurichten, wird Mitte der Nullerjahre jedoch nicht erkannt.<sup>205</sup> Es dominiere Horst Pöttker zufolge ein elitäres Kommunikationsklima,<sup>206</sup> in dem Kultur als Statussymbol missbraucht werde. Es habe sich ein Bildungsbürger:innentum etabliert, »das die Kultur im Extremfall verständnislos benutze, um sich von anderen Schichten, Arbeitern, Migrant:innen, teilweise auch der Jugend und den Frauen abzugrenzen.«<sup>207</sup> Trotzdem müssten sich laut Renate von Heydebrand und Simone Winko die Kulturredakteur:innen aus ökonomischen Gründen am Interesse der Masse orientieren.<sup>208</sup> Jens-Christian Rabe betont, dass kein Feuilleton es sich heutzutage erlauben könne, erfolgreiche Bücher zu ignorieren. Die Aufgabe bestehe dann darin, den Erfolg kulturphilosophisch-soziologisch zu deuten.<sup>209</sup>

### 2.1.2 Literatur- und Filmkritik im Zeitalter der digitalen Transformation

Den größten Stellenwert im deutschen Feuilleton nimmt Rabe zufolge die Literaturkritik ein.<sup>210</sup> Zu ihren Aufgaben gehöre es laut Heinrich Kaulen und Christina Gansel, zwischen literarischen Texten und ihren Leser:innen zu vermitteln. Die Literaturkritik wählt aus, informiert, wertet, verschafft Überblicke und regt an, über Literatur zu diskutieren. Von ihr wird erwartet zu loben,

---

<sup>200</sup> Vgl. Heinz Bonfadelli: Kulturberichterstattung im Wandel. In: Ders. u. a. (Hrsg.): Seismographische Funktion von Öffentlichkeit im Wandel. S. 300–319. S. 300 f.

<sup>201</sup> Vgl. Gernot Stegert: Feuilleton für alle. Strategien im Kulturjournalismus der Presse. Tübingen: Max Niemeyer 1998. S. 14.

<sup>202</sup> Vgl. Bernhard Pörksen: Schweigen, Maulkorb und Tabus? Streit um Meinungsfreiheit – phoenix Runde [Fernsehsendung]. In: phoenix (20. Jan. 2016). [www.youtube.com/watch?v=4Jd4OKjshHY](http://www.youtube.com/watch?v=4Jd4OKjshHY) (Zugriff: 30. April 2021). 9,39–10,19.

<sup>203</sup> Vgl. Dirk Getschmann: Zwischen Mauerbau und Wiedervereinigung. Tendenzen der deutschsprachigen journalistischen Kulturkritik. Metakritik und Praxis. Würzburg: Königshausen & Neumann 1992. S. 45.

<sup>204</sup> Stephan Ruß-Mohl: Kreative Zerstörung. Niedergang und Neuerfindung des Zeitungsjournalismus in den USA. Konstanz: UVK 2009. S. 257.

<sup>205</sup> Vgl. Judith Arnold: Zwischen Masse und Klasse: Kulturjournalismus auf dem Prüfstand. In: Medienheft (29. Juni 2007). [www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k07\\_ArnoldJudith.html](http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k07_ArnoldJudith.html) (Zugriff: 12. Juli 2021).

<sup>206</sup> Vgl. Pöttker: Öffentlichkeit unter Autokratie. S. 68.

<sup>207</sup> Pöttker: Kulturjournalismus, Journalismuskultur. S. 4.

<sup>208</sup> Vgl. Renate von Heydebrand u. Simone Winko: Einführung in die Wertung von Literatur: Systematik – Geschichte – Legitimation. Paderborn: UTB 1996. S. 98.

<sup>209</sup> Vgl. Rabe: Allgemeinplatzhirsche: Über Bestsellerkritik. S. 197 f.

<sup>210</sup> Vgl. DFJV (Hrsg.): Fachressort Kultur. [www.dfjv.de/beruf/fachressorts/kulturjournalismus](http://www.dfjv.de/beruf/fachressorts/kulturjournalismus) (Zugriff: 17. Juni 2021).

zu warnen und neutrale Informationen bereitzustellen.<sup>211</sup> Thomas Anz zufolge liege ihr Fokus auf der Leseempfehlung,<sup>212</sup> wobei Bücher für Kinder und Jugendliche weitaus seltener besprochen werden als Literatur, die an Erwachsene gerichtet ist. Das liegt nicht etwa am zu geringen Marktanteil – die KJL ist der zweitstärkste Umsatzträger auf dem deutschen Buchmarkt<sup>213</sup> –, sondern am Platz, den ihr die Presse einräumt. Laut Gunter Reus erscheine in der Regel nur eine kleine Auswahl von vier bis acht Titeln auf den monatlichen Kinder- und Jugendbuchseiten der überregionalen Tages- oder Wochenzeitungen. Außerdem gebe es Besprechungen in regionalen Printangeboten, Nachrichtenmagazinen und in Frauen- oder Modezeitschriften. Dazu werden mitunter Beilagen publiziert, in denen zu Ferienbeginn oder anlässlich der Messetermine in Frankfurt und Leipzig eine größere Anzahl von Büchern vorgestellt werden.<sup>214</sup> Es ist – so Reuss – »wie mit dem Kindertheater: Vor Weihnachten, vielleicht auch noch vor Ostern erinnert man sich mal eben daran, daß da noch etwas war.«<sup>215</sup>

Gerichtet seien die Rezensionen Caroline Roeder zufolge an Pädagog:innen, Lehrkräfte oder anderweitig mit der KJL-Szene institutionell vernetzte Multiplikator:innen, weshalb in den Kritiken nicht literarische Kriterien sondern pädagogisch-didaktische Maßstäbe angelegt würden. Positive, unbedenkliche Literatur würde deshalb bei der Auswahl bevorzugt.<sup>216</sup>

Neben der Leseempfehlung erfüllt die Buchkritik in den Massenmedien die Aufgabe der Zeitkritik, insofern Bücher, Buchproduktion und Buchmarkt Zeitfragen berühren. Deshalb seien laut Reus auch Bestseller der Trivilliteratur Gegenstand der Berichterstattung.<sup>217</sup> Der Einfluss auf die Verkaufszahlen sei dabei allerdings gering, zumindest wenn es um Rezensionen in den überregionalen Zeitungen gehe, deren ökonomischer Einfluss Hubert Winkels zufolge relativ unbedeutend sei. Deshalb strebten sowohl Verlage als auch Autor:innen vor allem Auftritte in Talkshows an,<sup>218</sup> zu denen häufig Feuilletonist:innen eingeladen werden. Doch die Nähe von Kritiker:innen und Kritisierten gefährdet laut Sybille Cramer die Unabhängigkeit der Kritik.<sup>219</sup>

---

<sup>211</sup> Vgl. Heinrich Kaulen u. Christina Gansel: Vorwort. In: Dies. (Hrsg.): *Literaturkritik heute*. S. 9–12. S. 9.

<sup>212</sup> Vgl. Thomas Anz: *Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung*. In: Ders. u. Rainer Baasner (Hrsg.): *Literaturkritik. Geschichte. Theorie. Praxis* [2004]. 4. Aufl. München: Beck 2007. S. 194–219. S. 199–201.

<sup>213</sup> Vgl. Börsenverein (Hrsg.): *Warengruppen* (7. Juli 2022). [www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/wirtschaftszahlen/warengruppen](http://www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/wirtschaftszahlen/warengruppen) (Zugriff: 27. Sept. 2022).

<sup>214</sup> Vgl. Roeder: *Das Elend unserer Kinderliteraturkritik*. S. 273–275.

<sup>215</sup> Gunter Reus: *Ressort: Feuilleton: Kulturjournalismus für Massenmedien* [1995]. 2. überarb. Aufl. Konstanz: UVK 1999 (= *Praktischer Journalismus*). S. 98.

<sup>216</sup> Vgl. Roeder: *Das Elend unserer Kinderliteraturkritik*. S. 273 f.

<sup>217</sup> Vgl. Reus: *Ressort: Feuilleton*. S. 97–99.

<sup>218</sup> Vgl. Hubert Winkels: *Empathiker und Gnostiker. Über eine Spaltung im deutschen Literaturbetrieb – und wozu sie gut ist*. In: *Die Zeit* (30. März 2006). [www.zeit.de/2006/14/Debatte1\\_neu](http://www.zeit.de/2006/14/Debatte1_neu) (Zugriff: 12. Sept. 2021).

<sup>219</sup> Vgl. Sybille Cramer: *Literaturkritik*. In: Burckhardt Dücker (Hrsg.): *Machen – Erhalten – Verwalten. Aspekte einer performativen Literaturgeschichte*. Göttingen: Wallstein 2016. S. 61–68. S. 66.

In der Filmkritik ist eine ähnliche Entwicklung festzustellen. Aus ökonomischen Gründen sei die Produktions- und Verleihbranche laut David Steinitz zu Beginn der Nullerjahre zur Umstrukturierung gezwungen worden. In diesem Prozess nimmt der Einfluss der PR- und Marketingabteilungen der Filmverleihe zu, was Steinitz zufolge dazu führt, dass schwarze Listen von missliebigen Personen geführt werden, die bei Pressevorführungen nicht länger willkommen seien, Interviews abgesagt würden oder es Beschwerden bei Vorgesetzten gebe. Filmemacher wie Günter Rohrbach oder Till Schweiger fordern, dass sich die Kritik den Neigungen des Publikums anpassen müsse.<sup>220</sup>

Die Kinobesucher:innen würden vom Feuilleton laut Mariam Niroumand als hilflose Konsument:innen betrachtet, das sich von Blockbustern einlullen ließen, die ihnen nur deshalb gefielen, weil ihnen lediglich Massenware angeboten werde, ungeachtet der Tatsache, dass Programmkinos sehr wohl Alternativen anbieten und dass das Publikum die Massenware wirklich mag.<sup>221</sup> Auch im Verständnis darüber, was Kritik leisten soll, haben Publikum und Rezensent:innen mitunter andere Auffassung. Die Kritiker:innen sehen ihre Aufgabe laut Klaus Eder darin, der Filmkunst zu mehr Ansehen zu verhelfen.<sup>222</sup> Das Publikum betrachtet Filmkritik aber vor allem als Dienstleistung, was die Untersuchung *Filmkritiker und Publikum: Diskrepanzen und Übereinstimmungen* (1997) belegt. Schätzten die Rezensent:innen die Bedeutung ihrer Bewertungen als hoch ein, hielte das Publikum sie weitgehend für verzichtbar. Filmrezensionen würden nicht wegen ihrer Kritikfunktion, sondern wegen ihres Informationsgehaltes gelesen.<sup>223</sup> Laut Siegfried Weischenberg, Maja Malik und Armin Scholl glauben zudem gerade Kulturjournalist:innen, dass sie durch ihre eigene Meinung positive Ideale vermitteln können.<sup>224</sup> Das Gegenteil scheint jedoch der Fall zu sein, denn das Ansehen der Berufsgruppe der Journalist:innen rangiert in den Berufsprestige-Rankings regelmäßig im unteren Drittel der Skala.<sup>225</sup>

Die massiven Umbrüche durch die digitale Transformation verstärken das Missverhältnis. Mit der Laienkritik auf Webseiten wie *Amazon*, in sozialen Netzwerken oder Blogs, über die

---

<sup>220</sup> Vgl. David Steinitz: *Geschichte der deutschen Filmkritik*. München: et+k 2015. S. 268 f.

<sup>221</sup> Vgl. Mariam Niroumand: *Mission impossible: Darf man sich auch in einem teuren Film noch amüsieren?* In: Irmbert Schenk (Hrsg.): *Filmkritik: Bestandsaufnahmen und Perspektiven*. Marburg: Schüren 1998. S. 83–90. S. 87–90.

<sup>222</sup> Vgl. Klaus Eder: *Filmkritik*. In: *Kulturjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*. Hrsg. von Dieter Heß. München: Paul List 1992. S. 86–96. S. 86.

<sup>223</sup> Vgl. Patrick Rössler: *Filmkritiker und Publikum: Diskrepanzen und Übereinstimmungen*. In: *Media Perspektiven* 28 (1997). S. 133–140. S. 138 f.

<sup>224</sup> Vgl. Siegfried Weischenberg, Maja Malik u. Armin Scholl: *Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland*. Konstanz: UVK 2006. S. 115.

<sup>225</sup> Vgl. SFE: *Berufsprestige 2013–2016*. In: fowid. Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (2. Feb. 2017). <https://fowid.de/meldung/berufsprestige-2013-2016-node3302> (Zugriff: 7. Mai 2021).

sich die Kritik beklagt, weil sie einen Verlust an Glaubwürdigkeit und Qualität befürchtet,<sup>226</sup> nimmt der Wettbewerb um die Aufmerksamkeit der Leser:innen zu,<sup>227</sup> die laut Cora Anna Theobalt traditionell gering sei.<sup>228</sup> Relevanz akkumuliere – so Sybille Cramer – nicht die Reichweite der Artikel, sondern ein erweiterter Aktionsraum der Feuilletonist:innen wie etwa literarische Diskussionsrunden, Präsentationen, Tagungen und ein kaum mehr überschaubares System literarischer Preise und Stipendien.<sup>229</sup> Die Redakteur:innen verwandelten sich dabei in »mobile Einsatzkommandos«,<sup>230</sup> die über weite Teile ihres beruflichen Lebens als Moderator:innen, Laudator:innen, Juror:innen oder Fernsehstars tätig seien.<sup>231</sup> Darüber hinaus folge die Sichtbarkeit von Kritik laut Cornelius Wüllenkemper mittlerweile der Logik von Algorithmen und hänge nicht mehr am Expert:innentum. Was es heute brauche, um im umkämpften und schlecht bezahlten Markt der Kulturberichterstattung zu bestehen, sei deshalb ein hohes Maß an Idealismus.<sup>232</sup> Denn für die Feuilletonist:innen wird es Irmbert Schenk zufolge zunehmend schwieriger, ihrer journalistischen Grundaufgabe gerecht zu werden, das Publikum über den Gegenstand der Berichterstattung zu informieren, »Form, Inhalt und Struktur [...] zu beschreiben und dann in Kontextualisierungen, Ordnungen und Zuordnungen einzutreten«.<sup>233</sup>

### 2.1.3 Der Stellenwert des Feuilletons im gegenwärtigen Literaturbetrieb

Darüber, welche Literatur für Kinder und Jugendliche in den deutschen Bücherregalen zu finden ist, bestimmt Julia Brenner zufolge ein komplexer Produktions- und Rezeptionsprozess, an dem viele Akteur:innen und Institutionen beteiligt sind.<sup>234</sup> Neben den Autor:innen, dem Verlagswesen oder dem Buchhandel kämen dem Rezensionswesen laut Irmbert Schenk im Literaturbetrieb wichtige Funktionen zu.<sup>235</sup> Weil die Literaturkritik Reputation konstruiert,

<sup>226</sup> Vgl. Jörg Schuster u. Jan Süselbeck: Einleitung. In: Schuster, Schwarz u. Süselbeck (Hrsg.): Transformationen literarischer Kommunikation. S. 1–27. S. 2.

<sup>227</sup> Vgl. Thomas Anz: Literaturkritik und Rezensionkultur in Deutschland. In: Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte. Hrsg. von Gabriele Rippl u. Simone Winko. Stuttgart: Metzler 2013. S. 146–153. S. 147.

<sup>228</sup> Vgl. Theobalt: Der geforderte Seismograph. S. 39.

<sup>229</sup> Vgl. Cramer: Literaturkritik. S. 64.

<sup>230</sup> Cramer: Literaturkritik. S. 66.

<sup>231</sup> Vgl. Cramer: Literaturkritik. S. 64.

<sup>232</sup> Vgl. Cornelius Wüllenkemper: »Die Zukunft der Kritik«: Ein Kongress untersucht die Rolle der Experten. In: Deutschlandfunk (27. Nov. 2022). [www.deutschlandfunk.de/die-zukunft-der-kritik-ein-kongress-untersucht-die-rolle-der-experten-dlf-751cbcb0-100.html](http://www.deutschlandfunk.de/die-zukunft-der-kritik-ein-kongress-untersucht-die-rolle-der-experten-dlf-751cbcb0-100.html) (Zugriff: 14. Dez. 2022).

<sup>233</sup> Irmbert Schenk: »Politische Linke« versus »Ästhetische Linke«. Zum Richtungsstreit der Zeitschrift »Filmkritik« in den 60er Jahren. In: Ders. (Hrsg.): Filmkritik: Bestandsaufnahmen und Perspektiven. Marburg: Schüren 1998. S. 43–73. S. 71.

<sup>234</sup> Vgl. Brenner: Kindheitslektüren. S. 210.

<sup>235</sup> Wie zum Beispiel Selektionsfunktion, informierende Orientierungsfunktion, didaktisch-sanktionierende



dient sie der Selbststeuerung des Literatursystems. Es finden sich laut Dominic Berlemann aber auch Begründungsmuster, die darauf abzielen, mittels Literaturkritik die Lesesozialisation von Menschen planvoll zu gestalten, was sich am Beispiel Marcel Reich-Ranickis zeigen lasse,<sup>236</sup> für den jede Kritik auch eine pädagogische Absicht enthalten habe. Reich-Ranicki charakterisiert seine Arbeit mit der Formel ›bessere Bücher für bessere Leser‹.<sup>237</sup> Seine Talkshow *Das literarische Quartett* (1988–2001)<sup>238</sup> prägt den Buchmarkt nachhaltig. Trotz niedriger Einschaltquoten erreichten Ranicki und seine Diskutant:innen laut Helmut Böttiger ein Publikum, das ohnehin bereit sei, Bücher zu lesen, und beeinflussten dessen Kaufentscheidungen.<sup>239</sup> Durch diese und weitere »verkaufsfördernde Sendungen«<sup>240</sup> wie Elke Heidenreichs *Lesen!* (2003–2008)<sup>241</sup> oder Denis Schecks *Druckfrisch* (seit 2003) verliere das Feuilleton Carolin Amlinger zufolge jedoch sein Machtmonopol darauf,<sup>242</sup> – wie es Pierre Bourdieu formuliert – »unter Ermächtigung sagen zu können, wer sich Schriftsteller zu nennen berechtigt ist oder auch wer Schriftsteller ist und wer über die Ermächtigung verfügt, zu sagen, wer Schriftsteller ist.«<sup>243</sup>

Die *Neuen Medien* beschleunigen den Bedeutungsverlust. Weil sich das Internet für viele Leser:innen zur primären Informationsquelle entwickelt, sinken die Zeitungsauflagen kontinuierlich.<sup>244</sup> Dazu büßt die Literatur laut Lena Lang selbst an Relevanz ein, da sie mit anderen medialen Angeboten konkurriert.<sup>245</sup> Die Studie *Buchkäufer und Leser* (2018) des

---

Funktion für Literaturproduzent:innen, didaktisch-vermittelnde Funktion für das Publikum, reflexions- und kommunikationsstimulierende Funktion und Unterhaltungsfunktion. Vgl. Anz: Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung. S. 195 f.

<sup>236</sup> Dominic Berlemann: Wertvolle Werke. Reputation im Literatursystem. Bielefeld: transcript 2011. S. 374.

<sup>237</sup> Vgl. Zimmermann: Entwicklung der deutschen Literaturkritik. S. 308.

<sup>238</sup> Das ZDF nimmt die Sendung 2015 wieder ins Programm. Seit März 2020 wird sie von Thea Dorn moderiert. Vgl. Johannes Schneider: »Das Literarische Quartett«: Der poröse Salon. In: Die Zeit (6. März 2020).

[www.zeit.de/kultur/film/2020-03/das-literarische-quartett-literaturkritik-thea-dorn](http://www.zeit.de/kultur/film/2020-03/das-literarische-quartett-literaturkritik-thea-dorn) (Zugriff: 15. Mai 2022).

<sup>239</sup> Vgl. Helmut Böttiger: Schlegel, Benjamin und der PausencLOWN. In: Heinz Ludwig Arnold u. Matthias Beilein (Hrsg.): Literaturbetrieb in Deutschland [1971]. 3., völl. verän. Aufl. München: et+k 2009. S. 97–108. S. 105.

<sup>240</sup> Brigitte Schwens-Harrant: »Ich möchte lieber nicht«. Literaturkritik und Markt. In: Sieglinde Klettenhammer (Hrsg.): Literatur und Ökonomie. Innsbruck: Studien-Verlag 2010 (= Angewandte Literaturwissenschaft 8). S. 125–137. S. 127.

<sup>241</sup> Diese findet mit den Videos ›Mehr lesen mit Elke Heidenreich‹ alle zwei Wochen auf Spiegel.de ihre Fortsetzung.

<sup>242</sup> Vgl. Amlinger: Schreiben. S. 463.

<sup>243</sup> Pierre Bourdieu: Das literarische Feld. Drei Vorgehensweisen [franz.: *Le champ littéraire* (1991)]. Übers. von Stephan Egger. In: Louis Pinto u. Franz Schultheis (Hrsg.): Streifzüge durch das literarische Feld. Texte von Pierre Bourdieu, Christophe Charle, Mouloud Mammeri, Jean-Michel Péru, Michael Pollak, Anne-Marie Thiesse. Konstanz: UVK 1997 (= édition discours 4). S. 33–147. S. 57.

<sup>244</sup> Rainer Link: Mit Strategie gegen die Zeitungskrise. In: Deutschlandfunk (7. Mai 2019).

[www.deutschlandfunkkultur.de/printmedien-und-digitalisierung-mit-strategie-gegen-die-100.html](http://www.deutschlandfunkkultur.de/printmedien-und-digitalisierung-mit-strategie-gegen-die-100.html) (Zugriff: 12. Feb. 2022).

<sup>245</sup> Vgl. Lena Lang: Medialer Habitus und biographische Legende. Schriftstellerische Inszenierungspraktiken im Zeitalter der Digitalisierung. Berlin: Metzler 2022 (= Kontemporär. Schriften zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur 11). S. 20.

*Börsenvereins* zeigt, dass sich die Zahl der Buchkäufe binnen weniger Jahre stark verringert und die Lesehäufigkeit in der Bevölkerung deutlich abnimmt. Während 2014 noch 38 Prozent täglich oder mehrmals wöchentlich zum Buch greifen, sind es 2017 sechs Prozent weniger.<sup>246</sup> Im Ranking der Freizeitbeschäftigungen (2019) belegt Lesen lediglich den zwölften Platz.<sup>247</sup>

Seiner abnehmenden gesellschaftlichen Relevanz begegne der Literaturbetrieb Stefan Neuhaus zufolge mit zunehmender Kommerzialisierung.<sup>248</sup> Jens Jessen rekapituliert, dass der Literaturbetrieb zu einer ›Verwertungsma­schinerie‹ geworden sei, die wie geschmiert Konsumgüter produziere.<sup>249</sup> Für deren Vertrieb sei das Feuilleton laut Amlinger, die im Rahmen ihrer Studie *Schreiben – Eine Soziologie literarischer Arbeit* (2021) 17 Interviews mit Autor:innen auswertet, unerlässlich. Aus Sicht der Autor:innen seien es nach wie vor die Feuilletonist:innen, die über ihr soziales Schicksal entschieden, weshalb sie Amlinger zufolge daran interessiert seien, dass ihre Texte gute Kritiken bekommen.<sup>250</sup> Den Verlagen gehe es laut Thomas Anz hingegen vor allem darum, dass ein Buch überhaupt besprochen werde, denn dies suggeriere, dass es Aufmerksamkeit verdiene.<sup>251</sup>

Diese wird von den Verlagen auch künstlich erzeugt, indem das Instrument der Sperrfrist für Besprechungen ›hypeverdächtiger Titel‹ genutzt werde.<sup>252</sup> Daneben spiele es laut Anz für die Verlage eine Rolle, wie umfangreich eine Rezension sei und wo oder wie sie platziert werde. Außerdem relevant seien das Ansehen der Rezensent:innen sowie des Rezensionsorgans und die Zahl der Rezensionen, die zu einem Buch erscheinen.<sup>253</sup> Ob das Feuilleton viel oder wenig gelesen wird, scheint dagegen eher unbedeutend zu sein. Wichtig seien Brigitte Schwens-Harrant zufolge vor allem die werbewirksamen Sätze aus den Rezensionen, die in Verlagsprospekten und auf Klappentexten zitiert werden könnten.<sup>254</sup>

---

<sup>246</sup> Vgl. Börsenverein (Hrsg.): Studie »Buchkäufer – quo vadis?« 2018. In: Börsenverein (1. Juni 2018). [www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/studien-umfragen/studie-buchkaeuer-quo-vadis/](http://www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/studien-umfragen/studie-buchkaeuer-quo-vadis/) (Zugriff 10. Feb. 2022).

<sup>247</sup> Vgl. Alexander Fürniß u. Daniela Krenn: Dauerbrenner Buch. In: Katapult (21. Okt. 2020). <https://katapult-magazin.de/de/artikel/dauerbrenner-buch> (Zugriff 10. Feb. 2022).

<sup>248</sup> Vgl. Stefan Neuhaus: Vom Anfang und Ende der Literaturkritik. Das literarische Feld zwischen Autonomie und Kommerz (Feb. 2015). In: *Literaturkritik* 17 (2015) H. 2. <https://literaturkritik.de/id/20276> (Zugriff: 3. Juni 2022).

<sup>249</sup> Vgl. Jens Jessen Verdirbt der Literaturbetrieb die Literatur? In: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 51 (2007). Hrsg. von Wilfried Barner u. a. Göttingen: Wallstein 2007. S. 11–14. S. 11–14. S. 12.

<sup>250</sup> Vgl. Amlinger. *Schreiben*. S. 464.

<sup>251</sup> Vgl. Thomas Anz: *Literaturkritik und Rezensionskultur in Deutschland*. S. 148.

<sup>252</sup> Vgl. Amlinger: *Schreiben*. S. 462.

<sup>253</sup> Vgl. Anz: *Literaturkritik und Rezensionskultur in Deutschland*. S. 148.

<sup>254</sup> Vgl. Schwens-Harrant: »Ich möchte lieber nicht«. S. 127.

## 2.1.4 Fazit: Die Disparität in der Relevanz des Feuilleton-Ressorts

Die Betrachtung des Status quo des Feuilletons vergegenwärtigt, dass sich die Literatur – wie Hannah Stegmayer es beschreibt – im 21. Jahrhundert mehr denn je im Spannungsfeld zwischen Marktanpassung und Autonomie bewege. Die Literatur sei auf die Vermittlung durch die Medien und die Literaturkritik angewiesen, da sie sich Aufmerksamkeit verschaffen müsse.<sup>255</sup>

Warum sich das Feuilleton schwer mit den Narrativen, die der Arbeit zugrunde liegen, tut, zeigt der Blick auf dessen Entwicklung. Ursprünglich an ein elitäres Publikum gerichtet, wird der Geschmack der Masse traditionell verachtet. Die Feuilletonist:innen kämen laut Peter Hohendahl ihrer Aufgabe, zwischen den verschiedenen sozialen und kulturellen Schichten zu vermitteln, aus diesem Grund lange nicht nach.<sup>256</sup> Im Zuge der Modernisierung der Gesellschaft verschränkten sich in den 1990er-Jahren Heribert Tommek zufolge die kulturelle und die ökonomische Produktionssphäre.<sup>257</sup> Der wirtschaftliche Druck durch Medienkrise und digitalen Wandel führt dazu, dass sich die Feuilletonist:innen den Mehrheitsbedürfnissen des Publikums zuwenden müssen. Doch die Redakteur:innen schmerzt es laut Willi Karow, »Herolde des Mainstream«<sup>258</sup> zu sein und eine Dichotomie zwischen dem, was die Masse lesen oder sehen will und dem, worüber Feuilletonist:innen in Massenmedien tatsächlich schreiben, ist weiterhin festzustellen. Während ihnen durch die Auflagenverluste der Printmedien und der Hobby-Rezensent:innen im Internet zunehmend die wirtschaftliche Grundlage und ein direkter Einfluss auf die Leser:innen entzogen wird, erkennen Autor:innen und Verlage die exponierte Stellung des Feuilletons jedoch weiterhin an.<sup>259</sup>

## 2.2 Der journalistische Habitus in der Kulturberichterstattung

Als nächstes soll der journalistische Habitus betrachtet werden, wobei zunächst die habituellen Praktiken im Berufsfeld, die für die Untersuchung relevant sind, wie die Rekrutierung des Nachwuchses aus einem homogenen Umfeld, die Orientierung an anderen Medien und die Benachteiligung von Journalistinnen, im Mittelpunkt stehen. Im Anschluss wird der Habitus in

---

<sup>255</sup> Vgl. Hannah Stegmayer: Literarische Ästhetik und Ökonomie. In: Sieglinde Klettenhammer (Hrsg.): Literatur und Ökonomie. Innsbruck: Studienverlag 2010 (= Angewandte Literaturwissenschaft 89). S. 221–226. S. 221 f.

<sup>256</sup> Vgl. Hohendahl: Special Report: Anmerkungen zu Peter Glotz' Buch Buchkritik in deutschen Zeitungen. S. 441.

<sup>257</sup> Vgl. Heribert Tommek: Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur. Studien zur Geschichte des literarischen Feldes in Deutschland von 1960 bis 2000. Berlin: De Gruyter 2015 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 140). S. 17.

<sup>258</sup> Willi Karow: Filmkritiker – Herolde des Mainstream. In: Irmbert Schenk (Hrsg.): Filmkritik: Bestandsaufnahmen und Perspektiven. Marburg: Schüren 1998. S. 74–82. S. 82.

<sup>259</sup> Vgl. Amlinger: Schreiben. S. 462.

Bezug auf die Relevanz für den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ausdifferenziert: in 1) den Habitus, Autorinnen und ihre Werke abzuwerten (Aspekt Gender), 2) den Habitus, weibliche Teenager zu diskriminieren (Aspekt Alter) und 3) den Habitus, sich abschätzig über religiöse Themen zu äußern (Aspekt Religion).

Bourdieu beschreibt mit dem Begriff ›Habitus‹ die unbewussten Wahrnehmungs-, Denk- und Verhaltensmuster, die von einer spezifischen Lebenswelt geprägt und an diese angepasst seien. Erworben werde der Habitus im Prozess der Sozialisation. Er umfasse Geschmack ebenso wie Wertungen, Körperhaltungen, Gefühlslagen, Lebensentwürfe, spontane Reaktionen oder Handlungsstrategien.<sup>260</sup> Im Rahmen seiner Theorie interessiert sich Bourdieu nicht für die Handlungen Einzelner, sondern für gruppenspezifische Praktiken.<sup>261</sup> Dieser Gruppendimension kommt eine Schlüsselfunktion zu, wenn es darum geht, das *Habitus-Konzept*<sup>262</sup> hinsichtlich der Erzeugnisse von Feuilletonist:innen fruchtbar zu machen. So kann es zum Beispiel dazu dienen, den medialen Gleichklang, der sich in der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative beobachtet lässt, zu ergründen.

### **2.2.1 Der berufliche Habitus als Ursache für medialen Gleichklang**

Auch wenn sich Bourdieu nicht als Journalismusforscher betätigt, haben Journalistik und Kommunikationswissenschaft in den Nuller- und Zehnerjahren einige Studien hervorbebracht, die auf seinen Überlegungen aufbauen,<sup>263</sup> und die für die vorliegende Arbeit relevant sind. Dazu gehört Klarissa Luegs Untersuchung zur sozialen Ungleichheit beim Berufszugang *Habitus, Herkunft und Positionierung: Die Logik des journalistischen Feldes* (2011). Lueg weist einen direkten Zusammenhang zwischen der Konformität der Journalist:innen in Deutschland und der Auswahl von Medieninhalten nach, der auf der Gruppendimension des *Habitus-Konzepts* beruht. Sie zeigt, dass an deutschen Journalist:innenschulen nur Schüler:innen mit identischem Hintergrund ausgebildet werden, obwohl man prinzipiell um Chancengleichheit bemüht sei. Die Schüler:innen stammen dennoch alle aus Familien mit Hochschulbildung oder mit bürgerlich etablierten Berufsbildern. Kinder von ungelerten Arbeiter:innen oder Facharbeiter:innen gebe es keine, da die in den Auswahlgesprächen stattfindende Prüfung der persönlichen Passung nur mit einem Habitus korrespondiert, der sich eher bei Kindern

---

<sup>260</sup> Vgl. Bourdieu: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. S. 164 f.

<sup>261</sup> Vgl. Wiebke Schoon: Gendering im Berufsfeld Journalismus. Ein Überblick über Empirie und Theorie sowie die Integration der Sozialtheorie Pierre Bourdieus. Berlin: Lit 2009. S. 106.

<sup>262</sup> Die theoretische Anbindung erfolgt in Kapitel 3.1.1.

<sup>263</sup> Vgl. Thomas Hanitzsch: Das journalistische Feld. In: Handbuch Journalismustheorien. Hrsg. von Martin Löffelholz u. Liane Rothenberger. Wiesbaden: Springer VS 2016. S. 281–293. S. 282 f.

akademischen Führungspersonals entwickeln kann.<sup>264</sup> Die Konformität des journalistischen Nachwuchses hat Lueg zufolge direkte Auswirkungen auf die Medieninhalte. Da Erfahrungshorizont und Blickwinkel der unteren Gesellschaftsschichten fehlten, sind Journalist:innen aus den von Lueg untersuchten Journalist:innenschulen gefährdet, einseitige und selbstreferenzielle Angebote zu unterbreiten, »da gleiche Milieus zu einer Vereinheitlichung von Wahrnehmungen und Bewertungen führen«.<sup>265</sup> Hinzukommt, dass sich diese Journalist:innen aufgrund ihres Blickes auf die Realität an Rezipient:innengruppen wenden, die ihnen habituell entsprechen, und diese dann wiederum als Orientierungsgröße dienen. Es gehe in ihren Artikeln deshalb immer nur darum, wie die Mittelschicht die Welt sehe.<sup>266</sup>

Darauf, dass die soziale Herkunft die Berichterstattung in hohem Maße prägt, weist auch Michael Hartmann hin: »Sie hat Einfluss auf die Themenauswahl und die Tonalität und natürlich auf die Sicht auf die Dinge in der Welt, die am Ende in den Medien landet.«<sup>267</sup> Christel Gärtner thematisiert hingegen, dass die habituelle Übereinstimmung über die Absolvent:innen von Journalist:innenschulen hinausgeht und betont, dass der Beruf, der qua Gesetz<sup>268</sup> keine Zugangsbeschränkung habe und deshalb Quereinsteiger:innen offen stehe, seit den 1970er-Jahren eine starke Akademisierung aufweise, »selbst der Zugang zum Volontariat, das in Deutschland den Regelzugang darstellt, ist ohne Hochschulabschluss kaum denkbar«.<sup>269</sup> Eine weitere Ursache für die ausgeprägte Meinungskonsonanz in den Medien benennt Uwe Krüger. Er zeigt auf den journalistischen Habitus, andere Medien als Messlatte zur Bewertung heranzuziehen, um sich Erleichterung im Arbeitsalltag zu verschaffen, der von Aktualitätsdruck bestimmt ist.<sup>270</sup> Deshalb orientieren sich Regionalzeitungen an dem, »was die *Süddeutsche* oder die *FAZ* bringen; die *Süddeutsche* und die *FAZ* schauen, was die *New York Times*, die *Neue Zürcher Zeitung*, *Le Monde*, die *BBC* oder *CNN* bringen.«<sup>271</sup>

Dass die beste Kundschaft der Presse die Presse selbst sei, stellen auch Michael Meyen und Claudia Riesmeyer in ihrer Studie *Diktatur des Publikums: Journalisten in Deutschland* (2009) heraus. Ihre Auswertung von rund 500 Interviews mit Journalist:innen bezüglich ihres

---

<sup>264</sup> Vgl. Klarissa Lueg: Karriere und soziale Ungleichheit im journalistischen Feld. In: Christian Stegbauer (Hrsg.): *Ungleichheit. Medien- und kommunikationssoziologische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS 2012. S. 151–165. S. 161–163.

<sup>265</sup> Lueg: Karriere und soziale Ungleichheit im journalistischen Feld. S. 152 f.

<sup>266</sup> Vgl. Lueg: Karriere und soziale Ungleichheit im journalistischen Feld. S. 153.

<sup>267</sup> Michael Hartmann: Die Medienelite weiß wenig von der Wirklichkeit. In: Cicero (26. Okt. 2019). [www.cicero.de/kultur/medien-elite-soziale-herkunft-einkommen-entfremdung](http://www.cicero.de/kultur/medien-elite-soziale-herkunft-einkommen-entfremdung) (Zugriff: 24. Juni 2022).

<sup>268</sup> Den freien Zugang zum Beruf garantiert Artikel 5 des deutschen Grundgesetzes.

<sup>269</sup> Christel Gärtner: Das Kommentariat als neue journalistische Profession? In: Michaela Pfadenhauer u. Thomas Scheffer (Hrsg.): *Profession, Habitus und Wandel*. Frankfurt a. M.: Peter Lang 2009. S. 181–208. S. 204.

<sup>270</sup> Vgl. Uwe Krüger: *Mainstream: Warum wir den Medien nicht mehr trauen*. München: Beck 2016. S. 40 f.

<sup>271</sup> Krüger: *Mainstream: Warum wir den Medien nicht mehr trauen*. S. 42.

beruflichen Habitus belegt, dass alle Befragten die Produkte der Konkurrenz intensiv studieren, »um Anregungen zu bekommen, um die eigene Arbeit zu überprüfen [...], um zu recherchieren, um zu lernen und um die eigene Position im journalistischen Feld zu bestimmen.«<sup>272</sup> Laut Meyen und Riesmeyer bestehe das typische Medienmenü der Berufsgruppe aus zwei überregionalen und zwei regionalen Tageszeitungen, einem Boulevardblatt, drei Fernseh-Nachrichtensendungen, mindestens einmal täglich Nachrichten im Radio, dazu zwei bis drei Wochenblätter und drei TV-Talkshows oder TV-Magazinen.<sup>273</sup> »Abgesehen von den Verschiebungen, die sich durch die Onlinerevolution ergeben haben, dürfte dies heute immer noch so gelten.«<sup>274</sup> Daneben führt das in der Regel angenehme Arbeitsklima dazu, dass man sich im journalistischen Umfeld häufiger als in anderen Branchen mit den Kolleg:innen sowohl über berufliche, als auch über lokale und politische Probleme unterhält. Dieses Verhalten mündet dann ebenfalls in eine Berichterstattung, die gleichförmig ist.<sup>275</sup>

### **2.2.2 Die habituelle Benachteiligung von Journalistinnen im Berufsfeld**

Der Journalismus ist ein historisch männlich geprägtes System,<sup>276</sup> in dem Frauen habituell benachteiligt werden. Zwar liegt der Anteil von Frauen, die journalistisch tätig sind, 2020 bei 40 Prozent<sup>277</sup> und rund 64 Prozent der Volontär:innen sind 2016 weiblich,<sup>278</sup> doch die Führungsrollen werden laut noch immer von Männern bekleidet,<sup>279</sup> die ihren Kolleginnen laut Ferdos Forudastan mit Geringschätzung begegnen würden.<sup>280</sup> Frauen üben laut Margreth Lünenborg ihre Tätigkeit im Kontext der bestehenden Strukturen, Normen, Funktionen und Rollen aus.<sup>281</sup> Sie empfinden diese als normal und tragen deshalb ihrerseits zur Fortschreibung

---

<sup>272</sup> Michael Meyen u. Claudia Riesmeyer: Diktatur des Publikums: Journalisten in Deutschland. UVK: Konstanz 2009. S. 93.

<sup>273</sup> Vgl. Meyen u. Riesmeyer: Diktatur des Publikums. S. 93.

<sup>274</sup> Meyen u. Riesmeyer: Diktatur des Publikums. S. 93.

<sup>275</sup> Vgl. Meyen u. Riesmeyer: Diktatur des Publikums. S. 97.

<sup>276</sup> Vgl. Margreth Lünenborg: Geschlecht als Analyseperspektive in der Journalismusforschung. Potenziale und Defizite. In: Elisabeth Klaus, Jutta Röser u. Ulla Wischermann (Hrsg.): Kommunikationswissenschaft und Gender Studies. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002. S. 124–143. S. 135.

<sup>277</sup> Vgl. Ulla Wischermann: Medien, Öffentlichkeit, Geschlechterverhältnisse (3. Apr. 2020).

[www.bpb.de/izpb/307453/medien-oeffentlichkeit-geschlechterverhaeltnisse](http://www.bpb.de/izpb/307453/medien-oeffentlichkeit-geschlechterverhaeltnisse) (Zugriff: 28. Jan. 2021).

<sup>278</sup> Vgl. Ulrike Kaiser: Umfrage zur Journalistenausbildung: Ergebnisse. Auswertung für die IQ-Fachkonferenz »Die Besten gewinnen: Frischer Wind im Volontariat«. Bonn: Initiative Qualität (IQ) 2016. S. 4.

<sup>279</sup> Vgl. Clara Westhoff: Männer an der Macht. In: Süddeutsche Zeitung (31. Juli 2023).

[www.sueddeutsche.de/medien/frauenquote-journalismus-proquote-medien-1.6083153](http://www.sueddeutsche.de/medien/frauenquote-journalismus-proquote-medien-1.6083153) (Zugriff: 11. August 2023).

<sup>280</sup> Vgl. Ferdos Forudastan: Zartlila Zeiten im politischen Journalismus. In: Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Frauen in den Medien. Dokumentation der Veranstaltung zum Internationalen Frauentag 2010. Düsseldorf: MGEPA. S. 16 f. S. 17.

<sup>281</sup> Vgl. Lünenborg: Geschlecht als Analyseperspektive in der Journalismusforschung. S. 134 f.

geschlechtsgebundener Ungleichheiten bei.<sup>282</sup> Der ›gender switch‹, der sich 1994 andeutet, als Studentinnen erstmals die Mehrheit in den einschlägig journalistischen Studienfächern bilden,<sup>283</sup> hat darum kaum Auswirkungen auf die Inhalte der Medien.

Studien wie *Ausgeblendet. Frauen im deutschen Film und Fernsehen* (2019) von Elizabeth Prommer und Christine Linke zeigen, dass die von Gaye Tuchman 1978 festgestellten Strategien ›Trivialisierung‹ und ›Annulierung‹ bei der Inszenierung von Frauen in den Massenmedien nach wie vor gültig sind.<sup>284</sup> Über Frauen wird wesentlich seltener als über Männer berichtet, und es werden nach wie vor diskriminierende Darstellungen und stereotype Bilder von Frauen produziert und reproduziert. So beginnt zum Beispiel 2021 ein Artikel über Geschlechtergerechtigkeit im *Börsenblatt* mit der Beobachtung, wie eine Verlegerin die Hausaufgaben ihrer Tochter überwacht<sup>285</sup> und suggeriert damit, dass es sich hier um eine Frau handelt, die es – wie es Rebekka Endler formuliert – schafft, »männlichen Kriterien zufolge irgendetwas zu leisten, ohne dabei ihre typisch weiblichen Tugenden zu vernachlässigen«.<sup>286</sup> Oder ein Gespräch zum Thema Frauenquote in der *Zeit* setzt 2017 mit der Beschreibung des Erscheinungsbildes einer Unternehmerin ein.<sup>287</sup> Studien wie *Ungleich mächtig. Das Gendering von Führungspersonen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in der Medienkommunikation* (2012) von Margreth Lünenborg und Jutta Röser oder *Die Ausnahme, die Rabenmutter, die Kämpferin* (2020) der *Hering Schuppener Kommunikationsberatung* belegen, dass in der Berichterstattung über Frauen Kleidung und Aussehen automatisch thematisiert werden. Außerdem stehen laut Fränzi Kühne »immer Informationen zu Kindern und Partner dabei«.<sup>288</sup> Und so hinke der Journalismus Bärbel Röben zufolge in Fragen der Gleichstellung der Wirklichkeit hinterher, obwohl seine Produkte stets an gesellschaftliche Veränderungen angepasst werden müssen.<sup>289</sup>

Nachdem die Grundlagen erläutert sind, sollen die habituellen Praktiken betrachtet werden, die in Hinblick auf die zu untersuchenden Artikel wesentlich sind: der Habitus, Autorinnen und

---

<sup>282</sup> Vgl. Schoon: Gendering im Berufsfeld Journalismus. S. 169.

<sup>283</sup> Vgl. Romy Fröhlich u. Christina Holtz-Bacha: Frauen und Medien. Eine Synopse der deutschen Forschung. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag 1995. S. 64.

<sup>284</sup> Vgl. Christiane Schmerl: »Tais-toi et sois belle!« 20 Jahre Geschlechterinszenierung in fünf westdeutschen Printmedien. In: Klaus Beck u. a. (Hrsg.): Publizistik. Beiträge zur Kommunikations- und Medienforschung. Wiesbaden: Springer VS 2013. S. 155–180. S. 157.

<sup>285</sup> Sabine Cronau u. Sabine van Endert: Die Machtfrage. In: *Börsenblatt* (25. Februar 2021). S. 6–12. S. 6.

<sup>286</sup> Vgl. Rebekka Endler: *Das Patriarchat der Dinge: Warum die Welt Frauen nicht passt*. Köln: Dumont 2021. S. 24 f.

<sup>287</sup> Vgl. Johanna Schoener: »Warum sollte ich mich verkleiden?« In: *Die Zeit* (8. Juni 2017). [www.zeit.de/2017/24/fraenzi-kuehne-aufsichtsrat-freenet-frauenquote](http://www.zeit.de/2017/24/fraenzi-kuehne-aufsichtsrat-freenet-frauenquote) (Zugriff: 24. Okt. 2021).

<sup>288</sup> Vgl. Fränzi Kühne: *Was Männer nie gefragt werden*. Frankfurt a. M.: Fischer 2021. S. 118.

<sup>289</sup> Vgl. Bärbel Röben: *Medienethik und die »Anderen«*. Multiperspektivität als neue Schlüsselkompetenz. Wiesbaden: Springer VS 2012. S. 7.

ihre Werke zu marginalisieren (Gender-Aspekt), der Habitus, Mädchen zu diskriminieren (Alters-Aspekt) und der Habitus, religiöse Themen abzulehnen (religiöser Aspekt).

### 2.2.3 Die Marginalisierung von Autorinnen in der Kulturberichterstattung

Der Habitus, der am deutlichsten im Umgang mit einer sich primär an ein weibliches Publikum richtenden Vampir-Thematik hervortritt, ist der Habitus, Autorinnen und ihre Werke zu diskreditieren. Mit ihren geringschätzigen Bemerkungen über Stephenie Meyer, ihre Romane und deren Verfilmungen reihen sich die Feuilletonist:innen in die seit der Aufklärung bestehenden Tradition ein, sogenannte ›Frauenliteratur‹ als minderwertig zu betrachten.<sup>290</sup> Nicole Seifert beschäftigt sich intensiv mit diesem Kontext und zeigt in *Frauenliteratur. Abgewertet, vergessen, wiederentdeckt* (2021), dass in der Literaturkritik mit zweierlei Maß gemessen werde.<sup>291</sup> Anhand von fünf Beispielen erörtert Seifert, dass selbst mit Preisen ausgezeichneten Autorinnen viel häufiger persönlich angegriffen werden, als dass sie sachliche Kritik erfahren. Die Abwertung durch die Kritiker:innen vollziehe sich laut Seifert in einem Dreischritt, der auch in der Berichterstattung über Stephenie Meyer zu beobachten ist. Erst werde das Renommee der Autorin demontiert, dann werde ihr Thema beanstandet, und schließlich werden Stil, Sprache und Form verrissen.<sup>292</sup> Dass gerade erfolgreiche Autorinnen besonders heftig angegangen werden, ist Seifert zufolge kein Zufall, denn an ihnen vollziehe sich beispielhaft die latent vorhandene Misogynie der Gesellschaft. »Je präsenter und erfolgreicher Autorinnen werden, desto schärfer werden die Attacken.«<sup>293</sup> Das Ziel, das damit verfolgt werde, sei Autorinnen einzuschüchtern und aus der intellektuellen Öffentlichkeit zu vertreiben.<sup>294</sup>

Joanna Russ zeigt in *How to Suppress Women's Writing* (1983), dass die Missachtung von Schriftstellerinnen seit Generationen betrieben werde. Russ skizziert gängige Methoden, mit denen die Arbeit von Autorinnen ignoriert, verurteilt oder herabgesetzt werden: zum Beispiel die Behauptung, die Erfahrungen von Frauen seien es nicht wert, aufgeschrieben zu werden oder das Abstreiten, dass ein Buch überhaupt von einer Frau geschrieben sei.<sup>295</sup> Diese

---

<sup>290</sup> Vgl. Brigitte Kaczerowski: Welche Rolle spielt Fiktionalität für Leserinnen von Liebesromanen? In: Christian Oberwagner u. Collin Scholz (Hrsg.): *Literaturwissenschaft als Wissenschaft über Fiktionalität*. Szeged: Jate Press 1997 (= *Studia Poetica* 10). S. 110–122. S. 111.

<sup>291</sup> Vgl. Nicole Seifert: *Frauenliteratur. Abgewertet, vergessen, wiederentdeckt*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2021. S. 134.

<sup>292</sup> Vgl. Seifert: *Frauenliteratur*. S.138–140.

<sup>293</sup> Seifert. *Frauenliteratur*. S. 143.

<sup>294</sup> Vgl. Seifert. *Frauenliteratur*. S. 145.

<sup>295</sup> Vgl. Joanna Russ: *How to Suppress Women's Writing*. Austin: Univ. of Texas Press 1983. S. 22–135.



Erfahrung schildert Rebecca Solnit in *Men Explain Things to Me* (2014), der bei einer Party-Unterhaltung von einem männlichen Gesprächspartner die Autorinnenschaft eines ihrer Bücher abgesprochen wird,<sup>296</sup> was laut Franziska Schutzbach zeige, dass es bei der Auseinandersetzung mit den Werken von Frauen nicht um Literatur gehe, sondern darum, »dass die Expertise von Frauen, ihr Können und ihre Perspektiven weniger ernst genommen, weniger beachtet werden«.<sup>297</sup> Gestützt wird dieser Eindruck von der Pilotstudie *#Frauenzählen Zur Sichtbarkeit von Frauen in Medien und im Literaturbetrieb* (2018), die erstmals darlegt, in welchem Ausmaß die Literaturkritik von geschlechtsspezifischen Verteilungsprozessen und Stereotypisierungen durchdrungen ist. Rund ein Drittel der Rezensent:innen seien Frauen und auch die besprochenen Bücher lägen bei dieser fast magischen Drittel-Marke, die laut Veronika Schuchter in der öffentlichen Wahrnehmung von Geschlechterrepräsentationen nicht selten als ausgeglichenes Verhältnis empfunden werde.<sup>298</sup> Männliche Autoren werden häufiger und ausführlicher besprochen – und zwar von Männern.<sup>299</sup> Grund dafür sei laut Antonia Baum und Ina Plodroch die Zusammensetzung der Redaktionen, die überwiegend aus Männern bestehen, was sich in Themenauswahl und Perspektive niederschläge. Die Werke von Autoren werden zudem ausführlicher behandelt als die von Autorinnen. Dazu mache es den Anschein, als ginge das, was Männer schreiben alle an, und das, was Frauen schrieben nur andere Frauen.<sup>300</sup> Deshalb landen Tanja Raich zufolge die Bücher von Autorinnen in Frauenmagazinen und die Bücher von Autoren im Feuilleton.<sup>301</sup>

Bei den Kriterien der Literatur-Auswahl gibt es ebenfalls Unterschiede: Konzentrierten sich Kritiker Schuchter zufolge stark auf Texte, die als prestigeträchtig gelten, bekämen Kritikerinnen weniger gefragte Bereiche zugewiesen, »nämlich solche, die als trivial gelten bzw. mit gesellschaftlichen Rollenvorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit korrelieren«.<sup>302</sup> Dies lässt sich anhand der Zahlen zur KJL, eine als genuin weiblich geltende

---

<sup>296</sup> Vgl. Rebecca Solnit: *Men Explain Things to Me*. Chicago: Haymarket Books 2015. S. 2.

<sup>297</sup> Franziska Schutzbach: *Die Erschöpfung der Frauen: Wider die weibliche Verfügbarkeit*. München: Droemer 2021. S. 70.

<sup>298</sup> Vgl. Veronika Schuchter: *Geschlechterverhältnisse in der Literaturkritik. Eine quantitative Untersuchung*. In: *Literaturkritik* 21 (2019) H. 2. <https://literaturkritik.de/geschlechterverhaeltnisse-in-der-literaturkritik-eine-quantitative-untersuchung,25232.html> (Zugriff: 18. Sept. 2021).

<sup>299</sup> Vgl. Antonia Baum u. Ina Plodroch: *Misogynie in der Kulturkritik*. In: *Deutschlandfunk* (23. Feb. 2021). [www.deutschlandfunk.de/kulturdebatten-abseits-des-feuilletons-misogynie-in-der.807.de.html?dram:article\\_id=493001](http://www.deutschlandfunk.de/kulturdebatten-abseits-des-feuilletons-misogynie-in-der.807.de.html?dram:article_id=493001) (Zugriff: 24. Mai 2021).

<sup>300</sup> Vgl. Mara Delius: *Das Frauen-Paradox*. In: *Die Welt* (15. Sept. 2021). [www.welt.de/kultur/literarischewelt/plus233698428/Buchmarkt-und-Literaturbetrieb-Das-Frauen-Paradox.html](http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/plus233698428/Buchmarkt-und-Literaturbetrieb-Das-Frauen-Paradox.html) (Zugriff: 10. Mai 2022).

<sup>301</sup> Vgl. Tanja Raich: *Männer, Männer und nochmals Männer*. In: *Die Zeit* (1. März 2022). [www.zeit.de/kultur/2022-03/frauen-literatur-nicole-seifert-misogynie-literaturkritik](http://www.zeit.de/kultur/2022-03/frauen-literatur-nicole-seifert-misogynie-literaturkritik) (Zugriff: 9. Mai 2022).

<sup>302</sup> Veronika Schuchter: *Adam und Eva der Literaturkritik. Literaturkritik als Männlichkeitsdiskurs*. In: Peter C. Pohl u. Dies. (Hrsg.): *Das Geschlecht der Kritik. Studien zur Gegenwartsliteratur*. München: et+k 2021. S. 46–64. S. 52.

Sparte, untermauern. Für die männliche Kritikertätigkeit spiele die KJL keine Rolle. Nur 1,5 Prozent aller von Männern geschriebenen Rezensionen behandelten Kinder- und Jugendbücher. Der Anteil bei den Kritikerinnen betrage dagegen 23 Prozent. Laut Schuchter speise sich dieses Ungleichgewicht zum einen aus den Präferenzen, die sich aus der geschlechtsbezogenen Lesesozialisation ergeben. Während Mädchen von klein auf trainiert werden, männliche Perspektiven einzunehmen, werden Jungen kaum mit weiblichen Perspektiven und Erfahrungen konfrontiert. Zum anderen sei das Ungleichgewicht auf die gesellschaftliche geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die Frauen die Sphäre der Fürsorge und der niederschweligen Pädagogik zuteilt, zurückzuführen.<sup>303</sup> Die Verhältnisse erwiesen sich Schuchter und Peter C. Pohl zufolge dennoch als dynamisch. Stehe die Literaturkritik in den 1990er-Jahren, die beispielhaft durch den patriarchalischen und paternalistischen Habitus von Marcel Reich-Ranicki repräsentiert wird,<sup>304</sup> den gesellschaftlichen Transformationen in Bezug auf Geschlecht noch unnachgiebig gegenüber, habe durch die partizipative Netzkultur sukzessive ein Umdenken eingesetzt. Mit Aktionen wie *#dichterdran* (2019), in der sich Schriftstellerinnen auf *Twitter* gegen Sexismus wehren,<sup>305</sup> sei es gelungen, die Kritik des alten, elitären, phallogozentrisch und männlich-dominierten Schlages als unzeitgemäß zu entlarven und in Form von satirischer Umkehr ins Lächerliche zu ziehen.<sup>306</sup>

Im nächsten Schritt gehe es laut Seifert nun darum, die Ursachen zu bekämpfen und das Geschlechterungleichgewicht im Literaturbetrieb zu beseitigen. Über Möglichkeiten wie etwa die paritätische Verteilung von Preisen oder eine geschlechtergerechtere Zusammenstellung des literarischen Kanons werde auf vielen Veranstaltungen und Konferenzen diskutiert.<sup>307</sup>

#### **2.2.4 Die Altersdiskriminierung von weiblichen Teenagern im Feuilleton**

Ein weiterer journalistischer Habitus, der in der Berichterstattung über die Vampir-Narrative der KJL auffällt, ist der Habitus, weibliche Teenager zu diskriminieren. Anders als Kindern begegne die Gesellschaft Heranwachsenden nicht mit Wohlwollen, sie seien laut Margarete

---

<sup>303</sup> Schuchter: Adam und Eva der Literaturkritik. S. 50–52.

<sup>304</sup> Vgl. Peter C. Pohl u. Veronika Schuchter: Die Ausweitung einer Kampfzone. Geschlecht, Literatur und Kritik nach 1989. Dies. (Hrsg.): Das Geschlecht der Kritik. S. 7–21. S. 12.

<sup>305</sup> Vgl. Gerd Brendel: Schriftstellerinnen wehren sich gegen Sexismus. In: Deutschlandfunk (16. Aug. 2019). [www.deutschlandfunkkultur.de/twitteraktion-dichterdran-schriftstellerinnen-wehren-sich-100.html](http://www.deutschlandfunkkultur.de/twitteraktion-dichterdran-schriftstellerinnen-wehren-sich-100.html) (Zugriff: 28. Nov. 2022).

<sup>306</sup> Vgl. Pohl u. Schuchter: Die Ausweitung einer Kampfzone. S. 13–18.

<sup>307</sup> Vgl. Sabine van Endert: »Es geht nun darum, Konsequenzen aus den Fakten zu ziehen«. In: Börsenblatt (12. Dez. 2022) [www.boersenblatt.net/news/es-geht-nun-darum-konsequenzen-aus-den-fakten-zu-ziehen-266441](http://www.boersenblatt.net/news/es-geht-nun-darum-konsequenzen-aus-den-fakten-zu-ziehen-266441) (Zugriff: 13. Dez. 2022).

Stokowski – ebenso wie alte Menschen – von Altersdiskriminierung betroffen.<sup>308</sup> Sam George zufolge stellen Jugendliche ein leichtes Ziel für medialen Spott dar, weil sie als Minderheit von der Gesellschaft ausgrenzt werden.<sup>309</sup> Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass – obwohl Medien ihre Aufgabe auch darin sehen, Trends aufzuspüren und ihnen nachzugehen<sup>310</sup> – die von den *Twilight*-Fans massenhaft gekauften Romane über Monate die Bestsellerliste des *Spiegel* anführen,<sup>311</sup> ohne im Magazin erwähnt zu werden.<sup>312</sup>

Das Bild, das die Medien von Kindern und Jugendlichen im Allgemeinen zeichnen, ist von geschlechtsstereotypen Darstellungen geprägt. Das belegen Studien wie *Die Darstellung von Mädchen und Frauen in den Medien* (2012) von Michael Heilemann, Julia Hackl, Tanja Neubauer und Heidrun Stöger oder *Die Fernsehheld(inn)en der Mädchen und Jungen. Geschlechterspezifische Studien zum Kinderfernsehen* (2013) herausgegeben von Maya Götz. Das Bild, das die Presse – zumindest im angelsächsischen Raum – speziell von den *Twilight*-Anhängern verbreitet, wird von Melissa Click (2009), Lisa Bode (2010) und Mark Jancovich (2014) untersucht. Click, Bode und Jancovich werfen einen Blick auf die US-amerikanische, britische und australische Tages-, Wochen- und Fachpresse und zeigen, wie herabwürdigend die weiblichen *Twilight*-Fans und deren Reaktionen bei Veranstaltungen wie etwa Filmaufführungen behandelt werden.

Click arbeitet schlaglichtartig heraus, dass bei der Beschreibung der so genannten ›Twi-Hards‹ und ›Twilighters‹ geschlechtsspezifische Begriffe aus dem Viktorianischen Zeitalter wie ›Hysterie‹, ›Wahnsinn‹, ›Fieber‹ und ›Besessenheit‹ Anwendung fänden. Sie zitiert neben der *New York Times* und *USA Today*, welche die Anhängern als ›tollwütig‹, ›heißhungrig‹ und ›im Rausch‹ bezeichneten,<sup>313</sup> ebenso die *Los Angeles Times*, die vor der ungesunden ›*Twilight*-Sucht‹ warnt und die Fans als realitätsfremd und psychisch krank darstelle.<sup>314</sup>

---

<sup>308</sup> Vgl. Margarete Stokowski: Coronapolitik Woher kommt der Kinderhass? In: *Der Spiegel* (11. Mai 2021). [www.spiegel.de/kultur/kinderfeindlichkeit-in-deutschland-woher-kommt-der-kinderhass](http://www.spiegel.de/kultur/kinderfeindlichkeit-in-deutschland-woher-kommt-der-kinderhass) (Zugriff: 12. Mai 2022).

<sup>309</sup> Vgl. Sam George: Black Roses: The representation of Sophie Lancaster from Broken Britain to Brexit. In: *Open Graves, Open Minds* (25. Nov. 2020). [www.opengravesopenminds.com/critical-thoughts/sam-george-black-roses-the-representation-of-sophie-lancaster-from-broken-britain-to-brexit](http://www.opengravesopenminds.com/critical-thoughts/sam-george-black-roses-the-representation-of-sophie-lancaster-from-broken-britain-to-brexit) (Zugriff: 11. Mai 2022).

<sup>310</sup> Vgl. Michael Haller: *Recherchieren* [1983]. 7. Aufl. Konstanz: UVK 2008 (= Praktischer Journalismus). S. 56.

<sup>311</sup> Vgl. *Spiegel* (Hrsg.): Jahresbestseller 2008. *Der Spiegel* (28. Dez. 2008). S. 131.

<sup>312</sup> Beim ersten Artikel im *Spiegel* über das *Twilight*-Narrativ handelt es sich zudem um eine Übernahme aus dem *Buchreport*. Vgl. Ingo Schiweck: Keuschheit bringt Kohle. In: *Der Spiegel* (23. Feb. 2009). [www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-keuschheit-bringt-kohle-a-609336.html](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-keuschheit-bringt-kohle-a-609336.html) (Zugriff am 11. Mai 2022).

<sup>313</sup> Vgl. Click: »Rabid«, »obsessed«, and »frenzie«.

<sup>314</sup> Vgl. Christine Spines: When ›Twilight‹ Fandom Becomes Addiction. In: *Los Angeles Times* (27. Jan. 2010.). <http://articles.latimes.com/2010/jun/27/entertainment/la-ca-twilight-addiction-20100627> (Zugriff: 12. Mai 2022).

Bode geht in ihrer Studie vom »lowly cultural status of the teen girl audience«<sup>315</sup> aus und analysiert 30 Filmkritiken, in denen eine schlechte Bewertung auch deshalb erfolge, weil sich die Filme explizit an Pubertierende richten. Bode konstatiert, dass je negativer die Kritik ausfalle, desto spöttischer werde das Publikum beschrieben. »Not simply cultural dupes, the girls are also to be condemned for the ›squeaky voices‹ and imagined ›wet dreams‹ which seem to contaminate the screening space«.<sup>316</sup> Einzelne Kritiker:innen empfinden die Mädchen dazu als Bedrohung: entweder für das Vampirgenre, weil befürchtet werde, »that it may be their taste (or lack of taste) that becomes the dominant economic determination«,<sup>317</sup> oder für den Feminismus, da das *Twilight*-Narrativ ideologische Botschaften transportiere, die nicht mit feministischen Idealen vereinbar seien.<sup>318</sup> Selbst Kritiker:innen, die *Twilight* positiv beurteilen, scheinen es laut Bode nötig zu haben, auf gesellschaftlich anerkannte Kulturprodukte wie etwa den Liebesroman des 19. Jahrhunderts zu verweisen, um das Narrativ einerseits aufzuwerten und sich andererseits gegen die ›Verunreinigung‹ ihrer erwachsenen Kritiker:innen-Identität durch die Mädchen zu schützen.<sup>319</sup>

Jancovich weist vor allem auf die extreme Schärfe und das »Othering of the audience«<sup>320</sup> in den Kritiken hin. So bezeichne etwa die *Washington Post* die Anhängerinnen als ›Zombies, tote, hirnlose Körper ohne Verstand‹ oder das Film-Magazin *Film Threat* beschreibe sie als ›blasse, geistlose und gierige Masse‹, die sich an den Bildern aufgeilen würde. Auffällig ist für Jancovich außerdem, dass es vor allem männliche Kritiker seien, die feministische Ideen benutzen, um junge Frauen abzuwerten, und dass nicht erklärt werde, warum die *TWILIGHT*-Filme schlechter seien, als die Filme, die männliche Teenager konsumierten.<sup>321</sup>

## 2.2.5 Das ambivalente Verhältnis von Journalist:innen und Religion

Beim dritten für die vorliegende Arbeit relevanten Habitus handelt es sich um den Habitus, religiöse Themen abzulehnen und auszublenden. Dieser ist in der Berichterstattung über die Vampir-Narrative der KJL zu beobachten. Obwohl die religiöse Anbindung des Vampirs im Zeitraum der Untersuchung (1993 bis 2020) immer deutlicher hervortritt – Sorcha Ní Fhlainn nennt *Memnoch the Devil* (1995) und *Blood Canticle* (2003) von Anne Rice oder *DRACULA*

---

<sup>315</sup> Bode: *Transitional Tastes*. S. 708.

<sup>316</sup> Bode: *Transitional Tastes*. S. 710.

<sup>317</sup> Bode: *Transitional Tastes*. S. 711.

<sup>318</sup> Vgl. Bode: *Transitional Tastes*. S. 711.

<sup>319</sup> Vgl. Bode: *Transitional Tastes*. S. 716.

<sup>320</sup> Jancovich: ›Cue the Shrieking Virgins‹. S. 34.

<sup>321</sup> Vgl. Jancovich: ›Cue the Shrieking Virgins‹. S. 26 f.

2000 (USA 2000; R.: Patrick Lussier) als Beispiele<sup>322</sup> –, wird die religiöse Dimension der Vampir-Figur in den zu untersuchenden Texten nur oberflächlich aufgegriffen. Auf die mormonische Konfession von Meyer wird zwar stets hingewiesen, und es wird auch wahrgenommen, dass das *Twilight*-Narrativ religiöse Aussagen transportiert, um welche es sich dabei jedoch konkret handelt, insbesondere um die mit dem Mormonentum im Zusammenhang stehenden und als problematisch thematisierbaren, bleibt in den Kritiken häufig unklar. Indem sich die Kritik allein auf das Keuschheitsgebot der Mormonen konzentriert, wird die Bedeutung von Religion im öffentlichen Diskurs nivelliert, die im Zuge der im Namen des Islam durchgeführten Anschläge vom 11. September 2001 zunimmt.<sup>323</sup> Für Deutschland hält Anna-Maria Schielicke in ihrer Studie *Rückkehr der Religion in den öffentlichen Raum? Kirche und Religion in der deutschen Tagespresse von 1993 bis 2009* (2014) den stetigen Anstieg der Bedeutung von Religion in den Medien fest.<sup>324</sup>

Wolfram Weimer betont, dass wir in einem neoreligiösen Zeitalter leben.<sup>325</sup> Michaela Pilters neigten Journalist:innen jedoch dazu, religiöse Themen aufgrund ihrer kirchlichen Sozialisation abzulehnen.<sup>326</sup> Wenn die Medien über Religion berichteten, gehe es laut Carmen Koch weniger um Alltagsreligion, religiöse Praktiken, Hintergrundinfos oder religiöse Rituale, sondern um das Ungewöhnliche oder Skandalöse.<sup>327</sup> Sowohl Katharina Nötzolds Studie *Media Image and People's Perception of Religion* (2009) als auch Kochs Studie *Religion in den Medien. Eine quantitative Inhaltsanalyse von Medien in der Schweiz* (2012) zeigen, dass das Christentum zwar häufiger als andere Religionen in religiösen Kontexten dargestellt werde, das Religiöse selbst aber selten relevant sei.<sup>328</sup> Religion werde laut Kai Hafez wie ein beliebiges Handlungssystem der Gesellschaft behandelt und unterliege denselben Gesetzen wie etwa die Politik. »Nicht Theologie und das Transzendente werden thematisiert, sondern die Probleme religiöser Institutionen und Systeme«.<sup>329</sup> Für laut Veit Neumann liege das daran, dass Glaube

---

<sup>322</sup> Vgl. Sorcha Ní Fhlainn: *Postmodern Vampires. Film, Fiction, and Popular Culture*. London: Palgrave MacMillan 2019. S. 170–176.

<sup>323</sup> Vgl. Christina Wilkins: *Religion and Identity in the Post-9/11 Vampire. God is (Un)Dead*. London: Palgrave Macmillan 2018. S. 3.

<sup>324</sup> Vgl. Anna-Maria Schielicke: *Rückkehr der Religion in den öffentlichen Raum? Kirche und Religion in der deutschen Tagespresse von 1993 bis 2009*. Wiesbaden: Springer VS 2014. S. 175.

<sup>325</sup> Vgl. Wolfram Weimer: *Credo: Warum die Rückkehr der Religion gut ist*. München: DVA 2006. S. 7.

<sup>326</sup> Vgl. Michaela Pilters: *Der ›Gebrauchswert‹ einer Religion – Entwicklungen im Verhältnis der Medien zu religiösen Themen*. In: Hans-Dieter Felsmann (Hrsg.): *Die Medien und die Gretchenfrage*. München: Kösel 2006 (= *Buckower Mediengespräche* 9). S. 62–72. S. 69.

<sup>327</sup> Vgl. Carmen Koch: *Religion in den Medien. Eine quantitative Inhaltsanalyse von Medien in der Schweiz*. Konstanz: UVK 2012. S. 112.

<sup>328</sup> Vgl. Koch: *Religion in den Medien*. S. 313.

<sup>329</sup> Vgl. Kai Hafez: *Die Macht der Medien und die Religionen*. Eröffnungsvortrag der Tagung »Die Religionen und die mediale Präsenz des Religiösen« Evangelische Akademie Hofgeismar (14.–16. Juni 2013). [www.uni-erfurt.de/fileadmin/fakultaet/philosophische/Medien-](http://www.uni-erfurt.de/fileadmin/fakultaet/philosophische/Medien-)

und Religion keinen eigenen Nachrichtenfaktor<sup>330</sup> bilden – anders als zum Beispiel Negativität, Konfliktivität, Aggression, geographische Nähe, Elite oder Prominenz.<sup>331</sup> Vinzent Wyss und Guido Keel haben im Rahmen ihrer Untersuchung *Religion surft mit. Journalistische Inszenierungsstrategien zu religiösen Themen* (2009) mit insgesamt 35 Journalist:innen in der Schweiz Leitfadeninterviews geführt. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass Themen mit religiösen Aspekten vor allem dann relevant seien, wenn sie mit wirtschaftlichen, politischen, sportlichen oder wissenschaftlichen Themen gekoppelt werden können beziehungsweise entsprechende Ordnungen irritieren. Die Wahrscheinlichkeit der Berichterstattung steige zudem, wenn sich die zu thematisierende Irritation zwischen religiösen und anderen Systemlogiken in narrativen Strukturen darstellen lasse.<sup>332</sup>

Christel Gärtner, Karl Gabriel und Hans-Richard Reuter befassen sich in ihrer Studie *Religion bei Meinungsmachern. Eine Untersuchung bei Elitejournalisten in Deutschland* (2012) sowohl mit den handlungsweisenden Auswahlkriterien<sup>333</sup> als auch mit dem Verständnis von Religion und dem religiösen Selbstverständnis von Journalist:innen. Dazu werten sie 18 Interviews mit Redakteur:innen in leitenden Positionen aus 14 überregionalen Qualitätsmedien aus.<sup>334</sup> 15 der Befragten arbeiten im Politikressort, drei im Feuilleton; beide Ressorts sind bei der Berichterstattung über Religion eng aufeinander bezogen, was bedeutet, dass wenn die Berichterstattung (prozentual) in dem einen steigt, »sinkt sie zeitgleich im anderen Ressort.«<sup>335</sup>

Von den 18 Interviewten wiesen 17 die unterschiedlichsten Varianten eines konfessionell geprägten Religionsverständnisses auf, eine Redakteurin habe eine atheistische Haltung.<sup>336</sup> Die große Mehrheit vertrete außerdem das Inklusionsparadigma, was bedeutet, dass sie Religion und Kirchen eine Position in der Öffentlichkeit zubilligten und den gesellschaftlichen Einfluss

---

\_und\_Kommunikationswissenschaft/Personen/Hafez/Publications/Die\_Macht\_der\_Medien\_und\_die\_Religionen.pdf (Zugriff: 4. Juni 2022). S. 4.

<sup>330</sup> Das Vorhandensein bestimmter Merkmale (Nachrichtenfaktoren genannt) wie zum Beispiel Bedeutsamkeit, Überraschung oder Personalisierung bestimmt darüber, ob und in welchem Umfang über Ereignisse berichtet wird. Vgl. Claudia Mast (Hrsg.): *ABC des Journalismus. Ein Handbuch* [1981]. 13., völl. überarb. Aufl. Köln: Halem 2018 (= Praktischer Journalismus). S. 80 f.

<sup>331</sup> Vgl. Veit Neumann: *Öffentliche theologische Rede: Studien zu Theologie, Journalismus und Sprache*. Würzburg: Echter 2022. S. 60.

<sup>332</sup> Vgl. Vinzent Wyss und Guido Keel: *Religion surft mit. Journalistische Inszenierungsstrategien zu religiösen Themen*. In: *Communicatio Socialis* (2009). S. 351–364. S. 362 f.

<sup>333</sup> Wie etwa »Religion als öffentlicher Faktor der Gesellschaft«, »Religion als Bestandteil der abendländischen Kultur«, »Religion als existentiell bedeutsames Glaubenssystem« oder »ideologiekritische Auseinandersetzung mit Religion«. Vgl. Christel Gärtner: *Die Rolle der Medien bei der Rückkehr der Religion: Die habituellen Voraussetzungen für die Wahrnehmung und Deutung religiöser Ereignisse bei journalistischen »Meinungsmachern«*. In: Maud E. Sieprath (Hrsg.): *Religion und Massenmedien*. Berlin: Weißensee 2009 (= *Religionen in Kultur und Gesellschaft* 2). S. 67–98. S. 80–84.

<sup>334</sup> Vgl. Gärtner: *Die Rolle der Medien bei der Rückkehr der Religion*. S. 77.

<sup>335</sup> Schielicke: *Rückkehr der Religion in den öffentlichen Raum?* S. 136.

<sup>336</sup> Vgl. Gärtner: *Die Rolle der Medien bei der Rückkehr der Religion*. S. 78–80.

ihrer Repräsentant:innen als legitim und bedeutsam wahrnehmen.<sup>337</sup> Bezüglich der habituellen Muster analysieren die Autor:innen vier Fallbeispiele aus unterschiedlichen Herkunftsmilieus und Generationen (katholisches und evangelisches Milieu in der älteren Generation, gemischt-christliches und religionsloses Milieu in der jüngeren Generation). Bei der Analyse des religiösen Habitus zeige sich, dass die persönlichen Werte und individuellen religiösen Haltungen sehr unterschiedlich fundiert seien. Einer der beiden älteren Redakteure (geboren in den 1940er- oder 1950er-Jahren) könne im katholischen Elitediskurs verorten werden, der Zweite zeige eine gewisse Nähe zum neokonservativen Diskurs. Die beiden Journalistinnen der jüngeren Generation (geboren in den 1960er-Jahren) begründeten Werte und Grundrechte entweder immanent oder leiteten sie aus der Aufklärung ab.<sup>338</sup> Als gemeinsames inhaltliches Element zwischen den Polen ›ausgeprägte substanzielle Religiosität, die mit der Papstkirche übereinstimmt‹ und ›strukturelle Religiosität, welche auf atheistisch geprägte Abgrenzungen zurückgreift‹, könne jedoch der Glaube an die »Sakralität der Person, die im Glauben an die Menschenwürde ihren Ausdruck findet«, <sup>339</sup> ausgemacht werden. Allen gemeinsam sei darüber hinaus, dass sich ihre Überzeugung, als Kommentator:innen etwas gesellschaftlich Wichtiges zu leisten, aus der spezifischen Form der jeweiligen Religiosität speist.<sup>340</sup>

Die Analyse des beruflichen Habitus ergibt, dass die Bindung an professionelle Standards zwar unabhängig von den persönlichen Werten und den individuellen religiösen Haltungen sei, dennoch können Gärtner, Gabriel und Reuter einen Zusammenhang zwischen religiösem Habitus und der Wahrnehmung und Deutung von religiöser Entwicklung herausarbeiten. Im Zuge der Verunsicherung durch Globalisierung und radikalisiertem Islam sehen sich die Befragten in die Pflicht genommen, Antworten auf die Zeitentwicklung zu generieren und besinnen sich auf die eigenen Wurzeln und Traditionen.<sup>341</sup> Dabei betreffen die Ambivalenz und die negativen Konnotationen, die der Religion zugesprochen werden, vornehmlich die ›Fremdreligion‹.<sup>342</sup> Person und Rolle ließen sich demnach nicht trennen: Der journalistische Blick auf Religion werde durch den religiösen Habitus bestimmt.<sup>343</sup>

Während Wyss und Keel mit Journalist:innen möglichst verschiedener Medientypen in der Schweiz sprechen und Gärtner, Gabriel und Reuter leitende Redakteur:innen in der deutschen Qualitätspresse befragen, interviewt Veit Neumann für seine Untersuchung *Theologie im*

---

<sup>337</sup> Vgl. Christel Gärtner, Karl Gabriel u. Hans-Richard Reuter: Religion bei Meinungsmachern. Eine Untersuchung bei Elitejournalisten in Deutschland. Wiesbaden: VS 2012. S. 119.

<sup>338</sup> Vgl. Gärtner, Gabriel u. Reuter: Religion bei Meinungsmachern. S. 250 f.

<sup>339</sup> Gärtner, Gabriel u. Reuter: Religion bei Meinungsmachern. S. 264.

<sup>340</sup> Vgl. Gärtner, Gabriel u. Reuter: Religion bei Meinungsmachern. S. 263 f.

<sup>341</sup> Vgl. Gärtner, Gabriel u. Reuter: Religion bei Meinungsmachern. S. 253–255.

<sup>342</sup> Vgl. Gärtner, Gabriel u. Reuter: Religion bei Meinungsmachern. S. 259 f.

<sup>343</sup> Vgl. Gärtner: Die Rolle der Medien bei der Rückkehr der Religion. S. 96.

*Journalismus. Studien zu einem neuen theologischen Ort* (2021) gezielt Personen, die in deutschsprachigen Qualitätsmedien<sup>344</sup> für die theologierelevante Berichterstattung zuständig sind.<sup>345</sup> Insgesamt zehn als religiös sozialisiert gekennzeichnete Redakteur:innen<sup>346</sup> geben in leitfadengestützten Interviews Auskunft. Auch wenn Neumann keine Analyse des Habitus durchführt, sondern seine Überlegungen systemtheoretisch fundiert, können aus der Studie relevante Erkenntnisse für die vorliegende Dissertation gewonnen werden. Denn während die eine Person, die pro Redaktion für theologische Berichterstattung zuständig ist, dieser positiv gegenüber eingestellt sei, lehnten ihre Kolleg:innen diese mit der Begründung ab, dass sie zum einen dem Objektivitätsparadigma<sup>347</sup> widerspreche und zum anderen belanglos sei; die Expert:innen müssen sich laut Neumann demnach immer wieder für ihre Inhalte einsetzen.<sup>348</sup> Dies deutet auf ein ambivalentes bis religionsfeindliches Klima in den Redaktionen hin.

## 2.2.6 Fazit: Der frauen-, mädchen- und religionsfeindliche Habitus

Die Ausdifferenzierung des journalistischen Habitus in den Habitus, Frauen zu marginalisieren, den Habitus, Mädchen zu diskriminieren und den Habitus, religiöse Themen abzulehnen, zeigt deutlich, wie frauen-, mädchen- und religionsfeindlich der journalistische Habitus ist.

Die Misogynie ist bereits im Berufsfeld angelegt, da der Journalismus ein historisch-strukturell männlich geprägtes System ist, in dem Frauen habituell benachteiligt werden. Diese schreiben die geschlechtsgebundene Ungleichheiten unbewusst fort. Die Frauenfeindlichkeit in der Literaturberichterstattung ist nach der Debatte um das ›Fräuleinwunder‹-Klischee, das die Kritik jungen Autorinnen Ende der 1990er-Jahre gönnerhaft verlieh,<sup>349</sup> in jüngerer Zeit erneut in den Fokus der Forschung gerückt. In Studien wie *#Frauenzählen* (2018) oder Publikationen wie *Das Geschlecht der Kritik. Studien zur Gegenwartsliteratur* (2021) wird die Ignoranz und Häme, mit denen Schriftstellerinnen und ihre Werke im Feuilleton bedacht werden, aufgedeckt. Neben Frauen werden auch Mädchen in der Kulturberichterstattung diskriminiert.

---

<sup>344</sup> Die interviewten Personen sind zum Zeitpunkt der Befragung bei folgenden Medien tätig: *FAZ*, *Kölner Stadtanzeiger*, *NZZ* (Zürich), *Presse* (Wien), *Deutschlandfunk*, *SZ*, *Mittelbayerische Zeitung*, *Welt* und *Zeit*. Vgl. Neumann: *Theologie im Journalismus*. S. 85.

<sup>345</sup> Vgl. Veit Neumann: *Theologie im Journalismus. Studien zu einem neuen theologischen Ort*. Regensburg: Friedrich Pustet 2021. S. 23 f.

<sup>346</sup> Vgl. Neumann: *Theologie im Journalismus*. S. 253.

<sup>347</sup> Eine objektive Berichterstattung gilt als das Ideal eines guten Journalismus. Vgl. Mast: *ABC des Journalismus*. S. 471.

<sup>348</sup> Vgl. Neumann: *Theologie im Journalismus*. S. 130 f.

<sup>349</sup> Untersucht haben diese zum Beispiel Heidelinde Müller in *Das literarische Fräuleinwunder: Inspektion eines Phänomens der deutschen Gegenwartsliteratur in Einzelfallstudien* (2004); oder Katrin Blumenkamp in *Das »Literarische Fräuleinwunder«. Die Funktionsweise eines Etiketts im literarischen Feld der Jahrtausendwende* (2010).



Das illustrieren Presse-Artikel über die *Twilight*-Anhängerinnen aus dem angelsächsischen Raum. Dabei benutzen vor allem männliche Rezensenten feministische Ideen, um weibliche Teenager abzuwerten, wohingegen weibliche Rezensentinnen Vergleiche mit anerkannten Kulturprodukten wie dem Liebesroman des 19. Jahrhunderts bemühen, um ihre Integrität als Kritikerinnen zu bewahren. Die Betrachtung des religiösen Habitus zeigt, dass dieser sich in der Sozialisation der Journalist:innen entwickelt, die vom Herkunftsmilieu abhängt, sich allerdings vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Beruf zu einer individuellen Form von Religiosität beziehungsweise Säkularität transformiert.<sup>350</sup> Ein ambivalentes bis ablehnendes Verhältnis zu religiösen Themen ist – zumindest in den Redaktionen der Qualitätspresse – feststellbar.

### **3 Theoretischer Rahmen der Untersuchung**

Damit die in den vorangegangenen Kapiteln dargelegten Erkenntnisse zu den literatur- und medienwissenschaftlichen Forschungsaspekten der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative fruchtbar gemacht werden können, soll als nächstes der theoretische Rahmen der Untersuchung vorgestellt werden. Ausgehend von der Hypothese, dass sich der in den Artikeln über die Vampir-Narrative der KJL in Erscheinung tretende journalistische Habitus aus dem Kampf um Anerkennung im Literaturbetrieb, sprich der Sicherung, der Verteidigung und dem Ausbau der Positionierung der journalistischen Akteur:innen im literarischen Feld, herleiten lässt, werden zunächst Pierre Bourdieus *Theorie des literarischen Feld* und sein *Habitus-Konzept* erörtert. Dann werden einflussreiche Ansätze der empirischen Habitusanalyse vorgestellt. Zuletzt erfolgen der Stand der Forschung und die Relevanz der Untersuchung.

#### **3.1 Die Theorie des literarischen Feldes von Pierre Bourdieu**

Um die Dynamiken hinter dem Kampf um Positionierung im literarischen Feld besser verstehen zu können, sollen im Folgenden die Theorien und Konzepte, die Bourdieu für seine *Theorie des literarischen Feldes* synthetisiert (*Theorie des sozialen Raumes, Feldtheorie, Konzept der relativen Autonomie, Kapitaltheorie* und *Habitus-Konzept*), in Grundzügen skizziert und ihre begrifflichen Besonderheiten erläutert werden.

---

<sup>350</sup> Vgl. Gärtner: Die Rolle der Medien bei der Rückkehr der Religion. S. 97.

Die *Theorie des literarischen Feldes* basiert auf Bourdieus *Theorie des sozialen Raumes*, in der er abstrakt darstellt, in welchem Zusammenhang die Subjekte einer Gesellschaft zueinander stehen. Der soziale Raum setze sich laut Bourdieu aus dem Raum der sozialen Positionen und dem Raum der Lebensstile zusammen, die homolog zueinander strukturiert seien. Das bedeutet, dass sie einander insofern spiegeln, als dass der Geschmack einer Person ihrer sozialen Position entspreche und umgekehrt.<sup>351</sup>

Den sozialen Raum teilt Bourdieu in seiner *Feldtheorie* in verschiedene soziale Felder ein, die nach jeweils eigenen, als selbstverständlich empfundenen Gesetzmäßigkeiten (*doxa*) funktionieren und ganz bestimmte Funktionen erfüllen.<sup>352</sup> David-Christopher Assmann konkretisiert die Funktionen des literarischen Feldes wie folgt: Literatur herstellen, rezipieren, vermitteln, fördern und medialisieren.<sup>353</sup>

Das literarische Feld sei laut Bourdieu Teil des größeren intellektuellen Feldes, das in das alle Felder umfassende Feld der Macht eingebettet sei.<sup>354</sup> In diesem nehme es eine untergeordnete Position ein, da laut Klarissa Lueg innerhalb der Hierarchie der Felder das ökonomische Feld beherrschend sei.<sup>355</sup> Deshalb werde die äußere Struktur des literarischen Feldes Bourdieu zufolge von politischen und ökonomischen Instanzen bestimmt. Wie in jedem Feld wollen – so Bourdieu – auch die Akteur:innen des literarischen Feldes die äußeren Einflüsse gering halten und streben nach Unabhängigkeit. Das vollständige Lösen von externen Zwängen sei jedoch nicht möglich, weshalb eine beabsichtigte Verringerung der Heteronomie nach Bourdieus *Konzept der relativen Autonomie* nur als relatives Streben verstanden werden könne.<sup>356</sup> Dieses Streben kennzeichne auch die innere Struktur des Feldes, die von den beiden gegensätzlichen Polen, dem autonomen, künstlerischen Pol (Pol der Herrschenden)<sup>357</sup> und dem heteronomen, kommerziellen Pol (Pol der Beherrschten) bestimmt werden. Zwischen den

---

<sup>351</sup> Vgl. Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft [franz.: La distinction. Critique sociale du jugement (1979)]. Übers. von Bernd Schwibs u. Achim Russer. 27. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2020. S. 212 f.

<sup>352</sup> Vgl. Joseph Jurt: Die Theorie des literarischen Feldes von Pierre Bourdieu. In: LiTheS 1 (2008). S. 5–14. S. 6–8.

<sup>353</sup> Vgl. David-Christopher Assmann: Literaturbetrieb und Literaturbetriebspraktiken. In: Norbert Otto Eke u. Stefan Elit (Hrsg.): Grundthemen der Literaturwissenschaft: Literarische Institutionen. Berlin: De Gruyter 2019 (= Grundthemen der Literaturwissenschaft). S. 204–218. S. 204.

<sup>354</sup> Vgl. Bourdieu: Die feinen Unterschiede. S. 342.

<sup>355</sup> Vgl. Klarissa Lueg: Habitus, Herkunft und Positionierung. Die Logik des journalistischen Feldes. Wiesbaden: Springer VS 2012. S. 28.

<sup>356</sup> Vgl. Pierre Bourdieu: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes [franz.: Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire (1992)]. Übers. von Bernd Schwibs u. Achim Russer. 8. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2019. S. 349–351.

<sup>357</sup> Verena Holler merkt an, dass Bourdieu in seinen Schriften immer wieder für die autonome Kunst Partei ergreife, weshalb seine Theorie vor allem in den Bereichen, in denen sie normativ werde, an ihre Grenzen stoße. Vgl. Verena Holler: Autonomie und Heteronomie – das Profane und das Kulturelle. Überlegungen zum österreichischen Literaturbetrieb der letzten Jahre. In: LiTheS 1 (2008). S. 52–71. S. 65.

beiden Polen werde laut Bourdieu um das Monopol der Macht gerungen, »unter Ermächtigung zu sagen, wer sich Schriftsteller zu nennen berechtigt ist oder auch wer Schriftsteller ist und wer über die Ermächtigung verfügt, zu sagen, wer Schriftsteller ist«,<sup>358</sup> oder – wie es Wolfgang Emmerich formuliert – um die Autorität, zu definieren, was literarisch (ästhetisch und politisch) ›richtig‹ oder ›falsch‹ sei.<sup>359</sup> Dabei würden die Herrschenden<sup>360</sup> ihre Ansichten festschreiben und ihre Position halten wollen, die Beherrschten<sup>361</sup> würden hingegen ihre Position verbessern wollen und intendieren Veränderungen – und planen bisweilen den Umsturz.<sup>362</sup>

Über die Positionierung der Akteur:innen entscheide Bourdieu zufolge das jeweilige Kapital, über das diese verfügten. Bourdieu unterscheidet in seiner *Kapitaltheorie* drei grundlegende Sorten: das ökonomische, das soziale und das kulturelle Kapital. Zum ökonomischen Kapital zähle jede Form materiellen Besitzes. Zum sozialen Kapital gehörten alle mehr oder weniger dauerhaften Beziehungen zu anderen Akteur:innen. Das kulturelle Kapital liege in drei Formen vor: als objektiviertes Kulturkapital (Bücher, Kunst etc.), als inkorporiertes Kulturkapital (Bildung im weitesten Sinne) und als institutionalisiertes Kulturkapital (zum Beispiel anerkannte Abschlüsse und Titel).<sup>363</sup>

Das ›symbolische Kapital‹ – synonym werden in der Fachliteratur auch die Begriffe ›Reputation‹, ›Ansehen‹ oder ›Prestige‹ verwendet<sup>364</sup> – ist von besonderer Bedeutung, denn es sei nach Bourdieu keine Sorte, sondern eine Funktion, die das ökonomische, das soziale oder das kulturelle Kapital annehmen könne, wenn sein Besitz von den anderen Akteur:innen als vorteilhaft anerkannt werde.<sup>365</sup> Im literarischen Feld sei das symbolische Kapital Wolfgang Emmerich zufolge entscheidend, da sich an dessen Umfang das Privileg der Deutung entscheide, was bedeutet, dass je mehr symbolisches Kapital ein Akteur oder eine Akteurin anhäuft, desto größer sei die jeweilige Definitions- beziehungsweise Diskursmacht. Deshalb versuchten die Akteur:innen – so Emmerich – in je spezifischer Form ihr jeweiliges symbolisches Kapital zur Geltung zu bringen und das der anderen zurückzudrängen.<sup>366</sup>

---

<sup>358</sup> Bourdieu: Das literarische Feld. S. 57.

<sup>359</sup> Vgl. Wolfgang Emmerich: Das literarische Feld Deutschland. 15 Jahre nach der Wende. In: *Revista de Filología Alemana* 14 (2006). S. 113–130. S. 115.

<sup>360</sup> Bourdieu nennt diese unter anderem auch die Arrivierten, Alteingessenen oder Orthodoxen. Vgl. Bourdieu: Die feinen Unterschiede. S. 366.

<sup>361</sup> Bourdieu bezeichnet diese unter anderem auch als Herausforderer, Neulinge oder Häretiker. Vgl. Bourdieu: Die feinen Unterschiede. S. 366.

<sup>362</sup> Vgl. Jurt: Die Theorie des literarischen Feldes von Pierre Bourdieu. S. 8.

<sup>363</sup> Vgl. Bourdieu: Die feinen Unterschiede. S. 194 f.

<sup>364</sup> Vgl. Mark Eisenegger: Reputation in der Mediengesellschaft. Konstitution – Issues Monitoring – Issues Management. Wiesbaden: Springer 2005. S. 19.

<sup>365</sup> Vgl. Bourdieu: Die feinen Unterschiede. S. 194 f.

<sup>366</sup> Vgl. Emmerich: Das literarische Feld Deutschland. S. 115 f.

Stefan Neuhaus betont, dass dadurch, dass interne Machtstrategien verfolgt würden,<sup>367</sup> die Akteur:innen also stärker an symbolischen Profiten als an ökonomischen Gewinnen interessiert seien, die Funktion des Feldes in den Hintergrund trete und dessen Autonomie gegenüber dem Ökonomischen verstärkt werde.<sup>368</sup> In diesem Kontext räumt Bourdieu der *illusio*, das heißt, dem Glauben »an das Spiel und den Wert der Einsätze, die das Spielen des Spiels lohnend machen«,<sup>369</sup> eine besondere Relevanz ein. Für das literarische Feld bedeutet die *illusio* die Akzeptanz des literarischen Interesses als uneigennützig (*L'art pour l'art*), wodurch die profitorientierte Agenda verschleiert wird, auf der nicht Kunst um der Kunst willen steht, sondern die dauerhafte Sicherung von Anerkennung durch die anderen Akteur:innen. Verhandelt wird darüber im Raum des Möglichen (oder Raum der Möglichkeiten), den Bourdieu zwischen dem Raum der Stellungen (oder Raum der Positionen), der die soziale Lage der Akteur:innen auf Grundlage ihrer Kapitalstruktur erfasst, und dem Raum der Stellungnahmen (oder Raum der Werke), in dem alle Äußerungen festgehalten werden, mit denen sich die Akteur:innen positionieren (literarische Werke, Reden, Manifeste, politische Schriften etc.) schiebt. Im Raum des Möglichen als Ort des Wandels entscheide laut Christine Magerski und Christa Karpenstein-Eßbach die Stärke der bereits vorhandenen Positionen über das Schicksal derer, die mit neuen Vorstellungen das Feld betreten wollen.<sup>370</sup>

Welche Ansichten die jeweiligen Akteur:innen über Literatur und Literat:innen vertreten, hänge Bourdieu zufolge nicht nur von dem zur Verfügung stehenden Kapital ab,<sup>371</sup> sondern vor allem von dem mit dem Kapital einhergehenden Habitus, der sowohl Geschmacksvorlieben als auch Wahrnehmungs- und Verhaltens- beziehungsweise Handlungsmuster erkläre, die – wie in Kapitel 2.2 ausgeführt – im Prozess der Sozialisation erworben würden und von einer spezifischen Lebenswelt geprägt seien.<sup>372</sup> Den Akteur:innen seien die Voraussetzungen, die sie beim Betreten des Feldes mitbringen, in der Regel nicht bewusst, da sie laut Magerski und Karpenstein-Eßbach durch den in Elternhaus und Schule geprägten Habitus für den Eintritt prädestiniert seien. Im Feld »wird der Habitus weiter gefestigt, und es formt sich eine Gruppe Gleichgesinnter, in der Glaube an den Wert der Literatur [...] verankert wird.«<sup>373</sup> Außerdem

---

<sup>367</sup> Bourdieu spezifiziert diese als »Erhaltungsstrategien« und »Strategien der Häresie«. Vgl. Emmerich: Das literarische Feld Deutschland. S. 116.

<sup>368</sup> Vgl. Stefan Neuhaus: »Leeres, auf Intellektualität zielendes Abrakadabra.« Veränderungen von Literaturkritik und Literaturrezeption im 21. Jahrhundert. In: Kaulen u. Gansel (Hrsg.): Literaturkritik heute. S. 43–58. S. 43.

<sup>369</sup> Bourdieu: Das literarische Feld. S. 81.

<sup>370</sup> Vgl. Christine Magerski u. Christa Karpenstein-Eßbach: Literatursoziologie. Grundlagen, Problemstellungen und Theorien. Wiesbaden: Springer VS 2019. S. 146 f.

<sup>371</sup> Vgl. Bourdieu: Die Regeln der Kunst. S. 413 f.

<sup>372</sup> Vgl. Bourdieu: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. S. 164 f.

<sup>373</sup> Magerski u. Karpenstein-Eßbach: Literatursoziologie. S. 148.

gestatte ihnen der Habitus – so Bourdieu – »auf alle möglichen ungewissen Situationen und Mehrdeutigkeiten der Praxis zu reagieren.«<sup>374</sup> Doch er versuche laut Klarissa Lueg auch, Krisen zu vermeiden und sich ein Umfeld zu schaffen, an das er bereits im Vorfeld angepasst sei.<sup>375</sup>

Sozialen Aufsteiger:innen sei es Bourdieu zufolge trotz eines weniger von vornherein angepassten Rüstzeugs möglich, sich im literarischen Feld zu etablieren, wenn ihr Habitus in der Lage sei, Positionierungsstrategien zu erzeugen, die den Möglichkeiten im Feld entsprechen würden – dies werde jedoch durch die Trägheit des Habitus zur Veränderung erschwert, Bourdieu spricht hier vom *Hysteresis-Effekt*.<sup>376</sup>

Den Habitus beschreibt Bourdieu als »eine allgemeine Grundhaltung, eine Disposition gegenüber der Welt, die zu systematischen Stellungnahmen führt«<sup>377</sup> und er differenziert in seinem *Habitus-Konzept* zwischen dem *modus operandi* (Grundhaltung beziehungsweise wie und warum man handelt) und dem *opus operatum* (Stellungnahme beziehungsweise Werk oder Produkt des Handelns). Dadurch werde laut Eva Barlösius die Doppelfunktion des Habitus deutlich. Ihrer Auffassung nach sei der Habitus zum einen ein Klassifizierungsprinzip, indem er Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Denkschemata generiert, die dafür sorgen würden, dass das Umfeld ähnlich wahrgenommen werde (*modus operandi*). Zum anderen wirke er als Erzeugerprinzip, da er fertige Produkte produziere (*opus operatum*), die analysiert werden können, wodurch Rückschlüsse auf den *modus operandi* möglich werden.<sup>378</sup> Dieser Doppelfunktion kommt eine Schlüsselrolle im empirischen Teil der Arbeit zu. Durch die Analyse der Artikel sollen Rückschlüsse auf die Bewertungsmuster der Feuilletonist:innen gezogen werden, denn die Tendenzen in der Berichterstattung sind nicht einzig und allein in den Narrativen verankert.<sup>379</sup> Stattdessen wird vermutet, dass eine wesentliche Ursache für die Art und Weise, wie über die Vampir-Narrative der KJL berichtet wird, im Habitus liegt, der sich aus den Eigenschaften, Sozialisationen und Lebenswelten der Redakteur:inn ergibt. Ihre Handlungen zielen – wie bereits beschrieben – darauf, Prestige anzuhäufen, um die eigene Positionierung im Feld zu sichern, zu verteidigen oder auszubauen. Dies lässt sich jedoch nur mit Hoch- und nicht mit Massensliteratur wie etwa *Twilight* erreichen, die laut Erik Neveu nur einen geringen symbolischen Stellenwert habe.<sup>380</sup> Zudem herrscht zwischen dem Raum der

---

<sup>374</sup> Pierre Bourdieu: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft [franz.: *Le sens pratique* (1980)]. Übers. von Günter Seib. 11. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp: 1993. S. 191.

<sup>375</sup> Vgl. Lueg: Habitus, Herkunft und Positionierung. S. 31.

<sup>376</sup> Vgl. Bourdieu: Die feinen Unterschiede. S. 238.

<sup>377</sup> Bourdieu: Die feinen Unterschiede. S. 31.

<sup>378</sup> Vgl. Eva Barlösius: Pierre Bourdieu. Frankfurt a. M.: Campus 2006. S. 57 f.

<sup>379</sup> Dies wird in Kapitel 1.1 und Kapitel 1.2 dargelegt.

<sup>380</sup> Erik Neveu: Pierre Bourdieu und die Analyse von Mediendiskursen. Rezeptionsschwierigkeiten und Umsetzung eines theoretischen Programms. In: Thomas Wiedemann u. Michael Meyen (Hrsg.): Pierre Bourdieu und die Kommunikationswissenschaft. Internationale Perspektiven. Köln: Halem 2013 (= Theorie und

Stellungnahmen und dem Raum der Stellungen eine Strukturhomologie, das heißt, dass die relativen Abstände hinsichtlich der inhaltlichen und formalen Merkmale der Werke untereinander die relativen gesellschaftlichen Abstände der Autor:innen untereinander spiegeln. Mit Bourdieus *Theorie des literarischen Feldes* kann demnach theoretisch begründet werden, warum sich die Anerkennung der Feuilletonist:innen tendenziell invers zum Urteil des Massenpublikums verhält<sup>381</sup> und wieso der journalistische Umgang mit den Vampir-Narrativen der KJL keinen Prestigezuwachs verspricht.

Geht Bourdieu noch davon aus, dass es sich beim Literaturbetrieb um ein weitgehend ausbalanciertes Feld handelt, das sowohl seine Autonomie behaupten als auch ökonomischen Erfolg haben kann, stellt sich die Situation Stefan Neuhaus zufolge mittlerweile anders dar, da die Kommerzialisierung der Literatur immer weiter voranschreite.<sup>382</sup> Den Ursprung dafür macht Georg Franck im Rückzug des Staates aus der Finanzierung des kulturellen Angebots fest, welche die Werbewirtschaft übernommen habe, die eine hohe Aufmerksamkeit, respektive eine hohe Auflage, Quote oder Besucher:innenzahl, mit Geld bezahle.<sup>383</sup> Das Schielen nach dem Erfolg beim Publikum, so das Verständnis Bourdieus, verleite jedoch zu Kompromissen hinsichtlich der Qualität. So kritisiert Bourdieu zum Beispiel Preisverleihungen, literarische Ranglisten, Interviews und Umfragen, mit denen seitens des Kulturjournalismus' versucht werde, Themen und Gegenstände durchzusetzen, die keinen anderen Gegenwert als den einer gewissen Publizität hätten.<sup>384</sup> Franck gibt jedoch zu bedenken, dass es noch nie einen unabhängigen Maßstab für künstlerische Qualität gegeben habe und es nicht die Expert:innen seien, die das finale Urteil über Literatur sprechen, sondern die kulturellen Märkte, die in einem Dreischritt (Durchsetzung – Mode – Dauerbrenner) einen selbstorganisierten Katalog von Werken hervorbringen würden, deren Geltung unumstritten sei.<sup>385</sup>

Heribert Tommek nimmt in seiner Studie *Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur – Studien zur Geschichte des literarischen Feldes in Deutschland von 1960 bis 2000* (2015) sowohl die Veränderungen zugunsten der Ökonomie als auch die Bedeutung der Massenmedien auf, die bei Bourdieu kaum eine Rolle spielen. Zwar gestehe Bourdieu den Journalist:innen

---

Geschichte der Kommunikationswissenschaft). S. 74–99. S. 85.

<sup>381</sup> Vgl. Markus Joch u. Norbert Christian Wolf: Feldtheorie als Provokation der Literaturwissenschaft. Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Text und Feld. Bourdieu in der literaturwissenschaftlichen Praxis. Tübingen: Max Niemeyer 2006. S. 1–24. S. 12.

<sup>382</sup> Stefan Neuhaus: Vom Anfang und Ende der Literaturkritik.

<sup>383</sup> Vgl. Georg Franck: Autonomie, Markt und Aufmerksamkeit. Zu den aktuellen Medialisierungsstrategien im Literatur- und Kulturbetrieb. In: Markus Joch u. a.: Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit im Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart. Tübingen: Niemeyer 2009 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 118). S. 11–21. S. 11.

<sup>384</sup> Vgl. Pierre Bourdieu: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Übers. von Jürgen Bolder, Ulrike Nordmann u. a. Durchges. Neuaufl. der Erstaufl. 1992. Hamburg: VSA 2015 (= Schriften zu Politik & Kultur 1). S. 88.

<sup>385</sup> Vgl. Franck: Autonomie, Markt und Aufmerksamkeit. S. 18–21.

Klarissa Lueg zufolge eine Herrschaftsposition über Feldgrenzen hinaus zu, da sie gemeinsam mit den Akteur:innen des wirtschaftlichen Feldes gesamtgesellschaftliche Macht über die Akkumulation von Kapital ausübten,<sup>386</sup> doch messe er laut Klaus Bichler selbst in diesem Zusammenspiel den Feuilletonist:innen kaum Bedeutung bei.<sup>387</sup> Auch Michael Billenkamp stellt fest, dass Bourdieu die Massenmedien weitgehend außer Acht lasse, obwohl ein Aufstieg im literarischen Feld ohne sie gar nicht mehr möglich sei.<sup>388</sup> Bichler nimmt an, dass Bourdieu Journalist:innen und Massenmedien als illegitime Instanz betrachtet, und pocht auf deren Einbindung, da »sie dem Künstler, der Künstlerin die Möglichkeit geben, sich zu positionieren«,<sup>389</sup> und bei der Einordnung des Wertes eines Werkes nicht nur die Künstler:innen einzubeziehen seien, sondern alle Akteur:innen des Feldes. Speziell bei den Neueintritts- und Durchsetzungsstrategien erkenne man – so Bichler – das Fehlen der Massenmedien in Bourdieus Theorie, da die mediale Selbstinszenierung oder die mediale Literaturvermittlung in Talksendungen und Fernsehreihen über Literatur, nicht berücksichtigt werden.<sup>390</sup> Tommek erkennt den Einfluss medialer Repräsentationsinstanzen, journalistischer Literaturkritik als Urteilsinstanz sowie neuer Konsekrationsinstanzen wie den *Deutschen Buchpreis* (seit 2005) hingegen an, in dem er die literarische Öffentlichkeit anders als Bourdieu nicht in zwei Pole, sondern in drei sektorale Teilöffentlichkeiten teilt, die er als konkurrierende Legitimitätssphären begreift: 1) Die Legitimitätssphäre mit Anspruch auf universelle Anerkennung (relativ autonomes literarisches Subfeld). 2) die Sphäre potentieller Legitimität (Mittelbereich der ästhetisch ambitionierten Unterhaltungsliteratur). Und 3) die Sphäre segmentarischer Legitimität (Subfeld der literarischen Massenproduktion). Der von Tommek ergänzte Mittelbereich der ästhetisch ambitionierten Unterhaltungsliteratur dehne sich durch den verstärkt seit den 1990er-Jahren gewachsenen massenmedialen Einfluss aus, wohingegen die Legitimitätssphäre mit Anspruch auf universelle Anerkennung mit ihren vier zentralen Konsekrationsinstanzen (literarischer Kanon, Literaturwissenschaft, Schulunterricht, Literaturgeschichte) an Bedeutung verliere.<sup>391</sup> Neue Öffentlichkeitsformen mit »kurzlebigen Begeisterungs- und Enttäuschungszyklen«<sup>392</sup> entstünden und es fände eine »Vervielfältigung der Subjektivitäts- und Sinnangebote in wechselnden massenmedialen Formen (Taschenbuch,

---

<sup>386</sup> Vgl. Lueg: Habitus, Herkunft und Positionierung. S. 24 f.

<sup>387</sup> Vgl. Klaus Bichler: Selbstinszenierung im literarischen Feld Österreichs. Daniel Kehlmann und seine mediale Inszenierung im Bourdieu'schen Feld. Lausanne: Peter Lang 2013 (= Europäische Hochschulschriften Deutsche Sprache und Literatur). S. 24.

<sup>388</sup> Michael Billenkamp: Provokation und posture. Thomas Bernhard und die Medienkarriere der Figur Bernhard. In: Joch u. a.: Mediale Erregungen? S. 23–44. S. 41 f.

<sup>389</sup> Bichler: Selbstinszenierung im literarischen Feld Österreichs. S. 24.

<sup>390</sup> Vgl. Bichler: Selbstinszenierung im literarischen Feld Österreichs. S. 24 f.

<sup>391</sup> Vgl. Tommek: Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur. S. 562 f.

<sup>392</sup> Tommek: Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur. S. 45.

Verfilmung, Hörbuch, Lesetouren etc.)«<sup>393</sup> statt. Diese Entwicklung fördert grundsätzlich die Berichterstattung über die kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrative, die dieser Arbeit zugrunde liegen, doch die Bewertungen fallen zumindest beim *Twilight*-Narrativ negativ aus, da die Massen- und Trivilliteratur, zu der die KJL zählt,<sup>394</sup> Erik Neveu zufolge dauerhaft als kommerziell stigmatisiert seien.<sup>395</sup>

### 3.2 Einflussreiche Ansätze der empirischen Habitusanalyse

Obwohl Bourdieu umfangreiche Habitusanalysen durchführt, hinterlässt er keine systematische Ausarbeitung der Methode, in deren Verlauf Habitusmuster identifiziert, herausgearbeitet und begrifflich voneinander abgegrenzt werden können.<sup>396</sup> Geschlossen wird diese Lücke von drei einflussreichen Verfahren zur Analyse von gesellschaftlichen Gruppen sowie von Lebens- und Sichtweisen einzelner Personen, die kurz erläutert werden sollen.

Die von Bourdieu ab Mitte der 1970er-Jahre favorisierte Methode zur Objektivierung seiner relationalen Vorstellung des Sozialen ist Jörg Blasius und Andreas Schmitz zufolge das statistische Verfahren der Korrespondenzanalyse. Dies ermögliche sowohl eine theoriegeleitete Interpretation von Nähe und Distanz zwischen den Merkmalsträger:innen (Personen oder Institutionen) und den Kategorien (Merkmalsausprägungen), als auch eine Zuordnung von Merkmalsträger:innen und Merkmalen in einem gemeinsamen Projektionsraum.<sup>397</sup> Ein Beispiel dafür sei Bourdieus Sozialraum-Modell, das die beruflichen Positionen mit Merkmalen des Lebensstils verknüpfe.<sup>398</sup> Durch die Überführung der Variablen in den sozialen Raum<sup>399</sup> werde laut Blasius und Schmitz sichtbar gemacht, welche Merkmale zu welchen anderen in räumlicher Nähe liegen und welche Ausprägungen relativ weit voneinander entfernt seien. Auf diese Weise könnten habituelle Praktiken und deren Erscheinungsformen konstruiert und in ihren Wirkungen analysiert werden.<sup>400</sup>

---

<sup>393</sup> Tommek: Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur. S. 46.

<sup>394</sup> Vgl. Roeder: Das Elend unserer Kinderliteraturkritik. S. 274.

<sup>395</sup> Vgl. Neveu: Pierre Bourdieu und die Analyse von Mediendiskursen. S. 85.

<sup>396</sup> Vgl. Andrea Lange-Vester u. Christel Teiwes-Kügler: Das Konzept der Habitushermeneutik in der Milieuforschung. In: Alexander Lenger, Christian Schneickert u. Florian Schumacher (Hrsg.): Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven. Wiesbaden: Springer VS 2013. S. 149–174. S. 149.

<sup>397</sup> Vgl. Jörg Blasius u. Andreas Schmitz: Sozialraum- und Habituskonstruktion. Die Korrespondenzanalyse in Pierre Bourdieus Forschungsprogramm. In: Lenger, Schneickert u. Schumacher (Hrsg.): Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. S. 201–218. S. 202.

<sup>398</sup> Vgl. Maja Suderland: Sozialer Raum (espace social). Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: Springer 2014. S. 219–224. S. 221.

<sup>399</sup> Beschreibungen der Vorgehensweise findet sich in Jörg Blasius: Korrespondenzanalyse. München: De Gruyter 2001 (= Internationale Standardlehrbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften). S. 170–188.

<sup>400</sup> Vgl. Blasius u. Schmitz: Sozialraum- und Habituskonstruktion. S. 204 f.



Die dokumentarische Methode wird in den 1980er-Jahren als Verfahren der empirischen Sozialforschung ausgearbeitet und basiert auf der praxeologischen Wissenssoziologie von Karl Mannheim.<sup>401</sup> Sie dient zunächst der methodischen Fundierung der Gesprächsanalyse und der des Gruppendiskussionsverfahrens, gewinnt aber schnell für die Interpretation von Bildern, Videos, Filmen, Leitfadeninterviews und Beobachtungsprotokollen an Bedeutung.<sup>402</sup> Das Vorgehen ist sequenzanalytisch, was bedeutet, dass das Material nicht durch die Einordnung in Kategorien, sondern durch die Analyse von Interaktionsschritten in der Reihenfolge ihres Entstehens analysiert wird. Zuerst geht es darum, einen thematischen Verlauf zu erstellen und die Passagen auszuwählen, die interpretiert werden sollen. Dann werden die Passagen unter Herausarbeitung von Ober- und Unterthemen zusammengefasst. Um den Habitus zu rekonstruieren, wird als nächstes der Sinngehalt der Aussagen reflektiert. Zum Schluss werden a) verschiedene Passagen eines Falles und b) verschiedene Fälle untereinander verglichen, um identifizierte Sinngehalte zu prüfen und dem korrekten Erfahrungsraum zuordnen zu können. Julius Kötter und Yvonne Kohlbrunn zufolge eigne sich die dokumentarische Methode insbesondere dann, wenn eine fallrekonstruktive Betrachtung angestrebt werde. Das sequenzanalytische Vorgehen beim Einzelfall und die daran anschließenden Fallvergleiche ermöglichen sowohl die detaillierte Fallrekonstruktion als auch komparative Analysen.<sup>403</sup>

Die Habitushermeneutik wird in den 1990er-Jahren im Rahmen der Milieuforschung um Michael Vester entwickelt und bietet laut Andrea Lange-Vester und Christel Teiwes-Kügel auf der Grundlage zahlreicher empirischer Forschungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern ein heuristisches Gerüst verschiedener Dispositionen, deren jeweils spezifisches Zusammenwirken Aufschluss über die Habitusmuster und ihren sozialen Ort gebe.<sup>404</sup> Nach Lange-Vesters und Teiwes-Kügels Verständnis lasse sich der Habitus nicht aus der gesellschaftlichen Stellung oder der Kapitalkonfiguration (Bildungs- und Berufsabschlüsse, Einkommen, berufliche Stellung) ableiten, sondern müsse stattdessen interpretativ aus den sozialen Praktiken der Akteur:innen entschlüsselt werden.<sup>405</sup> In der Regel basiere die Analyse auf transkribierten Aufzeichnungen von Interviews und Gruppengesprächen, doch es seien auch

---

<sup>401</sup> Die praxeologische Wissenssoziologie beschäftigt sich mit der Entstehung, Verbreitung, Verwendung und Bewahrung von Wissen innerhalb von Gruppen, Gemeinschaften und Gesellschaften und unterscheidet dabei zwischen kommunikativem Wissen, das bewusst geteilt wird, und konjunktivem Wissen, mit dem das implizite Erfahrungswissen, das die tägliche Alltagspraxis unbewusst anleitet, gemeint ist. Vgl. Ralf Bohnsack: Praxeologische Wissenssoziologie. In: ZQF 22 (2021). S. 87–105. S. 87.

<sup>402</sup> Vgl. Ralf Bohnsack: Dokumentarische Methode und die Logik der Praxis. In: Lenger, Schneickert u. Schumacher (Hrsg.): Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. S. 175–200. S. 175 f.

<sup>403</sup> Vgl. Julius Kötter u. Yvonne Kohlbrunn: Dokumentarische Methode (8. Dez. 2022).

<https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/qualitative-auswertungsmethoden/dokumentarische-methode> (Zugriff: 2. Mai 2023).

<sup>404</sup> Vgl. Lange-Vester u. Teiwes-Kügler: Das Konzept der Habitushermeneutik in der Milieuforschung. S. 149.

<sup>405</sup> Vgl. Lange-Vester u. Teiwes-Kügler: Das Konzept der Habitushermeneutik in der Milieuforschung. S. 156.

andere Materialien wie zum Beispiel Fotos, Collagen oder Comics möglich, um habituelle Praktiken zu untersuchen. Das Vorgehen sei regelgeleitet und erfolge in einem mehrstufigen Verfahren, bei dem aus den manifesten Äußerungen (primäre Sinnschicht oder offenkundiger Sinn) sukzessive die latenten Spuren des Habitus (sekundäre Sinnschicht oder latenter Sinn) freigelegt werden. Zunächst werde am Einzelfall die subjektive Perspektive der Akteur:innen nachvollzogen und rekonstruiert. Diese subjektiven Konstruktionsakte werden dann mit den sozialen Kontexten ihrer Genese in Beziehung gebracht. Dies geschehe zum einen mithilfe der habitushermeneutischen Variante der Sequenzanalyse und zum anderen mit einem System von heuristischen Kategorien, bei denen es sich um Gegensatzpaare wie etwa ›asketisch – hedonistisch‹, ›ideell – materiell‹ oder ›hierarchisch – egalitär‹ handelt. Diese Kategorien seien jedoch nicht schematisch auf das Material anzuwenden, sondern für jeden Einzelfall und jedes Untersuchungsfeld neu aus diesem herauszuarbeiten, zu überprüfen und zu erweitern.<sup>406</sup>

Die Interpretationsarbeit beginne damit, dass die Einstiegspassage des Textes und weitere, für die Beantwortung der Forschungsfrage(n) relevante Textteile in kleine Abschnitte zerlegt werden. Diese Sequenzen werden dann nacheinander und unabhängig voneinander gedeutet,<sup>407</sup> wobei für jede Sequenz denkbar mögliche Lesarten entwickelt werden, die anschließend einen Diskussionsprozess durchlaufen, wo sie entweder gegeneinander verteidigt werden, bis ein Konsens gefunden sei, oder – falls dies nicht möglich ist – nebeneinander stehen bleiben. Als nächstes werden zusammenfassende und abstrahierende analytische Deutungen vorgenommen und sich erhärtende Hypothesen in Habitus schemata überführt. Dabei komme das System heuristischer Kategorien zur Anwendung. Im Verlauf der Auswertung werden alle Fälle in Relation zueinander gesetzt und schließlich zu Typen gebündelt.

In der vorliegenden Arbeit kommt keine der drei vorgestellten einflussreichen Ansätze der empirischen Habitusanalyse zur Anwendung. Grund dafür ist zum einen, dass diese in der Regel angewendet werden, um Gespräche oder Interaktionen auszuwerten, die ausschließlich zu Untersuchungszwecken geführt und beobachtet werden. Gegenstand der Dissertation sind jedoch Zeitungs- und Magazinartikel, die unabhängig von und zeitlich vor dieser Arbeit verfasst wurden. Dazu geht es nicht wie in der Korrespondenzanalyse darum, Abstände zwischen Habusträger:innen und Habitusausprägungen darzustellen, oder wie in der dokumentarischen Methode darum, Interaktionsschritte in der Reihenfolge ihres Entstehens sequenzanalytisch auszuwerten, sondern um die Herausarbeitung von habituellen Praktiken aus journalistischen Inhalten zu einem ganz bestimmten Thema. Deshalb erscheint es sinnvoller, einen in der

---

<sup>406</sup> Vgl. Lange-Vester u. Teiwes-Kügler Das Konzept der Habitus hermeneutik in der Milieuforschung. S. 160 f.

<sup>407</sup> Vgl. Helmut Bremer u. Christel Teiwes-Kügler: Habitusanalyse als Habitus-Hermeneutik. In: ZQF 14. (2013). S. 199–219. S. 207.

Wissenschaft bewährten Ansatz zur Analyse von journalistischen Texten zu verfolgen und einen Mix aus *quantitativer* und *qualitativer Inhaltsanalyse* einzusetzen. Kapitel 5 stellt die angewendeten Methoden detailliert vor und stellt sie in Bezug zum Thema.

Ähnlich wie die Habitushermeneutik ist die Vorgehensweise bei der Inhaltsanalyse regelgeleitet und erfolgt in einem mehrstufigen Verfahren, bei dem aus den manifesten Äußerungen die latenten Spuren des Habitus freigelegt werden. Außerdem werden die Aussagen nach bestimmten Kategorien geordnet. Bei diesen handelt es sich jedoch nicht um ein System von heuristischen Kategorien, die auf Gegensatzpaaren basieren und die aus jedem Einzelfall neu herausgearbeitet, überprüft und erweitert werden, sondern im Wesentlichen um deduktiv aus der Theorie heraus abgeleitete Kategorien, die an das gesamte Material angelegt werden. Auf diese Weise kann dem Habitus auf die Spur gekommen und die Forschungsfrage nach den habituellen Praktiken, die sich in der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative ausdrücken, beantwortet werden. Eine Typenbildung würde dabei nur wenig Sinn ergeben.

### **3.3 Stand der Forschung und Relevanz der Untersuchung**

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit um ein interdisziplinäres Vorhaben handelt, sollen im Folgenden der Forschungsstand zum journalistischen Habitus (Kommunikationswissenschaft), der Forschungsstand zur Rezeption von kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrativen durch Feuilletonist:innen (Literatursoziologie) sowie der Forschungsstand zur Vampir-Thematik im Allgemeinen (Literatur-, Film- und Fernsehwissenschaft) dargelegt werden.

#### **Der Forschungsstand zum journalistischen Habitus**

Bei der Betrachtung von Medienschaffenden und ihren Botschaften sind die Arbeiten Pierre Bourdieus nur von geringer Bedeutung, da die Forschung Sina Farzin zufolge die Systemtheorie von Niklas Luhmann bevorzuge.<sup>408</sup> Dennoch gibt es einige Studien, die den journalistischen Habitus in den Blick nehmen. Dabei interessiert sich die Forschung laut Armin Scholl insbesondere für den Zugang zum journalistischen Feld, und dafür, mit welchem Kapital die Medien im Feld agierten und welcher Habitus in diesem gepflegt werde.<sup>409</sup> So untersucht zum

---

<sup>408</sup> Vgl. Sina Farzin: Wie geht es eigentlich der Literatursoziologie? Ein Gespräch mit Sina Farzin. In: Soziopolis (26. Jan. 2016). [www.sozioipolis.de/wie-geht-es-eigentlich-der-literatursoziologie.html](http://www.sozioipolis.de/wie-geht-es-eigentlich-der-literatursoziologie.html) (Zugriff: 5. Juli 2020).

<sup>409</sup> Vgl. Armin Scholl: Theorien des Journalismus im Vergleich. In: Klaus Meier u. Christoph Neuberger (Hrsg.): Journalismusforschung. Stand und Perspektiven [2012]. 3. akt. und erw. Aufl. Baden-Baden: Nomos 2023

Beispiel Ulrike Weish in *Konkurrenz in Kommunikationsberufen: Kooperationsstrukturen und Wettbewerbsmuster im österreichischen Journalismus* (2003) die Strategien, die Journalist:innen anwenden, um sich innerredaktionell durchzusetzen. Weish führt mit 16 Personen (acht Frauen, acht Männer) Leitfadeninterviews, aus denen sie nicht nur die Kooperations- und Konkurrenzstrukturen zwischen fest angestellten und freiberuflichen, jungen und etablierten und männlichen und weiblichen Journalist:innen extrahiert, sondern auch den »Konkurrenzkampf nach dem Motto ›Alle gegen alle‹ [...] als zentrale journalistische Habitusausprägung im Sinne eines EinzelkämpferInnentums«.<sup>410</sup> Weish weist außerdem auf verschleierte Diskriminierungspraktiken hin, die bei Journalistinnen »zur Ausformung von innerer Distanz zu den Berufsfeldern per se bzw. zu Reduzierung von Aufstiegsorientierung oder [...] zu einer inneren Emigration in den Ranghierarchien führen.«<sup>411</sup>

Mit den Machtverhältnissen im Journalismus beschäftigt sich auch Wiebke Schoon in *Gendering im Berufsfeld Journalismus. Ein Überblick über Empirie und Theorie sowie die Integration der Sozialtheorie Pierre Bourdieus* (2009). Schoon stellt die empirischen Evidenzen zur Geschlechterhierarchie<sup>412</sup> im Berufsfeld sowie die subtilen Mechanismen mittelbarer Journalistinnen am beruflichen Vorankommen behindert werden, dar und zeigt, dass die Barrieren, auf die Frauen treffen, in den Strukturen, den selbstverständlichen Handlungs- und Kommunikationsweisen sowie den Produktionsroutinen eingelagert seien. Laut Schoon werden geschlechtsgebundene Ungleichheiten vor allem deshalb stetig weiter reproduziert, weil die bestehenden Machtverhältnisse und Routinen nicht hinterfragt, sondern als dem ›gesunden Menschenverstand‹ entsprechend wahrgenommen werden.<sup>413</sup>

Nicht das Geschlecht, sondern die soziale Herkunft des journalistischen Nachwuchses und des journalistischen Führungspersonals steht in Klarissa Luegs Studie *Habitus, Herkunft und Positionierung: Die Logik des journalistischen Feldes* (2011) im Mittelpunkt. Lueg wertet dazu a) 56 von Schüler:innen journalistischer Ausbildungsstätten ausgefüllte Fragebögen, drei Leitfadeninterviews mit Schulleitern und die Journalist:innenstudie *JouriD* (2006) aus und analysiert b) Leitfadeninterviews mit 21 Chefredakteur:innen (18 Männer und drei Frauen). Lueg weist zum einen nach, dass es – wie bereits in Kapitel 2.2.1 erläutert – einen direkten Zusammenhang zwischen der Konformität der Journalist:innen und der Auswahl von Medieninhalten gibt, und zum anderen, dass es sich beim Chefredakteur:innenposten um eine

---

(= Aktuell. Studien zum Journalismus 1). S. 375–411. S. 392.

<sup>410</sup> Ulrike Weish: *Konkurrenz in Kommunikationsberufen: Kooperationsstrukturen und Wettbewerbsmuster im österreichischen Journalismus*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag 2003. S. 156.

<sup>411</sup> Weish: *Konkurrenz in Kommunikationsberufen*. S. 200 f.

<sup>412</sup> Schoon unterscheidet in ihrer Studie zwei Geschlechter. Nichtbinäre Personen werden nicht ausgewiesen.

<sup>413</sup> Vgl. Schoon: *Gendering im Berufsfeld Journalismus*. S. 169 f.

Position handele, die aufgrund der Orientierung der gehobenen Schichten an symbolisch ertragreicheren Tätigkeiten wie zum Beispiel Kolumnist:in oder schreibende Intellektuelle beziehungsweise schreibender Intellektueller den breiten Schichten überlassen werde, weshalb das journalistische Feld ein Feld der etablierten Sozialschichten sei.<sup>414</sup>

Dass sich daran bislang nichts geändert hat, zeigt der Aufsatz *Eine Klasse für sich? Wieso Akademiker:innen die Redaktionen beherrschen* (2022) von Julia Friedrichs, die den Habitus als Treiber des sogenannten *Thomas-Kreislaufes* kennzeichnet. Dieser beschreibe, »dass ein weißer, gut situerter Mann, ein Thomas, als Verantwortlicher in Entscheidungspositionen einen anderen Thomas nachzieht.«<sup>415</sup> Den elitären Bubble-Journalismus zementiere weiterhin, dass noch immer neben einem Studium als Voraussetzung für den Berufseinstieg von Haus aus genügend monetäre Mittel vorhanden sein müssen, um diesen Einstieg, der über nicht oder minimal bezahlte Praktika erfolge, zu finanzieren.<sup>416</sup>

Mit dem Selbstbild von Journalist:innen beschäftigen sich Michael Meyen und Claudia Riesmeyer in ihrer Habitusanalyse *Diktatur des Publikums: Journalisten in Deutschland* (2009). Auf der Grundlage von 501 Leitfadeninterviews (343 Männer, 158 Frauen) entwerfen sie eine Typologie<sup>417</sup> und teilen die Journalist:innen zum Beispiel in Dienstleister:innen, Wächter:innen, Dedektiv:innen oder Verkäufer:innen ein.<sup>418</sup> Diese seien hervorragend qualifizierte Fachkräfte, die noch dazu pausenlos von ihren Kolleg:innen beobachtet werden – ein Selbstkontrollmechanismus, der als Qualitätsgarantie interpretiert werden könne.<sup>419</sup>

Das journalistische Selbstverständnis steht auch in der Studie von Susanne Kirchhoff und Dimitri Prandner im Fokus. Sie untersuchen in *Bausteine des journalistischen Selbstbilds: Überlegungen zum Zusammenhang von Habitus, Praxis und Feldstrukturen im österreichischen Journalismus* (2016) die Effekte von Medienkrisen und medialer Transformation auf das Selbstbild der Journalist:innen – konkret seien dies eine zunehmende Prekarisierung,<sup>420</sup> die Frauen stärker als Männer treffe,<sup>421</sup> sowie die sich stetig verändernden

---

<sup>414</sup> Vgl. Lueg: Habitus, Herkunft und Positionierung. S. 242.

<sup>415</sup> Julia Friedrichs: Eine Klasse für sich? Wieso Akademiker:innen die Redaktionen beherrschen. In: Otto Brenner Stiftung (Hrsg.): Welche Öffentlichkeit brauchen wir? Zur Zukunft des Journalismus und demokratischer Medien. Frankfurt a. M.: Otto Brenner Stiftung 2022. S. 85–106. S. 98.

<sup>416</sup> Vgl. Friedrichs: Eine Klasse für sich? S. 89–92.

<sup>417</sup> Diese stützt sich auf die Merkmale »Medienwirkungsvorstellung« und »Publikumsorientierung«. Vgl. Meyen u. Riesmeyer: Diktatur des Publikums. S. 209.

<sup>418</sup> Vgl. Meyen u. Riesmeyer: Diktatur des Publikums. S. 210–245.

<sup>419</sup> Vgl. Meyen u. Riesmeyer: Diktatur des Publikums. S. 254.

<sup>420</sup> Die Zahl der Personen, die ihren Lebensunterhalt allein durch journalistische Tätigkeiten verdienen können, sinkt kontinuierlich. Vgl. Weischenberg, Malik u. Scholl: Die Souffleure der Mediengesellschaft. S. 14.

<sup>421</sup> Zwar wächst die Zahl an Frauen, die im Journalismus arbeiten, doch sie verdienen signifikant weniger als Männer. Vgl. Susanne Kirchhoff u. Dimitri Prandner: Bausteine des journalistischen Selbstbilds: Überlegungen zum Zusammenhang von Habitus, Praxis und Feldstrukturen im österreichischen Journalismus. In: Jeffrey Wimmer u. Maren Hartmann (Hrsg.): Medien-Arbeit im Wandel: Theorie und Empirie zur Arbeit mit und in

Arbeitsprozesse, die nicht nur bi- oder trimediales Arbeiten und ressortübergreifendes Denken und Handeln erforderten, sondern auch eine Vermischung von Public Relations und Journalismus mit sich bringe.<sup>422</sup> Kirchhoff und Prandner stützen sich bei ihrer Habitusanalyse auf die Daten dreier Forschungsprojekte<sup>423</sup> und kommen zu dem Ergebnis, dass sich die Veränderungen im Berufsfeld nicht auf den Habitus der Journalist:innen auswirke, denn die Grundüberzeugungen hinsichtlich journalistischer Praktiken und Rollenvorstellungen blieben tendenziell stabil.<sup>424</sup> Dies interpretieren sie als einen Ausdruck einer relativ homogenen *illusio*,<sup>425</sup> die es den Akteur:innen nicht oder nur schwer möglich mache, ihre Vorstellungen über den Beruf mit ihrer Arbeitsrealität in Einklang zu bringen, weshalb sie Strategien entwickelten, mit denen sie Diskrepanzen zwischen ihren Arbeitsbedingungen und ihren Vorstellungen überbrücken können.<sup>426</sup>

Auf die Studie *Religion bei Meinungsmachern. Eine Untersuchung bei Elitejournalisten in Deutschland* (2012) von Christel Gärtner, Karl Gabriel und Hans-Richard Reuter, die den journalistischen Habitus im Umgang mit religiösen Themen untersucht, soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, das diese bereits in Kapitel 2.2.5 ausführlich behandelt wurde. Herauszustellen ist jedoch, dass die Verortung von Feuilletonist:innen hinsichtlich ihres Habitus auch in dieser Studie kaum Berücksichtigung findet. Dieses Desiderat soll mit der vorliegenden Dissertation – zumindest in Bezug auf die Vampir-Narrative der KJL – behoben werden. Auch soll die Dissertation die vorhandenen Forschungsansätze erweitern, da sie – im Gegensatz zu den zuvor genannten Untersuchungen – die Habitusanalyse nicht anhand von Befragungen vornimmt, sondern den Habitus mithilfe der professionellen Produkte der Kulturjournalist:innen rekonstruiert. Zudem werden diese nicht als Akteur:innen des eigenen, des journalistischen Feldes betrachtet, sondern als Akteur:innen des literarischen Feldes. Sowohl das Vorgehen als auch der Blickwinkel sind von der Wissenschaft im Bereich der journalistischen Habitusanalyse bislang noch nicht umgesetzt. Beides ist insofern relevant, als dass durch die Auswertung von Zeitungs- und Magazin-Artikeln zum einen die bei Interviews,

---

Medien. Wiesbaden: Springer VS 2016. S. 93–114. S. 99–101.

<sup>422</sup> Kirchhoff u. Prandner: Bausteine des journalistischen Selbstbilds. S. 101.

<sup>423</sup> 1. der Strukturdatenanalyse der Mitgliederkartei der österreichischen Journalistengewerkschaft GPA-djp (2009). 2. dem Projekt ›Medienkarrieren im Umbruch‹ (2010), das aus einer postalischen Befragung mittels standardisierter Fragebögen (n=348) und 65 Leitfadeninterviews bestand. Und 3. dem Projekt ›Journalismus im Wandel‹ (2012), in dessen Rahmen 210 CATI-Telefoninterviews und 26 narrative Interviews geführt wurden. Vgl. Kirchhoff u. Prandner: Bausteine des journalistischen Selbstbilds. S. 98.

<sup>424</sup> Vgl. Kirchhoff u. Prandner: Bausteine des journalistischen Selbstbilds. S. 111.

<sup>425</sup> Die befragten Journalist:innen hätten sich im Laufe ihres Berufslebens Denk- und Handlungsweisen angeeignet, die an das journalistische Feld angepasst seien. Wesentliche Qualitätsmerkmale eines guten journalistischen Arbeitens seien für sie eine sorgfältige Recherche, Ausgewogenheit, Objektivität und Unabhängigkeit. Diese Vorstellungen könnten sie jedoch nur bedingt mit den Strukturen, die sie im Feld anträfen, in Einklang bringen. Vgl. Kirchhoff u. Prandner: Bausteine des journalistischen Selbstbilds. S. 104 f.

<sup>426</sup> Vgl. Kirchhoff u. Prandner: Bausteine des journalistischen Selbstbilds. S. 111.

Gruppengesprächen oder Beobachtungen mögliche Verzerrung der Ergebnisse durch soziale Erwünschtheit<sup>427</sup> ausgeschlossen werden kann, und zum anderen, dass sich die Möglichkeit eröffnet, Journalist:innen als Akteur:innen eines anderen Feldes, nämlich des literarischen Feldes, das nach ganz eigenen Regeln und Gesetzmäßigkeiten funktioniert, zu zeigen.

### **Forschungsstand zur Rezeption von Vampir-Narrativen durch Feuilletonist:innen**

Die Rezeption von Vampir-Narrativen der KJL durch die Literaturvermittler:innen in den Redaktionen ist von der Forschung bislang kaum untersucht worden. Es liegen lediglich fünf Aufsätze vor, welche die Berichterstattung in der britischen, US-amerikanischen und der koreanischen Presse in Bezug auf das *Twilight*-Narrativ untersuchen. Dabei werden die unterschiedlichsten Publikationsarten im Mix schlaglichtartig betrachtet. So verschafft etwa der Aufsatz von Melissa Ames *Twilight Follows Tradition: Analysing ›Biting‹ Critiques of Vampire Narratives for Their Portrayals of Gender and Sexuality* (2010) einen ersten Überblick über die Berichterstattung in US-amerikanischen Tageszeitungen, Print- und Online-Magazinen sowie Fachzeitschriften. Dabei wird auf die Tradition der feministischen Kritik verwiesen, Missfallen an Vampir-Texten zu äußern.<sup>428</sup> Mit der Rezeption von *Twilight* in Korea beschäftigen sich Hye Chung Han und Chan Hee Hwang in ihrem Aufsatz *Adaptation and Reception: The Case of the »Twilight-Saga« in Korea* (2012). Neben Buchcovern, Buch- und Filmwerbung untersuchen die Autorinnen auch Presse-Rezensionen. Die Ergebnisse ihrer Untersuchung reflektierten Han und Hwang zufolge die männlich dominierte koreanische Gesellschaft und Kultur, in der frauenzentrierte Genres keinerlei Anerkennung finden.<sup>429</sup>

Einblicke in das Bild, das die US-amerikanische und britische Tages-, Wochen- und Fachpresse über die Anhängerinnen von *Twilight* zeichnet, vermitteln die drei Aufsätze »*Rabid*«, »*obsessed*«, and »*frenzied*«: *Understanding Twilight Fangirls and the Gendered Politics of Fandom* (2009) von Melissa Click, *Transitional Tastes: Teen girls and genre in the critical reception of Twilight* (2010) von Lisa Bode und »*Cue the Shrieking Virgins*«: *The Critical Reception of the Twilight Saga* (2014) von Mark Jancovich. Click, Bode und Jancovich stimmen darin überein, dass die negative Kritik im Geschlecht der Rezipientinnen verankert sei. Click kommt des Weiteren zu dem Schluss, dass die abfälligen Kommentare eine

---

<sup>427</sup> Mit sozialer Erwünschtheit ist die Tendenz gemeint, Selbstaussagen stärker den sozialen Normen und Erwartungen entsprechen als dem realen Verhalten. Vgl.: Springer (Hrsg.): Soziale Erwünschtheit.

<sup>428</sup> Vgl. Ames: *Twilight Follows Tradition*. S. 37–53.

<sup>429</sup> Vgl. Han u. Hwang: *Adaptation and Reception: The Case of the »Twilight-Saga« in Korea*. S. 224–226.

ernsthafte Diskussion über das Narrativ und dessen große Anziehungskraft verhindern.<sup>430</sup> Jancovich stellt demgegenüber heraus, dass sich die feministische Kritik in den Verrissen gegen einen Ausdruck von Weiblichkeit wende, und dass männliche Kritiker die feministischen Ideen zielgerichtet benutzen, um Frauen abzuwerten.<sup>431</sup> Bode zieht das Fazit, dass die Kritiker:innen dadurch, dass sie Mädchen als schwärmende Masse entmenschlichten, mehr über sich, ihre kulturellen Werte und ihre soziale Stellung verraten würden, als über die Fans.<sup>432</sup> An diese Sichtweise knüpft die vorliegende Dissertation mit der Untersuchung des journalistischen Habitus am Beispiel der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative an. Die bisherigen Ansätze werden zum einen um die Auseinandersetzung mit Narrativen in der deutschen Presse ergänzt. Zum anderen gehen sie über die Fokussierung auf das *Twilight*-Narrativ hinaus und nehmen weitere kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative wie *Die Vampirschwestern*, *Der kleine Vampir* oder *The Vampire Diaries* in den Blick.

### **Forschungsstand zur Vampir-Thematik im Allgemeinen**

Die Figur des Vampirs ist spätestens seit den wegweisenden Studien *In Search of Dracula* (1972) von Raymond T. McNally und Radu Florescu, Friedrich Kittlers *Draculas Vermächtnis* (1982) und *Vampyres. Lord Byron to Count Dracula* (1991) von Christopher Frayling ein in der geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschung prominent wie intensiv untersuchtes Thema. Vier wesentliche Tendenzen, die der Entwicklung der fiktionalen Figur des Vampirs entsprechen, wie sie in Kapitel 1.1 beschrieben wird, können dabei unterschieden werden: 1) Der Vampir als Figur des Schreckens, wie beispielsweise in *Die Vampyr sagen und ihre Verwertung in der deutschen Litteratur* (Hock 1900), *The Living Dead. A Study of the Vampir in Romantic Literature* (Twitchell 1981) oder *Der bekannte Fremde. Der Vampir in der Literatur des 19. Jahrhunderts* (Hepp 2016). 2) Der Vampir als Teil des Volksglaubens, wie zum Beispiel in *The Vampire in Europe* (Summers 1929), *Vampires, Burial & Death* (Barber 1988) oder *Der Vampirglaube in Südosteuropa* (Kreuter 2001). 3) Der Vampir als Sympathieträger, wie beispielsweise in *Our Vampires. Ourselves* (Auerbach 1995), *Vampirismus oder die Sehnsucht nach Unsterblichkeit* (Borrmann 1999) oder *Vampire Legends in Contemporary American Culture* (Day 2002). Und 4) Der Vampir als Traumtyp, wie zum Beispiel in *The Lure of the Vampire* (Williamson 2005), *The Twilight Mystique* (Clarke/Osborn 2010) oder *Der sympathische Vampir* (Recht 2011).

---

<sup>430</sup> Vgl. Click: »Rabid«, »obsessed«, and »frenzi«.

<sup>431</sup> Vgl. Jancovich: »Cue the Shrieking Virgins«. S. 26 f.

<sup>432</sup> Vgl. Bode: *Transitional Tastes*. S. 710.



Relevante Publikationen – Monografien, Aufsätze und Sammelbände – jüngeren Datums zeigen, dass das Thema fortlaufend aktualisiert und bearbeitet wird, beispielhaft zu nennen wären Thomas M. Bohns *Der Vampir – Ein europäischer Mythos* (2016), *Die Erfindung des Vampirs. Mythenbildung zwischen populären Erzählungen vom Bösen und wissenschaftlicher Forschung* (2019) von Bernhard Unterholzner oder *The Palgrave Handbook of the Vampire* (2023) herausgegeben von Simon Bacon. Bemerkenswert ist, dass das Vampirgenre unter immer neuen Fragestellungen ausgewertet und sortiert wird. So wird in *Religion and Identity in the Post-9/11 Vampire* (2018) von Milly Wilkins die vampirische Entwicklung seit 2001 unter dem Motto *God is (Un)Dead* betrachtet und die religiösen Bezüge der Vampir-Figur der Gegenwart beleuchtet. Sorcha Ní Fhlainn bringt in *Postmodern Vampires. Film, Fiction, and Popular Culture* (2019) die Vampir-Genese mit den politischen Ereignissen während der US-Präsidentschaften von Nixon (1969–1974) bis Trump (2017–2021) zusammen und arbeitet heraus, wie die Figur die politischen Verhältnisse in den USA der entsprechenden Periode spiegelt. Sophie Dungan diskutiert in *Reading the Vegetarian Vampire* (2022) die Tendenz des Genres, dass Vampire kein menschliches Blut mehr trinken, sondern auf Blutersatzprodukte oder Tierblut zurückgreifen. Agnieszka Stasiewicz-Bieńkowska nimmt – entsprechend dem Trend der vergangenen Dekade insgesamt – die Genderthematik in *Girls in Contemporary Vampire Fiction* (2021) in den Fokus, ebenso wie Sara Davin in »*Like Love Is Primal?*« (2017) oder Marion Näser-Lather und Marguerite Rumpf in *Vampire. Zwischen Blutdurst und Triebverzicht* (2020). Häufig bezieht die Fachliteratur dabei Urteile und Einschätzungen von Journalist:innen in Zeitungs- und Magazinartikeln mit ein, wie zum Beispiel Maria Peters in *Crossover Literature and Age in Crisis at the Turn of the 21st Century* (2018),<sup>433</sup> doch eine systematische Aufarbeitung der Produkte des Kulturjournalismus – gerade in Hinblick auf die umfangreich besprochenen kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrative – liegt bislang nicht vor. Eine Aufarbeitung ist insofern relevant, als dass Journalist:innen mittels ihrer Erzeugnisse die Ansichten einer Gesellschaft prägen<sup>434</sup> und – auf das Thema der Arbeit bezogen – das Bild des Vampirs vor allem bei Nichtleser:innen und Nichtseher:innen der genannten Stoffe beeinflussen. Die vorliegende Dissertation soll dazu beitragen, dieses Desiderat innerhalb des Diskurses über das Vampir-Thema zu beheben.

#### **4 Zusammenführung und Ausblick auf die Empirie**

Um die Fundierung der These abzuschließen, dass die Tendenzen in der Berichterstattung, sich

---

<sup>433</sup> Vgl. Peters: *Crossover Literature and Age in Crisis at the Turn of the 21st Century*. S. 128.

<sup>434</sup> Vgl. Lueg: *Habitus, Herkunft und Positionierung*. S. 15.

einerseits positiv über kinderzentrierte Vampir-Narrative und andererseits negativ über jugendzentrierte Vampir-Narrative wie *Twilight* zu äußern, nicht allein auf den Narrativen fundieren, sondern auch auf dem journalistischen Habitus, sollen die Resümees der vorherigen Kapitel zusammengetragen und miteinander verwoben werden.

Ausgangspunkt des theoretischen Teils der Arbeit sind die literaturwissenschaftlichen Aspekte des Themas: die fiktionale Figur des Vampirs und die kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrative *Twilight*, *Die Vampirschwestern* und *Der kleine Vampir* (Kapitel 1). Als erstes werden die in der Forschung bisweilen geäußerten Zweifel an der Zugehörigkeit zum Vampirgenre von Meyers *Twilight*-Narrativ durch die Nachzeichnung des Ursprungs und der Genese der fiktionalen Vampir-Figur ausgeräumt (Kapitel 1.1). Dabei zeigt sich, dass die religiöse Anbindung keine Besonderheit der *Twilight*-Bücher ist, sondern ein wesentliches Kennzeichen des Genres darstellt (Kapitel 1.1.1). Dass es sich mit den konservativen Botschaften, die Meyer ihren überwiegend jugendlichen Leserinnen vermittelt, ebenso verhält, wird durch den Verweis auf frühere Vampir-Stoffe für Teenager und junge Erwachsene belegt (Kapitel 1.1.2). Die wesentlichen Erkenntnisse des Gender-Diskurses innerhalb der Vampir-Thematik machen zudem sichtbar, dass selbst Vampir-Narrative, die als innovativ gelten – wie etwa *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER* – in alten Mustern verhaftet bleiben (Kapitel 1.1.3). Auf diese Weise kann gezeigt werden, dass *Twilight* den Gepflogenheiten des Vampirgenres entspricht (Kapitel 1.1.4), woraus die Schlussfolgerung gezogen wird, dass die negative Kritik nicht allein auf dem *Twilight*-Narrativ selbst basieren kann.

Dass es sich mit der positiven Kritik an den kinderzentrierten Vampir-Narrativen ähnlich verhält, wird deutlich, wenn bei der Betrachtung von *Die Vampirschwestern* und *Der kleine Vampir* die Erziehungsziele, die mit ihnen verfolgt werden, miteinbezogen werden (Kapitel 1.2.2). Die entwicklungshelfenden Funktionen, mit der Kinderliteratur prinzipiell ausgestattet ist, sorgen dafür, dass Redakteur:innen den kinderzentrierten Stoffen habituell mit Wohlwollen begegnen. Die kindlichen Leser:innen sollen mithilfe der Vampir-Figuren lernen, dass sich Fremde problemlos in die eigene Welt integrieren lassen, wenn man ihnen nur freundlich und offen begegnet (Kapitel 1.2.3). Dieses Sozialisationsanliegen ist gesellschaftlich anerkannt und spielt schon bei der Auswahl, ob ein Buch besprochen wird oder nicht, eine große Rolle. Da sich die Rezensionen an Pädagog:innen, Lehrkräfte oder anderweitig mit der KJL-Szene institutionell vernetzte Multiplikator:innen richten, werden nicht literarische Maßstäbe angelegt, sondern pädagogisch-didaktische.<sup>435</sup> Auf diese Weise erklärt sich auch, warum *Twilight* von den Kulturjournalist:innen nicht besser bewertet wird: Mit früher Ehe und

---

<sup>435</sup> Vgl. Roeder: Das Elend unserer Kinderliteraturkritik. S. 273 f.

Mutterschaft wird ein Sozialisationsziel beschrieben, das als rückständig gilt und das Pädagogik und Literaturkritik ablehnen.<sup>436</sup>

Warum ein Stoff wie *Twilight* dennoch auf den Kulturseiten der Presse behandelt wird, liegt daran, dass es sich das Feuilleton in einem immer schwieriger werdenden Marktumfeld nicht länger leisten kann, außergewöhnlich erfolgreiche Bücher und Filme zu ignorieren.<sup>437</sup> Die Erhebung des Status quo des Ressorts illustriert, dass die Veränderungen durch Medienkrisen und den digitalen Wandel dazu führen, dass sich die Mehrheitsbedürfnisse des Publikums in der Berichterstattung durchsetzen (Kapitel 2.1.1). Die Verachtung des Massengeschmacks im Feuilleton ist damit jedoch nicht gewichen (Kapitel 2.1.2). Dass es sich lohnt, diese weiterhin nach außen zu tragen, kann mit einem Blick auf Bourdieus *Theorie des literarischen Feldes* begründet werden (Kapitel 3.1.1), die sich in der Hypothese, dass sich der in den Artikeln in Erscheinung tretende journalistische Habitus (Kapitel 2.2) aus dem Kampf um Anerkennung im literarischen Feld, herleiten lässt, wiederfindet. Die Akteur:innen des literarischen Feldes wie Autor:innen, Buchhändler:innen, Bibliothekar:innen oder Feuilletonist:innen, stehen sich in einem immerwährenden Wettstreit um Deutungsmacht gegenüber, in dem sie versuchen, ihre Position im Feld abzusichern oder zu verbessern. Diese ist eng mit den von den Meinungsführer:innen am künstlerischen Pol des Feldes bestimmten Werten der literarischen Werke verknüpft, weshalb die Höhenkammliteratur am prestigeträchtigsten ist und die Trivilliteratur, zu der *Twilight* zählt, am wenigsten geschätzt wird (Kapitel 3.1.1). Mit einer Rezension über eine Vampir-Romanze lässt sich entsprechend dieser Logik kein Achtungsgewinn erzielen. Um zu vermeiden, dass der Respekt im Feld nicht auch noch sinkt, weil man sich mit *Twilight* beschäftigt, erscheint es deshalb sinnvoll, in den Kritiken entweder zu betonen, dass es sich um minderwertige, weil kitschige Literatur handelt, oder das *Twilight*-Narrativ aufzuwerten, indem die Kulturredakteur:innen auf gesellschaftlich anerkannte Kulturprodukte wie etwa den Liebesroman des 19. Jahrhunderts rekurren – ein Effekt, den Lisa Bode in ihrer Studie *Transitional Tastes: Teen girls and genre in the critical reception of Twilight* (2010) nachweist.

Eine der journalistischen Aufgabe der Feuilletonist:innen, zwischen den verschiedenen sozialen und kulturellen Schichten zu vermitteln, wird dabei vernachlässigt und das von Horst Pöttker (2020) als elitär bezeichnete Kommunikationsklima,<sup>438</sup> in dem Kultur dazu dient, sich von anderen Schichten, der Jugend und den Frauen abzugrenzen, tritt deutlich hervor (Kapitel 2.1.1). Der berufliche Habitus, der zum Erhalt dieses Klimas beiträgt, wird im Rahmen dieser

---

<sup>436</sup> Vgl. Wilkending: Mädchenlektüre und Mädchenliteratur. S. 173.

<sup>437</sup> Vgl. Rabe: Allgemeinplatzhirsche: Über Bestsellerkritik. S. 197 f.

<sup>438</sup> Vgl. Pöttker: Öffentlichkeit unter Autokratie. S. 68.

Dissertation in den Habitus, Frauen zu marginalisieren (Kapitel 2.2.3), den Habitus, weibliche Teenager zu diskriminieren (Kapitel 2.2.4) und den Habitus, religiöse Themen abzulehnen (Kapitel 2.2.5), ausdifferenziert. Da es sich beim Journalismus um ein männlich geprägtes System handelt, ist die Misogynie bereits im Berufsfeld angelegt (Kapitel 2.2.2). Zwar wächst der Anteil an Journalistinnen stetig, doch die leitenden Funktionen haben nach wie vor Männer inne, die Frauen habituell geringschätzen.<sup>439</sup> Frauen üben ihre Tätigkeit im Kontext der bestehenden Strukturen, Normen, Funktionen und Rollen aus und empfinden diese als normal.<sup>440</sup> Geschlechtsgebundene Ungleichheiten werden auf diese Weise fortgeschrieben.<sup>441</sup> Auch in der Literaturberichterstattung hat Frauenfeindlichkeit Tradition. Seit der Aufklärung werden das Renommee von Autorinnen demontiert, ihre Themen beanstandet und ihr Stil, ihre Sprache und ihre Formen harsch kritisiert.<sup>442</sup> Erfolgreiche Schriftstellerinnen wie zum Beispiel Stephenie Meyer werden dabei besonders heftig angegangen, mit dem Ziel, Frauen aus der intellektuellen Öffentlichkeit zu vertreiben (Kapitel 2.2.3).

Neben Frauen werden auch Mädchen in der Kulturberichterstattung diskriminiert (Kapitel 2.2.4). Im Fall von *Twilight* zeigt sich dies vor allem im Othering der jungen Anhänger:innen, die nicht nur mit geschlechtsspezifischen Begriffen aus dem Viktorianischen Zeitalter wie ›Hysterie‹, oder ›Besessenheit‹ beschrieben werden, sondern auch als psychisch krank. Auffällig ist dabei, dass vor allem männliche Kritiker feministische Ideen gezielt nutzen, um Mädchen abzuwerten,<sup>443</sup> und dass sich die Kritiker:innen von den Jugendlichen bedroht fühlen, in der Weise, dass sie befürchten, deren Geschmack werde in Zukunft das Vampirgenre beherrschen oder aber die feministische Bewegung werde untergraben, weil *Twilight* ideologische Botschaften transportiere, die nicht mit feministischen Idealen vereinbar seien.<sup>444</sup> Die Reduktion der religiösen Anbindung des Stoffes auf das Keuschheitsgebot der Mormonen demonstriert ein ambivalentes bis ablehnendes Verhältnis zu religiösen Themen seitens der Journalist:innen. Dieser Habitus resultiert, das belegen Studien wie die von Gärtner, Gabriel und Reuter (2012), aus der eigenen kirchlichen Sozialisation (Kapitel 2.2.5).

Das *Habitus-Konzept* als Teil von Bourdieus *Theorie des literarischen Feldes* bildet den theoretischen Rahmen der vorliegenden Arbeit (Kapitel 3.1). Mit dem Habitus-Begriff beschreibt Bourdieu die unbewussten Wahrnehmungs-, Denk- und Verhaltensmuster, die von

---

<sup>439</sup> Vgl. Forudastan: Zartlila Zeiten im politischen Journalismus. S. 17.

<sup>440</sup> Vgl. Schoon: Gendering im Berufsfeld Journalismus. S. 169.

<sup>441</sup> Vgl. Lünenborg: Geschlecht als Analyseperspektive in der Journalismusforschung. S. 134 f.

<sup>442</sup> Vgl. Seifert: ~~Frauen~~literatur. S.138–140.

<sup>443</sup> Vgl. Spines: When ›Twilight‹ Fandom Becomes Addiction. S. 2 f.

<sup>444</sup> Vgl. Bode: Transitional Tastes. S. 711.

einer spezifischen Lebenswelt geprägt und an diese angepasst sind.<sup>445</sup> Im Rahmen seiner Theorie interessiert sich Bourdieu insbesondere für gruppenspezifische Praktiken,<sup>446</sup> die auch in der vorliegenden Dissertation im Mittelpunkt stehen: Im empirischen Teil der Arbeit werden die Artikel über die Vampir-Narrative der KJL hinsichtlich gruppenspezifischer Praktiken untersucht. Es wird danach gefragt, welche habituellen Praktiken sich in der Berichterstattung ausdrücken. Zur Beantwortung kommt ein Methoden-Mix zur Anwendung, der *quantitative* und *qualitative Inhaltsanalyse* miteinander verbindet. Zwar gehört diese Vorgehensweise nicht zu den einflussreichen Ansätzen der Habitusanalyse – dokumentarische Methode, Korrespondenzanalyse und Habitushermeneutik (Kapitel 3.2) –, doch sind Mixed-Methods mit explanativem Design eine bewährte Methode zur Untersuchung medialer Inhalte.

Dazu werden journalistische Habitusanalysen in der Regel anhand von Interviews vorgenommen. Diese Art der Analyse birgt jedoch die Gefahr der sozialen Erwünschtheit, das heißt, die Befragten äußern sich so, wie sie denken, dass es von ihnen erwartet wird. Die vorliegende Habitusanalyse schließt dieses Verhalten aus, da die journalistischen Texte unabhängig von dieser Arbeit entstanden sind – der Habitus zeigt sich also ungefiltert.

Die Relevanz der Untersuchung begründet sich vor allem darin, dass Journalist:innen mit ihren Artikeln die Ansichten der Gesellschaft beeinflussen und das Bild des fiktionalen Vampirs vor allem bei Nichtleser:innen und Nichtseher:innen der kinder- und jugendzentrierten Stoffe prägen. Im Weiteren dient die Arbeit dazu, die Forschung zum journalistischen Habitus zu erweitern und eine Studie vorzulegen, die den journalistischen Habitus aus den professionellen Produkten heraus rekonstruiert, statt aus Interviews und Befragungen, was den Effekt der sozialen Erwünschtheit ausschließt.

Bei der Durchführung der inhaltsanalytischen Untersuchungen werden zunächst formale und inhaltliche Aspekte quantitativ erhoben. Dies dient dazu, das Material wissenschaftlich handhabbar zu machen sowie aus der Theorie bereits entwickelte Thesen zu bestätigen beziehungsweise Thesen neu zu formulieren. Aus diesen werden dann Kategorien abgeleitet, die qualitativ erhoben und ausgewertet werden. Dann werden die Ergebnisse zusammengefasst, zu einer Gesamtaussage verdichtet und das habituelle Verhalten der Feuilletonist:innen vor dem Hintergrund des literarischen Feldes reflektiert, um der Hypothese nachzugehen, dass der in den Artikeln in Erscheinung tretende Habitus aus dem Kampf um Positionierung der journalistischen Akteur:innen im literarischen Feld, hergeleitet werden kann.

---

<sup>445</sup> Vgl. Bourdieu: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. S. 164 f.

<sup>446</sup> Vgl. Schoon: Gendering im Berufsfeld Journalismus. S. 106.

## II. EMPIRISCHER TEIL

### 5 Mixed-Methods mit explanativem Design

Damit die Forschungsfrage nach den habituellen Praktiken, die sich in der Art und Weise, wie über die Vampir-Narrative der KJL berichtet wird, ausdrücken, beantworten werden kann, sollen entsprechende Presse-Artikel mithilfe der Inhaltsanalyse ausgewertet werden. Diese in der Forschung etablierte Methode zur Auswertung von journalistischen Texten ermöglicht Uwe Hasebrink zufolge durch systematisches Vorgehen intersubjektiv nachvollziehbare und überprüfbare Aussagen<sup>447</sup> über Medieninhalte. Laut Klaus Merten könne außerdem von den Merkmalen eines manifesten Textes auf die Merkmale eines nichtmanifesten Kontextes geschlossen werden.<sup>448</sup> Zur Durchführung von Inhaltsanalysen liegen diverse Ansätze<sup>449</sup> vor. In dieser Dissertation wird ein Mixed-Methods-Ansatz mit explanativem Design verwendet, wobei zunächst die *quantitative Inhaltsanalyse*, wie sie Patrick Rössler und Stephanie Geise beschreiben, eingesetzt wird, um Kategorien zu bestimmen, anhand derer das Material dann mithilfe der *qualitativen Inhaltsanalyse* nach Udo Kuckartz und Stefan Rädiker ausgewertet wird. Beide Methoden werden nachfolgend geschildert, ihre Vorteile und Grenzen aufgezeigt und auf das Thema der Dissertation bezogen.

#### 5.1 Die *quantitative Inhaltsanalyse* nach Rössler und Geise

Die *quantitative Inhaltsanalyse* ist eine originär kommunikationswissenschaftliche Methode, die laut Patrick Rössler und Stephanie Geise (massen-)medial verbreitete Botschaften anhand vordefinierter Kategorien erfasse und die Daten anschließend deskriptiv auszähle. Sie reduziere Komplexität, indem sie zentrale Muster und Strukturen von Medieninhalten herausarbeite und verdichte.<sup>450</sup> Heinz Bonfadelli benennt vier Charakteristika der *quantitativen Inhaltsanalyse*: 1) Die Methode sei nicht reaktiv, habe also keinen Einfluss auf ihren Untersuchungsgegenstand. 2) Sie benötige kein vorstrukturiertes Material, weshalb Botschaften auch im Nachhinein untersucht werden könnten. 3) Sie sei effizient und deshalb besonders zur Analyse von großen

---

<sup>447</sup> Vgl. Uwe Hasebrink: Inhaltsanalyse. In: Medien von A bis Z [2006]. Hrsg. von Hans-Bredow-Institut. 1. Aufl. Wiesbaden: VS 2021. S. 153–155. S. 153.

<sup>448</sup> Vgl. Klaus Merten: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. 2., verb. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag 1995. S. 15.

<sup>449</sup> Vgl. Margit Schreier: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten (19. Jan. 2014). In: Forum Qualitative Sozialforschung 15 (2014). H. 1. <https://doi.org/10.17169/fqs-15.1.2043>.

<sup>450</sup> Vgl. Patrick Rössler u. Stephanie Geise: Standardisierte Inhaltsanalyse: Grundprinzipien, Einsatz und Anwendung. In: Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft. Hrsg. von Wiebke Möhring u. Daniela Schlütz. Wiesbaden: Springer VS 2013. S. 271.

Datenmengen geeignet. Und 4) im Idealfall sei sie gegenstandsgerecht und flexibel konzipiert, was bedeute, dass sie sowohl zur Beantwortung der entsprechenden Fragestellung als auch in Bezug auf das zu untersuchende Material geeignet sei.<sup>451</sup>

Das Grundmodell der *quantitativen Inhaltsanalyse* ist die *Themen-Frequenzanalyse*, die der systematischen Erfassung von Häufigkeiten dient,<sup>452</sup> und die im Rahmen dieser Arbeit Anwendung findet. Daneben gibt es noch weitere, komplexere Varianten<sup>453</sup> wie etwa die *Bewertungsanalyse*, bei der festgehalten wird, ob Botschaften eine negative, eine neutrale oder eine positive Tendenz haben.<sup>454</sup> Diese Variante wird in der vorliegenden Arbeit ebenfalls eingesetzt, und zwar um das Verhältnis von guten und schlechten Kritiken zu untersuchen.

Laut Rössler verfolge die *quantitative Inhaltsanalyse* zwei Ziele: Sie beschreibe zum einen die mediale Berichterstattung anhand vorab definierter Kriterien. Zum anderen ziehe sie Inferenzschlüsse auf die soziale Wirklichkeit, das heißt, sie schließe von der Berichterstattung beispielsweise auf die Kommunikator:innen, die Rezipient:innen oder die historische, politische oder soziale Situation der Gesellschaft.<sup>455</sup> Ihr Ablauf ist grundsätzlich systematisch und lässt sich in mehrere Phasen unterteilen, die Rössler wie folgt beschreibt:

1) Planungsphase: In der Planungsphase gehe es darum, die Rahmenbedingungen der Untersuchung abzustecken, die Problemstellung auszuarbeiten und die Forschungsfrage(n) und Hypothese(n) zu formulieren. Zudem werde festgestellt, ob die *quantitative Inhaltsanalyse* mit einer weiteren Methode verknüpft werden solle. Der Entscheidung, welches Material überhaupt untersucht werden soll, komme in der Planungsphase eine besondere Bedeutung zu, denn je umfangreicher und vielfältiger die sogenannte Auswahleinheit sei, desto mehr Zeit und Personen sei nötig, um diese zu bearbeiten. Die Auswahleinheit bestehe aus den physisch vorliegenden Materialien, die aus dem gesamten Spektrum des verfügbaren Medienmaterials ausgewählt würden.<sup>456</sup>

2) Entwicklungsphase: Die zweite Phase diene der Ausarbeitung des Instrumentariums. Der wichtigste Schritt sei dabei die Definition der Analyseeinheit(en) – diese können etwa einzelne Artikel oder Fotos, Absätze, Aussagen, Sätze, einzelne Worte oder auch Themen sein.<sup>457</sup> Ihr Auflösungsgrad bestimme die Detailliertheit der Auswertung beziehungsweise die Analysetiefe. Die Auswahleinheit könne in verschiedene Analyseeinheiten zerlegt werden.

---

<sup>451</sup> Vgl. Heinz Bonfadelli: Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Konstanz: UVK 2002. S. 80.

<sup>452</sup> Vgl. Werner Früh: Inhaltsanalyse. 9., überarb. Auflage. Konstanz: UVK 2017. S. 139.

<sup>453</sup> Eine Typologie inhaltsanalytischer Verfahren finden sich bei Merten: Inhaltsanalyse. S.119–279.

<sup>454</sup> Vgl. Früh: Inhaltsanalyse. S. 199.

<sup>455</sup> Vgl. Patrick Rössler: Inhaltsanalyse. Konstanz: UVK 2005. S. 24–28.

<sup>456</sup> Vgl. Rössler: Inhaltsanalyse. S. 39 f.

<sup>457</sup> Vgl. Marcus Maurer u. Carsten Reinemann: Medieninhalte. Eine Einführung. Wiesbaden: VS 2006. S. 43.

Rössler unterscheidet zwischen paralleler und hierarchischer Zerlegung. Bei der parallelen Zerlegung werden die Analyseeinheiten unabhängig voneinander betrachtet, bei der hierarchischen Zerlegung in Bezug auf ihre hierarchische Ordnung (zum Beispiel Zeitung – Ressort – Artikel – Aussage). Nachdem die Analyseeinheiten festgelegt seien, gehe es darum, theorie- und/oder empiriegeleitet Kategorien zu bilden. Das heißt, dass Kategorien sowohl aufgrund der Hypothesen und der vorangegangenen Forschung als auch nach einer ersten Sichtung des zu untersuchenden Materials entwickelt werden können.<sup>458</sup> Rössler unterscheidet zwischen formalen Kategorien wie etwa Medium, Datum oder Umfang<sup>459</sup> und inhaltlichen Kategorien wie etwa Thema, Ereignisort oder Akteur:innen.<sup>460</sup> Außerdem gelte es, die einzelnen Merkmale, die für die Codierung wichtig seien (Codiereinheit), zu bestimmen und die Codierregeln festzulegen.<sup>461</sup> Um sicherzustellen, dass die Untersuchung unabhängig von den codierenden Personen zu einem ähnlichen Ergebnis führe,<sup>462</sup> werden alle Angaben in einem Codebuch notiert. Dieses bestehe üblicherweise aus zwei Teilen: einem Einleitungsteil, der die Rahmenbedingungen definiere, und einem Hauptteil, der das Kategoriensystem enthalte. Zusätzlich können nützliche Hilfsmaterialien noch in einem Anhang eingefügt werden.<sup>463</sup> Am Ende der Entwicklungsphase stehe die Erstellung eines Code- beziehungsweise Codierbogens, auf dem den Merkmalen numerische Relative (Codes) zugewiesen werden können.<sup>464</sup>

3) Pretestphase: Bevor die Codierung durchgeführt werden könne, seien die Codierenden zu schulen, wobei das Schulungsmaterial nicht Gegenstand der Auswahleinheit sein dürfe.<sup>465</sup> Die Schulung könne als Pretest genutzt werden, aus dem sich Verbesserungen an Codebuch und Codebogen ergeben können. Um das Risiko gering zu halten, die Forschungsfrage mit dem Instrument nicht oder nur unzureichend beantworten zu können, könne eine erste Bestimmung der Güte erfolgen. Die zentralen Kriterien dafür seien Reliabilität (Zuverlässigkeit), die vorliege, wenn bei wiederholtem Messen das gleiche Ergebnis erzielt werde, und Validität (Gültigkeit), die besagt, ob das Instrument wirklich messe, was es messen soll. Die Reliabilität lasse sich aus der Inhaltsanalyse selbst herausfinden und beziehe sich auf die Messprozedur.<sup>466</sup> Rössler unterscheidet drei Typen: A) *Indercoder-Reliabilität*: Es werde geprüft, wie gut die

---

<sup>458</sup> Vgl. Rössler: Inhaltsanalyse. S. 37.

<sup>459</sup> Vgl. Rössler: Inhaltsanalyse. S. 104.

<sup>460</sup> Vgl. Rössler: Inhaltsanalyse. S. 120.

<sup>461</sup> Vgl. Rössler: Inhaltsanalyse. S. 87–89.

<sup>462</sup> Objektivität im Sinne einer von der jeweiligen beobachtenden Person unabhängigen und stets gleichartig ausfallenden Wahrnehmung sei jedoch nicht erreichbar. Vgl. Rössler: Inhaltsanalyse. S. 20 f.

<sup>463</sup> Vgl. Rössler: Inhaltsanalyse. S. 37.

<sup>464</sup> Es kann jedoch auch ohne Codebogen gearbeitet werden, indem die Daten direkt in eine Statistiksoftware wie zum Beispiel SPSS einpflegt werden. Vgl. Maurer u. Reinemann: Medieninhalte. S. 50.

<sup>465</sup> Vgl. Rössler: Inhaltsanalyse. S. 169.

<sup>466</sup> Vgl. Rössler u. Geise: Standardisierte Inhaltsanalyse. S. 281.



Codierenden bei der Verschlüsselung desselben Materials übereinstimmen. B) *Intracoder-Reliabilität*: Es werde geprüft, wie gut die Codierung eines Codierenden zu Beginn und am Ende der Codierung übereinstimmen. Und C) *Forscher-Codierer-Reliabilität*: Es werde geprüft, wie gut die Verschlüsselungen der Codierenden mit denen der Forschenden übereinstimmen.<sup>467</sup> Die Übereinstimmungen werden mit dem Reliabilitätskoeffizienten ausgewiesen, der sich mit dem *Überschneidungsmaß nach Holsti*<sup>468</sup> berechnen lässt.

Die Validität beziehe sich nicht auf die Messprozedur, sondern auf den gesamten Messvorgang.<sup>469</sup> Hier gehe es um die inhaltliche Richtigkeit und sachlogische Gültigkeit vor dem Hintergrund des Forschungsprozesses insgesamt. Rössler differenziert vier Typen: A) *Analysevalidität*: Diese sei identisch mit der oben beschriebenen *Forscher-Codierer-Reliabilität*. B) *Inhaltsvalidität*: Diese beziehe sich auf die Vollständigkeit des Instruments. C) *Kriteriumsvalidität*: Diese nutze den Vergleich mit externen Quellen beziehungsweise mit ähnlichen Erhebungen, um die Plausibilität der Ergebnisse einzuschätzen. Und D) *Inferenzvalidität*: Dazu seien externe Erhebungen mit einem anderen methodischen Zugriff wie etwa Kommunikator:innen- oder Rezipient:innenbefragungen nötig.<sup>470</sup>

4) Anwendungsphase: Nach Abschluss von Test und Qualitätsmessung werde das Material auf die Codierenden verteilt, was möglichst zufällig geschehen solle, damit unvermeidliche Fehler und eventuelle Eigenarten der Codier:innen bei der Anwendung des Codebuches zufällig auf die Kategorien verteilt werden, und schließlich codiert.<sup>471</sup>

5) Auswertungsphase: Nachdem der Erhebungsprozess abgeschlossen ist, werden die Daten erfasst und aufbereitet. Dies erfolge in der Regel mithilfe einer Statistiksoftware wie etwa SPSS. Dann werden die Daten mithilfe statistischer Verfahren ausgewertet, damit Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Hypothesen möglich seien.<sup>472</sup>

6) Ergebnisdarstellung und Publikation: Am Ende der *quantitativen Inhaltsanalyse* nach Rössler stehen Ergebnisdarstellung und Publikation. Dazu müssen die Befunde ausformuliert und die Auswertungen in Grafiken und Tabellen verdichtet werden.<sup>473</sup>

---

<sup>467</sup> Vgl. Rössler: *Inhaltsanalyse*. S. 185.

<sup>468</sup> Das *Überschneidungsmaß nach Holsti* setzt die Zahl identischer Verschlüsselungen in Relation zur Gesamtzahl aller Codierungen von zwei Personen. Der Reliabilitätskoeffizient errechnet sich dann aus der Zahl übereinstimmender Codierungen, dividiert durch die Summe der Codierungen aller Codierer:innen. Der Reliabilitätskoeffizient kann Werte zwischen 0 (keine Messgenauigkeit) und 1 (höchste Messgenauigkeit) annehmen, die auch in Prozent ausgewiesen werden können (1 = 100%). Vgl. Rössler u. Geise: *Standardisierte Inhaltsanalyse*. S. 283.

<sup>469</sup> Vgl. Rössler u. Geise: *Standardisierte Inhaltsanalyse*. S. 281.

<sup>470</sup> Vgl. Rössler: *Inhaltsanalyse*. S. 193–196.

<sup>471</sup> Vgl. Rössler: *Inhaltsanalyse*. S. 37.

<sup>472</sup> Vgl. Früh: *Inhaltsanalyse*. S. 191–195.

<sup>473</sup> Vgl. Rössler: *Inhaltsanalyse*. S. 45.

Die Methode der *quantitativen Inhaltsanalyse* hat Vor- und Nachteile. Den wesentlichen Vorteil sehen Marcus Maurer und Carsten Reinemann darin, dass die massenmedialen Informationsfluten wissenschaftlich handhabbar gemacht werden können.<sup>474</sup> Aufgrund großer Stichproben liefere die Methode Stefanie Winter zufolge dazu Ergebnisse, die repräsentativ seien. Da diese in Form von statistisch auswertbaren Zahlen vorliegen, weise die Methode ein hohes Maß an Objektivität aus. Außerdem seien die Ergebnisse vergleichbar und es können statistischen Zusammenhänge ermittelt werden.<sup>475</sup> Weitere Vorzüge nennt Werner Früh: Die Methode erlaube Aussagen über Kommunikator:innen und Rezipient:innen, die nicht beziehungsweise nicht mehr erreichbar seien. Die Forschenden seien weder auf die Kooperation von Versuchspersonen angewiesen noch an bestimmte Termine für die Erhebung der Daten gebunden, der Faktor Zeit spiele für die Untersuchung demnach nur eine untergeordnete Rolle. Die Untersuchung habe keine Auswirkung auf den Gegenstand derselben und könne beliebig oft reproduziert oder mit einem angepassten Analyseinstrument am selben Gegenstand wiederholt werden. Inhaltsanalysen seien meist kostengünstiger als andere Methoden zur Datenerhebung.<sup>476</sup> Den Nachteil, dass durch die Reduktion von Komplexität Informationen verloren gingen, sieht Früh positiv, da er den Erkenntnisgewinn höher gewichtet.<sup>477</sup>

Neben den genannten Vorteilen weist die *quantitative Inhaltsanalyse* einige Limitationen auf. So könne sie zum Beispiel, weil sie aus einer Vielfalt von Objekten die wesentlichen Tendenzen herausdestilliere, um allgemeine oder verallgemeinernde Aussagen zu treffen, laut Rössler nicht jedem einzelnen Objekt zur Gänze gerecht werden.<sup>478</sup> An ihre Grenzen stoße die *quantitative Inhaltsanalyse* laut Rössler und Geise außerdem, wenn es um die Realitätsausschnitte hinter der Berichterstattung gehe, für die sie sich interessiere. Zumeist beabsichtige die Methode Schlussfolgerungen hinsichtlich der Kommunikator:innen, der Rezipient:innen oder der historischen, politischen oder sozialen Situation, doch dafür »wären zur Absicherung [...] weitere Datenerhebungen erforderlich«,<sup>479</sup> auch wenn es nahe läge, aus einer Berichterstattung direkt auf die Kommunikator:innen zu schließen, etwa auf deren politische Orientierung, oder die Motive, Gründe und Ursachen ihrer Art der Berichterstattung (*diagnostischer Schluss*). Rückschlüsse auf die Rezipient:innen, sprich die potenzielle Wirkung der analysierten Inhalte (*prognostischer Schluss*), seien sogar unmöglich, denn eine

---

<sup>474</sup> Vgl. Maurer u. Reinemann: Medieninhalte. S. 35 f.

<sup>475</sup> Vgl. Stefanie Winter: Quantitative vs. Qualitative Methoden (15. Mai 2000).

[http://nosnos.synology.me/MethodenlisteUniKarlsruhe/imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nquantitative\\_vs\\_qualitative\\_methoden\\_b.html](http://nosnos.synology.me/MethodenlisteUniKarlsruhe/imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nquantitative_vs_qualitative_methoden_b.html) (Zugriff: 7. März 2023).

<sup>476</sup> Vgl. Früh: Inhaltsanalyse. S. 39.

<sup>477</sup> Früh: Inhaltsanalyse. S. 40.

<sup>478</sup> Vgl. Rössler: Inhaltsanalyse. S. 16.

<sup>479</sup> Rössler u. Geise: Standardisierte Inhaltsanalyse. S. 272.

Inhaltsanalyse könne laut Klaus Merten niemals Aufschlüsse darüber liefern, inwiefern die untersuchten Medienangebote vom Publikum genutzt werden und wie dieses bei der Rezeption reagiere.<sup>480</sup> Was die Entnahme der Beschreibungen einer spezifischen historischen, politischen oder sozialen Situation aus der *quantitative Inhaltsanalyse* angehe (*deskriptiver Schluss*), sei zu berücksichtigen, dass die Medien die Realität nicht abbilden, sondern eine eigene Realität erschaffen und gestalten.<sup>481</sup>

### **Die Anwendung der Methode in der vorliegenden Arbeit**

Die *quantitative Inhaltsanalyse* eignet sich für die vorliegende Dissertation insbesondere deshalb, weil sie einen ersten Überblick über den Untersuchungsgegenstand verschafft und ihn systematisiert. Vor allem die *Frequenzanalyse* wird dazu genutzt, um grundsätzliche Fragen danach, wie häufig welche Medien in welchem Zeitraum und in welchem Umfang über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative berichten, welche Narrative wie häufig behandelt werden oder welche journalistischen Darstellungsformen<sup>482</sup> wie häufig vorkommen, zu beantworten. Mit einer *Bewertungsanalyse* wird festgestellt, welche Tendenzen die Artikel aufweisen. Um Aussagen darüber treffen zu können, ob Männer die Narrative anders beurteilen<sup>483</sup> als Frauen, wird – wenn möglich – zusätzlich das Geschlecht der Journalist:innen erhoben. Die Vorgehensweise der *quantitativen Inhaltsanalyse* in der vorliegenden Arbeit richtet sich nach den von Rössler beschriebenen sechs Phasen:

1) Planungsphase: Die Ausarbeitung der Problemstellung in der Planungsphase ergibt, dass die Berichte über die kinderzentrierten Vampir-Narrative *Der kleinen Vampir* und *Die Vampirschwestern* positiv ausfallen, die Artikel über das jugendzentrierte *Twilight*-Narrativ

---

<sup>480</sup> Rössler u. Geise: Standardisierte Inhaltsanalyse. S. 272.

<sup>481</sup> Vgl. Margreth Lünenborg: Kultur als zentrale Bezugsgröße In: Journalistik Journal 13 (2010). S. 10 f. S. 10.

<sup>482</sup> Eine journalistische Darstellungsform ist die formal charakteristische Art und Weise, wie ein Inhalt in den Medien gestaltet ist. Es gibt diverse Vorschläge zur Klassifizierung. Der in dieser Arbeit verwendete ist der von Walter von La Roche. Er unterscheidet zwischen informierenden Darstellungsformen (Nachricht, Bericht, Reportage Feature, Interview), meinungsäußernden Darstellungsformen (Kommentar, Glosse und Rezension) und Spezialformen, die eine Mischung von beidem sind (Porträt, Newsstory). Die Grenzen zwischen den Darstellungsformen sind mitunter fließend, da informierende Darstellungsformen auch meinungsäußernde Elemente enthalten können und umgekehrt. Vgl. Walter von La Roche: Einführung in den praktischen Journalismus. Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege Deutschland, Österreich, Schweiz [1975]. Hrsg. von Gabriele Hooffacker. 19., neu bearb. Aufl. von Gabriele Hooffacker u. Klaus Meier. Wiesbaden: Springer VS 2013 (= Journalistische Praxis). S. 73 f.

<sup>483</sup> Die Frage, ob Männer anders als Frauen schreiben, ist ein in der Kommunikationswissenschaft viel diskutiertes Thema. Grundsätzlich gilt es festzuhalten, dass es sich bei Geschlechterrollen um Konstruktionen handelt. Wenn Männer bestimmte Stoffe anders als Frauen beurteilen, hat dies keine biologischen Gründe, sondern soziale. Das ›Doing Gender‹ genannte Konzept, Geschlechtszugehörigkeit nicht als individuelles Merkmal zu betrachten, sondern als soziale Prozesse, die Geschlecht als bedeutsame Unterscheidung hervorbringen und reproduzieren, stammt von Candace West und Don H. Zimmerman. Vgl. Candace West und Don H. Zimmerman: Doing Gender. In: Gender & Society (1987). S. 125–151.

jedoch negativ sind. Die Aufarbeitung der Genese des Vampirgenres und der Vampire der KJL zeigt, dass die Gründe dafür nicht nur in den Narrativen liegen. Viel mehr kann durch die Betrachtung des journalistischen Habitus vermutet werden, dass eine Ursache für den Umgang mit den genannten Narrativen im beruflichen Habitus der Redakteur:innen zu finden ist. Der erste Teil der Forschungsfrage fragt nach eben diesem Habitus und lautet: Welche habituellen Praktiken drücken sich in der Art und Weise aus, wie über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative berichtet wird? Der zweite Teil geht eine Ebene tiefer und fragt danach, womit die habituellen Praktiken zu begründen sind. Ein Blick auf den Status quo des Feuilleton-Ressorts und die *Theorie des literarischen Feldes* von Pierre Bourdieu führt zu der Hypothese, dass der in den Artikeln über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative in Erscheinung tretende journalistische Habitus aus dem Kampf um Anerkennung im literarischen Feld hergeleitet werden kann. Weil die *quantitative Inhaltsanalyse* zur Beantwortung der Forschungsfrage allein nicht ausreicht, wird als weitere Methode die *qualitative Inhaltsanalyse* festgelegt.

Die Wahl des Medienmaterials, das untersucht werden soll, fällt sowohl aus forschungsökonomischen Gründen als auch, weil es deutschen Forschenden leicht möglich ist, sprachliche Nuancen in deutschsprachigem Material wahrzunehmen, auf Artikel aus der Tages- und Wochenpresse (Print und Online) in Deutschland. Die Eingrenzung der Auswahlinheit, die anhand der von Rössler und Geise empfohlenen fünf Ebenen (räumlicher Geltungsbereich, Zeitraum, Mediengattung, Medienangebot, Ressort)<sup>484</sup> erfolgt, wird in Kapitel 6.1 näher erläutert. Die Ziehung einer Stichprobe findet nicht satt, da es sich um eine Vollerhebung des Zeitraums 1. Januar 1993 bis 15. November 2020 handelt.

2) Entwicklungsphase: Als Analyseeinheit wird der einzelne Artikel festgelegt. Ein Artikel ist definiert als journalistische Einheit mit Überschrift und – falls vorhanden – Vorspann. Für jeden Artikel wird ein Codebogen ausgefüllt. Codiert werden alle Beiträge, die sich explizit mit kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrativen beschäftigen oder diese zum Anlass der Berichterstattung nehmen, um zum Beispiel über den Vampir-Mythos zu informieren. Damit es zu keiner Verzerrung in der Gewichtung kommt – nicht jeder Artikel ist mit zusätzlichem Material wie Fotos oder Bildergalerien bestückt –, sind die in den Artikeln platzierten Fotos, deren Bildunterschriften, ergänzende (betextete) Fotostrecken und (transkribierte) Video-Clips von der Analyse ausgenommen. Es sollen formale und inhaltliche Kategorien erhoben werden. Die formalen Kategorien sind: ›laufende Nummer‹, ›Medium‹, ›Erscheinungsdatum‹, ›Umfang/Länge‹, ›Darstellungsform‹, ›Bereich‹ (Film, Literatur, TV, Mythos, Reise, Theater) und ›Geschlecht der Redakteurin oder des Redakteurs‹. Die inhaltlichen Kategorien sind

---

<sup>484</sup> Vgl. Rössler u. Geise: Standardisierte Inhaltsanalyse. S. 274 f.

sowohl aufgrund der These,<sup>485</sup> der vorangegangenen Forschung (Kapitel 1 und 2) als auch nach einer ersten Sichtung des Materials entwickelt worden. Erhoben werden die inhaltlichen Kategorien ›Narrativ‹, ›Thema‹,<sup>486</sup> ›Tendenz‹, ›Titelzeile‹, ›Tendenz Artikel & Geschlecht der Redakteurin oder des Redakteurs‹,<sup>487</sup> ›Tendenz Artikel & Ausdrucksform‹,<sup>488</sup> ›Grund der Kritik‹ und ›Grund des Lobs‹. Die einzelnen Merkmale, die für die Codierung wichtig sind, können dem Codebogen im Anhang entnommen werden. Auf diesem werden den Merkmalen bei der Codierung numerische Relative (Codes) zugewiesen. Ebenfalls im Anhang befindet sich das Codebuch, in dem die Codierregeln festgehalten sind. Dieses besteht – wie üblich – aus zwei Teilen: einem Einleitungsteil, in dem die Rahmenbedingungen definiert sind, und einem Hauptteil, der das Kategoriensystem enthält. Eine Liste von Regionalzeitungen wird als zusätzliches Hilfsmaterial beigelegt, ebenso eine Liste, die Namenskürzel enthält.

3) Pretestphase: Da in der vorliegenden Arbeit nur eine Person die Codierung vornimmt, kann die Codier-Schulung entfallen. Der Pretest des Analyseinstruments wird mit 20 Artikeln<sup>489</sup> über die *Twilight*-Serie durchgeführt. Dabei zeigt sich, dass die Kategorien ›Grund der Kritik‹ und ›Grund des Lobs‹ um einzelne Punkte wie ›Skript‹ und ›Figuren‹ erweitert beziehungsweise konkretisiert werden müssen. Schließlich werden die Gütekriterien angelegt. In Anlehnung an das *Überschneidungsmaß nach Holsti* für zwei Codierende lässt sich die *Intracoder-Reliabilität* wie folgt ermitteln:<sup>490</sup>

$$CR = \frac{2 \ddot{U}}{C1 + C2}$$

CR: Codierer-Reliabilität  
 Ü: Anzahl der Übereinstimmungen  
 C1: Anzahl der 1. Codierung  
 C2: Anzahl der 2. Codierung

Laut Merten sollten die Werte bei formalen Kategorien zu mindestens 0,8 (oder 80 Prozent), bei semantischen Kategorien zu mindestens 0,7 (70 Prozent) und bei pragmatischen Kategorien zu mindestens 0,6 (60 Prozent) übereinstimmen.<sup>491</sup>

Die nachfolgende Tabelle zeigt, dass dies in der vorliegenden Untersuchung der Fall ist:

<sup>485</sup> Die Tendenzen der Berichterstattung fundieren nicht allein auf den Narrativen selbst, sondern werden auch stark durch den journalistischen Habitus geprägt.

<sup>486</sup> Hier geht es darum festzuhalten, welche gesellschaftlich relevanten Themen, die mithilfe der Vampir-Figur verhandelt werden, von den Redakteur:innen aufgegriffen werden.

<sup>487</sup> Damit soll erhoben werden, ob Personen mit weiblich klingenden Vornamen die Stoffe tendenziell anders als Personen mit männlich klingenden Vornamen bewerten oder umgekehrt.

<sup>488</sup> Hier wird codiert, auf welche Ausdrucksform (Roman, Film, TV-Serie etc.) beziehungsweise welche Folge der jeweiligen Serie (Buch 1, Buch 2, Buch 3 etc.) sich die Tendenz konkret bezieht.

<sup>489</sup> Mindestanzahl für einen Pretest. Vgl. Merten: Inhaltsanalyse. S. 325.

<sup>490</sup> Vgl. Philipp Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken [1983]. 11., akt. u. überarb. Aufl. Weinheim: Beltz 2010. S. 120.

<sup>491</sup> Vgl. Merten: Inhaltsanalyse. S. 330.

Tabelle 1: Ergebnisse des Intracoder-Reliabilitätstests

<b>Formale Kategorien</b>	Reliabilität in %	<b>Inhaltliche Kategorien</b>	Reliabilität in %
Laufende Nummer	100	Ausdrucksform/Folge	100
Medium	95	<i>Twilight</i> -Folge	95
Erscheinungsdatum	100	Thema	90
Bereich	100	Tendenz	95
Umfang/Länge	100	Titelzeile	100
Darstellungsform	92,5	Grund des Lobs	87,5
Geschlecht Redakteur:in	100	Grund der Kritik	90

Das Kriterium Validität wird mithilfe der *Inhaltsvalidität* gemessen. Wie Rössler erläutert, lasse sich am Verlauf der Codierung ablesen, ob das Instrument alle relevanten Teilaspekte erfasse. Dabei werde in den Blick genommen, wie oft die codierende Person die Auffangwerte ›unklar‹ oder ›sonstiges‹ codiere. »Nennenswerte Anteile solcher Codierungen würden darauf hindeuten, dass das Codebuch nicht alle wichtigen Dimension erfasst hat.«<sup>492</sup> Dies ist beim durchgeführten Pretest dieser Untersuchung nicht der Fall. Der Auffangwert ›unklar‹ ist einmal codiert, der Auffangwert ›sonstiges‹ kein Mal.

4) Anwendungsphase: Nach Abschluss von Pretest und Qualitätsmessung wird das Material codiert.

5) Auswertungsphase: Nachdem der Erhebungsprozess abgeschlossen ist, werden die Daten erfasst und ausgewertet.

6) Ergebnisdarstellung: Die Ergebnisse werden in Kapitel 7.1 und 7.2 dargestellt, die Befunde ausformuliert und die Auswertungen in Grafiken und Tabellen verdichtet.

## 5.2 Die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker

Die *qualitative Inhaltsanalyse* ist Udo Kuckartz und Stefan Rädiker zufolge ein aus der *quantitativen Inhaltsanalyse* abgeleitetes, systematisches und methodisch kontrolliertes Verfahren zur Auswertung qualitativer Daten (Texte, Bilder, Filme und andere Inhalte von Kommunikation), mit dem sich nicht nur manifeste, sondern auch latente Inhalte analysieren ließen.<sup>493</sup> Dazu nutze die *qualitative Inhaltsanalyse* laut Philipp Mayring Erkenntnisse aus der Kommunikationswissenschaft, der Hermeneutik, der Literaturwissenschaft, der qualitativen Sozialforschung und der Psychologie der Textverarbeitung.<sup>494</sup> Margit Schreier benennt sechs Charakteristika der Methode: 1) Die *qualitative Inhaltsanalyse* zeichne sich durch

<sup>492</sup> Rössler: Inhaltsanalyse. S. 105.

<sup>493</sup> Udo Kuckartz u. Stefan Rädiker: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 5. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa 2022 (= Grundlagentexte Methoden). S. 39.

<sup>494</sup> Vgl. Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 26–47.

Kategorienorientierung aus. 2) Sowohl Erstellung als auch Anwendung des Kategoriensystems erfolgten interpretativ. 3) Der latente Äußerungsgehalt könne – anders als bei der *quantitativen Inhaltsanalyse* – miteinbezogen werden. 4) Ein Teil der Kategorien werde direkt am Material entwickelt. 5) Das Vorgehen sei systematisch und regelgeleitet. Und 6) die Methode orientiere sich an den Gütekriterien Reliabilität und Validität.<sup>495</sup>

Kuckartz und Rädiker unterscheiden drei Varianten der *qualitativen Inhaltsanalyse*: die *inhaltlich strukturierende*, die *evaluative* und die *typenbildende qualitative Inhaltsanalyse*. Am häufigsten eingesetzt werde die *inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse*.<sup>496</sup> Sie wird auch im Rahmen dieser Arbeit angewendet. Laut Mayring verfolge die *strukturierende qualitative Inhaltsanalyse* das Ziel, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen.<sup>497</sup> Während ihr quantitatives Gegenstück, die *Themen-Frequenzanalyse*, darauf abziele, das Medienmaterial in Zahlen umzuwandeln, sei die *inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse* mehr am Text selbst interessiert.<sup>498</sup> Ihr Ablauf lässt sich in sieben Phasen unterteilen:

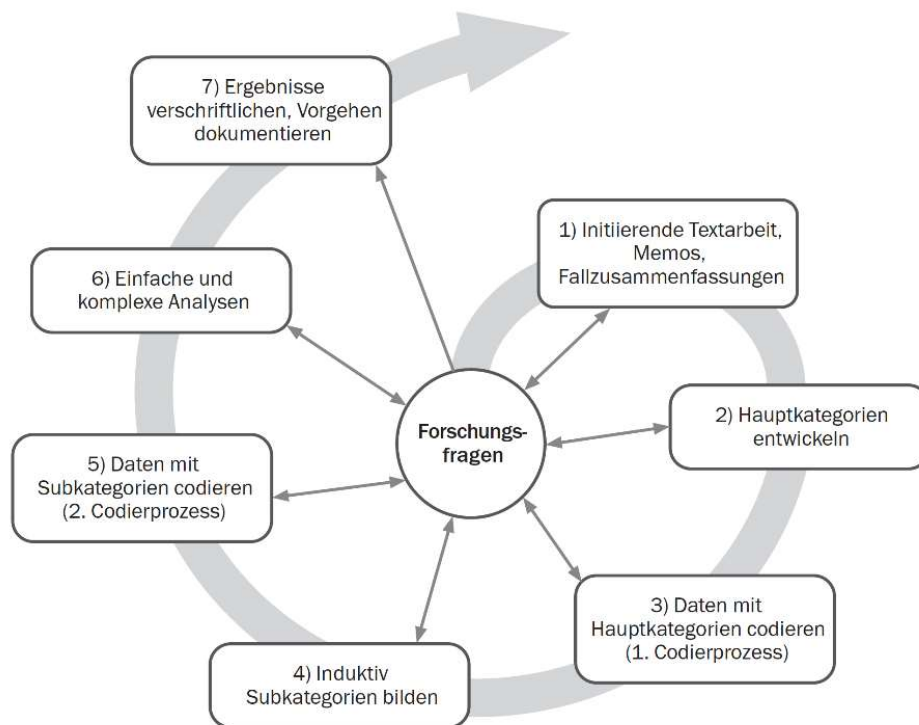


Abb. 1: Ablaufmodell einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse<sup>499</sup>

<sup>495</sup> Vgl. Schreier: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. S. 3.

<sup>496</sup> Die *evaluative* und die *typenbildende qualitative Inhaltsanalyse* können an dieser Stelle vernachlässigt werden, da sie in der vorliegenden Dissertation nicht eingesetzt werden.

<sup>497</sup> Vgl. Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 98.

<sup>498</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 105.

<sup>499</sup> Kuckartz u. Rädiker: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 104.

Die vorherige Abbildung illustriert, dass die Forschungsfragen in allen Phasen der Untersuchung wichtig sind. Sie blieben laut Kuckartz und Rädiker auch wenn sie zu Beginn gestellt werden, nicht unverändert stehen, um am Ende der Analyse beantwortet zu werden, sondern könnten sich während der Analyse dynamisch verändern.<sup>500</sup> Dazu sei der Ablauf weniger linear als im klassischen Modell (Forschungsfrage → Daten auswählen/erheben → Datenanalyse), da die Phasen der Analyse nicht strikt voneinander getrennt werden. Es sei sogar möglich, neue Daten zu erheben, auch wenn das Kategoriensystem bereits fertig zu sein scheine und das meiste Datenmaterial bereits codiert seien.<sup>501</sup>

Der Ablauf einer *inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse* wird von Kuckartz und Rädiker eingehend beschrieben:

1) Initiierende Textarbeit: Die erste Phase diene dazu, sich mit dem Material vertraut zu machen. Es gelte unter anderem die Reihenfolge für die Bearbeitung des Materials festzulegen und – wenn sinnvoll – eine Selektion vorzunehmen, jeden Text intensiv zu lesen, dabei zentrale Begriffe zu markieren, wichtige Abschnitte zu kennzeichnen, unverständliche Passagen und schwierige Stellen zu markieren, Argumente und Argumentationslinien zu analysieren, häufig benutzte Wörter und Formulierungen zu untersuchen und sie in ihrem Kontext zu betrachten. Die Phase der initiierenden Textarbeit solle dazu führen, dass sich die Forschenden mit dem Datenmaterial auskennen und Erkenntnisse für die Gestaltung des Kategoriensystems gewinnen. Zum Abschluss könnten Memos, die Gedanken, Ideen oder Hypothesen festhalten, und provisorische Fallzusammenfassungen geschrieben werden.<sup>502</sup>

2) Hauptkategorien entwickeln: In der zweiten Phase gehe es darum, Hauptkategorien zu entwickeln. Meist können diese deduktiv aus den Forschungsfragen abgeleitet werden.<sup>503</sup> Daneben sei es auch möglich, sie induktiv, sprich aus dem Material heraus, zu bilden. Die Kategorien<sup>504</sup> sollten in enger Beziehung zu den Forschungsfragen stehen, präzise formuliert und erschöpfend sein, das heißt, für jeden Aspekt der Forschungsfrage sollte eine Kategorie existieren. Das Kategoriensystem folge einem inneren Zusammenhang und die Kategorien sollten nachvollziehbar und verständlich sein.<sup>505</sup>

---

<sup>500</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 104.

<sup>501</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 106.

<sup>502</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 121–123.

<sup>503</sup> Als weitere Quellen stehen zur Verfügung: Interviewleitfaden, Theorie, Forschungsstand, Prozessmodell, Hypothesen und Vermutungen, Alltagswissen und persönliche Erfahrung, subjektive Theorie. Vgl. Kuckartz u. Rädiker: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 72 f.

<sup>504</sup> Kuckartz und Rädiker unterscheiden zwischen: 1) Fakten-Kategorien, 2) thematische Kategorien, 3) evaluative Kategorien, 4) skalierende Kategorien, 5) analytische Kategorien, 6) theoretische Kategorien, 7) natürliche Kategorien, 8) formale Kategorien und 9) Ordnungskategorien. Vgl. Kuckartz u. Rädiker: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 56 f.

<sup>505</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 63–65.



Nachdem die Hauptkategorien gewonnen seien, empfehle sich ein Pretest durch einen Teil der Daten, um die Kategorien auf das Material hin zu prüfen.<sup>506</sup> Dieser könne – wie bei der *quantitativen Inhaltsanalyse* – zu Schulungszwecken genutzt werden, wobei eine Schulung in der vorliegenden Untersuchung entfällt, da nur eine einzige Person codiert.

3) Daten mit Hauptkategorien codieren (1. Codierprozess): Auf die Probecodierung folge die erste Codierphase, in der die Hauptkategorien codiert werden. Jeder Text sei dazu Zeile für Zeile durchzugehen, um die einzelnen Segmente Kategorien zuzuweisen. Innerhalb einer Stelle könnten mehrere Themen angesprochen werden, weshalb sie auch mehreren Kategorien zuzuordnen sei.<sup>507</sup> Sollte es Zweifel bei der Zuordnung einer Textstelle geben, gelte es, diese aufgrund der Gesamteinschätzung des Textes zu codieren. Textstellen, die nicht sinntragend sind, blieben uncodiert. Kuckartz und Rädiker stellen hierfür folgende Regeln auf: A) Es werden Sinneinheiten codiert. B) Wenn die Sinneinheit mehrere Sätze oder Absätze umfasst, würden diese als ein zusammenhängendes Segment codiert. Und C) die Textstelle müsse ohne den sie umgebenden Text für sich allein ausreichend verständlich sein. An dieser Stelle sollte auch die erste Qualitätskontrolle erfolgen. Bei Arbeiten, die nur von einer Person codiert werden, wie dies auch bei der vorliegenden Dissertation der Fall ist, empfehlen Kuckartz und Rädiker, die Codierung im Abstand von drei bis vier Wochen erneut vorzunehmen, ohne dass die ursprünglichen Codierungen sichtbar seien, und die beiden Codierdurchläufe im Anschluss miteinander zu vergleichen.<sup>508</sup>

4) Induktiv Subkategorien bilden: Nach dem ersten Codierprozess würden die noch relativ allgemein gehaltenen Kategorien in Subkategorien, sprich Dimensionen, Ausprägungen oder Unteraspekte, ausdifferenziert. Der allgemeine Ablauf gestalte sich wie folgt: Zunächst erfolge eine Auswahl der Kategorie, die ausdifferenziert werden solle. Daraufhin würden alle mit dieser Kategorie codierten Textstellen in einer Liste oder Tabelle gesammelt und Subkategorien<sup>509</sup> in einer Liste zusammenstellt. Diese werde geordnet und systematisiert, und es würden relevante Dimensionen identifiziert und gegebenenfalls zusammengefasst. Abschließend würden Definitionen für die Subkategorien formuliert.<sup>510</sup>

5) Daten mit Subkategorien codieren (2. Codierprozess): In der zweiten Phase des Codierens werden die ausdifferenzierten Kategorien den bislang mit der Hauptkategorie codierten Textstellen zugeordnet. Dieser Schritt erfordere einen Durchlauf durch das gesamte

---

<sup>506</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 133 f.

<sup>507</sup> Kuckartz u. Rädiker: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 134.

<sup>508</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 133–135.

<sup>509</sup> Die Guidelines zur Entwicklung von Kategorien finden sich Kuckartz u. Rädiker: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 90–93.

<sup>510</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 138.

Material. Bei der Anzahl der Subkategorien, die unterschieden werden sollen, sei pragmatisch vorzugehen. In der Regel werden nicht für alle Hauptkategorien Subkategorien gebildet.<sup>511</sup>

6) Einfache und komplexe Analysen: Im Mittelpunkt der sechsten Phase stehen die Themen und Subthemen. Kuckartz und Rädiker schlagen acht Möglichkeiten vor, von denen die erste, die kategorienbasierte Analyse entlang der Hauptkategorien, in der Regel den Auftakt bilde. Weitere werden je nach Bedarf genutzt. Es werden etwa Zusammenhänge zwischen den Subkategorien einer Hauptkategorie herausgearbeitet oder paarweise Zusammenhänge zwischen Kategorien hervorgehoben. Mehrdimensionale Konfigurationen von Kategorien seien ebenso möglich wie Fall- und Gruppenvergleiche. Außerdem gebe es die Möglichkeit der tabellarischen Übersicht, der vertiefenden Einzelfallanalysen oder der Visualisierungen.<sup>512</sup>

7) Ergebnisse verschriftlichen und Vorgehen dokumentieren: Die Untersuchung gelte als abgeschlossen, wenn die Ergebnisse und Erkenntnisse und vor allem die Antworten auf die Forschungsfragen in einem Forschungsbericht verschriftlicht seien.<sup>513</sup>

Die *qualitative Inhaltsanalyse* weise laut Kuckartz und Rädiker viele Stärken auf. So erlaube sie eine methodisch kontrollierte und für jeden/r nachvollziehbare Analyse. Sie sei keine Kunstlehre, sondern ein Bündel wissenschaftlicher Techniken, die genau beschrieben und erlernbar seien. Die *qualitative Inhaltsanalyse* könne einerseits als sehr offenes exploratives Verfahren konzipiert werden, andererseits biete sie die Möglichkeit zum theoriegeleiteten Vorgehen. Sie erlaube die Bearbeitung sehr großer Textmengen, zwingt die Forschenden zur Ausarbeitung eines Kategoriensystems mit detaillierten Definitionen und Beispielen, verbinde hermeneutisches Textverstehen mit regelgeleiteter Codierung und lasse sich hervorragend computerunterstützt betreiben.<sup>514</sup>

Philipp Mayring ergänzt, dass durch die Nutzung eines Kategoriensystems als Instrument der Analyse und durch das Zerlegen des Materials in Bearbeitungseinheiten exaktere Ergebnisse erzielt werden könnten als zum Beispiel mit der freien Textinterpretation. Außerdem sei es möglich, Botschaften im Nachhinein zu untersuchen, da die *qualitative Inhaltsanalyse* ein nichtreaktives Verfahren sei.<sup>515</sup>

Zu den Grenzen der Methode zählt Mayring, dass sie als Auswertungstechnik mit anderen Techniken der Datenerhebung und Datenaufbereitung kombiniert und in einen übergeordneten Untersuchungsplan eingefügt werden müsse. Auch sei darauf zu achten, dass das Verfahren

---

<sup>511</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 142–147

<sup>512</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 147–154.

<sup>513</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 154–156.

<sup>514</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 261.

<sup>515</sup> Vgl. Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 124.

nicht zu starr angelegt werde, um den Gegenstand angemessen zu untersuchen.<sup>516</sup> Kuckartz und Rädiker sehen Entwicklungsbedarf bei den Gütekriterien und aufgrund der sozialen Medien den Bedarf nach neuen Formen der Analyse, da sich die Art der Daten verändern würden.<sup>517</sup>

### **Die Anwendung der Methode in der vorliegenden Arbeit**

Die *qualitative Inhaltsanalyse* eignet sich für die vorliegende Dissertation insbesondere deshalb, weil sie zum einen die Erkenntnisse der *quantitativen Inhaltsanalyse* vertieft und zum anderen, weil durch ihre Anwendung die Forschungsfrage nach den habituellen Praktiken, die sich in der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative ausdrücken, beantwortet werden kann. Die Vorgehensweise der *qualitativen Inhaltsanalyse* in der vorliegenden Arbeit richtet sich nach den von Kuckartz und Rädiker beschriebenen sieben Phasen. Die Bearbeitung der Text-Korpora verläuft in der gleichen Reihenfolge wie bei der *quantitativen Inhaltsanalyse*.

1) Initiierende Textarbeit: Basis für die erste Phase der *qualitativen Inhaltsanalyse* sind 435 Artikel, die bei der *quantitativen Inhaltsanalyse* extrahiert wurden. Das sind zum einen die Artikel, die zu den meinungsäußernden Darstellungsformen zählen (Rezension, Kommentar und Essay), zum anderen die Artikel, die zwar zu den informierenden Darstellungsformen gehören, aber wertende Elemente enthalten (Interview, Reportage und Porträt). Bei den kinderzentrierten Vampir-Narrativen handelt es sich um 179 Artikel (*Die Vampirschwestern* 65 Texte, *Der kleine Vampir* 114 Texte), bei den jugendzentrierten Vampir-Narrativen um 256 Artikel (*Twilight* 142 Artikel, weitere jugendzentrierte Vampir-Narrative 114 Texte). Diese werden innerhalb ihrer Teilkorpora<sup>518</sup> in chronologischer Reihenfolge ihrer Publikation gelesen. Dabei werden zunächst diejenigen Texte aussortiert, die in Bezug auf die Forschungsfrage keine oder nur eine geringe Aussagekraft aufweisen. Im verbleibenden Material (51 Artikel über *Die Vampirschwestern*, 85 Artikel über *Der kleine Vampir*, 118 Artikel über *Twilight*, 23 über *Twilight*-ähnliche Stoffe und 67 Artikel über *Twilight*-unähnliche Stoffe) werden die zentralen Begriffe wie etwa Mormonen, Hausfrau etc. markiert, wichtige Abschnitte gekennzeichnet, Argumente und Argumentationslinien analysiert und häufig benutzte Wörter in ihrem Kontext betrachtet. Außerdem werden herausstechende Fälle identifiziert sowie Ideen für die Gestaltung des Kategoriensystems notiert. Auf die Anfertigung

---

<sup>516</sup> Vgl. Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 124.

<sup>517</sup> Vgl. Kuckartz u. Rädiker: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 262.

<sup>518</sup> Es gibt vier beziehungsweise fünf Teilkorpora: 1) *Die Vampirschwestern*, 2) *Der kleine Vampir*, 3) *Twilight* und weitere jugendzentrierte Vampir-Narrative, die unterteilt werden in 4) Texte über Stoffe, die *Twilight* ähneln, und 5) Texte über Stoffe, die *Twilight* nicht ähnlich sind.

von Memos oder Fallzusammenfassungen wird verzichtet, da das Material durch die *quantitative Inhaltsanalyse* bereits gut bekannt ist und es nur eine codierende Person gibt.

2) Hauptkategorien entwickeln: Zunächst werden aus der Theorie und aus den Thesen, welche die *quantitative Inhaltsanalyse* hervorgebracht hat, die Hauptkategorien abgeleitet. Aus der These, dass der journalistische Habitus kinderlieb, diversitätssensibel und integrativ ist, werden die drei Hauptkategorien ›Alter‹, ›Migration‹ und ›Diversität‹ generiert, aus der These, dass der journalistische Habitus frauen- und religionsfeindlich ist, werden die beiden Hauptkategorien ›Gender‹ und ›Religion‹ abgeleitet; die These, dass der journalistische Habitus mädchenfeindlich ist, wird bereits durch die Hauptkategorie Alter abgedeckt. Die fünf Kategorien erfüllen die erforderlichen Bedingungen, die Kuckartz und Rädiker an Kategorien stellen, das heißt, sie sind zum einen erschöpfend und stehen zum anderen in enger Beziehung zu der Forschungsfrage nach den habituellen Praktiken, die sich in der Berichterstattung über die Vampir-Narrative der KJL ausdrücken.

3) Daten mit Hauptkategorien codieren (1. Codierprozess): Nachdem die Hauptkategorien festgelegt sind, werden die Daten codiert: zuerst die Artikel über kinderzentrierte, dann die Artikel über jugendzentrierte Vampir-Narrative. Die nachfolgenden Tabellen sind nach Hauptkategorien geordnet und beginnen jeweils mit der am seltensten codierten Kategorie. Der Datensatz der Texte über die kinderzentrierten Vampir-Narrative umfasst insgesamt 720 Codierungen (279 für *Die Vampirschwestern*, 441 für *Der kleine Vampir*), die sich wie folgt verteilen:

Tabelle 2: Codierungen im Korpus der Texte zu kinderzentrierten Vampir-Narrativen

	›Religion‹	›Gender‹	›Diversität‹	›Migration‹	›Alter‹	<b>gesamt</b>
<i>Die Vampirschwestern</i>	2	13	43	97	124	<b>279</b>
<i>Der kleine Vampir</i>	35	12	154	26	214	<b>441</b>
<b>gesamt</b>	<b>37</b>	<b>25</b>	<b>197</b>	<b>123</b>	<b>338</b>	<b>720</b>

Der Datensatz der Texte über die jugendzentrierten Vampir-Narrative umfasst 1493 Codes (977 für *Twilight*, 127 für *Twilight*-ähnliche Stoffe und 389 für Stoffe, die *Twilight* nicht ähnlich sind). Diese verteilen sich wie folgt:

Tabelle 3: Codierungen im Korpus der Texte zu jugendzentrierten Vampir-Narrativen

	›Migration‹	›Diversität‹	›Alter‹	›Religion‹	›Gender‹	<b>gesamt</b>
<i>Twilight</i>	3	52	198	342	382	<b>977</b>
<i>Twilight</i> -ähnliche Stoffe	0	9	41	29	48	<b>127</b>
<i>Twilight</i> -unähnliche Stoffe	1	39	56	172	121	<b>389</b>
<b>gesamt</b>	<b>4</b>	<b>100</b>	<b>298</b>	<b>543</b>	<b>551</b>	<b>1493</b>

4) Induktiv Subkategorien bilden: Während der Codierung der Hauptkategorien ergeben sich in den Hauptkategorien folgende Subkategorien:

- Hauptkategorie ›Alter‹: die Subkategorien ›Kinder‹, ›Jugend‹ und ›Erwachsene‹
- Hauptkategorie ›Gender‹: die Subkategorien ›All Age‹, ›Autorin‹ und ›Liebe‹
- Hauptkategorie ›Religion‹: die Subkategorien ›Mormonen‹ und ›Sexualität‹
- Hauptkategorie ›Diversität‹: die Subkategorien ›Ethnie‹ und ›Homosexualität‹
- Hauptkategorie ›Migration‹: die Subkategorie ›Sitten‹

5) Daten mit Subkategorien codieren (2. Codierprozess): Beim zweiten Codierprozess werden die Subkategorien codiert; wie von Kuckartz beschrieben, werden diese jedoch nur angelegt, wenn es Sinn ergibt. Die Codierung der Subkategorien ergibt folgendes Bild:

Tabelle 4: Codierungen in den Subkategorien ›Gender‹ und ›Diversität‹

Hauptkategorie	›Gender‹				›Diversität‹		
Subkategorie	allgemein	All Age	Autorin	Liebe	allgemein	Ethnie	Homosex.
<i>Vampirschwestern</i>			13		43		
<i>Kleiner Vampir</i>			12		154		
<i>Twilight</i>	141	25	66	150	52		
= <i>Twilight</i>	8	5	20	15	9		
≠ <i>Twilight</i>	70		16	35	12	10	17

Tabelle 5: Codierungen in den Subkategorien ›Alter‹, ›Migration‹ und ›Religion‹

Hauptkategorie	›Alter‹				›Migration‹		›Religion‹		
Subkategorie	allg.	Kinder	Jugend	Erwachsene	allg.	Sitten	allg.	Mormon.	Sexual.
<i>Vampirschwestern</i>	7	41	46	30	58	39	2		
<i>Kleiner Vampir</i>	2	134	3	75	12	14	35		
<i>Twilight</i>		3	174	21	3		80	43	219
= <i>Twilight</i>			38	3			11		18
≠ <i>Twilight</i>	2	2	39	13	1		90		82

6) Einfache und komplexe Analysen: Bei der Analyse werden zwei der von Kuckartz und Rädiker vorgeschlagenen Möglichkeiten innerhalb des jeweiligen Text-Korpus verwirklicht: a) die kategorienbasierte Analyse entlang der fünf Hauptkategorien und b) die Zusammenhänge

zwischen den Subkategorien einer Hauptkategorie. Die weiteren Möglichkeiten erweisen sich im Rahmen der Untersuchung als wenig sinnvoll.

7) Ergebnisse verschriftlichen und Vorgehen dokumentieren: Die Erfassung der Ergebnisse erfolgt zwar in zwei Teilen – in Kapitel 7.3 werden die Ergebnisse zu den Artikeln über die kinderzentrierten Vampir-Narrative beschrieben, in Kapitel 7.4 die Ergebnisse zu den Artikeln über die jugendzentrierten Vampir-Narrative –, jedoch immer nach Hauptkategorien geordnet. Es beginnt mit der jeweils am wenigsten häufig codierten Kategorie; nachfolgend werden dann die anderen Kategorien beschrieben. Bei den Artikeln über die kinderzentrierten Vampir-Narrative stellt sich die Reihenfolge wie folgt dar: ›Religion‹, ›Gender‹, ›Diversität‹, ›Migration‹ und ›Alter‹. Bei den Artikeln über die jugendzentrierten Vampir-Narrative ist die Reihenfolge ›Migration‹, ›Diversität‹, ›Alter‹, ›Religion‹ und ›Gender‹.

Eine Probecodierung mit 20 Artikeln über das *Twilight*-Narrativ, die in anderen Medien erschienen sind, beantwortet die Frage nach der Inhaltsvalidität positiv und zeigt, dass das Instrument misst, was es messen soll.<sup>519</sup> Zum Abschluss wird – basierend auf Mayring<sup>520</sup> – der Codierleitfaden verfasst (siehe Anhang) und die Reliabilität berechnet. Wie bei der *quantitativen Inhaltsanalyse* wird auch hier die *Intracoder-Reliabilität* in Anlehnung an das *Überschneidungsmaß nach Holsti* ermittelt.<sup>521</sup> Die Ergebnisse liegen über der erforderlichen Mindest-Marke von 60 Prozent:

Tabelle 6: Ergebnisse des Intracoder-Reliabilitätstests

Hauptkategorie	Reliabilität in %	Hauptkategorie	Reliabilität in %
›Religion‹	95	›Migration‹	87,5
›Gender‹	95	›Alter‹	95
›Diversität‹	87,5		

## 6 Untersuchungsgegenstand

Nachdem die Methoden vorgestellt sind, soll das Material eingegrenzt werden. Dabei werden die von Patrick Rössler und Stephanie Geise empfohlenen fünf Ebenen berücksichtigt: räumlicher Geltungsbereich, Zeitraum, Mediengattung, Medienangebot und Ressort.<sup>522</sup> Dann werden die für die Analyse ausgewählten Leitmedien *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Süddeutsche Zeitung*, *Die Welt*, *Die Zeit* und *Der Spiegel* vorgestellt, der Status quo der Lokal- und Regionalpresse festgehalten sowie die Text-Korpora zusammengestellt.

<sup>519</sup> Bestätigt wird die Validität zum Abschluss der Untersuchung in Kapitel 7.3.6 und 7.4.6.

<sup>520</sup> Vgl. Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 106 f.

<sup>521</sup> Grundlage waren 20 *Vampirschwestern*-Artikel, die im Abstand von vier Wochen erneut codiert wurden.

<sup>522</sup> Vgl. Rössler u. Geise: *Standardisierte Inhaltsanalyse*. S. 274 f.

## 6.1 Eingrenzung des Medienmaterials

Bevor die Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative untersucht werden kann, muss zunächst das Medienmaterial bestimmt und sinnvoll eingegrenzt werden. Dies erfolgt anhand der von Rössler und Geise empfohlenen fünf Ebenen: räumlicher Geltungsbereich (national und/oder international), Zeitraum (Anfangs- und Endpunkte), Mediengattung (Rundfunk, Print, und/oder Online-Medien), Medienangebot (welche sind relevant) und Ressort.<sup>523</sup> Zusammengefasst werden diese – ähnlich wie in Julia Lönnendonkers Studie *Konstruktionen Europäischer Identität – Eine Analyse der Berichterstattung über die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei 1959 bis 2004* (2018)<sup>524</sup> – in drei Dimensionen: eine räumliche, eine zeitliche und eine quellenbezogene Dimension. Der letztgenannten schließen sich die Vorstellung der ausgewählten Leitmedien und die Beschreibung des Status quo der Lokal- und Regionalpresse in Deutschland an.

### 6.1.1 Räumliche und zeitliche Dimension

Für eine umfassende Analyse der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative wäre es notwendig, Artikel aus internationalen Medien in die Untersuchung miteinzubeziehen. Da jedoch das Verständnis von Journalismus und/oder das Selbstverständnis von Journalist:innen von Land zu Land unterschiedlich sind,<sup>525</sup> wird der räumliche Geltungsbereich aus forschungsökonomischen Gründen auf Deutschland begrenzt.

Als Anfangspunkt der Erhebung erscheint der 1. Januar 1993 als sinnvoll, da im Februar *BRAM STOKER'S DRACULA* in die deutschen Kinos kommt, der sich gezielt an eine »mixed-gender, youth market labelled the ›MTV audience«<sup>526</sup> richtet. Anders als in den 1980er-Jahren, in denen mit *NEAR DARK* (1987) oder *THE LOST BOYS* (1987) bereits Vampir-Filme für ein junges Publikum produziert werden, zeigt sich der Vampir hier fundamental verändert. Er ist nicht mehr »absolutely Other«,<sup>527</sup> sondern ein jugendlich romantischer Liebhaber.<sup>528</sup> Dieser Zugang zur Figur steht in *Twilight* im Zentrum, weshalb die Erhebung am 15. November 2020 endet,

---

<sup>523</sup> Vgl. Rössler u. Geise: Standardisierte Inhaltsanalyse. S. 274 f.

<sup>524</sup> Vgl. Lönnendonker: Konstruktionen Europäischer. S. 286–294.

<sup>525</sup> Vgl. Thomas Hanitzsch u. Josef Seethaler: Journalismuswelten – Ein Vergleich von Journalismuskulturen in 17 Ländern. In: M&K 57 (2009). S. 464–481. S. 464.

<sup>526</sup> Thomas Austin: *Hollywood Hype and Audiences: Selling and Watching Popular Film in the 1990s*. Manchester: Manchester Univ. Press 2002 (= *Inside Popular Film*). S. 122.

<sup>527</sup> Fred Botting: *Gothic*. London: Routledge 1996. S. 115.

<sup>528</sup> Vgl. Borrmann: Auf der Suche nach dem Original. S. 147.

da im August mit *Midnight Sun* (2020) der vorläufig letzte Teil der Reihe erscheint und die Berichterstattung zu diesem Zeitpunkt versiegt ist.

### 6.1.2 Quellenbezogene Dimension

Die Mediengattungen, die untersucht werden sollen, sind Print und Online, da das Material leicht zugänglich ist und einfach erhoben werden kann.<sup>529</sup> Beim Medienangebot fällt der Blick zuerst auf die Leitmedien, da diese laut Ottfried Jarren und Martina Vogel einen starken Einfluss auf die öffentliche Meinung ausübten und Diskurse nicht nur aus einer bestimmten Position abbildeten, sondern eigenständig auf sie einwirkten.<sup>530</sup> Ausgewertet werden die drei überregionalen Tageszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, *Süddeutsche Zeitung (SZ)*, die Wochenzeitung<sup>531</sup> *Die Zeit* und das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*. Diese Auswahl ist darin begründet, dass die Feuilletons der *FAZ*, der *SZ* und der *Zeit* die bekanntesten sind<sup>532</sup> und dass ein ausgewogenes Medienspektrum<sup>533</sup> abgedeckt werden soll. Deshalb kommt *Die Welt* ergänzend hinzu, ebenso wie *Der Spiegel*, der laut Claudia Mast für seine scharfsinnige Kritik auch zu kulturellen Themen geschätzt werde.<sup>534</sup> Die beiden letztgenannten verfügen zudem über eine besonders hohe Online-Leser:innenschaft.<sup>535</sup> In einem zweiten Schritt soll die Lokal- und Regionalpresse hinzugezogen werden, da – wie in Kapitel 2.1.2 beschrieben – vor allem Kinderliteratur in den Leitmedien kaum Platz eingeräumt wird. So soll gewährleistet werden, dass auch in diesem Bereich eine aussagekräftige Anzahl an Artikeln vorliegt. Als Ressort kann das Feuilleton bestimmt werden, da es um Kulturberichterstattung geht.

### 6.1.3 Kurzporträts der Leitmedien

Bei den für die Untersuchung ausgewählten Leitmedien handelt es sich um drei überregionale Tageszeitungen (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Süddeutsche Zeitung* und *Die Welt*), eine Wochenzeitung (*Die Zeit*) und ein Nachrichtenmagazin (*Der Spiegel*) sowie deren Online-

---

<sup>529</sup> Vgl. Rössler u. Geise: Standardisierte Inhaltsanalyse. S. 275.

<sup>530</sup> Vgl. Jarren u. Vogel: »Leitmedien« als Qualitätsmedien. S. 24.

<sup>531</sup> Obwohl Wochenzeitungen in den publizistischen Merkmalen (Aktualität, Universalität, Periodizität und Publizität) eingeschränkt sind und deshalb streng genommen eher den Zeitschriften zugeordnet werden müssten, zählen sie dennoch zum Zeitungsangebot. Sie liefern mehr Hintergrund als tagesaktuelle Berichterstattung und sind an längerfristiger Meinungsbildung orientiert. Vgl. Mast: ABC des Journalismus. S. 29.

<sup>532</sup> Vgl. Thomas Hecken: Werturteile im heutigen Feuilleton der Süddeutschen Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Zeit. In: Kernmayer u. Jung (Hrsg.): Feuilleton. S. 287–305. S. 288.

<sup>533</sup> *Die Welt* und die *FAZ* gelten als konservativ, *Die Zeit* als liberal und die *SZ* sowie *Der Spiegel* als linksliberal. Vgl. bpb (Hrsg.): Medienlandschaft Deutschland (2021).

<sup>534</sup> Vgl. Mast: ABC des Journalismus. S. 31.

<sup>535</sup> Vgl. bpb (Hrsg.): Medienlandschaft Deutschland (2021).



Auftritte. Zu Vergleichszwecken soll vor den Kurzporträts ein tabellarischer Überblick über die Auflagenzahlen der Titel (Mo–Fr) sowie die Reichweite ihrer Webseiten<sup>536</sup> gegeben werden. Weil es wenig zielführend erscheint, den gesamten Zeitraum darzustellen, stehen die Zahlen aus dem vierten Quartal 2010 im Mittelpunkt, da in diesem Jahr am häufigsten über Vampire berichtet wird (Kapitel 6.2). Ihnen zur Seite gestellt werden zum einen die Zahlen aus dem vierten Quartal 1999, da erst für dieses Jahr ein kompletter Datensatz vorliegt<sup>537</sup> und zum anderen die Zahlen aus 4/2020, da die Untersuchung zu diesem Zeitpunkt endet. Die letztgenannten dienen des Weiteren dazu, die veränderten Lesegewohnheiten durch den digitalen Wandel zu verdeutlichen.

Die Entwicklung von 1999 bis 2010 Jahren zeigt, dass die *SZ* und *Die Zeit* ihre Zeitungsverkäufe (Print und ePaper) um sieben beziehungsweise 14 Prozent steigern können. Verluste gibt es bei der *FAZ* und beim *Spiegel* von je fünf Prozent.<sup>538</sup> Für *Die Welt* kann kein Vergleich gezogen werden, da die Zahlen 1999 nicht an die *IVW* gemeldet worden sind.

Tabelle 7: Quartalszahlen 4/1999, 4/2010, 4/2020 & Unique User 4/2010, Dez./2020

	<i>SZ</i>	<i>FAZ</i>	<i>Welt</i>	<i>Zeit</i>	<i>Spiegel</i>
<b>4/1999</b>					
verkaufte Auflage	<b>388.575</b>	<b>382.903</b>	k.A.	<b>443.340</b>	<b>1.020.986</b>
<b>4/2010</b>					
verkaufte Auflage	407.816	359.249	250.328	504.255	974.638
ePaper	8.332	5.878	1.951	k.A.	k.A.
<b>Print + ePaper</b>	<b>416.148</b>	<b>365.127</b>	<b>252.279</b>	<b>504.255</b>	<b>974.638</b>
Unique User in Mio <sup>539</sup>	4,45	3,42	6,82	3,65	9,57
<b>4/2020</b>					
verkaufte Auflage	211.998	144.960	62.765	361.328	491.223
ePaper + Digital-Abos	90.454	55.531	142.942	186.062	158.012
<b>Print + Digital</b>	<b>302.452</b>	<b>200.491</b>	<b>205.707</b>	<b>547.390</b>	<b>649.235</b>
<b>12/2020</b>					
Unique User in Mio <sup>540</sup>	6,08	4,68	8,51	5,87	24,53

<sup>536</sup> Messgröße ist hier die Zahl der Unique User in Million, das heißt, die Anzahl der verschiedenen Internet-Nutzer, die das Angebot pro durchschnittlicher Woche erreicht. Vgl. Gero Hesse: Online Marketing für HR – Teil 5 – Der Unique User (1. Dez. 2016) [www.agof.de/akademie-blog/online-marketing-fuer-hr-teil-5-der-unique-user](http://www.agof.de/akademie-blog/online-marketing-fuer-hr-teil-5-der-unique-user) (Zugriff: 29. Jan. 2023).

<sup>537</sup> Die Datenbank der *Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. (IVW)* reicht nur bis 1998 zurück und bei der *Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. (agma)* liegen für 1998 keine Daten vor, weshalb alternativ die Daten von 1999 übermittelt worden sind.

<sup>538</sup> Alle Zahlen stammen aus der *IVW*-Datenbank und sind gerundet.

<sup>539</sup> Vgl. Alexander Krei: Online-Reichweiten: Wieder ein Rekord für Bild.de (17. März 2011).

[www.dwdl.de/zahlenzentrale/30563/onlinereichweiten\\_wieder\\_ein\\_rekord\\_fr\\_bildde/](http://www.dwdl.de/zahlenzentrale/30563/onlinereichweiten_wieder_ein_rekord_fr_bildde/) (Zugriff: 29. Jan. 2023).

<sup>540</sup> Vgl. Agof (Hrsg.): Monatsberichte zur daily digital facts. Auswertung Dezember 2020 In: Agof. [www.agof.de/digital-planning/monatsberichte-zur-daily-digital-facts](http://www.agof.de/digital-planning/monatsberichte-zur-daily-digital-facts) (Zugriff: 30. Jan. 2023).

Im Jahr 2010 (siehe Tabelle vorherige Seite) zeigen sich die Auswirkungen der digitalen Transformation deutlich: Verlieren die *SZ* und *Der Spiegel* im Vergleich zu 2010 knapp ein Drittel ihrer Käufer:innen (minus 27 beziehungsweise 33 Prozent), büßt die *FAZ* fast die Hälfte ihrer Lesenden ein (minus 45 Prozent). Einzig *Die Welt* kann ihre Verluste aus dem Printgeschäft (minus 75 Prozent) signifikant durch Digital-Kund:innen bremsen (insgesamt minus 18 Prozent).<sup>541</sup> Die *SZ*, die *FAZ* und der *Spiegel* haben es bis dato nicht geschafft, die verlorenen Kund:innen der gedruckten Ausgabe von ihren Bezahlhalten zu überzeugen. Der *Zeit* gelingt es dagegen, ihren Käufer:innenkreis zu vergrößern. Sie gewinnt 2020 im Vergleich zu 2010 neun Prozent dazu. Bei den Unique Usern legen alle Medien von 2010 bis 2020 zu, exponentiell *Der Spiegel* mit plus 150 Prozent.

Trotz starker Verluste ist die auflagenstärkste überregionale Tageszeitung in Deutschland die *Süddeutsche Zeitung*. Sie wird von anderen Medien zudem am häufigsten zitiert<sup>542</sup> und gilt als Resonanzorgan, das heißt, sie greift Tendenzen von andere Medien auf und verstärkt sie ihrerseits.<sup>543</sup> Verlegt wird die *SZ* von der *Süddeutschen Verlag GmbH* in München, die seit 2008 zu 81,25 Prozent im Besitz der *Südwestdeutschen Medien Holding (SWMH)* in Stuttgart ist; die weiteren Anteile hält die Familie Friedmann.<sup>544</sup> Die erste Ausgabe erscheint am 6. Oktober 1945.<sup>545</sup> Zunächst nur eine Münchner Lokal- und bayrische Regionalzeitung, entwickelt sie sich innerhalb von zwei Jahrzehnten zu einer überregionalen Größe.<sup>546</sup> Am 6. Oktober 1995 geht die Webseite online,<sup>547</sup> die zu den Top 15 der führenden Nachrichtenportale in Deutschland zählt.<sup>548</sup> Die Online-Inhalte sind laut einer Social-Web-Studie (2018) die am dritthäufigsten diskutierten einer Tageszeitung in den sozialen Medien.<sup>549</sup> Die *Süddeutsche Zeitung* zeichnet sich durch einen breiten überregionalen Nachrichten- und Meinungsteil aus,

---

<sup>541</sup> Über die wirtschaftlichen Konsequenzen können an dieser Stelle keine Aussagen getroffen werden, da Digital-Abos in der Regel sehr viel günstiger als Print-Abos sind. Auch ist nicht ersichtlich, wie Kombi-Pakete Print + Digital gezählt beziehungsweise gemeldet werden, einfach (weil eine Person und ein Preis) oder doppelt (weil zwei Leistungen). Trotzdem wird ein Trend durch die Auswertung des vorliegenden Materials deutlich.

<sup>542</sup> Vgl. Marc Bartl: Die meistzitierten Medien des Jahres 2020. In: Kress (7. Jan. 2021). <https://kress.de/news/detail/beitrag/146613-exklusiv-die-meistzitierten-medien-des-jahres-2020.html> (Zugriff: 11. Nov. 2021).

<sup>543</sup> Vgl. Lönnendonker: Konstruktionen Europäischer Identität. S. 295.

<sup>544</sup> Vgl. Udo Seiwert-Fauti: Provinz-Davids mit Marktmacht (14. Feb. 2008). <https://mmm.verdi.de/medienwirtschaft/provinz-davids-mit-marktmacht-3710> (Zugriff: 15. Juli 2020).

<sup>545</sup> Vgl. Heinz Pürer u. Johannes Raabe: Presse in Deutschland. Konstanz: UVK 2007. S. 152.

<sup>546</sup> Vgl. Jürgen Wilke: Leitmedien und Zielgruppenorgane. In: Ders. (Hrsg.): Mediengeschichte in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: bpb 1999. S. 302–329. S. 312.

<sup>547</sup> Vgl. Stefan Plöching: *SZ* im Netz. Allerneueste Geschichte. In: *Süddeutsche Zeitung* (Okt. 2015). <http://reportagen.sueddeutsche.de/20-jahre-sz-im-netz> (Zugriff: 30. Aug. 2020).

<sup>548</sup> Vgl. Bernhard Weidenbach: IVW: Anzahl der Visits (Online + Mobile + CTV) der Nachrichtenportale in Deutschland im Oktober 2021 (8. Nov. 2021). <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/154154/umfrage/anzahl-der-visits-von-nachrichtenportalen> (Zugriff: 11. Nov. 2021).

<sup>549</sup> Vgl. Maximilian Flaig: Über diese Zeitungen spricht das Netz. In: *Werben und Verkaufen* (14. Dez. 2018). [www.wuv.de/medien/ueber\\_diese\\_zeitungen\\_spricht\\_das\\_netz](http://www.wuv.de/medien/ueber_diese_zeitungen_spricht_das_netz) (Zugriff: 29. Aug. 2020).

der durch eine umfangreiche Auslandsberichterstattung ergänzt wird.<sup>550</sup> Als besondere Merkmale gelten die Glosse *Streiflicht* auf der Titelseite und die *Seite 3*, auf der Reportagen und große Hintergrundartikel erscheinen. Die *Süddeutsche Zeitung* legt ein hohes Gewicht auf die Kulturberichterstattung, das Feuilleton folgt direkt auf den politischen Teil.<sup>551</sup>

Die überregionale Tageszeitung mit der zweithöchsten gedruckten Auflage ist die *FAZ*. Sie ist auch die am zweithäufigsten zitierte überregionale Qualitätszeitung in der Republik.<sup>552</sup> Herausgegeben wird die *FAZ* von der *Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH*, die zu 93,7 Prozent der *FAZIT-Stiftung* gehört. Die weiteren Anteile halten die Herausgeber:innen, die auch die politische, wirtschaftliche und kulturelle Linie des Blattes bestimmen. Anders als bei anderen Zeitungen in Deutschland gibt es bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* keine Chefredakteurin und keinen Chefredakteur, sondern die Leitung erfolgt über ein derzeit vierköpfiges Herausgeber:innengremium, dessen Vorsitz jährlich wechselt. Die erste Ausgabe der *FAZ* erscheint am 1. November 1949.<sup>553</sup> Das digitale Zeitalter beginnt im Vergleich zu andere Medien spät: *FAZ.net* geht am 8. Januar 2001 online.<sup>554</sup> Nicht nur deshalb haftet der *FAZ* lange der Ruf an, immer verspätet dran zu sein und Kritiker:innen sagen dem Blatt einen eigenen Zeitbegriff nach.<sup>555</sup> Das Online-Angebot ist ähnlich erfolgreich wie das der Konkurrenz. Die Inhalte der Webseite sind die am fünfthäufigsten diskutierten einer Tageszeitung in den sozialen Medien<sup>556</sup> und *FAZ.net* gehört zu den Top 20 der führenden Nachrichtenportale Deutschlands.<sup>557</sup> Die Stärke der *FAZ* liegt in ihrem Korrespondentennetz, das zu den größten weltweit gehört, weshalb die Zeitung auch besonderen Wert auf Themen der Politik sowie der Wirtschaft legt.<sup>558</sup> Dabei wird eine konsequent marktwirtschaftliche Politik verfolgt, die sich in der gesamten Blattlinie niederschlägt.<sup>559</sup> Die *FAZ* kennzeichnet eine überdurchschnittlich gebildete Leserschaft: 49 Prozent der Leser:innen gehören zur Kategorie »Multiplikator:innen«, 48 Prozent haben einen Hochschulabschluss.<sup>560</sup>

---

<sup>550</sup> Vgl. Hermann Meyn u. Jan Tonnemacher: *Massenmedien in Deutschland* [1999], 4., völl. überarb. Aufl. Konstanz: UVK 2012. S. 71.

<sup>551</sup> Vgl. Lönnendonker: *Konstruktionen Europäischer Identität*. S. 295.

<sup>552</sup> Vgl. Bartl: *Die meistzitierten Medien des Jahres 2020*.

<sup>553</sup> Vgl. Meike Hedwig u. Caroline Mohler: *Alles über die Zeitung. Frankfurter Allgemeine Zeitung für Deutschland*. Frankfurt a. M.: Frankfurter Allgemeine GmbH 2015. S. 6 f.

<sup>554</sup> Vgl. FAZ.net-Team: *FAZ.net ein Jahr online* (4. Jan. 2002). [www.faz.net/aktuell/geburtstag-faz-net-ein-jahr-online-11267218.html](http://www.faz.net/aktuell/geburtstag-faz-net-ein-jahr-online-11267218.html) (Zugriff: 28. Aug. 2020).

<sup>555</sup> Vgl. Meyn u. Tonnemacher: *Massenmedien in Deutschland*. S. 71.

<sup>556</sup> Vgl. Flaig: *Über diese Zeitungen spricht das Netz*.

<sup>557</sup> Vgl. Weidenbach: *IVW: Anzahl der Visits*.

<sup>558</sup> Vgl. Lönnendonker: *Konstruktionen Europäischer Identität*. S. 295.

<sup>559</sup> Vgl. Lönnendonker: *Konstruktionen Europäischer Identität*. S. 295.

<sup>560</sup> Vgl. Republic (Hrsg.): *Frankfurter Allgemeine Zeitung. Objektprofil* (Mai 2021).

[www.republic.de/fileadmin/02\\_Print/FAZ/REPUBLIC\\_FAZ\\_Objektprofil\\_2021.pdf](http://www.republic.de/fileadmin/02_Print/FAZ/REPUBLIC_FAZ_Objektprofil_2021.pdf) S. 10 (Zugriff: 14. Juni 2021).

*Die Welt* hat im Vergleich zu den anderen beiden im Rahmen der Arbeit betrachteten überregionalen Tageszeitungen die niedrigste Druck-Auflage, kompensiert dies aber durch die hohe Anzahl an Digital-Abonnements.<sup>561</sup> Sie ist die am dritthäufigsten zitierte Qualitätszeitung in Deutschland.<sup>562</sup> *Die Welt* erscheint erstmalig am 17. September 1953 im *Axel-Springer-Verlag* in Hamburg, der seinen Hauptsitz 2003 nach Berlin verlegt.<sup>563</sup> Die Besitzverhältnisse gestalten sich seit Ende 2020 wie folgt: 35,6 Prozent *KKR* (US-amerikanischer Finanzinvestor), 22,5 Prozent *Friede Springer*, 21,9 Prozent *Mathias Döpfner*, 12,9 Prozent *CPPIB* (Kanadischer Pensionsfonds), sieben Prozent *Axel Springer-Enkel*, ein Prozent *Friede Springer Stiftung*.<sup>564</sup> Die Webseite, die im Mai 1995 online geht, liegt laut der Social-Web-Studie mit über einer Million Erwähnungen in den sozialen Medien noch vor der *Bild*-Zeitung aus gleichem Haus (683.059 Erwähnungen). Ihre Inhalte sind nicht nur die am häufigsten diskutierten einer Qualitätszeitung, sondern auch die am häufigsten diskutierten einer Zeitung in Deutschland überhaupt.<sup>565</sup> *Die Welt* ist auch eine Marke im Fernsehen. Ende 2013 kauft der *Axel-Springer-Verlag* den Nachrichtensender *N24* und nennt ihn im Januar 2018 in *Welt* um.<sup>566</sup> Gestreamt wird über eine Rubrik auf *Welt.de*. Es gibt eine umfangreiche Liveberichterstattung, die von einem weltweiten Korrespondentennetz unterstützt wird, das auch die Zeitung auszeichnet.<sup>567</sup>

Neben der Kulturberichterstattung der drei überregionalen Tagesszeitungen analysiert die vorliegende Studie auch das Feuilleton der Wochenzeitung *Die Zeit* aus Hamburg. Sie ist das einzige Medium in dieser Untersuchung, das seine Verkäufe im Untersuchungszeitraum steigern kann, von 443.340 verkauften Exemplaren (1999) über 504.255 (2010) zu 547.390 verkauften Zeitungen und Digital-Abos in 2020. Im Vergleich zu den anderen Leitmedien wird sie allerdings am wenigsten zitiert.<sup>568</sup> Die erste Ausgabe der *Zeit* erscheint am 21. Februar 1946 im *Zeitverlag*, der 1996 von der *Georg von Holtzbrinck Publishing Group* gekauft wird; 2009 wird der Besitz aufgeteilt: 50 Prozent gehören seitdem der *Georg von Holtzbrinck Publishing Group*, die anderen 50 Prozent der *Dieter von Holtzbrinck Medien GmbH*.<sup>569</sup> Besonderen Wert

---

<sup>561</sup> Vgl. Uwe Mantel: »Welt+« überschreitet Marke von 150.000 Abonnenten (15. April 2021). [www.dwdl.de/zahlenzentrale/82341/welt\\_ueberschreitet\\_marke\\_von\\_150000\\_abonnenten/](http://www.dwdl.de/zahlenzentrale/82341/welt_ueberschreitet_marke_von_150000_abonnenten/) (Zugriff: 30. Jan. 2023).

<sup>562</sup> Vgl. Bartl: Die meistzitierten Medien des Jahres 2020.

<sup>563</sup> Vgl. Meyn u. Tonnemacher: Massenmedien in Deutschland. S. 71.

<sup>564</sup> Vgl. Axel Springer SE (Hrsg.): Beteiligungsstruktur (Mai 2021). [www.axelspringer.com/de/investor-relations/aktie/aktionarsstruktur](http://www.axelspringer.com/de/investor-relations/aktie/aktionarsstruktur) (Zugriff: 14. Juni 2021).

<sup>565</sup> Vgl. Flaig: Über diese Zeitungen spricht das Netz.

<sup>566</sup> Vgl. Alexander Krei: Welt startet XXL-Kampagne zur N24-Umbenennung (8. Jan. 2018).

[https://www.dwdl.de/nachrichten/65012/welt\\_startet\\_xxlkampagne\\_zur\\_n24umbenennung/](https://www.dwdl.de/nachrichten/65012/welt_startet_xxlkampagne_zur_n24umbenennung/) (Zugriff: 1. Sept. 2020).

<sup>567</sup> Vgl. Lönnendonker: Konstruktionen Europäischer Identität. S. 297.

<sup>568</sup> Vgl. Bartl: Die meistzitierten Medien des Jahres 2020.

<sup>569</sup> Vgl. Die Zeit Verlagsgruppe (Hrsg.): Über uns (2021). [www.zeit-verlagsgruppe.de/zeit-verlagsgruppe/ueber-uns](http://www.zeit-verlagsgruppe.de/zeit-verlagsgruppe/ueber-uns) (Zugriff: 11. Nov. 2021).

legt *Die Zeit* »auf eine akkurate, schöne und lebendige Sprache«,<sup>570</sup> und sie räumt ihrem Kulturteil die höchste Priorität ein. Sie führt den Begriff Kultur im Titelkopf<sup>571</sup> und ihr Feuilleton gilt als eine ihrer Visitenkarten.<sup>572</sup> Von Literatur-Blogger:innen wird der Literaturteil der Webseite, die 1996 online geht, besonders wertgeschätzt. Bei einer Umfrage (2013) bewerten diese das Ressort als das beste Literaturportal Deutschlands.<sup>573</sup>

Im Gegensatz zu *Die Zeit* hat *Der Spiegel* an Käufer:innen eingebüßt. Ist seine Auflage 1999 über eine Million hoch, sinkt sie bis 2020 um 40 Prozent auf 649.235. Von den großen Nachrichtenmagazinen ist *Der Spiegel* dennoch das erfolgreichste. *Der Stern* verkauft laut *IVW* rund ein Drittel weniger Hefte, der *Focus* weniger als die Hälfte. *Der Spiegel* gilt als innerjournalistischer Meinungsführer und wichtiges Orientierungsmedium, das bestimmt, welche Themen von den Medien auf die Agenda gesetzt werden.<sup>574</sup> Verlegt wird das Magazin von der *Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG* in Hamburg. Der Verlag gehört nicht nur der Erbgemeinschaft der vier Enkel Rudolf Augsteins und der *Bertelsmann SE & Co. KGaA*, sondern mehrheitlich den Mitarbeiter:innen. Über eine Mitarbeiter KG, der sie als *Stille Gesellschafter:innen* angehören, sind sie seit 1974 am Unternehmen beteiligt.<sup>575</sup> Im November 1946 als *Diese Woche* gegründet, erscheint die erste Ausgabe unter dem Namen *Der Spiegel* am 4. Januar 1947.<sup>576</sup> *Der Spiegel* ist weltweit das erste Nachrichtenmagazin mit einer Internet-Präsenz: Die Webseite geht am 25. Oktober 1994 online.<sup>577</sup> Sie ist die meistfrequentierte Homepage in dieser Untersuchung. Wie *Die Welt* ist auch *Der Spiegel* im Fernsehen vertreten, allerdings nicht mit einem eigenen Sender, sondern nur mit einem Magazin, das bei *RTL* ausgestrahlt wird. Kurze Video-Beiträge werden aber auch auf der Webseite publiziert, viele davon sind nur mit einem Online-Abo zugänglich. Seine Bedeutung erlangt *Der Spiegel* durch den Kampf für die Pressefreiheit,<sup>578</sup> durch gründliche Recherchen und investigativen

---

<sup>570</sup> Giovanni di Lorenzo u. Jochen Wegner: Leitlinien der Redaktionen von *Zeit* und *Zeit Online*. In: *Die Zeit* (22. Sept. 2018). <https://blog.zeit.de/fragen/2018/09/22/leitlinien-der-redaktionen-von-zeit-und-zeit-online> (Zugriff: 5. Sept. 2020).

<sup>571</sup> Vgl. Karl-Heinz Janßen, Haug von Kuenheim u. Theo Sommer: *Die Zeit. Geschichte einer Wochenzeitung. 1946 bis heute*. München: Siedler 2006. S. 22.

<sup>572</sup> Vgl. Janßen, von Kuenheim u. Sommer: *Die Zeit*. S. 91.

<sup>573</sup> Vgl. Sophia Reinard: Umfrage zur Bewertung der Literaturportale. *Zeit Online* und *Perlentaucher*: Die besten Literaturportale im Netz. Ergebnisse einer Expertenbefragung unter Literatur-Bloggern im deutschsprachigen Raum (11. Feb. 2013). [www.fabelhafte-buecher.de/buecher/literaturblogs/bewertung-der-literaturportale](http://www.fabelhafte-buecher.de/buecher/literaturblogs/bewertung-der-literaturportale) (Zugriff 11. Nov. 2021).

<sup>574</sup> Vgl. Meyn u. Tonnemacher: *Massenmedien in Deutschland*. S. 79.

<sup>575</sup> Vgl. Matthias Kupp: Augstein-Erben verlieren Spiegel-Kontrolle (7. Sept. 2004). [http://www.medienmaerkte.de/artikel/unternehmen/040709\\_spiegel\\_kartellamt.html](http://www.medienmaerkte.de/artikel/unternehmen/040709_spiegel_kartellamt.html) (Zugriff 3. Sept. 2020).

<sup>576</sup> Vgl. Meyn u. Tonnemacher: *Massenmedien in Deutschland*. S. 78.

<sup>577</sup> Vgl. Barbara Hans: 20 Jahre Spiegel Online: Wie wir wurden, was wir sind. In: *Der Spiegel* (25. Okt. 2014). [www.spiegel.de/netzwelt/web/spiegel-online-feiert-20-geburtstag-a-999169.html](http://www.spiegel.de/netzwelt/web/spiegel-online-feiert-20-geburtstag-a-999169.html) (Zugriff: 12. Nov. 2021).

<sup>578</sup> Vgl. Horst Pöttker: Meilenstein der Pressefreiheit – 50 Jahre »Spiegel«-Affäre (10. Juli 2012). [www.bpb.de/apuz/140234/meilenstein-der-pressefreiheit-50-jahre-spiegel-ffaere](http://www.bpb.de/apuz/140234/meilenstein-der-pressefreiheit-50-jahre-spiegel-ffaere) (Zugriff: 12. Nov. 2021).

Journalismus, wobei seine Glaubwürdigkeit im Beobachtungszeitraum gelitten hat. Beispiele dafür sind ein durch Täuschung erlangter Reportage-Preis,<sup>579</sup> erfundene Reportagen eines designierten Ressortleiters<sup>580</sup> oder zweifelhafte Artikel über ein Flüchtlingskind.<sup>581</sup>

Zum Abschluss soll ein tabellarischer Überblick über die für die Dissertation relevanten Leser:innendaten (Geschlecht<sup>582</sup> und Alter) erfolgen. Bei der Verteilung der Geschlechter sind die Veränderungen – ähnlich wie bei den Auflagenzahlen – im zweiten Jahrzehnt der Beobachtung größer als im ersten Jahrzehnt. In den Jahren 1999 bis 2010 bleiben die Geschlechterverhältnisse (rund 60 Prozent Männer, 40 Prozent Frauen) relativ stabil. Der Frauenanteil steigt leicht bei *Der Welt* (drei Prozent) und bei der *Zeit* (vier Prozent), und er sinkt leicht bei der *SZ* (zwei Prozent), bei der *FAZ* (zwei Prozent) und beim *Spiegel* (drei Prozent).

Tabelle 8: Verteilung Geschlecht in Prozent Print und Online

	1999 <sup>583</sup>		2010		2019		7/2020 online <sup>584</sup>	
	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀
<b><i>SZ</i></b>	55	45	57	43	60	40	52	48
<b><i>FAZ</i></b>	61	39	63	37	63	37	62	38
<b><i>Welt</i></b>	65	35	62	38	74	26	56	44
<b><i>Spiegel</i></b>	64	36	67	33	68	32	57	43
<b><i>Zeit</i></b>	61	39	57	43	55	45	51	49

In darauffolgenden Jahrzehnt verschiebt sich das Bild vor allem durch die digitale Leser:innenschaft. Die gedruckte Ausgabe der *SZ* lesen drei Prozent Frauen weniger und *Die Welt* zwölf Prozent weniger, *Die Zeit* lesen zwei Prozent mehr Frauen als im Vergleichsjahr.

<sup>579</sup> Vgl. Georg Altrogge: Jury entzieht Spiegel-Autor Nannen-Preis. In: Meedia (9. Mai 2011).

<https://meedia.de/2011/05/09/jury-entzieht-spiegel-autor-nannen-preis> (Zugriff: 11. Januar 2019).

<sup>580</sup> Vgl. Wolfgang Tischer: Relotius ohne Grenze: Perfekt erfundene Geschichten im Spiegel (22. Dez. 2018).

[www.literaturcafe.de/relotius-ohne-grenze-perfekt-erfundene-geschichten-im-spiegel](http://www.literaturcafe.de/relotius-ohne-grenze-perfekt-erfundene-geschichten-im-spiegel) (Zugriff: 11. Jan. 2019); oder Giovanni di Lorenzo: »Warum gehen nicht irgendwann die Alarmglocken an«. In: Der Spiegel 52 (2018). S. 49–51.

<sup>581</sup> Vgl. Kurt Sagatz: Zweifel am Wahrheitsgehalt von Reportagen: »Spiegel« nimmt mehrere Beiträge von der Webseite. In: Tagesspiegel (24. Nov. 2022). [www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/zweifel-am-wahrheitsgehalt-spiegel-nimmt-mehrere-beitraege-von-webseite-8914834.html](http://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/zweifel-am-wahrheitsgehalt-spiegel-nimmt-mehrere-beitraege-von-webseite-8914834.html) (Zugriff: 1. Feb. 2023).

<sup>582</sup> Die Daten, die von den Verlagen im Untersuchungsraum erhoben worden sind, weisen nur zwei Geschlechter aus. Nichtbinäre Personen wurden nicht als solche erfasst.

<sup>583</sup> Da die *agma* ab der Erhebung 2020 keine Berichtsbände mehr herausgibt, sondern stattdessen ein Dashboard auf der Webseite anbietet, das keine archivierten Daten anbietet, zeigt die Tabelle die in 2019 erhobenen Daten, die im Berichtsband 2020 veröffentlicht sind.

<sup>584</sup> Diese Daten stammen ebenfalls von der *agma*, da die zuständige *Agof* (*Arbeitsgemeinschaft Onlineforschung e. V.*) auf eine Rechercheanfrage nicht reagiert hat.

Beim *Spiegel* (68 zu 32) und der *FAZ* (63 zu 37 Prozent) gibt es keine Veränderung. Online sieht es bei der *FAZ* ähnlich aus (62 zu 38 Prozent). Ausgewogen zeigen sich dagegen die Geschlechterverhältnisse im Netz bei der *SZ* (52 zu 48 Prozent) und der *Zeit* (51 zu 49 Prozent). Eine starke Annäherung findet bei *Der Welt* (56 zu 44 Prozent) statt, bei der sich der größte Unterschied zwischen dem Frauenanteil Print und Online zeigt (26 Prozent zu 44 Prozent). Groß ist auch der Unterschied zwischen Print und Online beim *Spiegel* (Frauenanteil 32 zu 43). Aus diesen Zahlen kann insgesamt geschlossen werden, dass Petra Werners Beobachtung zutrifft, dass die Medien Leserinnen in den Nullerjahren – die *Zeit*, in der am häufigsten über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative berichtet wird –, explizit ausschließen,<sup>585</sup> da die Mehrheit der Leser:innenschaft aus Männern besteht. Über die Gründe, warum sich die für die Dissertation ausgewählten Leitmedien – bis auf die *FAZ* – online bei den Geschlechtern der Zusammensetzung der Bevölkerung annähert (50,7 Prozent weiblich und 49,3 Prozent männlich),<sup>586</sup> das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* der Entwicklung jedoch hinterherhinkt, kann nur spekuliert werden. Eine Möglichkeit wäre, dass sich die Veränderungen in der Zusammensetzung der Redaktionen zugunsten von Frauen auf die Inhalte dahingehend auswirken, dass sich Leserinnen vermehrt angesprochen fühlen.<sup>587</sup> Bei den Altersgruppen zeigt sich, dass die größte Gruppe im gesamten Zeitraum die Gruppe der 40 bis 49-Jährigen ist:

Tabelle 9: Altersgruppen Print inkl. ePaper Ø pro Ausgabe 1999 und 2010 in Prozent

	<i>SZ</i>		<i>FAZ</i>		<i>Welt</i>		<i>Spiegel</i>		<i>Zeit</i>	
	1999	2010	1999	2010	1999	2010	1999	2010	1999	2010
<b>Alter</b>										
14-19	4	3	3	2	3	3	6	4	4	3
20-29	17	16	16	15	16	14	17	16	17	18
30-39	22	19	20	18	18	19	20	14	22	15
40-49	19	23	19	25	19	21	20	21	21	20
50-59	20	17	21	15	22	18	19	19	20	18
60-69	11	13	11	15	12	11	11	14	9	13
70 plus	8	9	9	13	10	10	8	12	8	13

<sup>585</sup> Petra Werner: Geschlechterperspektiven im Journalismus. Vorläufiges Redemanuskript (26. April 2004). [www.journalistinnen.de/aktuell/pdf/gender/gfaktor\\_werner.pdf](http://www.journalistinnen.de/aktuell/pdf/gender/gfaktor_werner.pdf) (Zugriff: 9. Januar 2020). S. 1.

<sup>586</sup> Vgl. bpb (Hrsg.): Bevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht (10. Aug.2020). [www.bpb.de/kurzknapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61538/bevoelkerung-nach-altersgruppen-und-geschlecht](http://www.bpb.de/kurzknapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61538/bevoelkerung-nach-altersgruppen-und-geschlecht) (Zugriff 2. Feb. 2023).

<sup>587</sup> Vgl. ProQuote (Hrsg.): ProQuote warnt vor Vermännlichung durch »SPIEGEL 3.0« – Spiegel Online »unsensibel« gegenüber Leserinnen. In: ProQuote (8. Okt. 2014). [www.pro-quote.de/proquote-warnt-vor-vermaennlichung-durch-spiegel-3-0-spiegel-online-unsensibel-gegenueber-leserinnen](http://www.pro-quote.de/proquote-warnt-vor-vermaennlichung-durch-spiegel-3-0-spiegel-online-unsensibel-gegenueber-leserinnen) (Zugriff: 2. Feb. 2023).

Tabelle 10: Altersgruppen Print inkl. ePaper Ø pro Ausgabe 2010 und 2019 in Prozent

	<i>SZ</i>		<i>FAZ</i>		<i>Welt</i>		<i>Spiegel</i>		<i>Zeit</i>	
	2010	2019	2010	2019	2010	2019	2010	2019	2010	2019
<b>Alter</b>										
14-19	3	9	2	6	3	14	4	6	3	9
20-29	16	21	15	18	14	27	16	15	18	25
30-39	19	17	18	16	19	17	14	14	15	15
40-49	23	16	25	18	21	14	21	16	20	14
50-59	17	14	15	16	18	11	19	19	18	11
60-69	13	11	15	14	11	9	14	16	13	13
70 plus	9	12	13	12	10	8	12	14	13	13

Die junge Zielgruppe, die für die vorliegende Dissertation wesentlich ist, liest die gedruckten Leitmedien am wenigsten. Das ist, wie die Zahlen aus dem Quartal 2/2020 zeigen, auch digital der Fall, selbst wenn sich hier die Altersgruppen etwas gleichmäßiger verteilen:

Tabelle 11: Altersgruppen Online Ø pro Tag im Quartal 2/2020

	<i>SZ</i>	<i>FAZ</i>	<i>Welt</i>	<i>Spiegel</i>	<i>Zeit</i>
<b>Alter</b>					
14-19	9	8	9	7	9
20-29	16	13	14	13	18
30-39	15	13	14	16	16
40-49	16	16	17	18	15
50-59	16	17	17	17	15
60-69	16	17	16	16	14
<b>70 plus</b>	12	16	13	13	13

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Leitmedien nicht für die Leser:innen von kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrative schreiben, sondern über sie. Zur Zielgruppe der Artikel, die im Rahmen dieser Arbeit analysiert werden, gehört vor allem die Generation der Väter und Großväter.

#### 6.1.4 Lokal- und Regionalpresse

Wie die überregionale Presse leiden auch die örtlichen Zeitungen unter der durch die Digitalisierung ausgelösten Krise, wenn sie sich auch lange Zeit besser als die Qualitätspresse



behaupten konnten.<sup>588</sup> Laut Heinz-Helmut Lüger und Patrick Schäfer liege das vor allem an den Zeitungsmonopolen beziehungsweise -duopolen in den Regionen, die für eine gewisse Stabilität sorgen. Dazu sei es der Lokal- und Regionalpresse möglich, eine klarer abgrenzbare Leser:innenschaft anzusprechen, was sie für regionale Anzeigenkund:innen attraktiv mache.<sup>589</sup> Da jedoch immer weniger überregionale Anzeigenkund:innen inserierten und die Zahl der Abonnent:innen stetig zurückgehe, sei die ökonomische Grundlage vieler Zeitungen gefährdet.<sup>590</sup> Neben den bekannten Ursachen wie der Digitalisierung und der Alterung der Gesellschaft<sup>591</sup> gebe es dafür weitere Gründe. Die Langzeitstudie *Printmedienrezeption und Kompetenzerwerb* (2014) von Jürgen Maier u. a. ermittelt zum Beispiel, dass die Fähigkeit zum Textverständnis bei Jugendlichen stetig abnehme; bereits ein Viertel der 15-Jährigen verstehe Michael Garthe zufolge Texte nur noch auf Grundschulniveau.<sup>592</sup> Damit einher gehe ein Mangel an Lesemotivation, weshalb Jugendliche visuellen Medien mehr Aufmerksamkeit schenken.<sup>593</sup> Als typische Medien der Erwachsenenwelt mangle es Zeitungen zudem an Attraktivität. Und schließlich Sorge eine steigende Mobilität dafür, dass junge Erwachsene die Beziehung zu lokalen Informationen verlieren würden.<sup>594</sup> Ergänzend dazu stellt Marc-Christian Ollrog fest, dass die Lokal- und Regionalzeitung als ein klassisches Morgenmedium gelte, doch fast ein Viertel der 14- bis 29-Jährigen gar nicht mehr frühstücke und weitere 21 Prozent dies außer Haus täten. Demgegenüber frühstückten rund 85 Prozent der über 50-Jährigen zu Hause.<sup>595</sup> Laut Andreas Vogel kämen veränderte Familienstrukturen hinzu. Familien würden immer später gegründet oder gar nicht mehr, doch die Lokal- und Regionalpresse schreibe häufig über Themen, die von Erwachsenen oft deshalb als relevant wahrgenommen werden, weil diese ihre Kinder oder Enkel betreffen.<sup>596</sup> Und schließlich können sich immer weniger Menschen eine Tageszeitung leisten. Untersuchungen zu Abbesteller:innen belegen, dass die

---

<sup>588</sup> Vgl. Françoise Hammer u. Heinz-Helmut Lüger: *Entwicklungen und Innovationen in der Regionalpresse*. Landau: Knecht 2005 (= Landauer Schriften zur Kommunikations- und Kulturwissenschaft 7). S. 7.

<sup>589</sup> Vgl. Heinz-Helmut Lüger u. Patrick Schäfer: *Adressatenorientierung in der Regionalpresse*. In: Cornelia Frenkel, Heinz-Helmut Lüger u. Stefan Woltersdorff (Hrsg.): *Deutsche und französische Medien im Wandel*. Landau: Knecht 2004 (= Landauer Schriften zur Kommunikations- und Kulturwissenschaft 6). S. 31–70. S. 32.

<sup>590</sup> Vgl. Marc-Christian Ollrog: *Regionalzeitungen 2015. Geschäftsmodelle für die Medienkonvergenz*. Baden-Baden: Nomos 2014. S. 22.

<sup>591</sup> Vgl. Ollrog: *Regionalzeitungen 2015*. S. 84.

<sup>592</sup> Vgl. Michael Garthe: *Geleitwort des Chefredakteurs der Tageszeitung Die Rheinpfalz*. In: Jürgen Maier u. a. (Hrsg.): *Printmedienrezeption und Kompetenzerwerb. Ein Langzeitexperiment zur Wirkung der lokalen Tageszeitung auf individuelle Lebenschancen und die gesellschaftliche Teilhabe junger Erwachsener*. Baden-Baden: Nomos 2014. S. 9 f. S. 9.

<sup>593</sup> Vgl. Maier u. a. (Hrsg.): *Printmedienrezeption und Kompetenzerwerb*. S. 21–23.

<sup>594</sup> Vgl. Maier u. a. (Hrsg.): *Printmedienrezeption und Kompetenzerwerb*. S. 82–85.

<sup>595</sup> Vgl. Ollrog: *Regionalzeitungen 2015*. S. 79 f.

<sup>596</sup> Vgl. Andreas Vogel: *Talfahrt der Tagespresse: Eine Ursachensuche. Der Auflagenrückgang der Regionalzeitungen*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung 2014. S. 47–51.

zentrale Begründung für die Kündigung die Kosten seien.<sup>597</sup>

Der wirtschaftliche Druck auf die Verlagshäuser führt in den vergangenen Jahren zum Verkauf vieler Zeitungen und es kommt zur redaktionellen Reorganisation. Heinz Pürer zufolge werden verstärkt Redaktionsgemeinschaften und -pools gebildet sowie kleinerer Einheiten geschlossen.<sup>598</sup> Dies führe laut Ramona Vonbun-Feldbauer dazu, dass die Anzahl der mehrfach publizierten Artikel innerhalb eines Hauses zunehme sowie die Anzahl der Quellen in den Artikeln abnehme. Ein Teil des Zeitungsmantels oder der gesamte überregionale Teil werde darüber hinaus mittlerweile eingekauft.<sup>599</sup> Die Leser:innen betrachteten diese Einsparungen kritisch, denn sie erwarten auch im Überregionalen eine befriedigende Berichterstattung.<sup>600</sup>

Anders als bei der überregionalen Presse besteht der Großteil des Publikums im lokalen und regionalen Segment aus Frauen.<sup>601</sup> Über die Inhalte bestimmen jedoch Männer. Die Erhebung des Frauenanteils in Leitungspositionen in 100 Regionalblättern von *ProQuote* in 2016 ergibt, dass 95 Prozent der Chefredakteur:innen und 82 Prozent ihrer Stellvertreter:innen Männer seien.<sup>602</sup> Der Frauenanteil in den Redaktionen liege 2012 bei 40 Prozent.<sup>603</sup>

## 6.2 Zusammenstellung der Text-Korpora

Nachdem das Material eingegrenzt und die Medien vorgestellt sind, sollen die Text-Korpora zusammengestellt werden. Dabei geht es unter anderem darum, die Relevanz der Vampir-Narrative der KJL innerhalb der Berichterstattung zur Vampir-Thematik festzustellen. Die Erhebung erfolgt in mehreren Schritten: Als erstes sollen sämtliche Artikel, die sich mit Vampiren auseinandersetzen, erfasst werden. Unter dem Schlagwort ›Vampir‹ werden die Online-Archive der *SZ*, der *FAZ*, des *Spiegel*, der *Zeit* und die Pressedatenbank *Digas (Die Welt)*<sup>604</sup> vom 1. Januar 1993 bis zum 15. November 2020 durchsucht. Die so ermittelten 4082

---

<sup>597</sup> Vgl. Vogel: Talfahrt der Tagespresse. S. 100.

<sup>598</sup> Vgl. Heinz Pürer: Medien in Deutschland: Presse – Rundfunk – Online. UVK: Konstanz 2015. S. 69–81.

<sup>599</sup> Vgl. Ramona Vonbun-Feldbauer u. a.: Regionaler Pressemarkt und publizistische Vielfalt. Strukturen und Inhalte der Regionalpresse in Deutschland und Österreich 1995-2015. Wiesbaden: Springer 2020. S. 174 f.

<sup>600</sup> Vgl. Ollrog: Regionalzeitungen 2015. S. 270.

<sup>601</sup> Vgl. Claudia Mast, Klaus Spachmann u. Katherina Georg: »Den Mächtigen auf die Finger schauen«. Zur Zukunft gedruckter Tageszeitungen in der Region. Baden-Baden: Nomos 2019. S. 119.

<sup>602</sup> Vgl. ProQuote (Hrsg.): ProQuote nimmt erstmals die Regionalzeitungen unter die Lupe. In: ProQuote (26. Sept. 2016). [www.pro-quote.de/proquote-nimmt-erstmals-die-regionalzeitungen-unter-die-lupe](http://www.pro-quote.de/proquote-nimmt-erstmals-die-regionalzeitungen-unter-die-lupe) (Zugriff 31. Jan. 2023).

<sup>603</sup> Vgl. Martin Welker u. Daniel Ernst: Lokales. Basiswissen für die Medienpraxis. Köln: Harlem 2012 (= Journalismus Bibliothek 5). S. 47 f.

<sup>604</sup> Die Korpora können keinesfalls als vollständig betrachtet werden, da zum Beispiel *Die Welt* nicht vollständig digitalisiert ist. Berichterstattung vor 1998 muss deshalb bei der *Axel Springer Dokumentation* angefordert werden. Die Anfrage im Rahmen dieser Arbeit beschränkte sich auf die wesentlichen Stoffe der fehlenden Jahre, *BRAM STOKER'S DRACULA* (199) und *INTERVIEW WITH THE VAMPIRE* (1994).

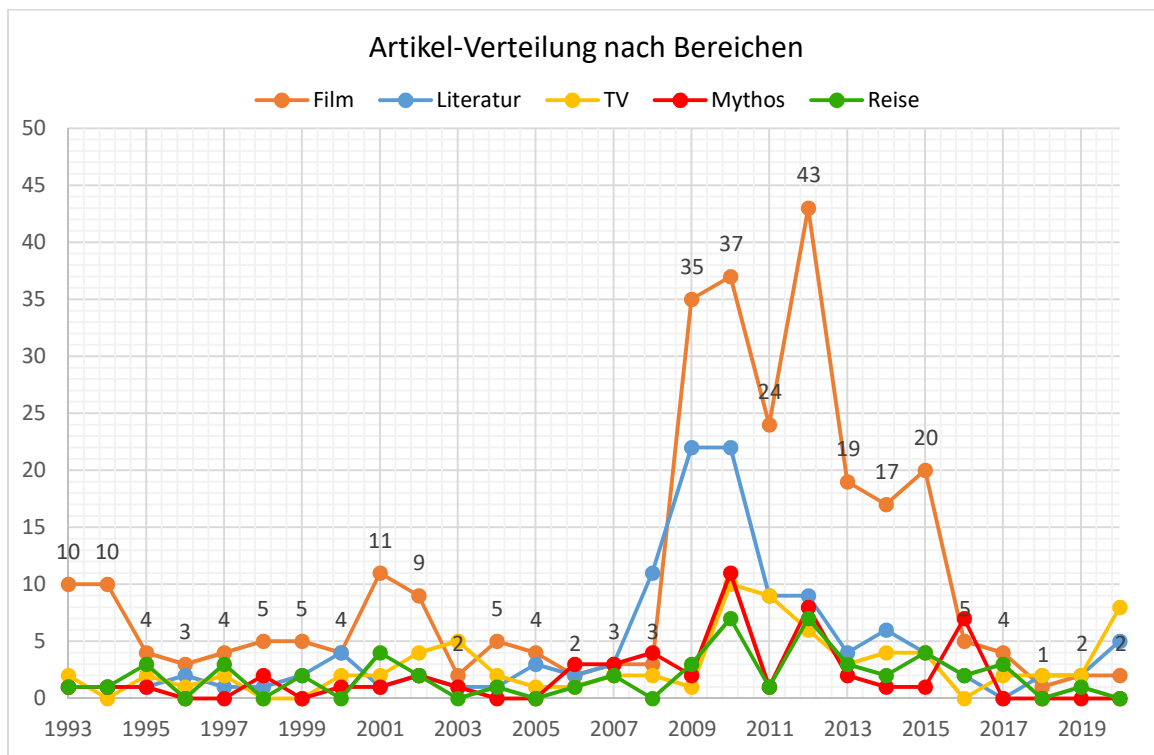
Texte werden um Artikel, die sich nicht auf fiktionale Stoffe beziehen, bereinigt. Dieser Prozess führt im ersten Durchgang zu einer Vorauswahl von 1049 Texten und endet nach dem zweiten Durchgang mit 619 Artikeln, die im nächsten Schritt systematisiert und in sechs Bereiche eingeteilt werden: Film (Kino), Literatur, TV (Serien und Dokumentationen), Mythos (Hintergrundberichterstattung zum Vampir-Mythos), Reise (Trips zu Handlungsorten von Romanen oder Drehortbesuche) und Theater.

Tabelle 12: Verteilung der Vampir-Artikel nach Bereichen

	<b>Film</b>	<b>Literatur</b>	<b>TV</b>	<b>Mythos</b>	<b>Reise</b>	<b>Theater</b>	<b>gesamt</b>
<i>SZ</i>	82	21	15	9	14	5	<b>146</b>
<i>FAZ</i>	35	28	24	10	5	6	<b>108</b>
<i>Welt</i>	55	27	5	14	7	2	<b>110</b>
<i>Spiegel</i>	102	37	28	14	22	4	<b>206</b>
<i>Zeit</i>	19	11	7	6	5	-	<b>48</b>
<b>gesamt</b>	<b>293</b>	<b>124</b>	<b>79</b>	<b>53</b>	<b>53</b>	<b>17</b>	<b>619</b>

Um einen Eindruck von den Schwerpunkten zu bekommen, werden die Bereiche in Jahre aufgeschlüsselt und die Daten in ein Liniendiagramm übertragen.<sup>605</sup>

Grafik 1: Verteilung der Vampir-Artikel innerhalb der Bereiche nach Jahren



<sup>605</sup> Dabei wurde auf den Theater-Bereich mangels Relevanz verzichtet.

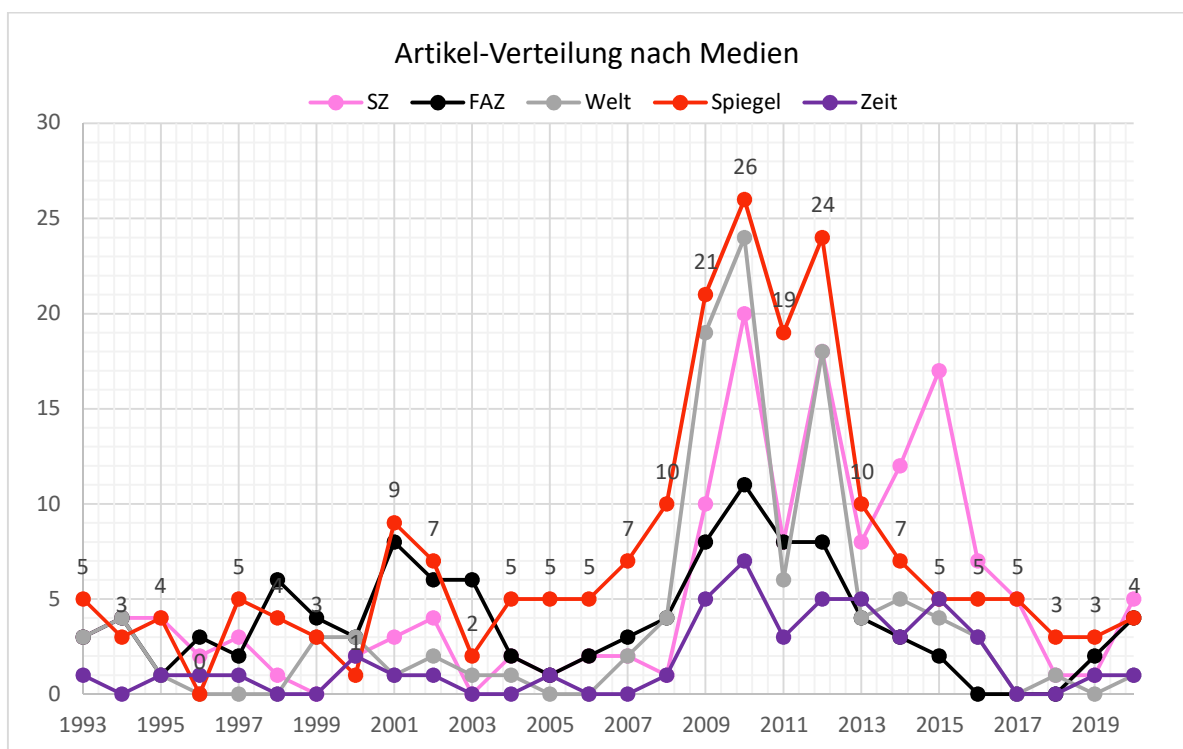
Es zeigt sich, dass der Vampir in allen Jahren Gegenstand der Berichterstattung ist und dass hauptsächlich über Filme berichtet wird. Der Höhepunkt fällt in die Zeit von 2008 bis 2015, in denen 62 Prozent aller Vampir-Artikel (382 von 619 Texten) erscheinen. Die meisten Texte (88) werden 2010 publiziert.

Tabelle 13: Verteilung der Vampir-Artikel innerhalb der Bereiche (2008 bis 2015)

	Film	Literatur	TV	Mythos	Reise	Theater	gesamt
2008	3	11	2	4	-	-	<b>20</b>
2009	35	22	1	2	3	-	<b>63</b>
<b>2010</b>	<b>37</b>	<b>22</b>	<b>10</b>	<b>11</b>	<b>7</b>	<b>1</b>	<b>88</b>
2011	24	9	9	1	1	-	<b>44</b>
2012	43	9	6	8	7	-	<b>73</b>
2013	19	4	3	2	3	-	<b>31</b>
2014	17	6	4	1	2	-	<b>30</b>
2015	20	4	4	1	4	-	<b>33</b>
<b>gesamt</b>	<b>198</b>	<b>87</b>	<b>39</b>	<b>30</b>	<b>27</b>	<b>1</b>	<b>382</b>

Die nachfolgende Betrachtung der Verteilung nach Medien belegt, dass die *FAZ* und *Die Zeit* in der Hochphase häufiger als sonst, aber auf einem niedrigen Niveau berichten, deutliche Ausschläge nach oben gibt es beim *Spiegel*, der *Welt* und bei der *SZ*.

Grafik 2: Verteilung der Vampir-Artikel innerhalb der Medien nach Jahren



Ein Blick auf die Zahlen der Jahre 2008 bis 2015 zeigt, dass *Die Welt* 76 Prozent (84 von 110 Texten), *Die Zeit* 71 Prozent (34 von 48 Texten), die *SZ* 64 Prozent (94 von 146 Texten), *Der Spiegel* 60 Prozent (122 von 206 Texten) und die *FAZ* 44 Prozent (48 von 108 Texten) ihrer Vampir-Artikel in dieser Zeit veröffentlichen.

Tabelle 14: Verteilung der Vampir-Artikel innerhalb der Medien (2008 bis 2015)

	<i>SZ</i>	<i>FAZ</i>	<i>Welt</i>	<i>Spiegel</i>	<i>Zeit</i>	gesamt
<b>Jahr</b>						
2008	1	4	4	10	1	<b>20</b>
2009	10	8	19	21	5	<b>63</b>
2010	20	11	24	26	7	<b>88</b>
2011	8	8	6	19	3	<b>44</b>
2012	18	8	18	24	5	<b>73</b>
2013	8	4	4	10	5	<b>31</b>
2014	12	3	5	-	3	<b>30</b>
2015	17	2	4	5	5	<b>33</b>
<b>gesamt</b>	<b>94</b>	<b>48</b>	<b>84</b>	<b>122</b>	<b>34</b>	<b>382</b>

Der Grund für den Anstieg liegt am Zuwachs der fiktionalen Vampir-Stoffe, die in diesen Jahren massenhaft konsumiert und deshalb mehr und mehr von den Medien beachtet werden. Ausgelöst und befeuert durch die jährlichen Neuerscheinungen aus Stephenie Meyers *Twilight*-Reihe und deren Verfilmungen, welche die Lücke füllen, die der Abschluss der *Harry-Potter*-Serie in 2007 hinterlässt,<sup>606</sup> rücken die Untoten in den Fokus der Berichterstattung. In rund 33 Prozent der Berichterstattung wird die *Twilight*-Reihe thematisiert (203 von 619 Texten), rund 20 Prozent aller Vampir-Artikel setzen sich mit weiteren Stoffen für Jugendliche und junge Erwachsene<sup>607</sup> auseinander (122 von 619). Am häufigsten werden dabei TV-Serien wie *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER*, die in Deutschland als *BUFFY – IM BANN DER DÄMONEN* läuft, *TRUE BLOOD* und *THE VAMPIRE DIARIES* besprochen. Außerdem werden Filme wie *BRAM STOKER'S DRACULA* oder *BYZANTIUM* (IRL/USA/UK 2012; R.: Neil Jordan) aufgegriffen. Die Literatur spielt dagegen kaum eine Rolle.<sup>608</sup>

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass den jugendzentrierten Vampir-Stoffen ein hoher Stellenwert in der Berichterstattung zur fiktionalen Vampir-Thematik eingeräumt

<sup>606</sup> Vgl. Alexander Kühn, Thomas Schulz u. Martin Wolf: HP 7.2 und kein Ende. In: *Der Spiegel* (3. Juli 2011). S. 138–140. S. 140.

<sup>607</sup> Bei den Altersklassen gelten die gesetzlichen Definitionen (§ 7 SGB VIII): Jugendliche sind zwischen 14 und 17 Jahre alt, junge Erwachsene sind 18- bis 27-Jährige.

<sup>608</sup> Es erscheinen nur wenige Artikel zur *House of Night*- (2007–2014) oder zur *Argeneau*-Reihe (2008–2023).

wird, trotz dass die Konsument:innen der Stoffe die Medien kaum lesen (Kapitel 6.1.3). Über die Hälfte aller Artikel (325 von 619) entfallen auf jugendzentrierte Texte (53 Prozent).

Kinderzentrierte Vampir-Narrative spielen in den Leitmedien dagegen kaum eine Rolle, es erscheinen im Beobachtungszeitraum nur 18 Texte – vor allem über *Der kleine Vampir* (acht Artikel) und *Die Vampirschwestern* (sieben Artikel).<sup>609</sup> Um ein aussagekräftiges Korpus zusammenzustellen zu können, wird deshalb die Datenbank *Genios*, in der Artikel von Lokal- und Regionalzeitungen archiviert sind, gezielt nach diesen Stoffen durchsucht. Das Ergebnis zum Suchbegriff ›Der kleine Vampir‹ ergibt über 45.000 Treffer, woraufhin die Suche auf ›Der kleine Vampir Angela Sommer-Bodenburg‹ eingegrenzt wird. Auf diese Weise werden 1361 Artikel ermittelt. Deren Kurzvorschauen werden gesichtet, um Erwähnungen in Schul-, Jugend- und Laientheateraufführungen etc. auszuschließen. Schließlich werden 152 Artikel in das Korpus aufgenommen. Im zweiten Schritt erfolgt die Erhebung der Artikel über *Die Vampirschwestern*. Auch hier wird die Recherche eingegrenzt: von ›Die Vampirschwestern‹ (über 6000 Treffer) auf ›Die Vampirschwestern Franziska Gehm‹ (468 Treffer).<sup>610</sup> Die Kurzvorschauen der so ermittelten 468 Texte werden gelesen und wie zuvor beschrieben bereinigt. Schließlich werden 79 Artikel in das Korpus aufgenommen.

Insgesamt werden durch die Erhebung 571 Zeitungs- und Magazin-Artikel ermittelt, die sich auf vier Text-Korpora verteilen: *Twilight* (203 Texte), weitere jugendzentrierte Vampir-Narrative (122 Texte), *Der kleine Vampir* (160 Texte) und *Die Vampirschwestern* (86 Texte).

## 7 Inhaltsanalytische Untersuchungen

Nachdem die Methoden vorgestellt und die Korpora erhoben sind, kann die inhaltsanalytische Untersuchung vorgenommen werden. Diese gliedert sich in je drei *quantitative Inhaltsanalyse*-Kapitel und in je sechs *qualitative Inhaltsanalyse*-Kapitel.

### 7.1 Quantitative Analyse der Artikel zu kinderzentrierten Narrativen

Als erstes werden die Korpora über die kinderzentrierten Narrative *Die Vampirschwestern* und *Der kleine Vampir* analysiert. Ausgewertet werden neben den formalen Kategorien ›Medium‹, ›Erscheinungsdatum‹, ›Länge‹, ›Darstellungsform‹, ›Bereich‹ (Film, Literatur, TV, Mythos, Reise, Theater) und ›Geschlecht der Redakteurin/des Redakteurs‹ auch die inhaltlichen

---

<sup>609</sup> Drei weitere behandeln die Trickfilmreihe *HOTEL TRANSYLVANIA* (USA 2012 und 2015; R.: Genndy Tartakovsky), diese werden mangels Relevanz aber nicht in das Korpus aufgenommen.

<sup>610</sup> Die Suche nach ›Die Vampirschwestern Nadja Fendrich‹ ergibt vier Dubletten und kann deshalb an dieser Stelle vernachlässigt werden.

Kategorien ›Narrativ‹, ›Thema‹, ›Tendenz Titelzeile‹, ›Tendenz Artikel‹ & ›Geschlecht der Redakteurin/des Redakteurs‹, ›Tendenz Artikel & Ausdrucksform‹, ›Grund der Kritik‹ und ›Grund der Kritik des Lobs‹. Dann werden die Ergebnisse zusammengefasst und es erfolgt ein Ausblick auf die *qualitative Inhaltsanalyse*.

### 7.1.1 Quantitative Analyse der Artikel zu *Die Vampirschwestern*

Das Korpus zu *Die Vampirschwestern* enthält 86 Artikel. 74 Artikel erscheinen in regionalen Tageszeitungen, sieben in der überregionalen *SZ* und fünf in Lokalzeitungen.<sup>611</sup> Mehr als die Hälfte der Publikationen berichtet nur einmal über *Die Vampirschwestern* (60 Prozent).

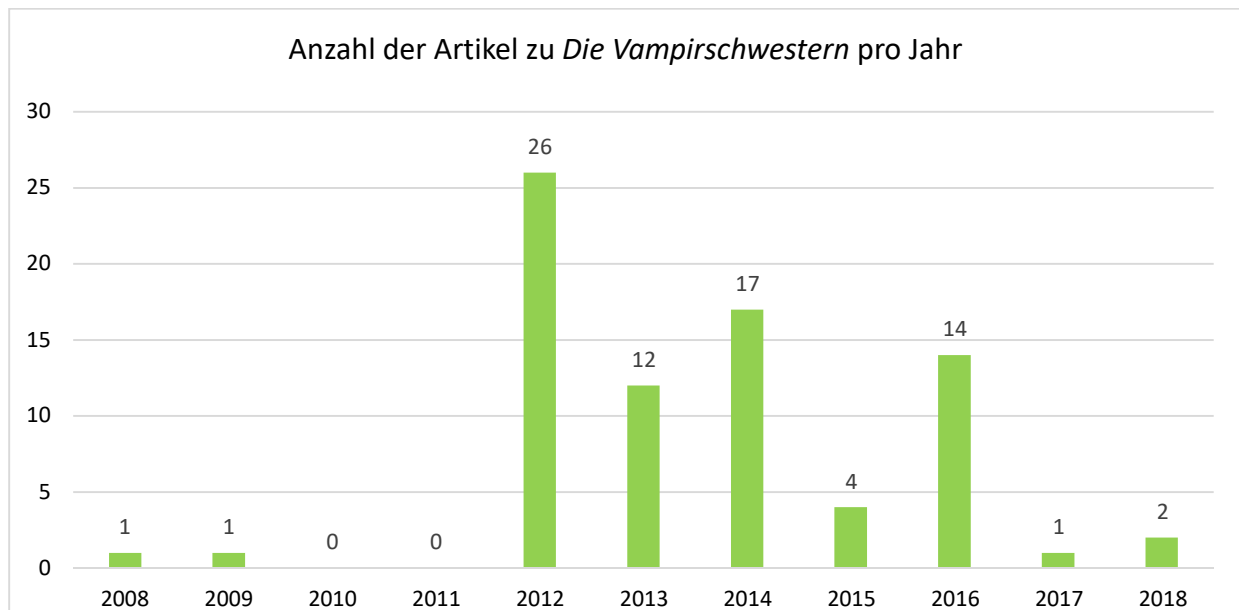
Tabelle 15: Kategorie ›Medium‹ zu *Die Vampirschwestern*

<b>Anzahl der Artikel zu <i>Die Vampirschwestern</i> pro Tageszeitung</b>		
<b>je 1 Artikel</b>	<b>je 2 Artikel</b>	<b>je 3 Artikel</b>
Aachener Zeitung	Abendzeitung	Bonner General-Anzeiger
Aachener Nachrichten	Allgemeine Zeitung	Neue Westfälische
Anzeiger für Burgdorf & Uetze	Berliner Kurier	Thüringer Allgemeine
B.Z.	Berliner Morgenpost	Westfalen Blatt
Badische Zeitung	Berliner Zeitung	
Bayerische Rundschau	Bramscher Nachrichten	
Coburger Tageblatt	Freies Wort	
Der Tagesspiegel	Hamburger Abendblatt	
Die Glocke	Hamburger Morgenpost	
Ems-Zeitung	Kölnische Rundschau	
Freie Presse	Main-Post	
Heilbronner Stimme	Thüringische Landeszeitung	
Hohenloher Tagblatt		
Mittelbayerische Zeitung		
Münchner Abendzeitung		
Münchner Merkur		
Nassauische Neue Presse		
Neue Osnabrücker Zeitung		
Norddeutsche Neueste Nachrichten		
Ostthüringer Zeitung		
Passauer Neue Presse		
Reutlinger General-Anzeiger		
Schwäbische Zeitung		
Schwarzwälder Bote		
Straubinger Tagblatt		
Südkurier		
Südthüringer Zeitung		
Südwest Presse		
Wormser Zeitung		
<b>je 4 Artikel</b>	<b>je 6 Artikel</b>	<b>je 7 Artikel</b>
Darmstädter Echo	Rhein-Zeitung	Süddeutsche Zeitung
Rheinische Post		

<sup>611</sup> Je ein Artikel erscheint im *Anzeiger für Burgdorf & Uetze*, im *Straubinger Tagblatt* und der Wormser Zeitung, zwei Artikel veröffentlicht die *Allgemeine Zeitung* in Bad Kreuznach.

Die Artikel erscheinen im Zeitraum 2008 bis 2018, hauptsächlich aber in den Jahren, in denen die drei Filmadaptionen *DIE VAMPIRSCHWESTERN* (2012), *DIE VAMPIRSCHWESTERN 2 – FLEDERMÄUSE IM BAUCH* (2014) und *DIE VAMPIRSCHWESTERN 3 – REISE NACH TRANSILVANIEN* (2016) in die Kinos kommen: 2012 werden 26 Artikel publiziert. 2014 erscheinen 17 Artikel. 2016 sind es 14 Artikel. Dies weist darauf hin, dass die Medien bei der Auswahl ihrer Themen den Nachrichtenwert<sup>612</sup> beziehungsweise die Nachrichtenfaktoren<sup>613</sup> berücksichtigen. In den Jahren 2010 und 2011 gibt es keine Berichterstattung.

Grafik 3: Kategorie ›Erscheinungsdatum‹ zu *Die Vampirschwestern*



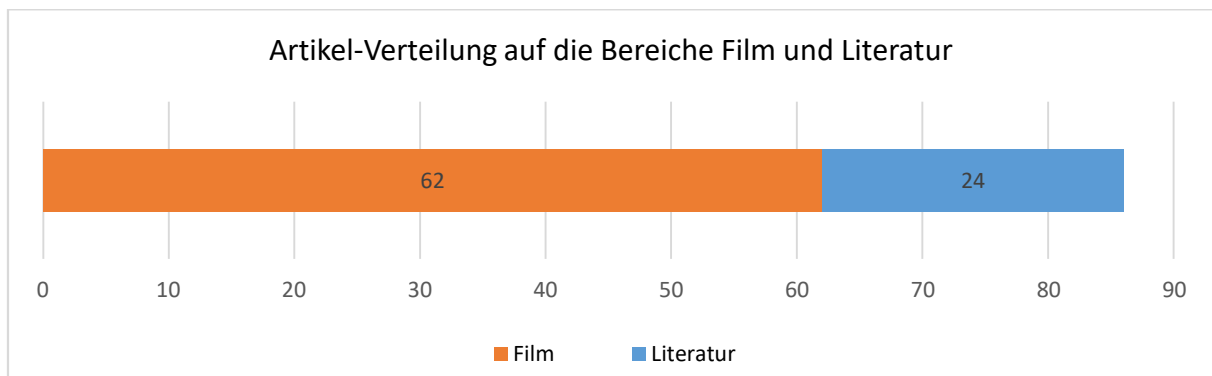
Durch die Aufschlüsselung nach Bereichen (Film, Literatur, TV, Mythos, Reise, Theater) wird sichtbar (Grafik siehe nächste Seite), dass sich die Presse vor allem für die Verfilmungen interessiert (62 Artikel). Die literarischen Vorlagen spielen demgegenüber eine eher untergeordnete Rolle (24 Texte).

<sup>612</sup> Ob über ein Ereignis berichtet werde oder nicht, entscheide sich danach, welche(n) von sechs Nachrichtenwerten (Neuigkeitswert, Informationswert, Wissens- und Orientierungswert, Informationswert, Gebrauchswert und Gesprächs- und Unterhaltungswert) ihm die Journalist:innen zuweisen. Vgl. Dietz Schwiesau u. Josef Ohler: *Nachrichten – klassisch und multimedial. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis.* Hrsg. von Gabriele Hooffacker. Wiesbaden: Springer VS 2016 (= Praktischer Journalismus). S. 15–21.

<sup>613</sup> Das Konzept der Nachrichtenfaktoren wird in der Nachrichtenwertforschung stetig weiter ausdifferenziert und ergänzt. Die ursprünglich von Einar Östgaard 1965 auf drei Kriterien (Vereinfachung, Identifikation und Sensationalismus) beschränkte Liste sei mittlerweile auf ein Vielfaches angewachsen und weise in einzelnen Studien wie etwa *Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen* von Michaela Maier, Georg Ruhrmann und Kathrin Klietsch (2007) bis zu 22 Faktoren auf. Diese seien: Status der Ereignisnation, räumliche Nähe, politische Nähe, wirtschaftliche Nähe, kulturelle Nähe, Ortsstatus, deutsche Beteiligung, Etablierung, Einfluss, Prominenz, Personalisierung, Faktizität, Reichweite, Überraschung, Nutzen/Erfolg, Schaden/Misserfolg, Kontroverse, Aggression, Demonstration, bildliche Darstellung von Emotionen, Sexualität/Erotik und Visualität. Vgl. Michaela Maier, Georg Ruhrmann u. Kathrin Klietsch: *Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen. Ergebnisse einer Inhaltsanalyse 1992–2004.* LfM: Düsseldorf 2007. S. 14–19.



Grafik 4: Kategorie ›Bereich‹ zu *Die Vampirschwestern*



Die Messung der Textlängen ergibt, dass die meisten Artikel kurz sind: 51 von 86 Texten sind maximal 200 Wörter lang (60 Prozent der Berichterstattung), 15 Artikel weisen eine mittlere Länge von maximal 300 Wörtern auf (17 Prozent), 20 Artikel übersteigen den Umfang von 300 Wörtern (23 Prozent).

Tabelle 16: Kategorie ›Umfang/Länge‹ zu *Die Vampirschwestern*

≤ 100 Wörter	≤ 200 Wörter	≤ 300 Wörter	≤ 400 Wörter	≥ 401 Wörter
25	26	15	10	10

Die Ausdifferenzierung der Kategorie ›Darstellungsform‹ nach Rezension<sup>614</sup> (Kritik und Kurzkritik), Reportage,<sup>615</sup> Interview<sup>616</sup> und Bericht<sup>617</sup> ergibt, dass das Korpus größtenteils aus der meinungsäußernden Darstellungsform Rezension besteht: In insgesamt 52 von 86 Texten werden Inhalte rezensiert (61 Prozent). Zu den informierenden Darstellungsformen können 34 Texte gezählt werden: 21 Berichte (24 Prozent), neun Reportagen (zehn Prozent) und vier Interviews (fünf Prozent). Da die Berichte – anders als die Reportagen oder die Interviews<sup>618</sup> – keinerlei journalistische Wertung enthalten, werden sie in der Grafik (siehe nächste Seite) abgerückt dargestellt.

<sup>614</sup> Eine Rezension ist eine journalistische Meinungsäußerung auf dem Gebiet der Künste. Vgl. La Roche: Einführung in den praktischen Journalismus. S. 182.

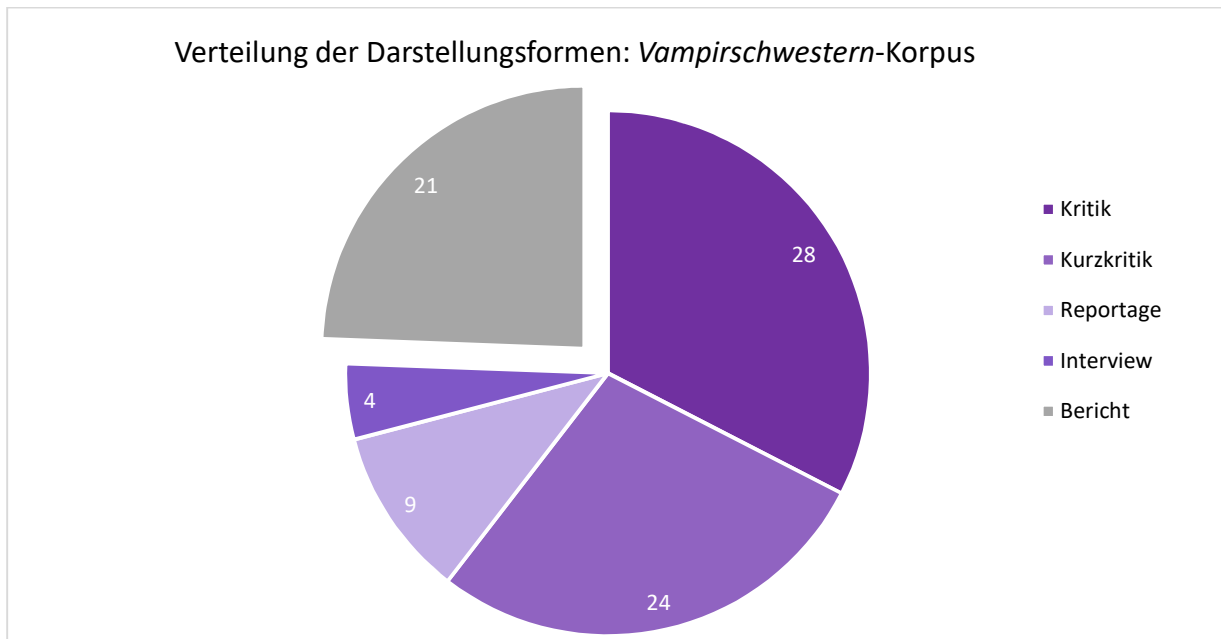
<sup>615</sup> Eine Reportage ist ein sachorientierter, aber persönlich gefärbter Erlebnisbericht. Vgl. Mast: ABC des Journalismus. S. 355. Die Reportagen, die dieser Dissertation zugrunde liegen, sind vor allem äußerst lebhaft geschilderte Lesungsbesuche, weshalb sie nicht dem Bericht sondern der Reportage zugeordnet werden.

<sup>616</sup> Als Interview wird ein Gespräch bezeichnet, das für das Publikum als solches erkennbar ist. Vgl. La Roche: Einführung in den praktischen Journalismus. S. 167.

<sup>617</sup> Ein Bericht informiert gründlich und wertfrei über ein Thema. Vgl. Mast: ABC des Journalismus. S. 351.

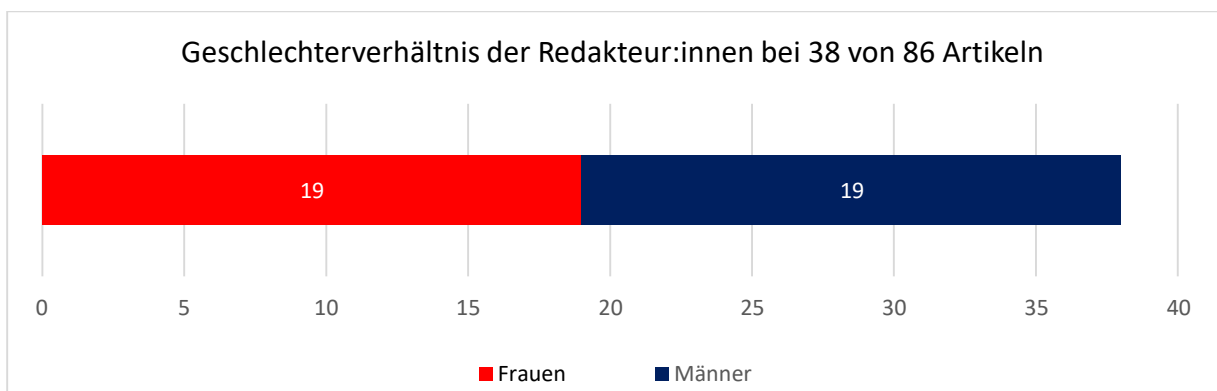
<sup>618</sup> Diese transportierten auch die ›Sicht der Dinge‹ der Journalist:innen. Vgl. La Roche: Einführung in den praktischen Journalismus. S. 74.

Grafik 5: Kategorie ›Darstellungsform‹ zu *Die Vampirschwestern*



Aussagen darüber, ob Frauen<sup>619</sup> häufiger über *Die Vampirschwestern* schreiben als Männer,<sup>620</sup> lassen sich nur eingeschränkt treffen, da in 41 von 86 Texten keine Kennzeichnung der Redakteur:innen erfolgt und weitere sieben Texte Kürzel aufweisen, die nicht aufgelöst werden können. 48 Texte (56 Prozent) lassen sich deshalb geschlechtlich<sup>621</sup> nicht zuordnen. Die Verteilung bei den 44 verbleibenden Prozent (38 Artikel) zeigt ein ausgewogenes Verhältnis.

Grafik 6: Kategorie ›Geschlecht Redakteur:in‹ zu *Die Vampirschwestern*



<sup>619</sup> Als Frauen werden in dieser Arbeit Personen bezeichnet, die sich aufgrund ihres Vornamens als Frauen identifizieren lassen.

<sup>620</sup> Als Männer werden in dieser Arbeit Personen bezeichnet, die sich aufgrund ihres Vornamens als Männer identifizieren lassen. Nichtbinäre Personen können aufgrund der Erhebungsmethode in der Untersuchung nicht ausgewiesen werden.

<sup>621</sup> An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass es sich bei Geschlechterrollen um Konstruktionen handelt und Geschlechtszugehörigkeit nicht als individuelles Merkmal zu betrachten ist, sondern als soziale Prozesse, die Geschlecht als bedeutsame Unterscheidung hervorbringen und reproduzieren. Vgl. West u. Zimmerman: *Doing Gender*. S. 125–151.

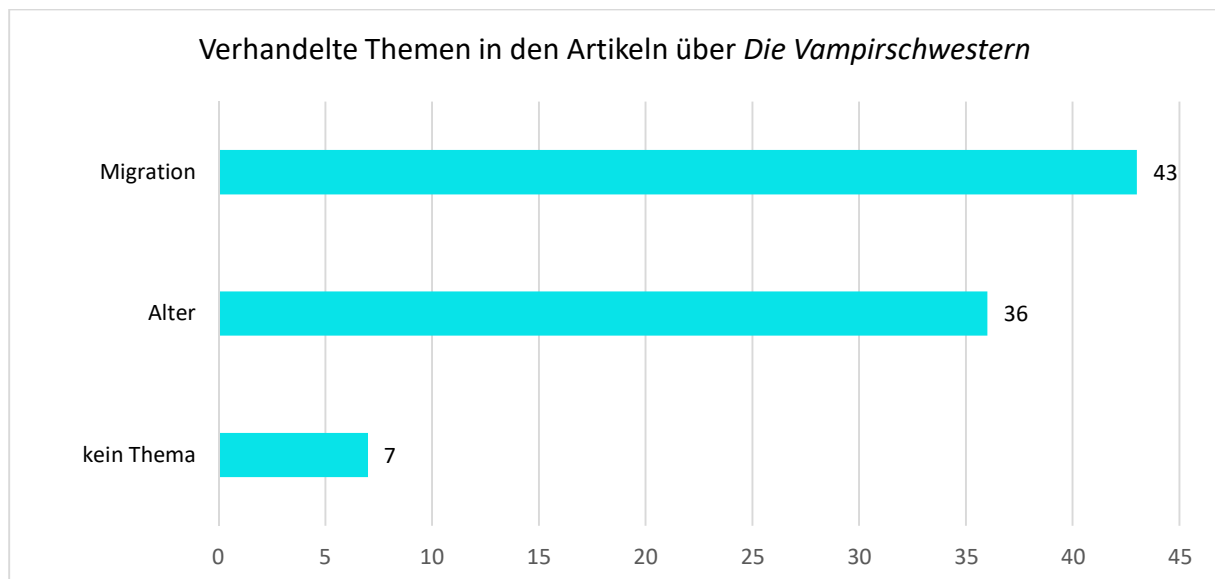
Die Auswertung der Kategorie ›Narrativ: *Die Vampirschwestern-Serie*‹ nach Jahren, die anzeigt, worum es in den Texten hauptsächlich geht – um die Filme, die Bücher oder um Lesungen –, ergibt, dass der erste von insgesamt drei Filmen der Serie in den Publikationen am häufigsten besprochen wird.

Tabelle 17: Kategorie ›Narrativ: *Die Vampirschwestern*‹ nach Jahren

	<b>Film 1</b>	<b>Film 2</b>	<b>Film 3</b>	<b>Bücher</b>	<b>Lesung</b>	<b>gesamt</b>
<b>Jahr</b>						
2008				1		<b>1</b>
2009				1	1	<b>2</b>
2012	24			3		<b>27</b>
2013	6	1		2	3	<b>12</b>
2014		16		4	1	<b>21</b>
2015			3	1	1	<b>5</b>
2016			12	1	2	<b>15</b>
2017					1	<b>1</b>
2018				1	1	<b>2</b>
<b>gesamt</b>	<b>30</b>	<b>17</b>	<b>15</b>	<b>14</b>	<b>10</b>	<b>86</b>

Die Frage, welche Themen, die mithilfe der Figur des Vampirs in der KJL verhandelt werden, in den Artikeln hauptsächlich aufgegriffen werden, beantwortet die Auswertung der Kategorie ›Thema‹: In 43 Artikeln kann ›Migration‹ als Hauptthema identifiziert werden, in 36 Texten steht ›Alter‹ im Mittelpunkt, in sieben Texten sind keine Schwerpunkte gesetzt. Mehrfachnennungen gibt es keine.

Grafik 7: Kategorie ›Thema‹ zu *Die Vampirschwestern*



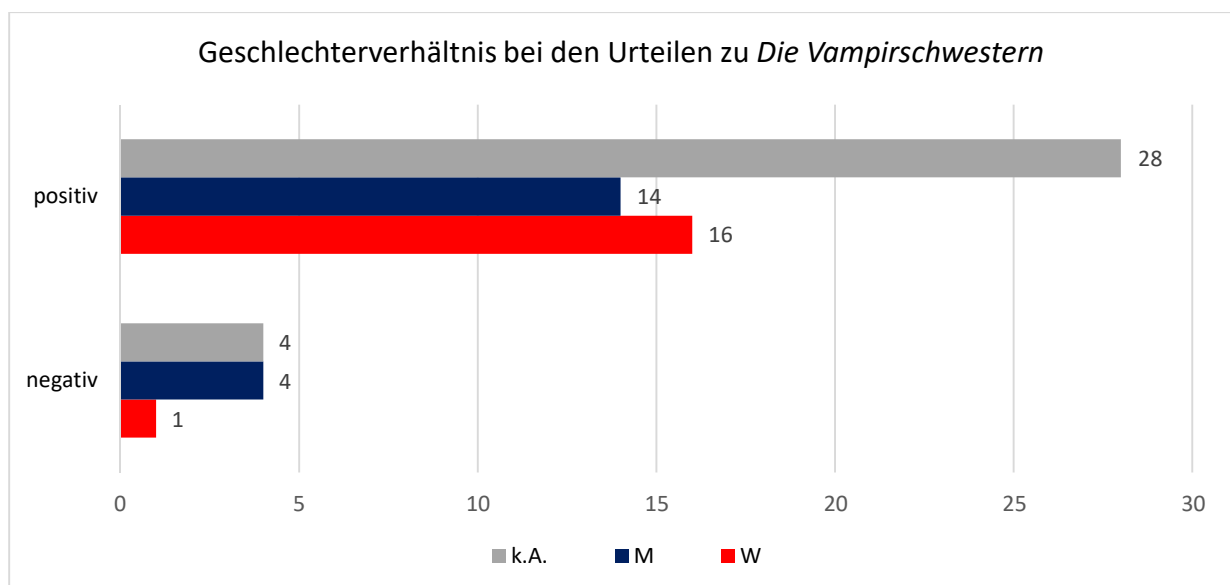
Die Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ fragt ab, ob bereits in der Titelzeile erkennbar ist, ob es sich um eine negative, neutrale oder positive Berichterstattung handelt. Analysiert werden hier nur die Texte, die journalistische Wertungen enthalten. Von den 65 Titelzeilen, die analysiert werden können, weisen 48 eine positive Tendenz auf (75 Prozent). 15 sind neutral gehalten (22 Prozent). Zwei haben eine negative Tendenz (drei Prozent)

Tabelle 18: Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ zu *Die Vampirschwestern*

negativ	neutral	positiv
2	15	48

Auch bei der Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ werden nur die 65 Texte der zuvor ermittelten Darstellungsformen, die Wertungen enthalten, analysiert. Die Auswertung ergibt, dass 56 Texte (86 Prozent) eine positive Tendenz aufweisen, sieben eine negative. Zwei Artikel enthalten sowohl positive als auch negative Bewertungen. Bei der Auswertung nach Geschlecht<sup>622</sup> der Redakteur:innen zeigt sich, dass 32 Artikel (48 Prozent) mangels Kennzeichnung nicht zugeordnet werden können. Bei den verbleibenden 35 Texten kann das Verhältnis bei den positiven Bewertungen als relativ ausgewogen bezeichnet werden. Bei den negativen Bewertungen lässt sich keine Aussage treffen.

Grafik 8: Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ zu *Die Vampirschwestern*



<sup>622</sup> Ob es Unterschiede gibt, die auf den Geschlechtern der jeweiligen Autor:innen beruhen, ist ein in der Wissenschaft viel diskutiertes Thema. Grundsätzlich kann jedoch festgehalten werden, dass wenn Männer bestimmte Stoffe anders als Frauen beurteilen, dies keine biologischen Gründe, sondern soziale hat. Vgl. West u. Zimmerman: *Doing Gender*. S. 125–151.

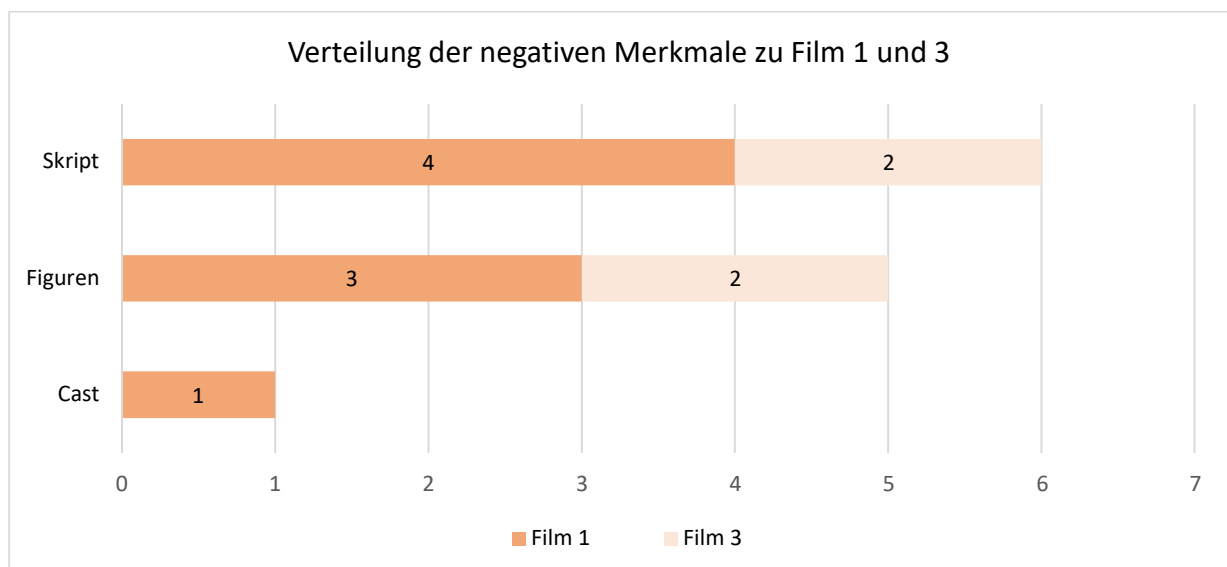
Die inhaltliche Verteilung ergibt, dass sich die meisten Artikel mit dem ersten Film auseinandersetzen. Dieser wird zu 79 Prozent positiv beurteilt, 21 Bewertungen fallen negativ aus (23 von 29 Artikel). Am zweithäufigsten wird der zweite Film aufgegriffen: Es liegen 15 positive Artikel und keine negativen Urteile vor. Beim dritten Film reduziert sich das journalistische Interesse noch einmal um rund ein Drittel und fällt auf neun Artikel ab. Ein Drittel dieser neun Texte enthalten negative Bewertung (drei Artikel). In sechs Artikeln hingegen stößt *DIE VAMPIRSCHWESTERN 3* auf Wohlwollen. Die Resonanz auf die Bücher (sieben Artikel) und Lesungen (sieben Artikel) ist durchweg positiv.

Tabelle 19: Kategorie ›Tendenz & Ausdrucksform: *Die Vampirschwestern*‹

	Film 1	Film 2	Film 3	Bücher	Lesung	gesamt
positiv	23	15	6	7	7	58
negativ	6		3			9
gesamt	29	15	9	7	7	67

Der Blick darauf, was missfällt, zeigt, dass die Gründe – ›Skript reicht nicht an literarische Vorlage heran‹<sup>623</sup> (sechs negative Urteile), ›schablonenhafte Figuren‹<sup>624</sup> (fünf negative Urteile) und ›unpassende Besetzung‹<sup>625</sup> (ein negatives Urteil) – außerhalb des Narrativs liegen.

Grafik 9: Kategorie ›Grund der Kritik‹ zu den *VAMPIRSCHWESTERN*-Filmen 1 und 3



<sup>623</sup> Vgl. zum Beispiel o. V.: Harmlose Untoten-Mär nach den Kinderbüchern von Franziska Gehm. In: Hamburger Morgenpost (27. Dez. 2012). S. 6.

<sup>624</sup> Vgl. zum Beispiel o. V.: Zwei kesse Gören zeigen Zähne. In: Berliner Kurier (27. Dez. 2012). S. 30.

<sup>625</sup> Vgl. zum Beispiel Anke Sterneborg: Kurzkritiken zu den Kinostarts der Woche: »Die Vampirschwestern«. In: Süddeutsche Zeitung (27. Dez. 2012). [www.sueddeutsche.de/kultur/kurzkritiken-zu-den-kinostarts-der-woche-von-der-schoenheit-dieser-welt-1.1557139](http://www.sueddeutsche.de/kultur/kurzkritiken-zu-den-kinostarts-der-woche-von-der-schoenheit-dieser-welt-1.1557139) (Zugriff: 21. März 2023).

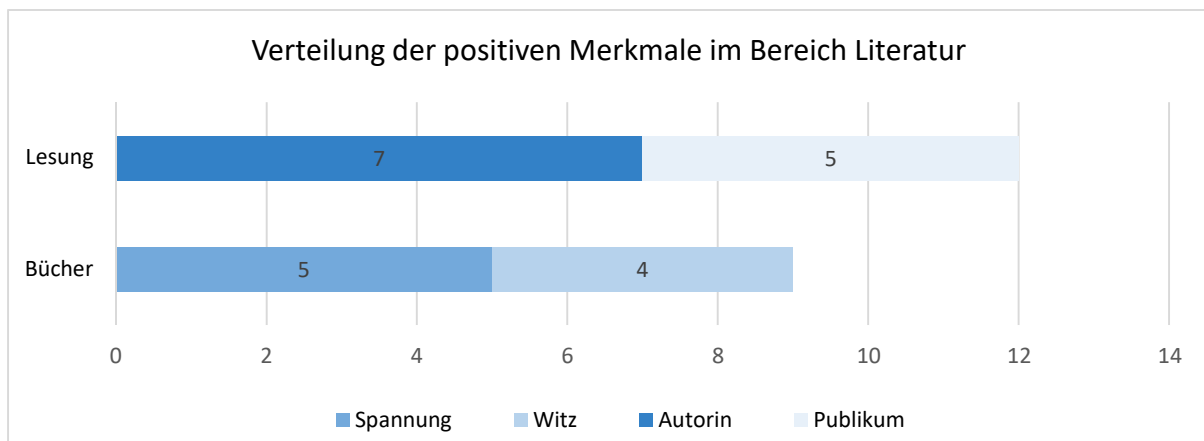
Die Auswertung der Kategorie ›Grund des Lobs: Filme‹ ergibt, dass – ebenfalls unter Berücksichtigung von Mehrfachnennungen – die Schauspieler:innen (unter dem Begriff Cast zusammengefasst) hervorgehoben werden (erster Film 15 Mal, Film 2 und 3 je zwei Mal). Das Skript von Film 1 wird sechs Mal gewürdigt, das Skript von Film 2 und 3 je drei Mal. Ähnlich häufig bekommt das Set gute Kritiken und wird vor allem in der Berichterstattung zum zweiten Film hervorgehoben (fünf Mal). Die Regie wird sechs Mal positiv erwähnt (je Film zwei Mal), die Musik des ersten Films gefällt in vier Artikeln, die des zweiten Films wird einmal positiv erwähnt. Ebenfalls hervorgehoben werden in den Texten über Film 2 die Figuren (vier Mal).

Tabelle 20: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zu *DIE VAMPIRSCHWESTERN*

	<b>Cast</b>	<b>Skript</b>	<b>Regie</b>	<b>Set</b>	<b>Musik</b>	<b>Figuren</b>	<b>gesamt</b>
Film 1	15	6	2	3	4		<b>30</b>
Film 2	2	3	2	5	1	4	<b>17</b>
Film 3	2	3	2	2			<b>9</b>
<b>gesamt</b>	<b>19</b>	<b>12</b>	<b>6</b>	<b>10</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>56</b>

Bei der Auswertung der Kategorie ›Grund des Lobs: Literatur‹ zeigt sich, dass in den Rezensionen vor allem die Merkmale Spannung und Witz positiv erwähnt werden (Spannung wird fünf Mal genannt, Witz vier Mal) und dass bei den Lesungen neben dem Publikum hauptsächlich die Autorin positiv beschrieben wird.

Grafik 10: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zur *Vampirschwestern*-Literatur



### 7.1.2 Quantitative Analyse der Artikel zu *Der kleine Vampir*

Das Korpus zu *Der kleine Vampir* umfasst 160 Artikel. 142 Texte erscheinen in regionalen Tageszeitungen, zehn in Lokalzeitungen und acht in der überregionalen Presse (ein Artikel in

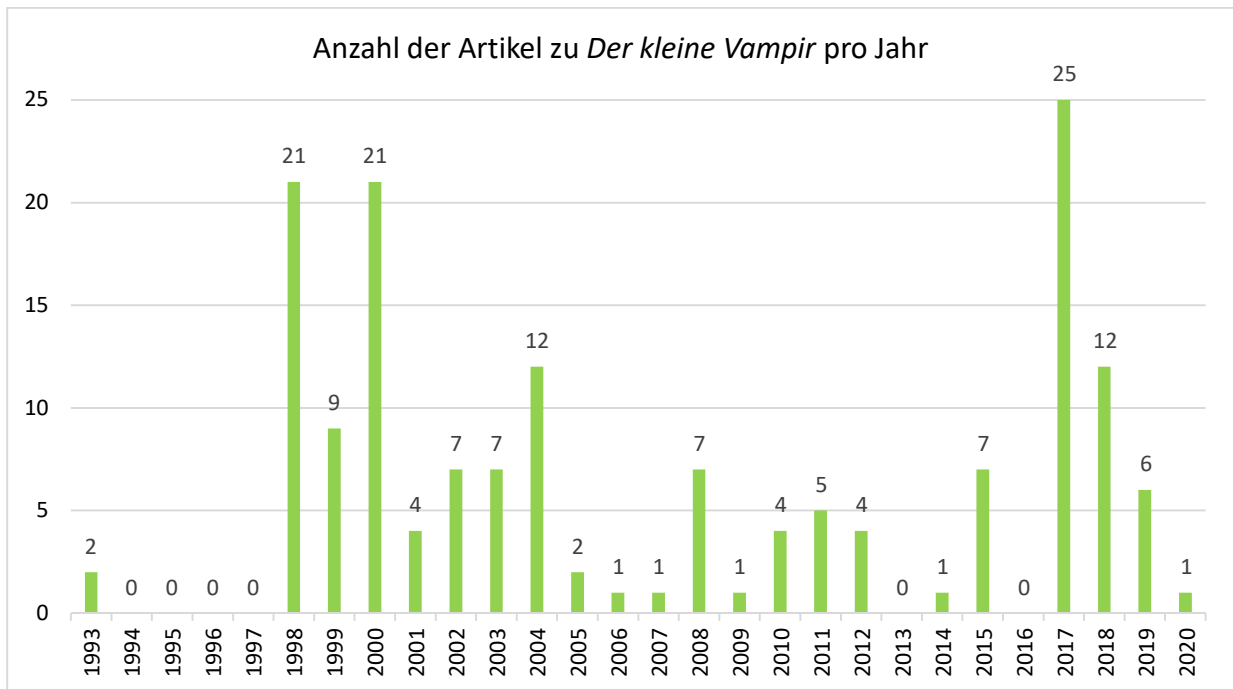
der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, ein Artikel im *Spiegel* und je zwei Artikel in *Der Welt*, der *Süddeutschen Zeitung* und *Die Zeit*). 46 Prozent der Medien berichten mehr als einmal über die Serie (31 von 67 Medien).

Tabelle 21: Kategorie »Medium« zu *Der kleine Vampir*

<b>Anzahl der Artikel zu <i>Der kleine Vampir</i> pro Medium</b>		
<b>je 1 Artikel</b>	<b>je 2 Artikel</b>	<b>je 3 Artikel</b>
Aar Bote	Berliner Morgenpost	Aachener Nachrichten
B.Z.	Berliner Zeitung	Darmstädter Echo
Badische Zeitung	Bonner General-Anzeiger	Kölnische Rundschau
Bayerische Rundschau	Die Welt	Nürnberger Nachrichten
Berliner Kurier	Die Zeit	Ostthüringer Zeitung
Der Tagesspiegel	Märkische Allgemeine	Stuttgarter Nachrichten
Der Spiegel	Neue Presse	Südkurier
Die Glocke	Ruhr Nachrichten	Trierischer Volksfreund
Dresdner Neueste Nachrichten	Stuttgarter Zeitung	
Ems-Zeitung	Taunus Zeitung	
Express	Thüringische Landeszeitung	
Flensburger Tageblatt	Süddeutsche Zeitung	
Fränkischer Tag		
Frankfurter Allgemeine Zeitung		
Haller Tagblatt		
Halterner Zeitung		
Heilbronner Stimme		
Idsteiner Zeitung		
Leine Zeitung		
Lübecker Nachrichten		
Main-Spitze		
Main-Taunus-Kurier		
Münchner Merkur		
Mündener Allgemeine		
Münsterland Zeitung		
Oberhessische Presse		
Reutlinger General-Anzeiger		
Rhein-Hunsrück-Zeitung		
Schwäbische Zeitung		
Schwarzwälder Bote		
Schweriner Volkszeitung		
Stormarner Tageblatt		
Thüringer Allgemeine		
Westfalen-Blatt		
Wiesbadener Kurier		
Wormser Zeitung		
<b>je 4 Artikel</b>	<b>je 5 Artikel</b>	<b>je 7 Artikel</b>
Kölner Stadt-Anzeiger	Hamburger Morgenpost	Hamburger Abendblatt
Main-Post		
Neue Westfälische		
Nordwest Zeitung		
<b>je 8 Artikel</b>	<b>je 9 Artikel</b>	<b>je 12 Artikel</b>
Frankfurter Neue Presse	Mitteldeutsche Zeitung	Rhein-Zeitung
	Rheinische Post	
	Saarbrücker Zeitung	

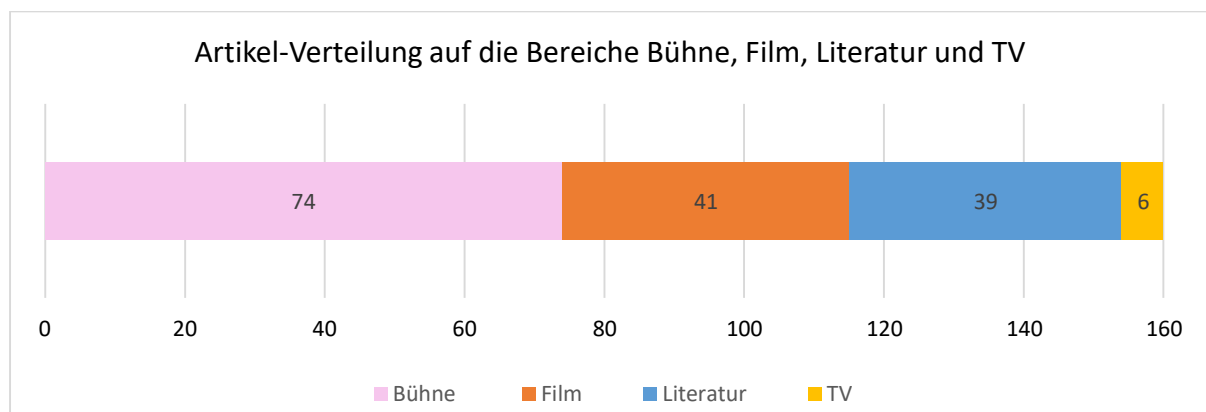
Die Artikel erscheinen im Zeitraum 1993<sup>626</sup> bis 2020, hauptsächlich aber 1998 (21 Artikel), 2000 und 2017 (21 und 25 Artikel), was auf die Beachtung von Nachrichtenfaktoren hinweist, da die Ausschläge auf Theater-Aufführungen und Film-Premieren zurückzuführen sind.

Grafik 11: Kategorie ›Erscheinungsdatum‹ zu *Der kleine Vampir*



Bei der Aufschlüsselung nach Bereichen zeigt sich, dass das journalistische Interesse für die Bühnenadaptionen fast doppelt so hoch wie für die Filme und die Literatur ist (74 zu 41 beziehungsweise 39 Artikel). Über die TV-Serien wird kaum berichtet (sechs Artikel).

Grafik 12: Kategorie ›Bereich‹ zu *Der kleine Vampir*



<sup>626</sup> Zwar werden die meisten Vampir-Bücher von Angela Sommer-Bodenburg in den 1980er-Jahren publiziert, da die Untersuchung jedoch 1993 einsetzt, bleibt die Berichterstattung über diese Publikationen aufgrund der Anlage der Arbeit unberücksichtigt.



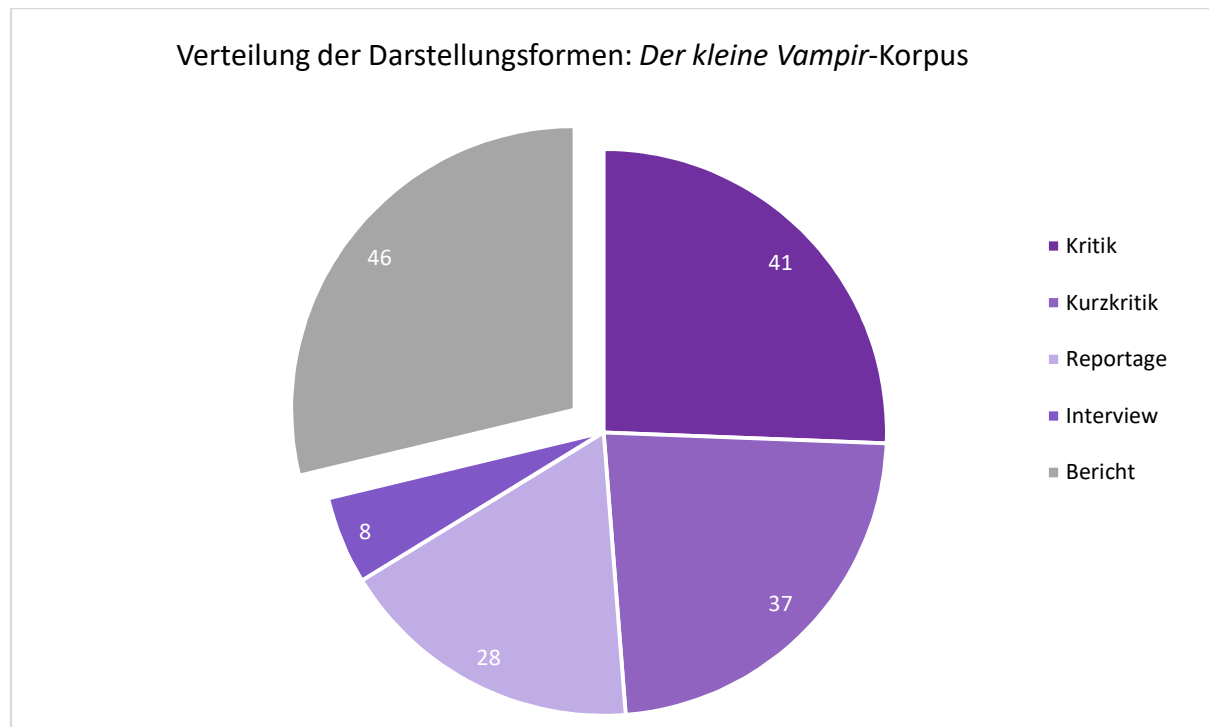
Die Messung der Textlängen ergibt, dass die Hälfte der Artikel eher kurz ist. 80 von 160 Texte sind maximal 200 Wörter lang, 41 Artikel weisen eine mittlere Länge von maximal 300 Wörtern auf (26 Prozent), 39 Artikel sind über 300 Wörter lang (24 Prozent).

Tabelle 22: Kategorie ›Umfang/Länge‹ zu *Der kleine Vampir*

≤ 100 Wörter	≤ 200 Wörter	≤ 300 Wörter	≤ 400 Wörter	≥ 401 Wörter
31	49	41	20	19

Die Ausdifferenzierung der Kategorie ›Darstellungsform‹ ergibt, dass das Korpus mehrheitlich aus Artikeln besteht, die entweder zur meinungsäußernden Darstellungsform Rezension (Kritik, Kurzkritik) gehören, oder zu Darstellungsformen, die wertende Aussagen enthalten (Reportage und Interview). In insgesamt 78 Texten (41 Kritiken und 37 Kurzkritiken) werden die Bücher und ihre Adaptionen rezensiert (49 Prozent). Dazu sind 28 Reportagen (17 Prozent) und acht Interviews (fünf Prozent) publiziert. Die 46 Berichte ohne journalistische Wertungen (29 Prozent) werden in der Grafik abgerückt dargestellt.

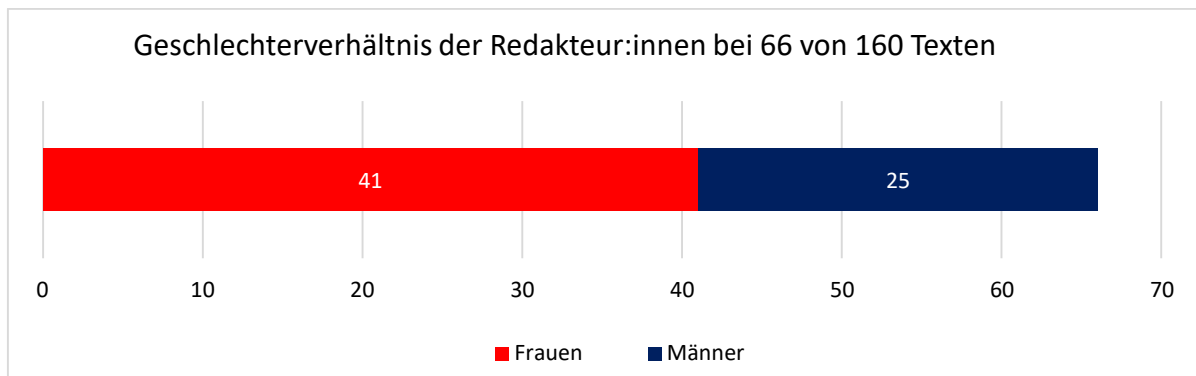
Grafik 13: Kategorie ›Darstellungsform‹ zu *Der kleine Vampir*



Aussagen darüber, ob Redakteurinnen häufiger als Redakteure über *Der kleine Vampir* schreiben, lassen sich nur eingeschränkt treffen, da in 64 von 160 Texten keine Kennzeichnung der Redakteur:innen erfolgt und weitere 30 Artikel Kürzel aufweisen, die nicht aufgeschlüsselt

werden können. Insgesamt lassen sich deshalb 94 Texte (59 Prozent) geschlechtlich nicht zuordnen. Die Geschlechter-Verteilung bei den 41 verbleibenden Prozent (66 Texte) zeigt ein Zwei-Drittel-Verhältnis zugunsten der Journalistinnen: 41 Artikel sind von Personen mit weiblich klingenden Vornamen geschrieben, 25 Texte von Personen mit männlich klingenden.

Grafik 14: Kategorie ›Geschlecht Redakteur:in‹ zu *Der kleine Vampir*



Die Auswertung der Kategorie ›Narrativ: *Der kleine Vampir*‹ nach Jahren zeigt, dass über die gleichnamige Musical-Produktion des *Cocomico Theaters* mit 48 Artikeln am häufigsten geschrieben wird (30 Prozent der Berichterstattung). Am zweithäufigsten wird über diverse Theater-Gastspiele (26 Texte) berichtet, was 16 Prozent entspricht. Ähnlich populär wie die Bühnenadaptionen erweisen sich die Filmadaptionen. Es werden 20 Texte über den Spielfilm (13 Prozent) und 21 Texte (13 Prozent) über den Animationsfilm publiziert. Die Bücher werden 31 Mal (19 Prozent) aufgegriffen und acht Texte werden über Lesungen geschrieben (fünf Prozent). Die TV-Serien spielen mit sechs Artikeln (vier Prozent) kaum eine Rolle.

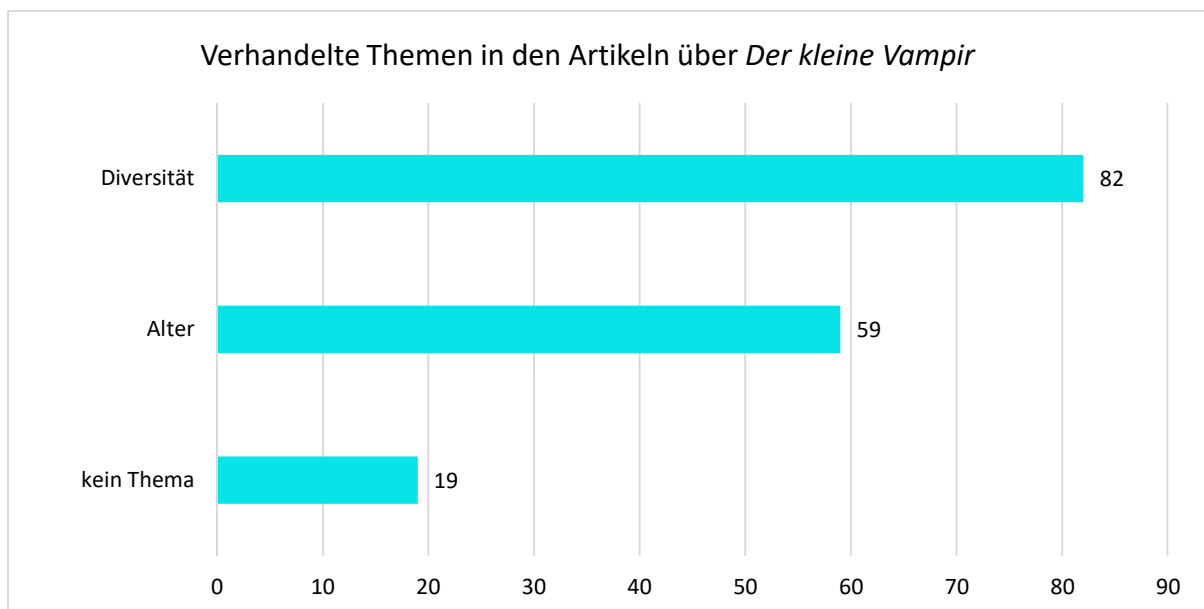
Tabelle 23: Kategorie ›Narrativ: *Der kleine Vampir*‹ nach Jahren

	Musical	Theater	Bücher	Lesung	Spielfilm	Animation	TV	gesamt
<b>Jahr</b>								
1993							2	2
1998	21							21
1999	9							9
2000	1	1	2		18			22
2001			3					3
2002	2	3	1	1				7
2003	6				1			7
2004	2		4	5			1	12
2005	1		1					2
2006	1							1
2007			1					1

	Musical	Theater	Bücher	Lesung	Spielfilm	Animation	TV	gesamt
2008			4	2			1	7
2009					1			1
2010		4						4
2011	2	1	2					5
2012	2		2					4
2014			1					1
2015			5				2	7
2017	1	1	3			20		25
2018		10	1			1		12
2019		5	1					6
2020		1						1
<b>gesamt</b>	<b>48</b>	<b>26</b>	<b>31</b>	<b>8</b>	<b>20</b>	<b>21</b>	<b>6</b>	<b>160</b>

Welche Themen, die mithilfe der Vampir-Gestalten in der Kinder- und Jugendliteratur verhandelt werden, in den Artikeln hauptsächlich aufgegriffen werden, zeigt die Auswertung der Kategorie ›Thema‹. In 82 Artikeln wird ›Diversität‹ als Hauptthema identifiziert, in 59 Texten steht ›Alter‹ im Mittelpunkt. In 19 Texten werden keine Schwerpunkte gesetzt. Mehrfachnennungen gibt es keine.

Grafik 15: Kategorie ›Thema‹ zu *Der kleine Vampir*



Die Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ zeigt an, ob bereits in der Titelzeile eine Wertung erkennbar ist. Analysiert werden auch hier nur die zuvor festgestellten 114 Texte, in denen sich die Journalist:innen wertend äußern. Von diesen weisen 80 eine positive Tendenz auf (70 Prozent), 30 sind neutral gehalten (26 Prozent), vier haben eine negative Tendenz (vier

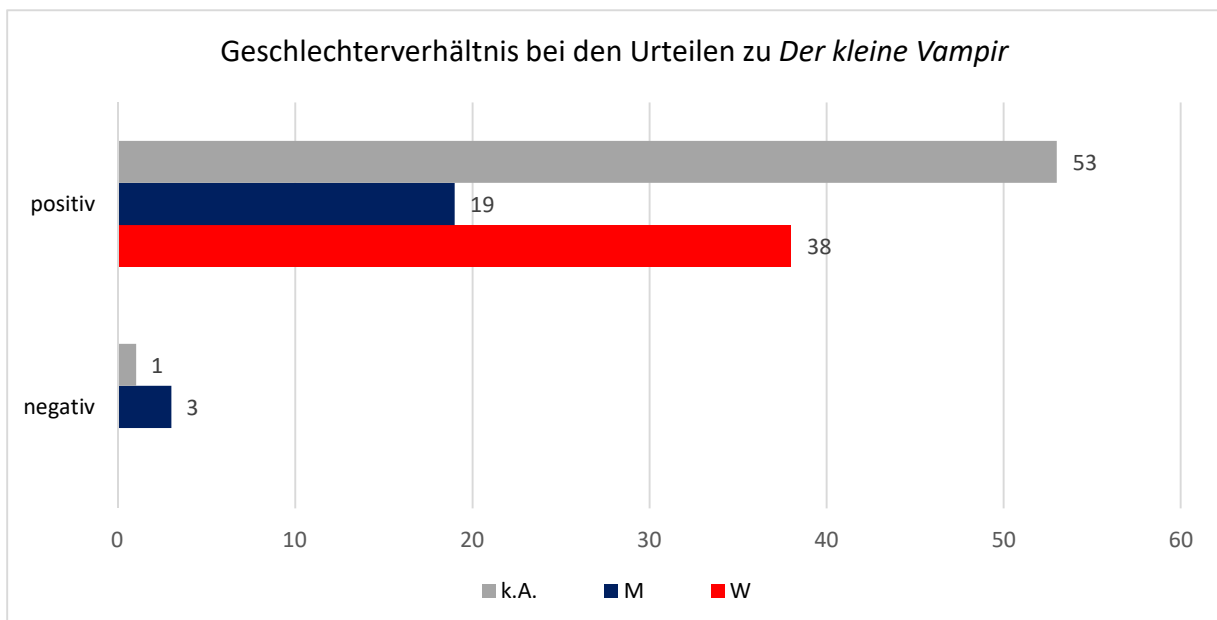
Prozent). Einmal wird das Musical in Gänze infrage gestellt<sup>627</sup> und zwei Mal missfällt der Animationsfilm.<sup>628</sup> Ein weiterer Text mit negativer Tendenz berichtet von einer enttäuschten Intendantin, die keine Aufführungslizenz für ihr Theater bekommt.<sup>629</sup>

Tabelle 24: Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ zu *Der kleine Vampir*

negativ	neutral	positiv
4	30	80

Die Auswertung der Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ zeigt, dass die Tendenz in den 114 Texten größtenteils positiv ist. 110 Texte weisen eine positive Tendenz auf (96 Prozent), nur vier eine negative Tendenz (vier Prozent). Bei der Unterteilung nach Geschlecht, wobei auch die Artikel, die sich geschlechtlich nicht zuordnen lassen, in der Grafik dargestellt werden, zeigt sich, dass bei den positiven Urteilen ein Zwei-Drittel-Verhältnis zugunsten der Journalistinnen festzustellen ist: 38 positive Urteile kommen von Personen mit weiblich klingenden Vornamen und 19 werden von Personen mit männlich klingenden gefällt. Die negativen Bewertungen werden überwiegend von Männern geschrieben (drei von vier).

Grafik 16: Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ zu *Der kleine Vampir*



<sup>627</sup> Jens Daniel Schubert: Wirklich alles in Butter? In: Sächsische Zeitung (16. Dez. 1998). S. 15.

<sup>628</sup> Ralf Krämer: Auf ewig in der Pubertät. In: Berliner Morgenpost (26. Okt. 2017). S. 2; o. V.: »Der kleine Vampir« flattert zu hastig umher: In: Hamburger Abendblatt (26. Okt. 2017). o. S.

<sup>629</sup> Ulrich Staehle: Schmerzhafter Kaiserschnitt. In: Stuttgarter Zeitung (28. Okt. 2000). S. 38.

Die Analyse der inhaltlichen Verteilung ergibt, dass sich die meisten Texte mit dem Musical befassen. Die Produktion wird zu 97 Prozent positiv beurteilt (30 Artikel), lediglich eine Bewertung fällt negativ aus. Nach dem Musical am zweithäufigsten aufgegriffen werden die Bücher von Angela Sommer-Bodenburg. Alle 26 diesbezüglich publizierten Berichte sind positiv gehalten. Gut beurteilt werden auch die Lesungen der Autorin, hier gibt es ebenfalls keine negative Bewertung. Der Spielfilm *THE LITTLE VAMPIRE* (D/NL 2000; R.: Uli Edel) gefällt den Rezensent:innen ebenfalls gut (17 Artikel). Anders sieht dies beim Animationsfilm aus: Hier sind zwei Texte (von 19) negativ formuliert (elf Prozent). Die Berichterstattung über die Theater-Gastspiele (mehrheitlich vom *Theater auf Tour*) kann trotz eines negativen Artikels als durchweg positiv betrachtet werden (zehn von elf Artikel sind positiv), da der Text, der sich mit der Theater-Intendantin auseinandersetzt, die keine Lizenz kommen hat, nicht in die Auswertung einbezogen wird, denn dieser beschäftigt sich mit einer für diese Untersuchung nicht relevanten Ebene.

Tabelle 25: Kategorie ›Tendenz & Ausdrucksform: *Der kleine Vampir*‹

	<b>Musical</b>	<b>Theater</b>	<b>Bücher</b>	<b>Lesung</b>	<b>Spielfilm</b>	<b>Animation</b>	<b>TV</b>	<b>gesamt</b>
positiv	30	10	26	6	17	17	4	<b>110</b>
negativ	1	1				2		<b>4</b>
<b>gesamt</b>	<b>31</b>	<b>11</b>	<b>26</b>	<b>6</b>	<b>17</b>	<b>19</b>	<b>4</b>	<b>114</b>

Der Blick darauf, was am Animationsfilm und am Musical missfällt, zeigt Gründe jenseits des Narrativs. Bei *THE LITTLE VAMPIRE 3D* werden das von der Vorlage abweichende Skript<sup>630</sup> und die Figuren<sup>631</sup> bemängelt. Beim Musical sind es das abweichende Skript und die Musik.<sup>632</sup>

Die Auswertung der Kategorie ›Grund des Lobs: Filme‹ (Tabelle siehe nächste Seite) ergibt, dass insbesondere die Figuren hervorgehoben werden (Spielfilm zwölf Mal, Animation sechs Mal). Der Spielfilm-Regisseur wird 14 Mal gewürdigt, das Skript des Animationsfilms zehn Mal. Das Set wird ebenfalls gelobt (Spielfilm vier Mal, Animation zwei Mal). Die Darsteller:innen des Spielfilms werden gut beurteilt (vier Artikel) und auch ein Sprecher des Animationsfilms wird positiv herausgestellt. Die Musik in *THE LITTLE VAMPIRE 3D* wird einmal positiv erwähnt. Eine lobende Erwähnung gibt es auch für den Titelsong von *Die Prinzen* der zweiten TV-Serie *DER KLEINE VAMPIR – NEUE ABENTEUER*. Das Skript, das Set und die Figuren der Serie von 1993 werden ebenfalls je einmal positiv bewertet.

<sup>630</sup> o. V. »Der kleine Vampir« flattert zu hastig umher. o. S.

<sup>631</sup> Vgl. Krämer: Auf ewig in der Pubertät. S. 2.

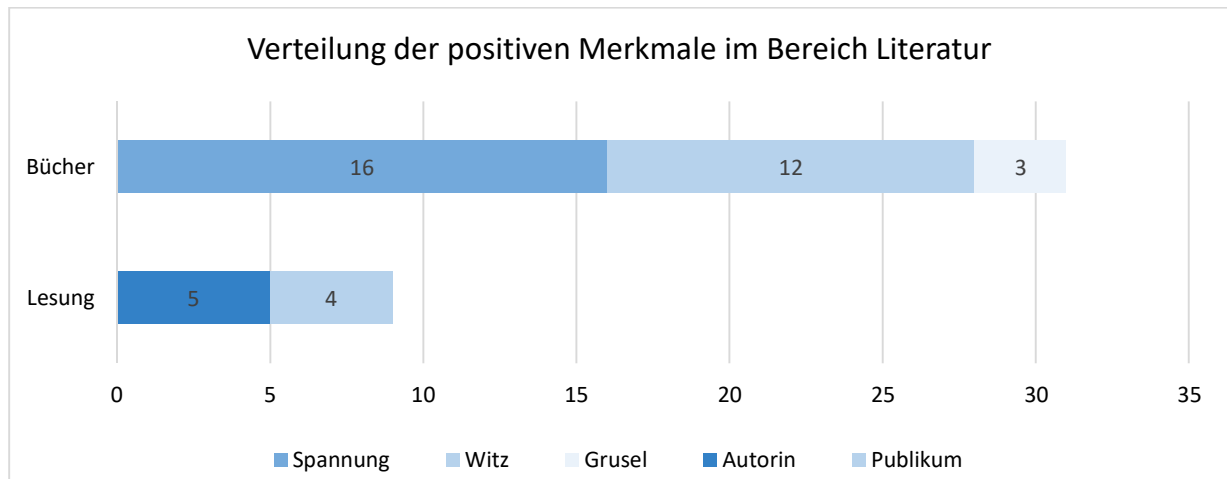
<sup>632</sup> Vgl. Schubert: Wirklich alles in Butter? S. 15.

Tabelle 26: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zu den *DER KLEINE VAMPIR*

	Cast	Skript	Regie	Set	Musik	Figuren	gesamt
Spielfilm	4		14	4		12	34
Animation	1	10		2	1	6	20
TV-Serien	3	1		1	1	1	7
<b>gesamt</b>	<b>8</b>	<b>11</b>	<b>14</b>	<b>7</b>	<b>2</b>	<b>19</b>	<b>64</b>

Die Auswertung der Kategorie ›Grund des Lobs: Literatur‹ zeigt, dass Spannung, Witz und Grusel Beachtung finden (das Merkmal Spannung wird zehn Mal genannt, Witz zwölf Mal und Grusel drei Mal). Darüber hinaus zeigt sich, dass bei den Lesungen neben der Autorin auch das Publikum positiv erwähnt wird (fünf beziehungsweise vier Mal).

Grafik 17: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zur *Der kleine Vampir-Literatur*



Die Analyse der Kategorie ›Grund des Lobs: Bühne‹ zeigt, dass vor allem das Bühnenbild Anklang findet. Es wird in 26 Texten gelobt (Musical 22 Mal, Theater vier Mal). Die Musik gefällt ebenfalls (19 positive Erwähnungen), ebenso die Figuren (Musical elf Mal, Theater fünf Mal) und die Darsteller:innen (Musical sieben Mal, Theater vier Mal). Das Skript wird in elf Texten gewürdigt (Musical acht Mal, Theater drei Mal).

Tabelle 27: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zu *Der kleine Vampir* auf der Bühne

	Cast	Skript	Set	Musik	Figuren	gesamt
Musical	7	8	22	18	11	66
Theater	4	3	4	1	5	17
<b>gesamt</b>	<b>11</b>	<b>11</b>	<b>26</b>	<b>19</b>	<b>16</b>	<b>86</b>

### 7.1.3 Zusammenführung und Ausblick auf die qualitative Analyse

Zusammenfassend lässt sich herausstellen, dass die Berichterstattung über kinderzentrierte Vampir-Narrative im Zeitraum der Beobachtung 1993–2020 aus insgesamt 246 Artikeln aus 88 Publikationen besteht. Rund ein Drittel beschäftigt sich mit der Reihe *Die Vampirschwestern* (86 Texte) von Franziska Gehm, zwei Drittel behandeln Angela Sommer-Bodenburgs Serie *Der kleine Vampir* (160 Texte). Die Menge der veröffentlichten Artikel pro Jahr hängt mit einem aktuellen Anlass der Berichterstattung zusammen: Am häufigsten wird über Kinder-Vampire in den Jahren geschrieben, in denen zum Beispiel ein neuer Film in die Kinos kommt, wie 2017 mit *THE LITTLE VAMPIRE 3D* (20 Artikel). Auch wenn ein Tournee-Theater Vorstellungen in der Stadt gibt, wie etwa 2018 das *Theater on Tour* mit seiner Inszenierung von *Der kleine Vampir feiert Weihnachten* (zehn Artikel), wird häufiger berichtet, und die Anzahl der Artikel steigt. Die wenigsten Texte haben keinen aktuellen Bezug wie zum Beispiel die Interviews mit den Vampir-Rüdiger-Darstellern Joel Dachs<sup>633</sup> und Jan Steilen.<sup>634</sup> Von den sechs Bereichen Film, Literatur, TV, Mythos, Reise und Theater spielt die Berichterstattung über Filme mit 103 Texten (62 Artikel zu den Adaptionen *der Vampirschwestern*; 41 Artikel zu den Adaptionen des *kleinen Vampirs*) die größte Rolle. Sie macht 42 Prozent der Berichterstattung aus. Auf die Berichterstattung zu den Bühnenproduktionen zum *kleinen Vampir* entfallen insgesamt 30 Prozent aller Texte (74 Artikel). Die Literaturberichterstattung macht mit 63 Texten 26 Prozent der gesamten Berichterstattung aus (24 Texte zu den *Vampirschwestern*, 39 Texte zum *kleinen Vampir*), zwei Prozent entfallen auf die beiden TV-Serien (sechs Artikel).

Die meisten Artikel sind – wie in der Lokal- und Regionalzeitung üblich – eher kurz (131 Artikel) und zählen bis zu 200 Wörtern (53 Prozent). Von mittlerer Länge bis zu 300 Wörtern sind 56 Texte (23 Prozent), über 300 Wörter lang sind 59 Artikel (24 Prozent). Der längste Artikel ist eine Filmrezension zum Spielfilm *THE LITTLE VAMPIRE*,<sup>635</sup> der 827 Wörter zählt, der kürzeste Text ist ein Satz mit 13 Wörtern, der den Spielfilm als *Bester Kinder- und Jugendfilm* in einem größeren Bericht über die Gewinner des *Deutschen Filmpreises* ausweist.<sup>636</sup>

Die Darstellungsform, die am häufigsten in den beiden Korpora vorkommt, ist die meinungsäußernde Darstellungsform Rezension: Es liegen insgesamt 130 Kritiken und Kurzkritiken vor. Weitere Darstellungsformen, die Wertungen enthalten, sind Reportage (37

---

<sup>633</sup> Vgl. Nina May: »Ich hoffe, ich bin ein Rüdiger«. In: Märkische Allgemeine (27. Juni 2015). o. S.

<sup>634</sup> Vgl. Christian Wiermer: Kleiner Vampir ist ganz schön groß geworden. In: Express (30. Juni 2008). o. S.

<sup>635</sup> Vgl. Abini Zöllner: Zeigt her eure Zähnen. In: Berliner Zeitung (28. Sept. 2000). S. 4.

<sup>636</sup> Vgl. o. V.: Lauter beste Filme. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (25. Juni 2001). S. 47.

Texte) und Interview (zwölf Artikel). Zusammen genommen machen die Darstellungsformen, die Wertungen enthalten, 73 Prozent der Berichterstattung aus. Auf die informierende, wertungsfreie Darstellungsform Bericht entfallen 27 Prozent der Berichterstattung.

Bei der Analyse hinsichtlich des Geschlechts der Redakteur:innen, die Aufschluss darüber geben soll, ob Frauen oder Männer häufiger über die Vampir-Narrative der Kinderliteratur schreiben, zeigt sich, dass 142 Artikel von insgesamt 246 Texten (48 Prozent) geschlechtlich nicht zugeordnet werden können, weshalb Aussagen dazu nur unter Vorbehalt möglich sind. Der verbleibende Anteil von 52 Prozent (104 Artikel) teilt sich auf in 60 Texte (58 Prozent), die von Personen mit weiblich klingenden Vornamen stammen und 44 Artikel (42 Prozent), die von Personen mit männlich klingenden Vornamen verfasst sind. In den Korpora der kinderzentrierten Vampir-Narrative berichten acht Prozent mehr Journalistinnen über *Die Vampirschwestern* und *Der kleine Vampir* als männliche Journalisten. Dies steht im Widerspruch zur allgemeinen Tendenz: Der Anteil der KJL an Rezensionen, die von Männern geschrieben seien, betrage laut Veronika Schuchter 1,5 Prozent.<sup>637</sup>

Die populärste Ausdrucksform im *Die Vampirschwestern*-Korpus ist der erste Film. Die populärste Ausdrucksform im *Der kleine Vampir*-Korpus ist *Der kleine Vampir – Das Musical* (21 Artikel). Die literarischen Vorlagen werden über die Jahre zwar regelmäßig, doch weniger häufig rezensiert (maximal vier Artikel pro Buch jährlich). Auch Lesungen werden regelmäßig von den Redakteur:innen besucht, doch es erscheinen maximal fünf Artikel pro Jahr. Als gesellschaftlich relevante Themen, die mithilfe des Vampirs verhandelt und die in den Texten aufgegriffen werden, lassen sich Alter (95 Mal genannt), Diversität (82 Erwähnungen) und Migration (43 Erwähnungen) identifizieren.

Die Frage danach, wie die kinderzentrierten Vampir-Narrative bewertet werden, lässt sich unter anderem durch die Auswertung der Titelzeilen beantworten. Von den 179 Artikeln, die den Darstellungsformen, in denen die Journalist:innen wertende Aussagen treffen, zugeordnet werden können, weisen 128 eine positive Tendenz in der Titelzeile auf (72 Prozent), 44 haben keine Tendenz (25 Prozent), sechs Titelzeilen weisen eine negative Tendenz auf (drei Prozent). Analysiert man die Tendenzen in den Artikeln selbst, zeigt sich noch deutlicher, dass die Berichterstattung als prinzipiell positiv zu bezeichnen ist, da 167 Artikel positiv über *Die Vampirschwestern* und *Der kleine Vampir* berichten (93 Prozent) und nur 13 negative Urteile gefällt werden (sieben Prozent). Auch hier wird nochmal hinsichtlich des Geschlechts ausgewertet. Wie zuvor kann nur ein Teil der Texte geschlechtlich zugeordnet werden. 86 Artikel weisen keine Autor:innen-Kennzeichnung auf (48 Prozent). Die Wertungen der

---

<sup>637</sup> Vgl. Schuchter: Adam und Eva der Literaturkritik. S. 50.



weiteren 93 Texte (52 Prozent) verteilen sich wie folgt: 55 positive Urteile werden von Journalistinnen geschrieben (60 Prozent), 37 negative Urteile stammen von Journalisten (40 Prozent). Es lässt sich schlussfolgern, dass Frauen die kinderzentrierten Vampir-Narrative tendenziell besser als Männer bewerten, beziehungsweise, dass Redakteure den Kinder-Vampiren kritischer gegenüberstehen als Redakteurinnen. Dies ist insbesondere bei *Der kleine Vampir* und dessen Adaptionen ersichtlich, denn Journalisten geben nur halb so viele positive Urteile ab wie ihre Kolleginnen (19 zu 38 Texten). Bei den *Vampirschwestern* ist das Geschlechter-Verhältnis relativ ausgewogen (16 positive Urteile stammen von Frauen, 14 von Männern).

Die inhaltliche Verteilung innerhalb der Darstellungsformen, in denen gewertet wird, zeigt, dass die Filme sowohl die meisten positiven (78 Artikel) als auch die meisten negativen Kritiken (elf Artikel) bekommen (88 zu zwölf Prozent). An zweiter Stelle liegen die Bühnenproduktionen mit 40 positiven und zwei negativen Kritiken von insgesamt 42 Artikeln (93 zu sieben Prozent). Zu den Büchern, Lesungen und TV-Serien liegen keine negativen Besprechungen vor. Ihr Anteil an den positiven Kritiken (168 Texte) beträgt mit zusammengenommen 50 Texten rund 30 Prozent der Korpora. Der Blick darauf, was den Journalist:innen missfällt, zeigt, dass die Gründe außerhalb der Narrative liegen.

Um aufzuzeigen, dass sich die Kritik gegen nebensächliche Aspekte richtet, die wenig mit dem Narrativ zu tun haben, werden die Ergebnisse der quantitativen Analyse nachfolgend inhaltlich untermauert. Außerdem werden die positiven Kritiken präzisiert, um zu belegen, wie freundlich und wohlwollend die Berichterstattung über die kinderzentrierten Vampir-Narrative in den untersuchten Publikationen ist.

Die meisten negativen Urteile werden zu den von der literarischen Vorlage abweichenden Skripts gefällt (sieben Erwähnungen), so reize beispielsweise das *VAMPIRSCHWESTERN*-Skript das Gag-Potenzial des ›Culture Clashes‹, dem die Mädchen in ihrer neuen Umgebung ausgesetzt seien, bei Weitem nicht aus.<sup>638</sup> Sechs negative Bewertungen gibt es zu den Figuren. So wird zum Beispiel kritisiert, dass Anton in *THE LITTLE VAMPIRE 3D* drei Jahre älter als in der literarischen Vorlage ist.<sup>639</sup> Beim Musical werden sowohl das abweichende Skript, das »[d]ie tragische, auch gesellschaftskritische Tragweite der Vorlage (einsame Kinder als ›Nebenprodukt‹ unserer Gesellschaft)«<sup>640</sup> nivelliere, als auch die beliebige Musik bemängelt.<sup>641</sup> Skript und Musik werden indes auch positiv bewertet. Die Musik des Musicals wird 18 Mal

---

<sup>638</sup> Vgl. o. V.: Harmlose Untoten-Mär nach den Kinderbüchern von Franziska Gehm. S. 6.

<sup>639</sup> Vgl. Krämer: Auf ewig in der Pubertät. S. 2.

<sup>640</sup> Schubert: Wirklich alles in Butter? S. 15.

<sup>641</sup> Vgl. Schubert: Wirklich alles in Butter? S. 15.

positiv erwähnt und es werden einzelne Songs hervorgehoben wie der ›Aua-Aua-Song‹<sup>642</sup> oder das Lied von Tante Dorothee ›Alles, wonach ich mich sehne, ist ein Biß in deine Sehne‹.<sup>643</sup> Vom Set beziehungsweise Bühnenbild (22 positive Nennungen) sind die Redakteur:innen besonders angetan. Sie loben es unter anderem als »üppig«,<sup>644</sup> »faszinierend«,<sup>645</sup> »ideenreich«,<sup>646</sup> »gespenstisch«<sup>647</sup> oder »malerisch«.<sup>648</sup> Die Darsteller:innen werden sowohl als Ensemble,<sup>649</sup> das mit Herz und Liebe dabei sei,<sup>650</sup> als auch einzeln mit guten Kritiken bedacht, wie zum Beispiel Thomas von Osten<sup>651</sup> oder Kilian Lohmann als Anton.<sup>652</sup>

Bei den Filmrezensionen stehen vor allem die Figuren im Vordergrund. So seien die Blutsauger in *THE LITTLE VAMPIRE* etwa »butterweiche Zeitgenossen«,<sup>653</sup> die nach Erlösung suchten<sup>654</sup> und die Vampir-Kühe »Rinderwahnsinn auf lustige Art«.<sup>655</sup> Der Vampirjäger aus *DIE VAMPIRSCHWESTERN 2* wird als »überschusselig«<sup>656</sup> und der Fürst der Finsternis Xantor als »fies«<sup>657</sup> beschrieben. Daneben wird auch die Regie, respektive Uli Edel, Tim Trachte und Wolfgang Groos, gewürdigt. Bei dem Lob für die Schauspieler:innen liegt der Fokus auf den Kindern. So würden die Vampir-Mädchen in *DIE VAMPIRSCHWESTERN* von Marta Martin und Laura Roge »ganz sympathisch«<sup>658</sup> verkörpert, sie erbrächten eine gute Leistung<sup>659</sup> und seien immer ganz nah am Zielpublikum.<sup>660</sup> Jonathan Lipnicki (Tony) gewinne in *THE LITTLE VAMPIRE* mit witzigen Sprüchen schnell die Kinderherzen<sup>661</sup> und überzeuge als einfühlsamer Vampirfreund.<sup>662</sup> Neben den Figuren, der Regie und den Darsteller:innen finden auch die Skripte, die Sets und die Musik positiven Eingang in die Kritiken. Die Stories als solche werden,

---

<sup>642</sup> Vgl. Susanne Friese: Blitzlichter über der Gruft. In: Aar-Bote (21. Dez. 1999). o. S.

<sup>643</sup> Brigitte Koschara: Eine Vampir-Familie zum Liebhaben. In: Rhein-Zeitung (25. Sept. 1998). o. S.

<sup>644</sup> Frederik Lang: Lieber Grusel als Computerspiel. In: Main-Spitze (8. Nov. 2002). o. S.

<sup>645</sup> QUI: »Der kleine Vampir« als Musical. In: Rhein-Zeitung (19. Aug. 1998). o. S.

<sup>646</sup> Friese: Blitzlichter über der Gruft. o. S.

<sup>647</sup> Sascha Braun: Gruselstunde im Jammertal. In: Frankfurter Neue Presse (23. Sept. 1998). S. 2.

<sup>648</sup> Pia Kurz: Blutsauger haben ein ziemlich schlechtes Benehmen. In: Frankfurter Neue Presse (4. Dez. 1998). o. S.

<sup>649</sup> Vgl. o. V.: Tante Dorothee dürstet es nach Menschenblut. In: Frankfurter Neue Presse (1. März 1999). o. S.

<sup>650</sup> Vgl. mint: Vampire brachten Leben in die Halle. In: Rhein-Zeitung (22. März 2003). o. S.

<sup>651</sup> Vgl. KLB: Vampire mögen kein Blitzlicht. In: Main-Post (19. Mai 1998). o. S.

<sup>652</sup> Vgl. Christiane Hausding: Tanz den Vampir: Jugendtheater beißt zu. In: Rhein-Zeitung (20. März 2017). S. 23.

<sup>653</sup> Zöllner: Zeigt her eure Zähnnchen. S. 4.

<sup>654</sup> Vgl. Andreas Wesche: Kühe auf der Leinwand strapazieren die Lachmuskeln. In: Mitteldeutsche Zeitung (28. Sept. 2000). o. S.

<sup>655</sup> Karin Baseda-Mass: Schaurig schön: Quicklebendige Untote und fliegende Kühe. In: Hamburger Abendblatt (28. Sept. 2000). S. 3.

<sup>656</sup> Frank Jürgens: Liebevolle Geschichte. In: Ems-Zeitung (20. Okt. 2010). o. S.

<sup>657</sup> o. V.: Neu im Kino. In: Berliner Zeitung (16. Okt. 2014). o. S.

<sup>658</sup> Jörg Tazsman: Blutsauger wie du und ich. In: Berliner Morgenpost (27. Dez. 2012). S. 2.

<sup>659</sup> Vgl. o. V.: Jugendfreie Halbvampire. In: Aachener Nachrichten (27. Dez. 2012). S. 12.

<sup>660</sup> Vgl. Michael Schleicher: Biss zur Pubertät. In: Münchner Merkur (8. Dez. 2016). o. S.

<sup>661</sup> Vgl. Baseda-Mass: Schaurig schön: Quicklebendige Untote und fliegende Kühe. S. 3.

<sup>662</sup> Vgl. G. Kruse: Der kleine Vampir. In: Hamburger Morgenpost (28. Sept. 2000). o. S.

etwa als »liebvolle Geschichte über Freundschaft und familiären Zusammenhalt«<sup>663</sup> ebenfalls positiv besprochen.

In der Literaturberichterstattung werden den Büchern Witz, Spannung und Grusel zuerkannt. Die Autorinnen Gehm und Sommer-Bodenburg werden bei den Lesungen vorteilhaft beschrieben. Sie seien ihren Leser:innen gegenüber zugewandt<sup>664</sup> und begegneten ihnen aufmerksam,<sup>665</sup> unvoreingenommen,<sup>666</sup> offen,<sup>667</sup> geduldig und engagiert.<sup>668</sup> Das junge Publikum kennzeichne die Lust am Verkleiden,<sup>669</sup> Begeisterung,<sup>670</sup> Heiterkeit und Neugier.<sup>671</sup>

Die *quantitative Inhaltsanalyse* der Berichterstattung über die beiden kinderzentrierten Vampir-Narrative belegt, dass die Redakteur:innen im Beobachtungszeitraum relativ konstant, umfangreich, thematisch vielfältig und vor allem freundlich, bisweilen sogar überschwänglich über *Der kleine Vampir* und *Die Vampirschwestern* berichten. Eine Tendenz, dass Frauen die Vampir-Geschichten für Kinder besser als Männer bewerten, kann festgestellt werden, nicht jedoch, dass Männer grundsätzlich wesentlich weniger häufig als Frauen über die Narrative schreiben. Des Weiteren können aus dieser Untersuchung die Kategorien »Diversität«, »Migration« und »Alter« abgeleitet werden, die für qualitative Inhaltsanalyse in Kapitel 7.3 entscheidend sind. Außerdem wird die These aufgestellt, dass der journalistische Habitus kinderlieb, diversitätssensibel und integrativ ist. Diese gilt es inhaltsanalytisch zu prüfen.

## 7.2 Quantitative Analyse der Artikel zu jugendzentrierten Narrativen

Nachdem die Text-Korpora der Artikel über *Die Vampirschwestern* und *Der kleine Vampir* quantitativ ausgewertet sind, soll die *quantitative Inhaltsanalyse* der Berichterstattung über die jugendzentrierten Vampir-Narrative erfolgen. Als erstes wird das Korpus zu Stephenie Meyers *Twilight*-Reihe betrachtet. Dann werden weitere Vampir-Narrative, die sich an Jugendliche und junge Erwachsene richten, wie die *House of Night*-Reihe (2007–2014) von P. C. und Kristin Cast, *VAMPIRE ACADEMY* (USA 2014; R.: Mark Waters) oder *THE VAMPIRE DIARIES*, zusammengefasst und der *quantitativen Inhaltsanalyse* unterzogen. Im Anschluss werden die Ergebnisse verdichtet, und es erfolgt ein Ausblick auf die *qualitative*

---

<sup>663</sup> Claudia Scheirle: Blutsbrüder. In: Wiesbadener Kurier (29. Sept. 2000). o. S.

<sup>664</sup> Vgl. hmf: Märchenstunde über Vampir. In: Frankfurter Neue Presse (4. Mai 2004). S. 20.

<sup>665</sup> Vgl. geb: Neues vom kleinen Vampir. In: Neue Westfälische (7. Mai 2004). o. S.

<sup>666</sup> Vgl. Ursula Persak: In den Fangzähnen des kleinen Vampirs. In: Nürnberger Nachrichten (29. Okt. 2008). S. 1.

<sup>667</sup> Vgl. Anastasia Karakas: Die Herrin der Vampire. In: Allgemeine Zeitung (15. Okt. 2014). o. S.

<sup>668</sup> Vgl. o. V.: Die Geschichten machen Kindern Spaß. In: Straubinger Tagblatt (1. Nov. 2016). S. 23.

<sup>669</sup> Vgl. es: Vampirische Lesung mit Franziska Gehm. In: Schwäbische Zeitung (2. Juni 2017). S. 18.

<sup>670</sup> Vgl. Karakas: Die Herrin der Vampire. o. S.

<sup>671</sup> Vgl. Wolfgang Pavlicek: Vampirgeschichten sorgen für Gelächter. In: Südkurier (23. Okt. 2009). o. S.

## Inhaltsanalyse.

### 7.2.1 Quantitative Analyse der Artikel zur *Twilight*-Reihe

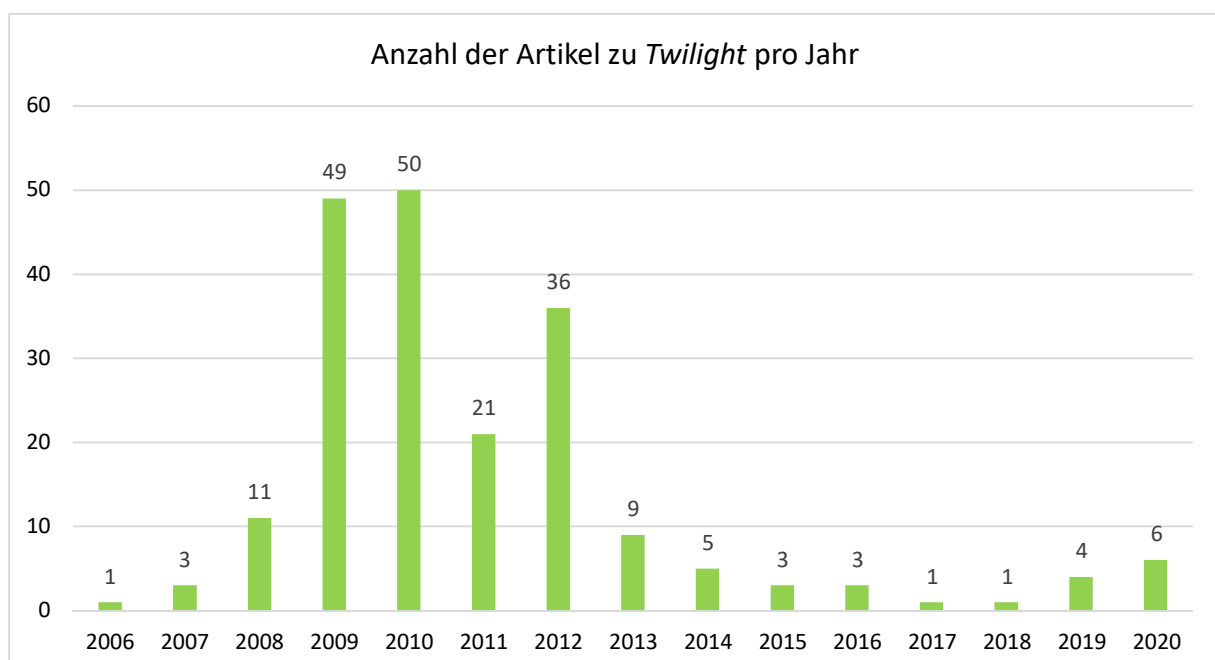
Das Korpus zur *Twilight*-Serie, die in Deutschland als *Bis(s)*-Reihe erscheint, besteht aus 203 Artikeln. 126 Artikel werden in den überregionalen Tageszeitungen *FAZ*, *SZ* und *Die Welt* veröffentlicht, 59 Texte im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* und 18 Artikel in der Wochenzeitung *Die Zeit*. Die *Süddeutsche Zeitung* thematisiert *Twilight* doppelt so oft wie die *Frankfurter Allgemeine* (55 zu 26 Artikel). *Der Spiegel* berichtet mit 59 Texten am häufigsten, die wenigsten Artikel über *Twilight* publiziert mit 18 Artikeln *Die Zeit*. *Die Welt* veröffentlicht im Zeitraum der Beobachtung insgesamt 45 Texte.

Tabelle 28: Kategorie ›Medium‹ zu *Twilight*

<i>FAZ</i>	<i>SZ</i>	<i>Welt</i>	<i>Spiegel</i>	<i>Zeit</i>
26	55	45	59	18

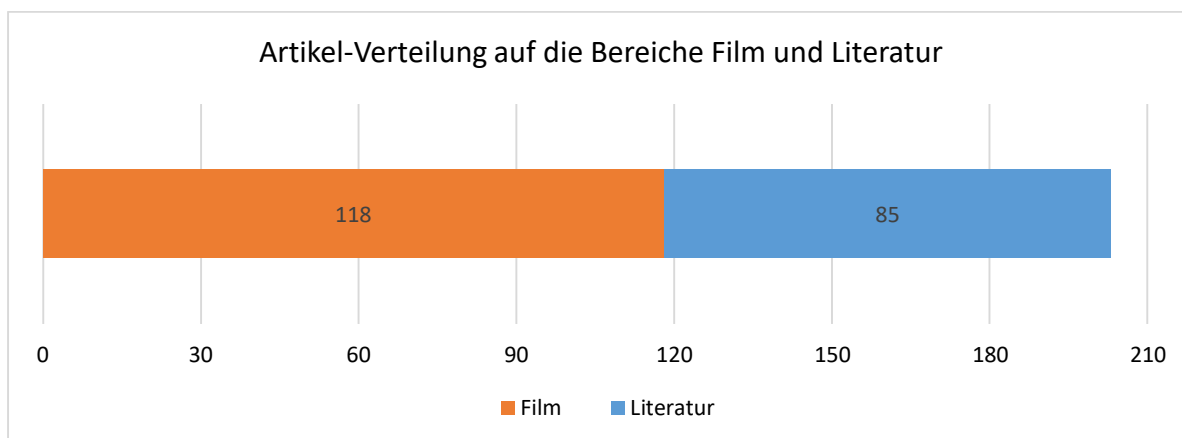
Die Grafik verdeutlicht, dass ab der Erstveröffentlichung von *Bis(s) zum Morgenrauen* in 2006 jedes Jahr über das Narrativ berichtet wird. Die Artikel erscheinen im Zeitraum 2006 bis 2020 – hauptsächlich aber in den Jahren 2009 (49 Artikel) bis 2012 (36 Artikel), in denen die Spielfilme in den Kinos laufen.

Grafik 18: Kategorie ›Erscheinungsdatum‹ zu *Twilight*



Bei der Aufschlüsselung nach Bereichen (Film, Literatur, TV, Mythos, Reise, Theater) wird deutlich, dass die Verfilmungen das meiste journalistische Interesse auf sich ziehen (118 Artikel). Die literarischen Vorlagen werden weniger häufig aufgegriffen (85 Artikel).

Grafik 19: Kategorie ›Bereiche‹ zu *Twilight*



Die Messung der Textlängen ergibt, dass die meisten Artikel eher kurz sind: 99 von 203 Texten sind maximal 400 Wörter lang (49 Prozent). Eine mittlere Länge von 401 bis 1000 Wörtern haben 72 Artikel (35 Prozent), über 1000 Wörter zählen 32 Texte (16 Prozent).

Tabelle 29: Kategorie ›Umfang/Länge‹ zu *Twilight*

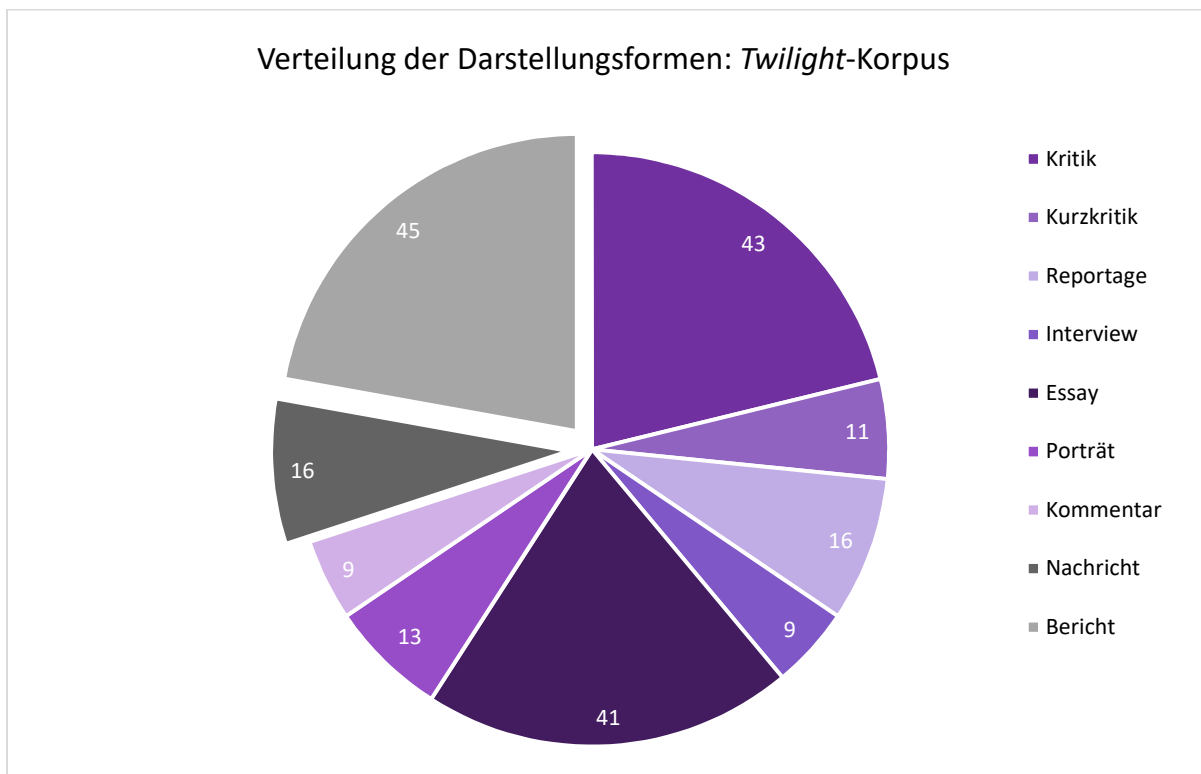
Wörter	≤ 200	≤ 400	≤ 600	≤ 800	≤ 1000	≤ 1200	≥ 1201
Artikel	60	39	23	35	14	18	14

Bei 70 Prozent der Berichterstattung (142 Artikel) handelt es sich um Darstellungsformen, die wertende Äußerungen enthalten (Kritik, Kurzkritik, Essay,<sup>672</sup> Kommentar, Reportage, Interview und Porträt). Die häufigste ist mit 54 Texten die Rezension (27 Prozent). Am zweithäufigsten werden Essays (41 Artikel) veröffentlicht (20 Prozent). Dazu gibt es 16 Reportagen (acht Prozent), neun Interviews (vier Prozent), 13 Porträts (sechs Prozent) und neun Kommentare (vier Prozent). Die Darstellungsformen Nachricht<sup>673</sup> und Bericht (61 Texte), die keine Wertungen enthalten, werden in der Grafik (siehe nächste Seite) abgerückt dargestellt.

<sup>672</sup> Der Essay ist eine längere, anspruchsvolle Abhandlung über ein politisches, kulturelles, gesellschaftliches oder wissenschaftliches Thema, in der journalistische und schriftstellerische Elemente aufeinandertreffen. Vgl. Eckart Roloff: Essay. In: Journalistikon (9. Jan. 2019). <https://journalistikon.de/essay> (Zugriff: 29. April 2023).

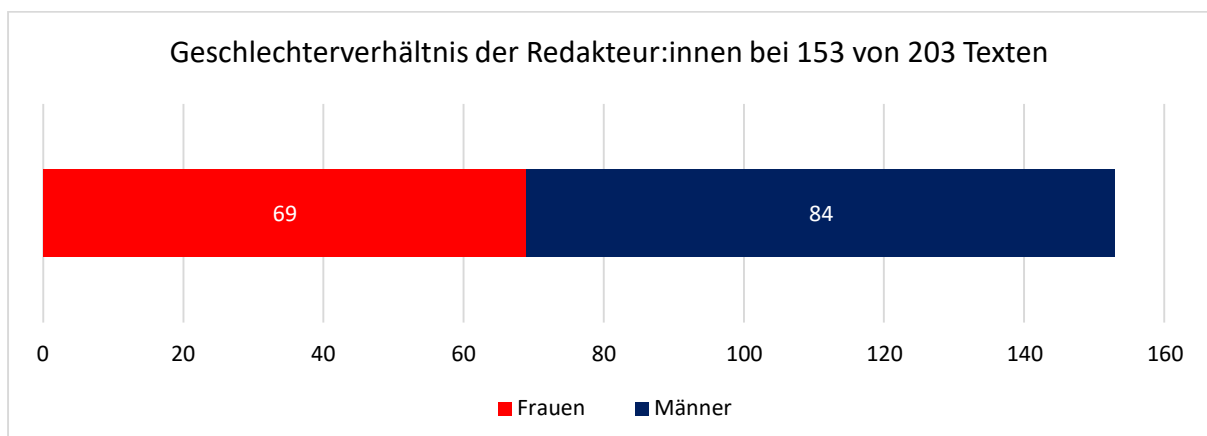
<sup>673</sup> Eine Nachricht ist eine Neuigkeit, die für die Leser:innen relevant ist. Kurz, klar und kommentarlos formuliert, beantwortet sie die sieben W-Fragen: Wer? Was? Wann? Wo? Wie? Warum? Woher? Vgl. Stephan Ruß-Mohl: Journalismus. Das Hand- und Lehrbuch. Frankfurt a. M.: Frankfurter Allgemeine Buch 2003. S. 61.

Grafik 20: Kategorie ›Darstellungsform‹ zu *Twilight*



Ob Personen mit weiblich klingenden Vornamen häufiger über *Twilight* schreiben als Personen mit männlich klingenden, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da in 35 von 203 Texten keine Autor:innen-Angaben gemacht werden und weitere 15 Texte mit Kürzeln versehen sind, die sich nicht aufschlüsseln lassen. 50 Artikel können deshalb geschlechtlich nicht zugeordnet werden. Die Verteilung bei den weiteren 153 Texten zeigt, dass Journalisten (84 Texte) häufiger als Journalistinnen (69 Texte) über *Twilight* schreiben.

Grafik 21: Kategorie ›Geschlecht Redakteur:in‹ zu *Twilight*



Bei der Ausdifferenzierung nach Namen zeigt sich, dass die meisten Journalist:innen, die namentlich identifiziert werden können, nur einmal über das *Twilight*-Narrativ schreiben (89 Redakteur:innen). 15 äußern sich zwei bis vier Mal über *Twilight* und drei Redakteur:innen schreiben sechs bis neun Mal über den Stoff: Roswitha Buddeus-Budde von der *SZ* sechs Mal, Wieland Freund von der *Welt* acht Mal und Tilman Spreckelsen von der *FAZ* neun Mal.

Tabelle 30: Kategorie ›Geschlecht Redakteur:in/Name‹ zu *Twilight*

Anzahl der Artikel pro Redakteur:in/Medium					
je 2 Artikel		je 3 Artikel		je 4 Artikel	
Anna-Lena Abbott	<i>Spiegel</i>	Christoph Dallach	<i>Spiegel</i>	Felix Bayer	<i>Spiegel</i>
Fiona Ehlers	<i>Spiegel</i>	David Kleingers	<i>Spiegel</i>	Daniel Haas	<i>Spiegel</i>
Ingo Schiweck	<i>Spiegel</i>	Doris Kuhn	<i>SZ</i>	Tobias Kniebe	<i>SZ</i>
David Steinitz	<i>SZ</i>	Birgit Roschy	<i>SZ</i>		
Claudia Becker	<i>Welt</i>	Susan Vahabzadeh	<i>SZ</i>		
Harald Peters	<i>Welt</i>				
Evelyn Finger	<i>Zeit</i>				
je 6 Artikel		je 8 Artikel		je 9 Artikel	
Roswitha Buddeus-Budde	<i>SZ</i>	Wieland Freund	<i>Welt</i>	Tilman Spreckelsen	<i>FAZ</i>

Die Auswertung der Kategorie ›Narrativ: *Twilight*-Literatur‹ nach Jahren ergibt, dass die Berichterstattung mit der Veröffentlichung des ersten Bandes *Bis(s) zum Morgengrauen* 2006 einsetzt und mit dem vorläufig letzten Band *Bis(s) zur Mitternachtssonne* 2020 endet. Bis auf 2017 und 2018 wird kontinuierlich über die Vampir-Literatur von Meyer berichtet. Von den einzelnen Bänden wird die Spin-off-Novelle *Bis(s) zum ersten Sonnenstrahl* am häufigsten besprochen (neun Artikel). Das Jahr, in dem am häufigsten über die *Twilight*-Reihe und ihren Einfluss auf den deutschen Buchmarkt (sowohl in Bezug auf die KJL und die Vampir-Literatur als auch auf den Buchmarkt allgemein) berichtet wird, ist das Jahr, in dem der vermeintlich letzte Band *Bis(s) zum Ende der Nacht* (2009) der Reihe erscheint. Insgesamt 20 Mal werden die Bücher 2009 thematisiert (31 Prozent der gesamten Berichterstattung über die Literatur).

Tabelle 31: Kategorie ›Narrativ: *Twilight*-Literatur‹<sup>674</sup> nach Jahren

Jahr	Band 1	Band 2	Band 3	Band 4	Band 5	Band 6	Band 7	Reihe	Literatur	ges.
2006	1									1
2007	2	1								3
2008			1				2	6		9
2009		1	3	4				7	5	20
2010	1				9			1	2	13

<sup>674</sup> Band 1: *Bis(s) zum Morgengrauen* (2006), Band 2: *Bis(s) zur Mittagsstunde* (2007), Band 3: *Bis(s) zum Abendrot* (2008), Band 4: *Bis(s) zum Ende der Nacht* (2009), Band 5: *Bis(s) zum ersten Sonnenstrahl* (2012), Band 6: *Bis(s) in alle Ewigkeit* (2015), Band 7: *Bis(s) zur Mitternachtssonne* (2020).

Jahr	Band 1	Band 2	Band 3	Band 4	Band 5	Band 6	Band 7	Reihe	Literatur	ges.
2011									2	2
2012									3	3
2013									2	2
2014									4	4
2015						1				1
2016									1	1
2019									1	1
2020							5			5
<b>ges.</b>	<b>4</b>	<b>2</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>9</b>	<b>1</b>	<b>7</b>	<b>14</b>	<b>20</b>	<b>65</b>

Die Auswertung der Kategorie ›Narrativ: *TWILIGHT*-Filme‹ nach Jahren zeigt, dass über den ersten Film am wenigsten berichtet wird (sieben Artikel). Beim zweiten Film verdoppelt sich das journalistische Interesse (15 Artikel) und bleibt beim dritten und vierten Teil auf gleichem Niveau (je 15 Texte). Über den letzten Film wird etwas häufiger berichtet als über die anderen Adaptionen (19 Texte). In den Jahren 2009 bis 2012, in denen die Filme in den Kinos laufen, steigt die Hintergrundberichterstattung über das Vampir- beziehungsweise das Horrorfilmgenre (fünf Artikel) und über die fiktionale Figur des Vampirs (19 Artikel) an. Zudem werden Reisereportagen veröffentlicht (acht Artikel). 50 Prozent der Artikel, die im Zusammenhang mit den Filmen stehen, werden 2010 und 2012 veröffentlicht (36 und 34 Artikel), weitere 36 Prozent erscheinen 2009 und 2011 (30 und 20 Texte). Während die Berichterstattung über die einzelnen Filme (71 Texte) die Hälfte aller Artikel ausmacht (51 Prozent), beschäftigen sich weitere 23 Artikel mit der Film-Reihe insgesamt (17 Prozent), 20 Artikel mit dem Genre und den Drehorten (14 Prozent) und 25 Texte nehmen den Vampirmythos in den Blick (18 Prozent).

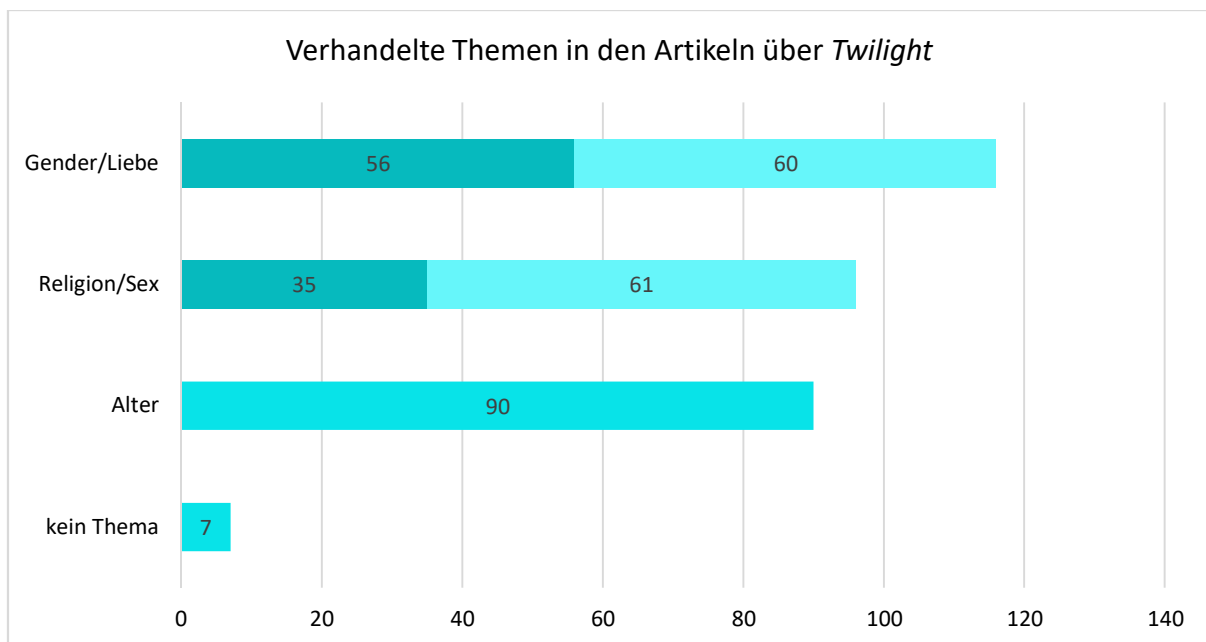
Tabelle 32: Kategorie ›Narrativ: *TWILIGHT*-Filme‹ nach Jahren

Jahr	Film1	Film 2	Film 3	Film 4	Film 5	Reihe	V-Filme	Mythos	Reise	ges.
2008								2		2
2009	6	13				2	1	7	1	30
2010	1	2	13	1		5	2	8	4	36
2011			2	14		4				20
2012					17	8	2	4	3	34
2013					2		3	2		7
2014						1				1
2015						1	1		1	3
2016								2		2
2019						1	1		1	3
2020						1				1
<b>ges.</b>	<b>7</b>	<b>15</b>	<b>15</b>	<b>15</b>	<b>19</b>	<b>23</b>	<b>10</b>	<b>25</b>	<b>10</b>	<b>139</b>



Durch die Auswertung der Kategorie ›Thema‹ können fünf Themen identifiziert werden, die mithilfe der Figur des Vampirs in der KJL verhandelt und in den 203 Artikeln aufgegriffen werden. Unter Berücksichtigung von Mehrfachnennungen sind dies: Gender (56 Mal), Liebe (60 Mal), Religion (35 Mal), Sexualität (61 Mal) und Alter (90 Mal). Das Thema Gender behandelt zumeist Fragen über das Frauenbild in der Gesellschaft und wird mit dem Thema Liebe verknüpft, weshalb beide Themen in der Grafik in einem Balken zusammengefasst sind (116 Mal wird über Frauen und Liebe insgesamt berichtet). Ebenso werden in der Grafik die Themen Religion und Sexualität in einem Balken dargestellt, da Sexualität zumeist im Zusammenhang mit der Glaubensgemeinschaft besprochen wird, der die Autorin angehört, und die den Geschlechtsverkehr vor der Ehe untersagt (96 Thematisierungen insgesamt).

Grafik 22: Kategorie ›Thema‹ zu *Twilight*



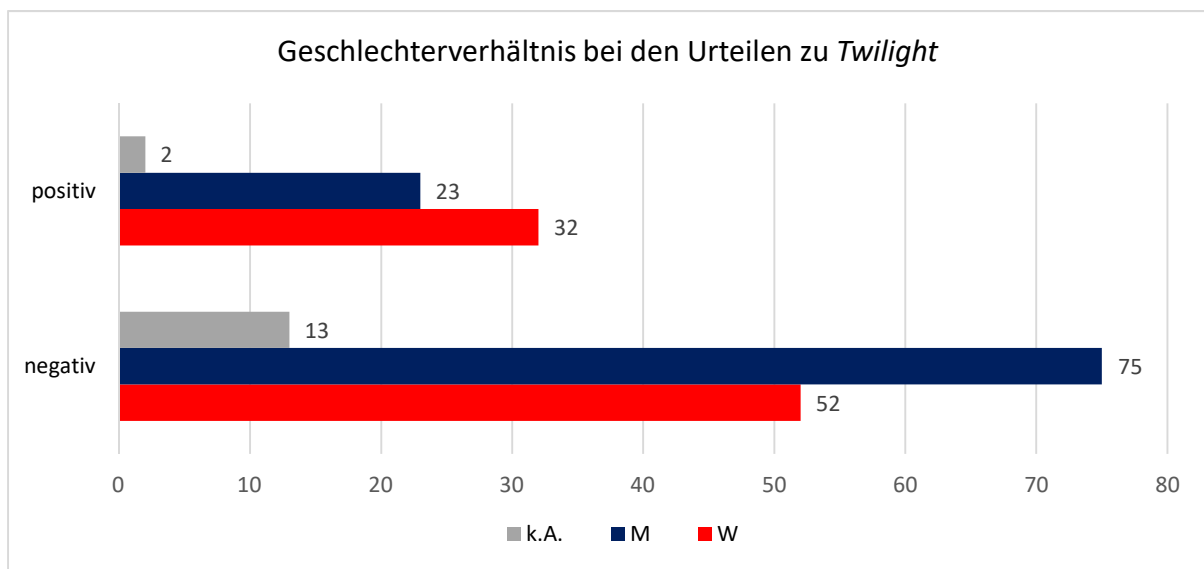
Die Auswertung der Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ deutet an, dass die Berichterstattung über Meyers Vampir-Narrativ eher kritisch ist. Von den 142 Titelzeilen der zugrunde gelegten Artikel – auch hier werden nur die Texte untersucht, in denen die Journalist:innen wertende Aussagen treffen – weist nur ein Drittel positiv formulierte Titelzeilen auf (45 Titelzeilen). 52 Prozent (74 Titelzeilen) haben eine negative Tendenz, 23 sind neutral gehalten (16 Prozent).

Tabelle 33: Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ zu *Twilight*

negativ	neutral	positiv
74	23	45

Dieser Trend verstärkt sich bei der Analyse der Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹, bei der ebenfalls nur die 142 wertenden Artikel betrachtet werden. Diese enthalten inklusive Mehrfachnennungen 197 Urteile, weshalb die Grafik 140 Artikel mit negativen Urteilen (71 Prozent) und 57 Artikel mit positiven Urteilen (29 Prozent) aufführt. Während bei den positiven Urteilen festzustellen ist, dass Frauen mit 32 positiven Anmerkungen mehr Gefallen an der Serie finden als Männer mit 23 positiven Urteilen (58 Prozent zu 42 Prozent), verhält es sich bei den negativen Urteilen umgekehrt. Männliche Redakteure haben mit 75 negativen Urteilen (59 Prozent) wesentlich mehr an *Twilight* zu bemängeln als weibliche Redakteurinnen mit 52 negativen Anmerkungen (41 Prozent).

Grafik 23: Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ zu *Twilight*



Die Auswertung der inhaltlichen Verteilung der Artikel mit wertenden Aussagen im Bereich Literatur (Tabelle siehe nächste Seite) ergibt, dass sich die positiven und negativen Urteile zu *Bis(s) zum Morgengrauen* (2006) und *Bis(s) zur Mittagsstunde* (2007) die Waage halten (jeweils zwei beziehungsweise eine). *Bis(s) zum Abendrot* (2008) und *Bis(s) zum Ende der Nacht* (2009) werden ausschließlich negativ beurteilt (jeweils zwei). *Bis(s) zum ersten Sonnenstrahl* (2012) bekommt mehr negative als positive Urteile (vier zu zwei), *Bis(s) in alle Ewigkeit* (2015) wird hingegen gar nicht rezensiert, während *Bis(s) zur Mitternachtssonne* (2020) drei Mal negativ und einmal positiv beurteilt wird. Die Berichterstattung über die gesamte *Bis(s)*-Reihe (zwölf negative, vier positive Bewertungen) und ihren Einfluss auf die Literatur sowie den Buchmarkt (elf negative, fünf positive Urteile) ist zu zwei Drittel negativ (72 Prozent).

Tabelle 34: Kategorie ›Tendenz & Ausdrucksform: *Twilight*-Literatur‹

	Band 1	Band 2	Band 3	Band 4	Band 5	Band 6	Band 7	Reihe	Literatur	gesamt
positiv	2	1			2		1	4	5	<b>15</b>
negativ	2	1	2	2	4		3	12	11	<b>37</b>
<b>gesamt</b>	<b>4</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>6</b>	<b>0</b>	<b>4</b>	<b>16</b>	<b>16</b>	<b>52</b>

Die Auswertung der Kategorie ›Tendenz & Ausdrucksform: *TWILIGHT*-Filme‹ zeigt, dass die Berichterstattung mit 77 von 114 gefällten Urteilen zu zwei Drittel negativ ist (68 Prozent). Zwischen den einzelnen Adaptionen gibt es jedoch Unterschiede. Während die Adaption von Catherine Hardwicke *TWILIGHT – BIS(S) ZUM MORGENGRAUEN* (USA 2008) häufiger positiv als negativ beurteilt wird, die Adaption von Chris Weitz *NEW MOON – BIS(S) ZUR MITTAGSSTUNDE* (USA 2009) bis auf eine positive Wertung nur negatives Feedback bekommt, werden David Slades *ECLIPSE – BIS(S) ZUM ABENDROT* (USA 2010) und Bill Condons *BREAKING DAWN – BIS(S) ZUM ENDE DER NACHT, TEIL 1* (USA 2011) und *TEIL 2* (USA 2012) häufiger negativ als positiv beurteilt. Beträgt das Verhältnis von positiven und negativen Äußerungen beim ersten Film noch 60 zu 40 Prozent (fünf positive, drei negative Wertungen), sinkt es beim zweiten Film auf acht zu 92 Prozent (eine positive und elf negative Beurteilungen) und steigt beim dritten Film auf 20 zu 80 Prozent (drei positive Beurteilungen, zwölf negative Wertungen). Beim vierten Film steigt der Anteil der positiven Bewertungen auf 31 zu 69 Prozent (vier positive und neun negative Urteile) und beim letzten sinkt es wieder auf 28 Prozent zu 72 Prozent (fünf positive und 13 negative Wertungen). Wenn es um die Beurteilung der gesamten Serie geht, ist das Verhältnis etwas besser, auch wenn die Mehrzahl der Beurteilungen negativ sind: Es liegen zwölf positive (40 Prozent) und 18 negative Bewertungen vor (60 Prozent). Im Kontext des Filmgenres wird die Reihe ebenfalls mehr negativ als positiv erwähnt. Es gibt vier negative (67 Prozent) und zwei positive Wertungen (33 Prozent).

Tabelle 35: Kategorie ›Tendenz & Ausdrucksform: *TWILIGHT*-Filme‹

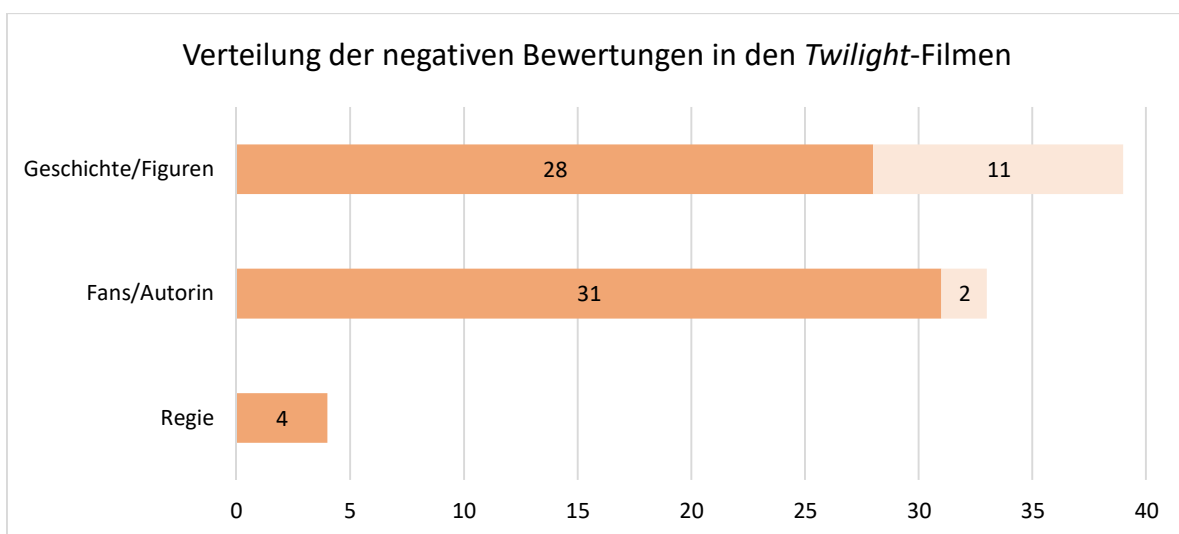
	Film 1	Film 2	Film 3	Film 4	Film 5	Reihe	V-Genre	Reise	gesamt
positiv	5	1	3	4	5	12	2	5	<b>37</b>
negativ	3	11	12	9	13	18	4	7	<b>77</b>
<b>gesamt</b>	<b>8</b>	<b>12</b>	<b>15</b>	<b>13</b>	<b>18</b>	<b>30</b>	<b>6</b>	<b>12</b>	<b>114</b>

Nicht in der Tabelle aufgeführt ist der Bereich Mythos, da sich die Urteile in diesen Texten nicht direkt auf die Filme beziehen, sondern diese eher Anlass der Berichterstattung sind. Der

durch die *TWILIGHT*-Vampire ausgelöste Vampir-Trend wird in den entsprechenden 25 Artikeln mit 31 wertenden Aussagen mehr positiv (20 Wertungen) als negativ (elf Wertungen) beurteilt (65 zu 35 Prozent). Insgesamt ist die Berichterstattung, die sich mit den Verfilmungen beschäftigt, jedoch negativ: Von 145 Urteilen fallen 88 negativ aus (61 Prozent), die Anzahl der positiven Bewertungen beträgt 57 (39 Prozent).

Der Blick darauf, was den Redakteur:innen in der Filmberichterstattung missfällt, zeigt, dass die meiste negative Kritik die Geschichte (28 abschlägige Bewertungen) und dessen Figuren (elf negative Bewertungen) betrifft (insgesamt 39 negative Wertungen). Außerdem werden sowohl die jugendlichen als auch die erwachsenen weiblichen Fans der Serie (31 abschlägige Bewertungen) negativ beurteilt und es gibt zwei negative Beschreibungen der Autorin (insgesamt 33 misogynen Kritiken). Was die Adaptionen selbst anbelangt, wird in vier Fällen Kritik an den Regie-Arbeiten geübt. Nicht in der Grafik aufgeführt ist ein Artikel, in dem die Darsteller:innen vorführen, wie sexistisch die Interviewfragen seien,<sup>675</sup> die ihnen gestellt würden, was die Anzahl der misogynen Kritiken auf 34 erhöhen würde.

Grafik 24: Kategorie ›Grund der Kritik‹ zu den *TWILIGHT*-Filmen



Die Aspekte, die von den Redakteur:innen positiv hervorgehoben werden, haben im Gegenzug nur wenig mit dem Narrativ zu tun. Lediglich zwei Mal werden die Figuren positiv erwähnt (Tabelle siehe nächste Seite). Es sind vor allem die Darsteller:innen innen (unter dem Begriff Cast zusammengefasst), die mit 15 positiven Urteilen von der Kritik gelobt werden (47

<sup>675</sup> Vgl. o. V.: »Wer ist Ihr Lieblingsdesigner und sind Sie schwanger?« In: Süddeutsche Zeitung (7. Aug. 2015). [www.sueddeutsche.de/medien/kristen-stewart-gegen-sexismus-wer-ist-ihr-liebblingsdesigner-und-sind-sie-schwanger-1.2600590](http://www.sueddeutsche.de/medien/kristen-stewart-gegen-sexismus-wer-ist-ihr-liebblingsdesigner-und-sind-sie-schwanger-1.2600590) (Zugriff: 29. April 2023).

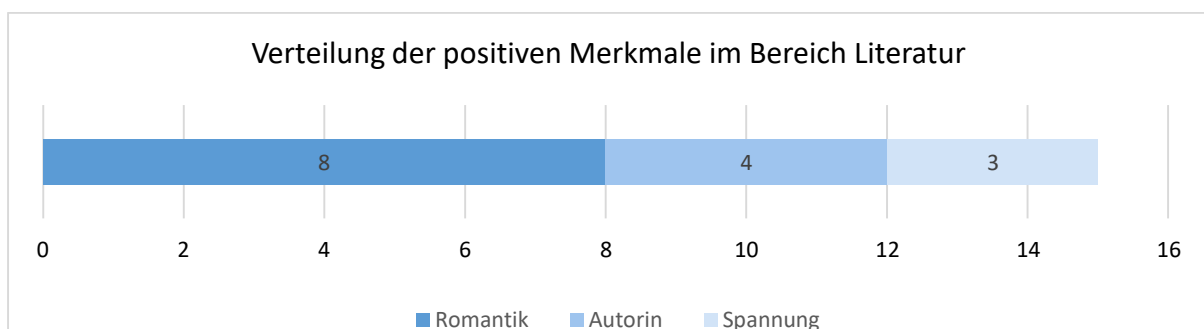
Prozent), allen voran Kristen Stewart und Robert Pattinson, die Bella und Edward spielen. Auch die Regie gefällt mit zehn positiven Bewertungen (31 Prozent). Insbesondere Catherine Hardwicke wird für ihre Arbeit am ersten Film – auch in der Rückschau – mit insgesamt sechs positiven Urteilen gewürdigt (60 Prozent). Chris Weitz, David Slade und Bill Condon werden vier Mal positiv erwähnt (40 Prozent). Der Soundtrack wird einmal positiv erwähnt (drei Prozent), die Figuren werden zwei Mal für gut befunden (sechs Prozent) und es gibt Anerkennung für den wirtschaftlichen Erfolg (vier positive Bemerkungen; 13 Prozent).

Tabelle 36: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zu den *TWILIGHT*-Filmen

	Cast	Skript	Regie	Set	Musik	Figuren	sonst.	gesamt
Film 1	1		4					5
Film 2			1					1
Film 3			2			1		3
Film 4	2		1				1	4
Film 5	4						1	5
Reihe	8		2		1	1		12
V-Genre							2	2
Reise				5				5
<b>gesamt</b>	<b>15</b>	<b>0</b>	<b>10</b>	<b>5</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>4</b>	<b>37</b>

Die Auswertung der Kategorie ›Grund des Lobs‹ zeigt, dass die Journalist:innen mit 15 positiven von insgesamt 52 wertenden Äußerungen zwar nur relativ wenig Gefallen an den Büchern finden, dass aber am häufigsten die Romantik (acht positive Erwähnungen) hervorgehoben wird. Die Autorin wird vier Mal im positiven Licht dargestellt und drei Mal wird das Merkmal Spannung herausgestellt.

Grafik 25: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zur *Twilight*-Literatur



Bei der Betrachtung der 37 negativen Stellungnahmen in der Berichterstattung über die Bücher fällt auf, dass sich die Kritik – wie in den Texten über die Filme – vor allem gegen die Autorin und ihr Publikum richtet. Stephenie Meyer wird 14 Mal negativ dargestellt, dass von ihr vermittelte Frauenbild wird ebenfalls negativ bewertet (sechs Erwähnungen). Außerdem lehnen die Redakteur:innen sowohl die jugendlichen als auch die erwachsenen Leserinnen ab (elf negative Bemerkungen). Dazu wird der romantische Gehalt abschlägig beurteilt (vier negative Wertungen) und die Handlung als wenig spannend befunden (zwei Erwähnungen).

Tabelle 37: Kategorie ›Grund der Kritik‹ zu den *Twilight*-Büchern

	<b>Spannung</b>	<b>Romantik</b>	<b>Frauenbild</b>	<b>Publikum</b>	<b>Autorin</b>	<b>gesamt</b>
Buch 1		1	1			<b>2</b>
Buch 2			1			<b>1</b>
Buch 3					2	<b>2</b>
Buch 4		1			1	<b>2</b>
Buch 5	1			1	2	<b>4</b>
Buch 6						<b>0</b>
Buch 7			1		2	<b>3</b>
Reihe	1	1	1	3	6	<b>12</b>
Literatur		1	2	7	1	<b>11</b>
<b>gesamt</b>	<b>2</b>	<b>4</b>	<b>6</b>	<b>11</b>	<b>14</b>	<b>37</b>

### 7.2.2 Quantitative Analyse der Artikel zu weiteren jugendzentrierten Stoffen

Das Korpus zu weiteren jugendzentrierten Vampirstoffen besteht aus 122 Artikeln. 70 Artikel erscheinen in den Tageszeitungen *FAZ*, *SZ* und *Die Welt*. 43 Texte erscheinen im Magazin *Der Spiegel* und neun in der Wochenzeitung *Die Zeit*. *Der Spiegel* greift die jugendzentrierten Vampir-Narrative am häufigsten auf – und zwar doppelt so oft wie jede der Tagesszeitungen (43 zu je 23 oder 24 Artikeln). *Die Zeit* veröffentlicht die wenigsten Texte (neun Artikel).

Tabelle 38: Kategorie ›Medium‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen

<i>FAZ</i>	<i>SZ</i>	<i>Welt</i>	<i>Spiegel</i>	<i>Zeit</i>
24	23	23	43	9

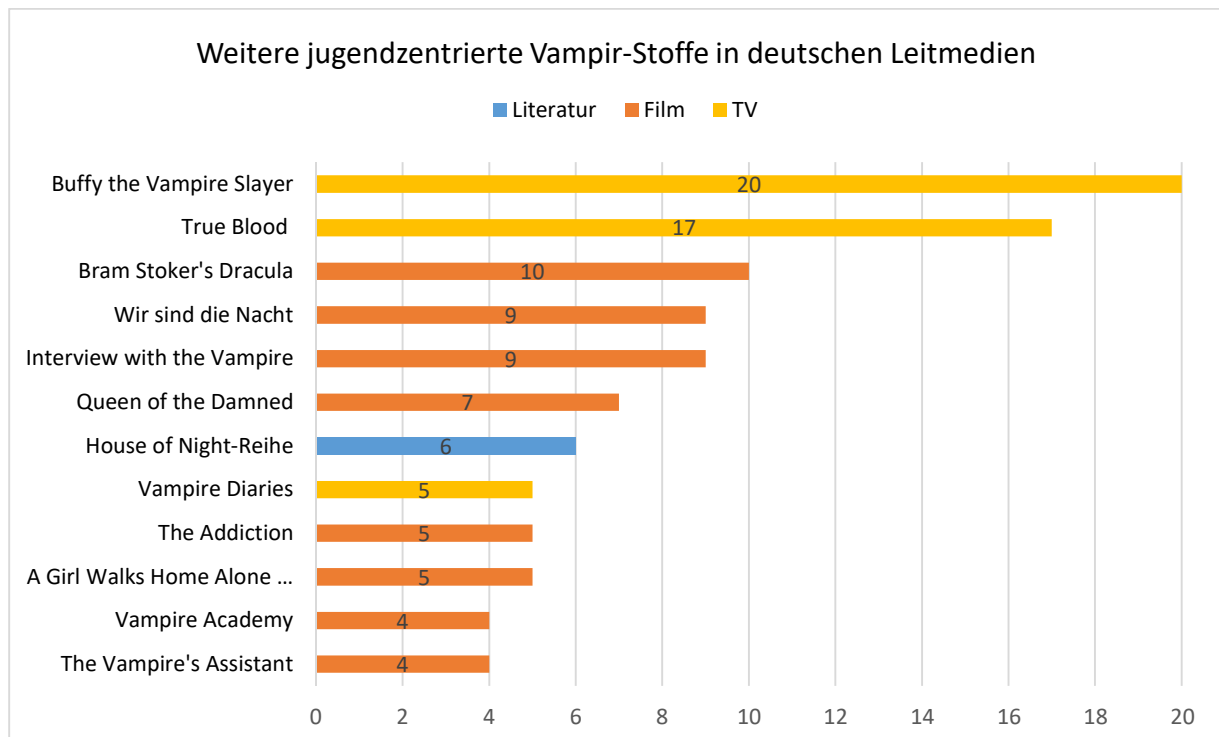
Inhaltlich verteilen sich die 122 Beiträge auf 22 unterschiedliche Einzeltitel und Serien, die nachfolgend nach Häufigkeit aufgeschlüsselt sind: Die Tabelle zeigt die Stoffe, die bis zu dreimal besprochen sind, die Grafik zeigt die Stoffe, die häufiger als dreimal besprochen sind.

Tabelle 39: Verteilung der Artikel zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen – ein bis drei Texte

	1 Artikel	2 Artikel	3 Artikel
<b>Literatur</b>			
<i>Engelsblut</i> (2011) – <i>Gilde der Jäger</i> -Reihe	x		
<i>Vampire und andere Katastrophen</i> (2011) – <i>Argeneau</i> -Reihe	x		
<i>Black Dagger</i> -Reihe (seit 2005)			x
<i>The Vampire Chronicles</i> -Reihe (1976–2018)			x
<b>Film</b>			
<i>THE LOST BOYS</i> (1987)		x	
<i>THE WISDOM OF CROCODILES</i> (1998)		x	
<i>FRIGHT NIGHT</i> (2011)		x	
<i>PAX AETERNA</i> (2011)	x		
<i>BYZANTIUM</i> (2012)	x		
<i>CITY OF BONES</i> (2013)		x	
<b>TV-Serie</b>			
<i>ANGEL</i> (1999–2004)		x	
<i>A DISCOVERY OF WITCHES</i> (ab 2018)	x		

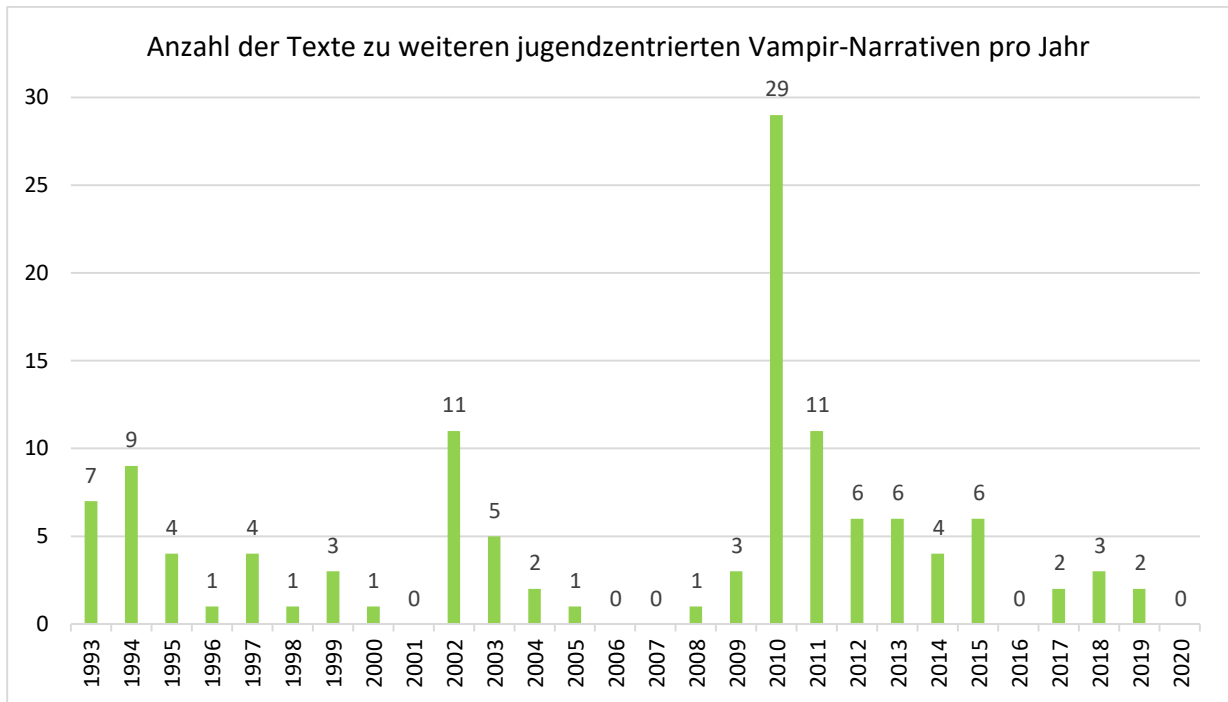
Am häufigsten werden die TV-Serien *BUFFY* (20 Artikel) und *TRUE BLOOD* (17 Texte) aufgegriffen. Außerdem werden acht Filme mehr als drei Mal besprochen (53 Texte), die TV-Serie *THE VAMPIRE DIARIES* und die *House of Night*-Reihe thematisiert (fünf und sechs Artikel).

Grafik 26: Verteilung der Artikel zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen – bis zu vier Artikel



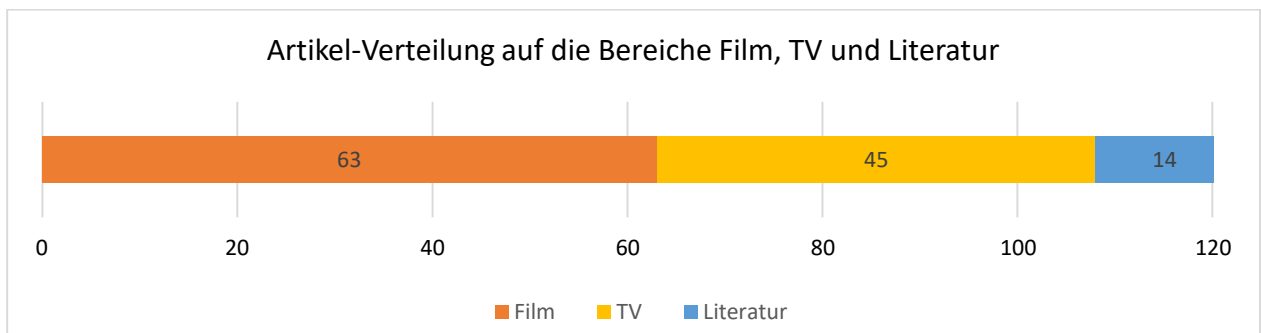
Die Artikel erscheinen in 23 von 28 Jahren, verstärkt jedoch auf dem Höhepunkt der Vampir-Mode in 2010 (29 Texte).<sup>676</sup> Die Grafik zeigt dazu einen Vampir-Trend in Wellen: eine kleine Welle – 2017 bis 2019 (sieben Artikel) –, zwei mittlere Wellen – 1993 bis 2000 (30 Artikel) und 2002 bis 2005 (19 Artikel) – und eine große Welle 2008 bis 2015 (66 Artikel).

Grafik 27: Kategorie ›Erscheinungsdatum‹ zu Texten über weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe



Die Aufschlüsselung nach Bereichen ergibt, dass hauptsächlich über Filme (63 Artikel) und TV-Serien (45 Artikel) berichtet wird. Literatur spielt mit lediglich 14 Artikeln eine untergeordnete Rolle.

Grafik 28: Kategorie ›Bereich‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen



<sup>676</sup> In diesem Jahr werden *WIR SIND DIE NACHT* (D 2010; R.: Dennis Gansel) (neun Texte), die TV-Serie *THE VAMPIRE DIARIES* und die *House of Night*-Reihe (je vier Texte) behandelt.



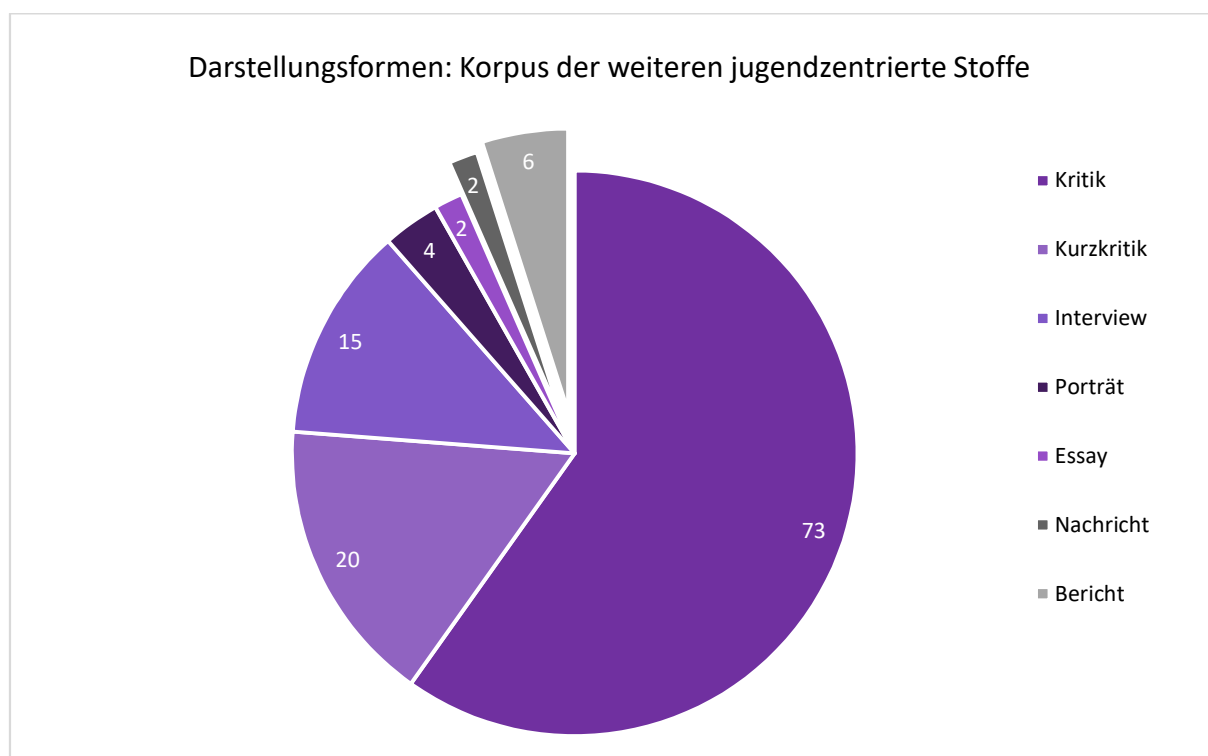
Die Hälfte der Texte, das verdeutlicht die Messung der Textlängen, ist eher kurz. 54 Texte sind maximal 400 Wörter lang (44 Prozent). Eine mittlere Länge von 401 bis 1000 Wörtern haben 53 Artikel (43 Prozent), über 1000 Wörter zählen lediglich 15 Texte (13 Prozent).

Tabelle 40: Kategorie ›Umfang/Länge‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen

Wörter	≤ 200	≤ 400	≤ 600	≤ 800	≤ 1000	≤ 1200	≥ 1201
Artikel	30	24	23	18	12	4	11

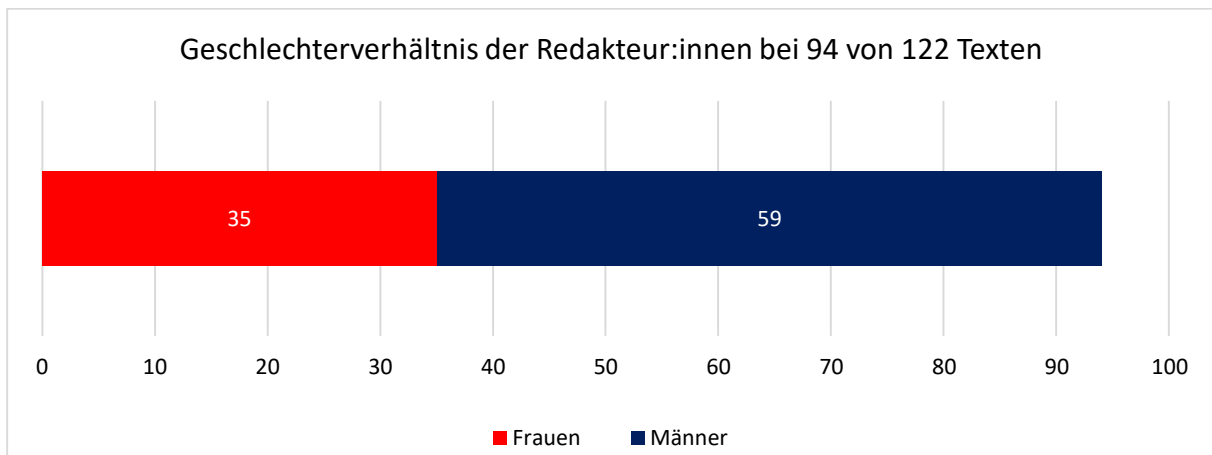
Die Auswertung der Kategorie ›Darstellungsform‹ ergibt, dass es sich bei 93 Prozent der Berichterstattung (114 Artikel) um Darstellungsformen handelt, in denen die Journalist:innen wertende Aussagen treffen (Kritik, Kurzkritik, Interview, Essay und Porträt). Die am häufigsten gewählte Darstellungsform ist mit 93 Veröffentlichungen (73 Kritiken, 20 Kurzkritiken) die Rezension (82 Prozent). Dazu publizieren die Medien 15 Interviews (13 Prozent), vier Porträts (vier Prozent) und zwei Essays (zwei Prozent). Die informierenden Darstellungsformen Nachricht (zwei Artikel) und Bericht (vier Texte) spielen in der Berichterstattung zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Narrativen nur eine verschwindend geringe Rolle (sieben Prozent) und werden in der Grafik abgerückt dargestellt.

Grafik 29: Kategorie ›Darstellungsform‹ zu weiteren jugendzentrierten Stoffen



Ob Journalistinnen häufiger über die weiteren jugendzentrierten Narrative schreiben als Journalisten, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da in 21 von 122 Texten keine Autor:innen kenntlich gemacht werden und weitere sieben Texte mit Kürzeln versehen sind, die nicht aufgeschlüsselt werden können. Somit lassen sich also 28 Artikel (23 Prozent) geschlechtlich nicht zuordnen. Die Verteilung bei den 94 verbleibenden Artikeln (77 Prozent) zeigt ein Zwei-Drittel-Verhältnis zugunsten der Journalisten: 59 Artikel sind von Männern geschrieben (63 Prozent) und 35 Texte haben Frauen verfasst (37 Prozent).

Grafik 30: Kategorie ›Geschlecht Redakteur:in‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen



Bei der Ausdifferenzierung nach Namen zeigt sich, dass die meisten Journalist:innen, die namentlich identifiziert werden können, nur einmal über weitere jugendzentrierte Vampir-Narrative schreiben (65 Redakteur:innen). Neun äußern sich dagegen zwei bis vier Mal, ein Redakteur, Dietmar Dath von der *FAZ*, schreibt insgesamt sechs Mal über jugendzentrierte Stoffe jenseits des *Twilight*-Narrativs.

Tabelle 41: Kategorie ›Geschlecht Redakteur:in/Name‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen

Anzahl der Artikel pro Redakteur:in/Medium					
je 2 Artikel		je 3 Artikel		je 4 Artikel	
Nina Rehfeld	<i>FAZ</i>	David Kleingers	<i>Spiegel</i>	Nicole Stöcker	<i>Spiegel</i>
	<i>Spiegel</i>	Daniel Haas	<i>FAZ</i>		
Susan Vahabzadeh	<i>SZ</i>		<i>Spiegel</i>		
Ulrike Betz	<i>SZ</i>		<i>Zeit</i>		
Ingo Schiweck	<i>Spiegel</i>	Will Tremper	<i>Welt</i>		
Harald Peters	<i>Welt</i>				
<b>je 6 Artikel</b>					
Dietmar Dath	<i>FAZ</i>				

Die Auswertung der Kategorie ›Narrativ‹ nach Jahren zu den weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen verdeutlicht, dass diese vor allem in den Bereichen Film und Literatur nur vereinzelt aufgegriffen werden – und zwar, wenn sie einen Neuigkeitswert haben. Die Tabelle im Bereich Film<sup>677</sup> zeigt, dass außer *BRAM STOKER'S DRACULA* (zehn Artikel) und *THE LOST BOYS* (zwei Texte) kein Spielfilm nach dessen Kino-Premiere thematisiert wird.

Tabelle 42: Kategorie ›Narrativ: weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe‹ – Film

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	ges.
1993	6	1													7
1994			9												9
1995	1	1		1											3
1996	1			1											2
1997				3											3
1998															
1999					2										2
2000															
2001															
2002						7									7
2003															
2004															
2005															
2006															
2007															
2008															
2009							1								1
2010							3	9							12
2011									2						2
2012										1					1
2013											1	2			3
2014													4		4
2015														5	5
2016															
2017															
2018	1														1
2019	1														1
<b>ges.</b>	<b>10</b>	<b>2</b>	<b>9</b>	<b>5</b>	<b>2</b>	<b>7</b>	<b>4</b>	<b>9</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>63</b>

Die Betrachtung der gleichen Kategorie im Bereich Literatur (Tabelle siehe nächste Seite) zeigt, dass die einzelnen Romane der Reihen *The Vampire Chronicles*, *Black Dagger*, *Argeneau*, *House of Night* und *Gilde der Jäger* in der Regel dann besprochen werden, wenn sie erstmalig erscheinen (zwölf von 14 Artikeln), ein Text bezieht sich zu einem späteren Zeitpunkt auf die Vampir-Charaktere in der *The Vampire Chronicles*-Reihe von Anne Rice

<sup>677</sup> Aufschlüsselung der Filme: 1) *BRAM STOKER'S DRACULA* (1992), 2) *THE LOST BOYS* (1987), 3) *INTERVIEW WITH THE VAMPIRE* (1994), 4) *THE ADDICTION* (1995), 5) *THE WISDOM OF CROCODILES* (1998), 6) *QUEEN OF THE DAMNED* (2002), 7) *THE VAMPIRE'S ASSISTANT* (2009), 8) *WIR SIND DIE NACHT* (2010), 9) *FRIGHT NIGHT* (2011), 10) *PAX AETERNA* (2011), 11) *BYZANTIUM* (2012), 12) *CITY OF BONES* (2013), 13) *VAMPIRE ACADEMY* (2014), 14) *A GIRL WALKS HOME ALONE AT NIGHT* (2015).

und ein Artikel berichtet über eine Lesung der beiden *House of Night*-Autorinnen P. C. und Kristin Cast.

Tabelle 43: Kategorie »Narrativ: weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe« – Literatur

	<i>Vampire Chronicles</i>	<i>Black Dagger</i>	<i>Argeneau</i>	<i>House of Night</i>	<i>Gilde</i>	gesamt
<b>Jahr</b>						
1998	1					1
1999	1					1
2000						
2001						
2002						
2003	1					1
2004						
2005						
2006						
2007						
2008						
2009		1				1
2010		1		4		5
2011			1	1	1	3
2012		1		1		2
<b>gesamt</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>1</b>	<b>6</b>	<b>1</b>	<b>14</b>

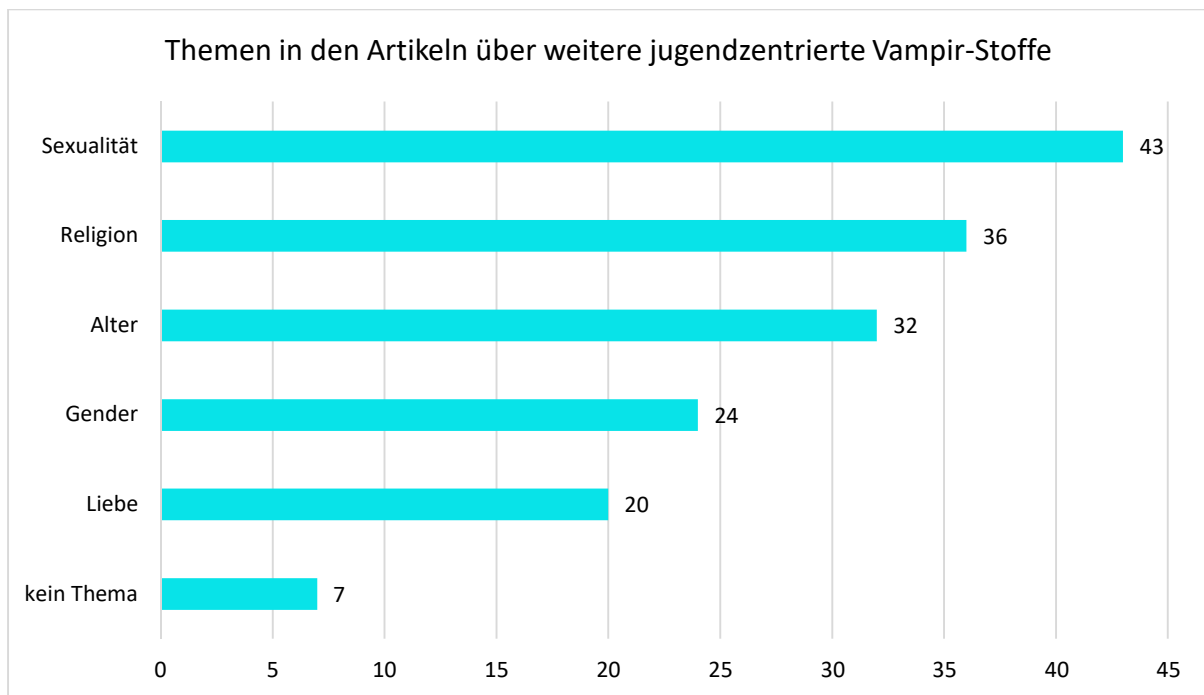
Im Bereich TV werden dagegen zwei von fünf Serien über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren thematisiert: *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER* (20 Artikel) und *TRUE BLOOD* (17 Texte).

Tabelle 44: Kategorie »Narrativ: weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe« – TV

	<i>BUFFY</i>	<i>ANGEL</i>	<i>TRUE BLOOD</i>	<i>VAMPIRE DIARIES</i>	<i>DISCOVERY OF WITCHES</i>	gesamt
<b>Jahr</b>						
2000	1					1
2001						
2002	4					4
2003	4					4
2004		2				2
2005	1					1
2006						
2007						
2008	1					1
2009			1			1
2010	3		6	4		13
2011			5			5
2012	1		3			4
2013	1		1	1		3
2014						
2015	1					1
2016						
2017	1		1			2
2018	2					2
2019					1	1
<b>gesamt</b>	<b>20</b>	<b>2</b>	<b>17</b>	<b>5</b>	<b>1</b>	<b>45</b>

Welche gesellschaftlich relevanten Themen, die mithilfe des Vampirs verhandelt werden, in den Artikeln über die weiteren jugendzentrierten Stoffe aufgegriffen werden, ergibt die Auszählung der Kategorie ›Thema‹, bei der Mehrfachnennungen berücksichtigt werden. In 43 Texten kann Sexualität als Schwerpunkt identifiziert werden, in 36 Texten geht es um Religion, in 32 Artikeln wird das Thema Alter behandelt, in 24 Artikeln das Thema Gender und in 20 Artikeln wird das Thema Liebe aufgegriffen. In sieben Texten wird kein Schwerpunkt gesetzt.

Grafik 31: Kategorie ›Thema‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen



Die Auswertung der Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ zu weiteren jugendzentrierten Stoffen erfolgt zweigeteilt. Es wird unterschieden in Texte über *Twilight*-ähnliche Stoffe, die zeitgleich zu *Twilight* auf den Markt kommen,<sup>678</sup> und Texte über Stoffe, die *Twilight* nicht ähnlich sind,<sup>679</sup> beziehungsweise Stoffe, die vor den *Twilight*-Jahren publiziert werden.<sup>680</sup> Hier zeigt sich, dass von den Titelzeilen der Texte zu Narrativen, die *Twilight* ähneln (14 Artikel) zwei Drittel (57 Prozent) negativ (acht Texte) und drei positiv formuliert sind (21,5 Prozent). Drei Titelzeilen weisen keine Tendenz auf (21,5 Prozent).

<sup>678</sup> Wie die TV-Serien *THE VAMPIRE DIARIES*, der Film *VAMPIRE ACADEMY* und die Roman-Reihen *House of Night*, *Black Dagger*, *Argeneau* und *Gilde der Jäger*.

<sup>679</sup> Wie etwa die TV-Serie *TRUE BLOOD* oder die Filme *THE WISDOM OF CROCODILES* oder *THE ADDICTION*.

<sup>680</sup> Wie etwa die Filme *BRAM STOKER'S DRACULA* oder die TV-Serien *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER* und deren Spin-off *ANGEL*.

Tabelle 45: Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ zu *Twilight*-ähnlichen Stoffen

<b>negativ</b>	<b>neutral</b>	<b>positiv</b>
8	3	3

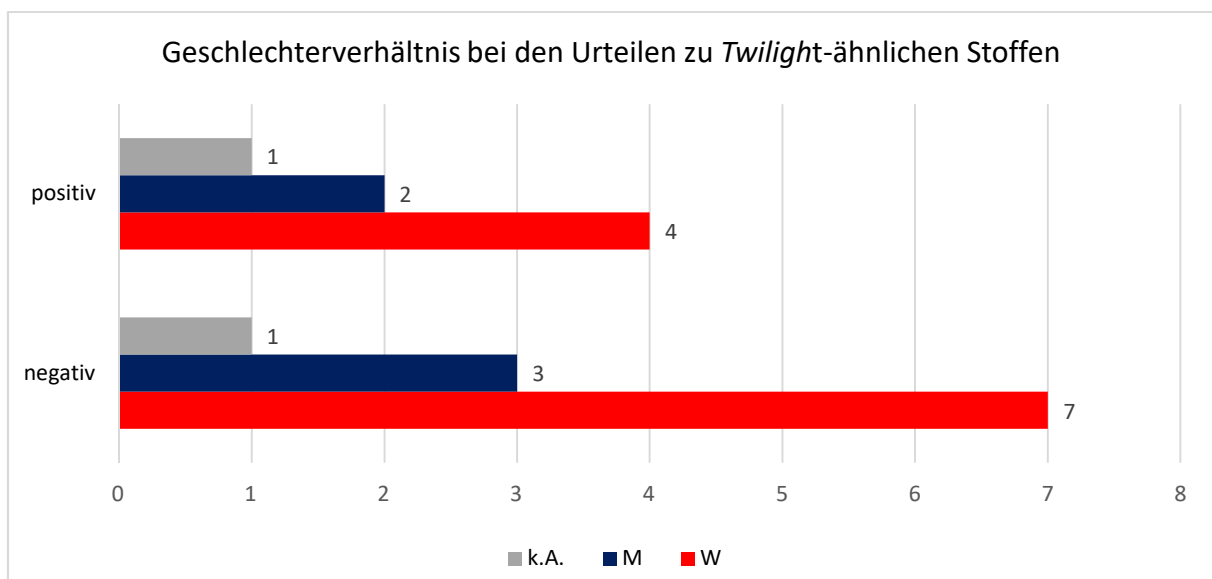
Bei der Auswertung der Titelzeilen der Artikel zu den *Twilight*-unähnlichen Stoffen zeigt sich ein umgekehrtes Verhältnis: 49 von 103 Titelzeilen weisen eine positive Tendenz auf (48 Prozent), 29 eine negative (28 Prozent) und 25 sind neutral formuliert (24 Prozent).

Tabelle 46: Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ zu *Twilight*-unähnlichen Stoffen

<b>negativ</b>	<b>neutral</b>	<b>positiv</b>
29	25	49

Die Auswertung der Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ bei den *Twilight*-ähnlichen Stoffen zeigt, dass negative Bewertungen (elf abschlägige Urteile) mit 61 Prozent überwiegen (sieben positive Urteile; 44 Prozent), und dass männliche Redakteure die *Twilight*-ähnlichen Stoffe nur halb so oft positiv beurteilen wie weibliche Redakteurinnen (zwei positive Urteile zu vier positiven Urteilen), aber mit drei zu sieben negativen Wertungen auch weniger häufig negativ (30 zu 70 Prozent).

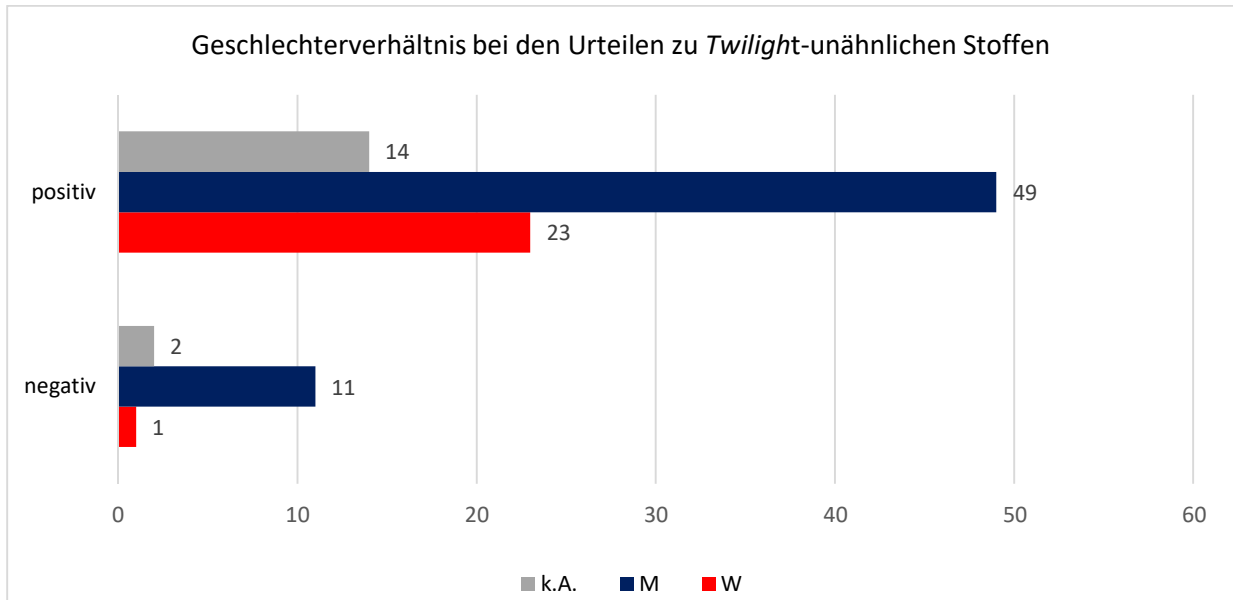
Grafik 32: Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ zu *Twilight*-ähnlichen Stoffen



Die Auswertung der Urteile über die Narrative, die von *Twilight* abweichen (Grafik siehe nächste Seite), zeigt, dass Männer diese Narrative mehr als doppelt so oft positiv beurteilen (49

Mal; 68 Prozent) als Frauen (23 Mal; 32 Prozent). Bei den negativen Urteilen ist das Verhältnis 92 zu acht Prozent (elf negative Wertungen kommen von Redakteuren und ein negatives Urteil kommt von einer Redakteurin).

Grafik 33: Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ zu *Twilight*-unähnlichen Stoffen



Die inhaltliche Verteilung ergibt, dass die Filme überwiegend positiv beurteilt werden (48 Mal; 81 Prozent der Filmberichterstattung). Nur acht<sup>681</sup> von 14 Filmen werden überhaupt mal negativ bewertet (elf negative Urteilen; 19 Prozent).

Tabelle 47: Kategorie ›Tendenz & Ausdrucksform: weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe‹ – Film<sup>682</sup>

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	gesamt
positiv	9	2	9	4	2	2	2	8	2	1		1	2	4	<b>48</b>
negativ	1		1	1	1	3					2		1	1	<b>11</b>
<b>gesamt</b>	<b>10</b>	<b>2</b>	<b>10</b>	<b>5</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>2</b>	<b>8</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>59</b>

<sup>681</sup> Dabei handelt es sich um *BRAM STOKER'S DRACULA* (1992) *INTERVIEW WITH THE VAMPIRE* (1994), *THE ADDICTION* (1995), *THE WISDOM OF CROCODILES* (1998), *QUEEN OF THE DAMNED* (2002), *BYZANTIUM* (2012), *VAMPIRE ACADEMY* (2014) und *A GIRL WALKS HOME ALONE AT NIGHT* (2015).

<sup>682</sup> Aufschlüsselung der Filme: 1) *BRAM STOKER'S DRACULA* (1992), 2) *THE LOST BOYS* (1987), 3) *INTERVIEW WITH THE VAMPIRE* (1994), 4) *THE ADDICTION* (1995), 5) *THE WISDOM OF CROCODILES* (1998), 6) *QUEEN OF THE DAMNED* (2002), 7) *THE VAMPIRE'S ASSISTANT* (2009), 8) *WIR SIND DIE NACHT* (2010), 9) *FRIGHT NIGHT* (2011), 10) *PAX AETERNA* (2011), 11) *BYZANTIUM* (2012), 12) *CITY OF BONES* (2013), 13) *VAMPIRE ACADEMY* (2014), 14) *A GIRL WALKS HOME ALONE AT NIGHT* (2015).

Darüber hinaus werden – bis auf *THE VAMPIRE DIARIES* (zwei negative Urteile; vier Prozent) – auch die TV-Serien positiv bewertet (43 Mal; 96 Prozent der TV-Berichterstattung).

Tabelle 48: Kategorie ›Tendenz & Ausdrucksform: weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe‹ – TV

	<i>BUFFY</i>	<i>ANGEL</i>	<i>TRUE BLOOD</i>	<i>VAMPIRE DIARIES</i>	<i>DISCOVERY OF WITCHES</i>	gesamt
positiv	20	2	17	3	1	43
negativ				2		2
<b>gesamt</b>	<b>0</b>	<b>2</b>	<b>17</b>	<b>5</b>	<b>1</b>	<b>45</b>

Die Auswertung der gleichen Kategorie im Bereich Literatur ergibt, dass die Vampir-Literatur überwiegend negativ beurteilt wird (elf Artikel; 69 Prozent). Das liegt vor allem daran, dass diese im Zuge des *Twilight*-Hypes erscheinen und dem Meyer-Muster entsprechen.

Tabelle 49: Kategorie ›Tendenz & Ausdrucksform: weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe‹ – Literatur

	<i>Vampire Chronicles</i>	<i>Black Dagger</i>	<i>Argeneau</i>	<i>House of Night</i>	<i>Gilde</i>	gesamt
positiv	2	1	1	1		5
negativ	2	2	1	5	1	11
<b>gesamt</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>6</b>	<b>1</b>	<b>16</b>

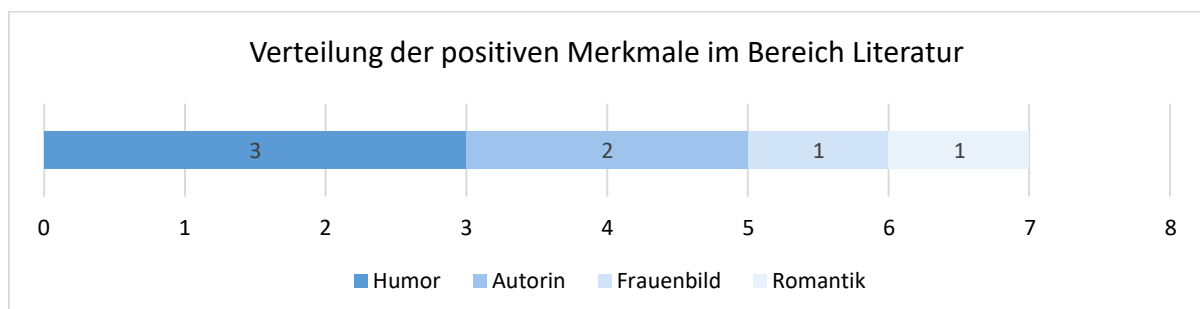
Die Aspekte, die negativ herausgestellt werden, sind: Mangel an Grusel, Kitsch (vier negative Wertungen) und das Frauenbild (zwei Anmerkungen). Hauptsächlich abgelehnt werden jedoch die Autorinnen und ihr Publikum (zwölf negative Wertungen; 63 Prozent).

Tabelle 50: Kategorie ›Grund der Kritik‹ zu den weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffe – Literatur

Grusel	Romantik	Frauenbild	Autorin	Publikum	gesamt
1	4	2	8	4	19

Gelobt werden hingegen der Humor in der weiteren jugendzentrierten Vampir-Literatur (drei Mal), die Autorinnen (zwei Mal) und je einmal das Frauenbild sowie die Romantik.

Grafik 34: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zu weiteren jugendzentrierten Stoffen – Literatur





An den Filmen und den TV-Serien finden die Journalist:innen wesentlich mehr Gefallen, wobei es doppelt so viele positive Kritiken zu den Filmen (111 positive Urteile) als zu den TV-Serien (55 positive Urteile) gibt. Das meiste Lob bekommen die Darsteller:innen (Film 29 positive Wertungen; TV 14 positive Wertungen). Die Regie wird 32 Mal anerkannt (Film 26 positive Urteile; TV sechs). Die Skripte<sup>683</sup> werden fast gleich häufig herausgestellt (Film 14 positive Urteile; TV elf). Die Musik wird insgesamt acht Mal positiv erwähnt (Film fünf Mal, TV acht Mal), das Set bekommt nur im Bereich Film positive Resonanz (14 Mal).

Tabelle 51: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen – Film

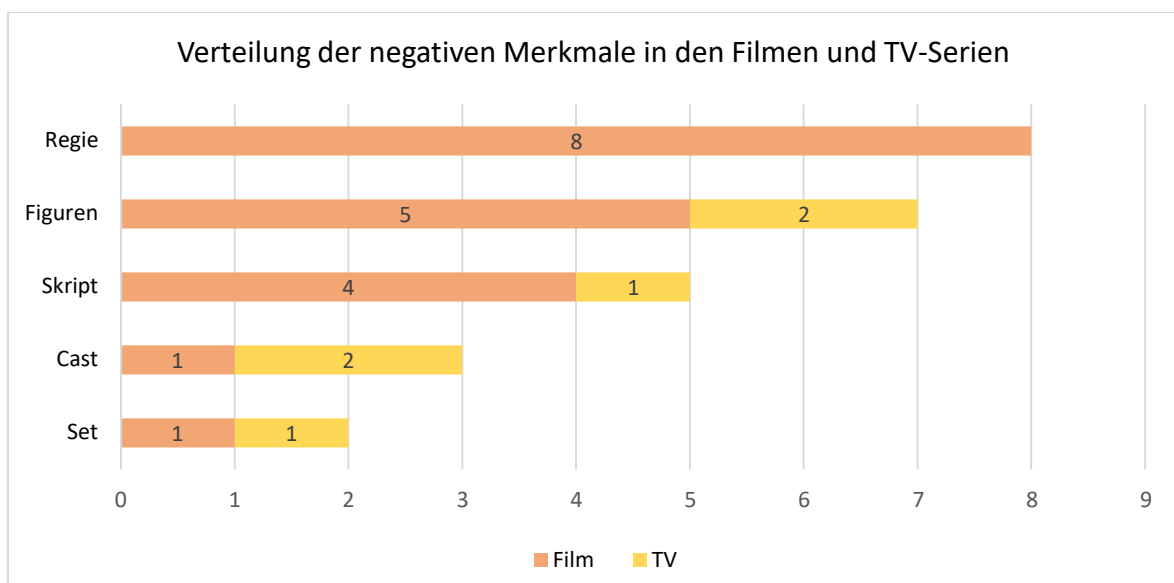
Cast	Figuren	Musik	Regie	Skript	Set	gesamt
29	23	5	26	14	14	111

Tabelle 52: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen – TV

Cast	Figuren	Musik	Regie	Skript	Set	gesamt
14	21	3	6	11	0	55

Die meiste negative Kritik bei den Filmen gibt es für die Regie (acht negative Urteile), die Figuren werden sieben Mal negativ besprochen, das Skript fünf Mal und die Darsteller:innen drei Mal. Zwei Mal wird das Set abgelehnt.

Grafik 35: Kategorie ›Grund der Kritik‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen – Film & TV



<sup>683</sup> Im TV-Bereich müsste man eher von Storylines sprechen, da meist ganze Handlungsstränge beurteilt werden.

### 7.2.3 Zusammenführung und Ausblick auf die qualitative Analyse

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Berichterstattung über jugendzentrierte Vampir-Narrative im Zeitraum der Beobachtung 1993 bis 2020 aus insgesamt 325 Artikeln aus fünf Publikationen besteht. Ein Drittel erscheint im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* (102 Texte), am zweithäufigsten berichtet die *Süddeutsche Zeitung* (78 Artikel), dann folgen *Die Welt* mit 68 Texten und die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* mit 50 Artikeln. Am wenigsten Artikel werden in der Wochenzeitung *Die Zeit* (27 Artikel) veröffentlicht.

Inhaltlich beschäftigen sich 203 Texte mit *Twilight* (62 Prozent der Berichterstattung), 122 Artikel (38 Prozent) nehmen weitere Vampir-Narrative für Jugendliche und junge Erwachsene in den Blick, wie zum Beispiel die TV-Serien *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER* (20 Artikel) oder *TRUE BLOOD* (17 Texte). Am häufigsten wird über jugendzentrierte Vampir-Narrative in den vier Jahren berichtet, in denen die *TWILIGHT*-Filme in den Kinos laufen (2009 bis 2012). 156 Artikel werden zu diesen Filmen und den zeitgleich erscheinenden Büchern der Reihe veröffentlicht (77 Prozent der gesamten *Twilight*-Berichterstattung), 49 Artikel erscheinen in dieser Zeit zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Narrativen (40 Prozent der gesamten Berichterstattung über weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe). Dabei wird am häufigsten über Narrative geschrieben, die *Twilight* kontrastierend gegenüber gestellt werden können (insgesamt 27 Texte) wie *TRUE BLOOD* (14 Artikel), eine TV-Serie für ein älteres Publikum mit viel Blut und Sex, *WIR SIND DIE NACHT* (neun Artikel), eine deutsche Produktion, die weibliche Homosexualität behandelt, und *THE VAMPIRE'S ASSISTANT* (vier Artikel), eine Geschichte, in der ein pubertierender Junge<sup>684</sup> im Mittelpunkt steht. Es werden indes auch Stoffe aufgegriffen, die dem *Twilight*-Narrativ ähnlich sind, wie zum Beispiel die Romane der *House of Night*- und der *Black Dagger*-Reihen (neun Artikel) oder die TV-Serie *THE VAMPIRE DIARIES* (vier Texte).

Grundsätzlich findet eine Berichterstattung nur statt, wenn es um neue Inhalte geht. Es gibt keine Artikel ohne aktuellen Bezug.<sup>685</sup> Von den Bereichen Film, Literatur, TV, Mythos, Reise und Theater spielt die Filmberichterstattung mit 181 Texten (118 Artikel zu den *TWILIGHT*-Filmen, 63 Artikel zu weiteren 14 Vampir-Filmen) die größte Rolle. Sie macht 56 Prozent der Berichterstattung über jugendzentrierte Vampir-Narrative aus. Weitere 30 Prozent entfallen auf die Literaturberichterstattung (85 Artikel zu den *Twilight*-Romanen, 14 Texte zu weiteren jugendzentrierten Geschichten). 14 Prozent aller Artikel beschäftigen sich mit diversen TV-Serien (45 Artikel). Die meisten Artikel sind eher kurz (153 Artikel) und zählen maximal 400

---

<sup>684</sup> In der literarischen Vorlage *Cirque Du Freak* (2000) ist der Protagonist Darren erst zwölf Jahre alt, im Film ist er jedoch ein Teenager.

<sup>685</sup> Die Artikel über *BRAM STOKER'S DRACULA* und *THE LOST BOYS* weisen auf TV-Ausstrahlungen hin.

Wörter (47 Prozent). Von mittlerer Länge bis maximal 1000 Wörtern sind 125 Texte (39 Prozent), über 1001 Wörter lang sind 47 Artikel (14 Prozent). Der längste Artikel (2074 Wörter) thematisiert den Hype um die *TWILIGHT*-Filme,<sup>686</sup> der kürzeste Text ist ein TV-Programm-Tipp, der *THE LOST BOYS* empfiehlt<sup>687</sup> (29 Wörter).

Die Darstellungsform, die am häufigsten in den Korpora zu finden ist, ist die Rezension. Es liegen insgesamt 147 Kritiken und Kurzkritiken vor. Weitere Darstellungsformen, in denen die Redakteur:innen ihre Ansichten äußern, sind Essay (43 Artikel), Interview (24 Artikel), Porträt (17 Artikel), Reportage (16 Texte) und Kommentar (neun Texte). Zusammen genommen machen diese 79 Prozent der Berichterstattung aus (256 Artikel). Auf die informierenden Darstellungsformen ohne Wertungen – Bericht (51 Texte) und Nachricht (18 Texte) – entfallen 21 Prozent (69 Texte) der Berichterstattung.

Bei der Analyse hinsichtlich des Geschlechts der Redakteur:innen, die Aufschluss darüber geben soll, ob mehr Frauen oder mehr Männer über jugendzentrierte Vampir-Narrative schreiben, zeigt sich, dass 78 Artikel von insgesamt 325 Texten (24 Prozent) geschlechtlich nicht eingeordnet werden können, weshalb Aussagen diesbezüglich nur unter Vorbehalt möglich sind. Der verbleibende Anteil von 76 Prozent (247 Artikel) teilt sich auf in 104 Texte (42 Prozent), die von Frauen stammen, und 143 Artikel (58 Prozent), die Männer verfasst haben. Dieses Verhältnis spiegelt die in Kapitel 2.1.1 geschilderte Verteilung der Geschlechter im Journalismus wider.<sup>688</sup> Bei den jugendzentrierten Vampir-Narrativen ist das Verhältnis Frauen/Männer genau umgekehrt zu dem Verhältnis bei den kinderzentrierten Vampir-Narrativen (58 Prozent der Texte stammt von Frauen, 42 Prozent von Männern). Beide Ergebnisse stehen im Widerspruch zur allgemeinen Tendenz, dass Männer kaum über Stoffe der KJL berichten – laut Veronika Schuchter beträgt der Anteil der KJL an Rezensionen, die von Redakteuren verfasst sind, nur 1,5 Prozent.<sup>689</sup>

Am häufigsten wird im *Twilight*-Korpus über die gesamte *TWILIGHT*-Filmreihe (23 Artikel) berichtet. Von den Artikeln über die einzelnen Adaptionen erweist sich der letzte Film *BREAKING DAWN – PART 2* (2012) als der für die Redakteur:innen am interessantesten (19 von 71 Texten). Die literarischen Vorlagen werden über die Jahre zwar regelmäßig, doch weitaus weniger häufig rezensiert (maximal neun Artikel pro Buch jährlich). Der bei den Kulturjournalist:innen populärste Stoff im Korpus der weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffe ist die TV-Serie *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER* (20 Artikel), über die kontinuierlich

---

<sup>686</sup> Vgl. Verena Stehle: Teen Spleen. In: Süddeutsche Zeitung (10./11. Juli 2010). S. 45.

<sup>687</sup> Vgl. o. V.: The Lost Boys. In: Der Spiegel (1. Jan. 1995). S. 159.

<sup>688</sup> Vgl. Wischermann: Medien, Öffentlichkeit, Geschlechterverhältnisse.

<sup>689</sup> Vgl. Schuchter: Adam und Eva der Literaturkritik. S. 50.

berichtet wird. Auch beliebt ist die TV-Serie *TRUE BLOOD* (14 Artikel), über diese wird jedoch nur geschrieben, wenn neue Folgen ausgestrahlt werden.<sup>690</sup>

Als gesellschaftlich relevante Themen, die mithilfe der Vampir-Figuren in den Narrativen für Jugendliche und junge Erwachsene verhandelt und von den Publikationen aufgegriffen werden, lassen sich Religion und Sexualität<sup>691</sup> (193 Mal genannt), Gender und Liebe (160 Mal genannt) sowie Alter (120 Mal erwähnt) identifizieren. 14 Texte weisen keinen thematischen Schwerpunkt auf.

Zur Beantwortung der Frage, wie die jugendzentrierten Vampir-Narrative beurteilt werden, dient unter anderem die Auswertung der Titelzeilen in den Artikeln, in denen Urteile ergehen. Bei den Texten zu *Twilight* und *Twilight*-ähnlichen Stoffen zeigt sich, dass 82 von 156 Titelzeilen eine negative Tendenz aufweisen (53 Prozent), 48 Titelzeilen eine positive Tendenz haben (30 Prozent) und 26 Titelzeilen neutral gehalten sind (17 Prozent). Bei den Titelzeilen der Artikel über die *Twilight*-unähnlichen Stoffe ist das Verhältnis umgekehrt: 49 von 103 Titelzeilen weisen eine positive Tendenz auf (48 Prozent), 29 eine negative (28 Prozent) und 25 sind neutral formuliert (24 Prozent). Die Auswertung der Tendenzen in den Artikeln bestätigt, dass die Beurteilung von jugendzentrierten Vampir-Narrativen disparat ist. Während *Twilight* und *Twilight*-ähnliche Stoffe 150 Mal negativ (70 Prozent der Berichterstattung) und 64 Mal positiv beurteilt werden (30 Prozent), kehrt sich die Verteilung bei den Urteilen über die Stoffe, die *Twilight* nicht ähnlich sind, um. Es wird 100 Mal positiv geurteilt (86 Prozent) und 18 Mal negativ (14 Prozent).

Aussagen darüber, ob männliche Redakteure die jugendzentrierten Vampir-Narrative besser oder schlechter beurteilen als weibliche Redakteurinnen, lassen sich nur eingeschränkt treffen, da sich 33 von 315 Wertungen geschlechtlich nicht zuordnen lassen (zehn Prozent aller Urteile). Die verbleibenden 282 Wertungen, von denen 149 negativ und 133 positiv sind, verteilen sich wie folgt: 60 Prozent der negativen Urteile werden von Männern geschrieben, wobei 78 abschlägige Urteile zu *Twilight* und *Twilight*-ähnlichen Stoffen erfolgen, und elf zu den weiteren jugendzentrierten Stoffen. Frauen beurteilen *Twilight* und *Twilight*-ähnliche Stoffe 59 Mal negativ und die weiteren jugendzentrierten Stoffe einmal (40 Prozent aller negativen Urteile). Dennoch kann eine Tendenz festgestellt werden, dass Frauen *Twilight* und

---

<sup>690</sup> Ausnahme ist ein Artikel über den Tod eines Darstellers in 2017. Vgl. mik/AP: Mit 39 Jahren »True Blood«-Star Nelsan Ellis ist tot. In: Der Spiegel (9. Juli 2017). [www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/nelsan-ellis-true-blood-star-ist-tot-a-1156858.html](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/nelsan-ellis-true-blood-star-ist-tot-a-1156858.html) (Zugriff: 22. April 2021).

<sup>691</sup> Zwar ist bei der Berichterstattung über weitere jugendzentrierte Narrative – anders als in der *Twilight*-Berichterstattung – der Zusammenhang von Religion und Sexualität und Gender und Liebe nicht zwangsläufig gegeben, dennoch werden die Zahlen hier zusammengefasst, da *Twilight* das vorherrschende Narrativ in der Berichterstattung ist.

*Twilight*-ähnliche Stoffe besser als Männer bewerten: Männliche Redakteure urteilen 25 Mal positiv, bei Redakteurinnen finden *Twilight* und die *Twilight*-ähnlichen Stoffe 36 Mal Anerkennung. Über die weiteren jugendzentrierten Stoffe befinden Redakteure 49 Mal positiv (56 Prozent aller positiven Urteile) und Redakteurinnen 23 Mal (44 Prozent aller positiven Urteile). Es äußern sich sowohl männliche Journalisten als auch weibliche Journalistinnen gegenüber *Twilight* und den verwandten Geschichten ablehnend, während sie die Stoffe, die vom Meyer-Narrativ abweichen, mehrheitlich loben.

Die inhaltliche Verteilung innerhalb der Texte, in denen die Journalist:innen wertende Aussagen treffen, zeigt, dass die Filme sowohl die meisten positiven<sup>692</sup> als auch die meisten negativen Kritiken<sup>693</sup> bekommen. Zusammengenommen ergibt sich eine negative Tendenz in der Filmberichterstattung in Bezug auf *TWILIGHT* und *TWILIGHT*-ähnliche Stoffe (71 negative und 37 positive Urteile) und eine positive Tendenz in Bezug auf die weiteren jugendzentrierten Stoffe (zehn negative und 46 positive Urteile). An zweiter Stelle liegt die TV-Berichterstattung mit 45 positiven und zwei negativen Wertungen. Über Bücher wird am schlechtesten geurteilt. Hier liegen insgesamt 20 positive und 38 negative Wertungen vor.

Der Blick darauf, was die Journalist:innen an *TWILIGHT* und den *TWILIGHT*-ähnlichen Filmen kritisieren, zeigt, dass es neben der paranormalen Liebesgeschichte und deren Figuren (39 negative Kritiken) vor allem das (weibliche) Publikum (50 negative Bemerkungen) und die Autorinnen (20 negative Bemerkungen) sind. Aspekte, die den Feuilletonist:innen in der Berichterstattung über jugendzentrierte Vampire-Narrative gut gefallen, haben indes in den Bereichen Film und TV wenig mit den Geschichten, ihren Autorinnen oder den Fans, sondern mehr mit den Darsteller:innen (58 positive Nennungen), der Regie (42 positive Nennungen) und dem Set (19 Mal positiv erwähnt) zu tun. Bei den Büchern sind es Romantik (neun Mal positiv genannt), Humor und Spannung (je drei Mal) und das Frauenbild (einmal positiv genannt), die gelobt werden. Zudem werden die Autorinnen sechs Mal positiv beschrieben (Stephenie Meyer vier Mal, Anne Rice und Jessica Bird alias J.R. Ward jeweils einmal).

Um aufzuzeigen, wie geringschätzig die Berichterstattung in Hinblick auf das Meyer-Narrativ ist, sollen die Ergebnisse der *quantitativen Inhaltsanalyse* im Folgenden inhaltlich untermauert werden. Es wird beispielhaft dargelegt, dass die Kritiker:innen sogar ihr Lob an weiteren jugendzentrierten Narrativen mit negativer Kritik an *TWILIGHT* verknüpfen. So heißt

---

<sup>692</sup> Es liegen 35 positive Urteile zu den *TWILIGHT*-Filmen plus zwei positive Anmerkungen zu dem *Twilight*-ähnlichen Film *VAMPIRE ACADEMY* und 46 positive Anmerkungen zu den weiteren jugendzentrierten Filmen vor.

<sup>693</sup> Es gibt 70 negative Urteile zu den *TWILIGHT*-Filmen plus eine negative Erwähnung zu *VAMPIRE ACADEMY* und zehn negative Urteile zu weiteren Filmen.

es etwa in einer Rezension zu *WIR SIND DIE NACHT*, dass der Film wie ein Befreiungsschlag für ein Genre wirke, »das drohte, vom farblos-keuschen Moralteppich der *Twilight*-Saga erstickt zu werden«,<sup>694</sup> oder dass es »[g]lücklicherweise im Gegensatz zu den drei Teilen der moralinsauren Teenie-Schmonzette ›*Twilight*‹ für fast alle Beteiligten lustvoller zur Sache«<sup>695</sup> ginge. Regisseur Dennis Gansel wird darüber hinaus dafür gepriesen, dass er dem Genre das zurückgebe, »was all die jüngeren Teenie-Produktionen schmerzlich vermissen ließen. Meyers ›Bis(s)‹-Trilogie fehlt ja genau dies: der Biss«.<sup>696</sup> Anerkennend wird in einer Kritik zu *VAMPIRE ACADEMY* erwähnt, dass die Macher »Seitenhiebe auf die *Twilight*-Saga«<sup>697</sup> verteilten, und in einer Rezension zu *BYZANTIUM* wird der romantische Handlungsstrang bemängelt: »Der nervige Fokus auf die verunglückte Teenie-Romanze soll wohl die ›*Twilight*‹-Fans bei Laune halten, macht aber [...] die wohlig finstere Grusel-Atmosphäre kaputt«.<sup>698</sup>

Auch wenn die Kulturjournalist:innen die Leistungen der Darsteller:innen anerkennen, wird *TWILIGHT* als negatives Beispiel herangezogen, so heißt es etwa in einem Porträt über Bella-Darstellerin Kristen Stewart, dass sie »lange auf die Rolle als ›*Twilight*‹-Vampirin Bella reduziert«<sup>699</sup> gewesen sei, dabei könne die Schauspielerin viel mehr,<sup>700</sup> und Robert Pattinson wird »als de[r] größten Teenie-Star seit Erfindung der Massenhysterie«<sup>701</sup> beschrieben, weil er in den *TWILIGHT*-Filmen gestorben und als unsterblicher Beau wieder auferstanden sei.<sup>702</sup> Das Kompliment für den Musikgeschmack von Stephenie Meyer, der sich in den Büchern und den Filmen niederschlägt, kommt ebenfalls mit negativem Querverweis:

[D]er Soundtrack [ist] verhältnismäßig reich an Indie- und Emo-Sound. Was wiederum die Hardcore-Indie-Fans ganz verrückt macht, weil nun plötzlich die von ihnen heißgeliebten coolen Bands mit etwas so Uncoolem wie ›*Twilight*‹ in Verbindung gebracht werden.<sup>703</sup>

<sup>694</sup> Cornelia Fiedler: Männer? Zu laut, zu gierig, zu dumm! In: Süddeutsche Zeitung (28. Okt. 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-wir-sind-die-nacht-maenner-zu-laut-zu-gierig-zu-dumm-1.1017154](http://www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-wir-sind-die-nacht-maenner-zu-laut-zu-gierig-zu-dumm-1.1017154) (Zugriff 15. März 2022).

<sup>695</sup> Ole Reißmann: Berlinerinnen im Bluttausch. In: Der Spiegel (29. Okt. 2010). [www.spiegel.de/kultur/kino/vampirfilm-wir-sind-die-nacht-berlinerinnen-im-bluttausch-a-725885.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/vampirfilm-wir-sind-die-nacht-berlinerinnen-im-bluttausch-a-725885.html) (Zugriff 15. März 2022).

<sup>696</sup> Peter Zander: Weibliche Vampire saugen Berlins Party-Szene aus. In: Die Welt (29. Okt. 2010). [www.welt.de/kultur/kino/article10549128/Weibliche-Vampire-saugen-Berlins-Partyszene-aus](http://www.welt.de/kultur/kino/article10549128/Weibliche-Vampire-saugen-Berlins-Partyszene-aus). (Zugriff: 22. April 2021).

<sup>697</sup> Michael Meyns: Diese Mordschwester kann Gedanken lesen. In: Die Welt (13. März 2014). [www.welt.de/kultur/kino/article125797662/Diese-Mordschwester-kann-Gedanken-lesen.html](http://www.welt.de/kultur/kino/article125797662/Diese-Mordschwester-kann-Gedanken-lesen.html) (Zugriff: 18. Juli 2022).

<sup>698</sup> Daniel Sander: ›*Byzantium*‹ Ladys in Red. In: Der Spiegel (26. Dez. 2013). [www.spiegel.de/kultur/kino/vampir-dvd-premiere-byzantium-a-940334.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/vampir-dvd-premiere-byzantium-a-940334.html) (Zugriff: 16. März 2022).

<sup>699</sup> Birgit Roschy: Supertalentierte Superheldin für Mädchen. In: Die Zeit (19. Nov. 2012). [www.zeit.de/kultur/film/2012-11/kristen-stewart-twilight](http://www.zeit.de/kultur/film/2012-11/kristen-stewart-twilight) (Zugriff: 16. März 2022).

<sup>700</sup> Vgl. Roschy: Supertalentierte Superheldin für Mädchen.

<sup>701</sup> Daniel Haas: Triebgehemmter Blutsauger. In: Spiegel Wissen: Die Pubertät (3. Mai 2010). S. 75.

<sup>702</sup> Vgl. Haas: Triebgehemmter Blutsauger. S. 75.

<sup>703</sup> Christina Waechter: 20 Dinge, die du über *Twilight* wissen musst. In: Jetzt (19. Nov. 2009).

Die *quantitative Inhaltsanalyse* der Berichterstattung über die jugendzentrierten Vampir-Narrative belegt, dass diese im Beobachtungszeitraum konstant, umfangreich und relativ vielfältig erfolgt. Der Schwerpunkt liegt allerdings auf dem *Twilight*-Narrativ, über das am häufigsten geschrieben wird und das sowohl weiblichen als auch männlichen Kritiker:innen mehrheitlich nicht gefällt. Die Tendenz, dass Frauen paranormale Romanzen besser als Männer bewerten, ist dennoch festzustellen. Für Stoffe, in denen offensichtlich keine Romanze im Mittelpunkt steht, verhält es sich genau andersherum: Männer mögen diese mehr als Frauen. Darüber hinaus bestätigt sich erneut nicht, dass Männer grundsätzlich wesentlich weniger häufig als Frauen über die Inhalte der KJL schreiben. Bei den jugendzentrierten Narrativen sind es sogar mehr Journalisten als Journalistinnen, welche die Stoffe aufgreifen, als bei den kinderzentrierten.

Insgesamt zeigt sich die Berichterstattung disparat. Die Filmberichterstattung, die den größten Bereich im Korpus über jugendzentrierte Vampir-Narrative bildet, ist, was die Artikel über *TWILIGHT* und die *TWILIGHT*-ähnlichen Stoffe angeht, überwiegend negativ. Dies trifft auch auf die Literaturberichterstattung zu. In beiden Bereichen werden sowohl paranormale Romanzen als auch ihre Autorinnen und die Anhängerinnen von den Redakteur:innen abgelehnt. Vor allem in der positiven TV-Berichterstattung zeigt sich, dass über Stoffe, die *Twilight* konträr gegenübergestellt werden können, durchweg positiv geurteilt wird, obwohl es – wie in Kapitel 1.1.3 erläutert – Gemeinsamkeiten insbesondere bei der vermittelten Sexualmoral gibt. Diese werden von den Redakteur:innen jedoch nicht bemerkt. Die Ablehnung von *Twilight* wirkt sich auf die Berichterstattung zu anderen Stoffen aus, in der das Narrativ zum negativen Abgleich herangezogen wird. Die quantitative Untersuchung bestätigt die aus der Theorie (Kapitel 2.2.3 bis 2.2.5) abgeleiteten Kategorien ›Gender‹, ›Alter‹ und ›Religion‹, die für die qualitative Inhaltsanalyse in Kapitel 7.4 entscheidend sind. Dort soll die These, dass der journalistische Habitus frauen-, mädchen- und religionsfeindlich ist, inhaltsanalytisch weiter überprüft werden.

### **7.3 Qualitative Analyse der Artikel zu kinderzentrierten Narrativen**

Wie bei der *quantitativen Inhaltsanalyse* geht es auch bei der *qualitativen Inhaltsanalyse* zunächst um die Artikel, die sich mit kinderzentrierten Vampir-Narrativen (51 Artikel über *Die Vampirschwestern*, 85 Artikel über *Der kleine Vampir*) auseinandersetzen. Die beiden durch initiierte Textarbeit (beschrieben in Kapitel 5.2) um 110 Artikel auf 136 Texte reduzierten

Text-Korpora werden in der Reihenfolge der *quantitativen Analyse* analysiert: Erst gilt es, die Texte über *Die Vampirschwestern* (51 Artikel) inhaltsanalytisch zu betrachten, dann die Texte über *Der kleine Vampir* (85 Artikel). Die Darstellung erfolgt nach Hauptkategorien geordnet. An beide Teilkorpora werden sämtliche Hauptkategorien (›Religion‹, ›Gender‹, ›Diversität‹, ›Migration‹ und ›Alter‹) der Untersuchung angelegt, auch wenn Theorie und *quantitative Inhaltsanalyse* (Kapitel 1 und 7.1) Hinweise darauf gegeben haben, welche wesentlich sind. Bei den Artikeln über *Die Vampirschwestern* sind dies die Hauptkategorien ›Alter‹ und ›Migration‹, bei den Artikeln über *Der kleine Vampir* sind dies die Hauptkategorien ›Alter‹ und ›Diversität‹. Induktiv gebildete Subkategorien werden hingegen nur bei Bedarf angelegt.

### 7.3.1 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Religion‹

Die Hauptkategorie, die in den Texten über *Die Vampirschwestern* am wenigsten codiert wird, ist ›Religion‹, mit der die habituelle Praktik der Religionsfeindlichkeit geprüft werden soll. In den beiden Segmenten, in denen die religiöse Anbindung der Vampir-Thematik anklingt, geht es jedoch nicht um Fragen nach Himmel und Hölle oder einem Leben nach dem Tod, sondern um das *Twilight*-Narrativ, das zum negativen Abgleich herangezogen wird, wie etwa in der *Münchener Abendzeitung*, die in einer Kritik zu *DIE VAMPIRSCHWESTERN 2* (2014) herausstellt, dass der Film viel charmanter sei, als der »heilige Kitsch-Ernst«<sup>704</sup> in *TWILIGHT*.

In den Artikeln über *Der kleine Vampir* wird die Kategorie ›Religion‹ am dritthäufigsten codiert, insgesamt beschäftigen sich 35 Segmente mit Themen wie Unsterblichkeit, Ewigkeit oder Erlösung, die auf den religiösen Kontext verweisen. Am deutlichsten zeigt sich die christliche Fundierung der fiktionalen Vampir-Figur in der Berichterstattung über den Spielfilm (2000), der laut der Autorin in vielen Teilen von ihren Büchern abweicht,<sup>705</sup> etwa durch eine hinzugefügte Rahmenhandlung, in der die Untoten Brigitte Jähnigen zufolge verdammt seien<sup>706</sup> und – so beschreibt es Abini Zöllner – »ihr Dasein als Fluch empfinden«.<sup>707</sup> Laut Claudia Scheirle »saugen [sie] schon seit Ewigkeiten keine Menschen mehr aus«<sup>708</sup> und strebten der *Aachener Zeitung* zufolge »nach Erlösung aus ihrem Schattendasein«.<sup>709</sup> Deshalb habe es »[d]ie Vampir-Sippe [...] in die Einöde verschlagen«,<sup>710</sup> wo sie sich Martyna Makarowska

---

<sup>704</sup> o. V.: Fledermäuse im Bauch. In: *Münchener Abendzeitung* (16. Okt. 2014). S. 19.

<sup>705</sup> Vgl. Marc Hairapetian: »Der kleine Vampir« als Film: Angela Sommer-Bodenburg hofft auf den Oscar. In: *Berliner Morgenpost* (9. Okt. 2000). S. 24.

<sup>706</sup> Brigitte Jähnigen: Ein Blutsauger als guter Freund. In: *Stuttgarter Nachrichten* (26. Okt. 2017). S. 18.

<sup>707</sup> Zöllner: Zeigt her eure Zähnen. S. 4.

<sup>708</sup> Claudia Scheirle: Blutsbrüder. In: *Wiesbadener Kurier* (29. Sept. 2000). o. S.

<sup>709</sup> Gudrun Lukasz-Aden: »Kleiner Vampir« als Leinwandheld. In: *Aachener Zeitung* (16. Okt. 2003). o. S.

<sup>710</sup> Vgl. Martyna Makarowska: Attacke gegen Geiermeier. In: *Mainpost* (29. Sept. 2009). o. S.



zufolge »als Fledermäuse tummeln und Rinder-Blut trinken«, <sup>711</sup> und in die kürzlich auch Tony und seine Eltern gezogen seien. <sup>712</sup> Die Vampire warteten dort – so Harriet Frank – auf das Eintreffen eines Kometen, der sie erlösen würde, <sup>713</sup> und suchten derweil laut Gudrun Lukasz-Aden »nach dem für den Erlösungsakt wichtigen Amulett.« <sup>714</sup> Bei der Umsetzung ihres Vorhabens »wieder Menschen zu werden«, <sup>715</sup> helfe ihnen nicht nur Tony, sondern auch »Tonys Peiniger aus der Schule« <sup>716</sup> – sie trügen »entscheidend zur Erlösung vieler Blutsauger bei.« <sup>717</sup>

Dass das ewige Leben als Blutsauger vor allem durch – wie es Jähnigen nennt – innere Ödnis <sup>718</sup> gekennzeichnet sei, wird in der Berichterstattung über den Animationsfilm (2017) ausgeführt, in dem der kleine Vampir seinen 13. Geburtstag feiert – zum 300. Mal. Davon sei nicht nur sein älterer Bruder Lumpi genervt, <sup>719</sup> auch Rüdiger habe »überhaupt keine Lust« <sup>720</sup> darauf, weshalb sich seine Freude laut Kai-Uwe Brinkmann in Grenzen halte <sup>721</sup> und er Barbara Leuschner zufolge »nicht in Partylaune« <sup>722</sup> sei. Die *Stuttgarter Nachrichten* skandieren: »Alle wollen ewig leben. Nicht so Rüdiger von Schlotterstein« <sup>723</sup> – und Ralf Krämer diagnostiziert die »tragische Dimension einer 300-jährigen Pubertät.« <sup>724</sup> Die vampirische Unsterblichkeit <sup>725</sup> erträglich mache Rüdiger, der laut Zöllner »schon lange keinen Kumpel mehr« <sup>726</sup> habe, und stattdessen laut der *RZ* vom »ewig auf Vampirjagd gehenden, knoblauchpräparierten Friedhofswärter Geiermeier« <sup>727</sup> verfolgt werde, der sterbliche Anton, den – so Karin Baseda-Maass – seine Klassenkameraden für einen versponnenen Außenseiter hielten. <sup>728</sup> »[D]a beide ziemlich einsam sind, freunden sie sich an« <sup>729</sup> und erlebten von da an Brigitte Müller zufolge spannende Abenteuer. <sup>730</sup> Ein etwas weniger offensichtlich religiöser Bezug, aber dennoch als

---

<sup>711</sup> Vgl. Makarowska: *Attacke gegen Geiermeier*. o. S.

<sup>712</sup> Vgl. Bärbel Schnell: *Herrlich schräges Kinderkino: »Der kleine Vampir«*. In: *Bonner General-Anzeiger* (28. Sept. 2000). S. 36.

<sup>713</sup> Vgl. Harriet Frank: *»Der kleine Vampir« ist wieder da*. In: *Ostthüringer Zeitung* (28. Sept. 2000). o. S.

<sup>714</sup> Lukasz-Aden: *»Kleiner Vampir« als Leinwandheld*. o. S.

<sup>715</sup> Sascha Westphal: *Letzte Ausfahrt Vampir-City*. In: *Die Welt* (28. Sept. 2000). S. 35.

<sup>716</sup> Wesche: *Kühe auf der Leinwand strapazieren die Lachmuskeln*. o. S.

<sup>717</sup> Wesche: *Kühe auf der Leinwand strapazieren die Lachmuskeln*. o. S.

<sup>718</sup> Vgl. Jähnigen: *Ein Blutsauger als guter Freund*. S. 18.

<sup>719</sup> Vgl. Nadja Naumann: *Anton findet einen Freund mit Biss*. In: *Mitteldeutsche Zeitung* (26. Okt. 2017). S. 24.

<sup>720</sup> Helena: *Eine ungewöhnliche Freundschaft*. In: *Kölner Stadt-Anzeiger* (26. Okt. 2017). o. S.

<sup>721</sup> Vgl. Kai-Uwe Brinkmann: *Die coolen Blutsauger aus Transsilvanien*. In: *Ruhr Nachrichten* (26. Okt. 2017). S. 23.

<sup>722</sup> Barbara Leuschner: *Und Vampire gibt es doch!* In: *Flensburger Tageblatt* (21. Okt. 2017). S. 21.

<sup>723</sup> wh: *Der kleine Vampir*. In: *Stuttgarter Nachrichten* (30. Okt. 2017). S. 18.

<sup>724</sup> Ralf Krämer: *Auf ewig in der Pubertät*. In: *Berliner Morgenpost* (26. Okt. 2017). S. 2.

<sup>725</sup> Vgl. Nicole Röndigs: *Happy Birthday, »Der kleine Vampir«*. In: *Hamburger Morgenpost* (17. Juni 2004). S. 28.

<sup>726</sup> Zöllner: *Zeigt her eure Zähnnchen*. S. 4.

<sup>727</sup> rg: *Großer Spaß mit kleinem Vampir*. In: *RZ* (6. Mai 1998). o. S.

<sup>728</sup> Baseda-Maass: *Schaurig schön: Quicklebendige Untote und fliegende Kühe*. S. 3.

<sup>729</sup> KLB: *Vampire mögen kein Blitzlicht*. o. S.

<sup>730</sup> Vgl. Brigitte Müller: *Lustige Geschichte über Erlösung der Blutsauger*. *Ostthüringer Zeitung* (30. Sept. 2000). o. S.

Unsterblichkeit codiert, ist der Umstand, dass es sich bei Rüdiger im Prinzip um einen Greis handelt, der laut *Reutlinger General-Anzeiger* »trotzdem im Körper eines Kindes«<sup>731</sup> stecke. Das wahre Alter von Rüdiger, das von den Medien unterschiedlich angegeben wird – zum Beispiel 146,<sup>732</sup> ungefähr 150<sup>733</sup> oder mehr als 150 Jahre<sup>734</sup> – hat zum Zeitpunkt des Zusammentreffens mit Anton bereits biblische Ausmaße erreicht.<sup>735</sup>

### 7.3.2 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Gender‹

Die Hauptkategorie, die in den Texten über *Die Vampirschwestern* am zweitwenigsten codiert wird, ist ›Gender‹. Mit dieser soll die habituelle Praktik der Frauenfeindlichkeit geprüft werden. Diese drückt sich nur sehr verdeckt in der Subkategorie ›Autorin‹ (13 Mal codiert) aus. So wird Franziska Gehm von Wolfgang Pavlicek zum Beispiel als »versiert«<sup>736</sup> bezeichnet, womit er ihr ein sexistisches Kompliment macht, da sich Versiertheit für eine erfolgreiche Autorin von selbst versteht. Sowohl Frank Jürgens als auch Holger John marginalisieren Gehm, indem sie mit der Aussage, die Autorin sei »äußerst fleißig«<sup>737</sup> beziehungsweise »ungemein fleißig«<sup>738</sup> das Bild der emsigen Hausfrau heraufbeschwören. Eine misogyne Tendenz lässt sich zudem aus der Charakterisierung Gehms als »[s]chwungvoll, frisch und voller Empathie für ihre Zuhörer«<sup>739</sup> in der *Schwäbischen Zeitung* herauslesen, da es fraglich erscheint, ob diese Attribute in der Berichterstattung über einen männlichen Autor ebenfalls genannt worden wären. Zwar nicht misogyn, aber zumindest stereotyp – weil mütterlich – wird der Umgang der Autorin mit dem kindlichen Publikum geschildert. Gehm binde die Kinder ein, indem sie zum Beispiel einem Mädchen laut Marvin Pietsch dabei helfe, sich zu schminken und zu kostümieren,<sup>740</sup> oder sie hole sich laut der *Kötzinger Zeitung* von den jungen Zuhörer:innen Ideen für zukünftige Geschichten und lobe die Kinder für ihre Tipps<sup>741</sup> im Anschluss.

---

<sup>731</sup> o. V.: Zum Beißen gute Freunde: In: *Reutlinger General-Anzeiger* (8. Aug. 2008). o. S.

<sup>732</sup> Vgl. zum Beispiel Birgit Riecker: Gruselig, spannend und witzig. In: *Heilbronner Stimme* (10. Dez. 2010).

<sup>733</sup> KLB: Vampire mögen kein Blitzlicht. o. S.

<sup>734</sup> Vgl. KLB: Vampire mögen kein Blitzlicht. o. S.

<sup>735</sup> Eine Auseinandersetzung darüber, dass sowohl Rüdiger als auch seine Schwester Anna in all den Jahrzehnten keine geistige Entwicklung durchmachen, findet weder in den Büchern noch in den Artikel statt.

<sup>736</sup> Pavlicek: Vampirgeschichten sorgen für Gelächter. o. S.

<sup>737</sup> Frank Jürgens: Auf gute Nachbarschaft. In: *Neue Osnabrücker Zeitung* (29. Dez. 2012). o. S.

<sup>738</sup> Holger John: Herbstlese: Franziska Gehm stellte den zehnten Band ihrer Kinderbuch-Reihe vor. In: *Thüringische Landeszeitung* (21. Okt. 2013). S. 22.

<sup>739</sup> es: Vampirische Lesung mit Franziska Gehm. S. 18.

<sup>740</sup> Vgl. Marvin Pietsch: Kinderbuchautorin Franziska Gehm liest in der Grundschule Hämelerwald vor. In: *Anzeiger für Burgdorf & Uetze* (18. Mai 2018). S. A3.

<sup>741</sup> Vgl. as: Die Geschichten machen Kindern Spaß. Kinderbuchautorin Franziska Gehm las an der Grundschule aus ihren Büchern. In: *Kötzinger Zeitung mit Viechtacher Anzeiger* (1. Nov. 2016). S. 23.

Neben den genannten tendenziösen Beschreibungen gibt es aber auch Schilderungen ohne Tendenz. So wird zum Beispiel die Lesung im Beitrag der *Kötztinger Zeitung* als »alles andere als staubtrocken«<sup>742</sup> skizziert, denn Gehm erweise sich als unterhaltsame Sprecherin, die in Sekundenschnelle die Rollen wechsle und die Dialoge höchst unterhaltsam vortrage.<sup>743</sup>

In den Artikeln über *Der kleine Vampir* ist die Kategorie ›Gender‹ beziehungsweise die Subkategorie ›Autorin‹ am wenigsten codiert, insgesamt nur zwölf Mal. Frauenfeindlichkeit zeigt sich nur in geringem Maße. Ein Beispiel für Misogynie wäre Jens Daniel Schuberts Einschätzung von Sommer-Bodenburgs Geschichte als »eine schlichte Story«,<sup>744</sup> wodurch Schubert die Arbeit einer erfolgreichen Autorin – wie in Kapitel 2.2.3 beschrieben – herabsetzt. Weitere Beispiele sind: ein Interview, in dem die Autorin erzählt, dass die Medien zu Beginn ihrer Karriere ihren Namen permanent unterschlagen hätten<sup>745</sup> und ein Bericht über eine Lesung, bei der Sommer-Bodenburg erklärt, dass sie nicht länger als Grundschullehrerin unterrichte, sondern den ganzen Tag Bücher schreibe.<sup>746</sup> Letzteres erweckt den Anschein, Sommer-Bodenburg wolle vermeiden, als Hobby-Autorin wahrgenommen zu werden.

Der frühere Beruf der Autorin wird in der Berichterstattung häufig aufgegriffen, da er zur Entstehungsgeschichte des *kleinen Vampirs* gehört.<sup>747</sup> Die Darstellung Sommer-Bodenburgs – insbesondere in der Berichterstattung über die Lesungen – entspricht dem Stereotyp der ambitionierten Lehrerin. Sie liest vor, beantwortet freundlich Fragen zu ihren ›pädagogischen Büchern‹, die Ängste abbauen und nicht schüren wollten,<sup>748</sup> und verfolge dabei laut Jasmin Maxwell das Ziel, »den Kindern Lust [zu] machen, selbst Bücher zu lesen.«<sup>749</sup> Ursula Persak zufolge resultiere Sommer-Bodenburgs *kleiner Vampir* »aus ihrer pädagogischen Erfahrung, nach der sich Jungs viel zu selten zum Lesen aufraffen. Für sie hat sie die Vampir-Erlebnisse erfunden.«<sup>750</sup> Marc Hairapetian zitiert Sommer-Bodenburg dazu wie folgt:

Ich hatte eine Klasse, die vor allem aus Jungen bestand, bei denen aber alle Versuche, sie an Bücher heranzuführen, erfolglos blieben. Sie sagten mir, sie würden Bücher lesen, wenn sie lustig, spannend und gruselig wären. Ich fand keine Bücher, die diese Kriterien erfüllten. Also erfand ich den Jungen Anton und den Vampir Rüdiger, die beide gerne Bücher lesen, und führte sie zusammen.<sup>751</sup>

---

<sup>742</sup> as: Die Geschichten machen Kindern Spaß. S. 23.

<sup>743</sup> Vgl. as: Die Geschichten machen Kindern Spaß. S. 23.

<sup>744</sup> Schubert: Wirklich alles in Butter? S. 15.

<sup>745</sup> Vgl. Hairapetian: »Der kleine Vampir« als Film. S. 24.

<sup>746</sup> Vgl. hmf: Märchenstunde über Vampir. S. 20.

<sup>747</sup> Vgl. Braunschweig: Zwei ungleiche Freunde. S. 10.

<sup>748</sup> Vgl. Hairapetian: »Der kleine Vampir« als Film. S. 24.

<sup>749</sup> Jasmin Maxwell: Vampirisches Vergnügen. In: Rheinische Post (11. Okt. 2008). o. S.

<sup>750</sup> Ursula Persak: In den Fangzähnen des kleinen Vampirs. o. S.

<sup>751</sup> Hairapetian: »Der kleine Vampir« als Film. S. 24.

Die Leistung Sommer-Bodenburgs wird – wie in Kapitel 2.2.3 beschrieben – in der untersuchten Berichterstattung einmal abgewertet. Alexandra von Braunschweig impliziert, es sei nicht ausreichend, erfolgreiche Kinderbuchautorin zu sein: Die Autorin stecke ganz tief in der Kinderbuch-Schublade, »sodass sie es schwer hat, für ihre Lyrik, ihre Kurzgeschichten und ihre Theaterstücke anerkannt zu werden.«<sup>752</sup> Hairapetian fragt zum Abschluss seines Interviews danach, ob sich die Autorin darüber ärgere, für ihre Arbeit niemals den *Deutschen Jugendbuchpreis* erhalten zu haben und zeichnet mit ihrer Antwort das stereotype Bild einer eingeschnappten Frau. Der letzte Satz seines für eine Regionalzeitung langen Textes (über 600 Wörter) lautet: »Ich gebe zu, dass mich die Ignoranz gekränkt hat, und dass sie nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, dass ich nach Kalifornien gegangen bin.«<sup>753</sup>

Trotz der hier aufgezeigten tendenziös frauenfeindlichen Beispiele ist die Berichterstattung über Sommer-Bodenburg grundsätzlich vorteilhaft. Die Autorin wird ihren jungen Leser:innen gegenüber als zugewandt,<sup>754</sup> aufmerksam<sup>755</sup> und unvoreingenommen<sup>756</sup> geschildert und zum Beispiel von Birgit Dankert dafür gewürdigt, »1979 im damals gesellschaftspolitisch noch ambitionierten rotfuchs-Taschenbuchprogramm die schaurig-blutige Welt der Vampire für Kinder literarisch salonfähig«<sup>757</sup> gemacht zu haben.

### 7.3.3 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Diversität‹

Die Hauptkategorie ›Diversität‹, mit der die habituelle Praktik der Diversitätssensibilität geprüft werden soll, wird in den Texten über *Die Vampirschwestern* am dritthäufigsten codiert. 43 Mal nehmen die Journalist:innen Bezug darauf, dass es sich bei der Familie Tepes um eine unkonventionelle, aber friedliebende Patchworkfamilie<sup>758</sup> handelt, da die Vampirschwestern einen Vampir-Vater und eine Menschen-Mutter hätten, weshalb sie André Wesche zufolge »sowohl menschliche Merkmale als auch die Blutsauger-Sonderausstattung«<sup>759</sup> aufweisen würden. Ihr Halbvampirsein sorge laut *Abendzeitung* in beiden Welten für Turbulenzen.<sup>760</sup> Das Missgeschick eines Magiers etwa, der laut Martin Schwickert »beim Herzenswunschzauber die Haare seiner Klientinnen vertauscht, wodurch Sylvania sich zur Vollvampirin entwickelt und

---

<sup>752</sup> Braunschweig: Zwei ungleiche Freunde. S. 10.

<sup>753</sup> Hairapetian: »Der kleine Vampir« als Film. S. 24.

<sup>754</sup> Vgl. hmf: Märchenstunde über Vampir. S. 20.

<sup>755</sup> Vgl. geb: Neues vom kleinen Vampir. o. S.

<sup>756</sup> Vgl. Persak: In den Fangzähnen des kleinen Vampirs. S. 1.

<sup>757</sup> Birgit Dankert: Blut im Buch. In: *Die Zeit* (30. Nov. 2000). o. S.

<sup>758</sup> Vgl. Birgit Reuther: Die Blutsauger von nebenan. In: *Hamburger Abendblatt* (27. Dez. 2012). S. 6.

<sup>759</sup> André Wesche: Schrecklich nette Familie. In: *Thüringer Allgemeine* (2. Jan. 2013). S. 19.

<sup>760</sup> Vgl. o. V.: Bissige Nachbarschaft. In: *Abendzeitung* (13. Dez. 2012). S. 24.

Dakaria zu einem echten Menschenkind«,<sup>761</sup> ist eine solche Turbulenz. Diese wird von den Medien häufig aufgegriffen, so zum Beispiel von der *Hamburger Morgenpost*<sup>762</sup> oder von Meike Mittmeyer, die beschreibt, dass der Zauber schließlich rückgängig gemacht werden könne und in der Akzeptanz des Anders-Seins münde.<sup>763</sup> So vermittele die Geschichte Frank Jürgens zufolge sehr anschaulich, dass niemand seine Identität aufgeben müsse, nur weil er sich in eine neue Umgebung zu integrieren versuche: »Was zählt, sind [...] Freundschaft, Liebe, Füreinander. Und [...] eine gute Nachbarschaft.«<sup>764</sup> Auch Birgit Reuther betont, dass in *DIE VAMPIRSCHWESTERN* Themen wie »Fremdheit, Freundschaft und Vertrauen verhandelt werden.«<sup>765</sup> Die Andersartigkeit der Schwestern, die sich zum Beispiel in ihren Superkräften äußere, wird von Reuther positiv konnotiert, da sie diese einsetzten, um »den mobbenden Jungs in der Schule eins auszuwischen.«<sup>766</sup> Der fremde Stil der Familie wird von Reuther ebenfalls positiv beschrieben: »Wie sich die vier da hippiemäßig im neuen Zuhause einrichten, mit Sarg und transsilvanischem Mutterboden, versprüht einiges an freigeistigem Charme.«<sup>767</sup>

Die Zugezogenen seien laut der *Neuen Westfälischen* die freundliche Vampirfamilie in der Nachbarschaft.<sup>768</sup> Deren chaotische Welt pralle laut *Südwest Presse* nun mit einer spießig-gepflegten Vorortidylle zusammen.<sup>769</sup> In dieser bräuchten die Vampirschwestern Freund:innen, die sie laut *Rheinischer Post* aber schnell fänden.<sup>770</sup> Die Freundschaft zwischen den beiden paranormalen Heldinnen und Helene erweise sich laut *Schwäbischer Zeitung* als beständig, denn sie trotzte allen Unterschieden, Hindernissen und Gefahren.<sup>771</sup>

Dass das Leben in einer diversen Gesellschaft mit Zugeständnissen einhergeht, wird unter anderem von der *Kötztinger Zeitung* festgestellt. Sie schreibt, dass »sich die beiden den Alltagsregeln oder besser Eigenarten des menschlichen Alltags anpassen [müssen], um nicht erkannt zu werden.«<sup>772</sup> Michael Schleicher arbeitet heraus, dass der einen Schwester dieses Versteckspiel auf die Nerven gehe, die andere aber trotzdem nicht wolle, dass alle wüssten,

---

<sup>761</sup> Martin Schwickert: Zwitterwesen aus Transsilvanien entsteigen dem Sarg. In: Nassauische Neue Presse (27. Dez. 2012). S. 1.

<sup>762</sup> Vgl. o. V. Harmlose Untoten-Mär nach den Kinderbüchern von Franziska Gehm. S. 6.

<sup>763</sup> Vgl. Meike Mittmeyer: Beißer unter Spießern. In: Darmstädter Echo (27. Dez. 2012). o. S.

<sup>764</sup> Jürgens: Auf gute Nachbarschaft. o. S.

<sup>765</sup> Reuther: Die Blutsauger von nebenan. S. 6.

<sup>766</sup> Reuther: Die Blutsauger von nebenan. S. 6.

<sup>767</sup> Reuther: Die Blutsauger von nebenan. S. 6.

<sup>768</sup> Vgl. o. V.: Die Vampirschwestern. In: Neue Westfälische (23. März 2013). o. S.

<sup>769</sup> o. V.: Vampirschwestern. In: Südwest Presse (27. Dez. 2012). S. 18.

<sup>770</sup> Vgl. o. V.: Unbeholfen-lustige Vampirschwestern. In: Rheinische Post (27. April 2013). o. S.

<sup>771</sup> Vgl. es: Vampirische Lesung mit Franziska Gehm. S. 18.

<sup>772</sup> as: Die Geschichten machen Kindern Spaß. S. 23.

dass sie anders seien.<sup>773</sup> Am Ende stünde jedoch die Erkenntnis, dass »das Andersartige, Fremde gar nicht so schlimm ist«,<sup>774</sup> und dass Vampirmädchen auch nur Teenager seien.<sup>775</sup>

In den Texten über *Der kleine Vampir* ist »Diversität« die am zweithäufigsten codierte Hauptkategorie. Insgesamt 154 Mal nehmen die Journalist:innen Bezug darauf, dass es bei der Geschichte von Angela Sommer-Bodenburg vor allem um Diversität geht. Der von der *Saarbrücker Zeitung* als »nicht alltägliche Freundschaft«<sup>776</sup> oder von Sonja Sünner Daun als »phantastische Freundschaft zwischen dem Jungen Anton und dem freundlichen Vampir Rüdiger«<sup>777</sup> bezeichnete Bund zwischen dem – so Brigitte Koschara – »kleinen blutsaugenden Rüdiger und Anton, dem Menschenkind«,<sup>778</sup> die Antje Ritter als »Blutsfreunde«<sup>779</sup> titulierte, wird von der *Ems-Zeitung* »zunächst [als] unmöglich erscheinend«<sup>780</sup> beschrieben, denn laut *RS* sei es »nicht selbstverständlich, daß Menschen und Vampire sich anfreunden.«<sup>781</sup>

Beide waren laut der *B.Z.* zuvor »traurig und einsam«<sup>782</sup> und sehnten sich dem *Südkurier* zufolge nach einem Spielkameraden.<sup>783</sup> Obwohl Rüdiger laut Nicole Röndigs kein angenehmer Typ sei und miserable Manieren habe,<sup>784</sup> beschnupperten sich beide laut Elfriede Schmidt ausgiebig und befänden einander für gut.<sup>785</sup> Anton gewinne Bärbel Schnell zufolge an Selbstbewusstsein<sup>786</sup> und die Freundschaft mache beide – so Susanne Frieze – stärker,<sup>787</sup> auch wenn nicht immer alles harmonisch verläuft. Laut Alexandra von Braunschweig »zoffen [sie] sich nicht zu knapp, Anton findet Rüdigers Ego-Tour nicht immer prickelnd – aber am Ende siegt immer die Freundschaft«.<sup>788</sup> Zu zweit erlebten sie »so manches gruselig-spannende Abenteuer«<sup>789</sup> und meisterten »mit Einfallsreichtum alle Bewährungsproben«.<sup>790</sup>

Anton und Rüdiger lernen laut der *Saarbrücker Zeitung* viel voneinander, zum Beispiel, dass sich Vampirkinder wie Menschenkinder verhielten: »[S]ie mögen ihren angeberischen

---

<sup>773</sup> Vgl. Schleicher: Biss zur Pubertät. o. S.

<sup>774</sup> Schleicher: Biss zur Pubertät. o. S.

<sup>775</sup> o. V. Schwärmerei von Teenagern. In: Hamburger Abendblatt (16. Okt. 2014). o. S.

<sup>776</sup> Vgl. o. V.: Und dann tanzten alle den Tanz der Vampire. In: Saarbrücker Zeitung (11. März 1999). o. S.

<sup>777</sup> Vgl. Sonja Sünner Daun: Roll‘ mit den Augen, wetz‘ deine Zähne! In: Trierischer Volksfreund (28. Mai 1998). o. S.

<sup>778</sup> Vgl. Koschara: Eine Vampir-Familie zum Liebhaben. o. S.

<sup>779</sup> Antje Ritter: Wie Anton und Rüdiger Blutsfreunde werden. In: Rheinische Post (8. Okt. 2003). o. S.

<sup>780</sup> Vgl.: o. v.: Freundschaft zwischen Blutsauger und Mensch. In: Ems-Zeitung (1. Nov. 2017). S. 10.

<sup>781</sup> QUI: »Der kleine Vampir« als Musical. o. S.

<sup>782</sup> o. V.: Seit wann gibt es eigentlich Vampir-Kühe? In: B.Z. (28. Sept. 2000). S. 67.

<sup>783</sup> Vgl. nat: Ein Freund mit langen Beißerchen. In: Südkurier (14. Mai 1999). o. S.

<sup>784</sup> Vgl. Röndigs: Happy Birthday, »Der kleine Vampir«. S. 28.

<sup>785</sup> Elfriede Schmidt: Der Vampir schillert im Mondlicht. In: Darmstädter Echo (21. Dez. 1999). o. S.

<sup>786</sup> Vgl. Schnell: Herrlich schräges Kinderkino: »Der kleine Vampir«. S. 36.

<sup>787</sup> Vgl. Frieze: Blitzlichter über der Gruft. o. S.

<sup>788</sup> Braunschweig: Zwei ungleiche Freunde. S. 10.

<sup>789</sup> rg: Großer Spaß mit kleinem Vampir. o. S.

<sup>790</sup> o. V.: Tante Dorothee dürstet es nach Menschenblut. S. 4.

großen Bruder nicht und machen sich über ihre kleine Schwester gern lustig«. <sup>791</sup> Gemeinsam segelten sie laut *Spiegel* nachts durch die Lüfte <sup>792</sup> und im Spielfilm nimmt Rüdiger Anton laut *Ems-Zeitung* dabei an die Hand, was wunderbar inszeniert sei. <sup>793</sup>

Da sie der *Saarbrücker Zeitung* zufolge »aus verschiedenen Welten kommen, die sich eigentlich gegenseitig gar nicht mögen, müssen sie ihre Freundschaft vor ihren Familien geheim halten«. <sup>794</sup> Trotzdem gehe es für Anton laut Sonja Sünner Daun »in die abenteuerliche Welt der bleichen Nachtgestalten«. <sup>795</sup> Heimlich dürfe er der *Mainpost* zufolge »seinen neuen Freund in dessen ›Zuhause‹ besuchen. Dieses entpuppt sich als spinnenverhangene Familiengruft einer adeligen Familie«. <sup>796</sup> Dass Antons Mutter seine Vampir-Freunde »beim Gegenbesuch ein wenig merkwürdig findet, macht Anton nichts aus«. <sup>797</sup>

Rüdiger und Anna seien laut Claudia Scheirle blass, <sup>798</sup> trügen Sascha Braun zufolge zerlumpte Kleidung <sup>799</sup> und laut David Siems schwarze Umhänge. <sup>800</sup> Rüdiger habe – so Bärbel Schnell – scharfe Zähne, <sup>801</sup> seine Schwester Anja Kiessling zufolge jedoch keine. <sup>802</sup> Beide hätten laut der *Nordwest Zeitung* zottelige Frisuren, <sup>803</sup> wobei sich Anna für Anton nach 75 Jahren laut Brigitte Koschara zum ersten Mal wieder die Haare kämme. <sup>804</sup> Dazu lege sie ihm zuliebe Karin Baseda-Maass zufolge noch das Vampir-Edelparfum ›Mufti elegant‹ auf. <sup>805</sup> Trotzdem rieche nicht nur Anna muffig, <sup>806</sup> auch Rüdiger folge ein moderiger Geruch, <sup>807</sup> an dem sich Anton jedoch nicht störe. Laut Koschara könnten »alle miteinander in Frieden leben, wenn da nicht [...] Geiermeier wäre«. <sup>808</sup> Der Vampirjäger ist nicht mehr nur mit Knoblauch und Holzpflöcken ausgestattet, mittlerweile verfüge er Baseda-Maass zufolge über ein furchterregendes rotes Mobil mit diversem Zubehör. <sup>809</sup> Da es sich laut *Spiegel* jedoch um eine

---

<sup>791</sup> dh: Grusel-Trio. In: *Saarbrücker Zeitung* (7. Mai 1998). o. S.

<sup>792</sup> Vgl. o. V.: Der kleine Vampir. In: *Spiegel* (28. Nov. 1993). o. S.

<sup>793</sup> Vgl. o. v.: Freundschaft zwischen Blutsauger und Mensch. S. 10.

<sup>794</sup> o. V.: Schaurig-schöne Weihnachten mit dem kleinen Vampir. o. S.

<sup>795</sup> Daun: Roll' mit den Augen, wetz' deine Zähne! o. S.

<sup>796</sup> KLB: Vampire mögen kein Blitzlicht. o. S.

<sup>797</sup> Schmidt: Der Vampir schillert im Mondlicht. o. S.

<sup>798</sup> Vgl. Scheirle: Blutsbrüder. o. S.

<sup>799</sup> Vgl. Braun: Gruselstunde im Jammertal. S. 2.

<sup>800</sup> Vgl. David Siems: Wer wird denn schlottern! In: *Hamburger Abendblatt* (21. Sept. 2000). S. 31.

<sup>801</sup> Vgl. Bärbel Schnell: Herrlich schräges Kinderkino: »Der kleine Vampir. S. 36.

<sup>802</sup> Vgl. Anja Kiessling: Hoher Besuch bei den Beueler Blutsaugern. In: *Bonner General-Anzeiger* (11. Nov. 2002). S. 11.

<sup>803</sup> o. V.: Friedhofswärter und andere schaurige Gestalten. In: *Nordwest Zeitung* (11. Dez. 1998). o. S.

<sup>804</sup> Vgl. Koschara: Eine Vampir-Familie zum Liebhaben. o. S.

<sup>805</sup> Vgl. Baseda-Maass: Schaurig schön: Quicklebendige Untote und fliegende Kühe. S. 3.

<sup>806</sup> Vgl. o. V.: Eine Freundschaft der speziellen Art. In: *Saarbrücker Zeitung* (22. Dez. 2003). o. S.

<sup>807</sup> Vgl. Braunschweig: Zwei ungleiche Freunde. S. 10.

<sup>808</sup> Koschara: Eine Vampir-Familie zum Liebhaben. o. S.

<sup>809</sup> Vgl. Baseda-Maass: Schaurig schön: Quicklebendige Untote und fliegende Kühe. S. 3.

Geschichte für Kinder handele, geben die erwachsenen Vampirjäger »grundsätzlich eine lächerliche Figur ab.«<sup>810</sup>

Was Rüdigers laut *RZ* »zum Teil gar nicht so nette Verwandtschaft«,<sup>811</sup> wie »den halbstarken Bruder Lumpi und die gefährliche Tante Dorothee, die immerzu nach Antons Blut giert«<sup>812</sup> angeht, lehre *Der kleine Vampir* laut Sabine Fischer, dass »auch die schauerlichsten Fratzen aus der Unterwelt einfach nur mal die eine oder andere Streicheleinheit«<sup>813</sup> brauchen, denn dem *Hamburger Abendblatt* zufolge seien Vampire »empfindsame Wesen«<sup>814</sup> – oder laut Frauke Hanck »die besseren Menschen«.<sup>815</sup> Insgesamt gehe es für Ralf Krämer im *kleinen Vampir* »um die tolerante Ko-Existenz von Mensch und Vampir«<sup>816</sup> und auch für Gudrun Lukasz-Aden ist die Geschichte ein »eindringliches Plädoyer für Toleranz«.<sup>817</sup> Gleiches gilt für die Autorin, die laut Ariane Breyer mit ihren Büchern zeigen wolle, dass Freundschaft Angst überwinden könne.<sup>818</sup> Anton sei mutig, weil er es – so Sommer-Bodenburg im Interview – wage, »sich mit jemandem anzufreunden, der nicht ›in‹ ist und von dem er keine Vorteile hat«.<sup>819</sup> Laut Jörg Brandes verfolge man dazu »gern, wie hier Kinder aus unterschiedlichen Milieus Freundschaft schließen, obwohl ihre Eltern das zunächst nicht gern sehen«.<sup>820</sup>

### 7.3.4 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Migration‹

Mit der Hauptkategorie ›Migration‹ soll die habituelle Praktik der Integration geprüft werden. Sie wird in den Artikeln über *Die Vampirschwestern* am zweithäufigsten codiert (97 Mal). Neben der Codierung der Hauptkategorie erfolgt die Codierung der induktiv gebildeten Subkategorie ›Sitten‹ (39 Mal).

Marvin Pietsch hebt deutlich hervor, dass es bei den *Vampirschwestern* nicht nur um Unterhaltung gehe, sondern noch eine tiefere Ebene vorhanden sei, da die Autorin »die Vampire als Flüchtlingsfamilie konzipiert hat.«<sup>821</sup> Die Idee dazu sei ihr gekommen – so schildert es Annekatriin Liebisch –, als sie zwei Schwestern mit »sehr großen und sehr weißen Eckzähnen«

---

<sup>810</sup> Vgl.: o. V.: *Der kleine Vampir*. o. S.

<sup>811</sup> rg: *Großer Spaß mit kleinem Vampir*. o. S.

<sup>812</sup> o. V.: *Zum Beißen gute Freunde*. o. S.

<sup>813</sup> Sabine Fischer: *Ein kleiner Vampir streut seine Botschaften*. In: *Stuttgarter Zeitung* (3. Nov. 2017). S. 33.

<sup>814</sup> sha: *Grusel-Party für kleine Blutsauger*. In: *Hamburger Abendblatt* (24. Okt. 2000). S. 8.

<sup>815</sup> Frauke Hanck: *Ballade der fliegenden Kühe*. In: *Süddeutsche Zeitung* (28. Sept.2000). S. 5.

<sup>816</sup> Krämer: *Auf ewig in der Pubertät*. S. 2.

<sup>817</sup> Lukasz-Aden: *›Kleiner Vampir‹ als Leinwandheld*. o. S.

<sup>818</sup> Ariane Breyer: *›Rüdiger ist heute viel entspannter als früher‹*. In: *Die Zeit* (24. Sept.2015). S. 43.

<sup>819</sup> Susanne Gabriel: *›Der kleine Vampir‹ feiert 25. Geburtstag* (15. Mai 2004). S. 3.

<sup>820</sup> Brandes: *Mini-Grufiti im Schwarzwald*. S. 18.

<sup>821</sup> Pietsch: *Kinderbuchautorin Franziska Gehm liest in der Grundschule Hämelerwald vor*. S. A3.



kennenlernte, »die im Teenie-Alter von Transsilvanien nach Deutschland gezogen waren. ›Was wäre, wenn diese Schwestern Vampire wären??«, schoss es der Autorin durch den Kopf.«<sup>822</sup>

Der Umzug der Schwestern »aus Bistrien in Transsylvanien nach Deutschland«<sup>823</sup> wird positiv dargestellt, so findet ihn die *B.Z.* etwa »richtig spannend«.<sup>824</sup> Laut Jörg Tazsman »versucht die Familie, sich in einer heimeligen, deutschen Gemeinde einzuordnen«,<sup>825</sup> in der einer der Nachbarn ein »eingefleischter Vampirhasser ist«.<sup>826</sup> Dieser rüste sich laut Birgit Reuther »bis unter die (stumpfen) Zähne [...], um die vermeintlich gefährliche Sippe zu bekämpfen«.<sup>827</sup> Sowohl die Konflikte als auch die Späße bezöge die Geschichte Cornelia Geissler zufolge »aus der Begegnung der Halbvampire mit den normalen Bürgern«,<sup>828</sup> oder laut der *Hamburger Morgenpost* aus dem ›Culture Clash‹.<sup>829</sup>

Als Halbvampire kämen die Schwestern Liebisch zufolge zwar besser als Vampire mit Sonnenlicht klar, seien nicht auf Blut angewiesen und hätten ein halbtransparentes Spiegelbild, »doch alles in allem sind die beiden trotzdem Vampir genug, um in ihrer neuen Heimat, dem beschaulichen Bindburg, aufzufallen«.<sup>830</sup> So hätten sie laut Geissler zum Beispiel wachsende Eckzähne, die regelmäßig abgefeilt werden müssten,<sup>831</sup> trügen dem *Freien Wort* zufolge Ketten mit Heimaterde um den Hals<sup>832</sup> und hielten laut der *Kötztinger Zeitung* Bluteigel als Haustiere.<sup>833</sup> Sie sprechen – wie es Annekatriin Liebisch,<sup>834</sup> Ariane Steinmetz<sup>835</sup> oder die *Norddeutschen Neuesten Nachrichten*<sup>836</sup> betonen – mit Dialekt, den Julia Lorenz als ›transsilvanischen Slang‹ bezeichnet,<sup>837</sup> und bei dem es sich laut *Bayerischer Rundschau* um einen Mix aus Deutsch und ›Vampwanisch‹ handele.<sup>838</sup> Außerdem können sie dem *Berliner Kurier* zufolge fliegen, sie essen Insekten<sup>839</sup> und lieben laut der *Norddeutschen Neuesten Nachrichten* rohes Fleisch.<sup>840</sup>

---

<sup>822</sup> Annekatriin Liebisch: Kleine Skurrilitäten: »Die Vampirschwestern«. In: Bonner General-Anzeiger (27. Dez. 2012). S. 16.

<sup>823</sup> Pavlicek: Vampirgeschichten sorgen für Gelächter. o. S.

<sup>824</sup> o. V.: Neue Nachbarn mit Biss. In: *B.Z.* (27. Dez. 2012). S. 34.

<sup>825</sup> Tazsman: Blutsauger wie du und ich. S. 2.

<sup>826</sup> Tazsman: Blutsauger wie du und ich. S. 2.

<sup>827</sup> Reuther: Die Blutsauger von nebenan. S. 6.

<sup>828</sup> Cornelia Geissler: Papa trinkt Konservenblut aus dem Weinglas. In: *Berliner Zeitung* (27. Dez. 2012). S. K04.

<sup>829</sup> Vgl. o. V.: Harmlose Untoten-Mär nach den Kinderbüchern von Franziska Gehm. S. 6.

<sup>830</sup> Liebisch: Kleine Skurrilitäten: »Die Vampirschwestern«. S. 16.

<sup>831</sup> Vgl. Geissler: Papa trinkt Konservenblut aus dem Weinglas. S. K04.

<sup>832</sup> Vgl. o. V.: Vampire und ihre Probleme. In: *Freies Wort* (6. Aug. 2013). S. 10.

<sup>833</sup> Vgl. as: Die Geschichten machen Kindern Spaß. S. 23.

<sup>834</sup> Vgl. Liebisch: Kleine Skurrilitäten: »Die Vampirschwestern«. S. 16.

<sup>835</sup> Vgl. Ariane Steinmetz: Die Abenteuer der Vampirschwestern. In: *Darmstädter Echo* (22. Nov. 2014). o. S.

<sup>836</sup> o. V.: Fleischhunger: »Vampirschwestern« in der Nachbarschaft. *Norddeutsche Neueste Nachrichten* (27. Dez. 2012). S. 11.

<sup>837</sup> Vgl. Julia Lorenz: Die Vampirschwestern 2. In: *Der Tagesspiegel* (16. Okt. 2014). S. T05.

<sup>838</sup> Vgl. o. V.: Halbvampire fliegen ins Kino. In: *Bayerische Rundschau* (24. Dez. 2012). S. 34.

<sup>839</sup> Vgl. o. V.: Zwei kesse Gören zeigen Zähnen. S. 30.

<sup>840</sup> Vgl. o. V.: Fleischhunger: »Vampirschwestern« in der Nachbarschaft. S. 11.

Wie herausfordernd der Anpassungsprozess, um den es bei der Integration geht, für die Schwestern ist, stellt die *Rheinische Post* heraus: »Daka und Sylvania aus Transsilvanien sind überfordert«. <sup>841</sup> Sie müssten zum Beispiel lernen, »wie man unfallfrei Rolltreppe fährt oder den öffentlichen Nahverkehr benutzt«, <sup>842</sup> und dass man – so Steinmetz – »seine Lehrerin lieber nicht mit einer Kopfnuss begrüßt«. <sup>843</sup> Meike Mittmeyer beschreibt, dass die beiden »[s]tatt tagsüber zu schlafen und nachts die Vampirschule (eine Art ›Hogwarts‹ für Blutsauger) zu besuchen«, <sup>844</sup> sich nun in einer Schule für Menschenkinder zu integrieren haben, wo sie laut Jule Kikillus und Sheila Knubben »ihr Vampirsein verheimlichen«. <sup>845</sup> Für Entlastung sorgen dabei kleine Auszeiten, so schleiche sich zum Beispiel Dakaria laut *Coburger Tageblatt* in der Pause in die Sporthalle, um ein Nickerchen am Stufenbarren zu machen: »hängend, den Kopf nach unten, wie eine Fledermaus«. <sup>846</sup> Die – wie es Ariane Steinmetz ausdrückt – »radikalen Regeln«, <sup>847</sup> welche die Schwestern nun einhalten, stelle jedoch nicht das Umfeld auf, sondern Menschenmutter Elvira, die für ihre Kinder nur das Beste wolle, denn die Mädchen würden Anke Sterneborg zufolge nicht nur mit Identitätskrise, Mobbing und erster Liebe konfrontiert, sondern auch mit Rassismus. <sup>848</sup> Dieser resultiere aus der Angst vor dem Fremden, der laut Elvira »in den Herzen der Menschen tief verwurzelt« <sup>849</sup> sei. Nach Frank Jürgens werde an dieser Stelle deutlich, dass es um den »Themenkreis Integration und Identität« <sup>850</sup> gehe, und »darum, sich als Fremde in einer nur auf den ersten Blick fremden Welt zurechtzufinden«. <sup>851</sup>

Neben den vielen zitierten positiven Stimmen gibt es vereinzelt negative Kritik. So ärgere *DIE VAMPIRSCHWESTERN 3* laut der *Aachener Zeitung* »mit einem furchtbar fremdenfeindlichen Blick auf Rumänien«. <sup>852</sup>

In den Artikeln über *Der kleine Vampir* wird die Hauptkategorie ›Migration‹ am zweitwenigsten codiert, insgesamt nur 26 Mal; auf die Subkategorie ›Sitten‹ entfallen dabei 14 Codierungen. Dass die Hauptkategorie überhaupt vorkommt, liegt vor allem am Spielfilm, in dem der neunjährige Tony Abini Zöllner zufolge »mit seinen Eltern aus dem amerikanischen San Diego« <sup>853</sup> in ein schottisches Dorf ziehe, »wo Vater Bob für Lord McAshton ein

<sup>841</sup> o. V.: Unbeholfen-lustige Vampirschwester. o. S.

<sup>842</sup> o. V.: Unbeholfen-lustige Vampirschwester. o. S.

<sup>843</sup> Vgl. Steinmetz: Die Abenteuer der Vampirschwester. o. S.

<sup>844</sup> Mittmeyer: Beißer unter Spießern. o. S.

<sup>845</sup> Jule Kikillus und Sheila Knubben: Halb Mensch, halb Vampir. In: Bonner General-Anzeiger (21. Mai 2013). S. 31.

<sup>846</sup> o. V.: Claudia Kühn liest »Die Vampirschwester«. In: Coburger Tageblatt: (27. März 2009). S. 37.

<sup>847</sup> Steinmetz: Die Abenteuer der Vampirschwester. o. S.

<sup>848</sup> Sterneborg: Kurzkritiken zu den Kinostarts der Woche: »Die Vampirschwester«.

<sup>849</sup> Liebisch: Kleine Skurrilitäten: »Die Vampirschwester«. S. 16.

<sup>850</sup> Jürgens: Auf gute Nachbarschaft. o. S.

<sup>851</sup> Jürgens: Auf gute Nachbarschaft. o. S.

<sup>852</sup> o. V. Kino in Kürze: »Die Vampirschwester 3«. In: Aachener Zeitung (8. Dez. 2016). S. 14.

<sup>853</sup> Zöllner: Zeigt her eure Zähne. S. 4.

Golfzentrum bauen soll«. <sup>854</sup> Tony gewöhne sich laut Harriet Frank nur schwer an die neue Umgebung<sup>855</sup> und finde sich Sascha Westphal zufolge »im fernen Europa nicht zurecht«. <sup>856</sup> In der Schule würde er gemobbt und nachts plagten ihn laut Karin Baseda-Maass Alpträume; er fühle sich »überhaupt nicht wohl«<sup>857</sup> und lebe sich der *Hamburger Morgenpost* zufolge nur schwer ein. <sup>858</sup> In seiner neuen Heimat trifft er auf die Vampire, die Frank zufolge dort schon seit Jahrhunderten lebten<sup>859</sup> und sich – soweit es ihnen möglich gewesen sei – integriert hätten, beispielsweise »haben sie sich von Menschen- auf Rinderblut umgestellt«. <sup>860</sup> Einige Eigenheiten sind jedoch geblieben: Weiterhin schliefen sie der *Mitteldeutschen Zeitung* zufolge während des Tages<sup>861</sup> und übten laut Jasmin Maxwell noch immer unheimliche Rituale aus,<sup>862</sup> wie etwa die höchste und geheimste Zeremonie der Vampire: die Nacht der letzten Verwandlung. <sup>863</sup> Manchmal verschlage es sie laut Jörg Brandes noch in ihre »heimische Gruft in Transsilvanien«, zum Beispiel zu Rüdigers Geburtstag. <sup>864</sup>

Über die genannten Beispiele hinaus wird Migration in der Berichterstattung über *Der kleine Vampir* kaum weiter verhandelt, liegt der Schwerpunkt der Geschichte doch – wie bereits in der quantitativen Analyse festgestellt (Kapitel 7.1.2) – auf Diversität.

### 7.3.5 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Alter‹

Die Hauptkategorie, die in den Texten über *Die Vampirschwestern* am häufigsten codiert wird, ist die Kategorie ›Alter‹ (124 Mal), mit der die habituelle Praktik der Kinderliebe geprüft werden soll. Während der Codierung der Hauptkategorie werden auch die induktiv gebildeten Subkategorien ›Kinder‹ (41 Mal), ›Jugend‹ (46 Mal) und ›Erwachsene‹ (30 Mal) codiert, allgemeine Altershinweise gibt es sieben.

In den Segmenten der am wenigsten häufig kodierte Subkategorie ›Erwachsene‹ werden jene als harmlos-dösig bis gefährlich reflektiert, allen voran der von Jörg Tazsman als tollpatschiger Nachbar mit Mutterkomplex<sup>865</sup> beschriebene und vom *Berliner Kurier* als

<sup>854</sup> Frank: »Der kleine Vampir« ist wieder da. o. S.

<sup>855</sup> Vgl. Frank: »Der kleine Vampir« ist wieder da. o. S.

<sup>856</sup> Westphal: Letzte Ausfahrt Vampir-City. S. 35.

<sup>857</sup> Baseda-Maass: Schaurig schön: Quicklebendige Untote und fliegende Kühe. S. 3.

<sup>858</sup> Vgl.: G. Kruse: Der kleine Vampir. o. S.

<sup>859</sup> Vgl. Frank: »Der kleine Vampir« ist wieder da. o. S.

<sup>860</sup> Norbert Faulhaber: Sympathisches Fantasy-Märchen. In: Südkurier (5. Okt. 2000). o. S.

<sup>861</sup> Vgl.: JK: Das geheimnisvolle Nächte-Buch. In: Mitteldeutsche Zeitung (27. Nov. 2012). o. S.

<sup>862</sup> Vgl. Maxwell: Vampirisches Vergnügen. o. S.

<sup>863</sup> Vgl. o. V.: Rüdigers letztes Abenteuer. Schweriner Volkszeitung (15. Nov. 2008). S. 6.

<sup>864</sup> Vgl. Brandes: Mini-Grufti im Schwarzwald. S. 18.

<sup>865</sup> Tazsman: Blutsauger wie du und ich. S. 2.

vertrottelter Vampirjäger in der Nachbarschaft<sup>866</sup> bezeichnete Dirk van Kombast. Laut der *Bayerischen Rundschau* denke er sich »aus Angst vor Vampiren lauter verrückte Sachen aus«,<sup>867</sup> rutsche der *Südthüringer Zeitung* zufolge auf jeder Bananenschale aus und trete genussvoll in jedes Fettnäpfchen.<sup>868</sup> So »dusselig«<sup>869</sup> wie der Nachbar wird auch der Magier charakterisiert, der – weil er sich laut Cornelia Geissler nicht »recht konzentriert«<sup>870</sup> – mit einem misslungenem Zauber Chaos auslöst. Daneben gibt es noch den laut *Berliner Zeitung* »fiesen Fürsten der Finsternis«,<sup>871</sup> einen vom *Hamburger Abendblatt* als hinterhältig bezeichneten Tourmanager<sup>872</sup> und die von Annekatrien Liebisch als verführerisch böse, aber nicht unsympathisch gekennzeichnete Vampir-Königin.<sup>873</sup>

Die Mutter sei laut der *Neuen Westfälischen* »flippig«<sup>874</sup>, der Vater wirke laut Jörg Tazsman charmant und leicht bedrohlich.<sup>875</sup> Seiner Frau zuliebe ernähre er sich laut *B.Z.* »ausschließlich von Blutkonserven«.<sup>876</sup> Vor allem im dritten Film seien die Eltern Michael Schleicher zufolge sonderbar und »zu nichts zu gebrauchen«.<sup>877</sup> Sie alberten herum, »sind kindisch und führen sich derart peinlich auf, dass der Besuch einer Lehrerin zur echten Herausforderung wird«.<sup>878</sup> Den Grund dafür benennt die *Aachener Zeitung*: Sie wurden »in einen infantilen Zustand hypnotisiert«,<sup>879</sup> damit der Babybruder der Schwestern von der Vampir-Königin Anastasia entführt werden könne. Den beiden kommt dann – Kinderliteratur-typisch – die Aufgabe zu, den kleinen Franz zu retten und die bösen Vampire zu bezwingen (Kapitel 1.2.2). Die Schwestern selbst werden in den Artikeln nicht als Kinder, sondern als Jugendliche betrachtet. So bezeichnet die *Abendzeitung* sie zum Beispiel »als mitten in der Pubertät«,<sup>880</sup> Annekatrien Liebisch als »in der Pubertät«,<sup>881</sup> die *Südthüringer Zeitung* als »Teens«<sup>882</sup> oder die *Heilbronner Stimme* als »zwei pubertierende Mädchen«.<sup>883</sup>

<sup>866</sup> Vgl. o. V.: Zwei kesse Gören zeigen Zähnen. S. 30.

<sup>867</sup> Vgl. o. V.: Halbvampire fliegen ins Kino. S. 34.

<sup>868</sup> Vgl. o. V.: Spaß und Komik mit den Vampiren. In: *Südthüringer Zeitung* (16. Okt. 2014). S. 12.

<sup>869</sup> Jürgens: Auf gute Nachbarschaft. o. S.

<sup>870</sup> Geissler: Papa trinkt Konservenblut aus dem Weinglas. S. K04.

<sup>871</sup> o. V.: Neu im Kino. In: *Berliner Zeitung* (16. Okt. 2014). o. S.

<sup>872</sup> o. V.: Schwärmerei von Teenagern. o. S.

<sup>873</sup> Vgl. Liebisch: Unterwegs nach Transsilvanien. o. S.

<sup>874</sup> Vgl. o. V.: »Ich leugne meine Wurzeln nicht«. Schauspielerin Christiane Paul über »Die Vampirschwestern« und »Das Adlon«. In: *Neue Westfälische* (2. Jan. 2013). o. S.

<sup>875</sup> Vgl. Tazsman: Blutsauger wie du und ich. S. 2.

<sup>876</sup> o. V.: Neue Nachbarn mit Biss. S. 34.

<sup>877</sup> Schleicher: Biss zur Pubertät. o. S.

<sup>878</sup> Schleicher: Biss zur Pubertät. o. S.

<sup>879</sup> o. V.: Kino in Kürze. »Die Vampirschwestern 3«. S. 14.

<sup>880</sup> o. V.: Bissige Nachbarschaft. S. 24.

<sup>881</sup> Liebisch: Kleine Skurrilitäten: »Die Vampirschwestern«. S. 16.

<sup>882</sup> o. V.: Spaß und Komik mit den Vampiren. S. 12.

<sup>883</sup> o. V.: »Vampirschwestern« sorgen für Wirbel. In: *Heilbronner Stimme* (27. Dez. 2012). S. 23.

In der am häufigsten codierten Subkategorie ›Jugend‹ (46 Mal) finden sich viele Segmente, die zeigen, dass der Lebensabschnitt der Pubertät im Zentrum der Geschichte steht. So stellt zum Beispiel die *Neue Westfälische* fest, dass der erste Film »von den Sorgen und Nöten von Teenagern«<sup>884</sup> handele. Auch Michael Schleicher blickt mit der Aussage »Pubertät ist, wenn die Eltern komisch werden«<sup>885</sup> auf diesen Aspekt, ebenso Julia Lorenz mit der Äußerung »Franziska Gehm erkundet die Alltagsnöte pubertierender Vampire, welche die Sorgen normalsterblicher Teens teilen.«<sup>886</sup> Welcher Art die Probleme der – so Andreas Baingo – »Mitur aus aufgekratzten Teenager-Turbulenzen und leichtem Grusel-Gedöns«<sup>887</sup> sind, wird unter anderem von Schleicher oder der *Abendzeitung* anhand der Fragen »Wer bin ich?«<sup>888</sup> und »Wo gehöre ich hin? Wie bleibe ich mir treu?«<sup>889</sup> konkretisiert. Weiter präzisieren etwa die *Schwäbische Zeitung*, die das Meistern des »Alltag[s] mit Eltern und Schule, [...] und der ersten Liebe«<sup>890</sup> herausstellt, die *B.Z.*, die auf die Schwierigkeit gerade von Teenagern hinweist, nach einem Umzug neue Freund:innen zu finden,<sup>891</sup> oder Cornelia Geissler, Birgit Reuther und Anastasia Karakas, die Schulstress, Freundschaft, erste Verliebtheit,<sup>892</sup> das Bewusstwerden der eigenen Wünsche<sup>893</sup> und das Missachten elterlicher Verbote<sup>894</sup> in den Vordergrund rücken. Martin Schwickert<sup>895</sup> fokussiert – wie die *Bayerische Rundschau*<sup>896</sup> – auf die Identitätsfindung.

Dass zu dieser vor allem Abgrenzung gehört, wird in den Beschreibungen der Schwestern deutlich. Reuther stellt beispielsweise der mädchenhaft-verträumten Sylvania die burschikose Dakaria gegenüber.<sup>897</sup> Diese trage laut *Berliner Kurier* ausschließlich schwarz, wäre gern ein Vollblut-Vampir und habe keine Lust, sich der Menschenwelt anzupassen.<sup>898</sup> Im Gegensatz zu ihrer blonden Schwester, »die begeistert ist vom stinknormalen Menschenleben, weil sie ein Mädchen-Dasein mit coolen Klamotten, einer besten Freundin und süßen Jungs total super findet«.<sup>899</sup> Sylvania sei laut Jörg Tazman »ganz versessen darauf, [...] süße Jungs kennen zu

<sup>884</sup> Vgl. o. V.: »Ich leugne meine Wurzeln nicht«. o. S.

<sup>885</sup> Schleicher: Biss zur Pubertät. o. S.

<sup>886</sup> Vgl. Lorenz: Die Vampirschwestern 2. S. T05.

<sup>887</sup> Andreas Baingo: In den Fängen der Königin. In: *Berliner Kurier* (8. Dez. 2016). S. 27.

<sup>888</sup> Schleicher: Biss zur Pubertät. o. S.

<sup>889</sup> o. V.: Bissige Nachbarschaft. S. 24.

<sup>890</sup> es: Vampirische Lesung mit Franziska Gehm. S. 18.

<sup>891</sup> Vgl. o. V.: Neue Nachbarn mit Biss. S. 34.

<sup>892</sup> Vgl.: Geissler: Papa trinkt Konservenblut aus dem Weinglas. S. K04.

<sup>893</sup> Vgl. Reuther: Die Blutsauger von nebenan. S. 6.

<sup>894</sup> Vgl. Karakas: Die Herrin der Vampire. o. S.

<sup>895</sup> Vgl. Martin Schwickert: »Die Vampirschwestern«: Übelst schönes Deutschland. In: *Badische Zeitung* (27. Dez. 2012). S. 13.

<sup>896</sup> Vgl. o. V.: Halbvampire fliegen ins Kino. S. 34.

<sup>897</sup> Vgl. Reuther: Die Blutsauger von nebenan. S. 6.

<sup>898</sup> Vgl. o. V.: Zwei kesse Gören zeigen Zähnnchen. S. 30.

<sup>899</sup> o. V.: Zwei kesse Gören zeigen Zähnnchen. S. 30.

lernen und einfach nur Girly zu sein«.<sup>900</sup> Sie vergucke sich laut Meike Mittmeyer in den Mitschüler Jakob,<sup>901</sup> während sich Dakaria der *Südhüringer Zeitung* zufolge mit »Murdo [...], dem charismatischen Lead-Sänger der Vampir-Band Krypton Krax, einlässt«.<sup>902</sup> Hier kämen laut *Münchner Abendzeitung* dann »zur Teenie-Spannung noch Liebe und erotische Attraktion ins Spiel – und zwar klug mit viel psychologischem Gespür fürs Heranwachsen«.<sup>903</sup> Auch Reuther ist der Meinung, dass die »Coming-of-Age-Seite der Story überzeugt«,<sup>904</sup> ebenso wie André Wesche, der die Geschichte »als eine hübsche Parabel auf die Sorgen und Nöte pubertierender Jugendlicher«<sup>905</sup> einordnet, und Renée Wieder, der einen »Mix aus Fantasy, Coming of Age und Familiencomedy«<sup>906</sup> ausmacht. Ähnlich sortiert die *Neue Westfälische* die Erzählung ein, nämlich als »eine leicht skurrile, mit Fantasy-Elementen angereicherte Coming-of-Age-Mär, zielgruppengerecht inszeniert«.<sup>907</sup>

Dass es sich bei der Zielgruppe um Kinder – die am zweithäufigsten codierte Subkategorie in den *Vampirschwestern*-Texten – handelt, wird in der Berichterstattung über Lesungen deutlich, in denen die Zuhörer:innen als kreativ, aufgeweckt und pfiffig geschildert werden. So schreibt die *Schwäbische Zeitung* über eine Buchvorstellung in Leutkirch:

Für die passende Unterstützung bei der flotten Lesung sorgte eine Schülerin, die sich mit schwarzem Mantel, blauem Hut, Sonnenbrille und natürlich passenden Vampirzähnen flugs als täuschend echte vampirische Mitstreiterin ausstatten ließ.<sup>908</sup>

Die *Mittelbayrische Zeitung* berichtet über eine Lesung in Lam:

Was mögen Vampire auf gar keinen Fall bzw. womit kann man sie regelrecht vertreiben? Mit Knoblauch, Sonnenlicht, einem Holzkreuz, Weihwasser. Diesem Grundwissen fühlte Kinderbuchautorin Franziska Gehm auf den Zahn, als sie zu einer Vorlesung für die erste/zweite sowie die dritte/vierte Klasse an der Lamer Grundschule zu Gast war. [...]. Demonstrativ hatte Gehm einige Knollen Knoblauch [...] mitgebracht, die Lena – sie durfte sich zuvor als Statistin in ein Vampirgewand hüllen – ihren Klassenkameraden zuwarf.<sup>909</sup>

Marvin Pietsch beschreibt eine Lesung in Lehrte und erläutert deren pädagogischen Zweck:

Rund zehn Lesungen gibt es jährlich in verschiedenen Schulen im Lehrter Stadtgebiet. Das hat einen pädagogischen Hintergrund: Mit diesen Veranstaltungen sollen die Kinder zum

---

<sup>900</sup> Tazman: Blutsauger wie du und ich. S. 2.

<sup>901</sup> Vgl. Mittmeyer: Beißer unter Spießern. o. S.

<sup>902</sup> . o. V.: Spaß und Komik mit den Vampiren. S. 12.

<sup>903</sup> o. V.: Fledermäuse im Bauch. S. 19.

<sup>904</sup> Reuther: Die Blutsauger von nebenan. S. 6.

<sup>905</sup> Wesche: Schrecklich nette Familie. S. 19.

<sup>906</sup> Wieder: Vampirschwestern haben nur noch wenig Biss. S. 20.

<sup>907</sup> Vgl. o. V.: »Ich leugne meine Wurzeln nicht«. o. S.

<sup>908</sup> es: Vampirische Lesung mit Franziska Gehm. S. 18.

<sup>909</sup> kfl: Vampiren die Zähne zeigen. In: *Mittelbayerische Zeitung* (3. Nov. 2016). o. S.

Lesen motiviert werden. Und das funktioniert nach Abgaben der Bibliothekarin offensichtlich sehr gut. Denn die Bücher, die in den Schulen vorgestellt würden, seien kurz nach den Lesungen immer schnell ausgeliehen.<sup>910</sup>

Holger John berichtet über eine Buchpräsentation in Erfurt:

Ein Mädchen ist dabei, das offenbar schon alle Vokabeln aus den Vampwanisch-Wörterbüchern gelernt hat, denn ihr Vampwanisch ist vorzüglich. [...] Nach der Lesung fragen die Kinder der Autorin regelrecht ein Loch in den Bauch: Was machst du, wenn du nicht gerade schreibst? Was ist deine Lieblingsfarbe? Wen magst du lieber, Daka oder Sylvania? Wer macht die Cover zu den Büchern?<sup>911</sup>

Über eine 12-Jährige, die bei einem Preisausschreiben eine Kompars:innenrolle gewonnen hat, schreibt das *Hohenloher Tagblatt*:

[B]ei aller Aufregung und Begeisterung bekamen die Komparsen auch die Schattenseiten des Schauspielerdaseins zu spüren. Amelie Windsheimer lacht: »Eine Szene mussten wir 15-mal drehen, da hatten wir alle keine Lust mehr«. Auch eine Szene, für die sie wiederholt einen Schokoladenriegel essen sollte, hat die Zwölfjährige eher negativ in Erinnerung: »Ich mochte die Riegel überhaupt nicht und mir war am Abend so richtig schlecht«. Trotzdem hat sie den Tag am Filmset in vollen Zügen genossen.<sup>912</sup>

Anke Sterneborg<sup>913</sup> und Martin Schwickert konstatieren, dass die Filme ihrem Publikum nicht auf Augenhöhe begegnen und es nicht ernst nehmen würden. Schwickert schreibt: »Die einfältige Geschichte und die Dialoge, in denen jede Plotwendung genau durchtelefoniert wird, arbeiten konsequent an der Unterforderung des jungen Zielpublikums«. <sup>914</sup> Einige Kritiken über die Darstellung der Erwachsenen sind ebenfalls wenig wohlwollend, wie der *Hamburger Morgenpost* zu entnehmen ist, die es ärgerlich findet, dass der Widersacher »gnadenlos zur Witzfigur degradiert wird, obwohl er für seine Vampir-Aversion eigentlich einen [...] verständlichen Grund hat«. <sup>915</sup> Annetrin Liebisch schreibt in einem Artikel, dass es gar nicht schön anzusehen sei, wie der Regisseur Christiane Paul und Stipe Erceg zu Knallchargen degradieren, »von den peinlich witzlosen Einlagen des Komikers Michael Kessler gar nicht zu reden.«<sup>916</sup>

Die Hauptkategorie ›Alter‹ wird auch in den Texten über *Der kleine Vampir* am häufigsten codiert (214 Mal). Erneut teilen sich die Codierungen in die Subkategorien ›Kinder‹ (134 Mal), ›Jugend‹ (dreimal) und ›Erwachsene‹ (75 Mal) auf. Allgemeine Altersbezüge gibt es zwei.

---

<sup>910</sup> Pietsch: Kinderbuchautorin Franziska Gehm liest in der Grundschule Hämelerwald vor. S. A3.

<sup>911</sup> John: Herbstlese: Franziska Gehm stellte den zehnten Band ihrer Kinderbuch-Reihe vor. S. 22.

<sup>912</sup> Julia Vogelmann: Sich selbst im Film bewundern. In: *Hohenloher Tagblatt* (16. Okt. 2014). o. S.

<sup>913</sup> Vgl. Sterneborg: Kurzkritiken zu den Kinostarts der Woche: »Die Vampirschwestern«.

<sup>914</sup> Schwickert: »Die Vampirschwestern«: Übelst schönes Deutschland. S. 13.

<sup>915</sup> o. V.: Harmlose Untoten-Mär nach den Kinderbüchern von Franziska Gehm. S. 6.

<sup>916</sup> Vgl. Liebisch: Unterwegs nach Transsilvanien. o. S.

Die Erwachsenen werden in den Artikeln über *Der kleine Vampir* zum einen als naiv und neugierig und zum anderen als wirr und bedrohlich dargestellt. Allen voran der laut Sonja Sünner Daun besessene und halbwahnsinnige Vampirjäger Geiermeier,<sup>917</sup> der die Vampire laut Elfriede Schmidt »gar zu gerne los wäre, weil sich alle Leute vor ihnen fürchten.«<sup>918</sup> Laut Antje Ritter verfolge Geiermeier das Ziel, die Vampire zu töten<sup>919</sup> und Anja Kiessling zufolge wolle er den ersten vampirfreien Friedhof Europas verwalten, weshalb er bisweilen die Familiengruft der von Schlottersteins malträtierte, bis ihm das Stemmeisen aus der Hand falle.<sup>920</sup> Die Untoten müssten Frauke Hanck zufolge deshalb immer auf der Hut vor Geiermeiers »bizarrer Vampirvernichtungsmaschinerie« sein,<sup>921</sup> der – so der *Reutlinger Anzeiger* – »schon Onkel Theodor zum Opfer gefallen ist.«<sup>922</sup> Auch der Umgang mit der von Sünner Daun als verrucht-exaltierte Vampirlady beschriebenen Tante Dorothee<sup>923</sup> ist ein Risiko, da sie laut der *Frankfurter Neuen Presse* immerzu nach Menschenblut dürste<sup>924</sup> und – so die *Saarbrücker Zeitung* – Anton »gern zum Frühstück aussaugen«<sup>925</sup> wolle. Zwar sei die Tante laut Brigitte Koschara »ständig auf der Suche nach dem guten Tropfen, weil sie aber andauernd ihr Gebiß verlegt, kommt sie meistens nicht zu ihrer Mahlzeit.«<sup>926</sup> So seien der *Saarbrücker Zeitung* zufolge die »Vampire [...] vor allem sehr ulkig.«<sup>927</sup> Laut Kai-Uwe Brinkmann heiße »das wahre Monster »Geiermeier«: Ein Vampirjäger wie Van Helsing, nur auf bescheuert.«<sup>928</sup>

Weder die von Schlottersteins noch die Bohnsacks seien laut Nicole Röndigs »von der Freundeswahl ihrer Söhne begeistert. Antons Eltern rümpften die Nase über den totenbleichen Kerl«<sup>929</sup> und finden laut Alexandra von Braunschweig Antons neuen gesellschaftlichen Umgang eigenwillig. »Eng werde es, als seine Mama die Freunde zu Kaffee und Tee einladen möchte. Oder den muffigen Umhang, mit dem Anton fliegen kann, in die Waschmaschine stopft.«<sup>930</sup> Helga Bohnsack sei Sascha Braun zufolge »(wie alle Mütter) immer neugierig«,<sup>931</sup> was dem Trio zu schaffen mache.<sup>932</sup> Da sie laut *Rhein-Zeitung* nicht an Vampire glaubt,<sup>933</sup>

<sup>917</sup> Vgl. Sünner Daun: Roll' mit den Augen, wetz' deine Zähne! o. S.

<sup>918</sup> Schmidt: Der Vampir schillert im Mondlicht. o. S.

<sup>919</sup> Ritter: Wie Anton und Rüdiger Blutsfreunde werden. o. S.

<sup>920</sup> Vgl. Kiessling: Hoher Besuch bei den Beueler Blutsaugern. S. 11.

<sup>921</sup> Vgl. Hanck: Ballade der fliegenden Kühe. S. 5.

<sup>922</sup> o. V.: Zum Beißen gute Freunde: o. S.

<sup>923</sup> Vgl. Sünner Daun: Roll' mit den Augen, wetz' deine Zähne! o. S.

<sup>924</sup> Vgl. o. V.: Tante Dorothee dürstet es nach Menschenblut. o. S.

<sup>925</sup> Röndigs: Happy Birthday, »Der kleine Vampir«. S. 28

<sup>926</sup> Koschara: Eine Vampir-Familie zum Liebhaben. o. S.

<sup>927</sup> o. V.: Und dann tanzten alle den Tanz der Vampire. o. S.

<sup>928</sup> Brinkmann: Die coolen Blutsauger aus Transsilvanien. S. 23.

<sup>929</sup> Röndigs: Happy Birthday, »Der kleine Vampir«. S. 28

<sup>930</sup> Braunschweig: Zwei ungleiche Freunde. S. 10.

<sup>931</sup> Braun: Gruselstunde im Jammertal. S. 2.

<sup>932</sup> Vgl. dh: Grusel-Trio. o. S.

<sup>933</sup> Vgl. mint: Vampire brachten Leben in die Halle. o. S.



weiß sie nicht, dass Vampire kein Blitzlicht vertragen. Sie fotografiert die Kinder und verletze laut Antje Ritter dabei Annas Augen.<sup>934</sup> Als auf dem Erinnerungsfoto nur ein freischwebendes Glas Milch zu sehen sei und keine Gäste, sei sie laut *Main-Post* zwar »arg verunsichert«,<sup>935</sup> halte dann aber »ihren Sohn [...] wegen der ganzen Vampirgeschichte für verrückt und [schleppt] ihn deshalb zu einem noch verrückteren Psychologen«,<sup>936</sup> der Frederik Lang zufolge herrlich skurril inszeniert sei.<sup>937</sup> Im Spielfilm wollen Tonys Eltern von seinen Phantasien nichts wissen, »sind sie doch mehr an High-Society-Parties [...] interessiert«.<sup>938</sup>

Kinder werden in der Berichterstattung über den *kleinen Vampir* als schlauer als die Erwachsenen dargestellt. So zitiert die *Rhein-Zeitung* Anton zum Beispiel mit dem Ausspruch: »Erwachsene müssen ein bisschen doof sein, wenn sie nicht mal an Vampire glauben«<sup>939</sup> und Karin Baseda-Maass schreibt, dass er voller respektlosem Tatendrang stecke,<sup>940</sup> obwohl er laut Susanne Gabriel eigentlich eher ängstlich sei.<sup>941</sup> Rüdiger wird vom *Main-Taunus-Kurier* als frecher Blutsauger charakterisiert,<sup>942</sup> der laut Alexandra von Braunschweig eine ganz eigene Auffassung von Freundschaft habe. So leihe er sich von Anton zum Beispiel gerne Bücher aus, »aber anstatt sie zurückzugeben, überreicht er sie lieber großzügig seiner Schwester als Geburtstagsgeschenk«.<sup>943</sup> Diese sei Anja Kiessling zufolge gut im Lügen. Sie trickse Antons Eltern aus, indem sie erzählt, sie sei gar kein Vampir und trüge lediglich ein Kostüm. Dann verkünde sie: »Der Vampir ist der größte Jeck, denn Jecksein ist sein Lebenszweck«.<sup>944</sup>

Die von der *Main-Post* als »sehr kokett« beschriebene Anna<sup>945</sup> ärgert sich Gabriel zufolge darüber, »kein Menschenkind zu sein und sich deshalb nicht hübsch anziehen zu dürfen«.<sup>946</sup> Ihre geheimen Gedanken vertraue sie ihrem Nächtebuch an, obwohl Nächtebuchschreiben für Vampire verboten sei,<sup>947</sup> doch Anna pfeife laut *Mitteldeutscher Zeitung* auf dieses Verbot.<sup>948</sup>

Vor allem bei den Theater-Vorstellungen zeige sich Marion Barzen zufolge, dass alle Kinder Anna Schlotterstein mögen würden.<sup>949</sup> Dass – wie es das *Hamburger Abendblatt*

---

<sup>934</sup> Vgl. Ritter: Wie Anton und Rüdiger Blutsfreunde werden. o. S.

<sup>935</sup> Vgl. KLB: Vampire mögen kein Blitzlicht. o. S.

<sup>936</sup> mint: Vampire brachten Leben in die Halle. o. S.

<sup>937</sup> Vgl. Lang: Lieber Grusel als Computerspiel. o. S.

<sup>938</sup> Hanck: Ballade der fliegenden Kühe. S. 5.

<sup>939</sup> Vgl. mint: Vampire brachten Leben in die Halle. o. S.

<sup>940</sup> Vgl. Baseda-Maass: Schaurig schön: Quicklebendige Untote und fliegende Kühe. S. 3.

<sup>941</sup> Vgl. Gabriel: »Der kleine Vampir« feiert 25. Geburtstag. S. 3.

<sup>942</sup> o. V.: Ein frecher Blutsauger feiert Geburtstag. In: *Main-Taunus-Kurier* (8. Mai 2004). o. S.

<sup>943</sup> Braunschweig: Zwei ungleiche Freunde. S. 10.

<sup>944</sup> Kiessling: Hoher Besuch bei den Beueler Blutsaugern. S. 11.

<sup>945</sup> Vgl. KLB: Vampire mögen kein Blitzlicht. o. S.

<sup>946</sup> Gabriel: »Der kleine Vampir« feiert 25. Geburtstag. S. 3.

<sup>947</sup> Vgl. Gabriel: »Der kleine Vampir« feiert 25. Geburtstag. S. 3.

<sup>948</sup> Vgl. o. V.: Das geheimnisvolle Nächte-Buch. o. S.

<sup>949</sup> Vgl. Marion Barzen: Alle mögen Anna Schlotterstein. In: *Trierischer Volksfreund* (30. April 1998). o. S.

schreibt – »[d]ie Begeisterung für die untoten Wesen mit Modergeruch groß«<sup>950</sup> sei, wird von den Journalist:innen eindrücklich geschildert. So titelt Barzen zum Beispiel, dass es »die Kinder in der Europahalle in Trier von den Stühlen«<sup>951</sup> gerissen habe und Brigitte Kuschara schreibt, dass kleine und große Besucher:innen total aus dem Häuschen gewesen seien.<sup>952</sup> Die *RZ* fasst zusammen, dass »die Kinder einen Riesenspaß am Musical«<sup>953</sup> gehabt hätten, »[die] meisten der gespannten Besucher [...] natürlich die Bücher«<sup>954</sup> gekannt hätten und so bei der Sache gewesen seien, »daß sie sogar den Szenenapplaus vergaßen«.<sup>955</sup> Poetisch formuliert Sonja Sünnes Daun: »Zum selbstvergessenen Abgleiten in die abenteuerliche Welt der bleichen Nachtgestalten wurden Auge und Ohr [...] professionell verzaubert«.<sup>956</sup> Sie beobachtet zudem, dass einige Jungen und Mädchen mit weggetretenem Blick im Takt mitgewackelt hätten und die flatterhaften Bewegungen und tänzerischen Schritte dann in der Pause nachmachten.<sup>957</sup> »Mit Vampirgebissen im Mündchen klapperten sie wie wild mit den Zähnen und drohten mit ausgebreiteten Ärmchen herumspringend ihren Müttern und Sitznachbarn«.<sup>958</sup> Nach dem zweiten Teil hätte es dann laut *Saarbrücker Zeitung* kein Halten mehr geben, »so fasziniert waren sie von der Geschichte um den kleinen Vampir Rüdiger«.<sup>959</sup>

Das junge Publikum wird von den Journalist:innen ernst genommen und kommt in der Berichterstattung häufig selbst zu Wort. So zum Beispiel bei Marion Barzen:

»Ich habe alle Bücher vom kleinen Vampir gelesen«, erklärt Andrea (9) und malt gleich die Gestalten, die ihr durch den Kopf gehen in die Luft. »Da hab' ich mir den Rüdiger klein vorgestellt, beim Lesen ist das einfacher«. Klein war der »kleine Vampir« (Johannes Kamp) im Musical des Cocomico-Theaters Köln nicht gerade, aber spätestens im zweiten Teil der Aufführung in der Trierer Europahalle geriet die Körpergröße der Akteure in Vergessenheit, jetzt gab es nur noch das Spiel und alle Kinder machten mit. »Paß auf, da kommt Geiermeier«, schreit Mark (6), der vorsichtshalber auf den Schoß seiner Mutter geklettert ist. Man weiß ja nie. Die netten Vampirkinder will er trotzdem warnen vor dem Jäger. Seine fünfjährige Schwester Nina hat gar keine Angst. Einmal sagt sie »bäh«, als Vampirmädchen Anna die Zutaten ihrer Parfümmischung aufzählt. Aber es geht ihr genau wie den meisten kleinen Zuschauern: Alle mögen Anna Schlotterstein.<sup>960</sup>

Auch die *Saarbrücker Zeitung* zeichnet die Kinder positiv:

Jule Reinhard (sieben) fand besonders Anna, die Schwester des kleinen Vampirs, toll. »Die

<sup>950</sup> hpcb: Gruselspaß mit Biss. In: Hamburger Abendblatt (6. Dez. 2006). S. 7.

<sup>951</sup> Barzen: Alle mögen Anna Schlotterstein. o. S.

<sup>952</sup> Vgl. Koschara: Eine Vampir-Familie zum Liebhaben. o. S.

<sup>953</sup> rg: Großer Spaß mit kleinem Vampir. o. S.

<sup>954</sup> rg: Großer Spaß mit kleinem Vampir. o. S.

<sup>955</sup> rg: Großer Spaß mit kleinem Vampir. o. S.

<sup>956</sup> Sünnes Daun: Roll' mit den Augen, wetz' deine Zähne! o. S.

<sup>957</sup> Vgl. Sünnes Daun: Roll' mit den Augen, wetz' deine Zähne! o. S.

<sup>958</sup> Sünnes Daun: Roll' mit den Augen, wetz' deine Zähne! o. S.

<sup>959</sup> o. V.: Eine Freundschaft der speziellen Art. o. S.

<sup>960</sup> Barzen: Alle mögen Anna Schlotterstein. o. S.

hatte so zerzauste Haare und war immer so beleidigt, weil ihre Füße stinken«. Der sechsjährigen Erstklässlerin Hannah Flickinger, ebenfalls aus der Luitpoldschule Erbach, gefielen vor allem die Lieder und der Psychologe. »Der ist soooo witzig«. Marie Claire Kaufmann und Dennis Ecker fanden vor allem die Kostüme und die Musik toll. »Da kann man so schön mittanzen und klatschen«, betonte Marie-Claire. So war es kein Wunder, dass die Kinder die Akteure erst mit einer Zugabe, dem Lied »Tanz, tanz, tanz mit dem Vampir« von der Bühne ließen.<sup>961</sup>

Mirjam (6) und Katharina (7) erzählen Anja Kiessling: »Wenn wir zusammen spielen, dann immer Vampir. Ich bin Rüdiger und Mirjam ist Anna. Und zum Schutz gegen die Sonne setzen wir Sonnenbrillen auf«. <sup>962</sup>

Bei den Lesungen erscheinen die Kinder »größtenteils kostümiert«, <sup>963</sup> was von den Medien gerne aufgegriffen wird, wie etwa von Jasmin Maxwell: »Im Publikum saßen Gruselgestalten wie Hexen, Gespenster und kleine Graf Draculas«. <sup>964</sup> Häufig werden sie durch die Zeitungen auch vorab dazu aufgefordert, sich zu verkleiden, wie zum Beispiel im *Hamburger Abendblatt*: »Jedes Kind, das im Halloween- oder Gruselkostüm erscheint, erhält eine kleine Überraschung. Hexen, Dämonen und sonstige Spukfiguren sind gefragt«. <sup>965</sup> Die Kinder seien bei den Events in der Regel »voll bei der Sache: Immer wieder machten sie begeistert mit«. <sup>966</sup> Bei der Lesung selbst herrsche jedoch Grabesstille. <sup>967</sup> Ansonsten – das berichten Birgit Riecker <sup>968</sup> oder Torsten Wegener <sup>969</sup> – staunten, lachten und gruselten sich die Kinder und forderten nicht nur von Sommer-Bodenburg mehr, <sup>970</sup> auch im Theater werde eine Zugabe verlangt. <sup>971</sup>

Jugendliche werden bis auf Lumpi, den großen Bruder von Anna und Rüdiger, in den Artikeln nicht behandelt. Lumpi sei laut *Rheinischer Post* »ein zerzauster Vampir, der immer wieder für viel Chaos sorgt«, <sup>972</sup> so klaue er zum Beispiel einen Plastikweihnachtsbaum und werde nun von der Polizei gesucht. <sup>973</sup> Auf diese Weise deutet sich an, dass die Pubertät problembehaftet ist und Lumpi werde Birgit Koschara zufolge dann auch zu einem Vampir-Intensivkurs nach Transsylvanien geschickt. <sup>974</sup>

Neben den unzähligen positiven Eindrücken der Journalist:innen über das kinderzentrierte Vampir-Narrativ von Angela Sommer-Bodenburg gibt es dennoch eine abfällige Bemerkung.

---

<sup>961</sup> o. V.: Eine Freundschaft der speziellen Art. o. S.

<sup>962</sup> Kiessling: Hoher Besuch bei den Beueler Blutsaugern. S. 11.

<sup>963</sup> Maxwell: Vampirisches Vergnügen. o. S.

<sup>964</sup> Maxwell: Vampirisches Vergnügen. o. S.

<sup>965</sup> sha: Grusel-Party für kleine Blutsauger. S. 8.

<sup>966</sup> Maxwell: Vampirisches Vergnügen. o. S.

<sup>967</sup> Persak: In den Fangzähnen des kleinen Vampirs. o. S.

<sup>968</sup> Riecker: Gruselig, spannend und witzig. o. S.

<sup>969</sup> Torsten Wegener: Der kleine Vampir begeistert 1.200 Kinder. In: Neue Westfälische (1. Dez. 2018). S. 21.

<sup>970</sup> Vgl. Braunschweig: Zwei ungleiche Freunde. S. 10.

<sup>971</sup> Vgl. Riecker: Gruselig, spannend und witzig. o. S.

<sup>972</sup> o. V.: Kleiner Vampir amüsiert junge Theaterbesucher. In: Rheinische Post (6. Nov. 2010). o. S.

<sup>973</sup> Vgl. Riecker: Gruselig, spannend und witzig. o. S.

<sup>974</sup> Vgl. Koschara: Eine Vampir-Familie zum Liebhaben. o. S.

Die *Rhein-Zeitung* zitiert einen Kommentar von Anton im Musical, der sich über die Avancen von Anna beschwert: »Ob Mädchen oder Vampiretten, die kleben wie die Kletten.«<sup>975</sup>

### 7.3.6 Fazit: Der kinderliebe, integrative und diversitätssensible Habitus

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die *qualitative Inhaltsanalyse* die Ergebnisse der *quantitativen Inhaltsanalyse* in Kapitel 7.1 bestätigt. Die Themen (als Hauptkategorien deduktiv an die Artikel angelegt), die in der Berichterstattung über kinderzentrierte Vampir-Narrative eine große Rolle spielen, sind Migration, Diversität und Alter. Von vergleichsweise geringer Relevanz sind hingegen die Themen Religion und Gender.

In Bezugnahme auf die Forschungsfrage nach den habituellen Praktiken, die sich in der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative ausdrücken, werden anhand der Hauptkategorien folgende habituelle Praktiken von Kulturjournalist:innen geprüft: Religionsfeindlichkeit (Kategorie ›Religion‹), Frauenfeindlichkeit (Kategorie ›Gender‹), Diversitätssensibilität (Kategorie ›Diversität‹), Integration (Kategorie ›Migration‹) und Kinderfreundlichkeit (Kategorie ›Alter‹). Dabei zeigt sich, dass sich die habituelle Praktik der Religionsfeindlichkeit in den Texten über kinderzentrierte Vampir-Narrative nicht nachweisen lässt. Das liegt zum einen daran, dass die religiöse Anbindung der fiktionalen Figur des Vampirs in den Artikeln über *Die Vampirschwestern* nicht aufgegriffen wird, und zum anderen, dass sich die Texte über den *kleinen Vampir*, in denen die Religion eine Rolle spielt, überwiegend auf eine bestimmte Adaption beziehen, in denen die Vampire auf eigenen Wunsch sterben, beziehungsweise sich in grauen Nebel auflösen, der dann in den Himmel auffährt. Da den Vampiren in dieser Adaption das Leben als unsterbliche, wenn auch nicht länger Menschen-, sondern Rinderblut-trinkende Kreaturen der Nacht nicht lebenswert erscheint und die Feuilletonist:innen dem nicht widersprechen, ist eher eine Tendenz zur Religionsfreundlichkeit festzustellen. Es geht aber nicht so weit, als dass reflektiert wird, dass Tony seine Freundschaft in *THE LITTLE VAMPIRE* (2000) bewusst opfern muss und quasi als Instrument Gottes fungiert, damit die Vampire aus der Verdammnis gerettet werden und in den Himmel kommen können.

Die zweite Adaption, in der religiöse Bezüge eine Rolle spielen, ist der Animationsfilm *THE LITTLE VAMPIRE 3D* (2017), in dem die Ewigkeit für Rüdiger nur durch die Freundschaft zu Anton erträglich wird. Obwohl in einigen Artikeln herausgestellt wird, dass das Vampirdasein prinzipiell mit Ödnis verbunden ist, lässt sich daraus keine freundliche Einstellung zu Religion ableiten, da die Langeweile durch die Freundschaft mit Anton aufgehoben wird. Der Habitus

---

<sup>975</sup> mint: Vampire brachten Leben in die Halle. o. S.

der Religionsfeindlichkeit kann hier ebenfalls nicht belegt werden, da Unsterblichkeit nicht grundsätzlich besser als Sterblichkeit bewertet wird.

Die habituelle Praktik der Frauenfeindlichkeit ist in den Artikeln über kinderzentrierte Vampir-Narrative nur gering ausgeprägt. Misogyne Tendenzen zeigen sich vor allem in der Subkategorie ›Autorin‹, die entsprechende Segmente enthält. So bekommt Gehm etwa ein sexistisches Lob, oder die Leistung von Sommer-Bodenburg wird marginalisiert. Sowohl über Gehm als auch über Sommer-Bodenburg wird klischeehaft berichtet. Gehm wird als mütterlich stereotypisiert und Sommer-Bodenburg als ambitionierte Lehrerin dargestellt. Ein Interview mit Sommer-Bodenburg hinterlässt dazu den Eindruck einer eingeschnappten Frau, die über die Kränkung, keinen *Jugendbuchpreis* gewonnen zu haben, nicht hinwegkommt.

Die Analyse hinsichtlich der habituellen Praktik der Diversitätssensibilität bestätigt die aus der Theorie und der *quantitativen Inhaltsanalyse* abgeleitete These, dass der journalistische Habitus in Bezug auf Kinderliteratur diversitätssensibel ist. Die Berichterstattung übermittelt das in den Büchern transportierte gesellschaftlich anerkannte Erziehungsziel, sich für die Rechte von Minderheiten einzusetzen und Fremde zu integrieren.<sup>976</sup> Sowohl in den Artikeln über *Die Vampirschwestern* als auch in denen über *Der kleine Vampir* werden die zwölfjährigen Halbvampire (Daka und Sylvania) beziehungsweise die uralten Vampir-Kinder (Rüdiger und Anna) als liebenswerte und unterhaltsame Bereicherung dargestellt. Sie sind positiv konnotiert. Die Charaktere, die sich gegen diese Kinder stellen, werden hingegen als gefährlich gekennzeichnet (der Nachbar, der Bandmanager, Geiermeier etc.).

Die Botschaft der literarischen Texte, sowohl die eigene als auch die Andersartigkeit von anderen zu akzeptieren, ist in der Berichterstattung von zentraler Bedeutung. Konkret zeigt sich Diversitätssensibilität in den journalistischen Texten darin, dass das Andere beispielhaft illustriert wird: als andere Sprache (Vampwanisch), die von den Redakteur:innen teilweise verwendet wird, wie etwa von Ariane Steinmetz<sup>977</sup> oder dem *Westfalenblatt*,<sup>978</sup> als andere Schlafgewohnheiten, die vom *Coburger Tagblatt*<sup>979</sup> oder von David Siems<sup>980</sup> thematisiert werden, als fremder Einrichtungsstil, wie ihn Birgit Reuther<sup>981</sup> oder die *Mainpost*<sup>982</sup> beschreiben oder als Schilderung spezieller Essgewohnheiten, wie sie der *Berliner Kurier* darlegt.<sup>983</sup> Die in den Artikeln in Erscheinung tretende Auffassung der Redakteur:innen ist, dass

---

<sup>976</sup> Vgl. Tiedtke: *Der Vampir in Kinder- und Jugendmedien*. S. 62.

<sup>977</sup> Vgl. Steinmetz: *Die Abenteuer der Vampirschwestern*. o. S.

<sup>978</sup> Vgl. o. V.: *Die Vampirschwestern*. o. S.

<sup>979</sup> Vgl. o. V.: *Claudia Kühn liest »Die Vampirschwestern«*. S. 37.

<sup>980</sup> Vgl. Siems: *Wer wird denn schlottern!* S. 31.

<sup>981</sup> Vgl. Reuther: *Die Blutsauger von nebenan*. S. 6.

<sup>982</sup> Vgl. o. V.: *Eine Freundschaft der speziellen Art*. o. S.

<sup>983</sup> Vgl. o. V.: *Zwei kesse Gören zeigen Zähnen*. S. 30.

es sich trotz diverser Unterschiede gut zusammen leben lasse, da man viele Gemeinsamkeiten habe<sup>984</sup> und dass es darauf ankomme, dass alle aufeinander zuzugingen – auch wenn Erwachsene die Dinge eventuell anders sehen würden.<sup>985</sup>

Die Auswertung der Hauptkategorie ›Migration‹ und deren Subkategorie ›Sitten‹ zeigt ein ähnliches Ergebnis. Auch hier sind die Redakteur:innen der Meinung, dass Fremde wie zum Beispiel die *Vampirschwestern*, die anhand ihres Nachnamens Tepes als nicht Deutschstämmig erkennbar sind<sup>986</sup> und die einmal als Flüchtlinge identifiziert werden,<sup>987</sup> freundlich zu empfangen, zu behandeln und zu integrieren seien. Die Herausforderung der beiden, eine Freundin zu finden, die dann in einer stabilen Freundschaft mit Helene mündet, wird in der Berichterstattung häufig thematisiert, zum Beispiel im *Coburger Tagblatt*<sup>988</sup> oder in der *Schwäbischen Zeitung*.<sup>989</sup> Dazu wird eine Erklärung für Rassismus geliefert, welcher auf der Angst vor dem Fremden fundiere.<sup>990</sup> Bleibt Einwander:innen die Akzeptanz ihres neuen Umfelds versagt, drohen – wie in den Artikeln am Beispiel des US-Amerikaners Tony in Schottland aufgezeigt<sup>991</sup> –, Einsamkeit, Traurigkeit und Albträume.<sup>992</sup>

Die habituelle Praktik der Kinderliebe kann durch die Auswertung der Hauptkategorie ›Alter‹, die in die drei Subkategorien ›Kinder‹, ›Jugend‹ und ›Erwachsene‹ unterteilt ist, belegt werden. Die Kinder werden in der Berichterstattung durchgehend als pffiffig, aufgeweckt und schlauer als die Erwachsenen skizziert – das trifft sowohl auf die Charaktere als auch auf die Mädchen und Jungen zu, die bei den Lesungen und den Theateraufführungen im Publikum sitzen. Ihre Zwischenrufe stören nicht, sondern gehören dazu,<sup>993</sup> ihr Stimmengewirr ist kein Lärm, sondern Ausdruck höchster Erregung,<sup>994</sup> und sie machen keinen Krach, sondern kreischten »genüsslich«.<sup>995</sup>

Werden die *Vampirschwestern* Daka und Sylvania in der Filmberichterstattung zwar als Jugendliche gelesen, schauen sie die Redakteur:innen dennoch mit einer habituell freundlichen Brille an,<sup>996</sup> weil die Zielgruppe des Narrativs – wie in Kapitel 1.2 erläutert – Kinder sind. Es gibt nur eine einzige negative Bemerkung: ein Zitat aus dem Musical, das sich gegen Mädchen

---

<sup>984</sup> Vgl. zum Beispiel Braunschweig: Zwei ungleiche Freunde. S. 10.

<sup>985</sup> Vgl. zum Beispiel Brandes: Mini-Grufti im Schwarzwald. S. 18.

<sup>986</sup> Anders als Rüdiger und Anna von Schlotterstein.

<sup>987</sup> Pietsch: Kinderbuchautorin Franziska Gehm liest in der Grundschule Hämelerwald vor. S. A3.

<sup>988</sup> Vgl. o. V.: Claudia Kühn liest »Die Vampirschwestern«. S. 37.

<sup>989</sup> Vgl. es: Vampirische Lesung mit Franziska Gehm. S. 18.

<sup>990</sup> Liebisch: Kleine Skurrilitäten: »Die Vampirschwestern«. S. 16.

<sup>991</sup> Vgl. zum Beispiel o. V.: Seit wann gibt es eigentlich Vampir-Kühe? S. 67.

<sup>992</sup> Vgl. Baseda-Maass: Schaurig schön: Quicklebendige Untote und fliegende Kühe. S. 3.

<sup>993</sup> Vgl. zum Beispiel nat: Ein Freund mit langen Beißerchen. o. S.

<sup>994</sup> Vgl. o. V.: Friedhofswärter und andere schaurige Gestalten. o. S.

<sup>995</sup> Vgl. o. V.: Und dann tanzten alle den Tanz der Vampire. o. S.

<sup>996</sup> Bei Rüdigers und Annas Bruder Lumpi wird hingegen angedeutet, dass Pubertät mit Schwierigkeiten verbunden ist.

richtet: »Ob Mädchen oder Vampiretten, die kleben wie die Kletten.«<sup>997</sup> Im Gesamten zeichnet sich die Berichterstattung in Bezug auf Kinder also durch Herzlichkeit und Wohlwollen aus.

Die den Kindern gegenübergestellten Erwachsenen der literarischen Texte werden entweder als schwer von Begriff (die Eltern beziehungsweise die Verwandten) oder bösaartig (die Vampirjäger) dargestellt. In den Artikeln über die Veranstaltungen werden die Autorinnen durch Freundlichkeit und Aufmerksamkeit gekennzeichnet. Kommen weitere Erwachsene vor, werden sie entweder als Spaßmachende<sup>998</sup> oder als zufriedene Veranstaltende<sup>999</sup> beschrieben.

Das Fazit, das aus der Auswertung der *qualitativen Inhaltsanalyse* gezogen werden kann, ist zum einen, dass die fünf Hauptkategorien mit ihren Subkategorien geeignet sind, die Forschungsfrage nach den habituellen Praktiken der Kulturjournalist:innen, die sich in der Berichterstattung über kinderzentrierte Vampir-Narrative ausdrücken, zu beantworten. Zum anderen bestätigt die inhaltsanalytische Untersuchung die These, dass der journalistische Habitus kinderlieb, integrativ und diversitätssensibel ist.

#### 7.4 Qualitative Analyse der Artikel zu jugendzentrierten Narrativen

Nach der Analyse der Texte über die kinderzentrierten Vampir-Narrative erfolgt die *qualitative Inhaltsanalyse* der Berichterstattung über die jugendzentrierten Vampir-Narrative. Die durch initiiierende Textarbeit um 133 auf 191 Artikel reduzierten Text-Korpora (104 Artikel über *Twilight*, 23 Artikel über *Twilight*-ähnliche Stoffe und 64 Texte über Narrative, die von den Kulturjournalist:innen als *Twilight*-unähnlich betrachtet werden) werden – wie zuvor – in der Reihenfolge der *quantitativen Inhaltsanalyse* analysiert: Zuerst werden die Artikel über *Twilight* qualitativ ausgewertet, dann die Texte über die weiteren jugendzentrierten Stoffe. An alle drei Teilkorpora werden sämtliche Hauptkategorien (›Religion‹, ›Gender‹, ›Diversität‹, ›Migration‹ und ›Alter‹) der Untersuchung angelegt, auch wenn Theorie und *quantitative Inhaltsanalyse* bereits Hinweise darauf gegeben haben, dass die Hauptkategorien ›Gender‹, ›Religion‹ und ›Alter‹ von größerer Relevanz sind als die Hauptkategorien ›Migration‹ und ›Diversität‹. Induktiv gebildete Subkategorien werden hingegen nur bei Bedarf angelegt.

##### 7.4.1 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Migration‹

Die Hauptkategorie, die in den Texten über *Twilight* am wenigsten codiert wird, ist ›Migration‹

---

<sup>997</sup> mint: Vampire brachten Leben in die Halle. o. S.

<sup>998</sup> Vgl. Persak: In den Fangzähnen des kleinen Vampirs. o. S.

<sup>999</sup> Vgl. Maxwell: Vampirisches Vergnügen. o. S.

(drei Mal codiert). Das liegt vor allem daran, dass in *Twilight* keine nennenswerte Migration stattfindet. Zwar verlagert Bella ihren Lebensmittelpunkt dauerhaft von Phoenix, Arizona, nach Forks in Washington, doch kennt sie diesen Ort schon lange, da sie seit der Trennung ihrer Eltern regelmäßig die Sommerferien bei ihrem Vater in Forks verbracht hat.<sup>1000</sup> Die Fremden, die zugewandert sind – die Vampire der Cullen-Familie und die Werwölfe vom Stamm der Quileute –, haben sich längst assimiliert, auch wenn es Spannungen zwischen den Gruppen gibt. Bei den Letztgenannten handele es sich laut Tilman Spreckelsen um eine »anständig integrierte Ethnie mit Migrationshintergrund«,<sup>1001</sup> und die Vampire hätten sich laut Sebastian Moll ebenfalls »weitgehend in die Gesellschaft integriert«.<sup>1002</sup>

In den Artikeln über die *Twilight*-ähnlichen Stoffe gibt es keine Codierung in der Kategorie ›Migration‹. In den Texten zu den Stoffen, die *Twilight* nicht ähnlich sind, wird ›Migration‹ einmal Mal codiert. Rabea Weihser stellt zur Diskussion, ob *A GIRL WALKS HOME ALONE AT NIGHT* (USA 2014; R.: Ana Lily Amirpour), in dem sich eine Tschador-tragende Untote nehme, wen sie wolle, als Beitrag zur Kopftuchdebatte gelesen werden könne.<sup>1003</sup>

#### 7.4.2 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Diversität‹

Die Hauptkategorie, die in den Texten über *Twilight* am zweitwenigsten codiert wird, ist die Hauptkategorie ›Diversität‹ (52 Mal codiert). Ein Grund dafür ist, dass sich die Gesellschaft in den Romanen von Meyer zwar divers zusammensetzt, das Narrativ jedoch kein friedliches Zusammenleben von Menschen, Vampiren und Werwölfen propagiert, in dem alle so akzeptiert werden, wie sie sind. Im Gegenteil: Obwohl in den *Bis(s)*-Romanen und deren Verfilmungen laut Peter Praschl auch die Frage behandelt werde, wie man mit Fremden und mit Minderheiten umgehe<sup>1004</sup> und Jugendbücher Tilman Spreckelsen zufolge einen Beitrag zum Verständnis anderer Kulturen und zum Zusammenleben verschiedener Ethnien leisten sollten,<sup>1005</sup> habe Stephenie Meyer Tobias Kniebe zufolge mit ihrer *Twilight*-Reihe einen Rückzugsort für das Überlegenheitsgefühl des reinweißen Amerika/Europa geschaffen.<sup>1006</sup>

---

<sup>1000</sup> Vgl. Meyer: *Twilight*. S. 3 f.

<sup>1001</sup> Tilman Spreckelsen: Würdest du mich bitte endlich beißen, Edward? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (28. Feb. 2007). S. 33.

<sup>1002</sup> Sebastian Moll: Betörender Vampir. In: *Die Zeit* (7. Feb. 2012).

[www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2009-11/betoerender-vampir](http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2009-11/betoerender-vampir) (Zugriff: 11. Juni 2023).

<sup>1003</sup> Rabea Weihser: Das Wunder von Bad City. In: *Die Zeit* (23. April 2015). [www.zeit.de/kultur/film/2015-04/girl-walks-home-alone-night-iran-film/komplettansicht](http://www.zeit.de/kultur/film/2015-04/girl-walks-home-alone-night-iran-film/komplettansicht) (Zugriff: 23. Juni 2023).

<sup>1004</sup> Peter Praschl: Untote, wollt ihr ewig leben? In: *Die Welt* (12. Juli 2010). S. 22.

<sup>1005</sup> Vgl. Tilman Spreckelsen: Feindliche Übernahme. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (7. Aug. 2009). S. 29.

<sup>1006</sup> Vgl. Tobias Kniebe: Das Prinzip Vampir. In: *Süddeutsche Zeitung Magazin* (29. Jan. 2009). <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/das-prinzip/vampir-76064> (Zugriff: 11. Juni 2023).



Statt gelungener Integration werden in *Twilight* Heimlichkeiten, Konflikte und Christoph Dallach zufolge »allerlei Familienfehden«<sup>1007</sup> behandelt. Die Menschen wissen weder von den Vampiren noch von den Werwölfen. Die Untoten lebten als Ärzt:innen und Schüler:innen »getarnt [...] neben den Menschen«<sup>1008</sup> im Ort, Edward gelte laut Kniebe in der Highschool als undurchschaubar, fremd und asozial.<sup>1009</sup> Die Quileute verbergen ihre zweite Identität, die David Kleingers als übernatürliche Last bezeichnet, welche die Ureinwohner:innen zu tragen hätten,<sup>1010</sup> im Reservat.

Während die muskulösen Werwölfe laut Julia Voss in Waldhütten lebten, handwerkliche Berufe ausübten und in Männerverbänden umherzogen, und damit die Unterschichtenwelt verkörperten, seien die Vampire die Oberschicht der Fantasy-Gesellschaft.<sup>1011</sup> »Sie spielen Klavier, lesen Bücher, tragen Jacketts und bewohnen eine [...] Villa, die Frank Lloyd Wright entworfen haben könnte.«<sup>1012</sup> Dennoch gehörten sie laut Daniel Haas noch immer der tierisch-kreatürlichen Sphäre an, denn sie »hasten und hecheln, sausen und schnüffeln«,<sup>1013</sup> das zeige sich beispielhaft, als die junge Vampirin Bella über Schluchten springe, Extremkletterern nachstelle, sich einen Puma schnappe und entfernte Feinde wittere.<sup>1014</sup>

Aus den Spannungen zwischen Edwards Sippe und den Quileute bezögen die Romane laut Tilman Spreckelsen ihren Reiz.<sup>1015</sup> Doch am Ende der Erzählung herrscht zwischen Vampiren und Werwölfen Frieden, da der Werwolf Jacob eine Beziehung mit der Halbvampirin Renesmee eingehe,<sup>1016</sup> die – so Daniel Haas – nun ins Zentrum des Kulturkampfes rücke. Dieses Mischwesen, das durch Berühren die Gedanken und Empfindungen ihres Gegenübers lesen könne, ergänze die Gesellschaft in Forks durch einen neuen Typus: ein Mensch, der ein wandelndes Internet und lebender Touchscreen sei.<sup>1017</sup>

Die Hauptkategorie ›Diversität‹ weist in den Artikeln über *Twilight*-ähnliche Stoffe neun Codierungen auf. Stefan Mesch beschreibt zum Beispiel, dass die Protagonistin in *Ruf des Mondes* (2007) zur Kojotin werden könne, einen Werwolf-Nachbarn habe, ihr bester Freund

---

<sup>1007</sup> Christoph Dallach: Beißen oder nicht. In: Der Spiegel (8. Juni 2008). S. 178.

<sup>1008</sup> Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

<sup>1009</sup> Tobias Kniebe: Der vertextete Vampir. In: Süddeutsche Zeitung (28./29. Nov. 2009). S. 13.

<sup>1010</sup> David Kleingers: Schmusegrusel für Sittenwächter. In: Spiegel (24. Nov. 2009).

[www.spiegel.de/kultur/kino/vampir-romanze-new-moon-schmusegrusel-fuer-sittenwaechter-a-662815.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/vampir-romanze-new-moon-schmusegrusel-fuer-sittenwaechter-a-662815.html) (Zugriff: 19. Juli 2020).

<sup>1011</sup> Vgl. Julia Voss: Das Mythenrad dreht sich weiter. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (4. Jan. 2010). S. 23.

<sup>1012</sup> Voss: Das Mythenrad dreht sich weiter. S. 23.

<sup>1013</sup> Vgl. Daniel Haas: Wittern statt Twittern: Eckzähne in Ekstase. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (22. Nov. 2012). S. 29.

<sup>1014</sup> Vgl. Haas: Wittern statt Twittern: Eckzähne in Ekstase. S. 29.

<sup>1015</sup> Vgl. Spreckelsen: Würdest du mich bitte endlich beißen, Edward? S. 33.

<sup>1016</sup> Vgl.: Tilman Spreckelsen: Das lange Warten auf den ersten Biss. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (14. Feb. 2009). S. 35.

<sup>1017</sup> Vgl. Haas: Wittern statt Twittern: Eckzähne in Ekstase. S. 29.

Vampir sei und sie sich darum bemühe, nicht ins Machtgerangel des Rudels gezogen zu werden.<sup>1018</sup> Divers sei laut Julia Bähr auch der Campus des *All Souls College* in der britischen TV-Serie *A DISCOVERY OF WITCHES* (2018–2022): Dort gebe es Vampire, Dämonen und Hexen.<sup>1019</sup> Über die kanadische TV-Serie *LOST GIRL* (2010–2015) von Michelle Lovretta schreibt Dietmar Dath, dass die Protagonistin Bo ein Succubus sei, der Männern, Frauen und sonstigen Geschöpfen beim Schmusen die sexuelle Lebensenergie aus dem Leib ziehe.<sup>1020</sup> Michael Meyns erläutert die Zusammensetzung der *VAMPIRE ACADEMY* wie folgt:

[I]n der Welt der Autorin Richelle Mead [gibt es] nicht einfach Vampire [...], sondern Morois (relativ normale Vampire), Dhampire (halb Mensch – halb Vampir und Beschützer der Morois) und Strigois (richtig böse Vampire). Morois und Dhampire besuchen die titelgebende Vampirakademie, so auch die Moroi Lissa [...] und ihre Dhampir-Beschützerin Rose, die zwar etwas ungewöhnlich sind, aber eben auch ganz normale Teenager.<sup>1021</sup>

Bei einer Lesereise spricht Julia Schaaf mit den Autorinnen der *House of Night*-Reihe, die erklären: »Eines unserer Hauptthemen ist Toleranz für die Überzeugungen anderer Menschen, für ihre sexuelle Orientierung, ihre Hautfarbe, ihr Geschlecht, ihre Religion.«<sup>1022</sup>

Toleranz ist den Journalist:innen zufolge auch ein großes Thema in Alan Balls TV-Serie *TRUE BLOOD* (2008–2014). Das zeigt die Auswertung der Hauptkategorie »Diversität« (insgesamt 39 Mal codiert) in den Artikeln über Stoffe für Jugendliche und junge Erwachsene, die sich von *Twilight* abheben. In dieser werden induktiv die Subkategorien »Ethnie« (17 Mal codiert) und »Homosexualität« (zehn Codierungen) codiert. Allgemeine Bezüge zum Thema Diversität werden zwölf Mal festgehalten. Laut Nina Rehfeld zufolge gebe es in der Serie Menschen, Werwölfe, Formwandler, Mänaden, Feen, Hexen und Vampire.<sup>1023</sup> Letztere würden Axel Schock zufolge als eine »Metapher für die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um die Gleichberechtigung von Minderheiten und die Angst der Mehrheit vor allem, was fremd«<sup>1024</sup> erscheine, eingesetzt. So ziehe die Serie laut Daniel Haas zum Beispiel mit ausdauernder Hingabe Parallelen zur schwulen Subkultur.<sup>1025</sup> Arne Willander führt aus:

<sup>1018</sup> Vgl. Stefan Mesch: Die Blöde und das Biest. In: Die Zeit (28. Jan. 2010). [www.zeit.de/kultur/literatur/2010-01/neue-vampirgeschichten/komplettansicht](http://www.zeit.de/kultur/literatur/2010-01/neue-vampirgeschichten/komplettansicht) (Zugriff: 15. Juni 2023).

<sup>1019</sup> Vgl. Julia Bähr: Die Vampire lassen ihre Kultiviertheit raushängen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (29. April 2019). S. 14.

<sup>1020</sup> Vgl. Dietmar Dath: Mein Liebster, meine Liebste und ich. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (23. April 2013). S. 31.

<sup>1021</sup> Meyns: Diese Mordschwester kann Gedanken lesen.

<sup>1022</sup> Julia Schaaf: Es gab immer nur uns zwei. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (2. Dez. 2012). S. 57.

<sup>1023</sup> Vgl. Nina Rehfeld: Würden Sie mich bitte mal beißen? In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (2. Sept. 2012). S. 54.

<sup>1024</sup> Axel Schock: Blutrünstig und sexy – die neuen TV-Vampire. In: Die Welt (15. März 2011). [www.welt.de/fernsehen/article12818081/Blutruestig-und-sexy-die-neuen-TV-Vampire.html](http://www.welt.de/fernsehen/article12818081/Blutruestig-und-sexy-die-neuen-TV-Vampire.html) (Zugriff: 24. Juni 2023).

<sup>1025</sup> Daniel Haas: Viel schlürfen, tief schürfen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (16. März 2011). S. 35.

Die Konnotationen zu den Wonnen der Homosexualität sind ebenso gewollt wie die Feier einer Libertinage, die hier meistens besser aussieht, gewählter spricht und moralisch gefestigter ist als die Konkurrenz aus dem Lager der bösen Blutsauger.<sup>1026</sup>

In Neil Jordans *INTERVIEW WITH THE VAMPIRE* (USA 1994) seien die queeren Vampire Louis, Lestat, Armand und Santiago laut Hans Schifferle »eine Armee der Liebenden«.<sup>1027</sup> *Der Spiegel* schreibt:

In sogenannten Mainstream-Filmen aus Hollywood küssen Männer einander nicht auf den Mund. Das wäre ja noch schöner. Ein kräftiges Schulterklopfen genügt, um den Beginn einer wunderbaren Freundschaft zu signalisieren. Diesmal aber ist alles anders, diesmal spitzt sich der Kuß-Mund und findet sein Ziel – oft, ach so oft – in jener Kuhle zwischen Schlüsselbein und Hals, wo die Ader pocht. [...] Wer genau hinschaut, [...] kann wahrnehmen, daß das überraschte Kuß-Biß-Opfer sich kaum wehrt, vielmehr nachgibt, ja sich hingibt mit seinerseits schmelzendem, dann brechendem Auge: eine Vermählung, ein Liebestod. Nie zuvor hat ein Mainstream-Film aus Hollywood die Umarmung zweier schöner junger Männer so mächtig in den Himmel gejubelt.<sup>1028</sup>

Um lesbische Liebe geht es in *WIR SIND DIE NACHT* (D 2010; R.: Dennis Ganser). Über die gezeigte Sexualität sagt Regisseur Ganser: »Wir wollten keine übertriebene [...] Erotik haben. Es gibt ein paar Küsse, aber keinen Sex zwischen den Frauen«.<sup>1029</sup>

Susan Vahabzadeh betont die Diversität in *CIRQUE DU FREAK: THE VAMPIRE'S ASSISTANT* (USA 2009; R.: Paul Weitz): Die Charaktere seien lauter charmante Freaks, »liebenswerte Sonderlinge, eine tolle Blutsbande: reizvoll böartige kleine Leute«,<sup>1030</sup> wie zum Beispiel die Artistin, die zu spontanem Haarwuchs neige, oder der riesige Zirkusdirektor, die allemal sympathischer seien, »als die gelackten *Twilight*-Schnösel«.<sup>1031</sup>

### 7.4.3 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Alter‹

Die Hauptkategorie ›Alter, mit der in den Texten über jugendzentrierte Vampir-Narrative die habituelle Praktik der Mädchenfeindlichkeit geprüft werden soll, wird in den Texten über *Twilight* am dritthäufigsten codiert (198 Mal). Sie ist erneut in die Subkategorien ›Kinder‹ (drei Mal), ›Erwachsene‹ (29 Mal) und ›Jugend‹ (174 Mal) unterteilt.

<sup>1026</sup> Arne Willander: Auch Blutsauger haben Bürgerrechte. In: *Die Welt* (16. März 2011). S. 25.

<sup>1027</sup> Hans Schifferle: Prinzen der Dekadenz. In: *Süddeutsche Zeitung* (1. Dez. 1994). S. 21.

<sup>1028</sup> o. V.: Blut muss fließen. In: *Der Spiegel* (4. Dez. 1994). S. 184–205. S. 184.

<sup>1029</sup> Daniel Schieferdecker: Interview mit einem Vampir. In: *Jetzt* (20. Okt. 2010). [www.jetzt.de/interview/interview-mit-einem-vampir-513154](http://www.jetzt.de/interview/interview-mit-einem-vampir-513154) (Zugriff: 25. Juni 2023).

<sup>1030</sup> Susan Vahabzadeh: Ich wittere Morgengruft. In: *Süddeutsche Zeitung* (17. Mai 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-mitternachtszirkus-ich-wittere-morgengruft-1.72724](http://www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-mitternachtszirkus-ich-wittere-morgengruft-1.72724) (Zugriff: 24. Juni 2023).

<sup>1031</sup> Susan Vahabzadeh: Ich wittere Morgengruft.

Kinder spielen in der Berichterstattung über das jugendzentrierte *Twilight*-Narrativ kaum eine Rolle. Sie werden nur erwähnt, wenn *Der kleine Vampir* zu Vergleichszwecken herangezogen wird, wie etwa bei Tilman Spreckelsen<sup>1032</sup> oder Elmar Krekeler,<sup>1033</sup> oder wenn es um Bellas Tochter geht – laut Daniel Haas »ein Balg, das im Monat durchschnittlich drei Lebensjahre altert«,<sup>1034</sup> weshalb die Kindheitsphase schnell abgeschlossen ist.

Erwachsene sind für die Kulturkritiker:innen zwar von geringer Relevanz,<sup>1035</sup> da für diese Peter Praschl zufolge feststehe, dass es sich bei *Twilight* um ein reines Teenager-Phänomen handele.<sup>1036</sup> Tobias Kniebe zufolge würden es die Feuilletonist:innen trotzdem nicht wagen, »achtlos an solchen Manifestationen der Teenager-Psyché vorbeizugehen«.<sup>1037</sup>

Je nach eigenem Erwachsenen-Charakter geben sich die Journalist:innen laut Praschl »erstaunt oder belustigt darüber [...], dass so viele junge Mädchen in einen Vampir verschossen sind, der darauf verzichtet, Sex zu haben«.<sup>1038</sup> Dies sei laut Elmar Krekeler für Erwachsene »natürlich nicht zum Aushalten«.<sup>1039</sup> Doch diese sollten sich ohnehin fernhalten, dann bliebe ihnen auch vieles erspart, zum Beispiel »[d]ie Stunden der Belanglosigkeit. Die Langsamkeit der Erzählung. Die Schuppenflechte, die man im Kopf kriegt vom Daueraufenthalt in verregneten Wäldern«.<sup>1040</sup>

Die blanke Verständnislosigkeit herrsche laut Lars-Olav Beie bei Millionen Eltern rund um den Globus,<sup>1041</sup> die sich ernsthafte Sorgen darüber machten, »warum ihre Kinder dermaßen versessen sind auf ein vermeintlich so puritanisches, lustfeindliches Epos«.<sup>1042</sup> So fragt sich etwa Iris Radisch als »Mutter einer von der Meyer-Sucht befallenen Schutzbefohlenen«,<sup>1043</sup> wie es so weit kommen konnte, dass ihre Tochter Meyers Romanen verfallen sei, obwohl man alles gekauft hätte, was Bildung und Geschmack gebieten würden: »Kant für Kinder, Kleist für Kleine [...] und sämtliche von Fachleuten empfohlenen, von kundigen Jurys prämierten Jugendbuch-Preziosen. Alles vergebens«.<sup>1044</sup>

Urs Jenny fragt sich:

---

<sup>1032</sup> Vgl. Spreckelsen: Das lange Warten auf den ersten Biss. S. 35.

<sup>1033</sup> Vgl. Elmar Krekeler: Den Spieß am Hals. In: Die Welt am Sonntag (18. Nov. 2012). S. 53.

<sup>1034</sup> Haas: Wittern statt Twittern: Eckzähne in Ekstase. S. 29.

<sup>1035</sup> Die Berichterstattung über die ›Twilight-Moms‹ wird in Kapitel 7.4.5 analysiert.

<sup>1036</sup> Vgl. Praschl: Untote, wollt ihr ewig leben? S. 22.

<sup>1037</sup> Tobias Kniebe: Traum' dich an meinen Platz. In: Süddeutsche Zeitung (14. Juli 2010). S. 11.

<sup>1038</sup> Praschl: Untote, wollt ihr ewig leben? S. 22.

<sup>1039</sup> Krekeler: Den Spieß am Hals. S. 53.

<sup>1040</sup> Krekeler: Den Spieß am Hals. S. 53.

<sup>1041</sup> Vgl. Lars-Olav Beie: Blümchensex. In: Der Spiegel (11. Juli 2010). S. 126.

<sup>1042</sup> Beie: Blümchensex. S. 126.

<sup>1043</sup> Iris Radisch: Seele sucht Seele. In: Die Zeit (20. Nov. 2008). [www.zeit.de/2008/48/KJ-Biss/komplettansicht](http://www.zeit.de/2008/48/KJ-Biss/komplettansicht) (Zugriff: 12. Juni 2023).

<sup>1044</sup> Radisch: Seele sucht Seele.

Was ist bloß mit unseren Teenagern los? Wie kriegen sie in ihrer spärlichen Freizeit so viel auf die Reihe? Handy und iPod, Computer-Chat, MySpace und Facebook, dazu Familie und Freunde, vielleicht Fußball oder Hockey, Ballett oder Ponys, irgendwann auch Schularbeiten, nicht zu knapp – und trotz alledem finden offenbar viele von ihnen noch Zeit, richtig dicke Bücher zu lesen. Oder wie sonst ist zu erklären, dass sich auf den Spitzenplätzen der Bestsellerlisten [...] mehr und mehr Titel drängeln, deren erste Zielgruppe die Halbwüchsigen sind.<sup>1045</sup>

### Harald Martenstein sieht eine leidende Jugend:

Neulich las ich, die heutige Welt sei übersexualisiert. Die Jugend leide unter dieser Tatsache. Eine sogenannte unschuldige Jugend sei in der Welt von heute fast unmöglich geworden. Dann ging ich in die Bestsellerbuchhandlung. Offenbar leidet die Jugend wirklich. Vier der ersten zehn Plätze werden von knallharten Antisexbüchern für Jugendliche besetzt! In diesen vier Romanen geht es über Tausende von Seiten darum, Sexualität zu vermeiden. Das Thema ist also in gewisser Weise gesellschaftskritisch. Die Personen sind dabei – jeder Roman braucht einen Konflikt – an keiner anderen Sache so sehr interessiert wie an Sex. Politik, Kultur, Wirtschaftskrise, das ist ihnen alles egal. Den ganzen Roman hindurch denken sie an nichts anderes als an das eine, es ist wie in Josefine Mutzenbacher oder in Fanny Hill, nur, es passiert nichts. Ob dieser Konflikt tragisch oder komisch ist, weiß ich nicht genau.

Um dem Trend auf die Spur zu kommen, werden vor allem Erwachsene konsultiert: KJL-Expert:innen werden interviewt, Fachliteratur wird ausgewertet<sup>1046</sup> und man spricht mit Gegner:innen, wie etwa Steven King, der laut *SZ* kein Fan von Meyer sei.<sup>1047</sup> Man rekapituliert die Einstellung von E-Literatur-Verlagen, die auf Fantasy hinabschauten und Jugendbücher am liebsten aus den seriösen Bestsellerstatistiken verbannen möchten,<sup>1048</sup> oder zitiert Guillermo del Toro: »Wenn ich von einer Geschichte höre, in der ein wunderhübsches Mädchen, noch dazu Jungfrau, einen toll aussehenden Vampir kennenlernt, dann steige ich aus.«<sup>1049</sup>

Die erwachsen gewordenen Hauptdarsteller:innen werden im Laufe der Jahre ebenfalls gefragt, wie sie über *TWILIGHT* denken, zum Beispiel von Sanjiv Bhattacharya, der Robert Pattinson (Edward) zitiert, dass er die Vorstellung hasse, »dass die Leute mich fragen: ›Oh, haben Sie jemals was anderes gemacht außer dieser *Twilight*-Sache?‹«,<sup>1050</sup> oder vom *Spiegel*, in dem Kristen Stewart (Bella) beschreibt, wie sehr sie der Ruhm belastet hatte.<sup>1051</sup> Wie ein mittlerweile erwachsen gewordener Fan empfindet, schildert Elisa von Hof:

Wer auf sie als Erwachsene und durch Edwards Augen blickt, erschauert darüber, wie

---

<sup>1045</sup> Urs Jenny: Süße Flucht in die Sucht. In: *Der Spiegel* (19. April 2009). S. 150.

<sup>1046</sup> Vgl. Jenny: Süße Flucht in die Sucht. S. 150.

<sup>1047</sup> Vgl. o. V.: Leute: Stephen King. In: *Süddeutsche Zeitung* (6. Feb. 2009). S. 30.

<sup>1048</sup> Vgl. Jenny: Süße Flucht in die Sucht. S. 150.

<sup>1049</sup> Vgl. Kleingers: Schmusegrusel für Sittenwächter.

<sup>1050</sup> Sanjiv Bhattacharya: Zurück ans Tageslicht. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* (13. Nov. 2011). S. 55.

<sup>1051</sup> kko/dpa: »Ich hasste es«. In: *Der Spiegel* (5. März 2020). [www.spiegel.de/panorama/leute/kristen-stewart-ueber-ihren-ruhm-durch-twilight-ich-hasste-es-a-b8e76475-521b-4b04-aecf-2014d54c2ae1](http://www.spiegel.de/panorama/leute/kristen-stewart-ueber-ihren-ruhm-durch-twilight-ich-hasste-es-a-b8e76475-521b-4b04-aecf-2014d54c2ae1) (Zugriff: 13. Juni 2023).

gleichgültig [Bella] den eigenen Tod einkalkuliert: Gesteht ein mordlustiger Vampir mit übersinnlichen Fähigkeiten, dass er sie stets verfolgt, lächelt sie. Erklärt er, dass der Geruch ihres Blutes ihn berauscht wie eine Droge, hält sie es für ein Kompliment. Weicht er vor ihr zurück, weil er sich kaum beherrschen kann, sie nicht umzubringen, bittet sie um Entschuldigung. Ihr Begehren speist sich aus dem Begehrtwerden, ihr Selbstwert aus seiner Betrachtung, ihr Leben aus seiner Liebe. Und ihr Tod aus seiner Gier.

Dass ich mir als Teenager auch einen Vampir wünschte, der ohne mein Wissen in mein Zimmer einsteigt, um mich beim Schlafen zu beobachten (!) – das ist mir heute als 29-Jährige nicht nur unverständlich. Es jagt mir Angst ein [...]. Liest man »Biss zur Mitternachtssonne«, erfährt man [...] wie die Liebe nicht sein sollte. In Bellas unbedingtem Wunsch zu gefallen und ja keine Unannehmlichkeiten zu bereiten, in ihrer Sehnsucht nach starken Armen, in ihrer Opferbereitschaft und Passivität spiegelt sich eine Kriecherei vor dem Leben, die ich meinem 15-jährigen Ich nicht wünsche. Ihm würde ich sagen: Warte nicht, dass du gerettet wirst. Und: Verfolgt dich ein liebeshungriger Vampir – dann lauf!<sup>1052</sup>

Mit erwachsenen Befürworter:innen wird ebenso gesprochen, etwa mit dem Präsidenten einer Boxoffice-Analysefirma, der findet, dass »Teeniemädchen«<sup>1053</sup> nun die Welt regierten, oder mit dem Verleger bei *Carlsen*, der erklärt, dass man nicht immer nur literarisch hochstehende Bücher machen könne.<sup>1054</sup> »Aktuelle Bestsellerautoren«<sup>1055</sup> werden ebenfalls um ihre Meinung gebeten. So sagt etwa Daniel Kehlmann, dessen Roman *Die Vermessung der Welt* (2005) vom ersten Platz der *Spiegel*-Bestsellerliste durch *Bis(s) zum Morgenrauen* verdrängt wird,<sup>1056</sup> über die Rivalität zwischen E- und U-Literatur:

Das Problem ist alt, schon Schopenhauer bekam Wutanfälle, als die Memoiren der Tänzerin Fanny Elßler sich viel besser verkauften als seine Werke. Aber warum sollten die Memoiren einer Tänzerin sich denn nicht besser verkaufen als die Bücher Schopenhauers? Es wird immer so sein, und das macht gar nichts.<sup>1057</sup>

Neben dem Verständnis einiger Erwachsener äußern auch die Kritiker:innen mitunter Wohlwollendes. So identifiziert Daniel Haas Bella als den »Prototyp des grübelnden Teenagers, der in der Blüte seiner Jahre die Kräfte des Verfalls stärker empfindet als andere«.<sup>1058</sup> Bella trauere laut David Kleingers bereits mit 17 Jahren ihrer verlorenen Jugend nach, eine Attitüde, die das Privileg aller Teenager sei.<sup>1059</sup> Kleingers schreibt des Weiteren, dass sich der süße

---

<sup>1052</sup> Elisa von Hof: Auch ein Vampir altert schlecht. In: *Der Spiegel* (6. Aug. 2020).

[www.spiegel.de/kultur/literatur/twilight-biss-zur-mitternachtssonne-auch-vampire-altern-schlecht-a-90157cec-a918-4ed0-9f7e-fecb3cb392ff](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/twilight-biss-zur-mitternachtssonne-auch-vampire-altern-schlecht-a-90157cec-a918-4ed0-9f7e-fecb3cb392ff) (Zugriff: 13. Juni 2023).

<sup>1053</sup> Susan Vahabzadeh: Bitte ohne Blutausch. In: *Süddeutsche Zeitung* (17. Mai 2010).

[www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-twilight-bitte-ohne-blutausch-1.373545](http://www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-twilight-bitte-ohne-blutausch-1.373545) (Zugriff 26. Juni 2023).

<sup>1054</sup> Vgl. Stefan Hentz: Großer Verleger fängt noch mal klein an. In: *Welt am Sonntag* (22. Jan. 2012). S. HH 16.

<sup>1055</sup> Jenny: Süße Flucht in die Sucht. S. 150.

<sup>1056</sup> Vgl. Spreckelsen: Würdest du mich bitte endlich beißen, Edward? S. 33.

<sup>1057</sup> Jenny: Süße Flucht in die Sucht. S. 150.

<sup>1058</sup> Daniel Haas: Zum Sterben traurig. In: *Der Spiegel* (1. Feb. 2009). [www.spiegel.de/kultur/kino/liebe-im-kinofilm-zum-sterben-traurig-a-602578.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/liebe-im-kinofilm-zum-sterben-traurig-a-602578.html) (Zugriff: 13. Juni 2023).

<sup>1059</sup> Vgl. David Kleingers: Bisschen mehr schmachten als sonst. In: *Der Spiegel* (15. Jan. 2009).

[www.spiegel.de/kultur/kino/vampirromanze-twilight-bisschen-mehr-schmachten-als-sonst-a-601180.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/vampirromanze-twilight-bisschen-mehr-schmachten-als-sonst-a-601180.html) (Zugriff: 11. Juni 2023).

Horror der Adoleszenz in *TWILIGHT – BIS(S) ZUM MORGENGRAUEN* (2008) gekonnt ausdrücken würde:

Mit Verve und großer Ernsthaftigkeit zieht [Catherine Hardwicke] ein überaus stimmiges Pubertätsschauerstück auf, in dem voller Lust geschmachtet, gelitten und selbstverständlich auch Blut gesaugt wird. Dabei faszinieren die übernatürlichen Momente der Erzählung nicht als effektvolles Spektakel, sondern als Sinnbilder für das Gefühlschaos ihrer Helden. Himmelhochjauchzend oder zu Tode betrübt sein. Das sind in »Twilight« keine Redewendungen, sondern Daseinszustände im Wortsinn.<sup>1060</sup>

Der zweite Teil *NEW MOON – BIS(S) ZUR MITTAGSSTUNDE* (2009), über den *Der Spiegel* schreibt, dass seit Jahren kein Film seinen jugendlichen Zuschauer:innen so stark das Gefühl vermittelt hätte, sie in all ihrem Sehnen und Schmachten ernst zu nehmen,<sup>1061</sup> ist für Kleingers vom Grundsatz her »eine schöne Parabel über die Flüchtigkeit der Jugend, die existentielle Angst vor Alter und Tod sowie das Grundrecht eines jeden Teenagers auf Trotz und Traurigkeit«. <sup>1062</sup> Dennoch überwiegt bei den Erwachsenen die Ablehnung, so könne man sich laut Jenny Hoch unmöglich herbeisehen, was Bella durchlebe:

Während ihre Schulfreunde durch Kneipen ziehen, sich ver- und entlieben und alle Privilegien der Jugend auskosten, ist für Bella der Spaß vorbei. Sie lebt jetzt das Leben einer Erwachsenen mit Mann, Kind, Haus und (Werwolfs)Hund – wenn auch in der Hülle der Ewigjugendlichen. Was, wenn dieser Film in Wahrheit als Weckruf an Pubertierende gedacht ist, es bloß nicht zu eilig zu haben mit dem Erwachsenwerden?<sup>1063</sup>

Aufgrund der restriktiven Meinungen befürchtet Dieter Praschl, dass Erwachsene die Gelegenheit verpassen könnten, die Gegenwart ein bisschen besser zu verstehen, da Jugendliche Seismographen seien. Zwar könnten sie nicht so gediegen wie Erwachsene analysieren, aber eines könnten sie ganz sicher: feiner fühlen.<sup>1064</sup> »Aus diesem Grund fühlen sie sich von den modernen Vampir-Sagas erkannt. Denn in ihnen wird ernsthafte über aktuelle Seelenlagen verhandelt als [...] in dem, was als Hochkultur gilt.«<sup>1065</sup> Evelyn Finger schlägt zu dieser eine Brücke, indem sie dem Schicksalsdrama für Teenager eine Verwandtschaft mit den großen Göttergeschichten der Antike bescheinigt, die vom Schrecken der Ewigkeit berichteten,<sup>1066</sup> doch diese Verbindung bleibt meist unentdeckt. Harald Peters spricht von

---

<sup>1060</sup> Kleingers: Bisschen mehr schmachten als sonst.

<sup>1061</sup> Vgl. o. V.: Kino in Kürze. In: *Der Spiegel* (22. Nov. 2009). S. 145.

<sup>1062</sup> Kleingers: Schmusegrusel für Sittenwächter. S. 33.

<sup>1063</sup> Jenny Hoch: Verdammt zu ewiger Monotonie mit Kuschelsex. In: *Die Welt* (26. Nov. 2012). [www.welt.de/kultur/kino/article111381353/Verdammt-zu-ewiger-Monotonie-mit-Kuschelsex.html](http://www.welt.de/kultur/kino/article111381353/Verdammt-zu-ewiger-Monotonie-mit-Kuschelsex.html) (Zugriff: 17. Juni 2023).

<sup>1064</sup> Vgl. Praschl: Untote, wollt ihr ewig leben? S. 22.

<sup>1065</sup> Praschl: Untote, wollt ihr ewig leben? S. 22.

<sup>1066</sup> Evelyn Finger: Ewig leben! Oder lieber nicht? In: *Die Zeit* (23. März 2016).

[www.zeit.de/2016/14/unsterblichkeit-ewiges-leben/komplettansicht](http://www.zeit.de/2016/14/unsterblichkeit-ewiges-leben/komplettansicht) (Zugriff: 13. Juni 2023).

pseudo-dramatischen Liebschaften, die bei Teenagern beliebt seien, da sie sich in ihnen wiedererkennen würden,<sup>1067</sup> und Christiane Paul beschreibt *Twilight* als »eine ganz normale Romeo-und-Julia-Geschichte, die für die Jugend von heute erzählt wird«. <sup>1068</sup>

Die Subkategorie ›Jugend‹ ist die in der Hauptkategorie ›Alter‹ am häufigsten codierte Subkategorie. Dabei interessieren sich die Journalist:innen hauptsächlich für die primäre Zielgruppe, die laut Verena Stehle »weiblich, zwischen 13 und 25 Jahre alt«<sup>1069</sup> sei. Dieser käme Annette Zerpner zufolge »[d]ie Liebesbeziehung zu einem gefährlichen, nur halb bezähmbaren Mann [...] als ein in die Realität ausgelagertes Abbild eigener Unsicherheiten und Phantasien«<sup>1070</sup> sehr entgegen. Sowohl die Geschichte, die laut Tobias Kniebe »Millionen vermeintlicher Aschenputtel in ihren Träumen zu Prinzessinnen«<sup>1071</sup> mache, als auch die jugendlichen Leserinnen selbst werden von den Feuilletonist:innen herabsetzend beschrieben. So werden die Bücher »Hanni und Nanni für Vampire«<sup>1072</sup> oder »Jungmädchenschmöker«<sup>1073</sup> genannt oder Fans als schmachtende Teenies<sup>1074</sup> oder rollige Hardcore-Fans<sup>1075</sup> bezeichnet. Deren Begeisterung beschreibt unter anderem Tobias Kniebe als hysterisch.<sup>1076</sup> Jenny Hoch zufolge würden die Mädchen beim Anblick ihrer Stars von »hysterischen Weinkrämpfen geschüttelt«.<sup>1077</sup> Dazu werde in den Kinosälen laut Susan Vahabzadeh hingebungsvoll geseufzt.<sup>1078</sup> Sebastian Moll spricht von einer »Teenie-Hysterie«, <sup>1079</sup> die *FAZ* von einem »Kreischkonzert«, <sup>1080</sup> das die Vampire provozierten, und David Kleingers zufolge gerieten Millionen Teenager regelrecht »in Wallung«. <sup>1081</sup> Tobias Kniebe zufolge entlade sich ein millionenfacher, ohrenbetäubender Entzückensschrei explosionsartig aus dem Grund der

---

<sup>1067</sup> Vgl. Harald Peters: »New Moon« ist stümperhaft, blutleer und öde. In: Die Welt (27. Nov. 2009). [www.welt.de/kultur/article5339257/New-Moon-ist-stuemperhaft-blutleerund-oede.html](http://www.welt.de/kultur/article5339257/New-Moon-ist-stuemperhaft-blutleerund-oede.html) (Zugriff: 15. Juni 2023).

<sup>1068</sup> o. V.: »Ich leugne meine Wurzeln nicht«. o. S.

<sup>1069</sup> Stehle: Teen Spleen. S. 45.

<sup>1070</sup> Annette Zerpner: Mein Gebiß an deinem Hals. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (23. Dez. 2006). S. 36.

<sup>1071</sup> Krekeler: Den Spieß am Hals. S. 53.

<sup>1072</sup> Daniel Haas: »Der Werwolf muss ins Heim!« In: Der Spiegel (27. Nov. 2011).

[www.spiegel.de/kultur/kino/wenn-vampire-laestern-der-werwolf-muss-ins-heim-a-799760.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/wenn-vampire-laestern-der-werwolf-muss-ins-heim-a-799760.html) (Zugriff: 15. Juni 2023).

<sup>1073</sup> Mesch: Die Blöde und das Biest.

<sup>1074</sup> Jenni Zylka: Blut statt Busen. In: Der Spiegel (19. Nov. 2012). [www.spiegel.de/kultur/kino/breaking-dawn-teil-2-die-twilight-saga-endet-mit-blut-statt-busen-a867087.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/breaking-dawn-teil-2-die-twilight-saga-endet-mit-blut-statt-busen-a867087.html) (Zugriff: 15. Juni 2023).

<sup>1075</sup> Vgl. Bhattacharya: Zurück ans Tageslicht. S. 55.

<sup>1076</sup> Vgl. Tobias Kniebe: Die süße Qual der Aussichtslosigkeit. In: Süddeutsche Zeitung (14. Juli 2010).

[www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-eclipse-die-suesse-qual-der-aussichtslosigkeit-1.974467](http://www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-eclipse-die-suesse-qual-der-aussichtslosigkeit-1.974467) (Zugriff: 15. Juni 2023).

<sup>1077</sup> Hoch: Verdammt zu ewiger Monotonie mit Kuschelsex.

<sup>1078</sup> Susan Vahabzadeh: Sensibelchen, komm schluchz mit mir! In: Süddeutsche Zeitung (17. Mai 2010).

[www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-new-moon-sensibelchen-komm-schluchz-mit-mir-1.131570](http://www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-new-moon-sensibelchen-komm-schluchz-mit-mir-1.131570) (Zugriff: 17. Juni 2023).

<sup>1079</sup> Moll: Betörender Vampir.

<sup>1080</sup> o. V.: »Twilight«-Film bricht Einspiel-Rekord. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (18. Nov. 2012). o. S.

<sup>1081</sup> David Kleingers: Saugendes Elend. In: Der Spiegel (14. Juli 2010). [www.spiegel.de/kultur/kino/dritter-teil-der-twilight-saga-saugendes-elend-a-706177.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/dritter-teil-der-twilight-saga-saugendes-elend-a-706177.html) (Zugriff: 11. Juni 2023).



Mädchenseele.<sup>1082</sup> Die Mädchen kreischten – und zwar laut Tanja Rest »Bis(s) zum Morgengrauen.«<sup>1083</sup> Kniebe setzt dieses Verhalten mit einer Krankheit gleich, welche aus den USA auf Deutschland übergelungen sei und die vor allem weibliche Teenager befallt.<sup>1084</sup> Er führt weiter aus:

Die schon bei Stoker erkennbare Fähigkeit des Vampirs, weibliche Lust in ihrer ganzen potentiellen Unersättlichkeit zu entfesseln, übersetzt sich in der Gegenwart in einen ›Wall of Sound‹ aus Mädchenschreien, wo immer sich der Schauspieler Robert Pattinson derzeit in der Öffentlichkeit blicken lässt. Wenn sich kleine Japanerinnen unter Lebensgefahr vor seine Limousine werfen, kann man auch nicht mehr sagen, dass das Phänomen allein aufs Reich des Imaginären beschränkt sei.<sup>1085</sup>

Daniel Haas mutmaßt, dass Millionen Teenager nach dem Kino in »dunklen Straßenecken auf den erlösenden Biss eines Vampirs«<sup>1086</sup> warteten, Inga Griese schreibt, dass Millionen Fans mit Namen wie Silke, Mandy oder Jennifer auf Edwards Satz ›du bist jetzt mein Leben‹ hofften<sup>1087</sup> und für Wieland Freund steht fest: »Mädchen wollen wieder brav sein.«<sup>1088</sup>

Darüber, dass es diese an die Handlungsorte der Romane und Filme zieht, berichtet unter anderem Christian Röwekamp. Er unterhält sich in Forks mit der Tourismus-Chefin:

Wen magst du lieber? Edward oder Jacob, den smart-coolen Vampir oder den einfühlsamen Werwolf-Muskelprotz? Diese Frage stellen sich nicht nur die zahllosen Teenager, die Stephenie Meyers »Twilight«-Bücher gelesen und die Filme gesehen haben. Auch Marcia Bingham, die Tourismus-Chefin von Forks, konfrontiert damit fast jedes pubertierende Mädchen, das in ihr Büro kommt. Auf Antworten wartet Bingham nicht, sondern schiebt sofort hinterher: »Du kannst Edward haben. Jacob gehört mir.«<sup>1089</sup>

In La Push interviewt Jessica Braun die Pressesprecherin des Stammes der Quileute, die ihr Befremden äußert: Die Quileute würden auf Fans treffen, »die ausflippen wenn sie ein Stammesmitglied sehen – es ist, als wären alle Quileute Rockstars.«<sup>1090</sup>

Fiona Ehlers befragt in Volterra eine Fremdenführerin, die statt wie bisher über ökologischen Weinbau zu schwärmen, nun Fragen von Mädchen nach der alabasterfarbenen

---

<sup>1082</sup> Vgl. Kniebe: Träum' dich an meinen Platz. S. 11.

<sup>1083</sup> Tanja Rest: Vampirchen mit Beißhemmung. In: Süddeutsche Zeitung (17. Mai 2010).

[www.sueddeutsche.de/kultur/teenie-idol-robert-pattinson-vampirchen-mit-beisshemmung-1.377740](http://www.sueddeutsche.de/kultur/teenie-idol-robert-pattinson-vampirchen-mit-beisshemmung-1.377740) (Zugriff: 15. Juni 2023).

<sup>1084</sup> Vgl. Kniebe: Das Prinzip Vampir.

<sup>1085</sup> Kniebe: Das Prinzip Vampir.

<sup>1086</sup> Haas: »Der Werwolf muss ins Heim!«

<sup>1087</sup> Vgl. Inga Griese: Der Star für kalte Zeiten. In: Die Welt (16. Nov. 2009). S. 28.

<sup>1088</sup> Wieland Freund: Mädchen wollen wieder brav sein. In: Die Welt (14. Feb. 2009). S. 28.

<sup>1089</sup> Christian Röwekamp: Vorsicht Vampir – Forks im »Twilight«-Fieber. In: Die Welt: (16. Okt. 2012).

[www.welt.de/reise/Fern/article109886826/Vorsicht-Vampir-Forks-im-Twilight-Fieber.html](http://www.welt.de/reise/Fern/article109886826/Vorsicht-Vampir-Forks-im-Twilight-Fieber.html) (Zugriff: 17. Juni 2023).

<sup>1090</sup> Jessica Braun: »Als wären die Quileute Rockstars«. In: Die Zeit (15. Juli 2010). [www.zeit.de/reisen/2010-07/quileute-washington](http://www.zeit.de/reisen/2010-07/quileute-washington) (Zugriff: 17. Juni 2023).

Haut von Vampiren beantworten müsse.<sup>1091</sup> Veronika Eckl redet mit einem Mitarbeiter der Tourismusinformation:

»Sie kommen und löffeln uns zu allen möglichen Details aus dem Buch«, sagt mit einer Mischung aus Lachen und Understatement der junge Lorenzo, der hier den Fremden zu Diensten ist und soeben einem gequält dreinschauenden Vater aus dem Schwäbischen zwei »New Moon«-T-Shirts für dessen Töchter verkauft.<sup>1092</sup>

Neben der Berichterstattung, die das Verhalten der Fans betrachtet, gibt es auch Artikel, die sich direkt mit ihnen auseinandersetzen. So unterhalten sich zum Beispiel Christa Thelen und Christiane Lutz in Forks mit einer *Twilight*-Anhängerin aus Deutschland:

»Als ich die *Twilight*-Bücher gelesen habe, war's um mich geschehen«, sagt sie. Jetzt ist sie mit dem Reiseveranstalter Suntrek zwei Wochen lang mit einer Gruppe von *Twilight*-Jüngern – fast nur Frauen – an den wilden Küsten von Oregon und Washington unterwegs. Einmal dort sein, wo Edward Bella sein wahres Vampir-Ich enthüllt, den Regen auf der Haut spüren, den Nebel erleben! Auch Edward ist dabei, dafür hat der Reiseveranstalter gesorgt: Eine lebensgroße Pappfigur von Robert Pattinson reist im Bus mit und posiert artig auf allen Fotos. »Früher hätte ich Leute für verrückt erklärt, die so was machen«, sagt die 23-jährige Fitnesskauffrau [...].<sup>1093</sup>

Ebenfalls aus der »City of Freaks«<sup>1094</sup> berichtet die *Süddeutsche Zeitung*:

»Ich musste nicht darüber nachdenken, ob ich komme. Natürlich!«, sagt Lindy Shields. Die junge Frau ist extra aus Atlanta quer durch die USA geflogen, um dabei zu sein. Wobei eigentlich? »Wir treffen uns, reden über die Bücher, verkleiden uns wie in den Filmen, gucken die Filme, und natürlich wollen wir alle die Orte aus den Büchern sehen«, sagt sie. Und die Aufregung ist ihr anzusehen. Es ist eine seltsame Schar, die da an den Einwohnern [...] vorbeizieht. Einige sind ganz in Schwarz gekleidet, andere ganz in Weiß. Einige tragen T-Shirts mit den Helden der Serie, andere haben ihre Haare aufgestylt, als wären sie selbst Statisten aus den Filmen. Fast andächtig gehen sie zu Rathaus und Klinik, zwei Schauplätze der Bücher. Es hat ein bisschen etwas von Wallfahrt.<sup>1095</sup>

Christoph Cadenbach führt ein Interview mit *TWILIGHT*-Fan Sabine Becker, die sich *NEW MOON* (2009) achtmal im Kino angesehen hat. Er fragt sie, ob sie sich nicht langweile, was sie verneint, denn manche Szenen fielen einem erst beim sechsten Mal hinschauen richtig auf: »Bei *New Moon* zum Beispiel der Blick von Bella, als sie von der Klippe ins Meer stürzt. Außerdem

---

<sup>1091</sup> Vgl. Fiona Ehlers: Stadt der Vampire. In: Der Spiegel (12. April 2010). [www.spiegel.de/spiegel/a-688284.html](http://www.spiegel.de/spiegel/a-688284.html) (Zugriff 17. Juni 2023).

<sup>1092</sup> Veronika Eckl: Bella war hier, Edward auch. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (26. Nov. 2009). S. R8.

<sup>1093</sup> Vgl. Christa Thelen u. Christiane Lutz: Wie es im Buche steht. In: Süddeutsche Zeitung Magazin (14. Okt. 2010). <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/frauen/wie-es-im-buche-steht-77624> (Zugriff: 17. Juni 2023).

<sup>1094</sup> o. V.: City of Freaks: Eine Stadt feiert zehn Jahre »Twilight« (12. Sept. 2015).

[www.sueddeutsche.de/leben/gesellschaft-city-of-freaks-eine-stadt-feiert-zehn-jahre-twilight-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-150912-99-02417](http://www.sueddeutsche.de/leben/gesellschaft-city-of-freaks-eine-stadt-feiert-zehn-jahre-twilight-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-150912-99-02417) (Zugriff: 17. Juni 2023).

<sup>1095</sup> o. V.: City of Freaks: Eine Stadt feiert zehn Jahre »Twilight«.

war ich immer mit anderen Freundinnen im Kino«. <sup>1096</sup> Des Weiteren interessiert sich Cadenbach für Beckers Zimmereinrichtung. Becker beschreibt:

Ich habe zwei Poster an der Wand und im Regal stehen die vier Bücher. So schlimm wie damals, als ich Tokio-Hotel-Fan war, ist es also nicht, da war mein Zimmer mit Fotos und Plakaten tapeziert. Die Premierenvorführung im Kino hat mich übrigens an ein Tokio-Hotel-Konzert erinnert: fast nur Mädchen, und alle waren am Kreischen. <sup>1097</sup>

Die *SZ* berichtet von einem Event, bei dem die *TWILIGHT*-Stars ihren Film vorstellen:

Schwärmerische Kommentare über Pattinson waren zu hören: »Er sieht furchtbar gut aus!« »Es ist einfach sein Wesen!« Die allgemeine »*Twilight*«-Begeisterung erklärte die zwölfjährige Giulia: »Das Tolle ist, dass die Vampire endlich mal anders dargestellt werden. Und dass diese Liebe zwischen den beiden Welten möglich ist.« Natürlich hat sie alle vier Bücher von US-Bestseller-Autorin Stephenie Meyer längst gelesen. [...] Ein »bestimmtes Risiko« bestehe schon, dass auch sie sich in einen Vampir verlieben könnte, sagte Emilie. <sup>1098</sup>

Doris Kuhn beobachtet die Kommunikation der Anhängerinnen untereinander: Deren Kommentare erschöpften sich im Internet in »endlose[n] Tautologien um das Äußere der Helden – sie sind heiß, weil sie süß, und süß, weil sie heiß sind.« <sup>1099</sup>

Urs Jenny zitiert »[d]ie 14-jährige Hauptschülerin <sup>1100</sup> Laura aus Hamburg«, die »es ›total toll‹ [findet], wie man sich in Stephenie Meyers Vampirwelt ›reinvertsetzen‹ kann«. <sup>1101</sup> Daniel Haas unterhält sich mit der 14-jährigen Sophie, die Bella gut verstehen könne. »Wenn man Vampir ist, halten die Beziehungen viel länger. [...] Typen, die nach einer Woche Schluss machen, finde ich blöd«. <sup>1102</sup> Ähnlich äußerten sich laut Fiona Ehlers zwei 17-Jährige, die das Buch ein Dutzend Mal gelesen hätten und es für bedeutsamer als die Bibel hielten. <sup>1103</sup> »Hätten wir das Buch früher gelesen, [...] wäre uns einiges erspart geblieben mit den Jungs.« <sup>1104</sup> Die 15-jährige Anne sagt zu Daniel Haas: »Edward [...] hätte ich gern zum Freund. Weil er mich beschützen kann.« <sup>1105</sup> Haas merkt an: »Verlässlichkeit und Beschützerinstinkt: Das klingt nicht unbedingt nach Feminismus.« <sup>1106</sup>

---

<sup>1096</sup> Vgl. Christoph Cadenbach: Liebe mit Hindernissen. In: Süddeutsche Zeitung Magazin (30. Sept. 2009). <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/respekt/liebe-mit-hindernissen-76944>. (Zugriff: 17. Juni 2023).

<sup>1097</sup> Cadenbach: Liebe mit Hindernissen.

<sup>1098</sup> o. V.: Unser Schwarm, der Vampir. In: Süddeutsche Zeitung (16. Nov. 2009). S. 51.

<sup>1099</sup> Doris Kuhn: Keusch, aber sexy. In: Süddeutsche Zeitung (17. Mai 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/neue-idole-im-kino-keusch-aber-sexy-1.450655](http://www.sueddeutsche.de/kultur/neue-idole-im-kino-keusch-aber-sexy-1.450655) (Zugriff: 15. Juni 2023).

<sup>1100</sup> Jenny zitiert noch ein weiteres Mädchen (15), das jedoch keine Meyer-Romane liest, sondern Bücher über den Drachenreiter Eragon, hier nennt er keine Schulform. Vgl. Jenny: Süße Flucht in die Sucht. S. 150.

<sup>1101</sup> Jenny: Süße Flucht in die Sucht. S. 150.

<sup>1102</sup> Haas: Triebgehemmter Blutsauger. S. 75.

<sup>1103</sup> Vgl. Ehlers: Stadt der Vampire.

<sup>1104</sup> Ehlers: Stadt der Vampire.

<sup>1105</sup> Haas: Triebgehemmter Blutsauger. S. 75.

<sup>1106</sup> Haas: Triebgehemmter Blutsauger. S. 75.

Die jugendlichen Schauspieler:innen werden wenig gewinnend beschrieben, etwa als »Hollywood-Gelddruckmaschinchen«.<sup>1107</sup> Verena Stehle schildert eine Pressekonferenz:

Lautner wirkt gewissenhaft und bestens gelaunt, Stewart ist muksch. Genau wie es ihre jeweiligen Images erfordern. [...] Kristen Stewart eilt der Ruf voraus, dass sie dieses ganze Berühmtsein wahnsinnig anstrengend findet. Und auch jetzt sitzt sie mit verschränkten Armen da, als müsste sie sich gleich vorm versammelten Lehrerkollegium rechtfertigen, warum sie im Klo geraucht hat. Nach einer ihrer umständlichen Antworten blickt sie nach links zu Taylor Lautner, verdreht die Augen und sagt halbleise »blah«.<sup>1108</sup>

Die Beschreibung der jugendlichen Charaktere fällt identisch aus: Bei Edward handele es sich Tanja Rest zufolge um ein »Vampirchen mit Beißhemmung«<sup>1109</sup> oder laut Philip Bethge um einen handzahmen Schönling oder blassen Beau.<sup>1110</sup> Dieser sei laut Susan Vahabzadeh »von einer jugendlichen Selbstsicherheit, die irgendwie von Haus aus unverschämt wirkt«.<sup>1111</sup> Bella sei laut Christina Tilman eine »depressiv-brütende Heldin«<sup>1112</sup> oder Daniel Haas zufolge eine »schwer erziehbare Tussi, die nie Sex hat«.<sup>1113</sup> Dieser war »der Ennui des Mädchendaseins [...] einfach unerträglich geworden«,<sup>1114</sup> weshalb der »Übertritt in den ontologisch paradoxen Zustand quicklebendigen Verstorbenen der schlüssige Ausweg«<sup>1115</sup> gewesen sei. Zuvor werde das Mädchen mit Hasenzähnen<sup>1116</sup> von zwei Mutanten<sup>1117</sup> umschwärmt, die laut Doris Kuhn das »Jungmädchen-Beuteschema«<sup>1118</sup> verändert hätten. Anna Gielas zieht einen weiteren, herabsetzenden Vergleich aus dem Tierreich<sup>1119</sup> heran, sie betitelt ihren Artikel mit »Von Nagern und Teenagern«.<sup>1120</sup>

Nahezu ausschließlich um Teenager geht es in der Hauptkategorie »Alter« in den Artikeln über *Twilight*-ähnliche Stoffe. 38 der 41 Codierungen speisen sich aus der Subkategorie »Jugend«. Kinder kommen in der Berichterstattung über *Twilight*-ähnliche Stoffe nicht vor. In der Subkategorie »Erwachsene« gibt es drei Codierungen. Eine davon ist das von Nicole Stöcker

---

<sup>1107</sup> Stehle: Teen Spleen. S. 45.

<sup>1108</sup> Stehle: Teen Spleen. S. 45.

<sup>1109</sup> Rest: Vampirchen mit Beißhemmung.

<sup>1110</sup> Vgl. Philip Bethge: Handzahmer Schönling. In: Der Spiegel (27. Dez. 2010). [www.spiegel.de/spiegel/a-736440.html](http://www.spiegel.de/spiegel/a-736440.html) (Zugriff: 15. Juni 2023).

<sup>1111</sup> Susan Vahabzadeh: Natürliche Zeitlupe. In: Süddeutsche Zeitung (15. Jan. 2009). S. 10.

<sup>1112</sup> Christina Tillmann: Der feine Vampir. In: Die Zeit (25. Nov. 2009). [www.zeit.de/kultur/2009-11/new-moon/komplettansicht](http://www.zeit.de/kultur/2009-11/new-moon/komplettansicht) (Zugriff: 16. Juni 2023).

<sup>1113</sup> Haas: »Der Werwolf muss ins Heim!«

<sup>1114</sup> Haas: Wittern statt Twitern: Eckzähne in Ekstase. S. 29.

<sup>1115</sup> Haas: Wittern statt Twitern: Eckzähne in Ekstase. S. 29.

<sup>1116</sup> Vgl. Burkhard Müller: Dracula will überwunden sein. In: Süddeutsche Zeitung (17. Mai 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/verkaufsschlager-vampir-dracula-will-ueberwunden-sein-1.476147](http://www.sueddeutsche.de/kultur/verkaufsschlager-vampir-dracula-will-ueberwunden-sein-1.476147) (Zugriff: 15. Juni 2023).

<sup>1117</sup> Vgl. Peters: »New Moon« ist stümperhaft, blutleer und öde.

<sup>1118</sup> Kuhn: Keusch, aber sexy.

<sup>1119</sup> Vgl. Jobst Paul: Der binäre Code. Leitfaden zur Analyse herabsetzender Texte und Aussagen. Frankfurt a. M.: Wochenschau 2019. S. 35–37.

<sup>1120</sup> Anna Gielas: Von Nagern und Teenagern. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (20. Jan. 2010). S. N3.

zitierte Urteil einer Feuilletonistin oder eines Feuilletonisten der *FAZ* über die *House of Night*-Reihe. Diese sei »tatsächlich ein würdiger ›Bis(s)‹-Nachfolger [...] – was die ›ungenierte Ballung von Klischees, das schlichte Strickmuster des Plots [...] und die Scherenschnitte angeht, die als Charaktere ausgegeben werden«. <sup>1121</sup>

In den Artikeln, in denen Jugend explizit zur Sprache kommt, wird insbesondere die jugendliche Sprache in der *House of Night*-Reihe thematisiert. Der Schreibprozess gestalte sich Stöcker wie folgt: »Um die Texte auf Teenager-Augenhöhe zu halten, lässt P.C. Cast ihre Tochter Kristin den ersten Entwurf bearbeiten«. <sup>1122</sup> Diese dulde »keine mehrseitigen Beschreibungen: ›Mom, es ist nur ein Lavendelfeld, damit ist doch alles erzählt«. <sup>1123</sup> Laut Ariadne von Schirach glasiere Kristin Cast die Bücher mit Teenieslang, was den Charme des Buches ausmache, »[o]der, je nach Betrachtungsweise, seine Unerträglichkeit«. <sup>1124</sup> Hilal Sezgin findet, dass die aufdringlich teenagerhafte Sprache die Nerven sämtlicher Altersklassen strapaziere, <sup>1125</sup> ein Fan, mit dem Julia Schaaf spricht, sagt indes: »Es ist so geschrieben, wie man wirklich jetzt reden würde« <sup>1126</sup> Felicitas von Lovenberg beschreibt den Ton als

eine Mischung aus aufgekratzter Dauergereiztheit (»sie raubte mir echt den letzten Nerv«), manischer Selbstbeobachtung (»o mein Gott, ach du Scheiße, ich glaube wirklich, mein Herz hörte für ein paar Sekunden auf zu schlagen«), selbstbewusstem Kommentierungsdrang (»dieser Typ nervte echt abartig«) und einer Prise aufsässiger Selbstironie. <sup>1127</sup>

Neben der jugendlichen Sprache seien auch die jugendlichen Charaktere anstrengend, denn zwischen ihnen tobe ein Zickenkrieg. <sup>1128</sup> Darin ähneln sie den Schülerinnen der *VAMPIRE ACADEMY*, die Stefan Mesch folgendermaßen beschreibt:

In einer Internats-Welt zwischen Harry Potter und Hanni und Nanni, aber so flapsig wie ein Gossip Girl, versucht die Halbvampirin Rose ein Bodyguard für die Vampir-Prinzessin (und beste Freundin) Lisa zu werden. Doch dann verliebt sie sich in Dimitri, ihren Ausbilder. Was folgt, ist viel Geschnatter, aber wenig Substanz. Zwar steht, anders als überall sonst, in dieser Mädchen-Romanreihe die Freundschaft weit stärker im Fokus als Liebe. Mit Mitte 20 ist

---

<sup>1121</sup> Nicole Stöcker: Teenagertauglich dank der Tochter. In: Der Spiegel (14. Juli 2010). [www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-teenagertauglich-dank-der-tochter-a738728.htm](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-teenagertauglich-dank-der-tochter-a738728.htm) (Zugriff: 22. Juni 2023).

<sup>1122</sup> Nicole Stöcker: Teenagertauglich dank der Tochter.

<sup>1123</sup> Nicole Stöcker: Teenagertauglich dank der Tochter.

<sup>1124</sup> Vgl. Ariadne von Schirach: Neuer Vampir-Hit mixt »Twilight« und »Harry Potter«. In: Die Welt (22. März 2010). [www.welt.de/kultur/article6879787/Neuer-Vampir-Hit-mixt-Twilight-und-Harry-Potter.html](http://www.welt.de/kultur/article6879787/Neuer-Vampir-Hit-mixt-Twilight-und-Harry-Potter.html) (Zugriff: 22. Juni 2023).

<sup>1125</sup> Vgl. Hilal Sezgin: Zahnlose Kost. In: Die Zeit (28. Jan. 2010). [www.zeit.de/2010/05/L-SM-Vampir/komplettansicht](http://www.zeit.de/2010/05/L-SM-Vampir/komplettansicht) (Zugriff: 22. Juni 2023).

<sup>1126</sup> Schaaf: Es gab immer nur uns zwei. S. 57.

<sup>1127</sup> Felicitas von Lovenberg: Das Girlie ist ein Vamp. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (11. Jan. 2010). S. 25.

<sup>1128</sup> Lovenberg: Das Girlie ist ein Vamp. S. 25.

man von den zwei bleichen Zicken trotzdem schnell gelangweilt.<sup>1129</sup>

Über die Teenager-Vampire in *THE VAMPIRE DIARIES* schreibt Daniel Haas:

Es gibt sie noch, die guten Teenager, deren Selbst sich nicht in Internetforen zerstreut, sondern in Gutenbergs Welt sammelt und gestaltet. Stefan schenkt Elena deshalb auch keinen iTunes-Gutschein, sondern eine Erstausgabe von Brontës »Sturmhöhe«, das setzt schon ein gewisses Lesetraining voraus. Dazu sagt er Sachen wie: »Man muss die Erinnerungen bewahren. Sie sind zu kostbar.«<sup>1130</sup>

Die Hauptkategorie ›Alter‹ wird in den Texten über Stoffe, die von *Twilight* abweichen, am dritthäufigsten codiert (56 Mal codiert). Allgemeine Altersbezüge gibt es zwei, Kinder tauchen in der Berichterstattung ebenfalls zweimal auf, und zwar, wenn es um die Erinnerung der Redakteur:innen an den *kleinen Vampir* geht.<sup>1131</sup> Erwachsene (13 Codierungen) kommen vor allem in Bezug auf die akademischen *Buffly Studies* vor, so führt zum Beispiel Dietmar Dath aus, dass es mittlerweile Uni-Seminare über den Buffy-Kosmos gebe,<sup>1132</sup> an denen Dath laut Dirk Peitz selbst als Referent teilnehme. Peitz schreibt über eine Veranstaltung an der Universität zu Köln: »Zunächst umriss Barbara Kirchner die beiden Fan-Gruppen, die ›Buffly‹ ihrer Ansicht nach hat: ›Unkritische Teenager jeden Alters – und kritische Intellektuelle über 30‹. Sie selbst zähle sich zu letzteren, während Dath zu ersteren gehöre.«<sup>1133</sup> Dath zitiert in seiner Berichterstattung über die Serie Forscher:innen, die zum Thema publizieren, wie »Jeanine Basinger [...], eine Filmprofessorin, die Whedon an der Wesleyan unterrichtet hat und einst mit dem großen Regisseur Frank Capra befreundet war.«<sup>1134</sup>

Die Subkategorie ›Jugend‹ (39 Mal codiert) ist die am häufigsten codierte Subkategorie in der Hauptkategorie ›Alter‹. Wie in den Artikeln zu den *Twilight*-ähnlichen Stoffen geht es auch in der Berichterstattung über die von *Twilight*-abweichenden Stoffe um die Sprache. So beklagt Dath zum Beispiel die Synchronisation von *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER*, welche die jugendliche Sprache »plattgewalzt, untergepflügt, ausgelöscht«<sup>1135</sup> habe. Man dürfe – so Dath – schon eine Träne zerdrücken, wenn Buffy plötzlich so scheußliche Sachen sage wie »Ich bin fix und foxi«,<sup>1136</sup> denn vielleicht redeten »Exponenten taufrisch jugendlichen Elans hierzulande ja tatsächlich so – Buffy Summers würde es, lebte sie denn in Köln oder München, gewiß niemals

---

<sup>1129</sup> Mesch: Die Blöde und das Biest.

<sup>1130</sup> Haas: Zittern statt Twittern.

<sup>1131</sup> Vgl. Julia Voss: Ich bin Vampir, und das ist auch gut so. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (3. Febr. 2010). S. 30; oder Judith Liere: Hey, Cowboy. In: Süddeutsche Zeitung (14./15. April 2012). S. V2/5.

<sup>1132</sup> Vgl. Dietmar Dath: Was bisher (nicht) geschah. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (10. April 2002). S. 53.

<sup>1133</sup> Dirk Peitz: Du sollst kein Fan sein. In: Süddeutsche Zeitung (12. Dez. 2002). S. 38.

<sup>1134</sup> Dietmar Dath: Ich muß arbeiten, junge Seelen abtöten, hab's eilig. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (16. Mai 2003). S. 38.

<sup>1135</sup> Dath: Ich muß arbeiten, junge Seelen abtöten, hab's eilig. S. 38.

<sup>1136</sup> Dath: Was bisher (nicht) geschah. S. 53.

tun«. <sup>1137</sup> Bei Teenagern sei die Serie laut Julide Tanriverdi ein großer Erfolg, weil Buffy »zuschlagen kann wie ein Kerl und ihr Make-up nicht einmal verschmiert«. <sup>1138</sup> Barbara Sichtermann zufolge sehe Buffy zwar »wie ein ganz normales, nettes Mädchen aus«, <sup>1139</sup> doch hinter der Fassade stecke eine mit übernatürlichen Kräften ausgestattete Jägerin, die nachts auf Friedhöfen Vampire außer Gefecht setze. Für Leute über 16 sei dies kaum erträglich. <sup>1140</sup>

In *INTERVIEW WITH THE VAMPIRE* erfreue sich die Jugend laut Will Tremper vor allem an der Kindfrau und dem Vampir. <sup>1141</sup> Der von Hans Schifferle als »Entwicklungsroman eines Blutsaugers« <sup>1142</sup> bezeichnete Film sorge bei den jugendlichen Kinobesucher:innen weltweit für Begeisterung <sup>1143</sup> – und laut Judith Liere bei pubertierenden Mädchen für große Verwirrung. <sup>1144</sup> Liere führt aus:

Lestat, Louis und Armand [...] trugen lange, wallende Haare, lange, wallende Hemden und sahen wild und romantisch aus. Aus heutiger Sicht möchte man sich vor Scham [...] verstecken, aber damals galt das als heiß. <sup>1145</sup>

Wer laut Julia Voss verstehen wolle, wo der Vampir heute stehe, käme an *TRUE BLOOD* nicht vorbei, <sup>1146</sup> in deren Verlauf man sich laut Arne Willander an »die Absurditäten [gewöhne], die mit liebevoller Ernsthaftigkeit so inszeniert werden, wie es für Jugend-Serien bezeichnend ist, die von Erwachsenen konzipiert werden«. <sup>1147</sup> Schwerlich gewöhnen könne man sich dagegen laut Daniel Sander an die Jugendliche in *BYZANTIUM*:

Der Film verschreibt sich [...] leider die meiste Zeit der prüden Eleanor, obwohl die eigentlich nicht viel tut, außer [...] einen Kurs für kreatives Schreiben zu besuchen, bei dem sie sich, wie unglaublich, auch noch in einen an Leukämie erkrankten Teenager mit Blutgerinnungsproblemen verknallt. <sup>1148</sup>

#### 7.4.4 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie »Religion«

Die Hauptkategorie, die in den Texten über *Twilight* am zweithäufigsten codiert wird, ist

---

<sup>1137</sup> Dath: Was bisher (nicht) geschah. S. 53.

<sup>1138</sup> Julide Tanriverdi: Mädchen, die richtig zuschlagen können. In: Die Welt (5. Okt. 2000). S. 33.

<sup>1139</sup> Barbara Sichtermann: Teenie-Dracula. In: Die Zeit (3. Jan 2002). [www.zeit.de/2002/02/Teenie-Dracula](http://www.zeit.de/2002/02/Teenie-Dracula) (Zugriff: 24. Juni 2023).

<sup>1140</sup> Sichtermann: Teenie-Dracula.

<sup>1141</sup> Vgl. Will Tremper: Die Kindfrau und der Vampir begeistern die Jugend. In: Die Welt am Sonntag (4. Dez. 1994). S. 132.

<sup>1142</sup> Schifferle: Prinzen der Dekadenz. S. 21.

<sup>1143</sup> Tremper: Die Kindfrau und der Vampir begeistern die Jugend. S. 132.

<sup>1144</sup> Liere: Hey, Cowboy. S. V2/5.

<sup>1145</sup> Liere: Hey, Cowboy. S. V2/5.

<sup>1146</sup> Vgl. Voss: Ich bin Vampir, und das ist auch gut so. S. 30.

<sup>1147</sup> Vgl. Willander: Auch Blutsauger haben Bürgerrechte. S. 25.

<sup>1148</sup> Sander: Ladys in Red.

›Religion‹ (342 Mal), mit der die habituelle Praktik der Religionsfeindlichkeit geprüft werden soll. Angelehnt an die *quantitative Inhaltsanalyse* (Kapitel 7.2.2) werden die Subkategorien ›Mormonen‹ (43 Mal) und ›Sexualität‹ (219 Mal) gebildet, da diese in den Texten häufig mit der Konfession der Autorin in Verbindung gebracht werden. Allgemeine religiöse Bezüge finden sich in 80 Segmenten, etwa in Edwards Beschreibung als »engelsgesichtig«<sup>1149</sup> von Annette Zerpner oder in Wieland Freunds Anmerkung, dass Edward im Gegensatz zu Bella »an einen Schöpfergott«<sup>1150</sup> glaube. Laut Freund habe Meyer des Weiteren den Mythos vom Vampir als Antichrist auf den Kopf gestellt (siehe auch Kapitel 1.1.1), in den Wohnzimmern ihrer Untoten würden sogar Kreuze hängen.<sup>1151</sup> Freund hält ergänzend fest, dass der Buchmarkt in Meyer eine neue Erlöserin gefunden habe,<sup>1152</sup> sie in »Gottes eigenem Land«<sup>1153</sup> J. K. Rowling nach nur kurzer Zeit entthronen konnte, und dass die *Twilight*-Reihe »eine Art metaphysisches Kamasutra [...] – eine Unterweisung in Liebesdingen von Religiös-Rechts«<sup>1154</sup> enthalte.

Bei *NEW MOON – BIS(S) ZUR MITTAGSSTUNDE* fällt Freund auf, dass die religiöse Unterweisung Bellas durch den Vampir-Patriarchen aus der Romanvorlage im Drehbuch bis zur Unkenntlichkeit gekürzt sei: »Frömmigkeit also ade.«<sup>1155</sup> Auch Christina Tillmann bemerkt, dass Regisseur Chris Weitz die religiösen Untertöne zurückgenommen habe, die Meyer in den Büchern auffahre.<sup>1156</sup> Dennoch gelte laut Verena Lueken: »Nirgends außer in der Bibel ist die Jungfräulichkeit ein ähnlich hohes Gut wie in der ›Twilight‹-Serie von Stephenie Meyer.«<sup>1157</sup> Für Harald Peters stellt sich die Frage:

Warum sagen die Vampire aus Edwards Familie, dass das Leben als Vampir ein Leben ohne Seele bedeutet, wenn sich doch gerade Edwards Vampirclan durch besondere Güte, Herzenswärme und Verständnis auszeichnet? Und wenn die netten Vampire insgeheim die besseren Menschen sind, warum weigert sich Edward dann, die nach dem Biss geradezu dürstende Bella zu beißen? Man weiß es nicht [...].

Jörg Häntzschel zitiert den Vatikan:

So groß ist der Erfolg von »Twilight«, dass sich nun sogar der Vatikan geäußert hat: Monsignor Franco Perazzelo [...] nannte den Film ein »moralisches Vakuum mit einer bedenklichen Botschaft« und zeigte sich besorgt über dessen »esoterisches Element«.<sup>1158</sup>

<sup>1149</sup> Zerpner: Mein Gebiß an deinem Hals. S. 36.

<sup>1150</sup> Freund: Mädchen wollen wieder brav sein. S. 28.

<sup>1151</sup> Vgl. Wieland Freund: Die große Blutwäsche: In: Welt am Sonntag (30. Mai 2010). S. 70.

<sup>1152</sup> Vgl. Wieland Freund: Eine Mormonin auf Frau Rowlings Thron. In: Die Welt (12. Juni 2008). S. 27.

<sup>1153</sup> Freund: Eine Mormonin auf Frau Rowlings Thron. S. 27.

<sup>1154</sup> Freund: Mädchen wollen wieder brav sein. S. 28.

<sup>1155</sup> Freund: So küssen Mormonen. S. 23.

<sup>1156</sup> Vgl.: Christina Tillmann: Der feine Vampir.

<sup>1157</sup> Verena Lueken: An der Jungfrauenquelle. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (25. Nov. 2009). S. 27.

<sup>1158</sup> Jörg Häntzschel: Amerikanische Erfolgsautorin mit einem Faible für Vampire. In: Süddeutsche Zeitung (23.



Peter Praschl verweist darauf, dass auch Teenager Antworten auf die ganz großen Fragen verlangen würden:<sup>1159</sup>

Was macht man mit dem Bösen, das in anderen, aber auch im eigenen Selbst steckt? Sind ewige Jugend und Schönheit (das, was jungen Frauen von unserer Kultur abverlangt wird) tatsächlich so erstrebenswert? Oder macht Ewigkeit bloß melancholisch?<sup>1160</sup>

Die Autorin sagt in einem Interview:

[I]m dritten Band versuche ich zu erklären, warum es wichtig ist, ein Mensch zu sein und nicht zum Vampir zu werden. Aber meine jüngeren Fans verstehen das nicht und sagen, Bella soll sich von Edward beißen lassen, damit sie endlich ein Vampir ist und mit ihm zusammen sein kann. Aber es gibt so viele Argumente dafür, Mensch zu bleiben.<sup>1161</sup>

Ein Argument wäre laut Jenny Hoch zum Beispiel, der wahren Spießhölle zu entgehen.<sup>1162</sup> Über den letzten Film schreibt sie:

Zahllose Kritiker wetteten [...], das »Twilight«-Epos sei bigotter Schund, ersonnen von einer noch bigotteren Mormonin, die versuche, in Teenagerseelen die überkommene Moralvorstellung einzupflanzen [...]. Die sensationell schlechte Nachricht ist, dass es das für das junge Bilderbuchehepaar jetzt ist. Es muss für immer so weiterleben, wird bis in alle Ewigkeit in einem Häuschen im Grünen wohnen, die immer gleichen Liebesschwüre austauschen, den immer gleichen Kuschelsex haben. Anders als bei Normalsterblichen, wo bei so viel weichgespülter Harmonieseligkeit nach [...] sieben Jahren die Scheidung anstehen würde, sind sie verdammt dazu, ein Leben in Monotonie zu führen.<sup>1163</sup>

Die mormonische Konfession Meyers – die Subkategorie »Mormonen« ist in 43 Mal codiert – wird von den Kulturredakteur:innen häufig angesprochen, zum Beispiel von Tilman Spreckelsen, der Meyer als »erklärte Mormonin«,<sup>1164</sup> »schreibende Mormonin«<sup>1165</sup> oder »bekenkende Mormonin«<sup>1166</sup> beschreibt. Tobias Kniebe nennt Meyer eine »Multimillionärin im Stand mormonischer Hausfrauen-Unschuld«.<sup>1167</sup> Wieland Freund erläutert die Hintergründe:

Meyer [...] ist seit Jahren mit ihrem Jugendfreund verheiratet, zieht drei Söhne mit ihm groß, und wurzelt, so heißt es, fest in ihrem mormonischen Glauben. [...] Meyer [gehört] der *Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage* an und glaubt an die vielen Offenbarungen

---

Nov. 2009). S. 4.

<sup>1159</sup> Vgl.: Praschl: Untote, wollt ihr ewig leben? S. 22.

<sup>1160</sup> Praschl: Untote, wollt ihr ewig leben? S. 22.

<sup>1161</sup> Vgl. Roswitha Budeus-Budde: Bella und ihr wunderschöner Vampir. In: *Süddeutsche Zeitung* (18. März 2008). S. V2/2.

<sup>1162</sup> Vgl. Hoch: Verdammt zu ewiger Monotonie mit Kuschelsex.

<sup>1163</sup> Hoch: Verdammt zu ewiger Monotonie mit Kuschelsex.

<sup>1164</sup> Spreckelsen: Würdest du mich bitte endlich beißen, Edward? S. 33.

<sup>1165</sup> Spreckelsen: Feindliche Übernahme. S. 29.

<sup>1166</sup> Spreckelsen: Das lange Warten auf den ersten Biss. S. 35.

<sup>1167</sup> Kniebe: Träum' dich an meinen Platz. S. 11.

des Joseph Smith, dem 1823 das Himmelswesen Moroni erschien. Smith predigte Rassismus und Polygamie, von der die Mormonen erst auf Druck der amerikanischen Bundesregierung ließen. [...] Bei Carlsen, Meyers deutschem Verlag, hängt man das lieber nicht an die große Glocke – in der Pressemappe jedenfalls kein Wort davon und das ja vielleicht auch zu Recht. Denn hat nicht auch die katholische Kirche ein Sündenregister? Und hat es irgendwen gekümmert, an was Frau Rowling so glaubt? Für die Angst vor der Angst der Europäer, denen Amerikas Religiosität traditionell unheimlich ist, gibt es dennoch gute Gründe [...]. Warum also, mag man sich bei Carlsen denken, die Pferde scheu machen und erwähnen, dass Meyer nicht bloß in »Provo, Utah« studiert hat, sondern an der dortigen Brigham-Young-Universität (BYU)? Dort, an der konfessionellen Mormonen-Universität, ist die religiöse Unterweisung der Studierenden Pflicht, und die hat in Stephenie Meyers »Twilight«-Serie [...] deutliche Spuren hinterlassen.<sup>1168</sup>

Laut Freund sei es Meyer gelungen, »aus der schwülen alten Vampirgeschichte ein Keuschheitstraktat zu formen – nach Maßgabe ihres mormonischen Glaubens.«<sup>1169</sup> Diskutieren wolle sie diesen jedoch nicht: »Als diese Zeitung ihr vereinbarungsgemäß einige Fragen zu ihrer Haltung zur Homosexualität, zu vorehelichem Geschlechtsverkehr und möglichen Vorbehalten gegen ihre Religion schickte, kamen diese durchgestrichen zurück.«<sup>1170</sup>

Von Christoph Dallach nach der Meinung ihrer mormonischen Glaubensgeschwister zu *Twilight* gefragt,<sup>1171</sup> antwortet Meyer:

Natürlich gibt es da immer wieder Bedenken. Aber wenn sich einer beschwert, gebe ich ihm meine Bücher zu lesen, und das hat bisher ausnahmslos immer für Entspannung und Verständnis gesorgt. Was aber eben auch daran liegt, dass das keine normalen Vampir-Bücher sind. Meine Vampire denken ja nicht nur daran, wie sie ihren Blutdurst stillen können. Sie grübeln über die Ewigkeit, über den Sinn und Möglichkeiten einer Existenz nach dem Tod. Darüber, was es bringt, die Seele gegen Unsterblichkeit einzutauschen. Das sind Fragen mit denen ich mich als Mormonin auch regelmäßig beschäftige.<sup>1172</sup>

Die Frage, die Freund beschäftigt, ist hingegen, »warum emanzipierte junge Frauen so was lesen wollen. Vielleicht, weil Erotik-Shops mittlerweile schon auf Bussen und in S-Bahnhöfen werben? Weil alles Dessous ist und nichts Transzendenz?«<sup>1173</sup> Es sei zum Heulen, aber auch ein bisschen komisch.<sup>1174</sup> Freund führt aus:

Eine Generation von Mädchen und Frauen zwischen 13 und 30, für die die Gleichberechtigung der Geschlechter so selbstverständlich ist wie die Hosen im Schrank, findet den idealen Schmachtfetzen ausgerechnet in einem patriarchalischen und körperfeindlichen Geist, weil ihr ein bisschen altmodische Verdrücktheit allemal lieber ist als die allgegenwärtige, stumpfe und menschenverachtende Sexualisierung einer

---

<sup>1168</sup> Freund: Eine Mormonin auf Frau Rowlings Thron. S. 27.

<sup>1169</sup> Freund: Sie schrieb die Vorlage: Der unglaubliche Erfolg der Stephenie Meyer. S. 25.

<sup>1170</sup> Freund: Mädchen wollen wieder brav sein. S. 28.

<sup>1171</sup> Eine offizielle Stellungnahme der *Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage* hat es nach Angaben des deutschen Pressesprechers nicht gegeben (siehe Forschungsanfrage im Anhang).

<sup>1172</sup> Christoph Dallach: »Vampire sind attraktiv, klug und cool«. In: *Der Spiegel* (11. Juni 2008).

[www.spiegel.de/kultur/literatur/horrorautorin-meyer-vampire-sind-attraktiv-klug-und-cool-a-558826.html](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/horrorautorin-meyer-vampire-sind-attraktiv-klug-und-cool-a-558826.html) (Zugriff: 28. Feb. 2021).

<sup>1173</sup> Freund: Mädchen wollen wieder brav sein. S. 28.

<sup>1174</sup> Vgl. Freund: So küssen Mormonen. S. 23.

Gesellschaft, die Frauen nach wie vor zu Objekten degradiert.<sup>1175</sup>

Dem Thema Sexualität messen die Feuilletonist:innen eine große Bedeutung bei, die Subkategorie ›Sexualität‹ weist dementsprechend viele Segmente (219) auf. So spielt zum Beispiel Tilman Spreckelsen auf die Aktivist:innen der christlichen Keuschheitsbewegung *Wahre Liebe Wartet an*,<sup>1176</sup> wenn er schreibt, dass wahre Liebe sicher warte, und dann konstatiert: »aber ob sich das Warten auch lohnt, weiß man nie vorher.«<sup>1177</sup> Aus den Vampiren als gut eingeführte Symbole für die Gefahren der Sexualität mache Meyer laut Harald Martenstein Puritaner.<sup>1178</sup> Entsagung sei in Meyers Welt Ariadne von Schirach zufolge »ein hohes Gut und Triebsublimation für alle Beteiligten oberstes Gebot.«<sup>1179</sup> Schnell würde – so Spreckelsen – »die innovative Umdeutung [...] aus Vernunftgründen [jedoch] langweilig.«<sup>1180</sup>

Die Keuschheit bringe Meyer laut Ingo Schiweck Kohle,<sup>1181</sup> die Feuilletonist:innen zeigen sich jedoch vom »liebesverwirrte[n] Hascherl und der penetranten Keuschheits-Botschaft«<sup>1182</sup> und dem »Loblied auf die Keuschheit«<sup>1183</sup> zunehmend frustriert, wie zum Beispiel Susan Vahabzadeh, die die Vehemenz, mit der sich *Twilight* für die totale Teenie-Keuschheit einsetze, als enervierend empfindet,<sup>1184</sup> oder David Kleingers, der schreibt: »[N]icht mal Safer Saugen ist bei dem sittenstrengen »True Love Waits«-Verfechter drin.«<sup>1185</sup> Petting erschöpfe sich laut Daniel Haas »in diskretem Schnüffeln am Hals der Begehrten. Ansonsten schwört man sich ewige Treue – und spart sich auf.«<sup>1186</sup>

Harald Peters gibt sich verzweifelt:

»Beiß sie doch endlich!«, möchte man dem ewig zaudernden Edward zurufen. »Mach sie doch endlich zu einer von deinesgleichen!«, wie Bella es unablässig verlangt. Doch Edward beißt nicht, er schmolzt und verzehrt sich nach einer Liebe, die nicht sein darf. Meine Güte, denkt man, das darf doch alles nicht wahr sein.<sup>1187</sup>

---

<sup>1175</sup> Freund: So küssen Mormonen. S. 23.

<sup>1176</sup> Vgl. Spreckelsen: *Bella und der schöne Vampir*. S. 34.

<sup>1177</sup> Spreckelsen: *Das lange Warten auf den ersten Biss*. S. 35.

<sup>1178</sup> Vgl. Harald Martenstein: *Buchmesse: Martensteins Bestseller*. In: *Die Zeit* (12. März 2009).

[www.zeit.de/2009/12/Martensteins-Bestseller](http://www.zeit.de/2009/12/Martensteins-Bestseller) (Zugriff: 19. Juli 2020).

<sup>1179</sup> *Ariadne von Schirach: Unser dunkler Bruder*. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* (22. Nov. 2009). S. 16.

<sup>1180</sup> Spreckelsen: *Das lange Warten auf den ersten Biss*. S. 35.

<sup>1181</sup> Vgl. Schiweck: *Keuschheit bringt Kohle*.

<sup>1182</sup> Häntzschel: *Amerikanische Erfolgsautorin mit einem Faible für Vampire*. S. 4.

<sup>1183</sup> Peters: »*New Moon*« ist stümperhaft, blutleer und öde.

<sup>1184</sup> Vgl. Vahabzadeh: *Vahabzadeh: Natürliche Zeitlupe*. S. 10.

<sup>1185</sup> Vgl. Kleingers: *Schmusegrusel für Sittenwächter*.

<sup>1186</sup> Kleingers: *Triebgehemmter Blutsauger*.

<sup>1187</sup> Peters: »*New Moon*« ist stümperhaft, blutleer und öde.

Bei den Leserinnen komme die Keuschheit laut Kleingers zweifellos an.<sup>1188</sup> »Verschenkt euch nicht an den Erstbesten«,<sup>1189</sup> lautet demnach auch die Botschaft der beiden 17-jährigen *Twilight*-Fans, mit denen Fiona Ehlers in Volterra spricht. Daniel Haas zeigt sich erstaunt:

Das also ist heutzutage die Idee einer intensiv gelebten Pubertät: Kontrolle. Und was ist aus einer Jugend geworden, die gerade den Kontrollverlust zum Lebensprinzip erkoren hatte? Die intuitiv wusste, dass man sich erst einmal entgrenzen muss, bevor man sich im Gehege des bürgerlichen Lebens einrichtet? [...] Mit einer offensiv ausgestellten Libido ließ sich die Gesellschaft schocken. Das galt bereits für die Soulstars der Sechziger, die den spirituellen Gospel mit der lüsternen Weltlichkeit des Rhythm & Blues kreuzten. Die Siebziger hatten den obszönen Punk, die Achtziger die Lack- und Leder-Queen Madonna, in den Neunzigern wurde Rap regelrecht zur Außenstelle der Porno-Industrie. Heute himmeln die Kleinen die Band Tokio Hotel an mit ihrem androgynen Sänger Bill Kaulitz, der sagt: »Ich würde lieber die große Liebe finden, als rumzumachen«.

Laut Susan Vahabzadeh haben Sex und Sexysein für viele junge Mädchen längst nichts mehr mit Freiheit zu tun, sondern seien zum Zwang geworden – »und Meyers Oase der Entsagung kommt ihnen gerade recht.«<sup>1190</sup>

Handelt es sich in den Augen von Lars-Olav Beie bei Meyers Reihe um ein »puritanisches, lustfeindliches Epos«,<sup>1191</sup> lasse deren Popularität bei den Teenagern laut Verena Stehle nur eine Interpretation zu: »Sie sind froh, dass es zur Abwechslung mal um Nicht-Sex geht.«<sup>1192</sup> David Kleingers zufolge gleiche die Geschichte jedoch lange Zeit einer sittenstrengen S/M-Erzählung, die ihren Lustgewinn aus dem Verbot sinnlichen Vergnügens ziehe.<sup>1193</sup> Doch am Ende sei die Enthaltensamkeit, die das Paar bis zur Hochzeit wie eine Monstranz vor sich hertrage, laut Jenny Hoch einfach nur lächerlich.<sup>1194</sup>

Alles andere als lächerlich wirke laut Hannah Pilarczyk hingegen Bella, die nach der Hochzeitsnacht aussehe wie ein Opfer häuslicher Gewalt,<sup>1195</sup> denn es habe Jan Füchtjohann zufolge »eine ordentliche Tracht Prügelsex«<sup>1196</sup> gegeben. Pilarczyk beschreibt:

[D]as Hochzeitsbett, in Trümmern und in Fetzen. Erstaunt schaut die Braut, als sie im Morgenlicht die Augen öffnet, den Federn hinterher, die aus zerrissenen Decken durch den Raum treiben. Dann erinnert sie sich an die Verzückungen der letzten Nacht und lächelt. Vorm Badezimmer Spiegel fasst sie sich später ins Gesicht und tastet zärtlich die Berührungen ihres Bräutigams nach. Schließlich kommt der Ehemann ins Bad, zieht ihren Unterarm aus dem Morgenmantel und deutet auf die blauen Abdrücke, die sein übermäßig fester Griff

---

<sup>1188</sup> Vgl. Kleingers: Schmusegrusel für Sittenwächter.

<sup>1189</sup> Ehlers: Stadt der Vampire.

<sup>1190</sup> Vahabzadeh: Sensibelchen, komm schluchz mit mir.

<sup>1191</sup> Beie: Blümchensex. S. 126.

<sup>1192</sup> Stehle: Teen Spleen. S. 45.

<sup>1193</sup> Vgl. Kleingers: Saugendes Elend.

<sup>1194</sup> Vgl. Hoch: Verdammt zu ewiger Monotonie mit Kuschelsex.

<sup>1195</sup> Vgl. Pilarczyk: Endlich Sex, endlich Action.

<sup>1196</sup> Jan Füchtjohann: Innerlich ausgesaugt. In : Süddeutsche Zeitung (23. Nov. 2011).

[www.sueddeutsche.de/kultur/breaking-dawn-im-kino-innerlich-ausgesaugt-1.1197974](http://www.sueddeutsche.de/kultur/breaking-dawn-im-kino-innerlich-ausgesaugt-1.1197974) (Zugriff: 15. Juni 2023).

hinterlassen hat. [...] Nie wieder, sagt sein schuldiger Blick, wird er ihr das antun.<sup>1197</sup>

In Folge der Hochzeitsnacht erlebt Bella eine höllische Schwangerschaft, denn in ihrem Körper wachse laut *Spiegel* eine monströse Kreatur heran,<sup>1198</sup> die ihr schon nach wenigen Wochen mit Tritten die Rippen bricht.<sup>1199</sup> »Sex, so wird es einem hier nahegelegt, ist nicht nur vor der Ehe, sondern jederzeit ein Übel.«<sup>1200</sup>

Dies wird in den Vampir-Stoffen, die *Twilight* ähneln, anders gewertet. Das zeigt sich in den Segmenten der Subkategorie ›Sexualität‹ (18 Codierungen), in denen die Journalist:innen besonders auf die Unterschiede zu *Twilight* blicken. So stellt zum Beispiel Felicitas von Lovenberg in ihrem Artikel über *House of Night* heraus, dass es »anders als in Stephenie Meyers etwas anämischen Schmachtfetzen«<sup>1201</sup> in diesem Roman schnell zur Sache ginge. »Noch vor der hundertsten Seite kommt es zu intensiven mündlichen Liebesdiensten im Internatskorridor.«<sup>1202</sup> Hilal Sezgin schreibt dazu: »Deswegen aber zu behaupten, dass *House of Night* [...] eine Attacke auf Stephenie Meyers *Twilight* sei, wäre tollkühn.«<sup>1203</sup> Ariadne von Schirach urteilt ähnlich: Die Autorinnen »formulierten eine Art *Minima Moralia* für vernachlässigte Gören: Du sollst nicht mit Jungs in der Öffentlichkeit rumknutschen oder gar mit jemandem schlafen, den du nicht liebst.«<sup>1204</sup>

Über *VAMPIRE ACADEMY* schreibt Michael Meyns, dass der Film deutlich reifer sei und die erwachende Sexualität der Teenager-Vampire stärker in den Mittelpunkt stelle.<sup>1205</sup> Nicole Stöcker merkt zur *Argeneau*-Reihe (seit 2004) an, dass Sexszenen geboten würden,<sup>1206</sup> beobachtet bei der *Black Dagger*-Serie (seit 2005), dass die Romane mit reichlich Sex gewürzt seien<sup>1207</sup> und dass es in *Gilde der Jäger – Engelsblut* (2011) leidenschaftlich zuginge.<sup>1208</sup> In *CITY OF BONES* (USA 2013; R.: Harald Zwart) findet David Steinitz jedoch eine »noch krudere

---

<sup>1197</sup> Pilarczyk: Endlich Sex, endlich Action.

<sup>1198</sup> o. V.: Kino in Kürze. S. 133.

<sup>1199</sup> Vgl. Pilarczyk: Endlich Sex, endlich Action.

<sup>1200</sup> Pilarczyk: Endlich Sex, endlich Action.

<sup>1201</sup> Lovenberg: Das Girlie ist ein Vamp. S. 25.

<sup>1202</sup> Lovenberg: Das Girlie ist ein Vamp. S. 25.

<sup>1203</sup> Sezgin: Zahnlose Kost.

<sup>1204</sup> Schirach: Neuer Vampir-Hit mixt »Twilight« und »Harry Potter«.

<sup>1205</sup> Vgl. Meyns: Diese Mordschwester kann Gedanken lesen.

<sup>1206</sup> Vgl. Nicole Stöcker: Neues von der Blutsverwandtschaft. In: Der Spiegel (15. Aug. 2011).

[www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-neues-von-der-blutsverwandtschaft-a780358.h](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-neues-von-der-blutsverwandtschaft-a780358.h) (Zugriff: 22. Juni 2023).

<sup>1207</sup> Vgl. Nicole Stöcker: Personalleiterin mit Blutsaugervorliebe. In: Der Spiegel (14. Feb. 2011).

[www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-personalleiterin-mit-blutsaugervorliebe-a745521.html](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-personalleiterin-mit-blutsaugervorliebe-a745521.html) (Zugriff: 22. Juni 2023).

<sup>1208</sup> Vgl. Nicole Stöcker: Zwischen Blutrausch und Tintenschwall. In: Der Spiegel (14. Nov. 2011).

[www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-zwischen-blutrausch-undtintenschwall-a-797712.htm](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-zwischen-blutrausch-undtintenschwall-a-797712.htm) (Zugriff: 22. Juni 2023).

Vorstellung von Erotik«. <sup>1209</sup> Waren »die ›Twilight‹-Lover zumindest zu Berührungen nördlich des Gürtels bereit«, <sup>1210</sup> werde in der Adaption von Cassandra Clares Buchvorlage (2007) »echtes Fummeln durch Cybersex« <sup>1211</sup> ersetzt.

Glaubensfragen werden in den journalistischen Texten über Stoffe, die *Twilight*-ähnlich sind, nicht angesprochen. In der Hauptkategorie ›Religion‹ befinden sich zwar elf codierte Segmente, in ihnen wird Religiöses jedoch nur erwähnt beziehungsweise angedeutet, wie zum Beispiel in Daniel Haas' Vergleich der *VAMPIRE DIARIES*-Vampirbrüder mit Kain und Abel. <sup>1212</sup>

In den Artikeln über Stoffe, die von *Twilight* abweichen, ist ›Religion‹ die am häufigsten codierte Hauptkategorie (172 Mal codiert). Auf die Subkategorie ›Sexualität‹ entfallen dabei 82 Codierungen, 90 Segmente enthalten allgemeine religiöse Bezüge. So nimmt zum Beispiel Michael Althen den Prolog in *BRAM STOKER'S DRACULA* in den Blick, in dem der Graf aus dem Krieg zurückkehrt und entdeckt, dass sich seine Verlobte umgebracht hat. Althen schreibt:

[Er] verflucht [...] Gott, schlägt sein Schwert ins Kreuz des Altars und spiegelt sich im Schwall des Blutes, das daraus hervorbricht. Fortan geistert er als Untoter durch die Nächte, auf der Suche nach seiner geliebten Braut, die ihn allein vom Fluch erlösen kann. <sup>1213</sup>

Der Dämon aus den Karpaten erscheine – so Jürgen Richter – als ein »sensibles, zuweilen poetisches und von einer jahrhundertealten Liebe verzehrtes Gemüt«. <sup>1214</sup> Urs Jenny zufolge fiebere er der Wiederkehr seiner Geliebten dennoch als »luziferische Nachtgestalt, dem Fliegenden Holländer ähnlich, [...] entgegen«. <sup>1215</sup> In *INTERVIEW WITH THE VAMPIRE* schließt Louis zwar laut Verena Lueken einen Pakt mit dem Teufel, als er sich vom Vampir Lestat beißen lässt, <sup>1216</sup> doch seien die Vampire von Rice und Jordan laut Hans Schifferle im Grunde nur »Engel, die einen anderen Weg gehen«. <sup>1217</sup> Die *Motion Picture Association of America* sieht das laut *Spiegel* anders und stuft den Film, an dessen Ende alle vampirischen Hauptfiguren von Erlösungssehnsucht überwältigt seien und der Reporter nach dem Vampirbiss wie nach einer Letzten Ölung verlange, <sup>1218</sup> als nicht jugendfrei ein – »Satan sei's geklagt«. <sup>1219</sup>

---

<sup>1209</sup> David Steinitz: Küssen wird keimfrei. In: Süddeutsche Zeitung (3. Sept. 2013).

[www.sueddeutsche.de/kultur/city-of-bones-im-kino-kuessen-wird-keimfrei-1.1761248](http://www.sueddeutsche.de/kultur/city-of-bones-im-kino-kuessen-wird-keimfrei-1.1761248) (Zugriff: 22. Juni 2023).

<sup>1210</sup> Steinitz: Küssen wird keimfrei.

<sup>1211</sup> Steinitz: Küssen wird keimfrei.

<sup>1212</sup> Vgl. Haas: Zittern statt Twittern.

<sup>1213</sup> Michael Althen: Der Bildersturm. In: Süddeutsche Zeitung (11. Feb. 1993). o. S.

<sup>1214</sup> Jürgen Richter: Geistertänze im Disco-Licht. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (13. Feb. 1993). S. 29.

<sup>1215</sup> Urs Jenny: Das Herz eines Vampirs. In: Der Spiegel (7. Feb. 1993). S. 193–195.

<sup>1216</sup> Verena Lueken: Särge sind leider unausweichlich. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (1. Dez. 1994). S. 37.

<sup>1217</sup> Schifferle; Prinzen der Dekadenz. S. 21.

<sup>1218</sup> Vgl. o. V.: Blut muss fließen. In: Der Spiegel (4. Dez. 1994). S. 194.

<sup>1219</sup> o. V.: Blut muss fließen. S. 185.

In *Memnoch the Devil* (1995) begegne Lestat laut Helmut Winter dann in einem New Yorker Hotelzimmer dem Leibhaftigen.<sup>1220</sup>

Der Teufelskerl entführt den Vampir in den Himmel, stellt ihn dem lieben Gott vor und versucht in einer haarsträubenden historisch-mythologischen Revue zu beweisen, daß es mit Gottes Weisheit und Allmacht nicht weit her ist und daß er, Memnoch der Teufel, eigentlich an seinen Platz gehört. Als Lestat die Orientierung verliert, entführt ihn der Unhold in die Hölle, wo der entsetzte Vampir auszureißen versucht. Dafür reißt ihm Memnoch ein Auge aus, das er ihm später galant zurückerstattet; ganz allmählich dämmert dem Vampir, daß er letztlich nur eine Marionette war im Machtkampf des Teufels mit Gott.<sup>1221</sup>

Das Einfallstor für das Böse stellt in *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER* die Stadt Sunnydale dar, denn die stehe laut Juliane Liebert auf dem Höllenschlund, dem Portal zur Unterwelt.<sup>1222</sup> Dort trage die übermenschlich starke Buffy als »As im Ärmel des lieben Gottes«<sup>1223</sup> gemeinsam mit ihren Freunden und einem Mentor »den ewigen Zwist von Gut gegen Böse aus«.<sup>1224</sup> Nachdem sie Dieter Dath zufolge heroisch für ihre Schwester eingestanden habe,<sup>1225</sup> »macht sie eine große Nachtfahrt durch die wirkliche Unwirklichkeit, [einen] Flug ins Herz der Hölle und zurück«,<sup>1226</sup> der sie verändert. Auch ihr Vampir-Geliebter Angel, den sie Anja Perkuhn und Christina Koormann zufolge in eine Höllendimension gestoßen hatte, kann aus dieser zurückkommen. »Nach einer [...] On-and-off-Beziehung flüchtet Angel schließlich nach Los Angeles – und in die Spin-Off-Serie Angel«.<sup>1227</sup> Diese sei laut Dath eine »Actionserie, [die] vom urchristlichen Problem, ob die individuelle Erlösung eher eine Folge göttlicher Gnade oder guter Werke [sei]«,<sup>1228</sup> handele. *TRUE BLOOD* sei laut Daniel Haas hingegen bestrebt, postdogmatische Glaubensfragen zu klären.<sup>1229</sup>

Transsubstantiation: Wer braucht noch Messwein, wenn das Vampirblut Unsterblichkeit verheißt? Unbefleckte Empfängnis: Dass die Keuschen gebissen werden, kann sich jeder vorstellen. Wahrheit: So mancher Vampir ist älter als die katholische Kirche, die Spezies weiß also, woher wir kommen und wohin wir gehen.<sup>1230</sup>

---

<sup>1220</sup> Helmut Winter: Der Meister des Meistervampirs. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (6. Juli 1998). S. 40

<sup>1221</sup> Winter: Der Meister des Meistervampirs. S. 40.

<sup>1222</sup> Vgl. Juliane Liebert: Happy Birthday, Buffy! In: Süddeutsche Zeitung (3. Okt. 2017).

[www.sueddeutsche.de/medien/jubilaem-der-fernsehserie-happy-birthday-buffy-1.3414806](http://www.sueddeutsche.de/medien/jubilaem-der-fernsehserie-happy-birthday-buffy-1.3414806) (Zugriff: 26. Juli 2023).

<sup>1223</sup> Dietmar Dath: Rettet »Angel«. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (20. Feb. 2004). S. 40.

<sup>1224</sup> Liebert: Happy Birthday, Buffy!

<sup>1225</sup> Vgl. Dath: Was bisher (nicht) geschah. S. 53.

<sup>1226</sup> Dietmar Dath: Apotheose. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (27. Aug. 2003). S. 37.

<sup>1227</sup> Anja Perkuhn u. Christina Koormann: Schluchz, heul – du dreckiger Schuft! In: Süddeutsche Zeitung (11. Juni 2015). [www.sueddeutsche.de/medien/trennungen-in-tv-und-film-schluchz-heul-du-dreckiger-schuft-1.2516126](http://www.sueddeutsche.de/medien/trennungen-in-tv-und-film-schluchz-heul-du-dreckiger-schuft-1.2516126) (Zugriff: 24. Juni 2023).

<sup>1228</sup> Dath: Rettet »Angel«. S. 40.

<sup>1229</sup> Daniel Haas: Am Abend mal zubeißen. In: Die Zeit (23. Mai 2013). [www.zeit.de/2013/22/vampire-missionare](http://www.zeit.de/2013/22/vampire-missionare) (Zugriff: 24. Juni 2023).

<sup>1230</sup> Daniel Haas: Am Abend mal zubeißen.

Daneben werde laut Julia Voss eine Parallele zwischen der Homosexuellenbewegung und der Situation der Vampire gezogen.<sup>1231</sup> In Anlehnung an den Slogan ultrarechter Baptisten in den USA gegen die Gleichstellung Homosexueller ›God hates fags‹ skandiere die religiös-fundamentalistische Anti-Vampir-Bewegung in *TRUE BLOOD* Jörg Böckem zufolge ›God hates Fangs‹.<sup>1232</sup> In der Serie gehe es gegen bigotte Fernsehprediger:innen<sup>1233</sup> ebenso wie gegen christliche Fundamentalist:innen<sup>1234</sup> – die wahren Missionare seien die Vampire.<sup>1235</sup>

Die Botschaft hinter der »bissige[n] Hauptdarstellerin im Tschador«<sup>1236</sup> in *A GIRL WALKS HOME ALONE AT NIGHT* wird hingegen kritisch betrachtet. Die »schmale Gestalt, verschleiert in einem wehenden schwarzen Tschador, die lautlos von Schatten zu Schatten gleitet«,<sup>1237</sup> die Vampirin in »Madonnengestalt«,<sup>1238</sup> transportiere Alan Posener zufolge die Ideologie der Iranischen Revolution.<sup>1239</sup> Posener führt aus:

»Das Mädchen« (Sheila Vand) ist eine [...] züchtige Rächerin, die nachts in »Bad City« unterwegs ist und mit bösen und nutzlosen Männern – einem Dealer, einem Junkie und einem Penner – kurzen Prozess macht, wie es die iranischen Revolutionäre auch taten. Ihre Opfer frönen den – westlichen – Werten von »Bad City«: Sex, Drugs, Geld und Konsum.<sup>1240</sup>

*WIR SIND DIE NACHT* weist eher verdeckte religiöse Bezüge auf. So seien die Vampirinnen laut Ole Reißmann zwar schön, reich und unsterblich, aber auch einsam.<sup>1241</sup> Sie litten Peter Zander zufolge nicht nur unter der Monotonie des Unendlichen, sondern auch unter den Auswirkungen des Vampirdaseins.<sup>1242</sup> So habe Charlotte einst ein Kind zurücklassen müssen, »das jetzt, hochbetagt, im Altenheim stirbt. Die junge Mutter sitzt weinend dabei. So wurde das Thema Unsterblichkeit noch nie dargestellt.«<sup>1243</sup>

---

<sup>1231</sup> Vgl. Voss: Ich bin Vampir, und das ist auch gut so. S. 30.

<sup>1232</sup> Vgl. Jörg Böckem: Coming-out der Vampire. In: Der Spiegel (13. Mai 2010). [www.spiegel.de/kultur/kino/dvd-serie-true-blood-coming-out-der-vampire-a-694377.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/dvd-serie-true-blood-coming-out-der-vampire-a-694377.html) (Zugriff: 24. Juni 2023).

<sup>1233</sup> Vgl. David Kleingers: Kann denn Saugen Sünde sein? In: Der Spiegel. (11. Mai 2009). [www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/vampir-serie-true-blood-kann-denn-saugen-suende-sein-a-624071.html](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/vampir-serie-true-blood-kann-denn-saugen-suende-sein-a-624071.html) (Zugriff 24. Juni 2023).

<sup>1234</sup> Nina Rehfeld: »Eine Seifenoper mit Sex und Gewalt«. In: Der Spiegel (12. Juli 2012). [www.spiegel.de/kultur/tv/true-blood-star-paquin-moyer-und-skarsgard-im-interview-a-841208.html](http://www.spiegel.de/kultur/tv/true-blood-star-paquin-moyer-und-skarsgard-im-interview-a-841208.html) (Zugriff: 24. Juni 2023).

<sup>1235</sup> Vgl. Haas: Am Abend mal zubeißen.

<sup>1236</sup> Tobias Kniebe: Im Schattenreich. In: Süddeutsche Zeitung (22. April 2015). [www.sueddeutsche.de/kultur/horror-im-schattenreich-1.2447577](http://www.sueddeutsche.de/kultur/horror-im-schattenreich-1.2447577) (Zugriff: 25. Juni 2023).

<sup>1237</sup> Kniebe: Im Schattenreich.

<sup>1238</sup> Weihser: Das Wunder von Bad City.

<sup>1239</sup> Vgl. Alan Posener: Wo die Vampirin einen Tschador tragen muss. In: Die Welt (25. April 2015). [www.welt.de/kultur/kino/article140076773/Wo-die-Vampirin-einen-Tschador-tragenmuss.html](http://www.welt.de/kultur/kino/article140076773/Wo-die-Vampirin-einen-Tschador-tragenmuss.html) (Zugriff: 25. Juni 2023).

<sup>1240</sup> Posener: Wo die Vampirin einen Tschador tragen muss.

<sup>1241</sup> Vgl. Reißmann: Berlinerinnen im Bluttausch.

<sup>1242</sup> Vgl. Zander: Weibliche Vampire saugen Berlins Partyszene aus.

<sup>1243</sup> Zander: Weibliche Vampire saugen Berlins Partyszene aus.



Zum Abschluss soll die Subkategorie ›Sexualität‹ in den Artikeln über Stoffe, die *Twilight* nicht ähnlich sind, ausgewertet werden. Diese umfasst 82 Segmente, darunter etwa Urs Jennys Anmerkung zu *BRAM STOKER'S DRACULA*, der vorführe, dass Dracula »nicht nur ein zärtlicher Sauger ist, sondern auch Orgasmen zu spenden weiß, die eine Sünde wert sind.«<sup>1244</sup> Mina und Lucy geben sich Jürgen Richter zufolge dem exotischen Verführer hin und scheuten auch nicht die drohende Verdammnis.<sup>1245</sup> Worin diese besteht, stellt Michael Althen heraus:

Die unbedingte Hingabe, die Sucht nach Verführung, die Lust an der Auslöschung, das alles macht aus der Vorlage ein Kompendium des basic instinct, in dem Orgasmus und Tod eine ähnlich fatale Verbindung eingehen wie das bei Aids der Fall ist. Und natürlich spielt der infektiöse Aspekt dieser Geschichte gerade heute eine große Rolle.<sup>1246</sup>

Der Bezug zu AIDS wird auch in der Berichterstattung zu *INTERVIEW WITH A VAMPIRE* hergestellt – zum Beispiel von Hans Günter Pflaum<sup>1247</sup> oder Hans Schifferle.<sup>1248</sup> Ansonsten warte der Film laut Verena Lueken mit einem ganzen Universum des Verdrängten auf, »in dem kindliche Ekstasen [...] ebenso ihren Ort haben wie homoerotische Sensationen, Vergewaltigungsphantasien, Opferriten, Kannibalismus und Inzestszenarien.«<sup>1249</sup>

Anja Perkuhn und Christina Koormann beschreiben den Sex in *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER* als Beziehungskiller: Nach vielen Folgen der Enthaltensamkeit mache der Sex mit Buffy Angel schließlich »so glücklich, dass seine Seele wieder verschwindet und er sich in einen richtig fiesen Dämonen verwandelt.«<sup>1250</sup> Wie Angel versucht sich auch Steven Grlscz in *THE WISDOM OF CROCODILES* (UK 1998; R.: Po-Chih Leong), den Leong laut Steffen Jacobs »als selbstbeherrschtes Ungetüm mit melancholischem Lidschlag angelegt«<sup>1251</sup> habe, lange an sexueller Enthaltensamkeit. »Die eigentliche Probe auf seine Kulturfähigkeit steht dem Vampir bevor, als er [...] ein Opfer aufzutut, das ihm Beißhemmungen verursacht.«<sup>1252</sup>

Die von Nina Rehfeld als bluttriefend, lüstern und schockierend bezeichnete Serie *TRUE BLOOD*<sup>1253</sup> stelle laut Judith Liere hingegen animalischen, entfesselten, dreckigen, sündigen und übernatürlich guten Sex in den Mittelpunkt.<sup>1254</sup> Das Gezeigte hätte – so Rehfeld – »vor ein paar

---

<sup>1244</sup> Jenny: Das Herz eines Vampirs. S. 193–195.

<sup>1245</sup> Richter: Geistertänze im Disco-Licht. S. 29.

<sup>1246</sup> Althen: Der Bildersturm. o. S.

<sup>1247</sup> Vgl. Hans Günter Pflaum: Sonnenaufgang im Reich der Finsternis. In: Süddeutsche Zeitung (1. Dez. 1994). S. 21.

<sup>1248</sup> Vgl. Schifferle: Prinzen der Dekadenz. S. 21.

<sup>1249</sup> Lueken: Särge sind leider unausweichlich. S. 37.

<sup>1250</sup> Perkuhn u. Koormann: Schluchz, heul – du dreckiger Schufft!

<sup>1251</sup> Steffen Jacobs: Ungetüm mit melancholischem Lidschlag. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (10. Juni 1999). S. 54.

<sup>1252</sup> Jacobs: Ungetüm mit melancholischem Lidschlag. S. 54.

<sup>1253</sup> Vgl. Rehfeld: Würden Sie mich bitte mal beißen? S. 54.

<sup>1254</sup> Vgl. Liere: Hey, Cowboy. S. V2/5.

Jahren [...] vermutlich als Pornografie gegolten.«<sup>1255</sup> Hier werde »ziemlich regelmäßig [...] herumgeschlafen.«<sup>1256</sup> Die Serie biete außerdem »ein vielschichtiges Tableau sexueller Identitäten und erotischer Phantasien.«<sup>1257</sup> Laut Manuel Brug trieben es »alle mit allen.«<sup>1258</sup> Dabei erwiesen sich die Vampire Arne Willander zufolge jedoch als romantische Untote, die »vor allem spielen, küssen, reden«<sup>1259</sup> wollten. Die promiske Dreistigkeit verkörpere dagegen »Sookies dümmlicher Bruder Jason (Ryan Kwanten), der jeder Frau nachsteigt.«<sup>1260</sup>

In *WIR SIND DIE NACHT* (2010) würden laut Ole Reißmann »die eigentlich logischen Lustorgien [...] verschämt ausgespart.«<sup>1261</sup> Warum, erklärt Dennis Gansel: »Wir sind die Nacht« handelt nicht davon, wie Frauen ihre Sexualität ausleben, sondern wie eine Vampirin seit 300 Jahren verzweifelt nach ihrer wahren Liebe sucht.«<sup>1262</sup>

#### 7.4.5 Qualitative Analyse der Artikel zur Kategorie ›Gender‹

Die Hauptkategorie, die in den Texten über die *Twilight*-Reihe am häufigsten codiert wird, ist die Kategorie ›Gender‹ (382 Mal), anhand derer der journalistische Habitus der Misogynie geprüft werden soll. Neben der Subkategorie ›Autorin‹ (66 Mal) werden die Subkategorien ›All Age‹ (25 Mal) und – angelehnt an die quantitative Inhaltsanalyse (Kapitel 7.2.1) – ›Liebe‹ (150 Mal) codiert. Bevor diese jedoch in den Fokus rücken, sollen zunächst die Segmente in den Blick genommen werden, die Frauen und das Weibliche im Allgemeinen sowie das von Meyer vermittelte Frauenbild im Speziellen (141 Codierungen insgesamt) aufgreifen. Wieland Freund zufolge sei letzteres »[n]aturgemäß [...] bereits verwünscht und die ›Twilight‹-Romane unemanzipatorisch gescholten«<sup>1263</sup> worden.

Hannah Pilarczyk bezeichnet das Frauenbild, das Bella repräsentiere, zum Beispiel als »dämlich«,<sup>1264</sup> Stefan Mesch kennzeichnet es als »einfältig«.<sup>1265</sup> Mesch löst außerdem Meyers Reihe aus dem Vampirgenre heraus und sortiert sie in das der *Paranormal Romance* ein:

Die sogenannten *Paranormal Romances* folgen einer klaren Formel: Sie spielen fast immer in der Gegenwart und auf dem platten Land. Eine oft unerfahrene, etwas naive Ich-Erzählerin trifft einen wortkargen und klassisch maskulinen Mann. Obwohl die Frau erzählt, steht dieser

---

<sup>1255</sup> Rehfeld: »Vampire sind Sex«.

<sup>1256</sup> Rehfeld: Würden Sie mich bitte mal beißen? S. 54.

<sup>1257</sup> Rehfeld: Würden Sie mich bitte mal beißen? S. 54.

<sup>1258</sup> Manuel Brug: Keine Lebensversicherungswerbung. In: Die Welt (16. Sept. 2010). S. 26.

<sup>1259</sup> Willander: Auch Blutsauger haben Bürgerrechte. S. 25.

<sup>1260</sup> Willander: Auch Blutsauger haben Bürgerrechte. S. 25.

<sup>1261</sup> Reißmann: Berlinerinnen im Bluttausch.

<sup>1262</sup> Schieferdecker: Interview mit einem Vampir.

<sup>1263</sup> Vgl. Freund: Eine Mormonin auf Frau Rowlings Thron. S. 27.

<sup>1264</sup> Pilarczyk: Endlich Sex, endlich Action.

<sup>1265</sup> Mesch: Die Blöde und das Biest.

Mann im Rampenlicht: Er ist ein Werwolf oder ein Vampir und hat gelernt, wie man mit schierer Willenskraft, Lebenserfahrung und Klasse den Blutdurst und die sexuellen Atavismen bremst.

Die Frau ist unbeherrschter. Sie handelt kopflos und sie weiß nicht, was sie will. Erst, wenn sie von ihm lernt, sich selbst zu zügeln, verdient sie damit seine Liebe: In keinem anderen Genre gibt es so viele Trainingsstunden, Tests, Prüfungen und Pygmalion-Momente. Ohne den fremden Mann als Spiegel und Selbstversicherung erkennen diese Frauen weder sich selbst noch sind sie in der Lage, ihr Potenzial zu nutzen.<sup>1266</sup>

Auf *Twilight* bezogen heiße dies laut Mesch: »Nicht der Vampir muss sich abmühen, [...] sondern die schwache Frau.«<sup>1267</sup>

Julia Voss hingegen sieht die starke Frau und betrachtet Meyers Werk als Teil des Vampirgenres: Bei Meyer gebe es keine Frauen mehr, »die um ihr Leben bitten und betteln«.<sup>1268</sup> Indem Meyer die Gewaltphantasie des Vampirmythos in eine Phantasie der Zähmung überführe, schreibe sie den ursprünglichen Männermythos um und mache laut Voss aus der alten Sozialisierungserzählung, dass Männer triebgesteuerte Ungeheuer seien, vor denen Frauen sich in Acht nehmen müssten, eine Geschichte der Resozialisierung.<sup>1269</sup> Genau an dem Punkt beginne sich – so Voss – die weibliche Leserschaft für Vampire zu begeistern.<sup>1270</sup>

Der Erfolg zeige laut Susan Vahabzadeh, dass »weibliche Identifikationsfiguren profitabel sind wie nie zuvor.«<sup>1271</sup> Diese Entwicklung hätten laut David Steinitz die *Twilight*-Adaptionen eingeleitet, denn zuvor seien die meisten Produzent:innen und Studio-Executives der festen Überzeugung gewesen, dass es am Zuschauer:inneninteresse für weibliche Hauptfiguren vor allem deshalb mangle, »weil Frauen und Mädchen zwar gewillt seien, einem männlichen Helden zu folgen, keinesfalls aber umgekehrt.«<sup>1272</sup>

Die männlichen Charaktere der *Twilight*-Reihe beschreibt Tilman Spreckelsen als devot. In *ECLIPSE* (2010) zeige sich, »wovor wir uns wirklich fürchten müssen – den Vampirinnen und ihren gefügigen Männern«.<sup>1273</sup> Spreckelsen führt aus:

[W]ährend [...] Männer nur zubeißen, weil sie Durst haben oder weil man es ihnen einredet, beißen die gewalttätigen Frauen dieses Films nicht aus Instinkt, sondern nach reiflicher Überlegung zu: Um sich Gefolgsleute zu schaffen wie Maria und Victoria oder um sich zu rächen und diese Rache auszukosten wie Rosalie aus Edwards Clan. Oder sie lassen morden,

---

<sup>1266</sup> Mesch: Die Blöde und das Biest.

<sup>1267</sup> Mesch: Die Blöde und das Biest.

<sup>1268</sup> Voss: Das Mythenrad dreht sich weiter. S. 23.

<sup>1269</sup> Vgl. Voss: Das Mythenrad dreht sich weiter. S. 23.

<sup>1270</sup> Vgl. Voss: Das Mythenrad dreht sich weiter. S. 23.

<sup>1271</sup> Vahabzadeh: Bitte ohne Bluttausch.

<sup>1272</sup> David Steinitz: Neue Heldinnen. In: Süddeutsche Zeitung (8. Dezember 2013).

[www.sueddeutsche.de/kultur/maedchen-im-kino-neue-heldinnen-1.1837776](http://www.sueddeutsche.de/kultur/maedchen-im-kino-neue-heldinnen-1.1837776) (Zugriff: 11. August 2023).

<sup>1273</sup> Tilman Spreckelsen: Sklaven, ihr sollt ewig leben! In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (15. Juli 2010). [www.faz.net/aktuell/feuilleton/kino/kino-sklaven-ihr-sollt-ewig-leben-11012688.html](http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kino/kino-sklaven-ihr-sollt-ewig-leben-11012688.html) (Zugriff: 11. August 2023).

wie die Obervampirin Jane, um Ordnung zu schaffen in der Untotenwelt. Natürlich bedient sie sich dazu wiederum eines Mannes.<sup>1274</sup>

Dennoch bediene Meyer laut Richard Sugg hauptsächlich »die postmoderne Sehnsucht nach traditionellen Geschlechterrollen«.<sup>1275</sup> Emanzipation, das zeige *Twilight* Claudia Schumacher zufolge, führe in die Frustration. Die Frauen seien entweder »zwangswise emanzipiert und unglücklich wie die Werwölfin Lea, oder sie sind ehrgeizig und werden nicht geliebt wie Bellas Schulfreundin Jessica«.<sup>1276</sup> Die Serie sei deshalb auch ein »regressiver Zufluchtsort für Mädchen, die unter zunehmendem Emanzipationsdruck stehen.«<sup>1277</sup>

Dass die *Twilight*-Fans tatsächlich die Emanzipationsschraube zurückzudrehen wollen, bezweifelt Elmar Krekeler: »[D]ie modernen Edwardianerinnen [...] wollen einfach mal Pause haben, sich instinktiv der Übersexualisierung entziehen, dem Druck, mit Youporn mithalten zu müssen«.<sup>1278</sup> Die Frage, ob dies auch der Grund dafür sei, dass sich auch die Mütter und »in manch schwerem Fall sogar die Großmutter«<sup>1279</sup> für Edward begeistern, bleibt in den Medien unbeantwortet. Nichtsdestotrotz gerate das Leben der *Twilight*-Moms laut Tanja Rest geradezu aus den Fugen.<sup>1280</sup> Rest erklärt:

Das sind erwachsene Frauen, die in den Bann der [...] Serie geraten sind und nicht mehr ohne den knackigen Jung-Vampir leben wollen, wie sie in eigens eingerichteten Fanclubs propagieren. Wie praktisch: Wenn ›Twilight‹ also demnächst ins Fernsehen kommt, gibt es in diesen Haushalten keinen Streit mehr um die Fernbedienung. Zumindest die weiblichen Familienmitglieder sind sich dann völlig einig.<sup>1281</sup>

Meike Winnemuth verstört das grassierende *Twilight*-Phänomen, »dieses weibliche Bedürfnis nach endloser Pubertät«.<sup>1282</sup> Sie schreibt:

Wenn man sich anschaut, was ausgewachsene Frauen zu Seufzern verleitet (klassische Blog-Kommentare: »Ooooh!« »Mmmmmh!«, »Wie süß ist das denn bitte?«), findet man sich stets in einer Puppenstube wieder. [...] Alles ist immer nur niedlich, niedlich, niedlich, alles ist hübsch. Nicht schön, nicht elegant, nicht einem erwachsenen, weltgewandten Geschmack entsprechend, sondern die unverhohlene Regression in einen Bambi-Bastel-Bullerbü-Kosmos [...]. Nun hat es unter [...] Frauen immer mal wieder Fluchtbewegungen in Niedlichkeitskulte gegeben, [...], aber so sehr eingerichtet in der Püppi-Welt hat sich bislang noch keine Generation [...]. Das Enervierende daran ist, dass jedes Unverständnis für diese Kuschelhöhle so entsetzlich herzlos wirkt. Es ist, als würde man flauschige Welpen treten –

---

<sup>1274</sup> Spreckelsen: Sklaven, ihr sollt ewig leben!

<sup>1275</sup> Bethge: Handzahmer Schönling.

<sup>1276</sup> Claudia Schumacher: Schulvampirchen-Report, Teil 4. In: Die Welt (24. Nov. 2011). S. 24.

<sup>1277</sup> Schumacher: Schulvampirchen-Report, Teil 4. S. 24.

<sup>1278</sup> Krekeler. Den Spießler am Hals. S. 53.

<sup>1279</sup> Rest: Vampirchen mit Beißhemmung.

<sup>1280</sup> Vgl. Rest: Vampirchen mit Beißhemmung.

<sup>1281</sup> Rest: Vampirchen mit Beißhemmung.

<sup>1282</sup> Meike Winnemuth: Ohne jeden Biss. In: Süddeutsche Zeitung (8. Dez. 2011). <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/das-verstehe-ich-nicht/ohne-jeden-biss-78655> (Zugriff: 19. Juni 2023).

Harmlosigkeit ist einfach unangreifbar. Gott, wir waren wirklich schon mal weiter.<sup>1283</sup>

Eine zunehmende Infantilisierung stellt auch Tilman Spreckelsen fest:

Wenn etwa die Juryvorsitzende für den Deutschen Jugendliteraturpreis bei der Vorstellung der Shortlist vor einem erwachsenen Publikum eine Handpuppe bemüht, die ihr ständiger Begleiter bei der Lektüre sei und nun »ebenso gespannt« sei »wie Sie«, welche Titel nominiert worden seien, dann ist da einiges ins Rutschen geraten.<sup>1284</sup>

Telgenbüscher erklärt, was Erwachsene in den Geschichten der KJL finden würden:

Vor allem: Klarheit und Trost. »Bei den Erwachsenen befriedigen diese Bücher das Bedürfnis nach übersichtlichen, chronologisch erzählten, spannenden Geschichten«, schreibt der Kinderbuchautor Paul Maar [...]. Die Jugendliteratur schafft, was anderen Büchern nicht gelingt und der Realität auch nicht: Sie vermittelt Gewissheit.<sup>1285</sup>

Das All-Age-Thema wird von vielen Journalist:innen aufgegriffen, die Subkategorie ›All Age‹ enthält 25 Segmente. Darunter zum Beispiel Tilman Spreckelsens Äußerung, dass den *Bis(s)*-Romanen »die Fähigkeit zum Brückenschlag zwischen den Lesern verschiedener Altersstufen«<sup>1286</sup> fehlten und sie keinen Spielraum für literarische Fährtenmacher böten,<sup>1287</sup> dennoch erfüllten sie laut Annette Zerpner die legitimen Ansprüche nach Unterhaltung und Eskapismus, »die Leser aller Altersstufen von Zeit zu Zeit an ihre Lektüre stellen.«<sup>1288</sup> Erwachsenen sei es Urs Jenny zufolge längst nicht mehr peinlich, Stoffe für Jugendliche zu konsumieren,<sup>1289</sup> wenn es auch auf die Art anzukommen scheint, denn Anna Kemper hofft, beim Ausleihen der *TWILIGHT*-Filme zu Recherchezwecken nicht von Bekannten gesehen zu werden.<sup>1290</sup> Wieland Freund fragt: »Unkt, wer in ›All Age‹ mittlerweile das neue Etikett des Trivialen sieht?«<sup>1291</sup>

Der Philosoph Dieter Thomä sehe laut Jenny in der Leselust auf Jugendlektüre »nur ein weiteres Symptom des modischen Strebens nach ewiger Jugend«.<sup>1292</sup> Er beobachte eine

---

<sup>1283</sup> Winnemuth: Ohne jeden Biss.

<sup>1284</sup> Spreckelsen: Feindliche Übernahme. S. 29.

<sup>1285</sup> Joachim Telgenbüscher: Bisschen was für alle. In: Der Spiegel (29. Dez. 2009). [www.spiegel.de/kultur/literatur/jugendbuch-boom-bisschen-was-fuer-alle-a-668780.html](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/jugendbuch-boom-bisschen-was-fuer-alle-a-668780.html) (Zugriff: 23. Juni 2023).

<sup>1286</sup> Spreckelsen: Würdest du mich bitte endlich beißen, Edward? S. 33.

<sup>1287</sup> Vgl. Spreckelsen: Das lange Warten auf den ersten Biss. S. 35.

<sup>1288</sup> Vgl. Zerpner: Mein Gebiß an deinem Hals. S. 36.

<sup>1289</sup> Vgl. Jenny: Süße Flucht in die Sucht. S. 150.

<sup>1290</sup> Vgl. Anna Kemper: Die Sexbesessenen. In: Heike Faller, Jana Simon, Tanja Stelzer, Tillmann Prüfer u. a.: Die Helden unserer Jugend. In: Die Zeit (3. Nov. 2011). [www.zeit.de/2011/45/Kinderhelden](http://www.zeit.de/2011/45/Kinderhelden) (Zugriff: 20. Juni 2023).

<sup>1291</sup> Wieland Freund: All Ätsch im Kinderbuch. In: Die Welt (18. Sept. 2009). S. 23.

<sup>1292</sup> Jenny: Süße Flucht in die Sucht. S. 150.

massenhafte Verwandlung von Erwachsenen in Berufsjugendliche.<sup>1293</sup> Auch Verena Stehle diagnostiziert eine zunehmende Zahl von »Gefühlsjugendlichen«.<sup>1294</sup> Jugend – so Stehle – sei längst kein Zeitabschnitt mehr, sondern ein Lebensgefühl.<sup>1295</sup> Daran knüpften die Verlage an, die Wieland Freund zufolge irrwitzige Ansprüche an Umsatz und Umschlagsgeschwindigkeit hätten,<sup>1296</sup> die zu einem Verdrängungswettbewerb im All-Age-Segment führten, der auf dem Rücken der Kinder ausgetragen werde:

Die großen Verlage gründen neue All Age-Imprints für die Großen, gerade kleine Verlage hingegen, die für die Kleinen produzieren, haben es zusehends schwer. Es ist nur scheinbar paradox: Was Kinder- und Jugendbuchmarkt heißt, kann wachsen, während die Kinder- und Jugendliteratur, die diesen Namen verdient, zugleich an Boden verliert.<sup>1297</sup>

Spreckelsen teilt die Meinung, dass erwachsene Leser:innen die KJL gefährden:

Sollte man nicht [...] fragen, ob da nicht gerade etwas den Bach heruntergeht, das man schmerzlich vermissen wird, solange es Kinder gibt, nämlich eine Literatur, die sich an sie richtet und dabei ihr Weltwissen und ihre Wünsche respektiert. Inwieweit stellen Fantasy-Trilogien einen Kampf der Kulturen dar – nämlich den zwischen erwachsenen Lesern und Jugendlichen?<sup>1298</sup>

Jörg Michel begleitet eine Reiseführerin namens Christina in Vancouver. Michel stellt in seinem Artikel das Generationenverbindende des *Twilight*-Fandoms heraus:

›Unglaublich aufregend ist das«, findet Sheila McDaniel. Die 54-jährige Amerikanerin ist eine der fünf Gäste, die Christina heute in ihrem Van herumfährt. Über Sheilas Schulter hängt eine Tasche mit einem Porträt von Robert Pattinson. Ihr Halskettchen hat einen Anhänger mit der Gravur ›Bite me«, beiß mich. Ihre Ohrstecker zeigen ein großes ›B« – es steht für Bella. Auch Sheilas Tochter Heather ist leidenschaftlicher Fan [...]. ›Viele unserer Freunde denken, wir sind verrückt, weil wir hierherkommen«, sagt sie, ›sind wir aber nicht«.

Während ihres Aufenthalts wohnen Mutter und Tochter im »Sutton Place Hotel« in Vancouver, wo auch die Crew übernachtet hat. Sie gehen in das Bistro in Yaletown, wo die Schauspieler Essen waren, und schauen sich die Clubs an, in denen Bella, Edward und Jacob getanzt haben sollen. [...] »Die meisten meiner Kunden sind Frauen. Sie können nicht genug bekommen von der *Twilight*-Liebesgeschichte«, sagt Christine. Auch sie ist völlig vernarrt in Bella und Edward. Zur Premiere der neuen Folge wird sie nach Los Angeles reisen.<sup>1299</sup>

---

<sup>1293</sup> Vgl. Jenny: Süße Flucht in die Sucht. S. 150.

<sup>1294</sup> Stehle: Teen Spleen. S. 45.

<sup>1295</sup> Vgl. Stehle: Teen Spleen. S. 45.

<sup>1296</sup> Vgl. Freund: All Ätsch im Kinderbuch. S. 23.

<sup>1297</sup> Freund: All Ätsch im Kinderbuch. S. 23.

<sup>1298</sup> Spreckelsen: Feindliche Übernahme. S. 29.

<sup>1299</sup> Jörg Michel: Besuch in der *Twilight*-Welt rund um Vancouver. In: Die Welt (19. Nov. 2012).

[www.welt.de/reise/Fern/article111190863/Besuch-in-der-Twilight-Welt-rund-um-Vancouver.html](http://www.welt.de/reise/Fern/article111190863/Besuch-in-der-Twilight-Welt-rund-um-Vancouver.html) (Zugriff: 20. Juni 2023).

Auch Anne Lemhöfer erfährt bei ihrem Interview mit einer Gästeführerin in Volterra, dass diese, nachdem sie die Romane aus beruflichen Gründen hatte lesen müssen, nun selbst ein großer Fan sei.<sup>1300</sup> Veronika Eckl beobachtet – ebenfalls in Volterra –, wie sich »fünfzigjährige Damen aus dem Staat Washington mit jungen deutschen Touristinnen über die besten Szenen des Buchs«<sup>1301</sup> austauschten. Als dessen Manuskript bei *Carlsen* die Runde machte, habe es laut Verleger Klaus Humann keine der (erwachsenen) Leserinnen aus der Hand legen können.<sup>1302</sup> Humann selbst denkt dagegen:

›Das ist zu schmalzig, da passiert doch gar nix‹. Es gibt so etwas wie Frauengeschmack und Männergeschmack. ›Twilight‹ ist nicht Männergeschmack. Ich hätte es nicht ins Programm genommen. Zum Glück aber haben wir die Regelung, dass die Leiter der einzelnen Programmbereiche frei sind in der Wahl ihrer Bücher.<sup>1303</sup>

Barbara König, Programmleiterin Kinder- und Jugendbuch bei *Carlsen*, erinnert sich:

Ich hatte eine Reihe mit Mittelmaß hinter mir, griff nach dem nächsten Papierstapel und las auf dem Titel von ›Vampiren‹ und ›High School‹. Ich verdrehte die Augen. ›Mein Gott‹, dachte ich. ›Ich setze mich jetzt hin, lese noch 30 Seiten von dem Schwachsinn, dann ist der Abend mein‹. Ich habe es in einem Rutsch durchgelesen. Ich war begeistert und wusste, dass ich dieses Buch mit 14 Jahren geliebt hätte. Dann schaltete ich in den Programmleitermodus und überlegte, ob es nicht doch zu kitschig ist? Hat es zu wenig Handlung?<sup>1304</sup>

Die KJL-Redakteurin der *SZ*, Roswitha Budeus-Budde, verneint diese Frage:

Die junge amerikanische Autorin Stephenie Meyer beschreibt diese ersten absoluten Liebesgefühle Schritt für Schritt, gibt den beiden jungen Leuten viel Zeit, ihre Gefühle zu entdecken. [...] [T]rotz der endlosen Liebesschwüre und der langen Gespräche, in denen sie ihre so unterschiedlichen Welten kennenlernen, [bleibt] die literarische Spannung erhalten. In einer geschickten Dramaturgie entwickelt sich die Handlung vom Schauerroman zur romantischen Liebesgeschichte.<sup>1305</sup>

Die Feuilletonistin der *FAZ*, Annette Zerpner, hingegen bejaht die Frage. Da die junge Autorin Mormonin und *Bis(s) zum Morgengrauen* ein Jugendbuch sei, »führt Leidenschaft nur zu züchtigen Küssen und einer gewaltigen Anhäufung von Klischees«.<sup>1306</sup> Originelle Ideen wie etwa »die besonderen Fähigkeiten von Edwards Geschwistern und ein gigantisches, durch

---

<sup>1300</sup> Anne Lemhöfer: Die Stunde der Vampire. In: Die Zeit (10. Dez. 2009). [www.zeit.de/2009/51/Interview-Vampir/komplettansicht](http://www.zeit.de/2009/51/Interview-Vampir/komplettansicht) (Zugriff: 20. Juni 2023).

<sup>1301</sup> Vgl. Veronika Eckl: Bella war hier, Edward auch. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (26. Nov. 2009). S. R8.

<sup>1302</sup> Vgl. Hentz: Großer Verleger fängt noch mal klein an. S. HH 16.

<sup>1303</sup> Peter Wagner: Dumm gelaufen. In: Süddeutsche Zeitung (3. Okt. 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/frankfurter-buchmesse-2010-dumm-gelaufen-1.1007073](http://www.sueddeutsche.de/kultur/frankfurter-buchmesse-2010-dumm-gelaufen-1.1007073) (Zugriff 20. Juni 2023).

<sup>1304</sup> Wagner: Dumm gelaufen.

<sup>1305</sup> Roswitha Budeus-Budde: Edward war ein Vampir. In: Süddeutsche Zeitung (5./6./7. Jan. 2007). S. 17.

<sup>1306</sup> Zerpner: Mein Gebiß an deinem Hals. S. 36.

die Geräuschkulisse eines Gewitters getarntes Baseballspiel unter Vampiren«<sup>1307</sup> blieben unausgeschöpftes Beiwerk. Edwards physische Attribute könne man bald herunterbeten, denn Passagen wie diese wiederholten sich:<sup>1308</sup>

»Die glatte weiße Haut seines Halses ging direkt in die marmornen Konturen seiner Brust über, und seine perfekte Muskulatur war nicht länger eine bloße Andeutung unter dem Stoff, der sie verbarg«. Das klingt weniger nach Shakespeare als nach Heftchenromanze [...].<sup>1309</sup>

Jenni Zylka denkt ebenfalls an Heftromane:

Wer zum ersten Mal den Inhalt hört, fühlt sich an den Klappentext solcher Taschenbücher erinnert, die man in den Drehständern in Autobahnraststätten findet, gleich neben den softpornographischen Landarztromanen. Lektüre für Reisende, Verzweifelte und Nageldesignerinnen.<sup>1310</sup>

Die Subkategorie, welche die meisten Codierungen aufweist, ist ›Liebe‹ (150 Mal). So spricht David Kleingers zum Beispiel vom »Schmusegrusel für Sittenwächter«,<sup>1311</sup> Daniel Haas<sup>1312</sup> und Lena Jakat betiteln *Twilight* als »Schmonzette«,<sup>1313</sup> Wieland Freund als »Vampir-Schmonzette«. <sup>1314</sup> Weitere Bezeichnungen sind »Blutsaugerromanze«<sup>1315</sup> oder »Teenie-Romanze«. <sup>1316</sup> Jörg Häntzschel<sup>1317</sup> oder Christoph Dallach reden von »Vampirromanze«. <sup>1318</sup> *Der Spiegel* schreibt von der »Romanze zwischen der liebeskranken Schülerin Bella [...] und ihrem schwermütigen Vampir-Freund Edward«, <sup>1319</sup> Jenni Zylka spricht von schaurigem Kitsch<sup>1320</sup> und Daniel Haas vom »Vampirkitsch mit dem Jüngelchen«. <sup>1321</sup>

Natürlich – so Marius Meller – sei das ganze Projekt »durch und durch Kitsch«. <sup>1322</sup> Laut David Kleingers umarme die Saga in ihren besten Momenten sogar den »grandiosesten Kitsch mit eiskalten Händen«. <sup>1323</sup> Auf jeder Seite bebten laut Harald Martenstein »die Herzen, in denen

---

<sup>1307</sup> Zerpner: Mein Gebiß an deinem Hals. S. 36.

<sup>1308</sup> Vgl. Zerpner: Mein Gebiß an deinem Hals. S. 36.

<sup>1309</sup> Zerpner: Mein Gebiß an deinem Hals. S. 36.

<sup>1310</sup> Zylka: Blut statt Busen.

<sup>1311</sup> Vgl. Kleingers: Schmusegrusel für Sittenwächter.

<sup>1312</sup> Vgl. Haas: Wittern statt Twittern: Eckzähne in Ekstase. S. 29.

<sup>1313</sup> Lena Jakat u. Barbara Vorsamer: Twilight. Ärger am Hals. In: Süddeutsche Zeitung (15. Juli 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/pro-und-contra-twilight-aerger-am-hals-1.974854](http://www.sueddeutsche.de/kultur/pro-und-contra-twilight-aerger-am-hals-1.974854) (Zugriff: 16. Juni 2021).

<sup>1314</sup> Vgl. Freund: All Ätsch im Kinderbuch. S. 23.

<sup>1315</sup> Roschy: Bis(s) zur Morgenübelkeit.

<sup>1316</sup> Vahabzadeh: Natürliche Zeitlupe. S. 10.

<sup>1317</sup> Häntzschel: Amerikanische Erfolgsautorin mit einem Faible für Vampire. S. 4.

<sup>1318</sup> Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

<sup>1319</sup> o. V.: Kino in Kürze. S. 145.

<sup>1320</sup> Vgl. Zylka: Blut statt Busen.

<sup>1321</sup> Haas: »Der Werwolf muss ins Heim!«

<sup>1322</sup> Marius Meller: Gute Vampire für junge Leser. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (3. März 2008). S. 40.

<sup>1323</sup> Kleingers: Bisschen mehr schmachten als sonst.



sehnsuchtsvoll das heiße Blut pocht«.<sup>1324</sup> Statt Blut tropfe Susan Vahabzadeh zufolge jedoch »Seelenschmalz«.<sup>1325</sup> Laut Stefan Mesch versinke man in »liebestrunkenen Einfalt«<sup>1326</sup> und der Gipfel des Kitsches in der »Leidensoperette«<sup>1327</sup> sei laut Kleingers »die Zeltnacht, welche Bella, Edward und Jacob in verschneiter Gebirgskulisse verbringen und gegen die Luis Trenkers Bergdramen nachgerade subtil wirken.«<sup>1328</sup>

Kitschig sei auch der Traum von einem Pärchen auf einer Lichtung gewesen, der laut Elmar Krekeler »eine Hobbyautorin, Mormonin und dreifache Mutter«<sup>1329</sup> binnen nicht einmal zehn Jahren zu einer der reichsten Frauen der USA, beziehungsweise Tilman Spreckelsen zufolge »geradezu unverschämt reich«<sup>1330</sup> gemacht habe.

Die Subkategorie ›Autorin‹ enthält insgesamt 66 codierte Segmente, darunter Marius Mellers Erläuterungen zum Hintergrund von Meyer und ihrer Vampir-Geschichte:

Stephenie Meyer, Mutter dreier Kinder, Hausfrau und bekennende Mormonin aus Phoenix in Arizona, wollte diesen Traum nicht vergessen. Sie taufte das Mädchen Bella und den Vampir Edward, setzte sich an den Familiencomputer und schrieb den Traum auf. Doch die Geschichte verselbständigte sich. Jeden Abend um acht, wenn die Kinder im Bett waren, setzte sie sich hin und schrieb und schrieb. Nach drei Monaten waren 500 Seiten fertig. Meyer schickte sie an verschiedene Literaturagenturen. Prompt erhielt sie für den Band und zwei Fortsetzungen einen 750.000-Dollar-Vertrag. Stephenie Meyer, Jahrgang 1973, war nun Schriftstellerin.<sup>1331</sup>

Meller berichtet weiter:

Dieser Tage nun bereist Frau Meyer Deutschland zum Erscheinen des dritten Bandes »Bis(s) zum Abendrot«, auch er stand auf der Bestsellerliste sofort ganz oben. Ansonsten sitzt sie fleißig am Computer und konzipiert bereits die nächste Serie. Ihr Mann, den sie als Teenager in ihrer Gemeinde kennenlernte, konnte unterdessen seinen Brotberuf aufgeben und sich ganz der Kindeserziehung widmen.<sup>1332</sup>

Christoph Dallach fällt auf der Lesereise auf, dass Meyer »auch äußerlich, mit ihren langen Haaren, der markanten Nase, den sinnlichen Lippen, durchaus Eindruck«<sup>1333</sup> mache. Meyer »beantwortet geduldig auch bizarre Fragen«.<sup>1334</sup> Zur literarischen Qualität ihrer Romane wolle sich die Autorin laut Meller hingegen nicht äußern: »Frau Meyer sagt, [...] sie möchte sich gar

---

<sup>1324</sup> Martenstein: Buchmesse: Martensteins Bestseller.

<sup>1325</sup> Sensibelchen, komm schluchz mit mir!

<sup>1326</sup> Mesch: Die Blöde und das Biest.

<sup>1327</sup> Birgit Roschy: Bis(s) zur Morgenübelkeit. In: Die Zeit (23. Nov. 2011). [www.zeit.de/kultur/film/2011-11/film-biss-zum-ende-der-nacht-1/komplettansicht](http://www.zeit.de/kultur/film/2011-11/film-biss-zum-ende-der-nacht-1/komplettansicht) (Zugriff: 18. Juni 2023).

<sup>1328</sup> Kleingers: Saugendes Elend.

<sup>1329</sup> Krekeler: Den Spieß am Hals. S. 53.

<sup>1330</sup> Spreckelsen: Würdest du mich bitte endlich beißen, Edward?

<sup>1331</sup> Meller: Gute Vampire für junge Leser. S. 40.

<sup>1332</sup> Meller: Gute Vampire für junge Leser. S. 40.

<sup>1333</sup> Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

<sup>1334</sup> Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

nicht auf die Diskussion um das literarische Niveau einlassen. Sie wisse, dass sie einfache Bücher schreibe«. <sup>1335</sup> Dallach führt aus:

Die Autorin selbst räumt ein, dass sie sich nicht als artifiziell ehrgeizige »Schriftstellerin im klassischen Sinne sieht«, sie möchte nur eine »gute Geschichtenerzählerin« sein. Ihre Romane produziert die Mutter dreier Söhne so rasant, wie sie plaudert. Maximal drei Monate benötige sie für ihre bis zu 900 Seiten starken Manuskripte, die sie zwischen der Hausarbeit, oft einhändig, mit einem Kind auf dem anderen Arm, in den Computer tippe. Sie verliere sich gern in Details, räumt sie ein. [...] Dabei stört sie hartnäckig ihre Lektorin, die Meyers Geschichten immer wieder energisch zusammenstreicht. »Ich bin ihr dankbar, aber auch so dünnhäutig, dass ich immer weinen muss, wenn etwas rausfällt«, sagt sie und nimmt einen langen Schluck Kakao. <sup>1336</sup>

Laut Tilman Spreckelsen erzähle die 35-jährige amerikanische Hausfrau in ihren Büchern stereotypengesättigt von der Liebe eines Vampirs zu einer Schülerin. <sup>1337</sup> Christoph Dallach zufolge seien jedoch nicht nur die Bücher einfach formuliert und konstruiert, sondern auch die Autorin selbst. Als sie ihren ersten Roman geschrieben habe, sei sie eine schlichte, auf Bücherkonsum versessene Literaturstudentin gewesen, die ihren Traum nur für ihre Kinder festgehalten wissen wollte. <sup>1338</sup> Ingo Schiweck zufolge setzte sich »[d]ie Literaturstudentin [...] hin [...] und strickte eine Geschichte um ihren Traum herum. Das Manuskript brachte sie bei einer Agentin unter«. <sup>1339</sup> Die wiederum habe dann mit *Little Brown* einen 750.000-Dollar-Vertrag über drei Romane abgeschlossen – ursprünglich habe Meyer auf 10.000 Dollar gehofft, um ihr Auto abbezahlen zu können. <sup>1340</sup> Die Porträtschreiber:innen erzählten laut Wieland Freund denn auch »die Meyer-Geschichte schon seit geraumer Zeit nach dem erfolgreichen Rowling-Muster ›Armes Mütterchen schreibt Weltbestseller.« <sup>1341</sup>

Freund ist ebenfalls der Meinung, dass Meyers keine großartige Prosa verfasse:

Meyers Prosa ist dürrig, ihre Story ist dünn und wird, je länger sie sie auswalzt, immer dünner. Und was die halbe Welt am »Potter« und am »Herrn der Ringe« bewundert, die schiere Pracht einer Erfindungsgabe nämlich, hat die »Bis(s)«-Tetralogie auch nicht zu bieten. Im Prinzip schickt Meyer bloß ein paar Vampire und Werwölfe von links nach rechts, und mehr Fantasy ist nicht. Der Rest ist eine Schwitze aus Romeo und Julia, einer Messerspitze Viktorianismus, löffelweise Pop und »Bravo« und einem großen Becher rechtsgedrehter Vampirgeschichte. <sup>1342</sup>

---

<sup>1335</sup> Meller: Gute Vampire für junge Leser. S. 40.

<sup>1336</sup> Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

<sup>1337</sup> Vgl. Spreckelsen: Das lange Warten auf den ersten Biss. S. 35.

<sup>1338</sup> Vgl. Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

<sup>1339</sup> Schiweck: Keuschheit bringt Kohle.

<sup>1340</sup> Vgl. Schiweck: Keuschheit bringt Kohle.

<sup>1341</sup> Freund: Eine Mormonin auf Frau Rowlings Thron. S. 27.

<sup>1342</sup> Freund: Eine Mormonin auf Frau Rowlings Thron. S. 27.

Ob die »Multimillionärin im Stand mormonischer Hausfrauen-Unschuld, das Zentrum ihrer ganzen Erzählung bewusst so leer gelassen hat – oder ob ihr das eher unterlaufen ist«, könne Tobias Kniebe nicht sagen.<sup>1343</sup> Es sei jedoch faszinierend – so Birgit Roschy –, wie Meyers Fabulierlust Prüderie und weibliche Selbstermächtigung versöhne und zur Teenager-Wunscherfüllung umfunktioniere.<sup>1344</sup>

Jörg Häntzschel erklärt:

Die 35-jährige Meyer, die in Connecticut aufgewachsen ist und jetzt mit ihrem Mann und drei Kindern in Arizona lebt, ist Mormonin. Sie trinkt keinen Alkohol, hat nach eigenen Angaben nie einen Film gesehen, der nicht jugendfrei gewesen ist, und hat bis heute angeblich nicht einmal Bram Stokers klassischen »Dracula« gelesen.

Sie sei laut Christoph Dallach nach eigener Aussage »eben ein klassischer Angsthase«,<sup>1345</sup> habe noch nie einen unheimlichen Film gesehen und kaum ein gruseliges Buch gelesen. Das sei alles zu viel für ihre Nerven.<sup>1346</sup> Ihr reiche es, wenn sie Monsterkostüme für die Halloween-Partys der drei Söhne anfertige.<sup>1347</sup> Als ihre Vorbilder nennt die »fleißige Meyer«<sup>1348</sup> Jane Austen und Emily Brontë.<sup>1349</sup> Laut Sascha Westphal seien die ersten drei Filme als Variationen auf Austens *Stolz und Vorurteil*, Shakespeares *Romeo und Julia* und Brontës *Sturmhöhe* konzipiert.<sup>1350</sup> Annette Zerpner zufolge seien die Ähnlichkeiten jedoch begrenzt:

Stephenie Meyers Lieblingsschriftstellerin ist Jane Austen, die in »Stolz und Vorurteil« bekanntlich mit Mr. Darcy eine ebenso ambivalente wie faszinierende Männerfigur geschaffen hat. Auch Edward wurde von Meyer mit Attributen wie Wortkargheit, mühsam gebändigter Virilität und der Fähigkeit zu heftigen Gefühlen ausgestattet. Damit endet [...] jede Ähnlichkeit zu Austen [...].<sup>1351</sup>

Laut Wieland Freund bleibe zumindest die Liebe in *Twilight* wie zu Heathcliffs Zeiten vor allem eine Herzenssache.<sup>1352</sup> Harald Martenstein bekräftigt: »Immer geht es nur um Sex, Sex, Sex. Schluss damit. Stephenie Meyers »Bis(s)«-Vampirromane machen es vor: Hier wird endlich wieder nur Händchen gehalten.«<sup>1353</sup>

---

<sup>1343</sup> Kniebe: Träum' dich an meinen Platz.

<sup>1344</sup> Vgl. Roschy: Bis(s) zur Morgenübelkeit.

<sup>1345</sup> Vgl. Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

<sup>1346</sup> Vgl. Dallach: »Vampire sind attraktiv, klug und cool«.

<sup>1347</sup> Dallach: »Vampire sind attraktiv, klug und cool«.

<sup>1348</sup> Vgl. Spreckelsen: Bella und der schöne Vampir. S. 34.

<sup>1349</sup> Vgl. Budeus-Budde: Bella und ihr wunderschöner Vampir. S. V2/2.

<sup>1350</sup> Vgl. Sascha Westphal: Beim Action-Twilight gibt es zu wenig Romantik! In: Die Welt (15. Juli 2010). [www.welt.de/kultur/article8446242/Beim-Action-Twilight-gibt-es-zu-wenig-Romantik.html](http://www.welt.de/kultur/article8446242/Beim-Action-Twilight-gibt-es-zu-wenig-Romantik.html) (Zugriff: 11. Juni 2023).

<sup>1351</sup> Zerpner: Mein Gebiß an deinem Hals. S. 36.

<sup>1352</sup> Vgl. Freund: Eine Mormonin auf Frau Rowlings Thron. S. 27.

<sup>1353</sup> Martenstein: Buchmesse: Martensteins Bestseller.

Während »[d]ie romantische Idee, Vampirismus und Unsterblichkeit könnten eine Teenagerliebe in die Ewigkeit hinüberretten«<sup>1354</sup> für Susan Vahabzadeh »eher niedlich«<sup>1355</sup> sei, lehnt David Kleingers diese ab: Meyer behaupte Romantik bloß, »zelebriert aber eigentlich nur den Narzissmus seiner elitären Helden«.<sup>1356</sup> Jan Füchtjohann kritisiert ebenfalls die Romantik:

Die Romantik, die darin liegen soll, Ahnungslosigkeit vorzutäuschen und eine falsche Unschuld zu bewahren, ist das Fundament dieser Endlos-Romanze. Sie hat aber auch eine dunkle Seite [...]: Sich dauerhaft und behaglich im Pubertären einzurichten, im Nicht-Wissenwollen, in der Idiotie – das ist auch eine Neocon-Phantasie, die direkt zu den Wurzeln aller gegenwärtigen Krisen führt.<sup>1357</sup>

Vereinzelt finden sich jedoch auch positive Stimmen: Claudia Becker zum Beispiel lobt die Romantik als eine »pikante Mischung aus Schauer und Schönem«,<sup>1358</sup> KJL-Redakteurin Roswitha Budeus-Budde empfiehlt *Twilight* allen »Liebhaberinnen intelligent geschriebener romantischer Schauerkomödien«,<sup>1359</sup> Christina Tillmann zufolge biete *NEW MOON – BISS ZUR MITTAGSSTUNDE* den elegischen Grundton einer romantischen Schwärmerei<sup>1360</sup> und laut Lena Jakat gebe es gegen »kitschtriefende Liebesfilme für junge Menschen [...] rein gar nichts einzuwenden, auch nicht gegen den Hype um Hollywood-Stars.«<sup>1361</sup>

Die Hauptkategorie ›Gender‹ ist auch in den Texten über die *Twilight*-ähnlichen Stoffe die am häufigsten codierte Kategorie (insgesamt 48 Codierungen). Neben der Subkategorie ›Autorin‹ (20 Mal codiert) werden die Subkategorien ›All Age‹ (fünf Codierungen) und ›Liebe‹ (15 Codierungen) codiert. Zum Weiblichen im Allgemeinen und dem Frauenbild im Speziellen liegen acht codierte Segmente vor, zum Beispiel der Dialog mit einem Literaturwissenschaftler im *Spiegel*, mit dem über die TV-Serie *THE VAMPIRE DIARIES* gesprochen wird:

SPIEGEL: Transportiert das Genre nicht insgesamt ein merkwürdiges Frauenbild?

Keppler-Tasaki: Der starke, schöne, schützende Mann des konservativen Familienbildes gehört zum neuesten Vampirismus, und wenn sich die Frau ihm erotisch ausliefert, muss es für immer sein.<sup>1362</sup>

---

<sup>1354</sup> Vahabzadeh: Natürliche Zeitlupe. S. 10.

<sup>1355</sup> Vahabzadeh: Natürliche Zeitlupe. S. 10.

<sup>1356</sup> Kleingers: Saugendes Elend.

<sup>1357</sup> Füchtjohann: Innerlich ausgesaugt.

<sup>1358</sup> Claudia Becker: Zombies werden immer schöner und bürgerlicher. In: Die Welt (19. Nov. 2012). [www.welt.de/kultur/history/article111267395/Zombies-werden-immer-schoener-und-buergerlicher.html](http://www.welt.de/kultur/history/article111267395/Zombies-werden-immer-schoener-und-buergerlicher.html) (Zugriff: 21. Juni 2023).

<sup>1359</sup> Budeus-Budde: Edward war ein Vampir. S. 17.

<sup>1360</sup> Vgl. Tillmann: Der feine Vampir.

<sup>1361</sup> Jakat u. Vorsamer: Ärger am Hals.

<sup>1362</sup> o. V.: Der Vampir ist eine Figur der Krise. In: Der Spiegel (18. Jan. 2010). [www.spiegel.de/spiegel/print/d-68703787.html](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-68703787.html) (Zugriff: 23. Juni 2023).

Oder die Aussagen von Ariadne von Schirach, dass in der Serie *House of Night* die Frauen die Hosen anhätten, und die neue Reihe vor allem ein genresprengendes Plädoyer für weibliches Selbstbewusstsein sei.<sup>1363</sup> »In einer ungewissen Welt versucht eine junge Frau, ihre Talente zu entwickeln und ein anständiges Mädchen zu bleiben.«<sup>1364</sup> Hilal Sezgin schreibt:

Bei *House of Night* wird im Grunde nur eine sehr dünne Folie dieses Übernatürlichen über den ganz normalen Highschool-Alltag gelegt. Die meisten Sorgen gelten dem Jungen, auf den Zoey steht, und der coolen Clique, die natürlich von einer hübschen, aber oberflächlichen Feindin angeführt wird. [...] Man kann das aushalten, man kann das lesen. Einmal akzeptiert, dass die Fortsetzung des All-Age-Vampirromans in alle Ewigkeit unvermeidlich war: Es hätte schlimmer kommen können. Enthusiastischer sagen lässt sich das nicht.<sup>1365</sup>

Dass die Popularität der *House of Night*-Serie weniger auf deren literarischer Qualität fußt, sondern viel mehr darauf, dass die Reihe als All-Age-Literatur vermarktet wird,<sup>1366</sup> darauf kommt zum Beispiel Julia Schaaf zu sprechen. Ihr zufolge gehöre die Reihe zu den mehr oder weniger austauschbaren Büchern über Gestaltwandler, Geistermädchen und Vampire, »deren Erfolg – wenn er sich denn einstellt – nicht nur auf überzeugenden Charakteren und solidem Handwerk beruht, sondern auch auf geschicktem Marketing.«<sup>1367</sup> Birgit Roschy ergänzt: »[Z]u *Twilight* verhält sich dieses kurzatmige Abenteuer wie der Grabbeltisch zur Edelboutique. Da sehnt man sich fast nach dem Pathos von *Bella Swan & Co.*«<sup>1368</sup>

Bevor die *House of Night*-Autorin P.C. Cast Bücher über Vampire in Internaten schreibt, habe sie laut Ingo Schiweck ebenso Liebesromane verfasst wie die Autorin der *Black Dagger*-Reihe Jessica Bird.<sup>1369</sup> Ein Jahr nach deren Hochzeit erscheine »mit der Liebesgeschichte ›*Leaping Hearts*‹ ihr erstes Buch.«<sup>1370</sup> Des Weiteren habe sie ihre Karriere als Schriftstellerin Schiweck zufolge ihrem Mann zu verdanken:

Eigentlich hätte Jessica [...] Bird eine ganz solide amerikanische Mittelklassekarriere hinlegen können. Ihrem Ehemann hat sie es zu verdanken, dass sie stattdessen [...] zur Autorin einer der erfolgreichsten Vampirromane der Welt geworden ist. 1969 als Tochter eines Bankvorstands und einer Architekturzeichnerin geboren, studierte Bird zunächst Geschichte und Kunstgeschichte und hängte noch eine juristische Ausbildung dran. Danach ging sie ins Gesundheitswesen, wurde Personalchefin einer Klinik in Boston und arbeitete später als Anwältin. Zu jener Zeit ermutigte ihr Mann John Neville Blakemore III sie dazu,

---

<sup>1363</sup> Vgl. Schirach: Neuer Vampir-Hit mixt »*Twilight*« und »*Harry Potter*«.

<sup>1364</sup> Schirach: Neuer Vampir-Hit mixt »*Twilight*« und »*Harry Potter*«.

<sup>1365</sup> Sezgin: Zahnlose Kost.

<sup>1366</sup> Vgl. Schaaf: Es gab immer nur uns zwei. S. 57.

<sup>1367</sup> Schaaf: Es gab immer nur uns zwei. S. 57.

<sup>1368</sup> Birgit Roschy: Okkultes Brimborium fürs Mädchenzimmer. In: *Die Zeit* (30. Aug. 2013).

[www.zeit.de/kultur/film/2013-08/film-chroniken-der-unterwelt-city-of-bones/komplettansicht](http://www.zeit.de/kultur/film/2013-08/film-chroniken-der-unterwelt-city-of-bones/komplettansicht) (Zugriff: 23. Juni 2023).

<sup>1369</sup> Vgl. Ingo Schiweck: Verliebte Elite-Blutsauger. In: *Der Spiegel* (17. Aug. 2009).

[www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-verliebte-elite-blutsauger-a-643269.html](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-verliebte-elite-blutsauger-a-643269.html) (Zugriff: 23. Juni 2023).

<sup>1370</sup> Vgl. Schiweck: Verliebte Elite-Blutsauger.

sich an einen Literaturagenten zu wenden.<sup>1371</sup>

In den Artikeln über die Stoffe, die von *Twilight* abweichen, ist ›Gender‹ die am zweithäufigsten codierte Hauptkategorie (121 Codierungen). Neben der Subkategorie ›Liebe‹ (35 Codierungen) wird die Subkategorie ›Autorin‹ (16 Mal codiert) codiert. Zum Weiblichen im Allgemeinen und dem Frauenbild im Speziellen liegen 70 codierte Segmente vor. Darunter die Erkenntnis von Julia Voss über die Protagonistin in *TRUE BLOOD*, die genau wisse, was Männer über Frauen denken, denn dass, was die Kellnerin Sookie als Stimmengewirr um sich höre, sei sexsüchtig und gewalttätig.<sup>1372</sup> David Kleingers führt aus:

Die meisten der aufgeschnappten Gedankenfetzen sind [...] von eher unerfreulicher, da anzüglicher Natur – denn als übersinnlich begabte Servicekraft im engen T-Shirt und Hotpants eine Dorfkneipe voller Machos im Triebstau zu durchmessen, ist ein sexistischer Alptraum, gegen den Draculas resozialisierte Nachkommen nahezu harmlos wirken müssen.<sup>1373</sup>

Einen harmlosen Eindruck macht scheinbar auch Sookie-Darstellerin Anna Paquin im Interview. Nina Rehfeld schreibt: »Paquin hatte immer schon ihren eigenen Kopf, was ihr bisweilen zum eigenen Nachteil gereichte, wie sie sagt. Sie gibt zu, dass allzu verbissene Selbständigkeit ihr manchmal im Weg stehe.«<sup>1374</sup>

In *BYZANTIUM* stünde dem Mutter-Tochter-Gespann Daniel Sander zufolge vor allem eine ehrenwerte Vampir-Bruderschaft im Weg. Die Männerbande dulde keine untoten Frauen und schon gar keine, die durch eine andere Frau verwandelt wurden. Die blutsaugenden Feministinnen Clara und Eleanor müssten deshalb bis in die Ewigkeit für ihre Unabhängigkeit von einem ungerechten Patriarchat kämpfen.<sup>1375</sup>

In *WIR SIND DIE NACHT* gingen hingegen coole Vampir-Chicks<sup>1376</sup> oder »Vampir-Top-Models«<sup>1377</sup> wie in der TV-Serie *SEX AND THE CITY* zum Shoppen.<sup>1378</sup> Jennifer Ulrich zufolge glichen sie dabei den Sirenen von Odysseus:

In ihrer äußeren Erscheinung perfekt, symbolisieren sie das Verbotene. Und das Verbotene ist immer spannend und sexy. Aber kann es sein, dass diese erotische Komponente nur bei weiblichen Vampiren zum Tragen kommt? Man hört zumindest selten davon, dass jemand Dracula sexy findet. Erotik wird eben meist über den weiblichen Körper vermittelt – und im Blutsauger-Genre gerne auch mal durch lesbische Vampirfrauen. Diese Schieflage mag nicht

---

<sup>1371</sup> Vgl. Schiweck: Verliebte Elite-Blutsauger.

<sup>1372</sup> Vgl. Voss: Ich bin Vampir, und das ist auch gut so. S. 30.

<sup>1373</sup> Kleingers: Kann denn Saugen Sünde sein?

<sup>1374</sup> Rehfeld: Würden Sie mich bitte mal beißen? S. 54.

<sup>1375</sup> Vgl. Sander: Ladys in Red.

<sup>1376</sup> Vgl. Reißmann: Berlinerinnen im Bluttausch.

<sup>1377</sup> Reißmann: Berlinerinnen im Bluttausch.

<sup>1378</sup> malt: Biss in Berlin. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (30. Okt. 2010). S. 35.

unbedingt richtig sein, hat sich aber gesellschaftlich so entwickelt. Frauen werden immer erotischer bewertet als Männer.<sup>1379</sup>

Clan-Chefin Louise feiere laut Ole Reißmann begeistert ihre Emanzipation – »[s]eit über 200 Jahren sagt mir kein Mann, ob sterblich oder unsterblich, was ich zu tun habe«<sup>1380</sup> –, tatsächlich sei sie jedoch eine Gefangene ihrer Sehnsucht nach einer Seelenverwandten.<sup>1381</sup> Im Interview bezeichnet sich Regisseur Dennis Gansel als »Fan starker Frauenfiguren«.<sup>1382</sup> *BUFFY*-Schöpfer Joss Whedon nennt sich Dietmar Dath zufolge selbst sogar »einen Feministen«.<sup>1383</sup> Seine Kreation verkörpere laut Alexandra Belopolsky das ungeschriebene Motto für selbstbewusste Frauenfiguren der Neunziger: »Feminismus durch Handeln«.<sup>1384</sup> Die Heldin sei auserwählte Weltretterin, körperlich stärker und klüger als all die Männer um sie herum, und sie habe ihren eigenen Kopf. Auch wenn sie sich selbst nie als Feministin bezeichnet hätte, wurde sie für die Zuschauerinnen zur feministischen Heldin, die auch junge erwachsene Frauen für die Serien begeistern konnte.<sup>1385</sup> »Bis zum heutigen Tag sind erwachsene Frauen das Hauptpublikum von Serien (wie auch Büchern), die eigentlich Teenager ansprechen sollen«.<sup>1386</sup> Laut Uh-Young Kim habe sich *BUFFY* »zum Kult unter aufklärerischen Intellektuellen, feministischen Filmwissenschaftler:innen, Schulmädchen und deren Freunden entwickelt«.<sup>1387</sup>

Julia Liebert beschreibt das feministische Element der Musical-Folge:

Ein Dämon bringt darin die Hauptfiguren zum Singen. Das Dämonenjäger-Team um Buffy hält also sein Krisengespräch singend ab. Die Freunde grübeln, wer der Unruhestifter sein könnte, der sie verhext hat: »Es könnten Hexen sein. Ein paar böse Hexen«, singt Buffys Mitstreiter Xander, und murmelt dann – als ihm einfällt, dass Hass auf Hexen ein uraltes, misogynies Klischee ist – verschämt in sich hinein: »Was natürlich lächerlich ist, denn sie wurden von der Kirche verfolgt, lieben die Natur – und Frauenpower und so. Ich verpiss mich dann mal«. Zu diesem Zeitpunkt war die Serie sich ihres feministischen Rufs schon so bewusst, dass sie mit den eigenen Mustern ironisch spielen konnte.<sup>1388</sup>

Wie es um den Feminismus in *A GIRL WALKS HOME ALONE AT NIGHT* steht, ist unter den Journalist:innen umstritten. Laut Rabea Weihser erzähle der Film

---

<sup>1379</sup> Schieferdecker: Interview mit einem Vampir.

<sup>1380</sup> Reißmann: Berlinerinnen im Bluttausch.

<sup>1381</sup> Vgl. Reißmann: Berlinerinnen im Bluttausch.

<sup>1382</sup> Jessica Braun: »Ich würde gerne ewig leben«. In: Die Zeit (25. Okt. 2010). [www.zeit.de/kultur/film/2010-10/dennis-gansel/komplettansicht](http://www.zeit.de/kultur/film/2010-10/dennis-gansel/komplettansicht) (Zugriff: 25. Juni 2023).

<sup>1383</sup> Dath: Ich muß arbeiten, junge Seelen abtöten, hab's eilig. S. 38.

<sup>1384</sup> Vgl. Alexandra Belopolsky: Dunkler, feministischer und politischer denn je. In: Süddeutsche Zeitung (28. Oktober 2018). [www.sueddeutsche.de/medien/netflix-serie-sabrina-dunkler-feministischer-und-politischer-denn-je-1.4188707](http://www.sueddeutsche.de/medien/netflix-serie-sabrina-dunkler-feministischer-und-politischer-denn-je-1.4188707) (Zugriff: 25. Juni 2023).

<sup>1385</sup> Vgl. Belopolsky: Dunkler, feministischer und politischer denn je.

<sup>1386</sup> Belopolsky: Dunkler, feministischer und politischer denn je.

<sup>1387</sup> Uh-Young Kim: Von der Vampirhöhle ins All. In: Der Spiegel (29. Nov. 2005).

[www.spiegel.de/kultur/kino/serien-schoepfer-joss-whedon-von-der-vampirhoelle-ins-all-a-387279.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/serien-schoepfer-joss-whedon-von-der-vampirhoelle-ins-all-a-387279.html) (Zugriff: 25. Juni 2023).

<sup>1388</sup> Liebert: Happy Birthday, Buffy!

von einer Vampirin, die sich in einen Sterblichen verguckt. Eine schwarz-weiße Romanze irgendwo im Iran. Gleichsam ist der Film ein Western auf Farsi. Doch er könnte auch als politisches Statement zur Lage der Frauen in muslimischen Ländern verstanden werden – und überhaupt: Ist er nicht ein feministisches Manifest? <sup>1389</sup>

Tim Slagman sieht in dem Film einen iranischer Western mit einer feministischen Vampirin, <sup>1390</sup> und auch für Tobias Kniebe folge die Untote im Tschador

einem feministischen aber auch moralistischen Grundimpuls, wenn die Blutsaugerin etwa einem streunenden Jungen einschärft, nur ja nicht Teil des bösen Patriarchats zu werden, oder der Hure nahelegt, sich doch bitte einen anderen Job zu suchen. Ausgesaugt werden Obdachlose ohne Identität, das ist offenbar nicht persönlich gemeint – ansonsten aber vor allem Lüstlinge, die ihre Begierden nicht kontrollieren können. So wird die staatliche Sittenkontrolle der verlorenen Heimat durch eine Art vampirische Sittenkontrolle ersetzt – und ganz in weibliche Hände gegeben. <sup>1391</sup>

Alan Posener kann hingegen nicht verstehen, dass »die feministische Filmkritik in den USA diesen pubertären Film feiert«. <sup>1392</sup> Posener schreibt:

Einem kleinen Jungen, den die Vampirin im Verdacht hat, auf [...] Abwege zu geraten, droht sie: »Bis zum Tag deines Todes werde ich dich beobachten«. Big Sister is watching you. Nachdem sie in »Bad City« aufgeräumt hat, verlässt sie mit dem ihr verfallenen Sohn eines ihrer Opfer die Stadt, neuen Zielen entgegen.

Ein feministischer Wunscherfüllungstraum? Man erinnert sich, wie 1978 im Iran der Tschador als Zeichen des Widerstands gegen das Schah-Regime und gegen das angebliche Gift westlicher Dekadenz auch von Frauen aus der Mittel- und Oberschicht getragen wurde. Noch heute gibt es einflussreiche Feministinnen im Westen, die Kritik an Kopftuch oder Tschador als »imperialistisch« oder »orientalistisch« zurückweisen. In Amirpours Film ist die örtliche Hure »westlich« angezogen: »Du hast vergessen, was du wolltest. Du weißt nicht einmal was ›wollen‹ bedeutet«, belehrt sie die tugendhafte Vampirin. Sie will ja Blut. Aber nur böses. Das ist alles inhaltlich so verquer wie ästhetisch epigonal. <sup>1393</sup>

Kniebe stellt zur Diskussion, dass die Motivation hinter dem Film marketingtechnischer Natur gewesen sein könnte:

Mit dem Label des »ersten iranischen Vampirfilms« hat »A Girl Walks Home Alone At Night« bereits auf dem Sundance Festival Aufsehen erregt und auch die transgressiven Hipster von Vice Media angelockt, die ihn in ihrer neuen Kooperation mit den Fox-Studios in die amerikanischen Kinos brachten. Es klingt ja auch gut und aufregend – das Einbrechen uralter Genremuster in die große iranische Autorenfilmkultur, die seit jeher von Religions- und Sittenwächtern drangsaliert wird. Es stimmt nur insofern nicht, als Ana Lily Amirpour, die Debütregisseurin, zwar iranische Wurzeln hat, aber in Kalifornien aufgewachsen ist.

---

<sup>1389</sup> Weihser: Das Wunder von Bad City.

<sup>1390</sup> Vgl. Tim Slagman: Good Girl, Bad City. In: Der Spiegel (23. April 2015). [www.spiegel.de/kultur/kino/a-girl-walks-home-alone-at-night-iranischer-vampir-western-a-1029520.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/a-girl-walks-home-alone-at-night-iranischer-vampir-western-a-1029520.html) (Zugriff: 25. Juni 2023).

<sup>1391</sup> Kniebe: im Schattenreich.

<sup>1392</sup> Posener: Wo die Vampirin einen Tschador tragen muss.

<sup>1393</sup> Posener: Wo die Vampirin einen Tschador tragen muss.



Sie ist so amerikanisch wie ihre Produzenten und Geldgeber und ihre Drehorte, die sie in einer Geisterstadt in der Wüste bei Bakersfield fand. Ihre Hauptdarsteller Arash Marandi und Sheila Vand haben ebenfalls iranische Wurzeln, kommen aber aus Hamburg beziehungsweise Los Angeles. Es wirkt wie eine clevere Erkenntnis aus der zweiten Generation des globalisierten Exils, dass die Muttersprache und die oppressiven Konnotationen der Herkunft auch ein tolles Alleinstellungsmerkmal abgeben können – im Wettbewerb Tausender Debütfilme um ein Fitzelchen Aufmerksamkeit.<sup>1394</sup>

Dem mit Genre Grenzen spielenden Joss Whedon werden keinerlei Tricks unterstellt. Im Gegenteil: Dietmar Dath hält ihn für ein Genie,<sup>1395</sup> das »offensichtlich klüger [...] als die berufene Kritik«<sup>1396</sup> sei. Auch zahlreiche Schauspieler:innen, Autor:innen und Regisseur:innen, die mit ihm gearbeitet hätten, feierten Whedon laut Dath »in größter Einmütigkeit als genial«.<sup>1397</sup> Er habe das »Publikum und die mit diesem sonst gern über Kreuz liegende Kritik jedesmal flachlegen und an sich binden können, in manchmal schon ein bißchen unheimlicher Loyalität.«<sup>1398</sup>

Während *INTERVIEW WITH THE VAMPIRE*-Regisseur Neil Jordan von Oliver Hüttmann als Schöpfer eines opulenten Vampirepos gewürdigt wird,<sup>1399</sup> gilt dessen Autorin Anne Rice hingegen als problematisch. Zeterete sie laut Hüttmann bereits bei der ersten Verfilmung über Besetzung und Umsetzung, schimpfte sie bei der zweiten »nun noch heftiger. Da ›läuft einiges schief«, meinte die Autorin schon im Vorfeld der Produktion und beklagte, nicht beim Entwurf des Drehbuchs konsultiert worden zu sein«.<sup>1400</sup> Hans Schifferle beschreibt Rice als eine merkwürdige, postfeministische Queen »einer amerikanischen gothic, die beeinflusst ist von Kitsch und Hippie-Kultur, Existentialismus und Katholizismus«.<sup>1401</sup> *Der Spiegel* skizziert Rice wie folgt:

[O]bwohl Schöpferin einer eigenen Halbgötter-Welt, ist [sie] keine Autorin mit priesterlicher Attitüde, sie stellt sich vielmehr als schlichte schriftstellernde Hausfrau dar, die sich im Dunkeln auf der Kellertreppe fürchtet. Seit sechs Jahren lebt sie wieder ganz nah an den düsteren Orten ihrer Kindheit in New Orleans, mit Mann und Sohn in einem prächtigen alten Herrenhaus, wo es natürlich standesgemäß spukt. Auch ihre Beziehung zu ihren Figuren erklärt Anne Rice hausfraulich als familiär: Für den elegant-diabolischen Starvampir Lestat habe ihr Ehemann Stan Rice (von Beruf Maler, Lyriker, Universitätslehrer) Modell gestanden, und in die Figur des empfindsamen, vergrübelten Louis habe sie einfach sich

---

<sup>1394</sup> Kniebe: Im Schattenreich.

<sup>1395</sup> Vgl. Dath: Ich muß arbeiten, junge Seelen abtöten, hab's eilig. S. 38

<sup>1396</sup> Dietmar Dath: Gebt mir was, das man singen kann. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, (17 Juli 2002). S. 38.

<sup>1397</sup> Dath: Ich muß arbeiten, junge Seelen abtöten, hab's eilig. S. 38

<sup>1398</sup> Dath: Ich muß arbeiten, junge Seelen abtöten, hab's eilig. S. 38

<sup>1399</sup> Vgl. Oliver Hüttmann: Sex, Blut und Rock'n'Roll. In: *Der Spiegel* (4. April 2002).

[www.spiegel.de/kultur/kino/die-koenigin-der-verdamnten-sex-blut-und-rock-n-roll-a-190137.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/die-koenigin-der-verdamnten-sex-blut-und-rock-n-roll-a-190137.html) (Zugriff: 25. Juni 2023).

<sup>1400</sup> Hüttmann: Sex, Blut und Rock'n'Roll.

<sup>1401</sup> Schifferle: Prinzen der Dekadenz. S. 21.

selbst mit ihren Sehnsüchten und Gewissensqualen hineingeschrieben.<sup>1402</sup>

Über ihre Fertigkeiten als Schriftstellerin sagt Helmut Winter: »Anne Rice verfügt über eine ausufernde, barocke Phantasie, wenig Distanz zu ihren Geschichten und überaus bescheidene Ausdrucksmittel.«<sup>1403</sup> Über *Memnoch the Devil* (1995) schreibt Winter:

Memnoch [...] tritt mit dem grotesken Anspruch eines therapeutischen Bildungsromans auf – für manche Leser mag er diese Funktion tatsächlich erfüllen. Andere werden Versatzstücke der Vampir-Metapher aus Mythen (und dem elisabethanischen Theater) wiedererkennen, die Idee des Schmerzes als Wollust-Bestandteil aus der Romantik – vor allem wird ihnen in Anne Rice's Roman ein vertrautes Merkmal aller Trivialliteratur wiederbegegnen: Noch in seinen wildesten Blasphemien bewahrt und bestätigt dieses Buch die Werte und Normen unserer Kultur, indem es jede Abweichung von ihnen mit den krassesten Beispielen illustriert und auf die schlichteste Weise ausmalt.<sup>1404</sup>

Den Leser:innen gefällt es. Laut *Welt* habe sich Rice »ein Vermögen mit Blutsaugern zusammengeschrieben.«<sup>1405</sup> Rice habe jedoch nicht nur Vampir-Bücher verfasst, sondern auch zeitgenössische Erotika<sup>1406</sup> – und mit *Cry to Heaven* (1982) einen Roman über Kastraten.

Die Angst vor Kastration lässt sich in der Berichterstattung über jugendzentrierte Vampir-Narrative nachweisen, zum Beispiel in der Beobachtung von Steffen Jacobs zu *THE WISDOM OF CROCODILES*. Habe der Protagonist London bisher als »bissiger, gleichwohl feinsinniger Dorian Gray«<sup>1407</sup> nach nahrhaften Frauenbekanntschaften durchstreift, ändere sich alles, als er sich in eine Frau verliebt und das Bluttrinken einstellt – und den Hungertod stirbt. Man habe es ja schon immer ahnen können, so Jacobs, »[l]egen die Männer den Frauen zuliebe erst ihre animalischen Instinkte ab, ist es um sie geschehen – zumindest um ihre Männlichkeit.«<sup>1408</sup>

Tobias Kniebe erkennt im Umgang der Vampirin mit einem Drogendealer in *A GIRL WALKS HOME ALONE AT NIGHT* eine Kastrationsmetapher:

Ein Mädchen mit großen fragenden Augen, das sich nachts nach ihm umdreht – da bleibt dem muslimischen Männertier, dem die Kontrolle seiner Fruchtbarkeitsimpulse nicht auferlegt werden kann, keine Wahl. Er nimmt die junge Frau mit in seine Wohnung, prüft mit dem Finger ihre Lippen auf Durchlässigkeit, spürt, wie sie nachgeben, und weiß so gar nicht, dass er damit – klick – auch das Vorspringen ihrer Vampirzähne auslöst. Danach ist der Finger natürlich ab und die vampirische Metaphorik des Kinos noch einmal erweitert, diesmal in Richtung Kastrationsangst.<sup>1409</sup>

---

<sup>1402</sup> Vgl. o. V.: Blut muss fließen. S. 200.

<sup>1403</sup> Winter: Der Meister des Meistervampirs. S. 40.

<sup>1404</sup> Winter: Der Meister des Meistervampirs. S. 40.

<sup>1405</sup> o. V.: Vittorio, the Vampire – Anne Rice. In: Die Welt (17. April 1999). S. 2.

<sup>1406</sup> Vgl. o. V.: Blut muss fließen. S. 200.

<sup>1407</sup> Jacobs: Ungetüm mit melancholischem Lidschlag. S. 54.

<sup>1408</sup> Jacobs: Ungetüm mit melancholischem Lidschlag. S. 54.

<sup>1409</sup> Kniebe: Im Schattenreich.

Nicht jeder Mann werde von der Untoten gleich behandelt. Tim Slagman beschreibt:

In einem seltsam geschneigten Vorort von Bad City begegnet sie schließlich Arash (Arash Marandi). Normalerweise zieht er sich an wie James Dean, kümmert sich um seinen drogenabhängigen Vater und fährt einen Ford Thunderbird, den er zwischenzeitlich an einen Dealer verloren hat. Nur heute Nacht ist er high, orientierungslos, voller Liebeskummer und verkleidet – ausgerechnet als Dracula.

Die Frau nimmt Arash mit zu sich nach Hause, wo die beiden einander in einer ostentativ langsamen und dennoch keine Sekunde langweiligen Szene näherkommen. »Death« von den Post-Punkern White Lies liegt darüber, [...] während Arash zu ihr geht, und sie sich umdreht und ihn beißen könnte. Augen, Münder, Häse, man muss es wohl eine Liebesszene nennen – oder besser: Einen Moment, in dem sich eine Sehnsucht verdichtet nach einem anderen Menschen und nach einer anderen Welt.<sup>1410</sup>

Der Liebesgeschichten im Genre überdrüssig zeigt sich Harald Peters. Er schreibt über *WIR SIND DIE NACHT*, dass der Film leider daran kranke, dass man in den letzten Jahren ungezählte Vampirfilme gesehen habe, in denen es vor liebeskranken Blutsaugern nur so wimmele. »Dass es sich in ›Wir sind die Nacht‹ nun ausschließlich um weibliche Vampire handelt, bereichert das Genre nur bedingt.«<sup>1411</sup>

#### 7.4.6 Fazit: Der mädchen-, religions- und frauenfeindliche Habitus

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die *qualitative Inhaltsanalyse* die Ergebnisse der *quantitativen Inhaltsanalyse* in Kapitel 7.2 bestätigt. Die Themen (als Hauptkategorien deduktiv an die Artikel angelegt), die in der Berichterstattung über jugendzentrierte Vampir-Narrative eine große Rolle spielen, sind Alter, Religion und Gender. Von vergleichsweise geringer Relevanz sind hingegen die Themen Migration und Diversität.

In Bezugnahme auf die Forschungsfrage nach den habituellen Praktiken, die sich in der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative ausdrücken, werden anhand der fünf Hauptkategorien folgende habituelle Praktiken von Journalist:innen geprüft: Integration (Kategorie ›Migration‹), Diversitätssensibilität (Kategorie ›Diversität‹), Mädchenfeindlichkeit (Kategorie ›Alter‹), Religionsfeindlichkeit (Kategorie ›Religion‹) und Frauenfeindlichkeit (Kategorie ›Gender‹). Dabei zeigt sich, dass die habituelle Praktik der Integration in den Artikeln über die jugendzentrierten Vampir-Narrative nicht relevant ist. Die habituelle Praktik der Diversitätssensibilität lässt sich hingegen nachweisen – wenn sie auch geringer ausgeprägt ist als Misogynie oder Mädchen- und Religionsfeindlichkeit. Zum einen

---

<sup>1410</sup> Tim Slagman: Good Girl, Bad City.

<sup>1411</sup> Harald Peters: Blutrausch in Berlin. In: Die Welt (28. Okt. 2010). S. 24.

stellen die Redakteur:innen in ihrer Berichterstattung über *Twilight* heraus, dass die einzelnen Bevölkerungsgruppen in Folks nebeneinanderher leben.<sup>1412</sup> Während die Menschen ahnungslos darüber seien, dass ihre Gesellschaft paranormale Anteile habe (Vampire und Werwölfe), stünden sich der Vampir-Clan und das Werwolfsrudel verfeindet gegenüber.<sup>1413</sup> Sie beäugten sich kritisch und schließen sich erst zusammen, als sie ein gemeinsames Interesse haben: die Verteidigung einer Halbvampirin und Werwolf-Gefährtin. Meyers Serie trage demnach Jugendliteratur-untypisch nicht zum Verständnis anderer Kulturen und zum Zusammenleben verschiedener Ethnien bei,<sup>1414</sup> sondern sei ein Rückzugsort für das Überlegenheitsgefühl des reinweißen Amerika/Europa.<sup>1415</sup> Zum anderen betonen die Redakteur:innen die Diversität in weiteren jugendzentrierten Vampir-Narrativen in positiver Weise – sowohl in den *Twilight*-ähnlichen Stoffen wie *VAMPIRE ACADEMY*<sup>1416</sup> oder der *House of Night*-Reihe<sup>1417</sup> als auch in den Stoffen, die von *Twilight* abweichen wie etwa *TRUE BLOOD*, *INTERVIEW WITH THE VAMPIRE*, *WIR SIND DIE NACHT* oder *CIRQUE DU FREAK: THE VAMPIRE'S ASSISTANT*. Erfahren *TRUE BLOOD*,<sup>1418</sup> *INTERVIEW WITH THE VAMPIRE*<sup>1419</sup> und *WIR SIND DIE NACHT*<sup>1420</sup> seitens der Kulturjournalist:innen insbesondere für die Darstellung von gleichgeschlechtlicher Liebe breite Zustimmung, sind es bei *CIRQUE DU FREAK* die Handicaps der Artist:innen, die – vor allem im Vergleich zu den als gleichförmig empfundenen *Twilight*-Charakteren<sup>1421</sup> –, den Stoff sympathisch machen.

Sehr deutlich tritt indes der kulturjournalistische Habitus der Mädchenfeindlichkeit in der Analyse der Kategorie ›Alter‹ und ihrer Subkategorien ›Jugend‹, ›Kinder‹ und ›Erwachsene‹ hervor. Vor allem in der Berichterstattung über *Twilight* zeigen die Feuilletonist:innen unmissverständlich, wie wenig sie von dem Narrativ, das an jugendliche Mädchen gerichtet ist, halten. Bis auf Roswitha Budeus-Budde,<sup>1422</sup> die für die KJL-Seite der *SZ* schreibt, betrachtet keine Redakteurin beziehungsweise kein Redakteur Meyers Geschichte in Hinblick auf die primäre Zielgruppe. Im Gegenteil, die erwachsenen Augen blicken verächtlich auf den Geschmack der weiblichen Teenager und begegnen dem Stoff mit teilweise übertrieben wirkendem Unverständnis und großer Ignoranz. Eltern machten sich weltweit Sorgen, darüber, dass Mädchen sich für eine prude Vampir-Geschichte begeisterten,<sup>1423</sup> die sich durch

<sup>1412</sup> Vgl. Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

<sup>1413</sup> Vgl. Kleingers: Schmusegrusel für Sittenwächter.

<sup>1414</sup> Vgl. Spreckelsen: Feindliche Übernahme. S. 29.

<sup>1415</sup> Vgl. Kniebe: Das Prinzip Vampir.

<sup>1416</sup> Vgl. Michael Meyns: Diese Mordschwester kann Gedanken lesen.

<sup>1417</sup> Vgl. Schaaf: Es gab immer nur uns zwei. S. 57.

<sup>1418</sup> Vgl. Willander: Auch Blutsauger haben Bürgerrechte. S. 25.

<sup>1419</sup> Vgl. o. V.: Blut muss fließen. S. 187.

<sup>1420</sup> Vgl. Daniel Schieferdecker: Interview mit einem Vampir.

<sup>1421</sup> Vgl. Susan Vahabzadeh: Ich wittere Morgengruft.

<sup>1422</sup> Vgl. Budeus-Budde: Edward war ein Vampir. S. 17.

<sup>1423</sup> Vgl. Lars-Olav Beie: Blümchensex. S. 126.

Belanglosigkeit auszeichne und quälend langsam erzählt sei.<sup>1424</sup> Zudem könne sich doch niemand ernsthaft wünschen, was der Protagonistin widerfahre.<sup>1425</sup>

Redakteurin Iris Radisch beschreibt zum Beispiel, was sie alles versucht habe, um ihre Tochter für pädagogisch wertvolle Bücher zu interessieren und täuscht dann eine Art Expedition ins Tierreich vor, bei der sie sich vorsichtig ihrem Meyer-Roman-lesenden Kind annähert, um ihm zu entlocken, was es an den Büchern konkret schätze.<sup>1426</sup>

Es werden Expert:innen konsultiert, Autor:innen und Schauspieler:innen interviewt und am Ende ist man sich einig: *Twilight* und *Twilight*-ähnliche Stoffe sind schwer erträgliche Banalitäten, die man nicht ernst nehmen könne. Und wenn man sie je ernst genommen habe, das zeigt etwa ein Text von einer mittlerweile erwachsen gewordenen *Twilight*-Anhängerin, gilt es, sich im Nachhinein dafür zu schämen<sup>1427</sup> – gleiches gilt für die Fans von Anne Rice.<sup>1428</sup>

Die wenigen positiven Stimmen zielen unter anderem auf den wirtschaftlichen Aspekt, den der massenhafte Konsum durch Teeniemädchen mit sich bringt, wie etwa gesteigerte Buch-<sup>1429</sup> und Kinokartenverkäufe.<sup>1430</sup> Über die Mädchen selbst machen sich die Feuilletonist:innen lustig. Sie seien einer Krankheit zum Opfer gefallen<sup>1431</sup> und würden in dunklen Straßenecken auf den erlösenden Biss eines Vampirs warten,<sup>1432</sup> Silke, Mandy oder Jennifer heißen und darauf hoffen, dass ihnen jemand schnulzige Dinge sage.<sup>1433</sup> Dazu sei das Benehmen der schmachtenden Teenies<sup>1434</sup> oder rolligen Hardcore-Fans<sup>1435</sup> lachhaft, insbesondere, wenn sie die Dreh- und Handlungsorte der Romane und Filme wie Wallfahrtsorte besuchten.<sup>1436</sup>

Kommen die Mädchen selbst einmal zu Wort, werden sie ebenso unvoreilhaft dargestellt wie ihre jugendlichen Stars<sup>1437</sup> – und vorgeführt. So werden ihnen zum Beispiel seitens der Redakteur:innen pseudo-ernsthafte Fragen gestellt, wie etwa danach, welche Vorteile es hätte, mit einem Vampir zusammen zu sein,<sup>1438</sup> oder ob man sich vorstellen könnte, einen Vampir zum festen Freund zu haben.<sup>1439</sup> Die Antworten wirken entsprechend dümmlich.

---

<sup>1424</sup> Vgl. Krekeler: Den Spieß am Hals. S. 53.

<sup>1425</sup> Vgl. Hoch: Verdammt zu ewiger Monotonie mit Kuschelsex.

<sup>1426</sup> Vgl. Radisch: Seele sucht Seele.

<sup>1427</sup> Vgl. Hof: Auch ein Vampir altert schlecht.

<sup>1428</sup> Vgl. Liere: Hey, Cowboy. S. V2/5.

<sup>1429</sup> Vgl. Hentz: Großer Verleger fängt noch mal klein an. S. HH 16.

<sup>1430</sup> Vgl. Vahabzadeh: Bitte ohne Blutrausch.

<sup>1431</sup> Vgl. Kniebe: Das Prinzip Vampir.

<sup>1432</sup> Vgl. Haas: »Der Werwolf muss ins Heim!«

<sup>1433</sup> Vgl. Griese: Der Star für kalte Zeiten. S. 28.

<sup>1434</sup> Vgl. Zylka: Blut statt Busen.

<sup>1435</sup> Vgl. Bhattacharya: Zurück ans Tageslicht. S. 55.

<sup>1436</sup> Vgl. o. V.: City of Freaks: Eine Stadt feiert zehn Jahre »Twilight«.

<sup>1437</sup> Vgl. Rest: Vampirchen mit Beißhemmung.

<sup>1438</sup> Vgl. o. V.: Unser Schwarm, der Vampir. S. 51.

<sup>1439</sup> Vgl. Haas: Triebgehemmter Blutsauger. S. 75

Bei den *Twilight*-ähnlichen Stoffen wie der *House of Night*-Reihe stört sich das Feuilleton vor allem an der jugendlichen Sprache,<sup>1440</sup> ungeachtet dessen, dass diese den Fans gerade gut gefällt.<sup>1441</sup> Bei *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER*, das von den Berichterstatter:innen als *Twilight*-unähnlich eingestuft wird, wird zwar die Synchronisation verworfen, die Sprache im Original hingegen positiv hervorgehoben.<sup>1442</sup> Hier sei allerdings angemerkt, dass der Wortwitz sich vermutlich an erwachsene Frauen richtet, die laut Alexandra Belopolsky das Hauptpublikum der TV-Serien, die eigentlich Teenager ansprechen, seien.<sup>1443</sup>

Der journalistische Habitus der Religionsfeindlichkeit ist stark ausgeprägt, das ergibt die Auswertung der Kategorie ›Religion‹ samt ihrer Subkategorien ›Mormonen‹ und ›Sexualität‹. Die Feuilletonist:innen erkennen Stoff-übergreifend die religiöse Fundierung der Vampir-Figur und Wieland Freund stellt zum Beispiel fest, dass Meyer den Mythos vom Vampir als Antichrist auf den Kopf gestellt habe.<sup>1444</sup> Die religiösen Untertöne, welche die Feuilletonist:innen vor allem zum Thema Jungfräulichkeit vor der Ehe hören, sind dennoch ein wesentlicher Grund, warum das Narrativ auf Ablehnung trifft. Das Epos sei bigotter Schund, ersonnen von einer noch bigotteren Mormonin, die versuche, ihre verqueren Moralvorstellungen in Teenagerseelen einzupflanzen.<sup>1445</sup> Der mormonische Glaube von Meyer wird in der Berichterstattung sehr häufig erwähnt, so wird Meyer zum Beispiel als »schreibende Mormonin«<sup>1446</sup> oder als »Multimillionärin im Stand mormonischer Hausfrauen-Unschuld«<sup>1447</sup> beschrieben. Selten werden die Leser:innen jedoch mit weiteren Informationen in Bezug auf die Glaubensrichtung versorgt. Einzig Wieland Freund erläutert, dass die *Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage* einen problematischen Hintergrund habe, da der Religionsgründer Rassismus und Polygamie predigte, von der die Glaubensgemeinschaft erst auf Druck der US-Bundesregierung ließ. Freund zieht außerdem den Vergleich zu J. K. Rowling, deren Glauben niemanden gekümmert habe<sup>1448</sup> – für Anne Rice gilt dies im Übrigen nicht, auch ihre katholische Konfession wird abschätzig betrachtet, etwa von Hans Schifferle<sup>1449</sup> oder dem *Spiegel*.<sup>1450</sup> Meyer selbst wird häufig auf ihre Einstellung zu Sexualität angesprochen, nach der Meinung

---

<sup>1440</sup> Vgl. Sezgin: Zahnlose Kost.

<sup>1441</sup> Vgl. Schaaf: Es gab immer nur uns zwei. S. 57.

<sup>1442</sup> Vgl. Dath: Was bisher (nicht) geschah. S. 53.

<sup>1443</sup> Vgl. Belopolsky: Dunkler, feministischer und politischer denn je.

<sup>1444</sup> Vgl. Freund: Die große Blutwäsche: S. 70.

<sup>1445</sup> Vgl. Hoch: Verdammt zu ewiger Monotonie mit Kuschelsex.

<sup>1446</sup> Vgl. Spreckelsen: Feindliche Übernahme. S. 29.

<sup>1447</sup> Vgl. Kniebe: Träum' dich an meinen Platz. S. 11.

<sup>1448</sup> Vgl. Freund: Eine Mormonin auf Frau Rowlings Thron. S. 27.

<sup>1449</sup> Vgl. Schifferle: Prinzen der Dekadenz. S. 21.

<sup>1450</sup> Vgl. o. V.: Blut muss fließen. S. 187.

ihrer Glaubensgeschwister zu ihren Romanen gefragt<sup>1451</sup> und mit Indoktrinationsvorwürfen konfrontiert, die sie von sich weist.<sup>1452</sup>

Zwar wird erwogen, dass die Ursache für die Vorliebe für den Stoff in einer übersexualisierten Gesellschaft zu finden sei,<sup>1453</sup> und Harald Peters zeigt sich überzeugt davon, dass sich Teenager nicht vom Loblied auf die Keuschheit beeinflussen lassen,<sup>1454</sup> doch eine Unterweisung in Liebesdingen von Religiös-Rechts wird von den Journalist:innen rigoros abgelehnt.<sup>1455</sup> Der Handlungsstrang der Abstinenz – der laut Feuilleton bereits in *THE WISDOM OF CROCODILES*<sup>1456</sup> und *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER*<sup>1457</sup> vorkommt –, wird erst als interessant,<sup>1458</sup> zunehmend jedoch als enervierend<sup>1459</sup> und schließlich als lächerlich empfunden.<sup>1460</sup> Die Beschreibung der Hochzeitsnacht wird als hastig und das Ergebnis als brutal geschildert: Die Braut erlebe eine tödliche Schwangerschaft.<sup>1461</sup> Die Botschaft, dass Sex grundsätzlich schlecht sei, fasst Hanna Pilarczyk zusammen.<sup>1462</sup>

Dass es auch in anderen Vampir-Narrativen, die sich an Jugendliche und junge Erwachsene richten, konservative Botschaften gibt, wie in *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER*<sup>1463</sup> oder *TRUE BLOOD*,<sup>1464</sup> wird von den Feuilletonist:innen zwar erkannt, eine Verbindung zu *Twilight* wird jedoch nicht gezogen. Neben dem Sex, der von den Redakteur:innen in *TRUE BLOOD* als durchweg positiv bewertet wird,<sup>1465</sup> auch wenn das Gezeigte hart an der Grenze des Pornografischen sei,<sup>1466</sup> gefällt den Kritiker:innen insbesondere, dass die wahren Missionare die Vampire seien<sup>1467</sup> und es gegen christliche Fundamentalist:innen gehe.<sup>1468</sup> *A GIRL WALKS HOME ALONE AT NIGHT* richte sich nach Meinung der Journalist:innen indes gegen den radikalen Islam.<sup>1469</sup> Ob der Film auch als feministischer Text gelesen werden kann, darüber sind sich die

---

<sup>1451</sup> Vgl. Dallach: »Vampire sind attraktiv, klug und cool«.

<sup>1452</sup> Vgl. Budeus-Budde: Bella und ihr wunderschöner Vampir.

<sup>1453</sup> Vgl. Martenstein: Buchmesse: Martensteins Bestseller.

<sup>1454</sup> Vgl. Peters: »New Moon« ist stümperhaft, blutleer und öde.

<sup>1455</sup> Vgl. Freund: Mädchen wollen wieder brav sein. S. 28.

<sup>1456</sup> Vgl. Liebe: Das Tier im Manne.

<sup>1457</sup> Vgl. Perkuhn u. Koormann: Schluchz, heul – du dreckiger Schuft!

<sup>1458</sup> Vgl. Budeus-Budde: Edward war ein Vampir. S. 17.

<sup>1459</sup> Vgl. Vahabzadeh: Natürliche Zeitlupe. S. 10.

<sup>1460</sup> Vgl. Hoch: Verdammt zu ewiger Monotonie mit Kuschelsex.

<sup>1461</sup> Vgl. Füchtjohann: Innerlich ausgesaugt.

<sup>1462</sup> Vgl. Hannah Pilarczyk: Endlich Sex, endlich Action. In: Der Spiegel (22. Nov. 2011).

[www.spiegel.de/kultur/kino/vierter-twilight-film-endlich-sex-endlich-action-a-799086.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/vierter-twilight-film-endlich-sex-endlich-action-a-799086.html) (Zugriff: 11. Juni 2023).

<sup>1463</sup> Vgl. Perkuhn u. Koormann: Schluchz, heul – du dreckiger Schuft!

<sup>1464</sup> Vgl. Willander: Auch Blutsauger haben Bürgerrechte. S. 25.

<sup>1465</sup> Vgl. Brug: Keine Lebensversicherungswerbung. S. 26.

<sup>1466</sup> Vgl. Rehfeld: »Vampire sind Sex«.

<sup>1467</sup> Vgl. Haas: Am Abend mal zubeißen.

<sup>1468</sup> Vgl. Rehfeld: »Eine Seifenoper mit Sex und Gewalt«.

<sup>1469</sup> Vgl. Posener: Wo die Vampirin einen Tschador tragen muss.

Redakteur:innen uneins,<sup>1470</sup> da die Vampirin die Rolle der iranischen Sittenwächter:innen übernehme.<sup>1471</sup>

Dass *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER* den Feminismus stärke, darin stimmt das Feuilleton überein.<sup>1472</sup> *BUFFY*-Schöpfer Joss Whedon wird vor allem von Dietmar Dath als Genie gefeiert<sup>1473</sup> – und auch Regisseur Neil Jordan bekommt Anerkennung für seine Leistung in *INTERVIEW WITH THE VAMPIRE*.<sup>1474</sup> Stephenie Meyer, Anne Rice oder Jessica Bird werden demgegenüber als naive,<sup>1475</sup> schwierige<sup>1476</sup> oder unselbständige Frauen<sup>1477</sup> dargestellt. An dieser Stelle zeigt sich die habituelle Praktik der Frauenfeindlichkeit deutlich, die insgesamt noch etwas stärker ausgeprägt ist als die der Religionsfeindlichkeit. So nimmt Meyer zum Beispiel während eines Interviews ganz mädchenhaft einen großen Schluck Kakao,<sup>1478</sup> Rice nerve als zänkisches Weib mit ihrem Gezeter über Filmbesetzungen<sup>1479</sup> und Bird habe alles ihrem Mann zu verdanken.<sup>1480</sup> In den Artikeln über das Autorinnenduo der *House of Night*-Serie werden weder Mutter noch Tochter in ein positives Licht gestellt: Die Mutter sei eigentlich Liebesromanautorin, die nur auf den Vampir-Hype aufgesprungen sei, und die Tochter verpasse den Büchern einen jugendlichen Slang, der die Nerven der Leserinnen aller Altersgruppen strapaziere.<sup>1481</sup> Als souveräne und zurecht erfolgreiche Autorinnen werden sie in keinem Fall beschrieben, ihre wirtschaftliche Prosperität erzeugt keinen Respekt, sondern wird als ungerechtfertigt angesehen.<sup>1482</sup>

Trotz ihres weltweiten und langanhaltenden Erfolges werden zum Beispiel Meyer und Rice zur versessenen Literaturstudentin,<sup>1483</sup> Mutter dreier Söhne<sup>1484</sup> und/oder Hausfrau degradiert. Ihre religiösen Prägungen werden abschätzig betrachtet. So habe Rice zum Beispiel eine irisch-katholisch-kleinbürgerliche Kindheit in New Orleans verlebt,<sup>1485</sup> und Meyer lernte ihren Mann in ihrer mormonischen Gemeinde kennen. Dieser habe nun seinen Brotjob aufgeben können,

---

<sup>1470</sup> Vgl. Weihser: Das Wunder von Bad City.

<sup>1471</sup> Vgl. Posener: Wo die Vampirin einen Tschador tragen muss.

<sup>1472</sup> Vgl. Uh-Young Kim: Von der Vampirhöhle ins All.

<sup>1473</sup> Vgl. Dath: Ich muß arbeiten, junge Seelen abtöten, hab's eilig. S. 38.

<sup>1474</sup> Vgl. Hüttmann: Sex, Blut und Rock'n'Roll.

<sup>1475</sup> Vgl. Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

<sup>1476</sup> Vgl. Hüttmann: Sex, Blut und Rock'n'Roll.

<sup>1477</sup> Vgl. Schiweck: Verliebte Elite-Blutsauger.

<sup>1478</sup> Vgl. Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

<sup>1479</sup> Vgl. Hüttmann: Sex, Blut und Rock'n'Roll.

<sup>1480</sup> Vgl. Schiweck: Verliebte Elite-Blutsauger.

<sup>1481</sup> Vgl. Sezgin: Zahnlose Kost.

<sup>1482</sup> Vgl. o. V.: Vittorio, the Vampire – Anne Rice. S. 2.

<sup>1483</sup> Vgl. Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

<sup>1484</sup> Vgl. Freund: Eine Mormonin auf Frau Rowlings Thron. S. 27.

<sup>1485</sup> Vgl. o. V.: Blut muss fließen. S. 200.



um sich ganz der Kindeserziehung zu widmen.<sup>1486</sup> Dem *Spiegel* ist wichtig, zu erwähnen, dass der Mann der streitsüchtigen Anne Rice Maler, Lyriker und Universitätslehrer sei.<sup>1487</sup>

All-Age-Stoffe werden als Trivilliteratur verachtet und die erwachsenen Leserinnen für den wirtschaftlichen Niedergang der KJL, die sich ausschließlich an Kinder und Jugendliche richtet, verantwortlich gemacht.<sup>1488</sup> Deshalb sollten sich die Frauen am besten von Kinder- und Jugendbüchern fernhalten, es sei denn, es gehe darum, ihrer pädagogischen Aufgabe gerecht zu werden.<sup>1489</sup> Die Reisefreudigkeit der erwachsenen *Twilight*-Fans wird verspottet, obwohl Literaturreisen prinzipiell als anerkannter Zeitvertreib gelten.<sup>1490</sup> Die Reportagen von zum Beispiel Jörg Michel<sup>1491</sup> oder Anne Lemhöfer<sup>1492</sup> schildern fragwürdiges Fanverhalten und legen nahe, dass Tourismusbeauftragte oder Gästeführer:innen, die sich mit den weiblichen Fans auseinandersetzen (müssen), zu bedauern seien.

Der *Twilight*-Fandom, den es zu verheimlichen gelte,<sup>1493</sup> wird als weibliches Bedürfnis nach endloser Pubertät gedeutet,<sup>1494</sup> die Literatur als unemanzipatorisch gescholten,<sup>1495</sup> das vermittelte Frauenbild als dämlich gekennzeichnet<sup>1496</sup> und das Narrativ vom Vampirgenre abgesondert.<sup>1497</sup> Im Gegensatz dazu werden sowohl die Stoffe, die *Twilight* ähneln, wie zum Beispiel *House of Night*,<sup>1498</sup> als auch die Narrative, die *Twilight* nicht ähnlich sind, wie beispielsweise *WIR SIND DIE NACHT* oder *A GIRL WALKS HOME ALONE AT NIGHT*, als Plädoyers für das weibliche Selbstbewusstsein betrachtet – wenn auch Einschränkungen gemacht werden, so sei die Clan-Chefin kein lustiges Chick, sondern einsam,<sup>1499</sup> oder die verschleierte Untote eine Handlangerin der iranischen Mullahs.<sup>1500</sup> Männer werden in der Berichterstattung als verweichlicht betrachtet; sie würden von Frauen um ihre Männlichkeit gebracht.<sup>1501</sup> Die Kastrationsangst, die sich in den Artikeln zeigt, rührt an dem jahrhundertalten Bild der bösen Frau als unbeseeltes Wesen und entartete Bestie.<sup>1502</sup>

---

<sup>1486</sup> Vgl. Meller: Gute Vampire für junge Leser. S. 40.

<sup>1487</sup> Vgl. o. V.: Blut muss fließen. S. 200.

<sup>1488</sup> Vgl. Freund: All Ätsch im Kinderbuch. S. 23.

<sup>1489</sup> Vgl. Spreckelsen: Feindliche Übernahme. S. 29.

<sup>1490</sup> Vgl. Thelen u. Lutz: Wie es im Buche steht.

<sup>1491</sup> Vgl. Michel: Besuch in der Twilight-Welt rund um Vancouver.

<sup>1492</sup> Vgl. Lemhöfer: Die Stunde der Vampire.

<sup>1493</sup> Vgl. Kemper: Die Sexbesessenen.

<sup>1494</sup> Vgl. Winnemuth: Ohne jeden Biss.

<sup>1495</sup> Vgl. Freund: Eine Mormonin auf Frau Rowlings Thron. S. 27.

<sup>1496</sup> Vgl. Pilarczyk: Endlich Sex, endlich Action.

<sup>1497</sup> Vgl. Mesch: Die Blöde und das Biest.

<sup>1498</sup> Vgl. Schirach: Neuer Vampir-Hit mixt »Twilight« und »Harry Potter«.

<sup>1499</sup> Vgl. Reißmann: Berlinerinnen im Bluttausch.

<sup>1500</sup> Vgl. Kniebe: Im Schattenreich.

<sup>1501</sup> Vgl. Spreckelsen: Sklaven, ihr sollt ewig leben!

<sup>1502</sup> Vgl. Michael Wetzels: Das Böse ist eine Frau: In: Deutschlandfunk (7. Juli 1999).  
[www.deutschlandfunk.de/das-boese-ist-eine-frau-100.html](http://www.deutschlandfunk.de/das-boese-ist-eine-frau-100.html) (Zugriff: 28. Juni 2023).

Das Fazit, das aus der Auswertung der *qualitativen Inhaltsanalyse* gezogen werden kann, ist zum einen die Bestätigung der These, dass der journalistische Habitus mädchen-, religions- und frauenfeindlich ist. Zum anderen zeigt sich, dass die fünf Hauptkategorien mit ihren Subkategorien geeignet sind, die Forschungsfrage nach den habituellen Praktiken im Journalismus in Bezug auf jugendzentrierte Vampir-Narrative zu beantworten.

## 8 Zusammenführung der Ergebnisse des empirischen Teils

Um die inhaltsanalytischen Untersuchungen abzuschließen, welche die habituellen Praktiken der Kulturredakteur:innen in Bezug auf die kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrative nachweisen, werden die Resultate der vorherigen Kapitel im Folgenden zusammengefasst und miteinander verknüpft.

Ausgangspunkt des empirischen Teils der Arbeit ist die Vorstellung der Methoden für die Analyse: die *quantitative Inhaltsanalyse* nach Patrick Rössler und Stephanie Geise (Kapitel 5.1) und die *qualitative Inhaltsanalyse* nach Udo Kuckartz und Stefan Rädiker (Kapitel 5.2). Das Mehrmethodendesign ist das geeignete Verfahren, um die Frage nach den habituellen Praktiken der Kulturjournalist:innen zu beantworten, und gilt in der empirischen Forschung als *Best Practice*, da sich verschiedene Methoden bei gelungenem Einsatz unter anderem komplementär verhalten können.<sup>1503</sup> So ergänzen sich in der vorliegenden Dissertation die gewählten Methoden und die *qualitative Inhaltsanalyse* baut auf den Ergebnissen der *quantitativen Inhaltsanalyse* auf.

Mithilfe der *quantitativen Inhaltsanalyse* wird zunächst das Medienmaterial wissenschaftlich handhabbar gemacht,<sup>1504</sup> indem die Berichterstattung anhand vorab definierter Kriterien wie zum Beispiel Textlänge, journalistische Darstellungsform oder Tendenz des Artikels, systematisiert wird. Im Anschluss können dann Inferenzschlüsse auf die soziale Wirklichkeit gezogen werden,<sup>1505</sup> was im Fall dieser Arbeit bedeutet, dass Thesen bestätigt und weitere Thesen entwickelt werden. Darauf aufbauend dient die *qualitative Inhaltsanalyse* dazu, diese Thesen zu belegen oder zu widerlegen. Dies geschieht ebenfalls auf Basis von Kategorien. Anders als bei der *quantitativen Inhaltsanalyse* werden diese jedoch nicht nur

---

<sup>1503</sup> Vgl. Wiebke Loosen u. Armin Scholl: Theorie und Praxis von Mehrmethodendesigns in der Kommunikationswissenschaft. In: Dies. (Hrsg.): Methodenkombinationen in der Kommunikationswissenschaft. Methodologische Herausforderungen und empirische Praxis. Köln: Halem 2012 (= Methoden und Forschungslogik der Kommunikationswissenschaft 7). S. 9–25. S. 9.

<sup>1504</sup> Vgl. Maurer u. Reinemann: Medieninhalte. S. 35 f.

<sup>1505</sup> Vgl. Rössler: Inhaltsanalyse. S. 24–28.

deduktiv vor der Analyse bestimmt, sondern zusätzlich induktiv während der Untersuchung anhand des Materials festgelegt.

Im nächsten Schritt wird der Untersuchungsgegenstand eingegrenzt (Kapitel 6.1), wobei die von Rössler und Geise empfohlenen fünf Ebenen<sup>1506</sup> berücksichtigt werden. Sowohl aus forschungsökonomischen Gründen als auch, weil es deutschen Forschenden leicht möglich ist, sprachliche Nuancen in deutschsprachigem Material wahrzunehmen, ist der Geltungsbereich auf Deutschland begrenzt. Aus inhaltlichen Gründen, die sich auf die Erstveröffentlichung relevanter Stoffe beziehen,<sup>1507</sup> ist der Betrachtungszeitraum auf den 1. Januar 1993 bis 15. November 2020 festgelegt (Kapitel 6.1.1). Als Mediengattungen werden Print und Online bestimmt (Kapitel 6.1.2), da deren Beiträge leicht zu beschaffen und in großer Menge verfügbar sind, was eine allgemeine Betrachtung des Habitus der Journalist:innen erlaubt. Bei der Wahl der Medien werden zum einen fünf Leitmedien ausgewählt, da diese das politische Spektrum in Deutschland abbilden und noch dazu einen starken Einfluss auf die öffentliche Meinung ausüben (*FAZ*, *SZ*, *Welt*, *Zeit* und *Spiegel*), und die Lokal- und Regionalpresse, da diese häufiger über kinderzentrierte Vampir-Narrative berichten als die Leitmedien. Da die Kulturberichterstattung untersucht wird, werden nur Artikel aus dem Feuilleton-Ressort analysiert.

Im Anschluss erfolgen die Kurzvorstellungen der Leitmedien (Kapitel 6.1.3), von denen bis auf *Die Zeit* alle mit stetig sinkenden Leser:innenzahlen zu kämpfen haben, und die Bestimmung des Status quo der Lokal- und Regionalpresse (Kapitel 6.1.4), auf die sich die digitale Transformation und die veränderten Lese- und Lebensgewohnheiten ebenfalls negativ auswirkt. Während sich die Leitmedien hauptsächlich an Personen richten, die dem männlichen Geschlecht<sup>1508</sup> zugeordnet werden (Kapitel 6.1.3), wird die Lokal- und Regionalpresse überwiegend von Personen gelesen, die dem weiblichen Geschlecht zugeordnet<sup>1509</sup> sind. Die Inhalte werden trotzdem grundsätzlich von Männern bestimmt, da diese noch immer die Führungspositionen bekleiden (Kapitel 2.2.2 und Kapitel 6.1.4).

Nach der Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes erfolgt die Zusammenstellung der Textkorpora (Kapitel 6.2), die insgesamt 571 Zeitungs- und Magazin-Artikel enthalten, welche sich wie folgt verteilen: *Der kleine Vampir* (160 Texte), *Die Vampirschwestern* (86 Texte),

---

<sup>1506</sup> Vgl. Rössler u. Geise: Standardisierte Inhaltsanalyse. S. 274 f.

<sup>1507</sup> Im Februar kommt mit *BRAM STOKER'S DRACULA* (USA 1992; R. Francis Ford Coppla) ein Film in die Kinos, in dem der Vampir erstmalig ein jugendlich romantischer Liebhaber ist. Am 15. November endet die Berichterstattung über den jüngsten Vampir-Roman von Stephenie Meyer *Midnight Sun* (2020).

<sup>1508</sup> Die Daten, die von den Verlagen im Untersuchungsraum erhoben worden sind, weisen nur zwei Geschlechter aus. Nichtbinäre Personen wurden nicht gesondert erfasst.

<sup>1509</sup> Vgl. Mast, Spachmann u. Georg: »Den Mächtigen auf die Finger schauen«. S. 119.

*Twilight* (203 Texte) und weitere jugendzentrierte Vampir-Narrative (122 Texte), die sich in 24 Texte über *Twilight*-ähnliche Narrative und 98 Texte über *Twilight*-unähnliche Narrative gliedern lassen. Die Korpora werden aufgeteilt in Artikel über Narrative für Kinder und Artikel über Narrative für Jugendliche, jedoch einzeln analysiert, was den Vorteil hat, dass auf den jeweiligen Stoff bezogene Nuancen zutage treten können und dass sich die habituellen Praktiken der Diversitätssensibilität und der Integration trennscharf voneinander unterscheiden lassen (Kapitel 7).

### **Kinderzentrierte Vampir-Narrative**

Die *quantitative Inhaltsanalyse* der Berichterstattung über die kinderzentrierten Vampir-Narrative ergibt, dass diese relativ konstant, umfangreich und vielfältig ist. Der Schwerpunkt bei den *Vampirschwestern* liegt auf der Filmberichterstattung (62 Artikel beschäftigen sich mit den drei Spielfilmen, 24 Artikel mit der Literatur). Im Hinblick auf *Der kleine Vampir* wird am häufigsten über Theateraufführungen geschrieben – insbesondere über die Musical-Adaption des *Cocomico-Theaters* (74 Artikel beschäftigen sich mit diversen Theateraufführungen, 41 Artikel mit der Spielfilm-Adaption, 39 Texte behandeln die Literatur und sechs die beiden TV-Serien). Die meisten Artikel sind, wie es typisch für Lokal- und Regionalzeitungen ist, eher kurz und zählen maximal 200 Wörter (53 Prozent).

Die journalistische Darstellungsform, die am häufigsten in den Korpora zu *Der kleine Vampir* und zu *Die Vampirschwestern* vorkommt, ist die meinungsäußernde Darstellungsform Rezension (130 Kritiken und Kurzkritiken). Weitere Darstellungsformen, die Wertungen enthalten, sind Reportage (37 Texte) und Interview (zwölf Artikel). Zusammen genommen machen die Darstellungsformen, die Wertungen enthalten, 73 Prozent der Berichterstattung aus. Diese ist beinahe in Gänze wohlwollend und freundlich bis überschwänglich formuliert. Von den 179 Artikeln mit Wertungen weisen bereits 128 eine positive Tendenz in der Titelzeile auf. Betrachtet man die Analyse der Tendenzen in den Artikeln selbst, zeigt sich noch deutlicher, dass die Berichterstattung als prinzipiell positiv zu bezeichnen ist, da 167 Artikel anerkennend über *Die Vampirschwestern* und *Der kleine Vampir* berichten (93 Prozent) und nur 13 negative Urteile gefällt werden (sieben Prozent). Diese beziehen sich dabei nie auf die Narrative selbst – es liegen keine negativen Urteile über die Bücher vor –, sondern auf Aspekte in diversen Filmadaptionen. So werden etwa das Skript der *VAMPIRSCHWESTERN* (2012), welches das Gag-Potenzial des ›Culture Clashes‹ nicht ausreize,<sup>1510</sup> oder Änderungen bei den Figuren wie in *THE*

---

<sup>1510</sup> Vgl. o. V.: Harmlose Untoten-Mär nach den Kinderbüchern von Franziska Gehm. S. 6.

*LITTLE VAMPIRE 3D* (2017), in dem Anton drei Jahre älter als in der literarischen Vorlage ist,<sup>1511</sup> bemängelt. Ansonsten stoßen die Vampire der Kinderliteratur bei den Kritiker:innen auf breite Zustimmung. Neben den Figuren finden die Regie, die Darsteller:innen, die Skripte, die Sets oder die Musik positiven Eingang in die Artikel. Die Geschichten werden als liebevoll<sup>1512</sup> bezeichnet und den Büchern Witz, Spannung und Grusel<sup>1513</sup> zuerkannt. In Artikeln über die Lesungen werden die beiden Autorinnen Franziska Gehm und Angela Sommer-Bodenburg als aufmerksam und freundlich beschrieben. Insgesamt bestätigt die *quantitative Inhaltsanalyse* die Annahme, dass die Berichterstattung über kinderzentrierte Vampir-Narrative grundsätzlich positiv ist.

Als gesellschaftlich relevante Themen, die mithilfe der Vampire in der Kinderliteratur verhandelt und die in den Artikeln aufgegriffen werden, lassen sich Alter (95 Mal genannt), Diversität (82 Erwähnungen) und Migration (43 Erwähnungen) identifizieren. In Rückgriff auf die Theorie (Kapitel 1.2.2 bis Kapitel 1.2.4) wird deshalb die These formuliert, dass der journalistische Habitus kinderlieb, diversitätssensibel und integrativ ist. Mithilfe der *qualitativen Inhaltsanalyse* wird diese These überprüft, wozu die Hauptkategorien ›Alter‹, ›Diversität‹ und ›Migration‹ gebildet werden.

Mithilfe der Hauptkategorie ›Alter‹ wird der Habitus der Kinderliebe nachgewiesen; sie wird unterteilt in die Subkategorien: ›Kinder‹, ›Jugend‹ und ›Erwachsene‹. Die Kinder – sowohl die Figuren als auch die Kinder, die bei Lesungen und den Theateraufführungen im Publikum sitzen – werden in den Artikeln als gewitzt, clever und einfallsreich beschrieben. Dabei werden sie von den Redakteur:innen mit Wohlwollen betrachtet: Ihre Zwischenrufe machen die Veranstaltungen lebendig,<sup>1514</sup> ihr Kreischen ist kein Krach, sondern ein Genuss.<sup>1515</sup> Weil die Zielgruppe der *Vampirschwestern* Kinder sind (Kapitel 1.2), werden Daka und Sylvania von den Journalist:innen mit einer habituell freundlichen Brille angeschaut. Die Erwachsenen werden als schwer von Begriff (die Verwandten) oder böartig (die Vampirjäger) dargestellt, die Autorinnen als den Kindern gegenüber zugewandt geschildert. Kommen weitere Erwachsene vor, werden sie als Spaßmachende<sup>1516</sup> oder als begeisterte Veranstaltende<sup>1517</sup> beschrieben. Aus dieser Analyse kann insgesamt geschlossen werden, dass der journalistische Habitus kinderlieb ist.

---

<sup>1511</sup> Vgl. Krämer: Auf ewig in der Pubertät. S. 2.

<sup>1512</sup> Vgl. Scheirle: Blutsbrüder. o. S.

<sup>1513</sup> Vgl. Riecker: Gruselig, spannend und witzig. o. S.

<sup>1514</sup> Vgl. zum Beispiel nat: Ein Freund mit langen Beißerchen. o. S.

<sup>1515</sup> Vgl. o. V.: Und dann tanzten alle den Tanz der Vampire. o. S.

<sup>1516</sup> Vgl. Persak: In den Fangzähnen des kleinen Vampirs. o. S.

<sup>1517</sup> Vgl. Maxwell: Vampirisches Vergnügen. o. S.

Der journalistische Habitus der Diversitätssensibilität wird mithilfe der Hauptkategorie ›Diversität‹ nachgewiesen. Bei der Analyse zeigt sich, dass die Feuilletonist:innen das in der Literatur transportierte gesellschaftlich anerkannte Erziehungsziel weitergeben, sich für die Rechte von Minderheiten einzusetzen und Fremde zu integrieren.<sup>1518</sup> Die Akzeptanz von Andersartigkeit ist in den journalistischen Texten zentral. Die untoten Kinder werden in beiden Narrativen als liebenswerte und unterhaltsame Bereicherung dargestellt: Sowohl ihre Sprache, als auch ihre Schlafgewohnheiten, ihr Einrichtungsstil oder ihre Essgewohnheiten werden als interessant geschildert. Die Journalist:innen werben in ihren Artikeln dafür, offen füreinander zu sein, dann lasse es sich trotz der Unterschiede gut zusammen leben.<sup>1519</sup> Das Ergebnis der Analyse der Hauptkategorie ›Migration‹ und deren Subkategorie ›Sitten‹ ist identisch. Auch hier setzen sich die Redakteur:innen dafür ein, dass Zuwander:innen freundlich behandelt und integriert werden; die Probleme der Vampirschwestern, Freund:innen zu finden, wird in den Artikeln häufig aufgegriffen, ebenso wird aufgezeigt, was passiert, wenn Migrant:innen die Akzeptanz ihrer neuen Umgebung versagt bleibt. Dann drohen Einsamkeit, Traurigkeit und Albträume.<sup>1520</sup> Dazu wird Rassismus von den Kulturredakteur:innen als die Angst vor dem Fremden erklärt.<sup>1521</sup> Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass der journalistische Habitus sowohl diversitätssensibel als auch integrativ ist.

### **Jugendzentrierte Vampir-Narrative**

Die *quantitative Inhaltsanalyse* der Berichterstattung über die jugendzentrierten Vampir-Narrative ergibt, dass diese konstant, umfangreich und vielfältig erfolgt, wobei am häufigsten jedoch das *Twilight*-Narrativ aufgegriffen wird (203 Texte zu 122 Artikeln über weitere jugendzentrierte Vampir-Narrative). Der Schwerpunkt liegt bei beiden Korpora auf der Filmberichterstattung (181 Artikel), wobei sich die meisten Artikel auf den letzten *TWILIGHT*-Film beziehen (19 Artikel). Über Literatur wird in beiden Korpora wesentlich weniger häufig geschrieben (99 Texte). Bei den weiteren jugendzentrierten Stoffen spielt neben der Film- auch die TV-Berichterstattung eine große Rolle, da es um Fernsehserien wie *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER*, *TRUE BLOOD* und *THE VAMPIRE DIARIES* geht (45 Artikel). Ein Großteil der Artikel ist für Leitmedien eher kurz geraten. 153 von 325 Texten sind maximal 400 Wörter lang.

---

<sup>1518</sup> Vgl. Tiedtke: Der Vampir in Kinder- und Jugendmedien. S. 62.

<sup>1519</sup> Vgl. zum Beispiel Schleicher: Biss zur Pubertät. o. S.

<sup>1520</sup> Vgl. Baseda-Maass: Schaurig schön: Quicklebendige Untote und fliegende Kühe. S. 3.

<sup>1521</sup> Liebisch: Kleine Skurrilitäten: »Die Vampirschwestern«. S. 16.

Die journalistische Darstellungsform, die am häufigsten in beiden Korpora vorkommt, ist die Rezension. Es liegen 116 Kritiken und 31 Kurzkritiken vor. Weitere Darstellungsformen, die Wertungen enthalten, sind Essay (43 Texte), Reportage (16 Texte), Interview (24 Artikel), Porträt (17 Artikel) und Kommentar (neun Texte). Zusammen genommen machen die Darstellungsformen, die Wertungen enthalten, 79 Prozent der Berichterstattung aus. Diese erweist sich als disparat. Während die Berichterstattung über *Twilight* und *Twilight*-ähnliche Stoffe überwiegend negativ ausfällt, werden die Stoffe, die *Twilight* nicht ähnlich sind, positiv beurteilt.

Von den 156 wertenden Artikeln über *Twilight* und *Twilight*-ähnliche Stoffe weisen mehr als die Hälfte bereits in der Titelzeile (53 Prozent) eine negative Tendenz auf. Lediglich 30 Prozent haben eine positive Tendenz und 17 Prozent sind neutral gehalten. Bei den Titelzeilen der Artikel über die *Twilight*-unähnlichen Stoffe ist das Verhältnis umgekehrt: 48 Prozent weisen eine positive Tendenz auf, 28 Prozent eine negative und 24 Prozent sind neutral formuliert. Die Auswertung der Tendenzen in den Artikeln bekräftigt die disparate Beurteilung von jugendzentrierten Vampir-Narrativen. Während 70 Prozent der Berichterstattung über *Twilight* und *Twilight*-ähnliche Stoffe negativ ist, kehrt sich die Verteilung bei den Urteilen über die *Twilight*-unähnlichen Stoffe um. Hier werden sogar 86 Prozent positiv beurteilt.

Betrachtet man die Ursachen für die abschlägige Kritik über *TWILIGHT* und die *TWILIGHT*-ähnlichen Filme, fallen vor allem die paranormalen Liebesgeschichten selbst und deren Figuren ins Gewicht; das weibliche Publikum und die Autorinnen werden ebenfalls negativ beurteilt. Auch in der Literaturberichterstattung werden sowohl Stephenie Meyer und ihre Kolleginnen als auch ihre jugendlichen und erwachsenen Leserinnen negativ dargestellt. Dazu werden das in den Büchern vermittelte Frauenbild und der romantische Gehalt der Geschichten bemängelt. Die Gründe für die positive Kritik über die *TWILIGHT*-unähnlichen Filme liegen neben der Tatsache, dass die Filme *TWILIGHT* nicht ähneln, vor allem in den Darsteller:innen, der Regie, den Skripten und der Musik. Insgesamt kann festgestellt werden, dass die *quantitative Inhaltsanalyse* die Annahme bestätigt, dass die Berichterstattung über *Twilight* und *Twilight*-ähnliche Stoffe negativ ist, während die Berichterstattung über Narrative, die von *Twilight* abweichen, positiv ist.

Als gesellschaftlich relevante Themen, die mithilfe der Vampire in der Jugendliteratur verhandelt und die in den Artikeln aufgegriffen werden, lassen sich Alter (152 Mal erwähnt), Gender/Liebe (204 Mal genannt) und Religion/Sexualität (272 Mal genannt) identifizieren. Die bereits aus der Theorie abgeleitete These, dass der journalistische Habitus mädchen-, frauen- und religionsfeindlich ist, wird durch die Ergebnisse der *quantitativen Inhaltsanalyse*

unterstrichen. Mithilfe der *qualitativen Inhaltsanalyse* wird diese These weiter geprüft. Dazu werden die Hauptkategorien ›Alter‹, ›Religion‹ und ›Gender‹ gebildet. Der journalistische Habitus der Diskriminierung von weiblichen Teenagern wird mithilfe der Kategorie ›Alter‹ nachgewiesen. Bei der Auswertung zeigt sich, dass die Feuilletonist:innen auf die jugendlichen Anhängerinnen von *Twilight* und *Twilight*-ähnlichen Stoffen verächtlich hinabschauen. Ihr Geschmack wird als belanglos<sup>1522</sup> betrachtet, ihre Sprache als schwer erträglich<sup>1523</sup> beschrieben. Die Journalist:innen sind sich einig darüber, dass *Twilight* und *Twilight*-ähnliche Narrative nicht ernst zu nehmen seien. Man macht sich über die Mädchen lustig. Während Literaturreisen ansonsten als anerkannter Zeitvertreib gelten, werden sie, wenn es darum geht, an die Handlungsorte von zum Beispiel *Twilight* zu reisen, ins Lächerliche<sup>1524</sup> gezogen. Sind kreischende Kinder im Theater in den Augen der Kulturberichterstattung noch charmant (Kapitel 7.3), sind kreischende Mädchen bei Filmpremieren psychisch krank.<sup>1525</sup> Die Journalist:innen verspotten<sup>1526</sup> deren Hoffnung auf Romantik und wahre Liebe. Interviews mit Fans werden dazu genutzt, ihnen dummliche Fragen zu stellen, um dummliche Antworten zu generieren, über die dann hergezogen<sup>1527</sup> wird. Ihre Stars werden als launig und schwierig<sup>1528</sup> gezeichnet. Als ein Ergebnis der *qualitativen Inhaltsanalyse* kann deshalb festgehalten werden, dass der journalistische Habitus mädchenfeindlich ist.

Dass der journalistische Habitus der Religionsfeindlichkeit in der Berichterstattung stark ausgeprägt ist, zeigt die Auswertung der entsprechenden Hauptkategorie samt ihrer zwei Subkategorien ›Mormonen‹ und ›Sexualität‹. Die Kritik betrifft vor allem das *Twilight*-Narrativ, das angeblich von einer Mormonin ersonnen wurde, um deren Moralvorstellungen unter Jugendlichen zu verbreiten<sup>1529</sup> – aber auch der Katholizismus von Anne Rice<sup>1530</sup> wird kritisiert, wobei Rice jedoch nicht mit Indoktrinationsvorwürfen konfrontiert wird. Warum es sich bei den Mormonen um eine problematische Religionsgemeinschaft handelt, wird in der Berichterstattung jenseits der geforderten sexuellen Enthaltsamkeit nicht erläutert. Keuschheit allein reicht aus, um den Stoff abzulehnen, wenn es auch eine einzelne Stimme gibt (Roswitha Budeus-Budde von der *Süddeutschen Zeitung*), die positiv herausstellt, dass sich die jungen Leute viel Zeit<sup>1531</sup> ließen.

---

<sup>1522</sup> Vgl. Krekeler: Den Spieß am Hals. S. 53.

<sup>1523</sup> Vgl. Sezgin: Zahnlose Kost.

<sup>1524</sup> Vgl. o. V.: City of Freaks: Eine Stadt feiert zehn Jahre »Twilight«.

<sup>1525</sup> Vgl. Kniebe: Das Prinzip Vampir.

<sup>1526</sup> Vgl. Griese: Der Star für kalte Zeiten. S. 28.

<sup>1527</sup> Vgl. Haas: Triebgehemmter Blutsauger. S. 75.

<sup>1528</sup> Vgl. Stehle: Teen Spleen. S. 45.

<sup>1529</sup> Vgl. Hoch: Verdammt zu ewiger Monotonie mit Kuschelsex.

<sup>1530</sup> Vgl. Schifferle: Prinzen der Dekadenz. S. 21.

<sup>1531</sup> Budeus-Budde: Edward war ein Vampir. S. 17.



Die Berichterstattung über *A GIRL WALKS HOME ALONE AT NIGHT*, ein Film der iranischstämmigen US-amerikanischen Regisseurin Ana Lily Amirpour, ist zwiespältig, da die Vampirin im Tschador für einige Journalist:innen eine Handlangerin der iranischen Sittenpolizei ist,<sup>1532</sup> während andere Redakteur:innen die untote Muslima mit raubtierhaften Ausbrüchen positiv herausheben.<sup>1533</sup> Dass die Ursache dafür, dass fiktionale Vampir-Texte, die auf sexuelle Kontakte verzichten, auf so großen Zuspruch stießen, in einer übersexualisierten Gesellschaft liegen könnten,<sup>1534</sup> und der Handlungsstrang der Abstinenz bereits in frühen Vampir-Narrativen für Jugendliche und junge Erwachsene vorkommt, wird ausgeblendet. Die Journalist:innen sehen vor allem eine Unterweisung in Liebesdingen von Religiös-Rechts<sup>1535</sup> – und diese, das zeigt die Analyse, lehnen sie ab. Stattdessen loben sie mit sexlastigen Vampir-Narrativen wie zum Beispiel *TRUE BLOOD*<sup>1536</sup> das andere Extrem, da sich jenes gegen christliche Fundamentalist:innen<sup>1537</sup> richtet. Die Analyseergebnisse in Hinblick auf Sexualität und Religion zeigen also, dass der journalistische Habitus religionsfeindlich ist.

Der journalistische Habitus der Frauenfeindlichkeit wird mithilfe der Kategorie ›Gender‹ nachgewiesen. In den Blick gerät vor allem, wie der Journalismus mit den Autorinnen und den erwachsenen Rezipient:innen der jugendzentrierten Vampir-Narrative umgeht. Während männliche Kreative für ihre Leistungen gefeiert werden – siehe Joss Whedon<sup>1538</sup> oder Neil Jordan<sup>1539</sup> –, werden Autorinnen wie Stephenie Meyer, Anne Rice oder Jessica Bird angegangen. Sie seien naiv<sup>1540</sup> und unselbständig<sup>1541</sup> oder schwierig<sup>1542</sup> und zänkisch.<sup>1543</sup> Die Berichterstattung erwähnt häufig ihre Ehemänner (diese lehren an der Uni,<sup>1544</sup> passen jetzt auf die Kinder auf<sup>1545</sup> oder geben gute Ratschläge<sup>1546</sup>) und ihr großer Erfolg wird entweder abgetan – so sei ihnen bewusst, dass sie keine Literatur produzierten<sup>1547</sup> –, oder als unverdient<sup>1548</sup> angesehen. Den erwachsenen Leserinnen bringen die Feuilleton:istinnen vor allem

<sup>1532</sup> Vgl. Posener: Wo die Vampirin einen Tschador tragen muss.

<sup>1533</sup> Vgl. Bert Rebhandl: Gleißender Chrom, mächtige Finsternis. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (19. April 2015). S. 39.

<sup>1534</sup> Vgl. Martenstein: Buchmesse: Martensteins Bestseller.

<sup>1535</sup> Vgl. Freund: Mädchen wollen wieder brav sein. S. 28.

<sup>1536</sup> Vgl. Brug: Keine Lebensversicherungswerbung. S. 26.

<sup>1537</sup> Vgl. Rehfeld: »Eine Seifenoper mit Sex und Gewalt«.

<sup>1538</sup> Vgl. Dath: Ich muß arbeiten, junge Seelen abtöten, hab's eilig. S. 38

<sup>1539</sup> Vgl. Hüttmann: Sex, Blut und Rock'n'Roll.

<sup>1540</sup> Vgl. Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

<sup>1541</sup> Vgl. Schiweck: Verliebte Elite-Blutsauger.

<sup>1542</sup> Vgl. Hüttmann: Sex, Blut und Rock'n'Roll.

<sup>1543</sup> Vgl. Hüttmann: Sex, Blut und Rock'n'Roll.

<sup>1544</sup> Vgl. o. V.: Blut muss fließen. S. 200.

<sup>1545</sup> Vgl. Meller: Gute Vampire für junge Leser. S. 40.

<sup>1546</sup> Vgl. Schiweck: Verliebte Elite-Blutsauger.

<sup>1547</sup> Vgl. Dallach: Beißen oder nicht. S. 178.

<sup>1548</sup> Vgl. o. V.: Vittorio, the Vampire – Anne Rice. S. 2.

Unverständnis<sup>1549</sup> entgegen. Man gibt ihnen sogar die Schuld für den wirtschaftlichen Niedergang der KJL, die sich nur an Kinder und Jugendliche richtet.<sup>1550</sup> Gästeführer:innen an Reisezielen, die sich mit den älteren Fans auseinandersetzen, gelte es zu bemitleiden.<sup>1551</sup> Am besten solle der *Twilight*-Fandom verheimlicht werden,<sup>1552</sup> da der Stoff unemanzipatorisch<sup>1553</sup> und das vermittelte Frauenbild überholt<sup>1554</sup> seien – alles sei unpassend und peinlich. Der Analyse zufolge kann demnach auf einen frauenfeindlichen journalistischen Habitus geschlossen werden.

Ein Zusammenhang zwischen Negativität und Geschlecht der Redakteur:innen kann in den Text-Korpora jedoch nicht nachgewiesen werden, dazu sind die Zahlen nicht aussagekräftig genug, da viele Artikel nicht mit einer Autor:innenkennzeichnung versehen sind. Die vorliegenden Daten weisen höchstens darauf hin, dass Frauen die kinderzentrierten Vampir-Narrative tendenziell besser bewerten als Männer (Kapitel 7.1), und Männer gegenüber *Twilight* und *Twilight*-ähnlichen Narrativen weitaus kritischer eingestellt sind als Frauen (Kapitel 7.2). Grundsätzlich kann noch hinzugefügt werden, dass Redakteur:innen mit männlich klingenden Vornamen nicht seltener über die Vampir-Narrative der KJL berichten als Redakteur:innen mit weiblich klingenden Vornamen. Dies steht im Widerspruch zur allgemeinen Tendenz, dass Journalisten kaum über Literatur für Kinder und Jugendliche schreiben.<sup>1555</sup>

## 9 Zusammenfassung, Schlussfolgerung und Ausblick

Die Dissertation erfüllt dreierlei Aufgaben. Zum einen behebt sie ein Forschungsdesiderat, da es bislang nur kleinere Studien zur Berichterstattung über *Twilight* in der englischsprachigen und der koreanischen Presse gibt. Mit der vorliegenden Arbeit liegt nun auch eine Studie vor, die sich mit der *Twilight*-Berichterstattung in der deutschen Presse beschäftigt. Zum anderen ergänzt sie die Forschung um die Analyse der Berichterstattung über weitere jugendzentrierte Vampir-Narrative wie *BUFFY THE VAMPIRE SLAYER* oder *THE VAMPIRE DIARIES* sowie jene über die kinderzentrierten Vampir-Narrative *Der kleine Vampir* und *Die Vampirschwestern* und stellt Vergleiche zur Berichterstattung über *Twilight* an. Des Weiteren beantwortet die Arbeit die Forschungsfrage danach, welche habituellen Praktiken sich in der Berichterstattung über

---

<sup>1549</sup> Vgl. Spreckelsen: Feindliche Übernahme. S. 29.

<sup>1550</sup> Vgl. Freund: All Ätch im Kinderbuch. S. 23.

<sup>1551</sup> Vgl. Michel: Besuch in der *Twilight*-Welt rund um Vancouver.

<sup>1552</sup> Vgl. Kemper: Die Sexbesessenen.

<sup>1553</sup> Vgl. Freund: Eine Mormonin auf Frau Rowlings Thron. S. 27.

<sup>1554</sup> Vgl. Pilarczyk: Endlich Sex, endlich Action.

<sup>1555</sup> Vgl. Schuchter: Adam und Eva der Literaturkritik. S. 50.

kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative ausdrücken und worauf sie zu begründen sind.

Die Annahmen, die der Untersuchung zugrunde lagen, waren: 1) Die Tendenzen in der Berichterstattung fundieren nicht allein auf den Narrativen, sondern auch auf dem journalistischen Habitus. 2) Der in den Artikeln über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative in Erscheinung tretende journalistische Habitus kann aus dem Kampf um Anerkennung im Literaturbetrieb, sprich der Sicherung, der Verteidigung und dem Ausbau der Positionierung der journalistischen Akteur:innen im literarischen Feld, hergeleitet werden.

## **Zusammenfassung**

Die vorliegende Dissertation hat nachgewiesen, dass sowohl die negative Berichterstattung über jugendzentrierte Vampir-Narrative wie *Twilight* oder *Twilight*-ähnliche Stoffe als auch die positiven Artikel über kinderzentrierte Vampir-Narrative wie *Der kleine Vampir* oder *Die Vampirschwestern* nicht allein auf den Narrativen fundieren, sondern auch stark vom journalistischen Habitus geprägt sind. Als Ursache dafür, warum Kinderliteratur über Vampire grundsätzlich mit Wohlwollen betrachtet wird, Jugendliteratur über Vampire nach dem *Twilight*-Muster hingegen abgelehnt wird, obwohl Konservativität in Vampir-Narrativen für Jugendliche stark ausgeprägt ist, konnten die jeweiligen Erziehungs- beziehungsweise Sozialisationsanliegen, die in den Narrativen vermittelt werden, bestimmt werden. Funktionieren die Vampir-Figuren in der Kinderliteratur als Chiffren für ›die Fremden‹ oder ›die Anderen‹, die es in die Gemeinschaft aufzunehmen und zu integrieren gilt, steht der Vampir-Kosmos in *Twilight* für das reaktionäre Sozialisationsziel der frühen Ehe und Mutterschaft, das von der Pädagogik und der Literaturkritik abgelehnt wird.<sup>1556</sup>

Bei der Betrachtung des beruflichen Habitus von Journalist:innen wurde herausgearbeitet, dass dieser auf einem elitären Grundgedanken basiert, der den Massengeschmack verachtet, und sich als träge erweist, wenn es darum geht, sich den Veränderungen anzupassen, die aus Medienkrise und digitalem Wandel hervorgehen. Zur weiteren Klärung des journalistischen Habitus in Bezug auf die Relevanz für die Untersuchung wurde dieser ausdifferenziert in 1) den Habitus, Autorinnen und ihre Werke abzuwerten (Aspekt Gender), 2) den Habitus, weibliche Teenager zu diskriminieren (Aspekt Alter) und 3) den Habitus, sich abschätzig über religiöse Themen zu äußern (Aspekt Religion). Dadurch wurde es möglich, zum einen aufzuzeigen, wie frauen-, mädchen- und religionsfeindlich der journalistische Habitus ist und zum anderen, dass

---

<sup>1556</sup> Vgl. Wilkending: Mädchenlektüre und Mädchenliteratur. S. 173.

es vor allem männliche Rezensenten sind, die feministische Ideen benutzen, um weibliche Teenager abzuwerten.

Um den theoretischen Rahmen der Untersuchung abzustecken, wurde Pierre Bourdieus *Theorie des literarischen Feldes* vorgestellt, die den andauernden Kampf um Anerkennung zwischen den verschiedenen Akteur:innen des Literaturbetriebs beschreibt, zu denen auch die Feuilletonist:innen gehören, und die drei einflussreichsten Ansätze der Habitusanalyse erörtert (Korrespondenzanalyse, Habitushermeneutik und dokumentarische Methode). Dabei wurde begründet, warum sich keine davon für die vorliegende Dissertation eignet und stattdessen die Medieninhaltsanalyse zum Einsatz kommt.

Weil es sich bei der vorliegenden Arbeit um ein interdisziplinäres Vorhaben handelt, wurde der Stand der Forschung zum journalistischen Habitus (Kommunikationswissenschaft), zur Rezeption von kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrativen durch Feuilletonist:innen (Literatursoziologie) sowie zur Vampir-Thematik im Allgemeinen (Literatur-, Film- und Fernsehwissenschaft) dargestellt. Dabei hat sich insbesondere gezeigt, dass 1) Bourdieus Arbeiten bei der Betrachtung von Medienschaffenden und ihren Botschaften nur von geringer Bedeutung sind und es nur vereinzelt journalistische Habitusanalysen gibt, dass sich 2) die Analyse der Berichterstattung über jugendzentrierte Vampir-Narrative bislang auf das *Twilight*-Narrativ und die englischsprachige Presse konzentriert und dass 3) Artikel über kinderzentrierte Vampir-Narrative noch gar nicht untersucht wurden. Im Weiteren zeigte sich, dass das Vampir-Thema zwar fortlaufend aktualisiert und bearbeitet wird, doch eine systematische Aufarbeitung der Produkte des Kulturjournalismus – gerade in Hinblick auf die umfangreich besprochenen kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrative – fehlt.

Die Relevanz der Untersuchung begründet sich darin, dass Journalist:innen mit ihren Artikeln die Ansichten der Gesellschaft beeinflussen und das Bild des fiktionalen Vampirs vor allem bei Nichtleser:innen und Nichtseher:innen der kinder- und jugendzentrierten Stoffe prägen. Im Weiteren diente die Arbeit dazu, die Forschung zum journalistischen Habitus zu erweitern, die bislang auf den Methoden Interviews und Befragungen beruhten, die das Risiko der sozialen Erwünschtheit<sup>1557</sup> bergen. Nun liegt auch eine Studie vor, die den journalistischen Habitus aus den professionellen Produkten heraus rekonstruiert, was den Effekt der sozialen Erwünschtheit ausschließt. Die Forschung zum journalistischen Habitus wurde zudem aktualisiert (die meisten Studien sind aus den Jahren 2009 bis 2012) und spezifiziert, da die vorliegende Dissertationsschrift gezielt den Habitus von Feuilletonist:innen in den Blick

---

<sup>1557</sup> Das bedeutet, Journalist:innen beantworten Fragen so, wie sie denken, dass es von ihnen erwartet wird. Vgl.: Springer (Hrsg.): Soziale Erwünschtheit.

genommen hat, der von der Wissenschaft bislang nicht explizit betrachtet wurde, da diese Journalist:innen bislang nicht nach Ressorts ausdifferenziert hat.

Dazu hat die vorliegende Dissertation die bisher von der Forschung zum journalistischen Habitus erzielten Erkenntnisse in Bezug auf den Habitus der Frauen- und Mädchenfeindlichkeit erweitert. Die von Melissa Click (2009), Lisa Bode (2010), Hye Chung Han und Chan Hee Hwang (2012) und Mark Jancovich (2014) in der Berichterstattung über *Twilight* und *Twilight*-Fans in australischen, britischen, koreanischen und US-amerikanischen Presseartikeln festgestellten Praktiken der Frauenfeindlichkeit und der Diskriminierung von weiblichen Teenagern (Kapitel 2.2.4), zeigen sich auch in den Artikeln der deutschen Presse. Die von Click in »*Rabid*«, »*obsessed*«, and »*frenzied*«: *Understanding Twilight Fangirls and the Gendered Politics of Fandom* herausgearbeitete Verhaltensweise der Redakteur:innen, die jungen weiblichen Fans als hysterisch und psychisch krank zu beschreiben, findet sich ebenfalls in den Texten, die im Rahmen dieser Studie analysiert wurden<sup>1558</sup> (Kapitel 7.4.3). Auch der von Bode in *Transitional Tastes: Teen girls and genre in the critical reception of Twilight* dargestellte Rückgriff der Rezensent:innen auf gesellschaftlich anerkannte Kulturprodukte wie den Liebesroman des 19. Jahrhunderts, um die eigene Kritiker:innen-Identität<sup>1559</sup> zu schützen, konnte nachgewiesen werden (Kapitel 7.4.5). Das von Hye Chung Han und Chan Hee Hwang in *Adaptation and Reception: The Case of the »Twilight-Saga« in Korea* erzielte Ergebnis, dass ein frauenzentriertes Vampir-Narrativ à la *Twilight* nicht anerkannt werde, kann durch diese Studie auf Deutschland erweitert werden. Die Beobachtung Jancovichs in »*Cue the Shrieking Virgins*«, dass insbesondere männliche Kritiker feministische Ideen benutzen würden, um junge Frauen abzuwerten, findet sich in der Berichterstattung der deutschen Presse ebenfalls (Kapitel 7.4.3). Ganz besonders zeigt sich dabei, dass Mädchen durch scheinbar ernsthafte Fragen zu dümmlichen Antworten geleitet werden, um diese dann abwertend in einen feministischen Kontext zu stellen.<sup>1560</sup> Dazu wurde die Forschung zur Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative um die habituellen Praktiken Kinderliebe, Diversitätssensibilität, Integration und Religionsfeindlichkeit ergänzt.

Zum Abschluss der theoretischen Fundierung der Untersuchung wurde noch einmal herausgestellt, warum die Journalist:innen als Akteur:innen im Literaturbetrieb ein Interesse daran haben, ihre habituellen Praktiken der Misogynie, der Diskriminierung von weiblichen Teenagern und der Ablehnung von religiösen Themen beizubehalten: nämlich die Verteidigung ihrer Position im literarischen Feld, das der Höhenkammliteratur das größte Prestige zuweist

---

<sup>1558</sup> Vgl. zum Beispiel Kniebe: Die süße Qual der Aussichtslosigkeit.

<sup>1559</sup> Vgl. zum Beispiel Zerpner: Mein Gebiß an deinem Hals. S. 36.

<sup>1560</sup> Vgl. zum Beispiel Haas: Triebgehemmter Blutsauger. S. 75.

und in dem Narrative wie *Twilight* gering geschätzt werden (Kapitel 3.1.1). Aus diesem Grund ergibt es Sinn, dass einerseits das Urteil über eine Vampir-Romanze prinzipiell negativ ausfällt und dass dabei herausgestellt wird, dass es sich um minderwertige Literatur handelt, und andererseits, dass *Twilight* aufgewertet wird, indem die Journalist:innen auf gesellschaftlich anerkannte Kulturprodukte wie etwa den Liebesroman des 19. Jahrhunderts rekurren.

Im empirischen Teil der Arbeit wurde schließlich die Forschungsfrage nach den habituellen Praktiken beantwortet, welche aus der Annahme abgeleitet wurde, dass der in den Artikeln in Erscheinung tretende journalistische Habitus aus dem Kampf um Anerkennung im literarischen Feld resultiert. Dazu wurden auf Grundlage der Ergebnisse der *quantitativen Inhaltsanalyse* die These formuliert, dass der journalistische Habitus als kinderlieb, integrativ und diversitätssensibel zu charakterisieren ist, und die aus der Theorie abgeleitete These, dass der journalistische Habitus frauen-, mädchen- und religionsfeindlich geprägt ist, bestätigt. Aus diesen Thesen beziehungsweise den abgeleiteten habituellen Praktiken der Misogynie, der Diskriminierung von weiblichen Teenagern, der Ablehnung von religiösen Themen, der Kinderliebe, der Diversitätssensibilität und der Integration wurden für die *qualitative Inhaltsanalyse* die Kategorien ›Alter‹, ›Diversität‹, ›Migration‹, ›Religion‹ und ›Gender‹ gebildet, anhand derer die habituellen Praktiken im Einzelnen nachweisbar wurden.

## **Schlussfolgerung**

Die vorliegende Studie belegt, dass die jeweilige Tendenz in der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative nicht allein auf den Narrativen fundieren, sondern auch stark durch den journalistischen Habitus geprägt wird. Dieser ist auf der einen Seite kinderlieb, integrativ und diversitätssensibel und auf der anderen Seite frauen-, mädchen- und religionsfeindlich. Das bedeutet, dass die Artikel über kinderzentrierte Vampir-Narrative unbewusst prinzipiell positiv formuliert und die Texte über jugendzentrierte Vampir-Narrative nach dem *Twilight*-Muster unbewusst grundsätzlich negativ formuliert sind.

Dass der in den Artikeln in Erscheinung tretende journalistische Habitus aus dem Kampf um Anerkennung im literarischen Feld hergeleitet werden kann, konnte nur eingeschränkt bestätigt werden, da die Inhaltsanalyse nur begrenzt Rückschlüsse auf die Motivation der Kulturredakteur:innen erlaubt. Wie bereits ausgeführt, ergeben die habituellen Praktiken der Kulturjournalist:innen jedoch vor allem Sinn, wenn diese im Kontext des literarischen Feldes reflektiert werden, da die Redakteur:innen nur dort – in Form von Achtung der andere Feldakteur:innen – für ihr Verhalten belohnt werden. Im journalistischen Feld geht es eher

darum, neue Leser:innen<sup>1561</sup> aus dem Heer von jungen Liebhaberinnen des Vampirgenres zu generieren. Diese stellen für die kriselnden Medien eine Chance für den Ausbau und den Erhalt ihrer Leserschaft dar, denn 15-jährige Mädchen lesen lieber, besser und mehr als Jungen.<sup>1562</sup> Beiträge, die mit ihrer Häme an die historische Tendenz anknüpfen, sich über alles lustig zu machen, was Frauen gefällt,<sup>1563</sup> können diese Aufgabe erschweren. Im literarischen Feld besteht die Zielgruppe jedoch vor allem aus Fachkolleg:innen und anderen Feldakteur:innen wie etwa Buchhändler:innen, Bibliothekar:innen, Verleger:innen oder der Autor:innenschaft, die um Meinungsmacht konkurrieren und bei denen die Höhenkammliteratur am angesehensten ist. Deren Achtung ist gesichert oder steigt sogar, wenn man sich (ebenfalls) über vermeintlich minderwertige Literatur abfällig äußert.<sup>1564</sup>

## Ausblick

Zuletzt soll ein Ausblick auf potenzielle Anknüpfungspunkte und Vertiefungsmöglichkeiten in Hinblick auf die Analyse der Berichterstattung von kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrativen und die journalistische Habitusforschung gegeben werden.

Eine Möglichkeit der Vertiefung wäre zum Beispiel, die Medienauswahl auf eine breitere Basis zu stellen. So könnten die Artikel aus fünf Publikationen der Qualitätspresse und 88 Publikationen der Lokal- und Regionalpresse um Beiträge aus Hörfunk, Fernsehen, Fachzeitschriften oder Blogs und Vlogs ergänzt werden, um noch umfassendere Aussagen über die Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative im deutschen Journalismus zu treffen.

Folgeprojekte könnten zudem den Umfang der Studie erweitern beziehungsweise deren Schwerpunkt verlagern. Möglich wären Erweiterungen im Hinblick auf die Berichterstattung

---

<sup>1561</sup> Verlage verwenden viel Geld dafür, ihre Produkte für junge Leser:innen attraktiv zu machen. Es gibt – wie bei der *SZ* – eigene Kinderseiten, Kinder- und Jugendliteraturseiten, Webseiten wie *jetzt.de*, die sich an Jugendliche richten oder im Preis reduzierte Student:innenabos. Außerdem betreiben die Medienhäuser Projekte wie *Zeitung in der Schule* oder Jugendseiten wie *X-ray* beim *Remscheider General-Anzeiger*. Vgl. Markus Kubitz: Verlorene Generation? Was Jugendliche von Jugendseiten erwarten. In: Günther Rager, Karola Graf-Szczuka, Gregor Hassemmer u. Stephanie Süger (Hrsg.): *Zeitungsjournalismus. Empirische Leserschaftsforschung*. Konstanz: UVK 2006. S. 252–260. S. 252.

<sup>1562</sup> Schülerinnen erreichen beim Lesen und beim Grad des Textverständnisses in internationalen Leistungsvergleichen wie der PISA-Studie signifikant höhere Werte als Schüler. Vgl. Bernd Kramer: PISA-Studie 2018: Das schwächelnde Geschlecht. In: *Süddeutsche Zeitung* (3. Dezember 2019). [www.sueddeutsche.de/bildung/pisa-2018-jungen-maedchen-1.4707751](http://www.sueddeutsche.de/bildung/pisa-2018-jungen-maedchen-1.4707751) (Zugriff: 9. Januar 2020).

<sup>1563</sup> Vgl. Bethan Jones: »Who Else Came Here Just to Dislike?«: Ghostbusters and Cult Antifandom Online. In: Paul Booth (Hrsg.): *A Companion to Media Fandom and Fan Studies*. John Wiley & Sons: Oxford 2018. S. 415–430. S. 421.

<sup>1564</sup> Vgl. Neveu: Pierre Bourdieu und die Analyse von Mediendiskursen. S. 85.

über Vampir-Narrative, die sich an ein erwachsenes Publikum richten, oder im Hinblick auf die Berichterstattung über kinderzentrierte Vampir-Narrative. Da die vorliegende Dissertation nur die Berichterstattung über *Der kleine Vampir* und *Die Vampirschwestern* betrachtet hat,<sup>1565</sup> könnten Artikel über weitere Narrative für Kinder wie etwa die Animationsfilm-Reihe *HOTEL TRANSYLVANIA* (USA 2012–2022; R: Genndy Tartakovsky, Derek Drymon u. Jennifer Kluska) hinzugezogen werden. Des Weiteren wäre Vergleiche mit der Berichterstattung über andere (fantastische) Stoffe oder andere Fankulturen interessant, um darzulegen, ob und welche Unterschiede beziehungsweise Gemeinsamkeiten sich zum Beispiel in Hinblick auf Misogynie, Religionsfeindlichkeit oder der Diskriminierung von Teenagern zeigen.

Da Stephenie Meyer mindestens zwei weitere Buchveröffentlichungen zu ihrer *Twilight*-Reihe<sup>1566</sup> plant und auch eine Fernsehserie in Vorbereitung ist,<sup>1567</sup> könnte zukünftig untersucht werden, ob sich die Berichterstattung über das *Twilight*-Narrativ, dessen Autorin und deren weiblichen Anhängerinnen aufgrund des stetigen Diskurses über Geschlechtergerechtigkeit und Gleichstellung verändert und wenn ja, in welcher Weise.

Der Nachweis, dass die Tendenzen in den Artikeln über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative aus dem Kampf um Positionierung im literarischen Feld resultiert, wurde aufgrund der Methoden nicht zweifelsfrei erbracht, deshalb wäre es die Aufgabe nachfolgender Forschung zum journalistischen Habitus, der Motivation von Redakteur:innen gezielt nachzugehen und auf geeignete Methoden wie Befragung oder Interview zurückzugreifen.

Ein großer Mehrwert der vorliegenden Dissertation im Hinblick auf die Methode liegt darin, dass die für diese Untersuchung entwickelten Kategoriensysteme<sup>1568</sup> auch an andere Berichterstattungen angelegt werden können. So wäre es etwa möglich, zu untersuchen, ob sich die nachgewiesenen habituellen Praktiken auch in Artikeln jenseits des Feuilletons – zum Beispiel in der Politik-, Wirtschafts-, oder Sportberichterstattung – feststellen lassen und ob sich der Habitus dort als ähnlich träge erweist.

Diese Studie hat gezeigt, wie schwer es Feuilletonist:innen in Deutschland fällt, sich an die durch Medienkrise und digitaler Transformation veränderten Bedingungen anzupassen. Ihr beruflicher Habitus hinkt – vor allem in Bezug auf Frauen und Mädchen – der gesellschaftlichen

---

<sup>1565</sup> Ausschlaggebend bei der Suche in der Lokal- und Regionalpresse waren die in den Leitmedien am häufigsten besprochen kinderzentrierten Vampir-Narrative (Kapitel 6.2). Zur *HOTEL TRANSYLVANIA*-Filmreihe gab es nur drei Artikel, anderen Vampir-Stoffe für Kinder wurden von den Leitmedien überhaupt nicht aufgegriffen.

<sup>1566</sup> Vgl. Cadden: Stephenie Meyer says more books coming in ›Twilight‹ saga as ›Midnight Sun‹ sells 1M copies.

<sup>1567</sup> Vgl. Goldberg: ›Twilight‹ TV Series in the Works.

<sup>1568</sup> Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass mit anders gestalteten Kategoriensystemen andere Ergebnisse erzielt worden wären.



Entwicklung hinterher. Dieser Umstand kann von großem Interesse sein, wenn es um den Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) im Journalismus geht, der viele Redakteur:innen überflüssig macht, da deren Tätigkeiten laut Christina Elmer von der KI übernommen werden.<sup>1569</sup> Es bleibt abzuwarten, welche Auswirkungen KI-Chatbots wie *Bard*, *Bing* oder *ChatGPT* auf die Literatur-, Film- und Fernsehkritik in den Medien haben und ob in Zukunft noch Menschen über Bücher und Filme berichten, oder ob und in welcher Weise Bots dafür verwendet werden. Da diese für ihre Beiträge auf massenhaft vorhandenes, älteres Material zurückgreifen, welches die in dieser Dissertation festgestellten habituellen Praktiken enthält, wäre es eine Aufgabe der Wissenschaft, den journalistischen Habitus im Blick zu behalten und zu verfolgen, ob dieser automatisiert fortgeschrieben wird und ob sich das gesellschaftliche Vorankommen zum Beispiel hinsichtlich Geschlechtergerechtigkeit dadurch verlangsamt. So merkt zum Beispiel Melanie Walker, Mitbegründerin von *Women in News*, im Podcast *Macht's gleich. Weg mit Sexismus in den Medien (2022–2023)* des Vereins *ProQuote* an, dass die KI derzeit nur zwei Geschlechter kennt und deshalb nichtbinäre Personen ausschließt.<sup>1570</sup> Dennoch kann KI Magret Lünenborg zufolge ein Werkzeug für mehr Geschlechtergerechtigkeit in den Medien sein, indem sie etwa den Redaktionen die Möglichkeit eröffnet, geschlechterspezifische Ungleichheiten in ihrem Content durch Tracking sichtbar zu machen, um die habituellen Praktiken aufzubrechen.<sup>1571</sup>

---

<sup>1569</sup> Holger Klein u. Christina Elmer: Macht Künstliche Intelligenz Journalisten überflüssig? In: *Über Medien* (23. Juni 2023). <https://uebermedien.de/85450/macht-kuenstliche-intelligenz-journalisten-ueberfluessig> (Zugriff: 25. Juli 2023).

<sup>1570</sup> Vgl. Sarah Stendel, Liske Jaax u. Margreth Lünenborg: Wie kann künstliche Intelligenz Medien gerechter machen, Melanie Walker? – *ProQuote: Macht's gleich. Weg mit Sexismus in den Medien* [Audio-Podcast]. In: *ProQuote* (27. April 2023). [www.pro-quote.de/wie-kann-kuenstliche-intelligenz-medien-gerechter-machen-melanie-walker](http://www.pro-quote.de/wie-kann-kuenstliche-intelligenz-medien-gerechter-machen-melanie-walker) (Zugriff: 11. August 2023). 12,03–12,15.

<sup>1571</sup> Vgl. Stendel, Jaxx u. Lünenborg: Wie kann künstliche Intelligenz Medien gerechter machen, Melanie Walker? 26,15–27,07.

## 10 Quellenverzeichnis

### 10.1 Primärliteratur

- Bérard, Cyprien: Lord Ruthven oder Die Blutsauger. In: Joseph Wilhelm Spiegelberg (Hrsg.): Lord Ruthven oder Die Blutsauger. Zwei Vampirgeschichten. Breslau: Amazon Fulfillment 2018 (= Spiegelbergs Bibliothek der Phantastik 7). S. 49–148.
- Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, The (Hrsg.): Exercising Self-Control. In: Dies.: Teachings of Presidents of the Church. Brigham Young. Salt Lake City: The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints 1997. S. 203–209.
- : The Plan of Salvation. Salt Lake City: The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints 2008.
- : The Law of Chastity. In: Dies.: Gospel Principles. Salt Lake City: The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints 2009. S. 225–232.
- : Section 101. In: Dies.: The Doctrine and Covenants of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints. Salt Lake City: The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints 2014. S. 199–201.
- Gautier, Théophile: La Morte amoureuse. In: Ders.: Une Larme du diable. Troisième édition. Paris: Desessart 1839. S. 237–299.
- Gehm, Franziska: Die Vampirschwestern. Eine Freundin zum Anbeißen. Bindlach: Loewe 2008.
- Le Fanu, Sheridan: Carmilla. In: Ders.: In a Glass Darkly. Volume III. London: R. Bentley 1872. S. 47–270.
- Meyer, Stephenie: Twilight. New York: Little Brown 2005.
- : New Moon. New York: Little Brown 2006.
- Rice, Anne: Called out of Darkness. A Spiritual Confession. New York: Knopf 2008.
- Stoker, Bram: Dracula. Westminster: Constable 1897.

### 10.2 Sekundärliteratur

- Agof (Hrsg.) Monatsberichte zur daily digital facts. Auswertung Dezember 2020 [www.agof.de/digital-planning/monatsberichte-zur-daily-digital-facts](http://www.agof.de/digital-planning/monatsberichte-zur-daily-digital-facts) (Zugriff: 30. Jan. 2023).
- Altrogge, Georg: Jury entzieht Spiegel-Autor Nannen-Preis. In: Meedia (9. Mai 2011). <https://meedia.de/2011/05/09/jury-entzieht-spiegel-autor-nannen-preis> (Zugriff: 11. Januar 2019).
- Ames, Melissa: Twilight Follows Tradition. Analyzing »Biting« Critiques of Vampire Narratives for Their Portrayals of Gender and Sexuality. In: Melissa A. Click, Jennifer Stevens Aubrey u. Elizabeth Behm-Morawitz (Hrsg.): Bitten by Twilight. Youth Culture, Media, & the Vampire Franchise. New York: Peter Lang 2010, S. 37–53.
- Amlinger, Carolin: Schreiben: Eine Soziologie literarischer Arbeit. Berlin: Suhrkamp 2021.
- Anz, Thomas: Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung. In: Thomas Anz u. Rainer Baasner (Hrsg.): Literaturkritik. Geschichte. Theorie. Praxis [2004]. 4. Aufl. München: Beck 2007. S. 194–219.
- : Literaturkritik und Rezensionenkultur in Deutschland. In: Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte. Hrsg. von Gabriele Rippl u. Simone Winko. Stuttgart: Metzler 2013. S. 146–153.
- Arnold, Judith: Zwischen Masse und Klasse: Kulturjournalismus auf dem Prüfstand. In: Medienheft (29. Juni 2007).

- [www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k07\\_ArnoldJudith.html](http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k07_ArnoldJudith.html) (Zugriff: 12. Juli 2021).
- Arnold, Loy, Michael Farin u. Hans Schmid (Hrsg.): *Nosferatu. Eine Symphonie des Grauens*. München: Belleville 2000.
- Assmann, David-Christopher: Literaturbetrieb und Literaturbetriebspraktiken. In: Norbert Otto Eke u. Stefan Elit (Hrsg.): *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Literarische Institutionen*. Berlin: De Gruyter 2019 (= Grundthemen der Literaturwissenschaft). S. 204–218.
- Austin, Thomas: *Hollywood Hype and Audiences: Selling and Watching Popular Film in the 1990s*. Manchester: Manchester Univ. Press 2002 (= Inside Popular Film).
- Axel Springer SE (Hrsg.): *Beteiligungsstruktur* (Mai 2021).  
[www.axelspringer.com/de/investor-relations/aktie/aktionaersstruktur](http://www.axelspringer.com/de/investor-relations/aktie/aktionaersstruktur) (Zugriff: 14. Juni 2021).
- Barlösius, Eva: *Pierre Bourdieu*. Frankfurt a. M.: Campus 2006.
- Bartl, Marc: Die meistzitierten Medien des Jahres 2020. In: Kress (7. Jan. 2021).  
<https://kress.de/news/detail/beitrag/146613-exklusiv-die-meistzitierten-medien-des-jahres-2020.html> (Zugriff: 11. Nov. 2021).
- Baum, Antonia u. Ina Plodroch: Misogynie in der Kulturkritik. In: Deutschlandfunk (23. Feb. 2021). [www.deutschlandfunk.de/kulturbedebatten-abseits-des-feuilletons-misogynie-in-der.807.de.html?dram:article\\_id=493001](http://www.deutschlandfunk.de/kulturbedebatten-abseits-des-feuilletons-misogynie-in-der.807.de.html?dram:article_id=493001) (Zugriff: 24. Mai 2021).
- BDZV (Hrsg.): *Die Zeitungen in Deutschland – Tages-, Wochen und Sonntagspresse im Überblick*. In: Ders. (Hrsg.): *Zeitungen 2010/11*. ZV: Berlin 2011. S. 350–363.
- Beckett, Sandra L.: *Crossover Fiction: Global and Historical Perspectives*. London: Routledge 2009.
- Begemann, Christian: Die Metaphysik der Vampire. In: Christian Begemann, Britta Herrmann u. Harald Neumeyer (Hrsg.): *Dracula unbound. Kulturwissenschaftliche Lektüren des Vampirs*. Freiburg i. Br.: Rombach 2008. S. 311–343.
- Berlemann, Dominic: *Wertvolle Werke. Reputation im Literatursystem*. Bielefeld: transcript 2011.
- Bertling, Maria: *All-Age-Literatur. Die Entdeckung einer neuen Zielgruppe und ihrer Rezeptionsmodalitäten*. Wiesbaden: Springer VS 2016.
- Bichler, Klaus: *Selbstinszenierung im literarischen Feld Österreichs. Daniel Kehlmann und seine mediale Inszenierung im Bourdieu'schen Feld*. Lausanne: Peter Lang 2013 (= Europäische Hochschulschriften Deutsche Sprache und Literatur).
- Billenkamp, Michael: Provokation und posture. Thomas Bernhard und die Medienkarriere der Figur Bernhard. In: Joch u. a.: *Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit im Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart*. Tübingen: Niemeyer 2009 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 118). S. 23–44.
- Blasius, Jörg: *Korrespondenzanalyse*. München: De Gruyter 2001 (= Internationale Standardlehrbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften).
- Blasius, Jörg u. Andreas Schmitz: *Sozialraum- und Habituskonstruktion. Die Korrespondenzanalyse in Pierre Bourdieus Forschungsprogramm*. In: Alexander Lenger, Christian Schneickert u. Florian Schumacher (Hrsg.): *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven*. Wiesbaden: Springer VS 2013. S. 201–218.
- Bode, Lisa: *Transitional Tastes: Teen girls and genre in the critical reception of Twilight*. In: *Continuum* 24 (2010). S. 707–719.
- Börsenverein (Hrsg.): *Studie »Buchkäufer – quo vadis?« 2018*. In: Börsenverein (1. Juni 2018). [www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/studien-umfragen/studie-buchkaeuffer-quo-vadis/](http://www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/studien-umfragen/studie-buchkaeuffer-quo-vadis/) (Zugriff 10. Feb. 2022).
- : *Warengruppen* (7. Juli 2022). [www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/wirtschaftszahlen/warengruppen](http://www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/wirtschaftszahlen/warengruppen) (Zugriff: 27. Sept. 2022).

- Böttiger, Helmut: Schlegel, Benjamin und der PausencLOWN. In: Heinz Ludwig Arnold u. Matthias Beilein (Hrsg.): Literaturbetrieb in Deutschland [1971]. 3., vöLL. verän. Aufl. München: et+k 2009. S. 97–108.
- Bohnsack, Ralf: Dokumentarische Methode und die Logik der Praxis. In: Alexander Lenger, Christian Schneickert u. Florian Schumacher (Hrsg.): Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven. Wiesbaden: Springer VS 2013. S. 175–200.
- : Praxeologische Wissenssoziologie. In: ZQF 22 (2021). S. 87–105.
- Bonfadelli, Heinz: Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Konstanz: UVK 2002.
- : Kulturberichterstattung im Wandel. In: Ders. u. a. (Hrsg.): Seismographische Funktion von Öffentlichkeit im Wandel. Wiesbaden: Springer VS 2008. S. 300–319.
- Borrmann, Norbert: Auf der Suche nach dem Original. Francis Ford Coppolas Bram Stoker's Dracula (1992). In: Stefan Keppler u. Michael Will (Hrsg.): Der Vampirfilm. Klassiker des Genres in Einzelinterpretationen. Würzburg: Königshausen und Neumann 2006. S. 137–152.
- Botting, Fred: Gothic. London: Routledge 1996.
- Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft [franz.: Esquisse d'une théorie de la pratique. Précédé de: Trois études d'ethnologie kabyle (1972)]. Übers. von Cordula Pialoux und Bernd Schwibs. 2., akt. und erw. Neuaufl. der ErstaufL. 1979. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2009.
- : Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft [franz.: La distinction. Critique sociale du jugement (1979)]. Übers. von Bernd Schwibs u. Achim Russer. 27. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2020.
- : Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft [franz.: Le sens pratique (1980)]. Übers. von Günter Seib. 11. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp: 1993.
- : Das literarische Feld. Drei Vorgehensweisen [franz.: Le champ littéraire (1991)]. Übers. von Stephan Egger. In: Louis Pinto u. Franz Schultheis (Hrsg.): Streifzüge durch das literarische Feld. Texte von Pierre Bourdieu, Christophe Charle, Mouloud Mammeri, Jean-Michel Péru, Michael Pollak, Anne-Marie Thiesse. Konstanz: UVK 1997 (= édition discours 4). S. 33–147.
- : Die verborgenen Mechanismen der Macht. Übers. von Jürgen Bolder, Ulrike Nordmann u. a. Durchges. Neuaufl. der ErstaufL. 1992. Hamburg: VSA 2015 (= Schriften zu Politik & Kultur 1).
- : Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes [franz.: Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire (1992)]. Übers. von Bernd Schwibs u. Achim Russer. 8. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2019.
- Bourg Donlon, Eleanor: Satan and the Art of Darkness. A Bite of Theology: The Catholic Aesthetic in Bram Stoker's Dracula. In: Saint Austin Review (StAR) (2009) May/June. S. 9–12.
- Boylan, Andrew M.: Children of the Night. Mainstreaming Vampires Through Children's Media. In: Simon Bacon u. Katarzyna Bronk (Hrsg.): Growing Up with Vampires. Essays on the Undead in Children's Media. Jefferson: McFarland 2018. S. 17–28.
- bpb (Hrsg): Bevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht (10. Aug.2020). [www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61538/bevoelkerung-nach-altersgruppen-und-geschlecht](http://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61538/bevoelkerung-nach-altersgruppen-und-geschlecht) (Zugriff 2. Feb. 2023).
- : Medienlandschaft Deutschland (2021). [www.eurotopics.net/de/142186/medien?search=&country=146386&language=0](http://www.eurotopics.net/de/142186/medien?search=&country=146386&language=0)

- &art=0&circulation=0&typ=2#results (Zugriff: 26. Aug. 2021).
- Bremer, Helmut u. Christel Teiwes-Kügler: Habitusanalyse als Habitus-Hermeneutik. In: ZQF 14 (2013). S. 199–219.
- Brendel, Gerd: Schriftstellerinnen wehren sich gegen Sexismus. In: Deutschlandfunk (16. Aug. 2019). [www.deutschlandfunkkultur.de/twitteraktion-dichterdranschriftstellerinnen-wehren-sich-100.html](http://www.deutschlandfunkkultur.de/twitteraktion-dichterdranschriftstellerinnen-wehren-sich-100.html) (Zugriff: 28. Nov. 2022).
- Driscoll, Catherine: Girl Culture and the Twilight Franchise. In: Anne Morey (Hrsg.): Genre, Reception, and Adaptation in the ›Twilight‹ Series. London: Routledge 2012. S. 95–112.
- Brenner, Julia: Kindheitslektüren. Von vorgelesener und vielgelesener Kinder- und Jugendliteratur. In: Text + Kritik Sonderband (2018). Gelesene Literatur. Populäre Lektüre im Medienwandel. Hrsg. von Steffen Martus u. Carlos Spoerhase. S. 209–219.
- BDZV (Hrsg.): Zeitungen 2010/11. Berlin 2011.
- Claes, Oliver: Fremde. Vampire. Sexualität, Tod und Kunst bei Elfriede Jelinek und Adolf Muschg. Bielefeld: Aisthesis 1994.
- Clements, Susannah: Vampire Defanged: The: How the Embodiment of Evil Became a Romantic Hero. Grand Rapids: Brazos 2011.
- Click, Melissa: »Rabid«, »obsessed«, and »frenzied«: Understanding Twilight Fangirls and the Gendered Politics of Fandom. In: Flow Journal (18. Dez. 2009). [www.flowjournal.org/2009/12/rabid-obsessed-and-frenzied-understanding-twilight-fangirls-and-the-gendered-politics-of-fandom-melissa-click-university-of-missouri](http://www.flowjournal.org/2009/12/rabid-obsessed-and-frenzied-understanding-twilight-fangirls-and-the-gendered-politics-of-fandom-melissa-click-university-of-missouri) (Zugriff: 28. Jan. 2022).
- Chin, Vivian: Buffy? She's Like Me, She's Not Like Me – She's Rad. In: Frances Early u. Kathleen Kennedy (Hrsg.): Athena's Daughters: Television's New Women Warriors. Syracuse: Syracuse Univ. Press 2003. S. 92–102.
- Chopich, Erika u. Margaret Paul: Das Arbeitsbuch zur Aussöhnung mit dem Inneren Kind. Berlin: Ullstein 2005.
- Cramer, Sybille: Literaturkritik. In: Burckhardt Dücker (Hrsg.): Machen – Erhalten – Verwalten. Aspekte einer performativen Literaturgeschichte. Göttingen: Wallstein 2016. S. 61–68.
- Cronau, Sabine u. Sabine van Endert: Die Machtfrage. In: Börsenblatt (25. Februar 2021). S. 6–12.
- Davin, Sara: »Like Love Is Primal?« Der moralfähige Vampir als Projektionsfläche für den Genderdiskurs in aktuellen US-amerikanischen TV-Serien. Kassel: Univ. Press 2017.
- Delius, Mara: Das Frauen-Paradox. In: Die Welt (15. Sept. 2021). [www.welt.de/kultur/literarischewelt/plus233698428/Buchmarkt-und-Literaturbetrieb-Das-Frauen-Paradox.html](http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/plus233698428/Buchmarkt-und-Literaturbetrieb-Das-Frauen-Paradox.html) (Zugriff: 10. Mai 2022).
- DFJV (Hrsg.): Fachressort Kultur (2021). [www.dfjv.de/beruf/fachressorts/kulturjournalismus](http://www.dfjv.de/beruf/fachressorts/kulturjournalismus) (Zugriff: 17. Juni 2021).
- Die Zeit Verlagsgruppe (Hrsg.): Über uns (2021). [www.zeit-verlagsgruppe.de/zeit-verlagsgruppe/ueber-uns](http://www.zeit-verlagsgruppe.de/zeit-verlagsgruppe/ueber-uns) (Zugriff: 11. Nov. 2021).
- Dorn, Margit: Vampirfilme und ihre sozialen Funktionen. Ein Beitrag zur Genregeschichte. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1994.
- Dorsey-Elson, Laura K.: »Twilight Moms« and the »Female Midlife Crisis«. Life Transitions, Fantasy, and Fandom. In: Claudia Bucciferro (Hrsg.): The Twilight Saga. Exploring the Global Phenomenon. Lanham: Scarcrow 2013. S. 65–77.
- Eder, Klaus: Filmkritik. In: Kulturjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis. Hrsg. von Dieter Heß. München: Paul List 1992. S. 86–96.
- Eisenegger, Mark: Reputation in der Mediengesellschaft. Konstitution – Issues Monitoring – Issues Management. Wiesbaden: Springer 2005.
- Emmerich, Wolfgang: Das literarische Feld Deutschland. 15 Jahre nach der Wende. In:

- Revista de Filología Alemana 14 (2006). S. 113–130.
- Endert, Sabine van: »Es geht nun darum, Konsequenzen aus den Fakten zu ziehen«. In: Börsenblatt (12. Dez. 2022) [www.boersenblatt.net/news/es-geht-nun-darum-konsequenzen-aus-den-fakten-zu-ziehen-266441](http://www.boersenblatt.net/news/es-geht-nun-darum-konsequenzen-aus-den-fakten-zu-ziehen-266441) (Zugriff: 13. Dez. 2022).
- Endler, Rebekka: Das Patriarchat der Dinge: Warum die Welt Frauen nicht passt. Köln: Dumont 2021.
- Falconer, Rachel: The Crossover Novel. New York: Routledge 2009.
- Farzin, Sina: Wie geht es eigentlich der Literatursoziologie? Ein Gespräch mit Sina Farzin. In: Soziopolis (26. Jan. 2016). [www.sociopolis.de/wie-geht-es-eigentlich-der-literatursoziologie.html](http://www.sociopolis.de/wie-geht-es-eigentlich-der-literatursoziologie.html) (Zugriff: 5. Juli 2020).
- FAZ.net-Team: FAZ.net ein Jahr online (4. Jan. 2002). [www.faz.net/aktuell/geburtstag-faz-net-ein-jahr-online-11267218.html](http://www.faz.net/aktuell/geburtstag-faz-net-ein-jahr-online-11267218.html) (Zugriff: 28. Aug. 2020).
- Flaig, Maximilian: Über diese Zeitungen spricht das Netz. In: Werben und Verkaufen (14. Dez. 2018). [www.wuv.de/medien/ueber\\_diese\\_zeitungen\\_spricht\\_das\\_netz](http://www.wuv.de/medien/ueber_diese_zeitungen_spricht_das_netz) (Zugriff: 29. Aug. 2020).
- Forudastan, Ferdos: Zartlila Zeiten im politischen Journalismus. In: Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Frauen in den Medien. Dokumentation der Veranstaltung zum Internationalen Frauentag 2010. Düsseldorf: MGEPA. S. 16 f.
- Franck, Georg: Autonomie, Markt und Aufmerksamkeit. Zu den aktuellen Medialisierungsstrategien im Literatur- und Kulturbetrieb. In: Markus Joch u. a.: Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit im Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart. Tübingen: Niemeyer 2009 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 118). S. 11–21.
- Frenschkowski, Marco: Vampire in Mythologie und Folklore. In: Thomas Le Blanc; Clemens Ruthner u. Bettina Twrsnick (Hrsg.): Draculas Wiederkehr. Wetzlar: Förderkreis Phantastik 2003. S. 28–58.
- : Keine spitzen Zähne. Von der interkulturellen Vergleichbarkeit mythologischer Konzepte: das Beispiel des Vampirs. In: Julia Bertschik u. Christa Agnes Tuczay (Hrsg.): Poetische Wiedergänger. Deutschsprachige Vampirismus-Diskurse vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Tübingen: Francke 2005. S. 43–59.
- Frey Steffen, Therese: Gender. Ditzingen: Reclam 2017.
- Friedrichs, Julia: Eine Klasse für sich? Wieso Akademiker:innen die Redaktionen beherrschen. In: Otto Brenner Stiftung (Hrsg.): Welche Öffentlichkeit brauchen wird? Zur Zukunft des Journalismus und demokratischer Medien. Frankfurt a. M.: Otto Brenner Stiftung 2022. S. 85–106.
- Fröhlich, Romy u. Christina Holtz-Bacha: Frauen und Medien. Eine Synopse der deutschen Forschung. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag 1995.
- Früh, Werner: Inhaltsanalyse. 9., überarb. Auflage. Konstanz: UVK 2017.
- Fürniß, Alexander u. Daniela Krenn: Dauerbrenner Buch. In: Katapult (21. Okt. 2020). <https://katapult-magazin.de/de/artikel/dauerbrenner-buch> (Zugriff 10. Feb. 2022).
- Garthe, Michael: Geleitwort des Chefredakteurs der Tageszeitung Die Rheinpfalz. In: Jürgen Maier u. a. (Hrsg.): Printmedienrezeption und Kompetenzerwerb. Ein Langzeitexperiment zur Wirkung der lokalen Tageszeitung auf individuelle Lebenschancen und die gesellschaftliche Teilhabe junger Erwachsener. Baden-Baden: Nomos 2014. S. 9 f.
- Gärtner, Christel: Das Kommentariat als neue journalistische Profession? In: Michaela Pfadenhauer u. Thomas Scheffer (Hrsg.): Profession, Habitus und Wandel. Frankfurt a. M.: Peter Lang 2009. S. 181–208.
- : Die Rolle der Medien bei der Rückkehr der Religion: Die habituellen Voraussetzungen für die Wahrnehmung und Deutung religiöser Ereignisse bei journalistischen »

- Meinungsmachern«. In: Maud E. Sieprath (Hrsg.): Religion und Massenmedien. Berlin: Weißensee 2009 (= Religionen in Kultur und Gesellschaft 2). S. 67–98.
- Gärtner, Christel, Karl Gabriel u. Hans-Richard Reuter: Religion bei Meinungsmachern. Eine Untersuchung bei Elitejournalisten in Deutschland. Wiesbaden: VS 2012.
- García Marín, Álvaro: Imperial Provisor Frombald's First Name Discovered. In: *Journal of Vampire Studies* 1 (2020). S. 118–121.
- Gerhards, Lea: *Postfeminism and Contemporary Vampire Romance: Representations of Gender and Sexuality in Film and Television*. London: Bloomsbury 2022.
- Grampp, Sven: The Last Gender Picture Show. To Closure Buffy the Vampire Slayer. In: *Styles of Communication* 8 (2016). S. 16–27.
- Granger, John: *Spotlight. A Close-up Look at the Artistry and Meaning of Stephenie Meyer's Twilight Saga*. Allentown: Zossima Press 2010.
- Gravett, Sandra L.: *From Twilight to Breaking Dawn. Religious Themes in the Twilight Saga*. St. Louis: Chalice 2010.
- Gelder, Ken: *Reading the Vampire*. London: Routledge 1996.
- George, Sam: *Black Roses: The representation of Sophie Lancaster from Broken Britain to Brexit*. In: *Open Graves, Open Minds* (25. Nov. 2020). [www.opengravesopenminds.com/critical-thoughts/sam-george-black-roses-the-representation-of-sophie-lancaster-from-broken-britain-to-brexit](http://www.opengravesopenminds.com/critical-thoughts/sam-george-black-roses-the-representation-of-sophie-lancaster-from-broken-britain-to-brexit) (Zugriff: 11. Mai 2022).
- Getschmann, Dirk: *Zwischen Mauerbau und Wiedervereinigung. Tendenzen der deutschsprachigen journalistischen Kulturkritik. Metakritik und Praxis*. Würzburg: Königshausen & Neumann 1992.
- Ginsberg, Elaine: The Female Initiation Theme in American Fiction. In: *Studies in American Fiction* 3 (1975). S. 27–38.
- Glitz, Peter u. Wolfgang R. Langenbacher: *Der mißachtete Leser. Zur Kritik der deutschen Presse*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1969.
- Göbel, Jelka: *Neues Jahrtausend, neuer Vampirfilm? Kontinuität und Wandel eines Genres*. Marburg: Textum 2012.
- Goodale, Gloria: *Twilight moms: Why women are drawn to teens' ›Eclipse‹*. In: *Christian Science Monitor* (28 Juni 2010). [www.csmonitor.com/USA/2010/0628/Twilight-moms-Why-women-are-drawn-to-teens-Eclipse](http://www.csmonitor.com/USA/2010/0628/Twilight-moms-Why-women-are-drawn-to-teens-Eclipse) (Zugriff: 26. Jan. 2022).
- Hafez, Kai: *Die Macht der Medien und die Religionen. Eröffnungsvortrag der Tagung »Die Religionen und die mediale Präsenz des Religiösen« Evangelische Akademie Hofgeismar (14.–16. Juni 2013)*. [www.uni-erfurt.de/fileadmin/fakultaet/philosophische/Medien-\\_und\\_Kommunikationswissenschaft/Personen/Hafez/Publications/Die\\_Macht\\_der\\_Medien\\_und\\_die\\_Religionen.pdf](http://www.uni-erfurt.de/fileadmin/fakultaet/philosophische/Medien-_und_Kommunikationswissenschaft/Personen/Hafez/Publications/Die_Macht_der_Medien_und_die_Religionen.pdf) (Zugriff: 4. Juni 2022). S. 4.
- Haller, Michael: *Recherchieren [1983]*. 7. Aufl. Konstanz: UVK 2008 (= Praktischer Journalismus).
- : *Zum Funktionswandel des Kulturjournalismus in der Mediengesellschaft (6. Mai 2003)*. [www.bpb.de/apuz/27733/zum-funktionswandel-des-kulturjournalismus-in-der-mediengesellschaft?p=all](http://www.bpb.de/apuz/27733/zum-funktionswandel-des-kulturjournalismus-in-der-mediengesellschaft?p=all) (Zugriff: 14. Apr. 2021).
- Hammer, Françoise u. Heinz-Helmut Lüger: *Entwicklungen und Innovationen in der Regionalpresse*. Landau: Knecht 2005 (= Landauer Schriften zur Kommunikations- und Kulturwissenschaft 7).
- Han, Hye Chung u. Chan Hee Hwang: *Adaptation and Reception: The Case of the »Twilight-Saga« in Korea*. In: Anne Morey (Hrsg.): *Genre, Reception, and Adaptation in the ›Twilight‹ Series*. London: Routledge 2012. S. 215–228.
- Hanitzsch, Thomas: *Das journalistische Feld*. In: *Handbuch Journalismustheorien*. Hrsg. von Martin Löffelholz u. Liane Rothenberger. Wiesbaden: Springer VS 2016. S. 281–293.

- Hanitzsch, Thomas u. Josef Seethaler: Journalismuswelten – Ein Vergleich von Journalismuskulturen in 17 Ländern. In: M&K 57 (2009). S. 464–481.
- Hans, Barbara: 20 Jahre Spiegel Online: Wie wir wurden, was wir sind. In: Der Spiegel (25. Okt. 2014). [www.spiegel.de/netzwelt/web/spiegel-online-feiert-20-geburtstag-a-999169.html](http://www.spiegel.de/netzwelt/web/spiegel-online-feiert-20-geburtstag-a-999169.html) (Zugriff: 12. Nov. 2021).
- Hartmann, Michael: Die Medienelite weiß wenig von der Wirklichkeit. In: Cicero (26. Okt. 2019). [www.cicero.de/kultur/medien-elite-soziale-herkunft-einkommen-entfremdung](http://www.cicero.de/kultur/medien-elite-soziale-herkunft-einkommen-entfremdung) (Zugriff: 24. Juni 2022).
- Hasebrink, Uwe: Inhaltsanalyse. In: Medien von A bis Z [2006]. Hrsg. von Hans-Bredow-Institut. 1. Aufl. Wiesbaden: VS 2021. S. 153–155.
- Hecken, Thomas: Werturteile im heutigen Feuilleton der Süddeutschen Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Zeit. In: Hildegard Kernmayer u. Simone Jung (Hrsg.): Feuilleton. Schreiben an der Schnittstelle zwischen Journalismus und Literatur. Bielefeld: transcript 2017. S. 287–305.
- Hedwig, Meike u. Caroline Mohler: Alles über die Zeitung. Frankfurter Allgemeine Zeitung für Deutschland. Frankfurt a. M.: Frankfurter Allgemeine GmbH 2015.
- Heinz, Walter R.: Sozialisation, Biographie und Lebenslauf. In: Iris Beck u. Heinrich Greving (Hrsg.): Lebenslage und Lebensbewältigung. Stuttgart: Kohlhammer 2012. S. 60–86.
- Hepp, Oliver: Der bekannte Fremde. Der Vampir in der Literatur des 19. Jahrhunderts. Frankfurt a. M.: Peter Lang 2016.
- Hesse, Gero: Online Marketing für HR – Teil 5 – Der Unique User (1. Dez. 2016) [www.agof.de/akademie-blog/online-marketing-fuer-hr-teil-5-der-unique-user](http://www.agof.de/akademie-blog/online-marketing-fuer-hr-teil-5-der-unique-user) (Zugriff: 29. Jan. 2023).
- Heydebrand, Renate von u. Simone Winko: Einführung in die Wertung von Literatur: Systematik – Geschichte – Legitimation. Paderborn: UTB 1996.
- Hoffmann, Hilmar: Kultur für alle. Perspektiven und Modelle. Frankfurt a. M.: Fischer 1979.
- Holler, Verena: Autonomie und Heteronomie – das Profane und das Kulturelle. Überlegungen zum österreichischen Literaturbetrieb der letzten Jahre. In: LiTheS 1 (2008). S. 52–71.
- Hohendahl, Peter Uwe: Special Report: Anmerkungen zu Peter Glotz' Buch Buchkritik in deutschen Zeitungen. In: The German Quarterly 44 (1971). S. 441–450.
- Insidekino: Top 100 Deutschland 2016 (7. Juni 2019). [www.insidekino.de/DJahr/D2016.htm](http://www.insidekino.de/DJahr/D2016.htm) (Zugriff: 14. Jan. 2023).
- Jancovich, Mark: ›Cue the Shrieking Virgins‹: The Critical Reception of the Twilight Saga. In: Wickham Clayton u. Sarah Harman (Hrsg.): Screening Twilight. Critical Approaches to a Cinematic Phenomenon. London: IB Tauris 2014. S. 26–39.
- Janßen, Karl-Heinz, Haug von Kuenheim u. Theo Sommer: Die Zeit. Geschichte einer Wochenzeitung. 1946 bis heute. München: Siedler 2006.
- Jarren, Ottfried u. Martina Vogel: »Leitmedien« als Qualitätsmedien. Theoretisches Konzept und Indikatoren. In: Roger Blum u. a. (Hrsg.): Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien. Wiesbaden: VS 2011. S. 17–29.
- Jessen, Jens: Verdirbt der Literaturbetrieb die Literatur? In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 51 (2007). Hrsg. von Wilfried Barner u. a. Göttingen: Wallstein 2007. S. 11–14.
- Jones, Bethan: Buffy vs. Bella: Gender, Relationships and the Modern Vampire. In: Deborah Mutch (Hrsg.): The Modern Vampire and Human Identity. London: Palgrave Macmillan 2013. S. 37–54.
- : »Who Else Came Here Just to Dislike?«: Ghostbusters and Cult Antifandom Online. In: Paul Booth (Hrsg.): A Companion to Media Fandom and Fan Studies. John Wiley & Sons: Oxford 2018. S. 415–430.
- Jung, Uli: Dracula. Filmanalytische Studien zur Funktionalisierung eines Motivs der



- viktorianischen Populärkultur. Trier: WVT 1997 (= Cinémathèque Municipale de Luxembourg 4).
- Jurt, Joseph: Die Theorie des literarischen Feldes von Pierre Bourdieu. In: LiTheS 1 (2008). S. 5–14.
- Kaczerowski, Brigitte: Welche Rolle spielt Fiktionalität für Leserinnen von Liebesromanen? In: Christian Oberwagner u. Collin Scholz (Hrsg.): Literaturwissenschaft als Wissenschaft über Fiktionalität. Szeged: Jate Press 1997 (= Studia Poetica 10). S. 110–122.
- Kaiser, Ulrike: Umfrage zur Journalistenausbildung: Ergebnisse. Auswertung für die IQ-Fachkonferenz »Die Besten gewinnen: Frischer Wind im Volontariat«. Bonn: Initiative Qualität (IQ) 2016.
- Karow, Willi: Filmkritiker – Herolde des Mainstream. In: Irmbert Schenk (Hrsg.): Filmkritik: Bestandsaufnahmen und Perspektiven. Marburg: Schüren 1998. S. 74–82.
- Kaulen, Heinrich u. Christina Gansel: Vorwort. In: Dies. (Hrsg.): Literaturkritik heute. Tendenzen – Traditionen – Vermittlung. Göttingen: V&R 2015. S. 9–12.
- Kernmayer, Hildegard u. Simone Jung: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Feuilleton. Schreiben an der Schnittstelle zwischen Journalismus und Literatur. Bielefeld: transcript 2017. S. 9–30.
- Kirchhoff, Susanne u. Dimitri Prandner: Bausteine des journalistischen Selbstbilds: Überlegungen zum Zusammenhang von Habitus, Praxis und Feldstrukturen im österreichischen Journalismus. In: Jeffrey Wimmer u. Maren Hartmann (Hrsg.): Medien-Arbeit im Wandel: Theorie und Empirie zur Arbeit mit und in Medien. Wiesbaden: Springer VS 2016. S. 93–114.
- Klein, Holger u. Christina Elmer: Macht Künstliche Intelligenz Journalisten überflüssig? In: Über Medien (23. Juni 2023). <https://uebermedien.de/85450/macht-kuenstliche-intelligenz-journalisten-ueberfluessig> (Zugriff: 25. Juli 2023).
- Koch, Carmen: Religion in den Medien. Eine quantitative Inhaltsanalyse von Medien in der Schweiz. Konstanz: UVK 2012.
- Kötter, Julius u. Yvonne Kohlbrunn: Dokumentarische Methode (8. Dez. 2022). <https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/qualitative-auswertungsmethoden/dokumentarische-methode> (Zugriff: 2. Mai 2023).
- Kramer, Bernd: Pisa-Studie 2018: Das schwächelnde Geschlecht. In: Süddeutsche Zeitung (3. Dezember 2019). [www.sueddeutsche.de/bildung/pisa-2018-jungen-maedchen-1.4707751](http://www.sueddeutsche.de/bildung/pisa-2018-jungen-maedchen-1.4707751) (Zugriff: 9. Januar 2020).
- Krei, Alexander: Online-Reichweiten: Wieder ein Rekord für Bild.de (17. März 2011). [www.dwdl.de/zahlenzentrale/30563/onlinereichweiten\\_wieder\\_ein\\_rekord\\_fr\\_bildde/](http://www.dwdl.de/zahlenzentrale/30563/onlinereichweiten_wieder_ein_rekord_fr_bildde/) (Zugriff: 29. Jan. 2023).
- : Welt startet XXL-Kampagne zur N24-Umbenennung (8. Jan. 2018). [https://www.dwdl.de/nachrichten/65012/welt\\_startet\\_xxlkampagne\\_zur\\_n24umbenennung/](https://www.dwdl.de/nachrichten/65012/welt_startet_xxlkampagne_zur_n24umbenennung/) (Zugriff: 1. Sept. 2020).
- Kreuter, Peter Mario: Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studien zur Genese, Bedeutung und Funktion. Rumänien und der Balkanraum. Berlin: Weidler 2001.
- : Vom volkstümlichen Vampir. Nebst einer kurzen Betrachtung zu Kindern in den Vampirberichten des 18. Jahrhunderts. In: Jana Mikota u. Sabine Planka (Hrsg.): Der Vampir in den Kinder- und Jugendmedien. Berlin: Weidler 2012. S. 13–22.
- Krüger, Uwe: Mainstream: Warum wir den Medien nicht mehr trauen. München: Beck 2016.
- Kuckartz, Udo u. Stefan Rädiker: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 5. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa 2022 (= Grundlagentexte Methoden).
- Kümmerling-Meibauer, Bettina: Kinder- und Jugendliteratur. Eine Einführung. Darmstadt: WBG 2012 (= Einführung Germanistik).

- Kühne, Fränzi: Was Männer nie gefragt werden. Frankfurt a. M.: Fischer 2021.
- Küpper, Thomas: Bewusst im Paradies: Kitsch und Reflexivität. Bielefeld: transcript 2022 (= Edition Kulturwissenschaft 73). S. 13–22.
- Kurp, Matthias: Augstein-Erben verlieren Spiegel-Kontrolle (7. Sept. 2004). [http://www.medienmaerkte.de/artikel/unternehmen/040709\\_spiegel\\_kartellamt.html](http://www.medienmaerkte.de/artikel/unternehmen/040709_spiegel_kartellamt.html) (Zugriff 3. Sept. 2020).
- La Roche, Walter von: Einführung in den praktischen Journalismus. Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege Deutschland, Österreich, Schweiz [1975]. Hrsg. von Gabriele Hooffacker. 19., neu bearb. Aufl. von Gabriele Hooffacker u. Klaus Meier. Wiesbaden: Springer VS 2013 (= Journalistische Praxis).
- Lang, Lena: Medialer Habitus und biographische Legende. Schriftstellerische Inszenierungspraktiken im Zeitalter der Digitalisierung. Berlin: Metzler 2022 (= Kontemporär. Schriften zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur 11).
- Lange, Günter: Erwachsen werden. Jugendliterarische Adoleszenzromane im Deutschunterricht. Grundlagen – Didaktik – Unterrichtsmodelle [2000]. 3., überarb. u. erw. Aufl. Baltmannweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2012.
- Lange-Vester, Andrea u. Christel Teiwes-Kügler: Das Konzept der Habitushermeneutik in der Milieuforschung. In: Alexander Lenger, Christian Schneickert u. Florian Schumacher (Hrsg.): Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven. Wiesbaden: Springer VS 2013. S. 149–174.
- Limpár, Ildikó: Masculinity, Visibility, and the Vampire Literary Tradition in What We Do in the Shadows. In: *Journal of the Fantastic in the Arts* 29 (2018). S. 266–288. S. 271 f.
- Link, Rainer: Mit Strategie gegen die Zeitungskrise. In: Deutschlandfunk (7. Mai 2019). [www.deutschlandfunkkultur.de/printmedien-und-digitalisierung-mit-strategie-gegen-die-100.html](http://www.deutschlandfunkkultur.de/printmedien-und-digitalisierung-mit-strategie-gegen-die-100.html) (Zugriff: 12. Feb. 2022).
- Lönnendonker, Julia: Konstruktionen Europäischer Identität – Eine Analyse der Berichterstattung über die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei 1959 bis 2004. Halem: Köln 2018 (= Öffentlichkeit und Geschichte 8).
- Loosen, Wiebke u. Armin Scholl: Theorie und Praxis von Mehrmethodendesigns in der Kommunikationswissenschaft. In: Dies. (Hrsg.): Methodenkombinationen in der Kommunikationswissenschaft. Methodologische Herausforderungen und empirische Praxis. Köln: Halem 2012 (= Methoden und Forschungslogik der Kommunikationswissenschaft 7). S. 9–25.
- Lorenzo, Giovanni di: »Warum gehen nicht irgendwann die Alarmglocken an«. In: *Der Spiegel* 52 (2018). S. 49–51.
- Lorenzo, Giovanni di u. Jochen Wegner: Leitlinien der Redaktionen von Zeit und Zeit Online. In: *Die Zeit* (22. Sept. 2018). <https://blog.zeit.de/fragen/2018/09/22/leitlinien-der-redaktionen-von-zeit-und-zeit-online> (Zugriff: 5. Sept. 2020).
- Lueg, Klarissa: Habitus, Herkunft und Positionierung. Die Logik des journalistischen Feldes. Wiesbaden: Springer VS 2012.  
—: Karriere und soziale Ungleichheit im journalistischen Feld. In: Christian Stegbauer (Hrsg.): Ungleichheit. Medien- und kommunikationssoziologische Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS 2012. S. 151–165.
- Lüger, Heinz-Helmut u. Patrick Schäfer: Adressatenorientierung in der Regionalpresse. In: Cornelia Frenkel, Heinz-Helmut Lüger u. Stefan Woltersdorff (Hrsg.): Deutsche und französische Medien im Wandel. Landau: Knecht 2004 (= Landauer Schriften zur Kommunikations- und Kulturwissenschaft 6). S. 31–70.
- Lünenborg, Margreth: Geschlecht als Analyseperspektive in der Journalismusforschung. Potenziale und Defizite. In: Elisabeth Klaus, Jutta Röser u. Ulla Wischermann (Hrsg.): Kommunikationswissenschaft und Gender Studies. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002. S. 124–143.

- : Kultur als zentrale Bezugsgröße In: *Journalistik Journal* 13 (2010). S. 10 f.
- Magerski, Christine u. Christa Karpenstein-Eßbach: *Literatursoziologie. Grundlagen, Problemstellungen und Theorien*. Wiesbaden: Springer VS 2019.
- Maier, Jürgen u. a. (Hrsg.): *Printmedienrezeption und Kompetenzerwerb. Ein Langzeitexperiment zur Wirkung der lokalen Tageszeitung auf individuelle Lebenschancen und die gesellschaftliche Teilhabe junger Erwachsener*. Baden-Baden: Nomos 2014.
- Maier, Michaela, Georg Ruhrmann u. Kathrin Klietsch: *Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen. Ergebnisse einer Inhaltsanalyse 1992–2004*. LfM: Düsseldorf 2007.
- Mantel, Uwe: »Welt+« überschreitet Marke von 150.000 Abonnenten (15. April 2021). [www.dwdl.de/zahlenzentrale/82341/welt\\_ueberschreitet\\_marke\\_von\\_150000\\_abonnenten/](http://www.dwdl.de/zahlenzentrale/82341/welt_ueberschreitet_marke_von_150000_abonnenten/) (Zugriff: 30. Jan. 2023).
- Marquardt, Manfred: *Handbuch Kinder- und Jugendliteratur*. Troisdorf: Bildungsverlag Eins 2010 (= Ausbildung und Studium).
- Mattenkloß, Gundel: *Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945*. Stuttgart: Metzler 1989.
- : Das Ende des Kinderbuches. In: *Focus* (15. Nov. 2013). [www.focus.de/kultur/kino\\_tv/das-ende-des-kinderbuches-all-age-romane\\_id\\_1983250.html](http://www.focus.de/kultur/kino_tv/das-ende-des-kinderbuches-all-age-romane_id_1983250.html) (Zugriff: 4. Nov. 2020).
- Mast, Claudia (Hrsg.): *ABC des Journalismus. Ein Handbuch* [1981]. 13., völl. überarb. Aufl. Köln: Halem 2018 (= Praktischer Journalismus).
- Mast, Claudia, Klaus Spachmann u. Katherina Georg: »Den Mächtigen auf die Finger schauen«. *Zur Zukunft gedruckter Tageszeitungen in der Region*. Baden-Baden: Nomos 2019.
- Maurer, Marcus u. Carsten Reinemann: *Medieninhalte. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS 2006.
- Mayring, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* [1983]. 11., akt. u. überarb. Aufl. Weinheim: Beltz 2010.
- McLoughlin, Danny: *Twilight (Novel Series) Statistics* (13. Okt. 2022). <https://wordrated.com/twilight-novel-series-statistics> (Zugriff: 10. Feb. 2023).
- Merten, Klaus: *Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis*. 2., verb. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag 1995.
- Meyn, Hermann u. Jan Tonnemacher: *Massenmedien in Deutschland* [1999]. 4., völl. überarb. Aufl. Konstanz: UVK 2012.
- Meyn, Michael u. Claudia Riesmeyer: *Diktatur des Publikums: Journalisten in Deutschland*. UVK: Konstanz 2009.
- Müller, Daniel u. Anne Kunze: *Die Geschichte von Megi und Mel – Die Zeit Verbrechen* [Audio-Podcast]. In: *Die Zeit* (27. Juni 2023). [www.zeit.de/gesellschaft/2023-06/mord-jugendliche-megi-mel-verbrechen-podcast](http://www.zeit.de/gesellschaft/2023-06/mord-jugendliche-megi-mel-verbrechen-podcast) (Zugriff: 25. Juli 2023).
- Müller-Lissner, Adelheid : *Vierte Welle des Feminismus. Schlampe oder Prinzessin: Dürfen Frauen andere Frauen kritisieren?* In: *Tagesspiegel* (4. März 2013). [www.tagesspiegel.de/gesellschaft/panorama/vierte-welle-des-feminismus-schlampe-oder-prinzessin-duerfen-frauen-andere-frauen-kritisieren/7864502-all.html](http://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/panorama/vierte-welle-des-feminismus-schlampe-oder-prinzessin-duerfen-frauen-andere-frauen-kritisieren/7864502-all.html) (Zugriff: 19. März 2021).
- Neuhaus, Stefan: *Vom Anfang und Ende der Literaturkritik. Das literarische Feld zwischen Autonomie und Kommerz*. In: *Literaturkritik* 17 (2015) H. 2. <https://literaturkritik.de/id/20276> (Zugriff: 3. Juni 2022).
- : »Leeres, auf Intellektualität zielendes Abrakadabra.« *Veränderungen von Literaturkritik und Literaturrezeption im 21. Jahrhundert*. In: Heinrich Kaulen u. Christina Gansel (Hrsg.): *Literaturkritik heute: Tendenzen – Traditionen – Vermittlung*. Göttingen: V&R 2015. S. 43–58.

- Neumann, Veit: *Theologie im Journalismus. Studien zu einem neuen theologischen Ort*. Regensburg: Friedrich Pustet 2021.
- : *Öffentliche theologische Rede: Studien zu Theologie, Journalismus und Sprache*. Würzburg: Echter 2022.
- Newkey-Burden, Chas: Stephenie Meyer. *Queen of Twilight. Die Biografie der erfolgreichsten Vampir-Autorin der Welt*. [amerik.: Stephenie Meyer, *Queen of Twilight: The Biography* (2010)]. Übers. von Thorsten Wortmann. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf 2010.
- Neveu, Erik: *Pierre Bourdieu und die Analyse von Mediendiskursen. Rezeptionsschwierigkeiten und Umsetzung eines theoretischen Programms*. In: Thomas Wiedemann u. Michael Meyen (Hrsg.): *Pierre Bourdieu und die Kommunikationswissenschaft. Internationale Perspektiven*. Köln: Halem 2013 (= *Theorie und Geschichte der Kommunikationswissenschaft*). S. 74–99.
- Ní Fhlainn, Sorcha: *Postmodern Vampires. Film, Fiction, and Popular Culture*. London: Palgrave MacMillan 2019.
- Nicol, Rhonda: »You were Such a Good Girl When you Were Human«. In: Amanda Hobson u. Melissa Anyiwo (Hrsg.): *Gender in the Vampire Narrative*. Rotterdam: Sense Publishers 2016. S. 145–160.
- Niroumand, Mariam: *Mission impossible: Darf man sich auch in einem teuren Film noch amüsieren?* In: Irmbert Schenk (Hrsg.): *Filmkritik: Bestandsaufnahmen und Perspektiven*. Marburg: Schüren 1998. S. 83–90.
- Ollrog, Marc-Christian: *Regionalzeitungen 2015. Geschäftsmodelle für die Medienkonvergenz*. Baden-Baden: Nomos 2014.
- Osthues, Julian u. Jennifer Pavlik: *Adoleszenz und Alterität. Überlegungen zu einem Forschungsfeld der interkulturellen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik*. In: Stefanie Jakobi, Julian Osthues u. Jennifer Pavlik (Hrsg.): *Adoleszenz und Alterität. Aktuelle Perspektiven der interkulturellen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik*. Bielefeld: transcript 2022 (= *Interkulturalität. Studien zu Sprache, Literatur und Gesellschaft* 22). S. 15–27.
- Paul, Jobst: *Der binäre Code. Leitfaden zur Analyse herabsetzender Texte und Aussagen*. Frankfurt a. M.: Wochenschau 2019.
- Pender, Patricia: *I'm Buffy and You're History. Buffy the Vampire Slayer and Contemporary Feminism*. London: Bloomsbury 2021.
- Pilz, Michael: *Klagerufe und Statistik. Empirische Erhebungen zur gegenwärtigen Situation der Literaturkritik im deutschsprachigen Zeitungsfeuilleton*. In: Jörg Schuster, André Schwarz u. Jan Süselbeck (Hrsg.): *Transformationen literarischer Kommunikation. Kritik, Emotionalisierung und Medien vom 18. Jahrhundert bis heute*. Berlin: De Gruyter 2017. S. 67–85.
- Pilters, Michaela: *Der »Gebrauchswert« einer Religion – Entwicklungen im Verhältnis der Medien zu religiösen Themen*. In: Hans-Dieter Felsmann (Hrsg.): *Die Medien und die Gretchenfrage*. München: Kösel 2006 (= *Buckower Mediengespräche* 9). S. 62–72.
- Plöchinger, Stefan: *SZ im Netz. Allerneueste Geschichte*. In: *Süddeutsche Zeitung* (Okt. 2015). <http://reportagen.sueddeutsche.de/20-jahre-sz-im-netz> (Zugriff: 30. Aug. 2020).
- Pörksen, Bernhard: *Schweigen, Maulkorb und Tabus? Streit um Meinungsfreiheit – phoenix Runde* [Fernsehsendung]. In: phoenix (20. Jan. 2016). [www.youtube.com/watch?v=4Jd4OKjskHY](http://www.youtube.com/watch?v=4Jd4OKjskHY) (Zugriff: 30. April 2021).
- Pöttker, Horst: *Kulturjournalismus, Journalismuskultur*. In: *Journalistik Journal* 13 (2010). S. 4.
- : *Meilenstein der Pressefreiheit – 50 Jahre »Spiegel«-Affäre* (10. Juli 2012). [www.bpb.de/apuz/140234/meilenstein-der-pressefreiheit-50-jahre-spiegel-affaere](http://www.bpb.de/apuz/140234/meilenstein-der-pressefreiheit-50-jahre-spiegel-affaere) (Zugriff: 12. Nov. 2021).

- : Öffentlichkeit unter Autokratie: Aleksander Sergejewitsch Puschkin. In: Michael Haller u. Walter Hömberg (Hrsg.): »Ich lass mir den Mund nicht verbieten!« Journalisten als Wegbereiter der Pressefreiheit und Demokratie. Ditzingen: Reclam 2020. S. 65–68.
- Pohl, Peter C. u. Veronika Schuchter: Die Ausweitung einer Kampfzone. Geschlecht, Literatur und Kritik nach 1989. Dies. (Hrsg.): Das Geschlecht der Kritik. S. 7–21.
- Praz, Mario: Liebe, Tod und Teufel. Die schwarze Romantik. München: Hanser 1963.
- ProQuote (Hrsg.): ProQuote warnt vor Vermännlichung durch »SPIEGEL 3.0« – Spiegel Online »unsensibel« gegenüber Leserinnen. In: ProQuote (8. Okt. 2014). [www.proquote.de/proquote-warnt-vor-vermaennlichung-durch-spiegel-3-0-spiegel-online-unsensibel-gegenueber-leserinnen](http://www.proquote.de/proquote-warnt-vor-vermaennlichung-durch-spiegel-3-0-spiegel-online-unsensibel-gegenueber-leserinnen) (Zugriff: 2. Feb. 2023).
- : ProQuote nimmt erstmals die Regionalzeitungen unter die Lupe. In: ProQuote (26. Sept. 2016). [www.proquote.de/proquote-nimmt-erstmals-die-regionalzeitungen-unter-die-lupe](http://www.proquote.de/proquote-nimmt-erstmals-die-regionalzeitungen-unter-die-lupe) (Zugriff 31. Jan. 2023).
- Pürer, Heinz: Medien in Deutschland: Presse – Rundfunk – Online. UVK: Konstanz 2015.
- Pürer, Heinz u. Johannes Raabe: Presse in Deutschland. Konstanz: UVK 2007.
- Pütz, Susanne: Vampire und ihre Opfer. Der Blutsauger als literarische Figur. Bielefeld: Aisthesis 1992.
- Rabe, Jens-Christian: Allgemeinplatzhirsche: Über Bestsellerkritik. In: Text + Kritik Sonderband (2018): Gelesene Literatur. Populäre Lektüre im Medienwandel. Hrsg. von Steffen Martus u. Carlos Spoerhase. S. 197–205.
- Raich, Tanja: Männer, Männer und nochmals Männer. In: Die Zeit (1. März 2022). [www.zeit.de/kultur/2022-03/frauen-literatur-nicole-seifert-misogynie-literaturkritik](http://www.zeit.de/kultur/2022-03/frauen-literatur-nicole-seifert-misogynie-literaturkritik) (Zugriff: 9. Mai 2022).
- Reinard, Sophia: Umfrage zur Bewertung der Literaturportale. Zeit Online und Perlentaucher: Die besten Literaturportale im Netz. Ergebnisse einer Expertenumfrage unter Literatur-Bloggern im deutschsprachigen Raum (11. Feb. 2013). [www.fabelhafte-buecher.de/buecher/literaturblogs/bewertung-der-literaturportale](http://www.fabelhafte-buecher.de/buecher/literaturblogs/bewertung-der-literaturportale) (Zugriff 11. Nov. 2021).
- Republic (Hrsg.): Frankfurter Allgemeine Zeitung. Objektprofil (Mai 2021). [www.republic.de/fileadmin/02\\_Print/FAZ/REPUBLIC\\_FAZ\\_Objektprofil\\_2021.pdf](http://www.republic.de/fileadmin/02_Print/FAZ/REPUBLIC_FAZ_Objektprofil_2021.pdf) S. 10 (Zugriff: 14. Juni 2021).
- Reus, Gunter: Ressort: Feuilleton: Kulturjournalismus für Massenmedien [1995]. 2. überarb. Aufl. Konstanz: UVK 1999 (= Praktischer Journalismus).
- : Bericht oder Richter? Eine Langzeitanalyse nimmt das Feuilleton in der Tagespresse in den Blick – und zeigt Entwicklungsperspektiven auf. In: Journalistik Journal 13 (2010). S. 18 f.
- Roberts, Bette B.: Rice and the Gothic Tradition. In: George Beahm (Hrsg.): The Unauthorized Anne Rice Companion. Kansas: Andrews and McMeel 1996. S. 107–119.
- Röben, Bärbel: Medienethik und die »Anderen«. Multiperspektivität als neue Schlüsselkompetenz. Wiesbaden: Springer VS 2012.
- Roeder, Caroline: Das Elend unserer Kinderliteraturkritik. Positionsbestimmung für eine peripher gescholtene Sparte. In: Heinrich Kaulen u. Christina Gansel (Hrsg.): Literaturkritik heute. Tendenzen – Traditionen – Vermittlung. Göttingen: V&R 2015. S. 267–285.
- Roloff, Eckart: Essay. In: Journalistikon (9. Jan. 2019). <https://journalistikon.de/essay> (Zugriff: 29. April 2023).
- Rössler, Patrick: Filmkritiker und Publikum: Diskrepanzen und Übereinstimmungen. In: Media Perspektiven 28 (1997). S. 133–140.
- Rössler, Patrick u. Stephanie Geise: Standardisierte Inhaltsanalyse: Grundprinzipien, Einsatz

- und Anwendung. In: Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft. Hrsg. von Wiebke Möhring u. Daniela Schlütz. Wiesbaden: Springer VS 2013.
- Russ, Joanna: *How to Suppress Women's Writing*. Austin: Univ. of Texas Press 1983.
- Ruß-Mohl, Stephan: *Journalismus. Das Hand- und Lehrbuch*. Frankfurt a. M.: Frankfurter Allgemeine Buch 2003.
- : *Kreative Zerstörung. Niedergang und Neuerfindung des Zeitungsjournalismus in den USA*. Konstanz: UVK 2009.
- Sagatz, Kurt: Zweifel am Wahrheitsgehalt von Reportagen: »Spiegel« nimmt mehrere Beiträge von der Webseite. In: *Tagesspiegel* (24. Nov. 2022). [www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/zweifel-am-wahrheitsgehalt-spiegel-nimmt-mehrere-beitraege-von-webseite-8914834.html](http://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/zweifel-am-wahrheitsgehalt-spiegel-nimmt-mehrere-beitraege-von-webseite-8914834.html) (Zugriff: 1. Feb. 2023).
- Schaub, Hagen: *Blutspuren. Die Geschichte der Vampire. Auf den Spuren eines Mythos*. Graz: Leykam 2008.
- Schenk, Irmbert: »Politische Linke« versus »Ästhetische Linke«. Zum Richtungsstreit der Zeitschrift »Filmkritik« in den 60er Jahren. In: Ders. (Hrsg.): *Filmkritik: Bestandsaufnahmen und Perspektiven*. Marburg: Schüren 1998. S. 43–73.
- Schielicke, Anna-Maria: *Rückkehr der Religion in den öffentlichen Raum? Kirche und Religion in der deutschen Tagespresse von 1993 bis 2009*. Wiesbaden: Springer VS 2014.
- Schmerl, Christiane: »Tais-toi et sois belle!« 20 Jahre Geschlechterinszenierung in fünf westdeutschen Printmedien. In: Klaus Beck u. a. (Hrsg.): *Publizistik. Beiträge zur Kommunikations- und Medienforschung*. Wiesbaden: Springer VS 2013. S. 155–180.
- Schneider, Bettina Franziska: *Zwischen Klassiker und Bestseller – erfolgreiche Kinder- und Jugendliteratur in evolutionspsychologischer Perspektive*. Diss. Justus-Liebig-Universität Gießen: 2009.
- Schneider, Johannes: »Das Literarische Quartett«: Der poröse Salon. In: *Die Zeit* (6. März 2020). [www.zeit.de/kultur/film/2020-03/das-literarische-quartett-literaturkritik-theadorn](http://www.zeit.de/kultur/film/2020-03/das-literarische-quartett-literaturkritik-theadorn) (Zugriff: 15. Mai 2022).
- Schoener, Johanna: »Warum sollte ich mich verkleiden?« In: *Die Zeit* (8. Juni 2017). [www.zeit.de/2017/24/fraenzi-kuehne-aufsichtsrat-freenet-frauenquote](http://www.zeit.de/2017/24/fraenzi-kuehne-aufsichtsrat-freenet-frauenquote) (Zugriff: 24. Okt. 2021).
- Schofield Clark, Lynn: *From Angels to Aliens. Teenagers, the Media, and the Supernatural*. Oxford: Univ. Press 2003.
- Scholl, Armin: *Theorien des Journalismus im Vergleich*. In: Klaus Meier u. Christoph Neuberger (Hrsg.): *Journalismusforschung. Stand und Perspektiven [2012]*. 3. akt. und erw. Aufl. Baden-Baden: Nomos 2023 (= Aktuell. Studien zum Journalismus 1). S. 375–411.
- Schoon, Wiebke: *Gendering im Berufsfeld Journalismus. Ein Überblick über Empirie und Theorie sowie die Integration der Sozialtheorie Pierre Bourdieus*. Berlin: Lit 2009.
- Schwartzman, Sarah: *Is Twilight Mormon?* In: Amy M. Clarke u. Marijane Osborn (Hrsg.): *The Twilight Mystique. Critical Essays on the Novels and Films*. Jefferson: McFarland 2010. S. 121–136.
- Schreier, Margit: *Variante qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten* (19. Jan. 2014). In: *Forum Qualitative Sozialforschung* 15 (2014). H. 1. <https://doi.org/10.17169/fqs-15.1.2043>.
- Schuchter, Veronika: *Geschlechterverhältnisse in der Literaturkritik. Eine quantitative Untersuchung*. In: *Literaturkritik* 21 (2019) H. 2. <https://literaturkritik.de/geschlechterverhaeltnisse-in-der-literaturkritik-eine-quantitative-untersuchung,25232.html> (Zugriff: 18. Sept. 2021).
- : Adam und Eva der Literaturkritik. *Literaturkritik als Männlichkeitsdiskurs*. In: Peter

- C. Pohl u. Veronika Schuchter (Hrsg.): Das Geschlecht der Kritik. Studien zur Gegenwartsliteratur. München: et+k 2021. S. 46–64.
- Schurian, Walter: Jugendfeindlichkeit und die Angst vor der Unordnung. In: *Psychologie & Gesellschaftskritik* 8 ½ (1984). S. 122–133.
- Schuster, Jörg u. Jan Süselbeck: Einleitung. In: Jörg Schuster, André Schwarz u. Jan Süselbeck (Hrsg.): Transformationen literarischer Kommunikation. Kritik, Emotionalisierung und Medien vom 18. Jahrhundert bis heute. Berlin: De Gruyter 2017. S. 1–27.
- Schutzbach, Franziska: Die Erschöpfung der Frauen: Wider die weibliche Verfügbarkeit. München: Droemer 2021.
- Schwens-Harrant, Brigitte: »Ich möchte lieber nicht«. Literaturkritik und Markt. In: Sieglinde Klettenhammer (Hrsg.): Literatur und Ökonomie. Innsbruck: Studien-Verlag 2010 (= Angewandte Literaturwissenschaft 8). S. 125–137.
- Seeßlen, Georg: Debatte Kulturjournalismus: Schafft das Feuilleton ab! In: taz (8. Aug. 2012). [www.taz.de/Debatte-Kulturjournalismus/!5087002](http://www.taz.de/Debatte-Kulturjournalismus/!5087002) (Zugriff: 12. Juli 2021).
- Seifert, Nicole: ~~Frauen~~literatur. Abgewertet, vergessen, wiederentdeckt. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2021.
- Seiwert-Fauti, Udo: Provinz-Davids mit Marktmacht (14. Feb. 2008). <https://mmm.verdi.de/medienwirtschaft/provinz-davids-mit-marktmacht-3710> (Zugriff: 15. Juli 2020).
- Senkel, Christian: Zwischen Liebe und Vernichtung. Dracula und die Ordnung der Erlösung. In: Christian Bergemann, Britta Herrmann u. Harald Neumeyer (Hrsg.): Dracula unbound. Kulturwissenschaftliche Lektüren des Vampirs. Freiburg i. Br.: Rombach 2008. S. 345–369.
- Siebert, Maria Verena: Kidult readers. The cross-generational appeal of Harry Potter and Twilight. In: Mariah Larsson u. Ann Steiner (Hrsg.): Interdisciplinary Approaches to Twilight. S. 213–228.
- Smith, Jennifer: Anne Rice: A Critical Companion. Westport: Greenwood 1996.
- Solnit, Rebecca: Men Explain Things to Me. Chicago: Haymarket Books 2015.
- Spiegel (Hrsg.): Jahresbestseller 2008. Der Spiegel (28. Dez. 2008). S. 131.
- Springer (Hrsg.): Soziale Erwünschtheit. In: Lehrbuch Psychologie. <https://lehrbuch-psychologie.springer.com/glossar/soziale-erwuenschttheit> (Zugriff: 8. Mai 2023).
- Stegmayer, Hannah: Literarische Ästhetik und Ökonomie. In: Sieglinde Klettenhammer (Hrsg.): Literatur und Ökonomie. Innsbruck: Studienverlag 2010 (= Angewandte Literaturwissenschaft 89). S. 221–226.
- Steiner, Anne: Gendered readings. Bella's books and literary consumer culture. In: Mariah Larsson u. Anne Steiner (Hrsg.): Interdisciplinary Approach to Twilight. S. 195–211.
- Steinhauer, Eric W.: Vampyrologie für Bibliothekare. Eine kulturwissenschaftliche Lektüre des Vampirs. Hagen-Berchum: Eisenhut 2011.
- Steinitz, David: Geschichte der deutschen Filmkritik. München: et+k 2015.
- Stegert, Gernot: Feuilleton für alle. Strategien im Kulturjournalismus der Presse. Tübingen: Max Niemeyer 1998.
- Steinfeld, Thomas: Was vom Tage bleibt. Das Feuilleton und die Zukunft der kritischen Öffentlichkeit. In: Ders. (Hrsg.): Was vom Tage bleibt. Das Feuilleton und die Zukunft der kritischen Öffentlichkeit. Frankfurt a. M.: Fischer 2004. S. 19–24.
- Stendel, Sarah, Liske Jaax u. Margreth Lünenborg: Wie kann künstliche Intelligenz Medien gerechter machen, Melanie Walker? – ProQuote: Macht's gleich. Weg mit Sexismus in den Medien [Audio-Podcast]. In: ProQuote (27. April 2023). [www.pro-quote.de/wie-kann-kuenstliche-intelligenz-medien-gerechter-machen-melanie-walker](http://www.pro-quote.de/wie-kann-kuenstliche-intelligenz-medien-gerechter-machen-melanie-walker) (Zugriff: 11. August 2023).
- Stevens Aubrey, Jennifer, Melissa Click u. Elizabeth Behm-Morawitz: The twilight of youth:

- Understanding feminism and romance in Twilight Moms' connection to the young-adult vampire series. *Psychology of Popular Media Culture* 7 (2018). S. 61–71.
- Stichnothe, Hadassah: *Der Initiationsroman in der deutsch- und englischsprachigen Kinderliteratur*. Heidelberg: Winter 2017 (= Studien zur europäischen Kinder- und Jugendliteratur).
- Stokowski, Margarete: Coronapolitik Woher kommt der Kinderhass? In: *Der Spiegel* (11. Mai 2021). [www.spiegel.de/kultur/kinderfeindlichkeit-in-deutschland-woher-kommt-der-kinderhass](http://www.spiegel.de/kultur/kinderfeindlichkeit-in-deutschland-woher-kommt-der-kinderhass) (Zugriff: 12. Mai 2022).
- Stuart, Roxanna: *Stage Blood. Vampires of the 19th-Century Stage*. Bowling Green: Univ. Press 1994.
- Sunderland, Maja: Sozialer Raum (espace social). *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: Springer 2014. S. 219–224.
- Theobalt, Cora Anna: *Der geforderte Seismograph: Das Feuilleton als Orientierungsgeber in den stürmischen Zeiten von Krisen und gesellschaftlichem Wandel*. Baden-Baden: Nomos 2019.
- Tiedtke, Anja: *Der Vampir in Kinder- und Jugendmedien. Medienpädagogische Analyse und Interpretation der Vampirfigur im Kontext ihrer thematisch rezipientenorientierten Inklusion und ihrer historischen Genese in den Kinder- und Jugendmedien*. München: Dr. Hut 2014.
- Tischer, Wolfgang: Relotius ohne Grenze: Perfekt erfundene Geschichten im Spiegel (22. Dez. 2018). [www.literaturcafe.de/relotius-ohne-grenze-perfekt-erfundene-geschichten-im-spiegel](http://www.literaturcafe.de/relotius-ohne-grenze-perfekt-erfundene-geschichten-im-spiegel) (Zugriff: 11. Jan. 2019)
- Todorow, Almut: Feuilletondiskurs und seismographische Funktion von Kulturkommunikation. In: Heinz Bonfadelli u. a. (Hrsg.): *Seismographische Funktion von Öffentlichkeit im Wandel*. Wiesbaden: VS 2008 (= Mediensymposium Luzern 10). S. 281–299.
- Tomc, Sandra: Dieting and Damnation. Anne Rice's Interview with the Vampire. In: Joan Gordon u. Veronica Hollinger (Hrsg.): *Blood Read. The Vampire as Metaphor in Contemporary Culture*. Philadelphia: Univ. of Pennsylvania Press 1997. S. 95–113.
- Tommek, Heribert: *Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur. Studien zur Geschichte des literarischen Feldes in Deutschland von 1960 bis 2000*. Berlin: De Gruyter 2015 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 140).
- Toscano, Margaret M.: Mormon Morality and Immortality in Stephenie Meyer's Twilight Series. In: Melissa A. Click, Jennifer Stevens Aubrey und Elizabeth Behm-Morawitz (Hrsg.): *Bitten by Twilight. Youth Culture, Media, & the Vampire Franchise*. New York: Peter Lang 2010. S. 21–36.
- Trobisch, David: *Mormonen: die Heiligen der letzten Zeit?* Neukirchen-Vluyn: Bahn 1998 (= Apostolische Themen 11).
- Vajdovich, Györgyi: »I'm with the vampires, of course«. Twilight novels and films as vampire stories. In: Mariah Larsson u. Ann Steiner (Hrsg.): *Interdisciplinary Approaches to Twilight. Studies in Fiction, Media, and a Contemporary Cultural Experience*. Lund: Nordic Acad. Press 2011.
- Vogel, Andreas: *Talfahrt der Tagespresse: Eine Ursachensuche. Der Auflagenrückgang der Regionalzeitungen*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung 2014.
- Vonbun-Feldbauer, Ramona u. a.: *Regionaler Pressemarkt und publizistische Vielfalt. Strukturen und Inhalte der Regionalpresse in Deutschland und Österreich 1995-2015*. Wiesbaden: Springer 2020.
- Schwiesau, Dietz u. Josef Ohler: *Nachrichten – klassisch und multimedial. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*. Hrsg. von Gabriele Hooffacker. Wiesbaden: Springer VS 2016 (= Praktischer Journalismus).
- Welker, Martin u. Daniel Ernst: *Lokales. Basiswissen für die Medienpraxis*. Köln: Harlem



- 2012 (= Journalismus Bibliothek 5).
- Weidenbach, Bernhard: IVW: Anzahl der Visits (Online + Mobile + CTV) der Nachrichtenportale in Deutschland im Oktober 2021 (8. Nov. 2021). <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/154154/umfrage/anzahl-der-visits-von-nachrichtenportalen> (Zugriff: 11. Nov. 2021).
- Weimer, Wolfram: Credo: Warum die Rückkehr der Religion gut ist. München: DVA 2006.
- Weischenberg, Siegfried, Maja Malik u. Armin Scholl: Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland. Konstanz: UVK 2006.
- Weish, Ulrike: Konkurrenz in Kommunikationsberufen: Kooperationsstrukturen und Wettbewerbsmuster im österreichischen Journalismus. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag 2003.
- Werner, Petra: Geschlechterperspektiven im Journalismus. Vorläufiges Redemanuskript (26. April 2004). [www.journalistinnen.de/aktuell/pdf/gender/gfaktor\\_werner.pdf](http://www.journalistinnen.de/aktuell/pdf/gender/gfaktor_werner.pdf) (Zugriff: 9. Januar 2020).
- West, Candace und Don H. Zimmerman: Doing Gender. In: *Gender & Society* (1987). S. 125–151.
- Westhoff, Clara: Männer an der Macht. In: *Süddeutsche Zeitung* (31. Juli 2023). [www.sueddeutsche.de/medien/frauenquote-journalismus-proquote-medien-1.6083153](http://www.sueddeutsche.de/medien/frauenquote-journalismus-proquote-medien-1.6083153) (Zugriff: 11. August 2023).
- Wilke, Jürgen: Leitmedien und Zielgruppenorgane. In: Ders. (Hrsg.): *Mediengeschichte in der Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: bpb 1999. S. 302–329.
- Wilkending, Gisela: Mädchenlektüre und Mädchenliteratur. In: Dagmar Grenz u. Gisela Wilkending (Hrsg.): *Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Weinheim: Juventa 1997 (= Lesesozialisation und Medien).
- Wilkins, Christina: *Religion and Identity in the Post-9/11 Vampire. God is (Un)Dead*. London: Palgrave Macmillan 2018.
- Williamson, Milly: *The Lure of the Vampire. Gender, Fiction and Fandom from Bram Stoker to Buffy*. London: Wallflower Press 2005.
- Wimmer, Jeffrey u. Maren Hartmann (Hrsg.): *Medien-Arbeit im Wandel: Theorie und Empirie zur Arbeit mit und in Medien*. Wiesbaden: Springer VS 2016. S. 93–114.
- Winkels, Hubert: Empathiker und Gnostiker. Über eine Spaltung im deutschen Literaturbetrieb – und wozu sie gut ist. In: *Die Zeit* (30. März 2006). [www.zeit.de/2006/14/Debatte1\\_neu](http://www.zeit.de/2006/14/Debatte1_neu) (Zugriff: 12. Sept. 2021).
- Winter, Stefanie: Quantitative vs. Qualitative Methoden (15. Mai 2000). [http://nosnos.synology.me/MethodenlisteUniKarlsruhe/imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nquantitative\\_vs\\_qualitative\\_methoden\\_b.html](http://nosnos.synology.me/MethodenlisteUniKarlsruhe/imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nquantitative_vs_qualitative_methoden_b.html) (Zugriff: 7. März 2023).
- Wischermann, Ulla: Medien, Öffentlichkeit, Geschlechterverhältnisse (3. Apr. 2020). [www.bpb.de/izpb/307453/medien-oeffentlichkeit-geschlechterverhaeltnisse](http://www.bpb.de/izpb/307453/medien-oeffentlichkeit-geschlechterverhaeltnisse) (Zugriff: 28. Jan. 2021).
- Wrobel, Dieter: Der Vampir als Entwicklungshelfer. In: Jana Mikota u. Sabine Planka (Hrsg.): *Der Vampir in den Kinder- und Jugendmedien*. Berlin: Weidler 2012. S. 23–40.
- Wüllenkemper, Cornelius: »Die Zukunft der Kritik«: Ein Kongress untersucht die Rolle der Experten. In: *Deutschlandfunk* (27. Nov. 2022). [www.deutschlandfunk.de/die-zukunft-der-kritik-ein-kongress-untersucht-die-rolle-der-experten-dlf-751cbcb0-100.html](http://www.deutschlandfunk.de/die-zukunft-der-kritik-ein-kongress-untersucht-die-rolle-der-experten-dlf-751cbcb0-100.html) (Zugriff: 14. Dez. 2022).
- Wyss, Vinzent und Guido Keel: Religion surft mit. Journalistische Inszenierungsstrategien zu religiösen Themen. In: *Communicatio Socialis* (2009). S. 351–364.
- Zimmermann, Bernhard: Entwicklung der deutschen Literaturkritik von 1933 bis zur

Gegenwart. In: Peter Uwe Hohendahl (Hrsg.): Geschichte der deutschen Literaturkritik. Stuttgart: Metzler 1985. S. 275–338.

### 10.3 Filmografie

Bram Stoker's Dracula (USA 1992). Regie: Francis Ford Coppola.

Buffy the Vampire Slayer (USA 1992). Regie: Fran Rubel Kuzui.

Buffy the Vampire Slayer

—: Season 1, Episode 7: Angel (USA 1997). Regie: Scott Brazil.

—: Season 2, Episode 13: Surprise (USA 1998). Regie: Michael Lange.

—: Season 2, Episode 14: Innocence (USA 1998). Regie: Joss Whedon.

—: Season 7, Episode 22: Chosen (USA 2003). Regie: James A. Contner.

Byzantium (USA/UK/IR 2012). Regie: Neil Jordan.

Carmilla (UK 2019). Regie: Emily Harris.

Cirque du Freak: The Vampire's Assistant (USA 2009). Regie: Paul Weitz.

Der kleine Vampir – Neue Abenteuer (D 1993). Regie: Christian Görlitz.

Dracula (USA 1931). Regie: Tod Browning.

Dracula (UK 1958). Regie: Terence Fisher.

Dracula 2000 (USA 2000). Regie: Patrick Lussier.

Dracula's Daughter (USA 1936). Regie: Lambert Hillyer.

Fright Night (USA 2011). Regie: Craig Gillespie.

Hunger, The (UK 1983). Regie: Tony Scott.

Interview with the Vampire (USA 1994). Regie: Neil Jordan.

Låt den rätte komma in (S 2008). Regie: Tomas Alfredson.

Little Vampire, The (D/CDN/ UK 1986). Regie: René Bonnière.

Little Vampire, The (D/NL 2000). Regie: Uli Edel.

Little Vampire 3D, The (D/NL/DK/ UK (2017). Regie: Richard Claus, Karsten Kiilerich.

Lost Boys, The (USA 1987). Regie: Joel Schumacher.

Near Dark (USA 1987). Regie: Kathryn Bigelow.

Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens (D 1922). Regie: Friedrich Wilhelm Murnau.

True Blood

—: Season 1, Episode 1: Strange Love (USA 2008). Regie: Alan Ball.

Twilight Saga, The

- : Twilight (USA 2008). Regie: Catherine Hardwicke.
- : New Moon (USA 2009). Regie: Chris Weitz.
- : Eclipse (USA 2010). Regie: David Slade.
- : Breaking Dawn – Part 1 (USA 2011). Regie: Bill Condon.
- : Breaking Dawn – Part 2 (USA 2012). Regie: Bill Condon.

Queen of the Damned (USA/AUS 2002). Regie: Michael Rymer.

Vampire Academy (USA 2014). Regie: Mark Waters.

Vampire Diaries, The

- : Season 1, Episode 1: Pilot (USA 2009). Regie: Marcos Siega.

Vampire Lovers (UK 1970). Regie: Roy Ward Baker.

Vampirschwestern, Die

- : Die Vampirschwestern (D 2012). Regie: Wolfgang Groos.
- : Fledermäuse im Bauch (D 2014). Regie: Wolfgang Groos.
- : Reise nach Transsilvanien (D 2016). Regie: Tim Trachte.

Vampyr – Der Traum des Allan Gray (D/DK/F 1932). Regie: Carl Theodor Dreyer.

Young Dracula

- : Season 1, Episode 1 (UK 2006). Regie: Joss Agnew.

Wisdom of Crocodiles, The (UK 1998). Regie: Po-Chih Leong.

## 10.4 Artikelverzeichnis

### 10.4.1 Kinderzentrierte Vampir-Narrative

- as: Die Geschichten machen Kindern Spaß. Kinderbuchautorin Franziska Gehm las an der Grundschule aus ihren Büchern. In: Kötztinger Zeitung mit Viechtacher Anzeiger (1. Nov. 2016). S. 23.
- Baingo, Andreas: In den Fängen der Königin. In: Berliner Kurier (8. Dez. 2016). S. 27.
- Barzen, Marion: Alle mögen Anna Schlotterstein. In: Trierischer Volksfreund (30. April 1998). o. S.
- Baseda-Mass, Karin: Schaurig schön: Quicklebendige Untote und fliegende Kühe. In: Hamburger Abendblatt (28. Sept. 2000). S. 3.
- Braun, Sascha: Gruselstunde im Jammertal. In: Frankfurter Neue Presse (23. Sept. 1998). S. 2.
- Braunschweig, Alexandra von: Zwei ungleiche Freunde. In: Ruhr Nachrichten (28. Okt. 2017). S. 10.
- Brinkmann, Kai-Uwe: Die coolen Blutsauger aus Transsilvanien. In: Ruhr Nachrichten (26. Okt. 2017). S. 23.
- Breyer, Ariane: »Rüdiger ist heute viel entspannter als früher«. In: Die Zeit (24. Sept. 2015). S. 43.
- Dankert, Birgit: Blut im Buch. In: Die Zeit (30. Nov. 2000). o. S.
- dh: Grusel-Trio. In: Saarbrücker Zeitung (7. Mai 1998). o. S.
- Dieckmann, Cordula: Draculas Erbinen in den Pubertätswirren. In: Reutlinger General-Anzeiger (29. Dez. 2012). o. S.
- es: Vampirische Lesung mit Franziska Gehm. In: Schwäbische Zeitung (2. Juni 2017). S. 18.
- geb: Neues vom kleinen Vampir. In: Neue Westfälische (7. Mai 2004). o. S.
- Faulhaber, Norbert: Sympathisches Fantasy-Märchen. In: Südkurier (5. Okt. 2000). o. S.
- Fischer, Sabine: Ein kleiner Vampir streut seine Botschaften. In: Stuttgarter Zeitung (3. Nov. 2017). S. 33.
- Frank, Harriet: »Der kleine Vampir« ist wieder da. In: Ostthüringer Zeitung (28. Sept. 2000). o. S.
- Friese, Susanne: Blitzlichter über der Gruft. In: Aar-Bote (21. Dez. 1999). o. S.
- Gabriel, Susanne: »Der kleine Vampir« feiert 25. Geburtstag (15. Mai 2004). S. 3.
- Geissler, Cornelia: Papa trinkt Konservenblut aus dem Weinglas. In: Berliner Zeitung (27. Dez. 2012). S. K04.
- Hairapetian, Marc: »Der kleine Vampir« als Film: Angela Sommer-Bodenburg hofft auf den Oscar. In: Berliner Morgenpost (9. Okt. 2000). S. 24.
- Hanck, Frauke: Ballade der fliegenden Kühe. In: Süddeutsche Zeitung (28. Sept. 2000). S. 5.
- Hausding, Christiane: Tanz den Vampir: Jugendtheater beißt zu. In: Rhein-Zeitung (20. März 2017). S. 23.
- Helena: Eine ungewöhnliche Freundschaft. In: Kölner Stadt-Anzeiger (26. Okt. 2017). o. S.
- hmf: Märchenstunde über Vampir. In: Frankfurter Neue Presse (4. Mai 2004). S. 20.
- Jähnigen, Brigitte: Ein Blutsauger als guter Freund. In: Stuttgarter Nachrichten (26. Okt. 2017). S. 18.
- Janowitz, Dirk: Kinderkino: »Der kleine Vampir«. In: Darmstädter Echo (8. Okt. 2009). o. S.
- JK: Das geheimnisvolle Nächte-Buch. In: Mitteldeutsche Zeitung (27. Nov. 2012). o. S.
- John, Holger: Herbstlese: Franziska Gehm stellte den zehnten Band ihrer Kinderbuch-Reihe vor. In: Thüringische Landeszeitung (21. Okt. 2013). S. 22.
- Jürgens, Frank: Liebevoller Geschichte. In: Ems-Zeitung (20. Okt. 2010). o. S.

- : Auf gute Nachbarschaft. In: Neue Osnabrücker Zeitung (29. Dez. 2012). o. S.
- Karakas, Anastasia: Die Herrin der Vampire. In: Allgemeine Zeitung (15. Okt. 2014). o. S.
- Kiessling, Anja: Hoher Besuch bei den Beueler Blutsaugern. In: Bonner General-Anzeiger (11. Nov. 2002). S. 11.
- Kikillus, Jule u. Sheila Knubben: Halb Mensch, halb Vampir. In: Bonner General-Anzeiger (21. Mai 2013). S. 31.
- kfl: Vampiren die Zähne zeigen. In: Mittelbayerische Zeitung (3. Nov. 2016). o. S.
- KLB: Vampire mögen kein Blitzlicht. In: Main-Post (19. Mai 1998). o. S.
- Koschara, Brigitte: Eine Vampir-Familie zum Liebhaben. In: Rhein-Zeitung (25. Sept. 1998). o. S.
- Krämer, Ralf: Auf ewig in der Pubertät. In: Berliner Morgenpost (26. Okt. 2017). S. 2.
- Kruse, G.: Der kleine Vampir. In: Hamburger Morgenpost (28. Sept. 2000). o. S.
- Kühn, Alexander. Thomas Schulz u. Martin Wolf: HP 7.2 und kein Ende. In: Der Spiegel (3. Juli 2011). S. 138–140.
- Kurz, Pia: Blutsauger haben ein ziemlich schlechtes Benehmen. In: Frankfurter Neue Presse (4. Dez. 1998). o. S.
- Lang, Frederik: Lieber Grusel als Computerspiel. In: Main-Spitze (8. Nov. 2002). o. S.
- Leuschner, Barbara: Und Vampire gibt es doch! In: Flensburger Tageblatt (21. Okt. 2017). S. 21.
- Liebisch, Annekatri: Kleine Skurrilitäten: »Die Vampirschwestern«. In: Bonner General-Anzeiger (27. Dez. 2012). S. 16.
- : Unterwegs nach Transsilvanien. Passauer Neue Presse (7. Dez. 2016). o. S.
- Lorenz, Julia: Die Vampirschwestern 2. In: Der Tagesspiegel (16. Okt. 2014). S. T05.
- Lukasz-Aden, Gudrun: »Kleiner Vampir« als Leinwandheld. In: Aachener Zeitung (16. Okt. 2003). o. S.
- Makarowska, Martyna: Attacke gegen Geiermeier. In: Mainpost (29. Sept. 2009). o. S.
- Maxwell, Jasmin: Vampirisches Vergnügen. In: Rheinische Post (11. Okt. 2008). o. S.
- May, Nina: »Ich hoffe, ich bin ein Rüdiger«. In: Märkische Allgemeine (27. Juni 2015). o. S.
- mint: Vampire brachten Leben in die Halle. In: Rhein-Zeitung (22. März 2003). o. S.
- Mittmeyer, Meike: Beißer unter Spießern. In: Darmstädter Echo (27. Dez. 2012). o. S.
- Müller, Brigitte: Lustige Geschichte über Erlösung der Blutsauger. Ostthüringer Zeitung (30. Sept. 2000). o. S.
- nat: Ein Freund mit langen Beißerchen. In: Südkurier (14. Mai 1999). o. S.
- Naumann, Nadja: Anton findet einen Freund mit Biss. In: Mitteldeutsche Zeitung (26. Okt. 2017). S. 24.
- Nickel, Heike: Vampire mit Musik im Blut. In: Kölner Stadtanzeiger (29. Jan. 2004). o. S.
- o. V.: Der kleine Vampir. In: Spiegel (28. Nov. 1993). o. S.
- : Friedhofswärter und andere schaurige Gestalten. In: Nordwest Zeitung (11. Dez. 1998). o. S.
- : Und dann tanzten alle den Tanz der Vampire. In: Saarbrücker Zeitung (11. März 1999). o. S.
- : Tante Dorothee dürstet es nach Menschenblut. Frankfurter Neue Presse (13. März 1999). S. 4.
- : Seit wann gibt es eigentlich Vampir-Kühe? In: B.Z. (28. Sept. 2000). S. 67.
- : Lauter beste Filme. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (25. Juni 2001). S. 47.
- : Eine Freundschaft der speziellen Art. In: Saarbrücker Zeitung (22. Dez. 2003). o. S.
- : Ein frecher Blutsauger feiert Geburtstag. In: Main-Taunus-Kurier (8. Mai 2004). o. S.
- : Zum Beißen gute Freunde. In: Reutlinger General-Anzeiger (8. Aug. 2008). o. S.
- : Rüdigers letztes Abenteuer. Schweriner Volkszeitung (15. Nov. 2008). S. 6.
- : Claudia Kühn liest »Die Vampirschwestern«. In: Coburger Tageblatt: (27. März 2009). S. 37.

- : Kleiner Vampir amüsiert junge Theaterbesucher. In: Rheinische Post (6. Nov. 2010). o. S.
- : Bissige Nachbarschaft. In: Abendzeitung (13. Dez. 2012). S. 24.
- : Halbvampire fliegen ins Kino. In: Bayerische Rundschau (24. Dez. 2012). S. 34.
- : Jugendfreie Halbvampire. In: Aachener Nachrichten (27. Dez. 2012). S. 12.
- : Zwei kesse Gören zeigen Zähnnchen. In: Berliner Kurier (27. Dez. 2012). S. 30.
- : Neue Nachbarn mit Biss. In: B.Z. (27. Dez. 2012). S. 34.
- : Harmlose Untoten-Mär nach den Kinderbüchern von Franziska Gehm. In: Hamburger Morgenpost 27. Dez. 2012). S. 6.
- : »Vampirschwestern« sorgen für Wirbel. In: Heilbronner Stimme (27. Dez. 2012). S. 23.
- : Fleischhunger: »Vampirschwestern« in der Nachbarschaft. Norddeutsche Neueste Nachrichten (27. Dez. 2012). S. 11.
- : Vampirschwestern. In: Südwest Presse (27. Dez. 2012). S. 18.
- : »Ich leugne meine Wurzeln nicht«. Schauspielerin Christiane Paul über »Die Vampirschwestern« und »Das Adlon«. In: Neue Westfälische (2. Jan. 2013). o. S.
- : Die Vampirschwestern. In: Neue Westfälische (23. März 2013). o. S.
- : Vampire und ihre Probleme. In: Freies Wort (6. Aug. 2013). S. 10.
- : Unbeholfen-lustige Vampirschwestern. In: Rheinische Post (27. April 2013). o. S.
- : Neu im Kino. In: Berliner Zeitung (16. Okt. 2014). o. S.
- : Schwärmerei von Teenagern. In: Hamburger Abendblatt (16. Okt. 2014). o. S.
- : Fledermäuse im Bauch. In: Münchner Abendzeitung (16. Okt. 2014). S. 19.
- : Spaß und Komik mit den Vampiren. In: Südthüringer Zeitung (16. Okt. 2014). S. 12.
- : Die Geschichten machen Kindern Spaß. In: Straubinger Tagblatt (1. Nov. 2016). S. 23.
- : Kino in Kürze: »Die Vampirschwestern 3«. In: Aachener Zeitung (8. Dez. 2016). S. 14.
- : »Der kleine Vampir« flattert zu hastig umher: In: Hamburger Abendblatt (26. Okt. 2017). o. S.
- : Freundschaft zwischen Blutsauger und Mensch. In: Ems-Zeitung (1. Nov. 2017). S. 10.
- : Vampirgeschichten sorgen für Gelächter. In: Südkurier (23. Okt. 2009). o. S.
- Pavlicek, Wolfgang: Vampirgeschichten sorgen für Gelächter. In: Südkurier (23. Okt. 2009). o. S.
- Persak, Ursula: In den Fangzähnen des kleinen Vampirs. In: Nürnberger Nachrichten (29. Okt. 2008). S. 1.
- Pietsch, Marvin: Kinderbuchautorin Franziska Gehm liest in der Grundschule Hämelerwald vor. In: Anzeiger für Burgdorf & Uetze (18. Mai 2018). S. A3.
- QUI: »Der kleine Vampir« als Musical. In: Rhein-Zeitung (19. Aug. 1998). o. S.
- rg: Großer Spaß mit kleinem Vampir. In: RZ (6. Mai 1998). o. S.
- Reuther, Birgit: Die Blutsauger von nebenan. In: Hamburger Abendblatt (27. Dez. 2012). S. 6.
- Riecker, Birgit: Gruselig, spannend und witzig. In: Heilbronner Stimme (10. Dez. 2010).
- Ritter, Antje: Wie Anton und Rüdiger Blutsfreunde werden. In: Rheinische Post (8. Okt. 2003). o. S.
- Röndigs, Nicole: Happy Birthday, »Der kleine Vampir«. In: Hamburger Morgenpost (17. Juni 2004). S. 28.
- Scheirle, Claudia: Blutsbrüder. In: Wiesbadener Kurier (29. Sept. 2000). o. S.
- Schleicher, Michael: Biss zur Pubertät. In: Münchner Merkur (8. Dez. 2016). o. S.
- Schmidt, Elfriede: Der Vampir schillert im Mondlicht. In: Darmstädter Echo (21. Dez. 1999). o. S.

- Schnell, Bärbel : Herrlich schräges Kinderkino: »Der kleine Vampir«. In: Bonner General-Anzeiger (28. Sept. 2000). S. 36.
- Schubert, Jens Daniel: Wirklich alles in Butter? In: Sächsische Zeitung (16. Dez. 1998). S. 15.
- Schwickert, Martin: Zwitterwesen aus Transsilvanien entsteigen dem Sarg. In: Nassauische Neue Presse (27. Dez. 2012). S. 1.
- : »Die Vampirschwestern«: Übelst schönes Deutschland. In: Badische Zeitung (27. Dez. 2012). S. 13.
- sha: Grusel-Party für kleine Blutsauger. In: Hamburger Abendblatt (24. Okt. 2000). S. 8.
- Staehe, Ulrich: Schmerzhafter Kaiserschnitt. In: Stuttgarter Zeitung (28. Okt. 2000). S. 38.
- Steinmetz, Ariane: Die Abenteuer der Vampirschwestern. In: Darmstädter Echo (22. Nov. 2014). o. S.
- Sterneborg, Anke: Kurzkritiken zu den Kinostarts der Woche: »Die Vampirschwestern«. In: Süddeutsche Zeitung (27. Dez. 2012). [www.sueddeutsche.de/kultur/kurzkritiken-zu-den-kinostarts-der-woche-von-der-schoenheit-dieser-welt-1.1557139](http://www.sueddeutsche.de/kultur/kurzkritiken-zu-den-kinostarts-der-woche-von-der-schoenheit-dieser-welt-1.1557139) (Zugriff: 21. März 2023).
- Siems, David: Wer wird denn schlottern! In: Hamburger Abendblatt (21. Sept. 2000). S. 31.
- Sünnes Daun, Sonja: Roll‘ mit den Augen, wetz‘ deine Zähne! In: Trierischer Volksfreund (28. Mai 1998). o. S.
- Taszman, Jörg: Blutsauger wie du und ich. In: Berliner Morgenpost (27. Dez. 2012). S. 2.
- Vogelmann, Julia: Sich selbst im Film bewundern. In: Hohenloher Tagblatt (16. Okt. 2014). o. S.
- Wegener, Torsten: Der kleine Vampir begeistert 1.200 Kinder. In: Neue Westfälische (1. Dez. 2018). S. 21.
- Wesche, André: Schrecklich nette Familie. In: Thüringer Allgemeine (2. Jan. 2013). S. 19.
- Wesche, Andreas: Kühe auf der Leinwand strapazieren die Lachmuskeln. In: Mitteldeutsche Zeitung (28. Sept. 2000). o. S.
- Westphal, Sascha: Letzte Ausfahrt Vampir-City. In: Die Welt (28. Sept. 2000). S. 35.
- wh: Der kleine Vampir. In: Stuttgarter Nachrichten (30. Okt. 2017). S. 18.
- Wiermer, Christian: Kleiner Vampir ist ganz schön groß geworden. In: Express (30. Juni 2008). o. S.
- Winkler, Renée: Vampirschwestern haben nur noch wenig Biss. In: Rheinische Post (8. Dez. 2016). S. 20.
- Zöllner, Abini: Zeigt her eure Zähnchen. In: Berliner Zeitung (28. Sept. 2000). S. 4.

#### 10.4.2 Jugendzentrierte Vampir-Narrative

- Althen, Michael: Der Bildersturm. In: Süddeutsche Zeitung (11. Feb. 1993). o. S.
- Bähr, Julia: Die Vampire lassen ihre Kultiviertheit raushängen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (29. April 2019). S. 14.
- Becker, Claudia: Zombies werden immer schöner und bürgerlicher. In: Die Welt (19. Nov. 2012). [www.welt.de/kultur/history/article111267395/Zombies-werden-immer-schoener-und-buergerlicher.html](http://www.welt.de/kultur/history/article111267395/Zombies-werden-immer-schoener-und-buergerlicher.html) (Zugriff: 21. Juni 2023).
- Bethge, Philip: Handzahmer Schönling. In: Der Spiegel (27. Dez. 2010). [www.spiegel.de/spiegel/a-736440.html](http://www.spiegel.de/spiegel/a-736440.html) (Zugriff: 15. Juni 2023).
- Beie, Lars-Olav: Blümchensex. In: Der Spiegel (11. Juli 2010). S. 126.
- Belopolsky, Alexandra: Dunkler, feministischer und politischer denn je. In: Süddeutsche Zeitung (28. Oktober 2018). [www.sueddeutsche.de/medien/netflix-serie-sabrina-dunkler-feministischer-und-politischer-denn-je-1.4188707](http://www.sueddeutsche.de/medien/netflix-serie-sabrina-dunkler-feministischer-und-politischer-denn-je-1.4188707) (Zugriff: 25. Juni 2023).
- Bhattacharya, Sanjiv: Zurück ans Tageslicht. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (13.



- Nov. 2011). S. 55.
- Böckem, Jörg: Coming-out der Vampire. In: Der Spiegel (13. Mai 2010).  
[www.spiegel.de/kultur/kino/dvd-serie-true-blood-coming-out-der-vampire-a-694377.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/dvd-serie-true-blood-coming-out-der-vampire-a-694377.html) (Zugriff: 24. Juni 2023).
- Braun, Jessica: »Als wären die Quileute Rockstars«. In: Die Zeit (15. Juli 2010).  
[www.zeit.de/reisen/2010-07/quileute-washington](http://www.zeit.de/reisen/2010-07/quileute-washington) (Zugriff: 17. Juni 2023).
- : »Ich würde gerne ewig leben«. In: Die Zeit (25. Okt. 2010).  
[www.zeit.de/kultur/film/2010-10/dennis-gansel/komplettansicht](http://www.zeit.de/kultur/film/2010-10/dennis-gansel/komplettansicht) (Zugriff: 25. Juni 2023).
- breb.: Blutlust. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (8. Okt. 2011). S. 36.
- Brug, Manuel: Keine Lebensversicherungswerbung. In: Die Welt (16. Sept. 2010). S. 26.
- Budeus-Budde, Roswitha: Edward war ein Vampir. In: Süddeutsche Zeitung (5./6./7. Jan. 2007). S. 17.
- : Bella und ihr wunderschöner Vampir. In: Süddeutsche Zeitung (18. März 2008). S. V2/2.
- Cadden, Mary: Stephenie Meyer says more books coming in ›Twilight‹ saga as ›Midnight Sun‹ sells 1M copies. In: USA Today (12. Aug. 2020).  
<https://eu.usatoday.com/story/entertainment/books/2020/08/12/stephenie-meyer-twilight-midnight-sun-sells-million-copies-first-week/3343213001> (Zugriff: 25. Juli 2023).
- Cadenbach, Christoph: Liebe mit Hindernissen. In: Süddeutsche Zeitung Magazin (30. Sept. 2009). <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/respekt/liebe-mit-hindernissen-76944>. (Zugriff: 17. Juni 2023).
- Dallach, Christoph: Beißen oder nicht. In: Der Spiegel (8. Juni 2008). S. 178.
- : »Vampire sind attraktiv, klug und cool«. In: Der Spiegel (11. Juni 2008).  
[www.spiegel.de/kultur/literatur/horrorautorin-meyer-vampire-sind-attraktiv-klug-und-cool-a-558826.html](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/horrorautorin-meyer-vampire-sind-attraktiv-klug-und-cool-a-558826.html) (Zugriff: 28. Feb. 2021).
- Dath, Dietmar: Was bisher (nicht) geschah. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (10. April 2002). S. 53.
- : Gebt mir was, das man singen kann. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, (17 Juli 2002). S. 38.
- : Ich muß arbeiten, junge Seelen abtöten, hab's eilig. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (16. Mai 2003). S. 38.
- : Apotheose. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (27. Aug. 2003). S. 37.
- : Rettet »Angel«. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (20. Feb. 2004). S. 40.
- : Beißen oder nicht. In: Der Spiegel (8. Juni 2008). S. 178.
- : Mein Liebster, meine Liebste und ich. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (23. April 2013). S. 31.
- Eckl, Veronika: Bella war hier, Edward auch. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (26. Nov. 2009). S. R8.
- Ehlers, Fiona: Stadt der Vampire. In: Der Spiegel (12. April 2010). [www.spiegel.de/spiegel/a-688284.html](http://www.spiegel.de/spiegel/a-688284.html) (Zugriff 17. Juni 2023).
- Fiedler, Cornelia: Männer? Zu laut, zu gierig, zu dumm! In: Süddeutsche Zeitung (28. Okt. 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-wir-sind-die-nacht-maenner-zu-laut-zu-gierig-zu-dumm-1.1017154](http://www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-wir-sind-die-nacht-maenner-zu-laut-zu-gierig-zu-dumm-1.1017154) (Zugriff 15. März 2022).
- Finger, Evelyn: Ewig leben! Oder lieber nicht? In: Die Zeit (23. März 2016).  
[www.zeit.de/2016/14/unsterblichkeit-ewiges-leben/komplettansicht](http://www.zeit.de/2016/14/unsterblichkeit-ewiges-leben/komplettansicht) (Zugriff: 13. Juni 2023).
- Freund, Wieland: Eine Mormonin auf Frau Rowlings Thron. In: Die Welt (12. Juni 2008). S. 27.
- : Mädchen wollen wieder brav sein. In: Die Welt (14. Feb. 2009). S. 28.

- : All Ätsch im Kinderbuch. In: Die Welt (18. Sept. 2009). S. 23.
- : Die große Blutwäsche: In: Welt am Sonntag (30. Mai 2010). S. 70.
- Füchtjohann, Jan: Innerlich ausgesaugt. In: Süddeutsche Zeitung (23. Nov. 2011).  
[www.sueddeutsche.de/kultur/breaking-dawn-im-kino-innerlich-ausgesaugt-1.1197974](http://www.sueddeutsche.de/kultur/breaking-dawn-im-kino-innerlich-ausgesaugt-1.1197974)  
 (Zugriff: 15. Juni 2023).
- Gielas, Anna: Von Nagern und Teenagern. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (20. Jan. 2010). S. N3.
- Goldberg, Lesley: ›Twilight‹ TV Series in the Works. In: The Hollywood Reporter (19. April 2023). [www.hollywoodreporter.com/tv/tv-news/twilight-tv-series-in-the-works-1235391710](http://www.hollywoodreporter.com/tv/tv-news/twilight-tv-series-in-the-works-1235391710) (Zugriff: 25. Juli 2023).
- Griese, Inga: Der Star für kalte Zeiten. In: Die Welt (16. Nov. 2009). S. 28.
- Haas, Daniel: Zum Sterben traurig. In: Der Spiegel (1. Feb. 2009).  
[www.spiegel.de/kultur/kino/liebe-im-kinofilm-zum-sterben-traurig-a-602578.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/liebe-im-kinofilm-zum-sterben-traurig-a-602578.html)  
 (Zugriff: 13. Juni 2023).
- : Triebgehemmter Blutsauger. In: Spiegel Wissen: Die Pubertät (3. Mai 2010). S. 75.
- : Viel schlürfen, tief schürfen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (16. März 2011). S. 35.
- : »Der Werwolf muss ins Heim!« In: Der Spiegel (27. Nov. 2011).  
[www.spiegel.de/kultur/kino/wenn-vampire-laestern-der-werwolf-muss-ins-heim-a-799760.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/wenn-vampire-laestern-der-werwolf-muss-ins-heim-a-799760.html) (Zugriff: 15. Juni 2023).
- : Wittern statt Twittern: Eckzähne in Ekstase. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (22. Nov. 2012). S. 29.
- : Am Abend mal zubeißen. In: Die Zeit (23. Mai 2013).  
[www.zeit.de/2013/22/vampire-missionare](http://www.zeit.de/2013/22/vampire-missionare) (Zugriff: 24. Juni 2023).
- Häntzschel, Jörg: Amerikanische Erfolgsautorin mit einem Faible für Vampire. In: Süddeutsche Zeitung (23. Nov. 2009). S. 4.
- Hentz, Stefan: Großer Verleger fängt noch mal klein an. In: Welt am Sonntag (22. Jan. 2012). S. HH 16.
- Hoch, Jenny: Verdammt zu ewiger Monotonie mit Kuschelsex. In: Die Welt (26. Nov. 2012).  
[www.welt.de/kultur/kino/article111381353/Verdammt-zu-ewiger-Monotonie-mit-Kuschelsex.html](http://www.welt.de/kultur/kino/article111381353/Verdammt-zu-ewiger-Monotonie-mit-Kuschelsex.html) (Zugriff: 17. Juni 2023).
- Hof, Elisa von: Auch ein Vampir altert schlecht. In: Der Spiegel (6. Aug. 2020).  
[www.spiegel.de/kultur/literatur/twilight-biss-zur-mitternachtssonne-auch-vampire-altern-schlecht-a-90157cec-a918-4ed0-9f7e-fecb3cb392ff](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/twilight-biss-zur-mitternachtssonne-auch-vampire-altern-schlecht-a-90157cec-a918-4ed0-9f7e-fecb3cb392ff) (Zugriff: 13. Juni 2023).
- Hüttmann, Oliver: Sex, Blut und Rock'n'Roll. In: Der Spiegel (4. April 2002).  
[www.spiegel.de/kultur/kino/die-koenigin-der-verdamnten-sex-blut-und-rock-n-roll-a-190137.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/die-koenigin-der-verdamnten-sex-blut-und-rock-n-roll-a-190137.html) (Zugriff: 25. Juni 2023).
- Jacobs, Steffen: Ungetüm mit melancholischem Lidschlag. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (10. Juni 1999). S. 54.
- Jakat, Lena u. Barbara Vorsamer: Twilight. Ärger am Hals. In: Süddeutsche Zeitung (15. Juli 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/pro-und-contra-twilight-aerger-am-hals-1.974854](http://www.sueddeutsche.de/kultur/pro-und-contra-twilight-aerger-am-hals-1.974854) (Zugriff: 16. Juni 2021).
- Jenny, Urs: Das Herz eines Vampirs. In: Der Spiegel (7. Feb. 1993). S. 193–195.
- : Süße Flucht in die Sucht. In: Der Spiegel (19. April 2009). S. 150.
- Kemper, Anna: Die Sexbesessenen. In: Heike Faller, Jana Simon, Tanja Stelzer, Tillmann Prüfer u. a.: Die Helden unserer Jugend. In: Die Zeit (3. Nov. 2011).  
[www.zeit.de/2011/45/Kinderhelden](http://www.zeit.de/2011/45/Kinderhelden) (Zugriff: 20. Juni 2023).
- Kim, Uh-Young: Von der Vampirhöhle ins All. In: Der Spiegel (29. Nov. 2005).  
[www.spiegel.de/kultur/kino/serien-schoepfer-joss-whedon-von-der-vampirhoelle-ins-all-a-387279.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/serien-schoepfer-joss-whedon-von-der-vampirhoelle-ins-all-a-387279.html) (Zugriff: 25. Juni 2023).
- kko/dpa: »Ich hasste es«. In: Der Spiegel (5. März 2020).

- [www.spiegel.de/panorama/leute/kristen-stewart-ueber-ihren-ruhm-durch-twilight-ich-hasste-es-a-b8e76475-521b-4b04-aecf-2014d54c2ae1](http://www.spiegel.de/panorama/leute/kristen-stewart-ueber-ihren-ruhm-durch-twilight-ich-hasste-es-a-b8e76475-521b-4b04-aecf-2014d54c2ae1) (Zugriff: 13. Juni 2023).
- Kleingers, David: Bisschen mehr schmachten als sonst. In: *Der Spiegel* (15. Jan. 2009).  
[www.spiegel.de/kultur/kino/vampirromanze-twilight-bisschen-mehr-schmachten-als-sonst-a-601180.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/vampirromanze-twilight-bisschen-mehr-schmachten-als-sonst-a-601180.html) (Zugriff: 11. Juni 2023).
- : Kann denn Saugen Sünde sein? In: *Der Spiegel*. (11. Mai 2009).  
[www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/vampir-serie-true-blood-kann-denn-saugen-suende-sein-a-624071.html](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/vampir-serie-true-blood-kann-denn-saugen-suende-sein-a-624071.html) (Zugriff 24. Juni 2023).
- : Schmusegrusel für Sittenwächter. In: *Spiegel* (24. Nov. 2009).  
[www.spiegel.de/kultur/kino/vampir-romanze-new-moon-schmusegrusel-fuer-sittenwaechter-a-662815.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/vampir-romanze-new-moon-schmusegrusel-fuer-sittenwaechter-a-662815.html) (Zugriff: 19. Juli 2020).
- : Saugendes Elend. In: *Der Spiegel* (14. Juli 2010).  
[www.spiegel.de/kultur/kino/dritter-teil-der-twilight-saga-saugendes-elend-a-706177.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/dritter-teil-der-twilight-saga-saugendes-elend-a-706177.html) (Zugriff. 11. Juni 2023).
- Kniebe, Tobias: Das Prinzip Vampir. In: *Süddeutsche Zeitung Magazin* (29. Jan. 2009).  
<https://sz-magazin.sueddeutsche.de/das-prinzip/vampir-76064> (Zugriff: 11. Juni 2023).
- : Der vertextete Vampir. In: *Süddeutsche Zeitung* (28./29. Nov. 2009). S. 13.
- : Die süße Qual der Aussichtslosigkeit. In: *Süddeutsche Zeitung* (14. Juli 2010).  
[www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-eclipse-die-suesse-qual-der-aussichtslosigkeit-1.974467](http://www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-eclipse-die-suesse-qual-der-aussichtslosigkeit-1.974467) (Zugriff: 15. Juni 2023).
- : Träum' dich an meinen Platz. In: *Süddeutsche Zeitung* (14. Juli 2010). S. 11.
- : Im Schattenreich. In: *Süddeutsche Zeitung* (22. April 2015).  
[www.sueddeutsche.de/kultur/horror-im-schattenreich-1.2447577](http://www.sueddeutsche.de/kultur/horror-im-schattenreich-1.2447577) (Zugriff: 25. Juni 2023).
- Krekeler, Elmar: Den Spieß am Hals. In: *Die Welt am Sonntag* (18. Nov. 2012). S. 53.
- Kuhn, Doris: Keusch, aber sexy. In: *Süddeutsche Zeitung* (17. Mai 2010).  
[www.sueddeutsche.de/kultur/neue-idole-im-kino-keusch-aber-sexy-1.450655](http://www.sueddeutsche.de/kultur/neue-idole-im-kino-keusch-aber-sexy-1.450655) (Zugriff: 15. Juni 2023).
- : Am Ende des Fünfjahresplans. In: *Süddeutsche Zeitung* (21. Nov. 2012).  
[www.sueddeutsche.de/kultur/twilight-biss-zum-ende-der-nacht-teil-2-am-ende-des-fuenfjahresplans-1.1528601](http://www.sueddeutsche.de/kultur/twilight-biss-zum-ende-der-nacht-teil-2-am-ende-des-fuenfjahresplans-1.1528601) (Zugriff: 6. Sept. 2022).
- Lemhöfer, Anne: Die Stunde der Vampire. In: *Die Zeit* (10. Dez. 2009).  
[www.zeit.de/2009/51/Interview-Vampir/komplettansicht](http://www.zeit.de/2009/51/Interview-Vampir/komplettansicht) (Zugriff: 20. Juni 2023).
- Liebert, Juliane: Happy Birthday, Buffy! In: *Süddeutsche Zeitung* (3. Okt. 2017).  
[www.sueddeutsche.de/medien/jubilaem-der-fernsehserie-happy-birthday-buffy-1.3414806](http://www.sueddeutsche.de/medien/jubilaem-der-fernsehserie-happy-birthday-buffy-1.3414806) (Zugriff: 26. Juli 2023).
- Liere, Judith: Hey, Cowboy. In: *Süddeutsche Zeitung* (14./15. April 2012). S. V2/5.
- Lovenberg, Felicitas von: Das Girlie ist ein Vamp. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (11. Jan. 2010). S. 25.
- Lueken, Verena: Särge sind leider unausweichlich. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (1. Dez. 1994). S. 37.
- : An der Jungfrauenquelle. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (25. Nov. 2009). S. 27.
- malt: Biss in Berlin. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (30. Okt. 2010). S. 35.
- Martenstein, Harald: Buchmesse: Martensteins Bestseller. In: *Die Zeit* (12. März 2009).  
[www.zeit.de/2009/12/Martensteins-Bestseller](http://www.zeit.de/2009/12/Martensteins-Bestseller) (Zugriff: 19. Juli 2020).
- Meller, Marius: Gute Vampire für junge Leser. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (3. März 2008). S. 40.
- Mesch, Stefan: Die Blöde und das Biest. In: *Die Zeit* (28. Jan. 2010).  
[www.zeit.de/kultur/literatur/2010-01/neue-vampirgeschichten/komplettansicht](http://www.zeit.de/kultur/literatur/2010-01/neue-vampirgeschichten/komplettansicht) (Zugriff: 15. Juni 2023).
- Meyns, Michael: Diese Mordschwester kann Gedanken lesen: In: *Die Welt* (13. März 2014).

- [www.welt.de/kultur/kino/article125797662/Diese-Mordschwester-kann-Gedanken-lesen.html](http://www.welt.de/kultur/kino/article125797662/Diese-Mordschwester-kann-Gedanken-lesen.html) (Zugriff: 18. Juli 2022).
- Michel, Jörg: Besuch in der Twilight-Welt rund um Vancouver. In: Die Welt (19. Nov. 2012). [www.welt.de/reise/Fern/article111190863/Besuch-in-der-Twilight-Welt-rund-um-Vancouver.html](http://www.welt.de/reise/Fern/article111190863/Besuch-in-der-Twilight-Welt-rund-um-Vancouver.html) (Zugriff: 20. Juni 2023).
- mik/AP: Mit 39 Jahren »True Blood«-Star Nelsan Ellis ist tot. In: Der Spiegel (9. Juli 2017). [www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/nelsan-ellis-true-blood-star-ist-tot-a-1156858.html](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/nelsan-ellis-true-blood-star-ist-tot-a-1156858.html) (Zugriff: 22. April 2021).
- Moll, Sebastian: Betörender Vampir. In: Die Zeit (7. Feb. 2012). [www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2009-11/betoerender-vampir](http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2009-11/betoerender-vampir) (Zugriff: 11. Juni 2023).
- Müller, Burkhard: Dracula will überwunden sein. In: Süddeutsche Zeitung (17. Mai 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/verkaufsschlager-vampir-dracula-will-ueberwunden-sein-1.476147](http://www.sueddeutsche.de/kultur/verkaufsschlager-vampir-dracula-will-ueberwunden-sein-1.476147) (Zugriff: 15. Juni 2023).
- o. V.: Blut muss fließen. In: Der Spiegel (4. Dez. 1994). S. 184–205.
- : The Lost Boys. In: Der Spiegel (1. Jan. 1995). S. 159.
  - : Vittorio, the Vampire – Anne Rice. In: Die Welt (17. April 1999). S. 2.
  - : Leute: Stephen King. In: Süddeutsche Zeitung (6. Feb. 2009). S. 30.
  - : Feindliche Übernahme. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (7. Aug. 2009). S. 29.
  - : »Wer ist Ihr Lieblingsdesigner und sind Sie schwanger?« In: Süddeutsche Zeitung (7. Aug. 2015). [www.sueddeutsche.de/medien/kristen-stewart-gegen-sexismus-wer-ist-ihr-liebblingsdesigner-und-sind-sie-schwanger-1.2600590](http://www.sueddeutsche.de/medien/kristen-stewart-gegen-sexismus-wer-ist-ihr-liebblingsdesigner-und-sind-sie-schwanger-1.2600590) (Zugriff: 29. April 2023).
  - : Unser Schwarm, der Vampir. In: Süddeutsche Zeitung (16. Nov. 2009). S. 51.
  - : Kino in Kürze. In: Der Spiegel (22. Nov. 2009). S. 145.
  - : Der Vampir ist eine Figur der Krise. In: Der Spiegel (18. Jan. 2010). [www.spiegel.de/spiegel/print/d-68703787.html](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-68703787.html) (Zugriff: 23. Juni 2023).
  - : »Twilight«-Film bricht Einspiel-Rekord. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (18. Nov. 2012). o. S.
  - : Luftige Höhen. In: Die Welt (13. März 2014).
  - : City of Freaks: Eine Stadt feiert zehn Jahre »Twilight« (12. Sept. 2015). [www.sueddeutsche.de/leben/gesellschaft-city-of-freaks-eine-stadt-feiert-zehn-jahre-twilight-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-150912-99-02417](http://www.sueddeutsche.de/leben/gesellschaft-city-of-freaks-eine-stadt-feiert-zehn-jahre-twilight-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-150912-99-02417) (Zugriff: 17. Juni 2023).
- Peitz, Dirk: Du sollst kein Fan sein. In: Süddeutsche Zeitung (12. Dez. 2002). S. 38.
- Perkuhn, Anja u. Christina Koormann: Schluchz, heul – du dreckiger Schuft! In: Süddeutsche Zeitung (11. Juni 2015). [www.sueddeutsche.de/medien/trennungen-in-tv-und-film-schluchz-heul-du-dreckiger-schuft-1.2516126](http://www.sueddeutsche.de/medien/trennungen-in-tv-und-film-schluchz-heul-du-dreckiger-schuft-1.2516126) (Zugriff: 24. Juni 2023).
- Peters, Harald: »New Moon« ist stümperhaft, blutleer und öde. In: Die Welt (27. Nov. 2009). [www.welt.de/kultur/article5339257/New-Moon-ist-stuemperhaft-blutleerund-oede.html](http://www.welt.de/kultur/article5339257/New-Moon-ist-stuemperhaft-blutleerund-oede.html) (Zugriff: 15. Juni 2023).
- : Bluttausch in Berlin. In: Die Welt (28. Okt. 2010). S. 24.
- Pflaum, Hans Günter: Sonnenaufgang im Reich der Finsternis. In: Süddeutsche Zeitung (1. Dez. 1994). S. 21.
- Pilarczyk, Hannah: Endlich Sex, endlich Action. In: Der Spiegel (22. Nov. 2011). [www.spiegel.de/kultur/kino/vierter-twilight-film-endlich-sex-endlich-action-a-799086.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/vierter-twilight-film-endlich-sex-endlich-action-a-799086.html) (Zugriff: 11. Juni 2023).
- Posener, Alan: Wo die Vampirin einen Tschador tragen muss. In: Die Welt (25. April 2015). [www.welt.de/kultur/kino/article140076773/Wo-die-Vampirin-einen-Tschador-tragenmuss.html](http://www.welt.de/kultur/kino/article140076773/Wo-die-Vampirin-einen-Tschador-tragenmuss.html) (Zugriff: 25. Juni 2023).
- Praschl, Peter: Untote, wollt ihr ewig leben? In: Die Welt (12. Juli 2010). S. 22.

- Radisch, Iris: Seele sucht Seele. In: Die Zeit (20. Nov. 2008). [www.zeit.de/2008/48/KJ-Biss/komplettansicht](http://www.zeit.de/2008/48/KJ-Biss/komplettansicht) (Zugriff: 12. Juni 2023).
- Rebhandl, Bert: Gleißender Chrom, mächtige Finsternis. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (19. April 2015). S. 39.
- Rehfeld, Nina: »Eine Seifenoper mit Sex und Gewalt«. In: Der Spiegel (12. Juli 2012). [www.spiegel.de/kultur/tv/true-blood-star-paquin-moyer-und-skarsgard-im-interview-a-841208.html](http://www.spiegel.de/kultur/tv/true-blood-star-paquin-moyer-und-skarsgard-im-interview-a-841208.html) (Zugriff: 24. Juni 2023).
- : Würden Sie mich bitte mal beißen? In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (2. Sept. 2012). S. 54.
- Reißmann, Ole: Berlinerinnen im Blutrausch. In: Der Spiegel (29. Okt. 2010). [www.spiegel.de/kultur/kino/vampirfilm-wir-sind-die-nacht-berlinerinnen-im-blutrausch-a-725885.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/vampirfilm-wir-sind-die-nacht-berlinerinnen-im-blutrausch-a-725885.html) (Zugriff 15. März 2022).
- Rest, Tanja: Vampirchen mit Beißhemmung. In: Süddeutsche Zeitung (17. Mai 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/teenie-idol-robert-pattinson-vampirchen-mit-beisshemmung-1.377740](http://www.sueddeutsche.de/kultur/teenie-idol-robert-pattinson-vampirchen-mit-beisshemmung-1.377740) (Zugriff: 15. Juni 2023).
- Richter, Jürgen: Geistertänze im Disco-Licht. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (13. Feb. 1993). S. 29.
- Röwekamp, Christian: Vorsicht Vampir – Forks im »Twilight«-Fieber. In: Die Welt: (16. Okt. 2012). [www.welt.de/reise/Fern/article109886826/Vorsicht-Vampir-Forks-im-Twilight-Fieber.html](http://www.welt.de/reise/Fern/article109886826/Vorsicht-Vampir-Forks-im-Twilight-Fieber.html) (Zugriff: 17. Juni 2023).
- Roschy, Birgit: Bis(s) zur Morgenübelkeit. In: Die Zeit (23. Nov. 2011). [www.zeit.de/kultur/film/2011-11/film-biss-zum-ende-der-nacht-1/komplettansicht](http://www.zeit.de/kultur/film/2011-11/film-biss-zum-ende-der-nacht-1/komplettansicht) (Zugriff: 18. Juni 2023).
- : Supertalentierte Superheldin für Mädchen. In: Die Zeit (19. Nov. 2012). [www.zeit.de/kultur/film/2012-11/kristen-stewart-twilight](http://www.zeit.de/kultur/film/2012-11/kristen-stewart-twilight) (Zugriff: 16. März 2022).
- : Okkultes Brimborium fürs Mädchenzimmer. In: Die Zeit (30. Aug. 2013). [www.zeit.de/kultur/film/2013-08/film-chroniken-der-unterwelt-city-of-bones/komplettansicht](http://www.zeit.de/kultur/film/2013-08/film-chroniken-der-unterwelt-city-of-bones/komplettansicht) (Zugriff: 23. Juni 2023).
- Rothman, Lily: Proof That Joss Whedon Was Ahead of the Pop-Culture Feminism Curve. In: Time Magazine (10. März 2015). <https://time.com/3722132/buffy-debut-1997> (Zugriff: 15. Mai 2021).
- Sander, Daniel: »Byzantium« Ladys in Red. In: Der Spiegel (26. Dez. 2013). [www.spiegel.de/kultur/kino/vampir-dvd-premiere-byzantium-a-940334.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/vampir-dvd-premiere-byzantium-a-940334.html) (Zugriff: 16. März 2022).
- Schaaf, Julia: Es gab immer nur uns zwei. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (2. Dez. 2012). S. 57.
- Schieferdecker, Daniel: Interview mit einem Vampir. In: Jetzt (20. Okt. 2010). [www.jetzt.de/interview/interview-mit-einem-vampir-513154](http://www.jetzt.de/interview/interview-mit-einem-vampir-513154) (Zugriff: 25. Juni 2023).
- Schirach, Ariadne von: Unser dunkler Bruder. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (22. Nov. 2009). S. 16.
- : Neuer Vampir-Hit mixt »Twilight« und »Harry Potter«. In: Die Welt (22. März 2010). [www.welt.de/kultur/article6879787/Neuer-Vampir-Hit-mixt-Twilight-und-Harry-Potter.html](http://www.welt.de/kultur/article6879787/Neuer-Vampir-Hit-mixt-Twilight-und-Harry-Potter.html) (Zugriff: 22. Juni 2023).
- Schifferle, Hans: Prinzen der Dekadenz. In: Süddeutsche Zeitung (1. Dez. 1994). S. 21.
- Schiweck, Ingo: Keuschheit bringt Kohle. In: Der Spiegel (23. Feb. 2009). [www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-keuschheit-bringt-kohle-a-609336.html](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-keuschheit-bringt-kohle-a-609336.html) (Zugriff am 11. Mai 2022).
- : Verliebte Elite-Blutsauger. In: Der Spiegel (17. Aug. 2009). [www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-verliebte-elite-blutsauger-a-643269.html](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-verliebte-elite-blutsauger-a-643269.html) (Zugriff: 23. Juni 2023).

- Schock, Axel: Blutrünstig und sexy – die neuen TV-Vampire. In: Die Welt (15. März 2011). [www.welt.de/fernsehen/article12818081/Blutruenstig-und-sexy-die-neuen-TV-Vampire.html](http://www.welt.de/fernsehen/article12818081/Blutruenstig-und-sexy-die-neuen-TV-Vampire.html) (Zugriff: 24. Juni 2023).
- Schumacher, Claudia: Schulvampirchen-Report, Teil 4. In: Die Welt (24. Nov. 2011). S. 24.
- Sezgin, Hilal: Zahnlose Kost. In: Die Zeit (28. Jan. 2010). [www.zeit.de/2010/05/L-SM-Vampir/komplettansicht](http://www.zeit.de/2010/05/L-SM-Vampir/komplettansicht) (Zugriff: 22. Juni 2023).
- Sichtermann, Barbara: Teenie-Dracula. In: Die Zeit (3. Jan 2002). [www.zeit.de/2002/02/Teenie-Dracula](http://www.zeit.de/2002/02/Teenie-Dracula) (Zugriff: 24. Juni 2023).
- Slagman, Tim: Good Girl, Bad City. In: Der Spiegel (23. April 2015). [www.spiegel.de/kultur/kino/a-girl-walks-home-alone-at-night-iranischer-vampir-western-a-1029520.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/a-girl-walks-home-alone-at-night-iranischer-vampir-western-a-1029520.html) (Zugriff: 25. Juni 2023).
- Smith, Victoria: Despite his »strong female leads«, Joss Whedon’s feminism was never about real women. In: The New Statesman (21. Aug. 2017). [www.newstatesman.com/culture/tv-radio/2017/08/despite-his-strong-female-leads-joss-whedons-feminism-was-never-about-real](http://www.newstatesman.com/culture/tv-radio/2017/08/despite-his-strong-female-leads-joss-whedons-feminism-was-never-about-real) (Zugriff: 1. Juni 2021).
- Spines, Christine: When ›Twilight‹ Fandom Becomes Addiction. In: Los Angeles Times (27. Jan. 2010.). <http://articles.latimes.com/2010/jun/27/entertainment/la-ca-twilight-addiction-20100627> (Zugriff: 12. Mai 2022).
- Spreckelsen, Tilman: Würdest du mich bitte endlich beißen, Edward? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (28. Feb. 2007). S. 33.
- : Das lange Warten auf den ersten Biss. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (14. Feb. 2009). S. 35.
- : Feindliche Übernahme. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (7. Aug. 2009). S. 29.
- : Sklaven, ihr sollt ewig leben! In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (15. Juli 2010). [www.faz.net/aktuell/feuilleton/kino/kino-sklaven-ihr-sollt-ewig-leben-11012688.html](http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kino/kino-sklaven-ihr-sollt-ewig-leben-11012688.html) (Zugriff: 11. August 2023).
- Stehle, Verena: Teen Spleen. In: Süddeutsche Zeitung (10./11. Juli 2010). S. 45.
- Steinitz, David: Küssen wird keimfrei. In: Süddeutsche Zeitung (3. Sept. 2013). [www.sueddeutsche.de/kultur/city-of-bones-im-kino-kuessen-wird-keimfrei-1.1761248](http://www.sueddeutsche.de/kultur/city-of-bones-im-kino-kuessen-wird-keimfrei-1.1761248) (Zugriff: 22. Juni 2023).
- : Neue Heldinnen. In: Süddeutsche Zeitung (8. Dezember 2013). [www.sueddeutsche.de/kultur/maedchen-im-kino-neue-heldinnen-1.1837776](http://www.sueddeutsche.de/kultur/maedchen-im-kino-neue-heldinnen-1.1837776) (Zugriff: 11. August 2023).
- Stöcker, Nicole: Teenagertauglich dank der Tochter. In: Der Spiegel (14. Juli 2010). [www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-teenagertauglich-dank-der-tochter-a738728.htm](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-teenagertauglich-dank-der-tochter-a738728.htm) (Zugriff: 22. Juni 2023).
- : Personalleiterin mit Blutsaugervorliebe. In: Der Spiegel (14. Feb. 2011). [www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-personalleiterin-mit-blutsaugervorliebe-a745521.html](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-personalleiterin-mit-blutsaugervorliebe-a745521.html) (Zugriff: 22. Juni 2023).
- : Feindliche Übernahme. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (7. Aug. 2009). S. 29.
- : Neues von der Blutsverwandtschaft. In: Der Spiegel (15. Aug. 2011). [www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-neues-von-der-blutsverwandtschaft-a780358.h](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-neues-von-der-blutsverwandtschaft-a780358.h) (Zugriff: 22. Juni 2023).
- : Zwischen Bluttausch und Tintenschwall. In: Der Spiegel (14. Nov. 2011). [www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-zwischen-bluttausch-undtintenschwall-a-797712.htm](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/taschenbuch-bestseller-zwischen-bluttausch-undtintenschwall-a-797712.htm) (Zugriff: 22. Juni 2023).
- Tanriverdi, Julide: Mädchen, die richtig zuschlagen können. In: Die Welt (5. Okt. 2000). S. 33.
- Telgenbüscher, Joachim : Bisschen was für alle. In: Der Spiegel (29. Dez. 2009). [www.spiegel.de/kultur/literatur/jugendbuch-boom-bisschen-was-fuer-alle-a-668780.html](http://www.spiegel.de/kultur/literatur/jugendbuch-boom-bisschen-was-fuer-alle-a-668780.html) (Zugriff: 23. Juni 2023).

- Thelen, Christa u. Christiane Lutz: Wie es im Buche steht. In: Süddeutsche Zeitung Magazin (14. Okt. 2010). <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/frauen/wie-es-im-buche-steht-77624> (Zugriff: 17. Juni 2023).
- Tillmann, Christina: Der feine Vampir. In: Die Zeit (25. Nov. 2009). [www.zeit.de/kultur/2009-11/new-moon/komplettansicht](http://www.zeit.de/kultur/2009-11/new-moon/komplettansicht) (Zugriff: 16. Juni 2023).
- Tremper, Will: Die Kindfrau und der Vampir begeistern die Jugend. In: Die Welt am Sonntag (4. Dez. 1994). S. 132.
- Vahabzadeh, Susan: Vahabzadeh, Susan: Natürliche Zeitlupe. In: Süddeutsche Zeitung (15. Jan. 2009). S. 10.
- : Bitte ohne Blutausch. In: Süddeutsche Zeitung (17. Mai 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-twilight-bitte-ohne-blutausch-1.373545](http://www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-twilight-bitte-ohne-blutausch-1.373545) (Zugriff 26. Juni 2023).
- : Ich wittere Morgengruft. In: Süddeutsche Zeitung (17. Mai 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-mitternachtszirkus-ich-wittere-morgengruft-1.72724](http://www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-mitternachtszirkus-ich-wittere-morgengruft-1.72724) (Zugriff: 24. Juni 2023).
- : Sensibelchen, komm schluchz mit mir! In: Süddeutsche Zeitung (17. Mai 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-new-moon-sensibelchen-komm-schluchz-mit-mir-1.131570](http://www.sueddeutsche.de/kultur/im-kino-new-moon-sensibelchen-komm-schluchz-mit-mir-1.131570) (Zugriff: 17. Juni 2023).
- Voss, Julia: Das Mythenrad dreht sich weiter. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (4. Jan. 2010). S. 23.
- : Ich bin Vampir, und das ist auch gut so. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (3. Febr. 2010). S. 30.
- Waechter, Christina: 20 Dinge, die du über Twilight wissen musst. In: Jetzt (19. Nov. 2009). [www.jetzt.de/20dinge/20-dinge-die-du-ueber-twilight-wissen-musst-491293](http://www.jetzt.de/20dinge/20-dinge-die-du-ueber-twilight-wissen-musst-491293) (Zugriff: 17. März 2022).
- Wagner, Peter: Dumm gelaufen. In: Süddeutsche Zeitung (3. Okt. 2010). [www.sueddeutsche.de/kultur/frankfurter-buchmesse-2010-dumm-gelaufen-1.1007073](http://www.sueddeutsche.de/kultur/frankfurter-buchmesse-2010-dumm-gelaufen-1.1007073) (Zugriff 20. Juni 2023).
- Weihser, Rabea: Das Wunder von Bad City. In: Die Zeit (23. April 2015). [www.zeit.de/kultur/film/2015-04/girl-walks-home-alone-night-iran-film/komplettansicht](http://www.zeit.de/kultur/film/2015-04/girl-walks-home-alone-night-iran-film/komplettansicht) (Zugriff: 23. Juni 2023).
- Westphal, Sascha: Beim Action-Twilight gibt es zu wenig Romantik! In: Die Welt (15. Juli 2010). [www.welt.de/kultur/article8446242/Beim-Action-Twilight-gibt-es-zu-wenig-Romantik.html](http://www.welt.de/kultur/article8446242/Beim-Action-Twilight-gibt-es-zu-wenig-Romantik.html) (Zugriff: 11. Juni 2023).
- Wetzel, Michael: Das Böse ist eine Frau. In: Deutschlandfunk (7. Juli 1999). [www.deutschlandfunk.de/das-boese-ist-eine-frau-100.html](http://www.deutschlandfunk.de/das-boese-ist-eine-frau-100.html) (Zugriff: 28. Juni 2023).
- Willander, Arne: Auch Blutsauger haben Bürgerrechte. In: Die Welt (16. März 2011). S. 25.
- Winnemuth, Meike: Ohne jeden Biss. In: Süddeutsche Zeitung (8. Dez. 2011). <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/das-verstehe-ich-nicht/ohne-jeden-biss-78655> (Zugriff: 19. Juni 2023).
- Winter, Helmut: Der Meister des Meistervampirs. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (6. Juli 1998). S. 40
- Zander, Peter: Weibliche Vampire saugen Berlins Party-Szene aus. In: Die Welt (29. Okt. 2010). [www.welt.de/kultur/kino/article10549128/Weibliche-Vampire-saugen-Berlins-Partyszene-aus](http://www.welt.de/kultur/kino/article10549128/Weibliche-Vampire-saugen-Berlins-Partyszene-aus). (Zugriff: 22. April 2021).
- Zerpner, Annette: Mein Gebiß an deinem Hals. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (23. Dez. 2006). S. 36.
- Zylka, Jenni: Blut statt Busen. In: Der Spiegel (19. Nov. 2012). [www.spiegel.de/kultur/kino/breaking-dawn-teil-2-die-twilight-saga-endet-mit-blut-statt-busen-a867087.html](http://www.spiegel.de/kultur/kino/breaking-dawn-teil-2-die-twilight-saga-endet-mit-blut-statt-busen-a867087.html) (Zugriff: 15. Juni 2023).

## 11 Anhang

### 11.1 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ablaufmodell einer *inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse*..... 87

### 11.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ergebnisse des Intracoder-Reliabilitätstests.....	86
Tabelle 2: Codierungen im Korpus der Texte zu kinderzentrierten Vampir-Narrativen .....	92
Tabelle 3: Codierungen im Korpus der Texte zu jugendzentrierten Vampir-Narrativen.....	92
Tabelle 4: Codierungen in den Subkategorien ›Gender‹ und ›Diversität‹ .....	93
Tabelle 5: Codierungen in den Subkategorien ›Alter‹, ›Migration‹ und ›Religion‹ .....	93
Tabelle 6: Ergebnisse des Intracoder-Reliabilitätstests.....	94
Tabelle 7: Quartalszahlen 4/1999, 4/2010, 4/2020 & Unique User 4/2010, Dez./2020 .....	97
Tabelle 8: Verteilung Geschlecht in Prozent Print und Online .....	102
Tabelle 9: Altersgruppen Print inkl. ePaper Ø pro Ausgabe 1999 und 2010 in Prozent .....	103
Tabelle 10: Altersgruppen Print inkl. ePaper Ø pro Ausgabe 2010 und 2019 in Prozent .....	104
Tabelle 11: Altersgruppen Online Ø pro Tag im Quartal 2/2020 .....	104
Tabelle 12: Verteilung der Vampir-Artikel nach Bereichen .....	107
Tabelle 13: Verteilung der Vampir-Artikel innerhalb der Bereiche (2008 bis 2015) .....	108
Tabelle 14: Verteilung der Vampir-Artikel innerhalb der Medien (2008 bis 2015) .....	109
Tabelle 15: Kategorie ›Medium‹ zu <i>Die Vampirschwestern</i> .....	111
Tabelle 16: Kategorie ›Umfang/Länge‹ zu <i>Die Vampirschwestern</i> .....	113
Tabelle 17: Kategorie ›Narrativ: <i>Die Vampirschwestern</i> ‹ nach Jahren.....	115
Tabelle 18: Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ zu <i>Die Vampirschwestern</i> .....	116
Tabelle 19: Kategorie ›Tendenz & Ausdrucksform: <i>Die Vampirschwestern</i> ‹ .....	117
Tabelle 20: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zu <i>DIE VAMPIRSCHWESTERN</i> .....	118
Tabelle 21: Kategorie ›Medium‹ zu <i>Der kleine Vampir</i> .....	119
Tabelle 22: Kategorie ›Umfang/Länge‹ zu <i>Der kleine Vampir</i> .....	121
Tabelle 23: Kategorie ›Narrativ: <i>Der kleine Vampir</i> ‹ nach Jahren .....	122
Tabelle 24: Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ zu <i>Der kleine Vampir</i> .....	124
Tabelle 25: Kategorie ›Tendenz & Ausdrucksform: <i>Der kleine Vampir</i> ‹ .....	125
Tabelle 26: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zu den <i>DER KLEINE VAMPIR</i> .....	126
Tabelle 27: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zu <i>Der kleine Vampir</i> auf der Bühne .....	126



Tabelle 28: Kategorie ›Medium‹ zu <i>Twilight</i> .....	132
Tabelle 29: Kategorie ›Umfang/Länge‹ zu <i>Twilight</i> .....	133
Tabelle 30: Kategorie ›Geschlecht Redakteur:in/Name‹ zu <i>Twilight</i> .....	135
Tabelle 31: Kategorie ›Narrativ: <i>Twilight</i> -Literatur‹ nach Jahren.....	135
Tabelle 32: Kategorie ›Narrativ: <i>TWILIGHT</i> -Filme‹ nach Jahren .....	136
Tabelle 33: Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ zu <i>Twilight</i> .....	137
Tabelle 34: Kategorie ›Tendenz & Ausdrucksform: <i>Twilight</i> -Literatur‹ .....	139
Tabelle 35: Kategorie ›Tendenz & Ausdrucksform: <i>TWILIGHT</i> -Filme‹ .....	139
Tabelle 36: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zu den <i>TWILIGHT</i> -Filmen.....	141
Tabelle 37: Kategorie ›Grund der Kritik‹ zu den <i>Twilight</i> -Büchern .....	142
Tabelle 38: Kategorie ›Medium‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen .....	142
Tabelle 39: Verteilung der Artikel zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen .....	143
Tabelle 40: Kategorie ›Umfang/Länge‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen .....	145
Tabelle 41: Kategorie ›Geschlecht‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen .....	146
Tabelle 42: Kategorie ›Narrativ: weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe‹ – Film .....	147
Tabelle 43: Kategorie ›Narrativ: weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe‹ – Literatur .....	148
Tabelle 44: Kategorie ›Narrativ: weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe‹ – TV.....	148
Tabelle 45: Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ zu <i>Twilight</i> -ähnlichen Stoffen .....	150
Tabelle 46: Kategorie ›Tendenz: Titelzeile‹ zu <i>Twilight</i> -unähnlichen Stoffen .....	150
Tabelle 47: Kategorie ›Tendenz & Form: weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe‹ – Film. 151	
Tabelle 48: Kategorie ›Tendenz & Form: weitere jugendzentrierte Vampir-Stoffe‹ – TV ... 152	
Tabelle 49: Kategorie ›Tendenz & Form: weitere jugendzentr. Vampir-Stoffe‹ – Literatur. 152	
Tabelle 50: Kategorie ›Grund der Kritik‹ – weitere jugendzentr. Vampir-Stoffe – Literatur. 152	
Tabelle 51: Kategorie ›Grund des Lobs‹ – weitere jugendzentr. Vampir-Stoffen – Film .....	153
Tabelle 52: Kategorie ›Grund des Lobs‹ – weitere jugendzentr. Vampir-Stoffen – TV.....	153

### 11.3 Grafikverzeichnis

Grafik 1: Verteilung der Vampir-Artikel innerhalb der Bereiche nach Jahren .....	107
Grafik 2: Verteilung der Vampir-Artikel innerhalb der Medien nach Jahren .....	108
Grafik 3: Kategorie ›Erscheinungsdatum‹ zu <i>Die Vampirschwestern</i> .....	112
Grafik 4: Kategorie ›Bereich‹ zu <i>Die Vampirschwestern</i> .....	113
Grafik 5: Kategorie ›Darstellungsform‹ zu <i>Die Vampirschwestern</i> .....	114

Grafik 6: Kategorie ›Geschlecht Redakteur:in‹ zu <i>Die Vampirschwestern</i> .....	114
Grafik 7: Kategorie ›Thema‹ zu <i>Die Vampirschwestern</i> .....	115
Grafik 8: Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ zu <i>Die Vampirschwestern</i> .....	116
Grafik 9: Kategorie ›Grund der Kritik‹ zu den <i>VAMPIRSCHWESTERN</i> -Filmen 1 und 3 .....	117
Grafik 10: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zur <i>Vampirschwestern</i> -Literatur .....	118
Grafik 11: Kategorie ›Erscheinungsdatum‹ zu <i>Der kleine Vampir</i> .....	120
Grafik 12: Kategorie ›Bereich‹ zu <i>Der kleine Vampir</i> .....	120
Grafik 13: Kategorie ›Darstellungsform‹ zu <i>Der kleine Vampir</i> .....	121
Grafik 14: Kategorie ›Geschlecht Redakteur:in‹ zu <i>Der kleine Vampir</i> .....	122
Grafik 15: Kategorie ›Thema‹ zu <i>Der kleine Vampir</i> .....	123
Grafik 16: Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ zu <i>Der kleine Vampir</i> .....	124
Grafik 17: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zur <i>Der kleine Vampir</i> -Literatur .....	126
Grafik 18: Kategorie ›Erscheinungsdatum‹ zu <i>Twilight</i> .....	132
Grafik 19: Kategorie ›Bereiche‹ zu <i>Twilight</i> .....	133
Grafik 20: Kategorie ›Darstellungsform‹ zu <i>Twilight</i> .....	134
Grafik 21: Kategorie ›Geschlecht Redakteur:in‹ zu <i>Twilight</i> .....	134
Grafik 22: Kategorie ›Thema‹ zu <i>Twilight</i> .....	137
Grafik 23: Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ zu <i>Twilight</i> .....	138
Grafik 24: Kategorie ›Grund der Kritik‹ zu den <i>TWILIGHT</i> -Filmen .....	140
Grafik 25: Kategorie ›Grund des Lobs‹ zur <i>Twilight</i> -Literatur .....	141
Grafik 26: Verteilung der Artikel zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen .....	143
Grafik 27: Kategorie ›Erscheinungsdatum‹ Texte über weitere jugendz. Vampir-Stoffe .....	144
Grafik 28: Kategorie ›Bereich‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen .....	144
Grafik 29: Kategorie ›Darstellungsform‹ zu weiteren jugendzentrierten Stoffen .....	145
Grafik 30: Kategorie ›Geschlecht‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen .....	146
Grafik 31: Kategorie ›Thema‹ zu weiteren jugendzentrierten Vampir-Stoffen .....	149
Grafik 32: Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ zu <i>Twilight</i> -ähnlichen Stoffen .....	150
Grafik 33: Kategorie ›Tendenz: Artikel & Geschlecht‹ zu <i>Twilight</i> -unähnlichen Stoffen ...	151
Grafik 34: Kategorie ›Grund des Lobs‹ – weitere jugendzentrierte Stoffe – Literatur .....	152
Grafik 35: Kategorie ›Grund der Kritik‹ – weitere jugendz. Vampir-Stoffe – Film & TV ...	153

## 11.4 Codebuch

### Einleitung

Das vorliegende Codebuch enthält alle Codieranweisungen zur *quantitativen Inhaltsanalyse* der Berichterstattung über kinder- und jugendzentrierte Vampir-Narrative in der Literatur- und Filmberichterstattung in Deutschland. Teilweise kommt es hier zu Überschneidungen mit dem Methodenteil, doch doppelte Erwähnungen im Codebuch sind unvermeidbar, da die Richtigkeit der Codierung von den Details abhängt.

### Allgemeine Codieranweisungen

#### Zeitraum

Die Untersuchung ist eine Vollerhebung des Zeitraums 1. Januar 1993 bis 15. November 2020.

#### Auswahlinheit

Analysiert werden redaktionelle Beiträge aus den Qualitätsmedien *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Die Welt*, *Der Spiegel* und *Die Zeit*, die den Online-Datenbanken der *SZ*, der *FAZ*, des *Spiegel*, der *Zeit* und der Pressedatenbank *Digas (Die Welt)* entnommen werden können. Da es zu den kinderzentrierten Stoffen kaum Texte in den genannten Medien gibt, kommen Artikel aus der deutschen Lokal- und Regionalpresse über *Der kleine Vampir* und *Die Vampirschwestern* hinzu, die in der Mediendatenbank *Genios* archiviert sind. Der Untersuchungsgegenstand liegt in Form von Text-Outputs im pdf-Format vor, die aus den genannten Online-Datenbanken mittels Eingabe von Suchbegriffen ausgewählt worden sind. Bei den Leitmedien war dies das Wort ›Vampir‹, bei den Lokal- und Regionalzeitungen waren es die Suchwort-Kombinationen ›Der kleine Vampir Angela Sommer-Bodenburg‹, ›Die Vampirschwestern Franziska Gehm‹ und ›Die Vampirschwestern Nadja Fendrich‹. Ergänzend hinzukamen die Ergebnisse eines Rechercheauftrages der fehlenden *Welt*-Jahre 1993–1997, der an die *Dokumentation* von Axel Springer erging.

Die Suchbegriff-Auswahl war von dem Ziel geleitet, möglichst viele Artikel herauszufiltern, die sich mit kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrativen im Allgemeinen und den Serien *Twilight*, *Der kleine Vampir* und *Die Vampirschwestern* im Besonderen auseinandersetzen. Der auf diese Weise gewonnene Untersuchungsgegenstand wurde dann um Dubletten und Ergebnisse bereinigt, die sich nicht mit fiktionalen Vampir-Stoffen beschäftigen, wie etwa Artikel über Vampir-Fledermäuse, Kostüm-Tipps zu Halloween oder Texte, in denen natürliche Personen als Vampire oder Blutsauger bezeichnet wurden, und Ergebnisse, die keinen vollständigen Beitrag darstellen wie zum Beispiel Treffer aus Inhaltsverzeichnissen oder Bestseller-Listen. Aus der Untersuchung ausgeschlossen wurden Fotos, Bildunterschriften, betextete Bildergalerien und Videos. Inkludiert wurden hingegen eine Handvoll Artikel aus dem *SZ Magazin*, dem *SZ-Jugendmagazin jetzt.de*, der *Welt am Sonntag* und der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*, da diese bei der Recherche in den Archiven angezeigt worden sind. Diese werden ihrem entsprechenden Haupt-Medium zugeordnet und entsprechend codiert. Eine Differenzierung zwischen Print- und Online-Artikeln wurde nicht vorgenommen, da nur die Leitmedien-Datenbanken Online-Texte explizit ausweisen. Ebenso wurde kein Unterschied zwischen Agentur-Texten und den Artikeln aus den Redaktionen gemacht, da es für die Beantwortung der Forschungsfrage wenig relevant ist, ob angestellte Redakteur:innen, freie Mitarbeiter:innen oder Journalist:innen, die für eine Nachrichtenagentur schreiben, die Text

geschrieben haben. Noch dazu enthalten die Artikel aus den Redaktionen häufig Teile aus Agentur-Texten, die schwerlich herausgefiltert werden können. Auch ist bei den Artikeln ohne Kennzeichnung kaum feststellbar, ob es sich um einen Text aus einer Agentur oder der Redaktion handelt, weshalb auf eine Unterscheidung grundsätzlich verzichtet wird.

### Analyseeinheit

Die Analyseeinheit, für die jeweils ein eigener Codebogen angelegt wird, ist der einzelne Artikel. Ein Artikel ist definiert als journalistische Einheit mit Überschrift. Für jeden neuen Artikel wird ein neuer Codebogen ausgefüllt.

### Aufgriffskriterien

Codiert werden alle Beiträge, die sich explizit mit kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrativen beschäftigen oder diese zum Anlass der Berichterstattung nehmen, um zum Beispiel über den Vampir-Mythos zu informieren. Die infrage kommenden Stoffe sind mindestens:

	1987	THE LOST BOYS
	1993	BRAM STOKER'S DRACULA
	1994	INTERVIEW MIT EINEM VAMPIR
	1995	THE ADDICTION
ab	1995	<i>The Vampire Chronicles-Reihe</i>
	1998	DIE WEISHEIT DER KROKODILE
ab	1997	BUFFY – IM BANN DER DÄMONEN
ab	1998	<i>Der kleine Vampir</i>
ab	1999	ANGEL
	2002	KÖNIGIN DER VERDAMMTEN
	2006	<i>Darren Shan-Reihe</i>
ab	2006	<i>Bis(s)-Reihe</i>
ab	2008	TRUE BLOOD
ab	2009	TWILIGHT-Saga
	2009	MITTERNACHTSZIRKUS
ab	2009	<i>House of Night-Reihe</i>
ab	2009	<i>Black Dagger-Reihe</i>
	2010	WIR SIND DIE NACHT
ab	2010	THE VAMPIRE DIARIES
	2010	LOST GIRL
ab	2011	<i>Gilde der Jäger-Reihe</i>
ab	2011	<i>Argeneau-Reihe</i>
	2011	FRIGHT NIGHT
	2012	BYZANTIUM
ab	2012	DIE VAMPIRSCHWESTERN
ab	2012	HOTEL TRANSYLVANIA
ab	2012	TRUE BLOOD
	2013	CHRONIKEN DER UNTERWELT
	2014	VAMPIRE ACADEMY
ab	2014	WHAT WE DO IN THE SHADOWS
	2015	A GIRL WALKS HOME ALONE AT NIGHT
ab	2018	A DISCOVERY OF WITCHES

## Grundgesamtheit

Die Grundgesamtheit umfasst alle Beiträge über kinder- und jugendzentrierten Vampir-Narrative.

## Kategoriensystem

### 1. Formale Kategorien

#### 1.1 *Laufende Nummer*

Bitte die laufende Nummer der Analyseeinheit eintragen.

#### 1.2 *Medium*

Bitte den Namen der Publikation mit dem entsprechenden Code eintragen.

01 SZ

02 FAZ

03 Welt

04 Spiegel

05 Zeit

06 Regionalzeitung (siehe Liste Hilfsmaterial, Namen bitte eintragen)

07 Lokalzeitung (wenn nicht in der Liste Hilfsmaterial, Namen bitte eintragen)

08 unklar

#### 1.3 *Erscheinungsdatum*

Bitte das Datum achtstellig eintragen. Format: JJJJMMTT.

Beispiel 18. Mai 2020 = 20200518

#### 1.4 *Bereich*

Bitte den Bereich mit dem entsprechenden Code eintragen.

01 Film

02 Literatur

03 TV

04 Mythos

05 Reise

06 Bühne

07 unklar

### 1.5 *Umfang/Länge*

Bitte **nur** die Anzahl der Wörter des Fließtextes inklusive Vorspann eintragen.  
Dachzeile, Zeile und Unterzeile werden **nicht** mitgezählt.

Bei Artikeln, in denen es nur teilweise um das zu erhebende Narrativ geht, wie zum Beispiel in Zusammenstellungen wie › Neu im Kino‹ oder Berichten, in denen das Narrativ zum Vergleich herangezogen wird, bitte nur die Wörter des entsprechenden Textteils zählen und nicht den gesamten Artikel.

### 1.6 *Darstellungsform*

Bitte die journalistische Darstellungsform mit dem entsprechenden Code eintragen.

- 01 Meldung
- 02 Nachricht
- 03 Bericht
- 04 Reportage, Feature
- 05 Porträt
- 06 Kritik
- 07 Kurzkritik
- 08 Kommentar, Glosse, Leitartikel
- 09 Interview
- 10 Infotext
- 11 Essay
- 12 nicht eindeutig erkennbar

### 1.7 *Geschlecht Redakteur:in*

Bitte das Geschlecht der Redakteurin/des Redakteurs mit dem entsprechenden Code eintragen und dazu den vollständigen Namen aufschreiben. Falls ein Kürzel angegeben ist, bitte dies eintragen.

- 01 männlich (bitte Vor- und Nachnamen aufschreiben)
- 02 weiblich (bitte Vor- und Nachnamen aufschreiben)
- 03 Kürzel (bitte aufschreiben)
- 04 keine Angabe

## **2. Inhaltliche Kategorien**

### 2.1 *Narrativ*

Bitte das Vampir-Narrativ codieren, das im Text in erster Linie behandelt wird.

- 01 Twilight
- 02 Buffy
- 03 House of Night

- 04 True Blood
- 05 Vampire Diaries
- 06 Vampire Academy
- 07 Der kleine Vampir
- 08 Die Vampirschwestern
- 09 Mitternachtszirkus
- 10 sonstiges (bitte eintragen)

### 2.1.1 *Twilight/Bis(s)-Serie*

Bitte codieren, um welchen Teil der Serie es im Text über *Twilight* in erster Linie geht.

- 01 Roman 1: Bis(s) zum Morgengrauen
- 02 Roman 2: Bis(s) zur Mittagsstunde
- 03 Roman 3: Bis(s) zum Abendrot
- 04 Roman 4: Bis(s) zum Ende der Nacht
- 05 Roman: Bis(s) zum ersten Sonnenstrahl
- 06 Roman: Bis(s) in alle Ewigkeit
- 07 Roman: Bis(s) zur Mitternachtssonne
- 08 Film 1: Twilight: Bis(s) zum Morgengrauen
- 09 Film 2: New Moon: Bis(s) zur Mittagsstunde
- 10 Film 3: Eclipse: Bis(s) zum Abendrot
- 11 Film 4: Breaking Dawn: Bis(s) zum Ende der Nacht, Teil 1
- 12 Film 5: Breaking Dawn: Bis(s) zum Ende der Nacht, Teil 2
- 13 gesamte Bis(s)-Reihe (Romane)
- 14 gesamte Bis(s)-Reihe (Filme)
- 15 Twilight-Reihe im Vampir-Mythos-Kontext
- 16 Twilight-Reise-Ziel
- 17 sonstiges (bitte eintragen)

### 2.1.2 *Der kleine Vampir-Serie*

Bitte codieren, um welche Ausdrucksform der Serie es im Text in erster Linie geht.

- 01 *Der kleine Vampir*-Bücher
- 02 DER KLEINE VAMPIR – Spielfilm
- 03 DER KLEINE VAMPIR – TV-Serie
- 04 DER KLEINE VAMPIR –Animation
- 05 *Der kleine Vampir*-Theater
- 06 *Der kleine Vampir*-Musical
- 07 *Der kleine Vampir*-Lesung

### 2.1.3 *Die Vampirschwestern-Serie*

Bitte codieren, um welche Ausdrucksform der Serie es im Text in erster Linie geht.

- 01 *Die Vampirschwestern*-Bücher
- 02 DIE VAMPIRSCHWESTERN: FILM 1

- 03 DIE VAMPIRSCHWESTERN: FILM 2
- 04 DIE VAMPIRSCHWESTERN: FILM 3
- 05 *Die Vampirschwestern*-Lesung

## 2.2 *Thema*

Bitte das dominante Thema, das im Text angesprochen wird, eintragen. Mehrfachnennungen sind möglich.

- 01 Migration
- 02 Toleranz
- 03 Gender
- 04 Religion
- 05 Alter
- 06 kein Thema
- 07 sonstiges (bitte eintragen)

## 2.3 *Tendenz*

### 2.3.1 *Tendenz: Titelzeile*

Bitte die Tendenz der Zeile erfassen und die entsprechende Zeile eintragen.

### 2.3.2 *Tendenz: Artikel & Geschlecht Redakteur:in*

Bitte die Tendenz des Artikels eintragen. Im Anschluss das Geschlecht der Redakteurin/des Redakteurs und den vollständigen Namen beziehungsweise das Kürzel eintragen.

#### 01 positiv

- 01 männlich (bitte Vor- und Nachnamen aufschreiben)
- 02 weiblich (bitte Vor- und Nachnamen aufschreiben)
- 03 Kürzel (bitte aufschreiben)
- 04 keine Angabe

#### 02 negativ

- 01 männlich (bitte Vor- und Nachnamen aufschreiben)
- 02 weiblich (bitte Vor- und Nachnamen aufschreiben)
- 03 Kürzel (bitte aufschreiben)
- 04 keine Angabe

#### 03 neutral

- 01 männlich (bitte Vor- und Nachnamen aufschreiben)
- 02 weiblich (bitte Vor- und Nachnamen aufschreiben)
- 03 Kürzel (bitte aufschreiben)
- 04 keine Angabe



### 2.3.3 Tendenz: Artikel & Ausdrucksform

Bitte codieren, auf welche Ausdrucksform beziehungsweise welche Folge oder Adaption sich die Tendenz konkret bezieht.

#### *Twilight-Serie*

- 01 Roman 1: Bis(s) zum Morgengrauen
- 02 Roman 2: Bis(s) zur Mittagsstunde
- 03 Roman 3: Bis(s) zum Abendrot
- 04 Roman 4: Bis(s) zum Ende der Nacht
- 05 Roman: Bis(s) zum ersten Sonnenstrahl
- 06 Roman: Bis(s) in alle Ewigkeit
- 07 Roman: Bis(s) zur Mitternachtssonne
- 08 Film 1: Twilight: Bis(s) zum Morgengrauen
- 09 Film 2: New Moon: Bis(s) zur Mittagsstunde
- 10 Film 3: Eclipse: Bis(s) zum Abendrot
- 11 Film 4: Breaking Dawn: Bis(s) zum Ende der Nacht, Teil 1
- 12 Film 5: Breaking Dawn: Bis(s) zum Ende der Nacht, Teil 2
- 13 gesamte Bis(s)-Reihe (Romane)
- 14 gesamte Bis(s)-Reihe (Filme)
- 15 Twilight-Reihe im Vampir-Mythos-Kontext
- 16 Twilight-Reiseziel
- 19 sonstiges (bitte eintragen)

#### *Der kleine Vampir-Serie*

- 01 *Der kleine Vampir*-Bücher
- 02 DER KLEINE VAMPIR – FILM
- 03 DER KLEINE VAMPIR – TV-Serie
- 04 DER KLEINE VAMPIR –Animation
- 05 *Der kleine Vampir*-Theater
- 06 *Der kleine Vampir*-Musical
- 07 *Der kleine Vampir*-Lesung

#### *Die Vampirschwestern-Serie*

- 01 *Die Vampirschwestern*-Bücher
- 02 DIE VAMPIRSCHWESTERN: FILM 1
- 03 DIE VAMPIRSCHWESTERN: FILM 2
- 04 DIE VAMPIRSCHWESTERN: FILM 3
- 05 *Die Vampirschwestern*-Lesung

## 2.4 *Grund der Kritik*

### 2.4.1 *Negative Kritik*

Bitte codieren, gegen wen oder was sich die negative Kritik richtet. Mehrfachnennungen sind möglich.

- 01 junge Rezipientinnen
- 02 ältere Rezipientinnen
- 03 Publikum allgemein
- 04 Autorin
- 05 Werk
- 06 Spannung
- 07 Witz
- 08 Grusel
- 09 Romantik
- 10 Frauenbild
- 11 Skript
- 12 Cast
- 13 Figuren
- 14 Regie
- 15 sonstiges (bitte eintragen)

### 2.4.2 *Positive Kritik:*

Bitte codieren, worauf sich das Lob bezieht. Mehrfachnennungen sind möglich.

- 01 junge Rezipientinnen
- 02 ältere Rezipientinnen
- 03 Publikum allgemein
- 04 Autorin
- 05 Werk
- 06 Spannung
- 07 Witz
- 08 Grusel
- 09 Romantik
- 10 Frauenbild
- 11 Skript
- 12 Cast
- 13 Figuren
- 14 Regie
- 15 sonstiges (bitte eintragen)

## 11.5 Codebogen

### 1. Formale Kategorien

1.1	Lfd. Nr.			
-----	----------	--	--	--

1.2	Medium		
-----	--------	--	--

1.3	Erscheinungsdatum							
-----	-------------------	--	--	--	--	--	--	--

1.4	Bereich		
-----	---------	--	--

1.5	Umfang/Länge			
-----	--------------	--	--	--

1.6	Darstellungsform		
-----	------------------	--	--

1.7	Geschlecht Redakteur:in		
-----	-------------------------	--	--

Vor- und Zuname oder Kürzel:

---

---

### 2. Inhaltliche Kategorien

2.1	Narrativ		
-----	----------	--	--

---

---

2.1.1	<i>Twilight/Bis(s)</i> -Serie		
-------	-------------------------------	--	--

---

---

2.1.2	<i>Der kleiner Vampir-Serie</i>		
-------	---------------------------------	--	--

---

---

2.1.3	<i>Die Vampirschwestern-Serie</i>		
-------	-----------------------------------	--	--

---

---

2.2	Thema 1		
	Thema 2		
	Thema 3		
	Thema 4		
	Thema 5		

---

---

2.3.1	Tendenz: Titelzeile		
-------	---------------------	--	--

---

---

2.3.2	Tendenz: Artikel & Geschlecht		
-------	-------------------------------	--	--

---

---

	Geschlecht Redakteur:in		
--	-------------------------	--	--

Vor- und Zuname oder Kürzel:

---

---

2.3.3	Tendenz: Artikel & Form		
-------	-------------------------	--	--

---

---

2.4.1	Grund der Kritik		
-------	------------------	--	--

---

---

2.4.2	Grund des Lobs		
-------	----------------	--	--

---

---

## 11.6 Hilfsmaterial

### Liste der Regionalzeitungen in Deutschland<sup>1572</sup>

#### A

- Aachener Nachrichten
- Aachener Zeitung
- Acher-Rench-Zeitung
- Ahlener Zeitung
- Alb-Bote
- Alfelder Zeitung
- Aller-Zeitung
- Allgäuer Anzeigebblatt
- Allgemeiner Anzeiger. Nachrichten für das märkische Sauerland
- Allgemeiner Anzeiger – Rhein-Nahe-Zeitung
- Allgemeine Zeitung
- Allgemeine Zeitung
- Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide
- Altenaer Kreisblatt
- Altmark Zeitung
- Altmühl-Bote (
- Anzeiger für Harlingerland
- Augsburgener Allgemeine

#### B

- Backnanger Kreiszeitung
- Badische Neueste Nachrichten
- Badisches Tagblatt
- Badische Zeitung
- Basses Blatt
- Bayerische Rundschau
- Bayernkurier
- Berchtesgadener Anzeiger
- Bergedorfer Zeitung
- Bergische Morgenpost
- Bergsträßer Anzeiger
- Berliner Kurier
- Berliner Morgenpost
- Berliner Zeitung
- Bersenbrücker Kreisblatt
- Bietigheimer Zeitung
- Billerbecker Anzeiger
- BLICK aktuell
- Böblinger Bote
- Böblinger Zeitung
- Bocholter-Borkener Volksblatt
- Böhme-Zeitung
- Bonner General-Anzeiger
- Borkener Zeitung
- Borkumer Zeitung
- Bramscher Nachrichten
- Braunschweiger Zeitung
- Bremer Nachrichten
- Bremervörder Zeitung
- Brunsbütteler Zeitung
- Bürstädter Zeitung

---

<sup>1572</sup> Vgl. BDZV (Hrsg.): Die Zeitungen in Deutschland – Tages-, Wochen und Sonntagspresse im Überblick. In: Ders. (Hrsg.): Zeitungen 2010/11. ZV: Berlin 2011. S. 350–363.

- Butzbacher Zeitung
- Buxtehuder Tageblatt
- B.Z.

## C

- Cannstatter Zeitung
- Cellesche Zeitung
- Coburger Neue Presse
- Coburger Tageblatt
- Cuxhavener Nachrichten

## D

- Darmstädter Echo
- Deister- und Weserzeitung
- Delmenhorster Kreisblatt
- Der Bote für Nürnberg-Land
- Der Rissener
- Der Heimatbote (Schöllkrippen)
- Der neue Tag (Weiden)
- Der Nord-Berliner
- Der Nordschleswiger
- Der Patriot (Lippstadt)
- Der Tagesspiegel
- Der Teckbote
- Der Westallgäuer
- Detmolder Kurier
- Die Glocke
- Die Harke
- Die Kitzinger
- Die Neckarquelle
- Die Oberbadische
- Die Rheinpfalz
- Die Tagespost
- Dieburger Anzeiger
- Dill-Zeitung
- Dithmarscher Landeszeitung
- Döbelner Anzeiger
- Donaukurier
- Dresdner Morgenpost
- Dresdner Neueste Nachrichten
- Dülmener Zeitung
- Dürener Zeitung
- Düsseldorf-Express

## E

- Eberbacher Zeitung
- Einbecker Morgenpost
- Elbe-Jeetzel-Zeitung
- Elmshorner Nachrichten
- Emdener Zeitung
- Emsdettener Volkszeitung
- Ems-Zeitung
- Eßlinger Zeitung

## F

- Fehmarnsches Tageblatt
- Flensburg Avis
- Flensburger Tageblatt
- Frankenpost
- Frankfurter Neue Presse
- Fränkische Landeszeitung
- Fränkische Nachrichten

- Fränkischer Tag
- Freie Presse
- Freies Wort
- Freitags-Anzeiger
- Friesisches Tageblatt
- Fuldaer Zeitung

## **G**

- Gandersheimer Kreisblatt
- Gäubote
- Geislinger Zeitung
- Gelnhäuser Neue Zeitung
- General-Anzeiger (Rhauderfehn)
- Gießener Allgemeine
- Gießener Anzeiger
- Gmünder Tagespost
- Göttinger Tageblatt
- Goslarsche Zeitung
- Gränzbote
- Grafschafter Nachrichten
- Günzburger Zeitung

## **H**

- Haller Kreisblatt
- Haller Tagblatt
- Hamburger Abendblatt
- Hamburger Morgenpost
- Hanauer Anzeiger
- Hannoversche Allgemeine Zeitung
- Hannoverscher Kurier
- Harburger Anzeigen und Nachrichten
- Harz Kurier
- Haßfurter Tagblatt
- Heidenheimer Neue Presse
- Heidenheimer Zeitung
- Heilbronner Stimme
- Hellweger Anzeiger
- Herforder Kreisblatt
- Hersbrucker Zeitung
- Hersfelder Zeitung
- Hessische/Niedersächsische Allgemeine
- Hildesheimer Allgemeine Zeitung
- Hofer Anzeiger
- Hohenloher Tagblatt
- Hohenzollerische Zeitung
- Hoyerswerdaer Zeitung

## **I**

- Ibbenbürener Volkszeitung
- Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

## **J**

- Jeversches Wochenblatt

## **K**

- Kieler Nachrichten
- Kölner Stadt-Anzeiger
- Kölnische Rundschau
- Kreiszeitung Syke
- Kreiszeitung Wesermarsch
- Kurier am Sonntag (Bremen)



## L

- Ladenburger Zeitung
- Lahrer Zeitung
- Lampertheimer Zeitung
- Landeszeitung
- Lauenburgische Landeszeitung
- Lausitzer Rundschau
- Leine-Deister-Zeitung
- Leipziger Volkszeitung
- Leonberger Kreiszeitung
- Lingener Tagespost
- Lippische Landes-Zeitung
- Lübecker Nachrichten
- Lüdenscheider Nachrichten
- Ludwigsburger Kreiszeitung

## M

- Maintal Tagesanzeiger
- Märkische Allgemeine
- Märkische Oderzeitung
- Main-Echo
- Main-Post
- Main-Spitze
- Mainzer Allgemeine Zeitung
- Mannheimer Morgen
- Marler Zeitung
- Meinerzhagener Zeitung
- Meininger Tageblatt
- Meller Kreisblatt
- Memminger Zeitung
- Mendener Zeitung
- Meppener Tagespost
- Metzinger-Urach-Volksblatt
- Mindener Tageblatt
- Mittelbayerische Zeitung
- Mitteldeutsche Zeitung
- Mühlacker Tagblatt
- Münchner Abendzeitung
- Münchner Merkur
- Münchner tz
- Münsterländische Tageszeitung
- Münsterländische Volkszeitung
- Münstersche Zeitung
- Murrhardter Zeitung

## N

- Nassauische Neue Presse
- Naumburger Tageblatt
- Neue Deister-Zeitung
- Neue Osnabrücker Zeitung
- Neue Presse
- Neue Rhein Zeitung
- Neue Ruhr Zeitung
- Neue Westfälische
- Neue Württembergische Zeitung
- Neuß-Grevenbroicher Zeitung
- Niederelbe-Zeitung
- Nordbayerischer Kurier
- Norddeutsche Neueste Nachrichten
- Norderneyer Badezeitung
- Norderstedter Zeitung
- Nordkurier

- Nordsee-Zeitung
- Nordwest-Zeitung
- Nürnberger Abendzeitung
- Nürnberger Nachrichten
- Nürnberger Zeitung
- Nürtinger Zeitung

## **O**

- Oberbayerisches Volksblatt
- Oberhessische Presse
- Obermain-Tagblatt
- Offenbach Post
- Offenburger Tageblatt
- Öffentlicher Anzeiger
- Oldenburgische Volkszeitung
- Oranienburger General-Anzeiger
- Osterholzer Kreisblatt
- Ostfriesen-Zeitung
- Ostfriesischer Kurier
- Ostfriesische Nachrichten
- Ostheimer Zeitung
- Ostsee-Zeitung
- Ostthüringer Zeitung

## **P**

- Passauer Neue Presse
- Pegnitz-Zeitung
- Peiner Allgemeine Zeitung
- Pfälzischer Merkur
- Pfalz-Echo Kandel
- Pforzheimer Zeitung
- Pinneberger Tageblatt
- Pirmasenser Zeitung
- Potsdamer Neueste Nachrichten
- Probsteier Herold

## **R**

- Recklinghäuser Zeitung
- Reichenhaller Tagblatt
- Rems-Zeitung
- Remscheider General-Anzeiger
- Reutlinger General-Anzeiger
- Rheiderland-Zeitung
- Rhein-Hunsrück-Zeitung
- Rhein-Neckar-Zeitung
- Rhein-Zeitung
- Rheinische Post
- Rhön- und Saalepost
- Rhön- und Streubote
- Rosenheimer Tagblatt Wendelstein
- Rotenburger Kreiszeitung
- Roth-Hilpoltsteiner Volkszeitung
- Ruhr Nachrichten
- Rundschau für den Schwäbischen

## **S**

- Saale-Zeitung
- Saarbrücker Zeitung
- Sächsische Zeitung
- Schaufenster Mettmann
- Schaumburg-Lippische Landes-Zeitung
- Schaumburger Zeitung

- Schifferstadter Tagblatt
- Schlei Bote
- Schlitzer Bote
- Schongauer Nachrichten
- Schleswiger Nachrichten
- Schwabacher Tagblatt
- Schwäbische Post
- Schwäbische Zeitung
- Schwäbisches Tagblatt
- Schwarzwälder Bote
- Schwarzwälder Post
- Schweriner Volkszeitung
- Seesener Tageszeitung
- Segeberger Zeitung
- Selber Tagblatt
- Siegener Zeitung
- Sindelfinger Zeitung
- Soester Anzeiger
- Solinger Tageblatt
- Speyerer Morgenpost
- Stader Tageblatt
- Stendaler Volksstimme
- Straubinger Tagblatt
- Stuttgarter Nachrichten
- Stuttgarter Zeitung
- Süderländer Tageblatt
- Süderländer Volksfreund
- Südkurier
- Südostbayerische Rundschau
- Südthüringer Zeitung
- Südwest Presse

## T

- Tageblatt für den Kreis Steinfurt
- Täglicher Anzeiger
- Tauber-Zeitung
- Thüringer Allgemeine
- Thüringische Landeszeitung
- Torgauer Zeitung
- Traunsteiner Tagblatt
- Treuchtlinger Kurier
- Trierischer Volksfreund
- Trostberger Tagblatt

## U

- Uetersener Nachrichten
- Untertürkheimer Zeitung

## V

- Vaihinger Kreiszeitung
- Verdener Nachrichten
- Viernheimer Tageblatt
- Vlothoer Anzeiger
- Vogtland-Anzeiger
- Bamberger Volksblatt
- Bocholter-Borkener Volksblatt
- Coburger Volksblatt
- Fränkisches Volksblatt
- Göttinger Volksblatt
- Hannoversches Volksblatt
- Oberbadisches Volksblatt

- Oberbayerisches Volksblatt
- Spandauer Volksblatt
- Westfälisches Volksblatt
- Volksstimme (Magdeburg)
- Volltreffer (Artland)

## **W**

- Waiblinger Kreiszeitung
- Waldeckische Landeszeitung
- Walsroder Zeitung
- Weinheimer Nachrichten
- Weißenburger Tagblatt
- Werra-Rundschau
- Weser-Kurier
- Westdeutsche Allgemeine Zeitung
- Westdeutsche Zeitung
- Westfalen-Blatt
- Westfalenpost
- Westfälischer Anzeiger
- Westfälische Nachrichten
- Westfälische Rundschau
- Westfälisches Volksblatt
- Wetterauer Zeitung
- Wetzlarer Neue Zeitung
- Wiesbadener Tagblatt
- Wilhelmshavener Zeitung
- Windsheimer Zeitung
- Wittlager Kreisblatt
- Wolfsburger Allgemeine Zeitung
- Wümme-Zeitung

## **Z**

- ZaberBote
- Zevener Zeitung
- Zollern-Alb-Kurier

**Kürzelliste<sup>1573</sup>**

<b>Medium</b>	<b>Kürzel</b>	<b>Aufschlüsselung</b>
FAZ	miha	Michael Hanfeld
	J.M.	Jordan Mejias
	malt	Michael Althen
Freie Presse	tsch	Torsten Kohlschein
Kölner Stadtanzeiger	hn	Heike Nickel
Spiegel	pat	Frank Patalong
	pad	Patricia Dreyer
	kuz	Stefan Kuzmany
	feb	Felix Bayer
	jok	Johannes Korg
	aar	Anna-Lena Abbott
	eth	Eva Thöne
	bbr	Birte Bredow
	kko	Katharina Koerth
	wit	Jens Witte
	mik	Michael Kröger
	jjc	Julia Jüttner
	ulz	Benjamin Schulz
	ffr	Friederike Freiburg
Südkurier	PavlicekW	Wolfgang Pavlicek
Welt	DW	Daniel Wetzel
Westfalenblatt	mibo	Michaela Bodeck

---

<sup>1573</sup> Entsprechend der im Internet veröffentlichten Kürzellisten der genannten Leitmedien und der Nachrecherche auf den Kulturseiten der jeweiligen Lokal- oder Regionalpresse.

## 11.7 Codierleitfaden

Kategorie		Definition		Ankerbeispiele	
<b>K 1</b>	›Alter‹	Aussage bezieht sich auf das Alter der Autor:innen, der Rezipient:innen oder der Charaktere		»Dass [...] Blutsauger erstaunlich viel Musik im Blut haben, davon konnten sich [...] kleine und große Gäste überzeugen.« <sup>1574</sup>	
	<b>Subkategorie</b>				
	SK 1	›Kinder‹	Aussage bezieht sich auf Kinder	»Die Kinder dürfen in gruseliger Halloween Verkleidung erscheinen.« <sup>1575</sup>	
	SK 2	›Jugend‹	Aussage bezieht sich auf die Jugend oder Jugendliche	»Draculas Erbinnen in den Pubertätswirren« <sup>1576</sup>	
	SK 3	›Erwachsene‹	Aussage bezieht sich auf Erwachsene	»In der Kinderbücherei sind die Bücher vom kleinen Vampir der Renner, berichtete Sabine Köchling, Leiterin der Kinderbibliothek.« <sup>1577</sup>	
<b>K 2</b>	›Gender‹	Aussage bezieht sich auf das Geschlecht der Leser:innen, der Autorinnen oder der Charaktere		»Es gibt so etwas wie Frauengeschmack und Männergeschmack.« <sup>1578</sup>	
	<b>Subkategorie</b>				
		SK 4	›All Age‹	Aussage bezieht sich darauf, dass auch Erwachsene Jugendbücher lesen	»Die Marketing-Abteilungen der Verlage haben hierfür ein eigenes Label geprägt: das All-Age-Buch.« <sup>1579</sup>
		SK 5	›Autorin‹	Aussage bezieht sich auf die jeweilige Autorin	»Anne Rice hat ihr 500-Seiten-Werk intelligent auf zwei Kinostunden untergebracht und sich ganz auf ihre Deutung verlassen, nach der Vampire auch Menschen sind.« <sup>1580</sup>
		SK 6	›Liebe‹	Aussage bezieht sich auf das Thema Liebe. Stickworte sind auch Romantik oder Kitsch	»Der Regisseur David Slade pumpt [...] so viel Romantik in die Klischeebilder [...], dass der Zuschauer jeden Moment damit rechnet, sie würden vor seinen Augen zerplatzen.« <sup>1581</sup>
	<b>K 3</b>	›Religion‹	Aussage bezieht sich auf die Religion der Autor:innen oder weist religiöse Bezüge auf, Stichworte sind dabei: ewiges Leben, Unsterblichkeit, Ewigkeit oder Unendlichkeit		»Nur alle 300 Jahre, wenn der Komet Attamon am Mond vorbeizieht, besteht die Chance zur Erlösung für die zum ewigen Leben verdamnten Vampire.« <sup>1582</sup>
<b>Subkategorie</b>					
		SK 7	›Mormonen‹	Aussage bezieht sich auf die <i>Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage</i> (Mormonen) oder ihre Anhänger:innen	»So küssen Mormonen« <sup>1583</sup>
		SK 8	›Sexualität‹	Aussage bezieht sich auf Sexualität	»Es kann der rechtschaffenste Teenager nicht in Ruhe Petting machen, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt« <sup>1584</sup>

<sup>1574</sup> Heike Nickel: Vampire mit Musik im Blut. In: Kölner Stadtanzeiger (29. Jan. 2004). o. S.

<sup>1575</sup> Dirk Janowitz: Kinderkino: »Der kleine Vampir«. In: Darmstädter Echo (8. Okt. 2009). o. S.

<sup>1576</sup> Cordula Dieckmann: Draculas Erbinnen in den Pubertätswirren. In: Reutlinger General-Anzeiger (29. Dez. 2012). o. S.

<sup>1577</sup> Maxwell: Vampirisches Vergnügen. o. S.

<sup>1578</sup> Peter Wagner: Dumm gelaufen.

<sup>1579</sup> Telgenbüscher: Bisschen was für alle.

<sup>1580</sup> Will Tremper: Die Kindfrau und der Vampir begeistern die Jugend. S. 132.

<sup>1581</sup> Beie: Blümchensex. S. 126.

<sup>1582</sup> Janowitz: Kinderkino: »Der kleine Vampir«. o. S.

<sup>1583</sup> Freund: So küssen Mormonen. S. 23.

<sup>1584</sup> breb.: Blutlust. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (8. Okt. 2011). S. 36.

<b>K 4</b>	›Diversität‹	Aussage bezieht sich auf die Zusammensetzung einer Gesellschaft und/oder die Teilhabe verschiedener Gruppen		»In ›True Blood‹ sind die Vampire nach Jahrhunderten, in denen sie sich in den Schatten verborgen haben, an die Öffentlichkeit getreten, sie ringen um Integration in die Gesellschaft.« <sup>1585</sup>
		<b>Subkategorie</b>		
	SK 9	›Ethnie‹	Aussage bezieht sich auf verschiedene Ethnien in einer Gesellschaft	»Es gibt nicht einfach Vampire, sondern Morois (relativ normale Vampire), Dhampire (halb Mensch-halb Vampir und Beschützer der Morois) und Strigois (richtig böse Vampire).« <sup>1586</sup>
	SK 10	›Homosexualität‹	Aussage bezieht sich auf gleichgeschlechtliche Beziehungen oder Interaktionen	»Ich erinnere mich daran, wie Dennis Nina Hoss bei einer Kuss-Szene mit Karoline Herfurth gefragt hat, ob der Kuss für sie nachvollziehbar sei.« <sup>1587</sup>
<b>K 5</b>	›Migration‹	Aussage bezieht sich auf Migration		»Die Schwestern Silvania und Dakaria ziehen mit Menschenmutter (Christiane Paul) und Vampirvater (Stipe Erceg) aus Transsilvanien ins deutsche Kleinstädtchen.« <sup>1588</sup>
		<b>Subkategorie</b>		
	SK 11	›Sitten‹	Aussage bezieht sich auf andere Sitten und Gebräuche	»[...] ihr Kühlschrank ist voll mit rohem Fleisch und Blutkonserven, im Haus stehen Säрге, und statt mit den Mädchen ins Kino zu gehen, nimmt der Papa [...] die beiden auf einen nächtlichen Flug durch die Wolken mit.« <sup>1589</sup>

<sup>1585</sup> Böckem: Coming-out der Vampire.

<sup>1586</sup> o. V.: Luftige Höhen. In: Die Welt (13. März 2014). S. 22.

<sup>1587</sup> Schieferdecker: Interview mit einem Vampir.

<sup>1588</sup> Sterneborg: Kurzkritiken zu den Kinostarts der Woche: »Die Vampirschwestern«.

<sup>1589</sup> Mittmeyer: Beißer unter Spießern. o. S.